This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

32101 065976100

Digitized by Google

PRINCETON UNIVERSITY
~LIBRARY~
The
Arctzschmar
von Nienhusch
GERMANIC
COLLECTION

8º 1193
2de

(Stark, Joh. Aug. Fr. v.)
Triumph
M. 3381

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann August Freiherr von Starck

Der

Triumph der Philosophie

im

Achtzehnten Jahrhunderte.

Zweyter Theil.

Socrates — hanc summam dixit esse sapientiam bona malaque distinguere.

Senec. *Epist.* 71.

Germanien,
bei Eduard Adalbert Rosenblatt
1804.

Digitized by Google

Das Räthsel ist gelöst, die träge Hand der Zeit
Hat den Beweis mit Blut uns hingeschrieben,
Daß Irreligion ein gröss'res Uebel sey,
Als aller Fakir'n Schwärmerey;
Daß Beduinen, Caraiben
Und der Corsaren Brut, die Schrecken, Sklaverey
Und Meuchelmord rund um sich her verbreiten,
Daß selbst des Tygers Zahn und der Hyäne Wuth
Der Menschheit lange nicht so viele Quaal bereiten,
Als falscher Weisen Uebermuth.

Pfeffel.

Digitized by Google

Inhalt

des Zweyten Theils

Seite.

I. Der Philosophismus in Deutschland; entfernte Anfänge desselben. 1

II. Friedrich II. als Protector des Philosophismus in Deutschland. 13

III. Raschere Operationen zum Vortheile des Philosophismus: Nicolai und seine Bibliothek. 24

IV. Bemühungen gegen den Philosophismus in Deutschland und ihre Vergeblichkeit 44

V. Weitere Fortschritte der neuen Aufklärer. Lessing, Semler, Bahrdt. 52

VI. Andere Aufklärer mit ihren Arbeiten: Philanthropine. 77

VII. Philosophische Aufklärung im katholischen Deutschlande Josephs II. Reformationen. 90

VIII. Nachahmung der Josephinischen Operationen in Italien und Deutschland. 126

IX. Unterstüzzung des Philosophismus vermittelst der geheimen Gesellschaften. Urtheil des Schriftstellers darüber Barruel und Robison 151

X. Von dem Freymaurerorden. 168

ANNEX A

v. 2 6050 375

(RECAP)

Digitized by Google

Seit

XI. Misbrauch des Freymaurerordens. Einflüsse des Philosophismus auf denselben. 184
XII. Von dem Illuminatenorden. Ursprung und Geschichte desselben. 198
XIII. Beschaffenheit des Illuminatenordens nach seinen Grundsätzen, Zwekken und Mitteln. 221
XIV. Fortdauer des Illuminatismus: Vereinigung desselben mit den Aufklärern: Folgen davon. 241
XV. Ausbreitung des Illuminatismus ausserhalb Deutschland: Operationen desselben. 264
XVI. Weissagung über den Triumph des Philosophismus. Wirklicher Triumph desselben. Sturz der christlichen Altäre in Frankreich. 288
XVII. Fernerer Triumph des Philosophismus. Sturz des Throns; Republick, Anarchie, Herrschaft der Verbrechen und allgemeine Verwilderung. 345
XVIII. Bemühungen, diesen Triumph über die ganze Erde zu verbreiten. 392
XIX. Beschluß. Et nunc reges intelligite! 436

Digitized by Google

I.

Der Philosophismus in Deutschland. Entfernte Anfänge desselben.

Die große Veränderung, die im fünfzehnten Jahrhunderte in den Wissenschaften vorgieng, hatte, wie in andern Ländern, also auch in Deutschland die Wirkung, daß Meynungen und Grundsäzze bekannt wurden und in Umlauf kamen, an welche man bisher gar nicht gedacht hatte, und daß eine freyere Denkungsart nach und nach durch alle Stände sich verbreitete. Wenn in andern Ländern, Atheisten, Deisten und solche Menschen dadurch entstanden, welche die alten Ketzereyen des Artemon, des Paul von Samosata, des Arius und ihres Gleichen aus der Vergessenheit hervorholten und als neue Weisheit predigten, wie in Italien und Frankreich vornehmlich geschahe; so ward in Deutschland Luthers Reformation dadurch hervorgebracht.

Mißbräuche und das Verderben der Geistlichkeit haben allerdings hieran sehr großen Theil gehabt. Schon im fünfzehnten Jahrhunderte schrieb der Cardinal Julian an Papst Eugen IV.: „Diese Unordnungen erregen den „Haß des Volks gegen den ganzen geistlichen Stand, „und wenn man sie nicht abstellt, so ist zu besorgen, „daß das Volk sich über die Geistlichen hermachen wird, „nach dem Beyspiele der Hussiten, wie sie schon öffentlich „drohen. — Alle Gemüther sind in der gespanntesten „Erwartung, was man thun wird, und es hat ganz das „Ansehen, daß irgend etwas sehr Tragisches daraus entstehen wird. Der Gift, den sie gegen uns im Herzen „tragen, zeigt sich schon offenbar, und bald werden sie glauben, Gott einen Dienst zu erzeigen, wenn sie die Geist-

Digitized by Google

„lichen als Menschen, die Gott und Menschen gleich verhaßt sind, mißhandeln und ausplündern u. s. w. *)“ Allein es ist auch gewiß, daß bereits die Denkungsart häufig eine solche Richtung genommen hatte, nach welcher auch ohne diese Mißbräuche, ohne dieses Verderben ein großer Wandel der Dinge bevorstehen mußte. Die Reformation Luthers, — der schon vor dem Entstehen der Ablaßhändel, wie Seckendorf und L'Enfant selbst versichern, einige Lehren der katholischen Kirche angegriffen hatte, — war, wenn man sie mit kaltem Blute und noch von andern Seiten, als von Seiten der Spaltung und was damit in Verbindung stehet, betrachten will, als ein Ereigniß anzusehen, wodurch ein größeres Uebel abgewendet worden. Denn nach dem Gange, den nun einmal die Denkungsart in Deutschland, wie in andern Ländern genommen und wogegen man nichts weniger, als zweckmäßige Vorkehrungen getroffen hatte, war nichts anders zu erwarten, als daß die freyesten Grundsäzze, die am Ende wohl gar in eine gänzliche Irreligion ausgeartet wären, sich allgemein verbreiten würden **). Selbst in Luthers Schriften findet man Aeußerungen über positive Religion, über Freyheit im Denken und Schreiben, über wirklichen und sogenannten Aberglauben, über immer weiteres Fortschreiten in Religionsverbesserungen, über Geistliche und Fürsten, über Rechte und Freyheiten der Völker, welche genugsam darthun, was für kühne und wirklich ausschweifende Ideen damals schon in vielen Köpfen Raum gewonnen hatten. Was würde,

*) S. Opera Aeneae Sylvii p. 66. 67.

**) S. Schmidt's Geschichte der Deutschen. Neuere Geschichte. Th. 2. p. 109. 113. wo auch Melanchton von Erasmus sagt, daß dieser in seinen Schriften den Saamen zu vielen Lehrsäzzen ausgestreuet habe, die vielleicht mit der Zeit einen viel ärgern Lärm erregt haben würden, wenn Luther nicht durch sein Aufstehen der Sache eine andere Richtung gegeben hätte.

Digitized by Google

um nur Eins unter vielen auszuheben, aus der ganzen Kirchenverfassung, und aus der Religion überhaupt geworden seyn, wenn das in Luthers bekanntem Buche de Captivitate Babylonica vorgetragene Paradoxon, daß „der Glaube allein Christen, und die Taufe alle „Christen zu Priestern mache, und jeder Christ absolvi„ren und consecriren könne," überhand genommen hätte? Daß man dabey nicht würde stehen geblieben seyn solche Paradoxen auszukramen, sondern am Ende mit Gewalt die ganze kirchliche Verfassung würde umgeworfen und der freyern Denkungsart einen durch Nichts mehr aufzuhaltenden und vielleicht viel zu weit gehenden Fortgang verschaffet haben, sieht man aus den Werken Huttens*) und anderer Schriftsteller aus den Zeiten der Reformation. Auch selbst Luther, so sehr er sonst diejenigen für „leichtfertige Menschen" erklärte, „welche meynten, daß „man das Wort Gottes mit Fäusten und mit dem Schwerd„te ausbreiten müsse **)," schrieb an Prierias: „Wo „aber ihr rasend Wüten so einen Fortgang sollt ha„ben, dünkt mich es wäre schier kein besserer Rath und „Erzeney im zu steuern, denn daß Keyser, Könige und „Fürsten mit Gewalt dazu theten, sich rüsteten, und „griffen diese schedliche Leute an — und machten ein„mal des Spiels ein Ende mit Waffen, nicht mit Worten. „— So wir Diebe mit Strang, Mörder mit Schwerdt, „Ketzer mit Feuer straffen, warum greiffen wir nicht „vielmehr an diese schedliche Lehrer des Verderbens, als „Bäbste, Cardinäl, Bischove und das ganze Geschwürm „des römischen Sodoma mit allerley Waffen und waschen „unsere Hände in ihrem Blut ***)?"

*) Clag und Vermahnung gegen den übermäßigen unchristlichen Gewalt des Bapstes. Durch Ulrichen von Hutten.

**) Opp. Latin. Vitemberg II. Fol. 69.

***) Ibid. fol. 195. Jenaische deutsche Ausgabe. I. S. 60.

Digitized by Google

Unter diesen Umständen war es noch als Vortheil anzusehen, daß statt der gänzlichen Irreligion, die man zu befürchten hatte, mittelst der Reformation unter dem Beytritte mächtiger Fürsten — denen selbst an der Erhaltung der Religion alles gelegen seyn mußte, — wenn gleich neue und der katholischen Kirche entgegenstehende, doch noch solche Religionssocietäten sich bildeten, die den in andern Ländern wieder aufgestandenen alten Kezzereyen nicht weniger, als dem Naturalismus, Deismus und Atheismus abhold waren.

Da die Protestanten ihre Existenz und ihr Emporkommen der eingerissenen Druck- und Preßfreyheit vorzüglich verdankten und sie auch dieserwegen sehr in Schutz nahmen; so konnten, ohne sich allerley Vorwürfen auszusezzen, anfangs nicht solche Maßregeln von ihnen zur Unterdrückung der Freydenkerey ergriffen werden, als von den Katholischen geschehen war. Kaum war indessen der Protestantismus nur einigermaßen gegründet; so gieng auch hierin eine Aenderung bey ihnen vor. Es mag nun seyn, daß es aus wirklicher Abneigung gegen solche Meynungen, oder aus Besorgniß, daß die Katholischen leicht daraus Veranlassung nehmen könnten, ihnen ihre legitime Existenz streitig zu machen, wenn sie litten, daß man bey ihnen von den in ihren Confessionen enthaltenen Grundsäzzen sich entfernete, oder mag's aus andern Gründen geschehen seyn, genug sie fiengen an, auch bey sich den freyern Meynungen Schranken zu sezzen.

Nicht viel gelinder, als es von den Calvinisten in der Schweiz mit Servet, Valentin Gentilis, den Taufgesinnten und andern geschahe, wurden auch von den Lutheranern in Deutschland die Lehrer neuer Meynungen bestrafet. Unter des wegen seiner Mäßigung sonst so sehr gerühmten Melanchthons Mitwirkung wurden Drey derselben, nemlich Kraut, Müller und Peisker zu Jena mit dem Schwerdte hingerichtet *), und sie auch

*) S. Arnold's Kezzerhistorie. Th. II. S. 277.

Digitized by Google

anderweitig sowohl von den Lutherischen Theologen, als von den Magistraten, wo sie sich blicken ließen, sogleich in genaue Aufsicht genommen. Sehr wenige wagten es daher mit ihren Paradoxen öffentlich hervorzutreten, und die es wagten, sezten ihre ganze Glückseligkeit dabey aufs Spiel und durften sich glücklich preisen, wenn man ihnen gestattete, armselig und verachtet ihre übrigen Tage dahin zu leben, wie es Knuzen, Ludwig Meyer, Lau, Hatzfeldt und andern widerfuhr.

So waren auch ihrerseits die Katholischen durch die Reformation, welche ihrer Kirche so viele große Staaten entrissen hatte, gewizziget und belehret worden, daß die von ihnen gleich nach der Wiederherstellung der Wissenschaften geübte Nachsicht gegen philosophische Paradoxenkrämer nur dazu gedienet, um die kühnsten Meynungen in Umlauf zu bringen, die noch weit größere und für ihre Kirche nachtheiligere Folgen, als glücklicherweise wirklich geschehen war, hätten hervorbringen können. Sie wendeten daher nun mehr Aufmerksamkeit auf dergleichen Neuerungen und suchten sie in ihrem ersten Keime zu ersticken. Daß die bald nach der Reformation entstandenen Jesuiten, denen nicht leicht die leiseste Aeusserung neuer Meynungen entgieng, und welche sich ganz der Erhaltung, der Vertheidigung der katholischen Religion und der Wiedergewinnung der Abgefallenen widmeten, dabey die wichtigsten Dienste geleistet, beweiset die Geschichte durch unzählige Beyspiele.

Was aber von dieser Seite angefangen war, das vollendete die zwischen den Katholischen und Protestanten herrschende Spannung, welche in beyden Partheyen nicht leicht neue Meynungen aufkommen ließ, und noch viel weniger solche, die gar den Naturalismus begünstiget hätten. In dem ganzen Zeitraume von beynahe zweyhundert Jahren, fanden sich also in Deutschland nur wenige einzelne Fanatiker, die gegen das Christenthum

Digitized by Google

sich aufgelehnt und ihre philosophischen Schwärmereyen öffentlich vorgetragen hätten *).

In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gieng aber schon eine weitere beträchtlichere Veränderung in der Denkungsart vor. Was man schon früher in andern Ländern versucht hatte, nemlich in der Philosophie sich nicht mehr nach den alten Schulen zu richten, sondern allein eigene Einsichten gelten zu lassen, die Wahrheit anzunehmen, wo man sie finde, und also eine eclectische Philosophie zu bilden, ward endlich unter den Deutschen mehr gemein. Die ersten Schritte dazu wurden schon mit der Reformation gemacht: aber durch ihre Streitigkeiten mit den Katholischen und besonders mit den Jesuiten sahen sich die Protestanten genöthiget wieder davon abzugehen, bis endlich Leibnitz und Thomasius wieder darauf zurückeführten. Man würde undankbar seyn, wenn man die großen Vortheile, welche für die gesammte Gelehrsamkeit daraus hergeflossen sind, verkennen wollte. Leibnitz war gewiß einer der größesten Männer, die Deutschland je hervorgebracht hat. Auch hieng er der christlichen Religion mit Ueberzeugung und mit Wärme an, und er war nichts weniger, als zum Deismus geneigt, wie einige behauptet haben. „Ich freue mich," schrieb Pelisson von ihm, „daß auch aus seinen physischen Betrachtungen allenthalben so viel Religion hervorleuchtet!" Es möchte vielmehr gegründet seyn, was von andern, wegen seinen Bemühungen die Katholischen und Protestanten zu vereinigen, vermuthet worden, daß er der katholischen Religion geneigt gewesen. Denn in seinem Systemate theologico, das von seiner Handschrift auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover aufbewahrt wird, vertheidigt er allenthalben die katholische Religion sehr ernstlich, selbst in denjenigen Punkten, über welche zwischen Protestanten und Katholicken am

*) Von Knuzens vorgeblich großen Verbrüderung der Gewissener S. oben Th. I. S. 47

meisten gestritten worden *). Indessen war doch in seinem philosophischen System manches, das auffiel, und nicht nur der Verfasser der Mémoires de Trevoux, die eher zu seinen Bewunderern, als zu seinen Tadlern gehörten, äusserten bey Gelegenheit seiner Theodicée**), daß sein System von manchen Seiten zum Deismus, oder gar zum Spinozismus führe; sondern eben dieses behauptete auch Clarke und Warburton, welche besorgten, daß diese Philosophie der Religion nachtheilig werden dürfte ***). Dagegen haben ihn aber andere Gelehrte, und unter diesen selbst Theologen, wie Canz und Kortholt vertheidiget, und Leibnitzens Absicht war es gewiß nicht, daß seine freyere Philosophie der Religion auf irgend eine Weise nachtheilig werden sollte.

Nicht so günstig kann man wohl von Thomasius urtheilen. Seine Verdienste um die Philosophie und besonders um das Naturrecht sind freylich nicht zu läugnen, und Aberglauben und Vorurtheile wurden von ihm bestritten. Aber wenn auch nicht gegründet ist, was ihm von seinen Gegnern vorgeworfen worden, daß er den Skepticismus und Naturalismus begünstigt und was Niederländische und Französische Gotteslängner, Zweifler, Naturalisten und Socinianer vorgebracht, von neuem ausgestreuet hätte; so kann es doch nicht bezweifelt werden, daß er sehr viele freye und gewagte Meynungen vorgetragen, die ihn nicht nur in viele Streitigkeiten verwickelt, sondern ihn auch genöthigt haben, Leipzig zu verlassen und sich auf die damals noch nicht lange gestiftete Universität Halle zu begeben, wo man ihm mehr Freyheit gestattete. Sehr richtig urtheilt Spittler von ihm,

*) v. Murr Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Literatur. Th. 7. S. 129.

**) Mémoires de Trevoux. 1737. Art. I.

***) History of the Works of the Learned. 1739. Febr. Art. II.

Digitized by Google

„daß er wie ein streifender Husar geschwärmt und ge„stürmt und ihm zu einem vortrefflichen Genie nichts ge„fehlt habe, als mehr systematisches Nachdenken und im „Literarischen mehr edler Charakter *).“

Diesen beyden Vorgängern folgte Wolf; die ihnen gemachten Vorwürfe trafen also natürlich auch ihn und sind bekannt genug, so wie die Verdrießlichkeiten, welche ihm daraus erwachsen sind. Auch seine Philosophie war nicht frey von gewagten Behauptungen und Uebertreibungen; aber er war darum nicht weniger der christlichen Religion ergeben, und seine Gegner wurden vom Partheygeiste viel zu weit geführet. Können gleich seine großen Verdienste um alle Theile der Philosophie nicht geläugnet werden, so übertrieben es doch seine Anhänger bis zum Lächerlichen. Besonders zeichneten sich hierinn die der Wolfischen Philosophie ergebenen Theologen aus, welche die von ihm eingeführte mathematische Lehrart auch auf die Theologie und auf den Religionsvortrag anwendeten, woraus nothwendig viele Misbräuche entstehen mußten **). „Wären alle Freunde Wolfs so bescheiden und so scharf„sinnig gewesen, als Bilfinger,“ sagt daher Spittler sehr richtig, „so würde unser Jahrhundert den reinen „Nuzzen dieser Philosophie ohne Beymischung eines so „großen Schadens genossen haben ***). —“

Die andere Richtung, die durch diese Männer der Philosophie gegeben und durch die eine freyere Denkungsart allgemein nach und nach eingeführt wurde, würde gewiß der Wahrheit und den Wissenschaften sehr vortheilhaft gewesen seyn, wenn nicht noch ein anderes hinzugekommen wäre, das dem Ganzen eine nachtheilige Wendung gab. Dieß war die nähere Bekanntschaft der Deut-

*) Spittler Grundriß der Kirchengeschichte. S. 456.

**) Nil novi sub sole! Die Wolfianischen Farcen werden zu unserer Zeit aufs Neue gespielt, nur unter andern Namen.

***) Spittler a. a. O. S. 460.

Digitized by Google

schen mit der Literatur der Ausländer, vorzüglich der Engländer und Franzosen. Mit den in lateinischer Sprache geschriebenen Werken der Ausländer waren die deutschen Gelehrten freylich schon lange bekannt: aber in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ward das Erlernen der englischen und französischen Sprache viel allgemeiner als ehemals. Man las nun nicht nur, die eigentlich gelehrten Schriften, sondern auch die Werke des Witzes, die in diesen Sprachen geschrieben waren, und machte sie durch deutsche Uebersetzungen allgemeiner. Die Wissenschaften gewannen allerdings auch dadurch, und der Geschmack erhielt immer mehr Ausbildung, ja selbst bis auf den Styl und die Bildung der Sprache hatte dieses vortheilhafte Einflüsse. Aber auch die Schriften aller Gotteslängner, Freygeister und naturalistischer Schwärmer, aller Sittenverderber, aller philosophischen Staaten-Reformatoren des Auslandes wurden nunmehr nicht nur bekannter als zuvor, sondern kamen auch in viel grössern Umlauf. Man dachte nicht daran, daß diese schönen Sachen meist längstwiderlegte Meynungen und alte verlegene Waare waren, sondern staunte, weil sie uns neu waren, sie auch als nagelneue, als wichtige Entdeckungen an, und was an sich ihnen abgieng, um sich Eingang zu verschaffen, das ersetzte die Gewohnheit der Deutschen sich immer nach ihren Nachbarn zu bilden, ihre Gallo- und Anglo-Manie, in reichem Maaße. Einmal schon durch die neuere Philosophie zum freyern Denken gewöhnet, machte man auch in der Freydenkerey der Ausländer grössere Fortschritte, und wer auf einen über veraltete Vorurtheile erhabenen Geist Anspruch machte oder machen zu können sich einbildete, der skeptisirte mit Bayle, naturalistisirte mit Schaftesbury und Tindal, pantheistisirte mit Spinoza und Toland, freygeisterte mit Hobbes und Bolingbroke, spöttelte mit Montagne und andern, deren Schriften je kühner sie waren, um desto grössern Beyfall sich versprechen kon-

Digitized by Google

ten. „Obgleich die Gotteslängner," wie Haller sagt, „damals noch in einem Stande des Druckes sich „befanden, und unter Königen und mit Menschen gesel„lig lebten, die einen Gott glaubten und nicht Gefallen „hatten, durch Mord, Blutschande, Vergifter und an„dere philosophische Mittel glücklich zu werden;" so fürchtete doch Haller damals schon alles von der Bekanntschaft der Deutschen mit den freydenkerischen Grundsäzzen der Ausländer und noch mehr, wenn die neue atheistische Philosophie herrschend werden sollte, und ward dadurch schon bewogen, den von Formey gemachten Auszug aus Crousaz's größerem Werke wieder Bayle (Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne) ins Deutsche zu übersezzen und mit einer Vorrede zu begleiten, worin er alle schreckliche Folgen dieser Philosophie ins Licht stellete *). „Was wird geschehen," fragt er, „wenn ganz Europa diese Lehrsäzze wird angenommen, „wenn ein neuer Flaminius wird öffentlich den Völkern „bekannt gemacht haben: Ihr seyd frey von Gott, „den ihr gefürchtet habt, lebt hinführo eurer Willkühr? „Ein jeder lebt nunmehr als ein wahrer Weltweiser nur „sich einzig und ohne Theilung. Er sieht alles, was „ihn glücklicher machen kann, als Sein an, sobald er „nur die Kräfte hat, es zu dem Seinigen zu machen. „Seine Kinder, Eltern, Brüder, Mitbürger haben nichts „von ihm zu fordern: jenen ist er keine Auferziehung und „Erhaltung, diesen keine Ehrfurcht, und den übrigen „kein Mitleiden, keine Dienste schuldig. — Die Bande „des menschlichen Lebens werden alle aufs vollkommenste „aufgelöset. — Die Ehen werden vielleicht nicht mehr „seyn. — Kauf- und Verkauf und alle Handlung wird „unter diesen neuen Troglodyten nicht anders als baar „gegen baar statt haben. — Der Herr wird von dem

*) Prüfung einer Secte, die an allem zweifelt; mit einer Vorrede von Haller. Göttingen 1731.

„Diener alles und noch mehr fordern, als seine Kräfte „aufbringen können. Der Diener und Unterthan hinge„gen werden zu der geringsten Arbeit, zu der gemä„ßigtesten Abgabe um soviel unwilliger seyn, je deutli„cher sie überzeugt sind, daß der Herr kein anderes Recht „habe, etwas von ihm zu verlangen, als die überlegene „Macht. Und wenn einmal ein philosophischer Pöbel, „oder eine in den Geheimnissen unterwiesene Armee mer„ken wird, daß sie stärker ist, als der einzelne Fürst „oder Feldherr, wird diese gerühmte Entdeckung ihre Wir„kung bald kräftig an den Tag legen. — Werden ihn „die Leibwachen schüzzen? Wird ein zahlreiches und in „guter Mannszucht stehendes Heer seine unwilligen Unter„thanen unter dem Joche halten? Aber wer schüzzet ihn „wider seine Leibwache u. s. w. *)?“

So sehr indessen die Grundsäzze des in England und Frankreich aufgekommenen Philosophismus auch unter den Deutschen immer mehr in Umlauf kamen und die Folgen erwarten ließen, welche Haller davon fürchtete; so waren doch ihre Fortschritte nur noch langsam und eben nicht von großer Erheblichkeit. Ob dieses der Regierung Friedrich Wilhelms I. von Preußen und seiner großen Abneigung gegen die französischen Moden und Literatur zuzuschreiben sey, wie Denina glaubt, kann man dahin gestellet seyn lassen. Preußen war wenigstens damals noch nicht von dem Einflusse und Ansehen in Deutschland, daß die Denkungsart und der Geschmack seines Monarchen auf das übrige Deutschland hätten viel wirken können. Alles was man der Regierung und der Denkungsart dieses Königs zuschreiben kann, ist dieses, daß die in den Brandenburgischen Staaten befindlichen Freydenker dadurch gehindert wurden mit ihren Meynungen öffentlich hervorzutreten, und sie weiter zu verbreiten. Auch waren in dem übrigen Deutschlande die alten Gesezze noch im Ansehen; noch hatte der überwie-

*) S. 17. 18. 22. 25. 27.

bene Toleratismus ihre Kräfte nicht geschwächt, und was das Wichtigste war, so hatte der Philosophismus noch kein großes Beyspiel aufzuzeigen. Er konnte nur Sophisten und Versmacher, die von den größesten und gründlichsten Gelehrten so oft geschlagen waren, und wenns hoch kam, nur Hofschranzen, als seine Anhänger aufführen, die eben nicht in dem Rufe großer und gründlicher Gelehrsamkeit zu stehen pflegen. Aber noch hatte kein Monarch, den man wegen seiner Talente und wegen seiner Thaten mit gleichem Rechte bewunderte, dem Philosophismus seinen Beyfall gegeben und als Beschüzzer und Beförderer desselben sich bewiesen. Dieß, dieß allein konnte demselben in Deutschland einen großen und schnellen Fortgang geben, und das geschahe auch. „Man „muß die Infame bey den rechtlichen Leuten vernich„ten," schrieb Voltaire, „und sie nur der Canaille „lassen, für welche sie gemacht ist *)" und er versprach sich davon, daß, „dann in kurzer Zeit nur noch das „Lumpenpack unter den Fahnen der Feinde der Philosophen stehen werde **)." Was war nicht zu hoffen, wo ein großer Monarch an der Spitze der Philosophen stand und ihr Beschüzzer ward?!

II.

Friedrich II. als Protector des Philosophismus in Deutschland.

Mit dem Jahre 1740. da Friedrich II. den preußischen Thron bestieg, begann für den Philosophismus die glückliche Epoche, daß er nicht mehr in Deutschland nur kümmerlich unter lästigem Drucke sich fortpflanzen durfte, sondern daß er sein Haupt erheben und mit Riesenschrit-

*) Lettre du 25. Dec. 1762.

**) Lettre à Damilaville. 1765.

zu seinem vollkommenen Triumphe entgegen gehen konnte. Es würde überflüßig seyn, die Gesinnungen dieses, bloß als Regenten und Helden betrachter, so großen Fürsten, gegen die Religion in ein helleres Licht zu sezzen. Es ist dieses von denen, die nach seinem Tode seinen Charakter geschildert haben, zur Genüge geschehen *) und sie sind auch aus seinen hinterlassenen Werken bekannt genug. In der Religion so unterrichtet, wie nur allzuoft und bey den Großen vorzüglich der Fall ist, fehlte es ihm an gehöriger Kenntniß aller der Gründe, auf welchen die Wahrheit des Christenthums beruhet, wenigstens an Kenntniß derer, die einen Geist, wie der Seinige war, hätten überzeugen können. Da er hiernächst unter der Regierung seines Vaters, unter welcher die sogenannten Pietisten die Oberhand hatten und Andächteley oft genug mit wahrer Frömmigkeit verwechselt wurde, in Ansehung der Religion eben solchem Zwange sich ausgesezt sahe, als derjenige war, unter welchem Julian der Apostat zu den Zeiten Constantins und Constantius sich befunden hatte, so konnte wohl schwerlich Liebe und Achtung gegen das Christenthum in ihm entstehen. Er ward frühe bekannt mit den Schriften ausländischer, besonders französischer Freydenker, die ihm wegen ihres Wizzes gefielen und ihm um so viel theurer wurden, da er sie unter der Regierung seines Vaters nur heimlich lesen konnte. Eine ganz natürliche Folge davon war, daß er zu den Grundsäzzen des Philosophismus hingerissen wurde, das Christenthum verachtete, und diejenigen, welche dieser Religion anhiengen, vornehmlich die Geistlichen derselben, für Heuchler oder Betrüger, oder, wie er sich ausdrückte, für „Thiere ohne Vernunft“ hielt **). Man hat gesagt, daß er die Absicht gehabt habe, das Christenthum zu

*) S. Büschings Charakter Friedrichs II. S. 35. ff. 51. §. 212. ff.

**) Ebendaselbst.

Digitized by Google

vertilgen und dafür den Naturalismus einzuführen, und daß er dieses auch ausgeführet haben würde, wenn er länger noch gelebt hätte *). Seine zu bekannten Gesinnungen, seine genauen Verhältnisse mit Voltaire und den andern Coryphäen des Philosophismus, und daß er selbst dem Erstern einen Plan zuschickte, wie man es anzufangen hätte, um das Christenthum unter den Katholischen zu Grunde zu richten, wie im Vorhergehenden gemeldet worden ist, scheint diese Sage glaublich zu machen. Indessen ist es doch auch wahr, daß Friedrich II. zu klug war, um nicht einzusehen, daß ein Staat ohne positive Religion nicht bestehen könne, daß selbst das Heydenthum eine positive Religion gewissermaßen vorspiegelte, und daß jeder Druck nur das Mittel seyn würde, dem Christenthum wieder mehr Energie zu geben Man hat von der andern Seite behauptet, daß er in den letzten Jahren seiner Regierung **) gegen einen seiner Minister geäussert habe: „Er sehe ein, wie unrecht er in „Absicht der Religion gehandelt, und wie sehr er seinem „Lande in dieser Hinsicht geschadet habe; er gäbe gern „seine schönste Bataille dafür zurück, daß er die Liebe „zur Religion und die Moralität wieder so allgemein ma„chen könnte, wie er sie bey seinem Regierungsantritte „gefunden habe ***).“ So viel ist gewiß, daß er nach Voltaire's Abzug von Berlin die öffentlichen Spöttereyen über die Religion, am Hofe untersagte und eines Tages zu der Gräfin von Camas sagte, daß „er dies„jenigen für sehr glücklich hielte, welche die Wahrheiten

*) Journal von und für Deutschland. 1792. S. 1029.

**) Man hat im Vorhergehenden gesehen, daß er sich zuletzt sehr stark gegen diese Afterweisen erklärt, als ihm das ganze Geheimniß der Philosophischen Verschwörung bekannt geworden war.

***) S. Religionsbegebenheiten. 1794. S. 501. 502.

Digitized by Google

„der Religion glauben könnten; daß er aber einmal seine „Parthey ergriffen hätte, von welcher er nun schon nicht „abgehen könnte, und seine Unterthanen sich über ihn „aufhalten und ihn für schwach halten würden, wenn „sie ihn in die Kirche würden gehen sehen *)." Auch war er wirklich noch mehr für den katholischen als für den protestantischen Gottesdienst eingenommen und sagte einst Tages zu dem Cardinal von Zinzendorff zu Breslau: „Die Calvinisten behandeln Gott als ihren „Diener, die Lutheraner als ihres Gleichen, aber „die Katholischen behandeln ihn als Gott **)!" Indessen ist es wohl unläugbar, daß diese erträglichern Gesinnungen in nichts weniger als in Ueberzeugungen von der Göttlichkeit und Wahrheit des Christenthums ihren Grund gehabt, sondern daß er allein auf den Nuzzen gesehen, den die Erhaltung dieser Religion dem Staate gewährete, und daß man sie nun schon einmal den Unterthanen nicht entreissen könne, ohne den Staat gewaltsam und gefährlich zu erschüttern. Auch fand dieses nur in den letzten Jahren seines Lebens statt, und doch kann man nicht sagen, daß er diese Religion, wenn er auch ihre Nuzbarkeit für den Staat eingesehen haben mogte, beschüzzet, geehret und zu erhalten gesucht haben sollte, vielmehr hat während seiner langen Regierung der Philosophismus in seinen Staaten tiefe Wurzeln geschlagen und von da über das ganze übrige Deutschland sich verbreitet.

Die in den zehn ersten Jahren seiner Regierung in Hinsicht der Religion gegebenen Verordnungen waren freylich noch alle der Religion sehr geneigt. Unterm 13. October, 22. November und 3. December 1740. bekräftigte er alle von seinem Vater in geistlichen Sachen gegebnen Verordnungen. Im Jahre 1749. gab er ein scharfes Edikt wider das Drukken, wider das Verlegen,

*) Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 203. 204.

**) S. Feller a. a. O. S. 199.

Digitized by Google

und selbst wider das „Einführen scandalöser, gegen die „Religion und Sitten anlaufender Schriften," und als man damals von dem Markgrafen von Baireuth ausgesprengt hatte, daß er zur katholischen Religion getreten sey, so ließ er dem Corpori Evangelicorum seine „aufrichtige Gesinnungen zur Aufrechthaltung der protes„tantischen Religion" zu erkennen geben *). Im J. 1750. ward die Instruction für das lutherische Oberkonsistorium erneuert, worin befohlen wird, „auf alle Pre„diger, ihre Lehre und ihren Lebenswandel ein wachsa„mes Auge zu haben, und dahin zu sehen, daß das „Wort Gottes von ihnen lauter und rein gepredigt wer„de." Auch noch im Jahre 1751. d. 16. Sept. ward verordnet, daß wenn über einen Geistlichen wegen seines Wandels oder wegen seiner Lehre Klage erhoben würde, derselbe von dem Konsistorio suspendirt werden sollte.

Allein die Gesinnungen des Königs selbst gegen die Religion, wider welche er seine Verachtung bey jeder Gelegenheit äusserte, waren zu gut bekannt, als daß man nach denselben solche Verordnungen nicht zu würdigen gewußt haben sollte. Die Weisen, mit welchen er umgeben war, die seines Zutrauens genoßen und mit welchen er auch abwesend einen beständigen Briefwechsel unterhielt, als da sind Voltaire, d'Alembert, Algarotti, Prèmontval, Touſſaint, des Prades, La Mettrie, d'Argens und andere, waren allesammt die erklärtesten Feinde der Religion. Es war natürlich, daß das Beyspiel eines Monarchen, wie Friedrich II. war, gewaltig wirken mußte. Hatte in Frankreich, wo der König nie zum Vortheile dieser Afterphilosophen sich erkläret hatte, und der Dauphin als ihr abgesagtester Widersacher bekannt war, das Beyspiel einiger Großen, die ihr

*) S. Lüderwaldt's Gedanken über das preußische Religionsedict.

ihnen anhiengen und sie beschützten, auf die eitlen Franzosen dergestalt gewirkt, daß der Philosophismus durch alle Stände sich verbreitete; was mußte das Beyspiel dieses Monarchen wirken, der durch den hohen Grad von Cultur, zu welchem er seine Staaten emporgeschroben hatte, durch seine Siege, und sonst auf mancherley Weise die Bewunderung seiner eigenen Unterthanen nicht nur, sondern von ganz Europa sich zu erwerben gewußt hatte! — Wenn aber auch das Exempel des Monarchen nicht schon wirksam genug gewesen wäre, so hätte doch der Proselytenmachergeist dieser Philosophen, deren Schriften in den Brandenburg'schen Staaten, ungeachtet der vorhin angeführten Verordnungen gedruckt und allenthalben verkauft wurden, solches bewerkstelligen müssen, und daß der Philosophismus nicht noch weit raschere und größere Fortschritte machte, als wirklich geschahe, war lediglich allein noch dem Saamen von Religiosität und Sittlichkeit zuzuschreiben, der von der vorigen Regierung her noch hin und wider sich erhalten hatte.

Hierzu kam noch die allgemeine Toleranz, die er in seinen Staaten einführte, und worüber er sich so ausdrückte, daß „in seinen Ländern jeder die Freyheit „haben solle, nach seiner Façon selig zu werden *).“ Ihrer ersten und Hauptabsicht nach schien sie wohl nur bloß eine politische Operation zu seyn, wodurch Fremde ins Land gezogen werden und ihre Industrie und Vermögen in die Brandenburg'schen Staaten bringen sollten. Durch Intoleranz und Verfolgung waren manche Staaten entvölkert worden und hatten vielfach gelitten; dagegen hatte die Erfahrung an den Refugiés und an den Salzburger Emigranten **) gezeigt, welche Vortheile der Staat daraus ziehen konnte, wenn er Fremde bey sich aufnahm, die religiöser, wenn auch, wie bey den

*) Büsching a. a. O. S. 118.

**) Beyde aber waren von der protestantischen in den Brandenburg'schen Staaten herrschenden Religion.

Digitized by Google

Hugonotten der Fall war, verschuldeter Druck, — woferne sie nur gute Bürger waren, oder sich als solche verhielten, — ihr Vaterland zu verlassen genöthigt hatte. Wäre diese Toleranz in ihre gehörigen Grenzen eingeschränket gewesen, so hätte der Staat Vortheil und keinen Nachtheil davon gehabt. Allein dieß geschahe nicht und nun wurden die Brandenburgischen Staaten das allgemeine Asyl aller derer, die in andern Ländern von Deutschland ihrer Paradoxen wegen nicht länger hausen konnten, mochten, durften, und selbige nun unter dem Schatten der Flügel des preußischen Adlers nach Gefallen auskramten.—

Da Friedrich II. als er den Katholischen die freye Uebung ihres Gottesdienstes gestattete, die Clausel beyfügte, „daß sie keine Proselyten machen, und auch der „Fiskal darauf sehen solle, daß keine Religionspartheyen „der andern Abbruch thue;“ so hätte man vermuthen sollen, daß es auch andern, eben nur so, wie sie, Geduldeten nicht gestattet werden würde, weder unter den Katholiken, noch unter den Lutheranern und Reformirten Proselyten zu machen und ihnen Abbruch zu thun. Allein nur den christlichen Religionspartheyen und besonders den Katholiken war es verboten, Proselyten zu machen; dagegen genoßen die Philosophen, Deisten, Naturalisten und andere Freydenker vollkommene Freyheit unter dem Deckmantel der Toleranz, Denk- und Gewissensfreyheit dem Christenthum nach allen Partheyen öffentlich Hohn zu sprechen, und sowohl durch ihre Schriften, als durch ihre mündlichen Aeußerungen, weit mehr Proselyten zu machen, als nimmermehr eine christliche Religionspartheyen, auch bey dem eifrigsten Proselitenmachergeist von der andern würde gemacht haben. Nur diese schienen von der befohlenen Aufsicht des Fiscal's; daß „keine Religionspartheyen der andern Abbruch thun“ sollte, ausgenommen zu seyn, und es ist daher zu vermuthen, daß etwas mehr als bloß politische Zwecke bey dieser Toleranz zum Grunde gelegen und nach der Beschaffenheit derselben, die

Digitized by Google

ganz im Geiste des Voltaire'schen Philosophismus war, konnte dieß wohl nichts anders seyn, als das Christenthum, das man mit Gewalt zu zerstöhren Bedenken tragen mochte, so herunter zu bringen, daß es höchstens nur ein Kappzaum für den Pöbel bliebe. Dieses war nur zu gut erreicht. Auss.r der Gleichgültigkeit, die schon das große Beyspiel des die Irreligion offenbar profitirenden Monarchen gegen die Religion hervorbrachte, floß aus der von ihm verordneten unbeschränkten Toleranz, aus ihrer Bestimmung und Praxis nothwendig her, daß das Christenthum und besonders der Lutheranismus (den Calvinismus nannte der König spottweise die Familien-Religion *) sich nur noch in soferne als herrschend betrachten konnte, als diese Religion noch Kirchen und vom Staate besoldete Diener hatte, und auch noch die mehrsten Anhänger unter dem Volke zählte. Die eigentlich herschende Kirche, die durch nichts gehindert und eingeschränket wurde, welcher der Monarch selbst nicht nur anhieng, sondern zu ihr sich auch öffentlich bekennete, zu welcher sich alles hinneigte, was auf Philosophie, Aufklärung und auf eine von Vorurtheilen freye Denkungsart Anspruch machen wollte, war der irreligiöse Philosophismus. „Voltaire, —" sagt ein Schriftsteller, der als preußischer Unterthan und Augenzeuge von der Denkungsart seiner Landesleute und Zeitgenossen genau unterrichtet seyn konnte — „Voltaire hat mehr Schü„ler, als man glaubt. Von der Toilette bis zum We„berstuhl wird er gelesen, wiedergekäuet und nachgebethet, „und bis zum Eckel bey allen Gelegenheiten als ein er„habener Reformator der Welt dargestellt. Mit ihm in „der Hand scheuet sich der Berlin'sche Jüngling nicht „mehr aller Sittlichkeit Hohn zu sprechen, die ehrwür„digsten Dinge in der Welt zu lästern, die sichersten „Stüzzen der Ruhe und des Trostes für das ganze mensch„liche Geschlecht zu untergraben, die kräftigsten Grundsäzze,

*) Büsching a. a. O. S. 115.

Digitized by Google

„des Rechts, der Ordnung und des Anstandes über den „Haufen zu werfen, über Gott, Unsterblichkeit, Ge„richt und Vorsehung zu lachen, den Werth der Tugend „und Unschuld lediglich aus den äussern Folgen, die sie „auf unsere Gesundheit und Reputation haben, herzu„leiten, und überhaupt sich eine Ehre daraus zu ma„chen Nichts zu glauben. Leider selbst ertönen öffent„liche dem Vergnügen und der Zerstreuung gewidmete „Plätze von Lästerung gegen die Religion. Mehr als „einmal habe ich zu meiner innigen Betrübniß im Thier„garten dergleichen hören müssen *).“

Man kann also die Regierung Friedrichs II. als den eigentlichen Zeitpunkt ansehen, in welchem der Philosophismus, dem bisher durch den freyeren Gang der Philosophie, durch nähere Bekanntschaft mit der ausländischen Literatur, vorzüglich mit den Schriften engländischer und französischer Freydenker und Religionsspötter vorgearbeitet worden war, das Haupt recht emporgehoben und es ist leider! nur zu gegründet, was in Ehrhards Amalthea gesagt ist, „daß seit vierzig Jahren im Bran„denburg'schen selbst von Seiten der Regierung, wenn „auch nicht durch Befehle, doch durch sonstige Maaßre„geln, daran gearbeitet worden, das alte Religionssy„stem zu reformiren, daß der Staat stillschweigend die Er„laubniß dazu gegeben habe, vom Symbol abzuweichen und „von dieser Zeit an daselbst eine Ecclesia heterodoxa „gewissermaßen existire **). Diese Maaßregeln aber bestanden ausser dem großen Beyspiele, das von dem Monarchen gegeben wurde, in der sonderbaren Toleranz, die in den Brandenburg'schen Staaten eingeführt war, und gegen welche man um so viel weniger etwas zu sagen oder zu unternehmen sich erkühnen konnte, als selbi-

*) S. Ueber den Religionszustand in den preußischen Staaten. (von Ulrich) Th. I. S. 508.

**) S. Amalthea. B. I. St. 1. S. 70.

Digitized by Google

ge für eine mit dem Staatsinteresse genau verbundene Verfügung ausgegeben wurde; sie bestanden in dem besondern Schuzze, den man allen denen angedeihen ließ, die entweder offenbar das Christenthum angriffen oder durch vorgebrachte Irrthümer und Paradoxen das bisherige Religionssystem untergruben, und daß dagegen diejenigen, die sich dawider auflehnten und der Religion sich annahmen, bald als Schwachköpfe verächtlich behandelt, bald gar als Zänker, steife Orthodoxen, intolerante Verfolger, welche den Absichten des Königs entgegen handelten, angesehen und zum allerwenigsten gar nicht unterstüzzet wurden.

Daß hiebey der Philosophismus immer mehr Anhänger erhalten und größere Fortschritte machen und dagegen die Religion immer tiefer verfallen mußte, war leicht abzusehen. Die Fürsten sind die gebohrnen Beschüzzer der Religion: wo sie derselben ihren Schutz entziehen und denselben ihren Feinden angedeihen lassen, muß sie nothwendig in Verfall gerathen, und dieses findet um soviel mehr in protestantischen Ländern statt, als in denselben die Geistlichkeit gar keine Macht besitzt, und von der Willkühr und Barmherzigkeit der Regenten ganz abhängig ist. Friedrich II. hatte daher ganz Recht, wenn er an Voltaire schrieb: „In unsern protestantischen Ländern geht man weit geschwinder zu Werke! —“ Wenn man die Maaßregeln, welche von der philosophischen Verschwörung in Frankreich ergriffen wurden, um das Christenthum zu zerstöhren, mit demjenigen zusammenhält, was seit dem Regierungsantritte Friedrich II. in den Brandenburgischen Staaten geschahe, so ist es unverkennbar, daß eben die Mittel, die man dort mit Vortheil gebraucht hatte, auch hier verhältnißmäßig angewendet worden waren. Ertönte gleich das Feldgeschrey der Philosophen Ecrasés l'infame! hier noch nicht so laut, als in Frankreich, weil sie entweder damals noch die Verhältnisse fürchteten, in welchen das Christenthum mit der deutschen Reichsverfas-

Digitized by Google

sung steht, oder weil sie die Deutschen noch für zu eingeschränkte Köpfe hielten, als daß die ohne längere Vorbereitung einer so hohen Erleuchtung fähig wären; so ist es doch unläugbar, daß sie darum nicht weniger die Absicht gehabt, das Christenthum abzuschaffen, und daß, „der „Entwurf," wie ein Schriftsteller sagt, „an seine Stelle „den Naturalismus einzuführen, im Brandenburg'schen „wirklich existirt habe und durch große Männer unterstützt worden sey *)." Der Unterschied in dem Operationsplane bestand nur darinn, daß man in Deutschland langsamer und mit mehrerm Bedachte als in Frankreich zu Werke gehen zu müssen glaubte. —

Da einmal ein so schöner Anfang gemacht war, da ein Monarch, wie Friedrich II. selbst, den seine Unterthanen ungeachtet aller Impostten, Abgaben und Einschränkungen, die ihnen nicht behagten, doch vergötterten, und seine Feinde selbst bewunderten, an die Spitze der vorgeblichen Philosophen getreten war, und es von der Eitelkeit der preußischen Unterthanen zu erwarten stand, daß sie, einmal philosophisch aufgeklärt, ihr Licht nicht unter den Scheffel sezzen, sondern auch andere damit zu erleuchten suchen würden; so konnte man hoffen, (fürchten!) daß ganz Deutschland, wenn gleich langsam, doch gewiß nach und nach sich, wie Voltaire sagt, „entölpeln" **), und daß der Triumph des Philosophismus auch in diesem großen Reiche allgemein werden würde. Was dieser Hoffnung im Wege stand, war, daß Deutschland nicht von einem einzigen Monarchen abhieng, sondern verschiedenen, theils großen, theils kleinen Regenten unterworfen war. Aber diese Schwierigkeit ward dadurch gehoben, daß diese Fürsten, wenn nicht alle,

*) Journal von und für Deutschland. vom Jahre 1792. S. 1029.

**) Le monde se déniaise - une grande révolution s'annonce de tous côtés. Lettre d. 2. Fevr. 1765.

Digitized by Google

doch großentheils solche Bewunderer des philosophischen Monarchen waren, daß sie auf irgend eine Weise dessen Nachahmer zu werden suchten: auch hatten die französischen Philosophen bey ihnen theils durch ihre Schriften, theils durch die ihnen zugeschickten Hofmeister schon so gut vorgearbeitet, ihnen solch eine Stimmung beygebracht, daß Voltaire dem Grafen d'Argental die angenehme Nachricht geben konnte, „gegenwärtig sey kein einziger „deutscher Fürst, der nicht Philosoph wäre *).“

Freylich waren unter diesen Fürsten mehrere, die zugleich Erzbischöffe und Bischöffe waren, und von welchen Friedrich II. auf eine der Würde seiner Mitstände sehr schlecht entsprechende Weise sagt, daß sie „Schweine“ wären, die von den „Zehnten Zions gemä„stet“ würden; aber in Ansehung derselben hatte der Königliche Philosoph schon einen so herrlichen Plan entworfen, welchen Voltaire „den Plan eines großen Feld„herrn“ nennt, daß in Ansehung ihrer keine großen Schwierigkeiten zu besorgen waren **). — So waren auch in Ansehung der verschiedenen in Deutschland herrschenden Confessionen mancherley Besorgnisse und Schwierigkeiten zu überwinden. Aber hatte der Philosophismus unter den Protestanten in der Schweiz schon solche Uebermacht erlangt, daß nach Voltaire's Versicherung Niemand mehr an die „Sottisen des Jean Chauvin,“ und „nur noch Lumpenhunde und alte Weiber an den Cons„substantiellen“ glaubten; war es in Frankreich den Philosophen gelungen, die Katholiken zu dekatholisiren: warum sollte man die Unmöglichkeit gerade von Deutschland besorgen? Ueberhaupt war es zu erwarten, daß die in den Brandenburg'schen Staaten so glücklich angefangene Toleranz auch schon leicht im übrigen Deutschlande Nach-

*) Lettre au Comte d'Argental du 26. Sept. 1766.

**) S. Lettre de Fredr. II. à Voltaire du 29. Juil. 1775. und du 13. Août. 1775.

Digitized by Google

ahmung finden, die bisherige Spannung unter den Religionspartheyen heben, einer jeden derselben Gleichgültigkeit gegen ihre Confessionen einflößen und sie endlich allesamt in den großen Schaafstall der neuen Philosophie zusammenbringen werde.

III.

Raschere Operationen zum Vortheile des Philosophismus. Nikolai und seine Bibliothek.

Sobald einmal ein Monarch, wie **Friedrich II.** an der Spizze des Philosophismus stand, und sobald in den Brandenburg'schen Staaten einmal solche große Vorkehrungen zu seinem Vortheile getroffen waren; konnten die sogenannten Philosophen gar wohl hoffen, daß ihre Grundsäzze, wenn gleich nur nach und nach, doch gewiß immer weiter um sich greifen, und daß endlich ihre Philosophie über das Christenthum den vollkommensten Triumph erhalten werde. Aber sie hatten sich nur darin verrechnet, daß sie glaubten, die Deutschen seyen einer solchen Energie, als die Franzosen bewiesen hatten, durchaus nicht fähig. Das Gegentheil hievon ward ihnen gar bald dargethan.

In Deutschland kam eine Unternehmung zu Stande, die zu Nutz und Frommen des Philosophismus eine noch weit raschere, mehr umfassende und tiefer wirkende Operation war, als die **Encyklopedie**, welche zu dem Triumphe des Philosophismus in Frankreich so vieles beygetragen hatte. Diese deutsche Operation zu seinen Gunsten war die von dem Buchhändler **Nikolai** zu Berlin im Jahre 1765. veranstaltete **Allgemeine Deutsche Bibliothek**. — Sie war eigentlich kein neues und ausserordentliches Unternehmen: ähnliche Zeitschriften hatten

Digitized by Google

schon lange her unter den Deutschen existirt. Die Acta Eruditorum, die Acta Ecclesiastica, die Bibliotheca Bremensis, die unschuldigen Nachrichten, die Jenaischen Nachrichten, die Hallische Bibliothek, die Baumgarten'schen Nachrichten, die Kraft'sche theol. Bibliothek, die Briefe der neuesten Literatur, die Bibliothek der schönen Wissenschaften und mehrere dergleichen waren schon lange vorher da und bekannt, und da ihr Nuzzen allgemein anerkannt war, so war dieses neue Unternehmen in eines jeden Augen nicht nur ganz unbefangen und verdachtlos, sondern es mußte auch, da es alle Theile der Wissenschaften umfangen und mehr als alle Vorhingenannten leisten sollte, einem jeden sehr willkommen seyn. Daß merkantilische Absichten dadurch erreicht werden sollten, war für einen Buchhändler, als Kaufmann, eben so verzeihlich und natürlich, als es eine natürliche Folge dieser Unternehmung war, daß der Unternehmer sich dadurch an die Spizze eines kleinen Corps gestellet sah, dessen Glieder über Leben und Tod, Ehre und Schande der Schriftsteller durch ihre Recensionen absprachen, und die Literatur ihm und seinen Recensenten unterworfen wurde. Recensenten Lob und Tadel war damals schon von vielem Einfluße. Wer also bey Ehren bleiben wollte, mußte den in der Bibliothek aufgestellten Grundsäzzen gemäß denken. Wer es nicht that oder gar zu widersprechen wagte, konnte sicher erwarten, von einem dieser anonymen Recensenten, oder wohl von dem Unternehmer selbst mit eigenen Händen, mehrere Bände hindurch öffentlich gezüchtiget zu werden, wie solches mehrern verdienten Gelehrten mehrmals wirklich widerfuhr *).

*) Diesen Zweck schildert Blumauer, der auch zu den vielen Gegnern gehörte, welche der in der Bibliothek herrschende Ton dem Unternehmer natürlich erweckte, sehr wizzig und launig in folgenden Versen;

Digitized by Google

Auſſer allem dieſem aber hatte Nikolai mit dieſer Bibliothek eine noch viel größere, viel ungeheuere Abſicht, und dieſe war eben dieſelbe, welche die franzöſiſchen Sophiſten durch die Encyklopädie erreichen wollten, nemlich die Vertilgung des ganzen Chriſtenthums. Er ſelbſt ſagt in ſeinen Reiſen, daß er die Bibliothek um weit „höherer Urſachen“ willen, als blos des Debits wegen angelegt habe; auch ſagt er, daß, als er zuerſt dem bekannten Juden Moſes Mendelsſohn den Gedanken eröffnet habe die allgemeine deutſche Bibliothek herauszugeben, derſelbe davor erſchrocken ſey, und die „Schwierigkeiten, die damit verbunden wären, für

Und um das Gift, das ihm fortan
In Strömen aus dem Munde rann,
Durch Deutſchland zu verbreiten,
So ließ er für den Giftſchaum all
Sich einen eigenen Kanal
Von Löſchpapier bereiten.

Vor dieſem mächtigen Kanal
Ließ er die großen Männer all
In Kupfer conterfeyen,
Um ihnen, wenn's ihm lüſtete,
Zum mindſten in Effigie
Ins Angeſicht zu ſpeyen.

Bald fiel ihm ein, die Dichterſchaar
Die nicht ſo wie ſein Ramler war
In Stücken zu zerreißen;
Bald wandelte die Luſt ihn an,
Den Teufel, der ihm nichts gethan,
Zur Höll' hinauszubeiſſen.

S. zwey und vierzigſte Beylage zu den zwey erſten Bänden von Nikolai's Reiſebeſchreibung. S. 11. 1784. (zu Mannheim gedruckt).

Digitized by Google

„unüberwindlich gehalten habe *).“ Eine Bibliothek herauszugeben, in welcher Werke aus allen Fächern der Gelehrsamkeit beurtheilt würden, konnte dem mit der Literatur sonst gar nicht unbekannten Moses Mendelssohn wohl nicht ein so ungeheurer Plan dünken, daß er davor hätte erschrecken und die Ausführung desselben für unmöglich halten dürfen, da ähnliche Werke genug schon längst in Frankreich, England, Holland und Deutschland selbst unternommen worden waren, und es dabey nur auf hinreichende und tüchtige Mitarbeiter ankam, an welchen es nicht fehlen konnte. Dieser höhere Zweck, vor welchem Moses Mendelssohn anfangs aus jüdischer Furchtsamkeit erschrack, war, wie der Erfolg gezeigt, kein anderer, als der vorhingedachte, nemlich: „alle po„sitive Religion zu vernichten und dafür den Naturalis„mus einzuführen, oder Verwandelung des Christenthums „in reinen Naturalismus.“ Ein solcher Plan, so ungeheuer er war, entsprach ganz dem Fanatismus und Proselytenmacher Geist, der dem Deismus und Naturalismus, wie auch der Graf von Windischgrätz bemerkt, besonders eigen ist. Auch rühmte sich Nicolai selbst, daß er den bekannten Akademisten Lambert vom Christenthume zur natürlichen Religion bekehrt habe **). Es leuchtet aber auch diese entsetzliche Absicht aus allen Bänden der allgemeinen deutschen Bibliothek aufs deutlichste hervor. Heinzemann bemerkt ganz richtig, daß man darinn durchgehends „die geflißentlichste und ganz in „dem Plane des Herausgebers gelegene Herabwürdigung der Christus-Religion gewahr werde ***).“ Nicolai sagt auch selbst in seinen Reisen, wo er einer Unterredung mit einem vornehmen Herrn in Wien gedenket, daß

*) S. allgemeine Deutsche Bibliothek. B. 65. S. 628.

**) S. Nicolai's Reisebeschreib. Th. 8. S. 108. Not.

***) S. Appel an meine Nation. S. 190, 191.

Digitized by Google

die große Revolution in der Theologie und Philosophie zu unsern Zeiten in Deutschland eigentlich das Werk seiner Allgemeinen Deutschen Bibliothek sey *). Der gelehrte Verfasser einer kleinen, sehr lesenswerthen Schrift, die den Titel führt: Achtzehn Paragraphen, hat daher vollkommen Recht, wenn er sagt, daß „dazu die „Manifeste von Berlin aus ergangen wären, daß eine „allgemeine Philosophen-Religion eingeführet und dem „Christenthume das Messer an die Kehle gesezzet werden „sollte **).“

Einen so ungeheuren Plan zum Verderben der Religion hatte in Deutschland noch kein Freydenker entworfen. Statt einzelner ephemerer Scarteken wider die Religion ward hier eine immerfortarbeitende Fabrik angelegt, und die Mitarbeiter an der Bibliothek übertrafen noch darin die französischen Encyklopädisten. Denn, wenn diese mit ihrem Alphabete zu Ende waren, hörte ihre Arbeit auf und sie konnten nur durch Supplemente, und dieses auch nur eine Zeitlang, fortwirken. Jene konnten dagegen bis ans Ende der Welt fortarbeiten, wenn bis dahin noch Schriftsteller vorhanden waren, die sie kritisiren konnten. Ob Nicolai allein aus eigenem Antriebe gehandelt habe, oder ob er von andern dazu ermuntert worden, oder ob ihn das Beyspiel der französischen Encyclopädie zur Nachahmung gereizt habe, alles dieß muß man unentschieden lassen. So viel ist aber ausgemacht, daß durch die allgemeine Deutsche Bibliothek nicht nur eben das für Deutschland bewirkt worden ist, was die Encyclopädie für Frankreich ausgerichtet hat; sondern daß sie auch ganz dazu eingerichtet war, noch mehr als diese auszurichten. Denn sie hatte mit derselben nicht nur das gemein, daß neben vie-

*) Le Diable s'en jouira! ruft Heinzemann aus a. a. O. Seite 510. Note.

**) S. Achtzehn Paragraphen S. 14.

len guten und nützlichen Sachen, die sie allerdings auch sehr empfehlen mußte, die Grundsäzze des Philosophismus schleichend ausgebreitet wurden; sondern als ein Werk, das über Schriften aus allen Fächern der Gelehrsamkeit und Künste sich verbreitete, war diese Bibliothek unendlich mehr Bedürfniß für alle Gelehrte, die mit dem Gange der Literatur nicht unbekannt bleiben wollten, als die Encyclopädie. Was die französischen Sophisten neben ihrem Hauptwerk (der Encyclopädie) erst noch durch allerley krumme Wege zu erlangen suchen mußten, nemlich ein gewisses Ascendant in der Literatur, das ward mit diesem einzigen Werk (der Allgemeinen Deutschen Bibliothek) zugleich erreicht, und die fürchterlichste Gewalt in der Literatur und Meynungs-Despotie ward dadurch von dem Unternehmer der Bibliothek und seinen Mitarbeitern an sich gerissen.

Wie sehr dieses Mittel gewirkt, und wie viele celebritätssüchtige Schriftsteller aus allen christlichen Confessionen dadurch bewogen worden, zu der Fahne des Philosophismus zu treten und dagegen die Vertheidi[illegible] der guten Sache endlich zu verstummen genöthigt worden, ist jedermann bekannt. — „Der Plan zu diesem Werke war „eben so arglistig entworfen, als methodisch ausgeführt,“ sagt ein gelehrter und angesehener protestantischer Theolog*). Zuerst sollten die bisherigen Compendien der Theologie und die Dogmatik angegriffen, dann sollte gegen das Ansehen und gegen den Werth der symbolischen Bücher zu Felde gezogen werden, so daß kein einziger Grundartikel des Christenthums, von dem von der Schöpfung an, bis zu dem von der Auferstehung der Todten, unangetastet bleibe, und hiernächst sollten durch eine neue Exegese **) nicht nur die Beweißstellen für einzelne Wahrheiten

*) De Marées Briefe über die neuen Wächter der protestantischen Kirche. I. S. 9. ff. II. S. 58. ff.

**) Die bey den Protestanten eingeführte Freyheit, daß jeder die Schrift erklären kann, wie es ihm gutdünkt, ohne auf

Digitized by Google

der Religion wankend gemacht, und so eine Glaubenslehre nach der andern ausgemerzt, sondern auch das göttliche Ansehen der heiligen Schriften ganz unter die Füße getreten werden, so daß es nicht leicht jemand mehr einfallen könnte, auf sie zum Beweise irgend einer Wahrheit Rücksicht zu nehmen, vielmehr sie nur andern Schriften gleichgestellt, ja noch unter viele derselben heruntergesezzet werden. Wenn man so die Quellen der positiven Religion und die symbolischen Bücher um alles Ansehen gebracht und einen Lehrsatz des Christenthums nach dem andern abgeschaft hätte, dann sollte mit der reinen Vernunft-Religion hervorgetreten, und diese als das eigentliche und wahre Christenthum, das von allen jüdischen Vorurtheilen, die von Anfang an mit in die christliche Religion übergegangen, und das von allem papistischen Sauerteige ganz gereinigt wäre, den Leuten angekündiget werden. Daß dieses gleich anfänglich der Plan der Brandenburg'schen Theologen gewesen, die entweder Mitarbeiter an der Allgemeinen Deutschen Bibliothek, o[illegible] Proselyten derselben waren, das hat mehrern Gelehrten genug eingeleuchtet, und Spittler sagt daher, daß ihre Arbeiten dahin gezielet, „daß die christ„liche Religion, indem allmählig alles Positive hinwegge„spühlet wird, nach und nach in reinen Naturalismus „verwandelt werde, und daß die Allgemeine Deutsche Bib„liothek dieser theologischen Revolution den Hauptschwung „gegeben habe. *)."

Die Verwandelung des Protestantismus in reinen Naturalismus lag Nicolai und seinen Mitverbündeten zwar wohl zuerst am Herzen; darum sollte es aber auch gar nicht versäumt werden, sich der armen und ver-

den von Anbeginn in der Kirche geherrschten Lehrbegrif einige Rücksicht zu nehmen, leistete hiebey die trefflichsten Dienste.

*) S. Grundriß der Kirchengeschichte. S. 465.

Digitized by Google

bleudeten Katholiken anzunehmen, sie dem Aberglauben des Papstthums zu entreissen und sie zu der allein seligmachenden Vernunft-Religion zu führen. Dieß wär nicht nur dem Proselytenmachergeiste des philosophischen Fanatismus gemäß, sondern es war auch um deswillen nothwendig, weil sonst der Sieg über das Christenthum in Deutschland nur sehr unvollkommen gewesen seyn würde. Auch war zu besorgen, daß die Katholiken, wenn sie bey ihren Grundsäzzen beharreten, die von den neuen Reformatoren unter den Protestanten zu machende Revolution nicht mit gleichgültigen Augen ansehen und wohl gar sagen möchten, daß die Protestanten durch den Abfall von ihren Glaubensbüchern ihre rechtmäßige Existenz und Religionsfreyheit in Deutschland verwirkt hätten, die ihnen nur auf die von ihnen übergebene und nun mit Füßen getretene Bekenntnisse zugestanden wäre. War dagegen der Katholicismus selbst zum Naturalismus umgebildet, so hatte dieser den Protestanten nichts vorzuwerfen. Um dieses ins Werk zu sezzen, sollten alle katholische Schriftsteller, die es sich merken ließen, daß sie etwas freyer und gemäßigter dachten, als man bisher von ihnen gewohnt gewesen war, mit Lobsprüchen überhäuft und sogar in irgend einem Bande der Bibliothek in Effigie vorgestellet, und dadurch auch andere nach einer gleichen Ehre lüstern gemacht; die aber noch so verstockt waren, dem Glauben ihrer Kirche fest anzuhangen, die sollten als Erzpapisten, als Stockkatholiken, als Intolerante, als Ignoranten und mit andern solchen Ehrentiteln ausgehunzt und dadurch eben so, als die ihren bisherigen Lehrbegriff vertheidigende Protestanten zum Stillschweigen gebracht werden. Dem Werke übrigens Eingang unter den Katholiken, und überhaupt Umlauf und Abgang zu verschaffen, dieß war Sache des Unternehmers, als Buchhändlers. Auch war es zu erwarten, daß der Proselytenmachergeist der Mitarbeiter und Adepten zur Verbreitung derselben das Seinige kräftig beytragen werde.

Digitized by Google

Man möchte es befremdend finden, daß in einem christlichen Staate ein solches Unternehmen gewagt werden durfte. Allein ausserdem, daß man dabey Anfangs noch mit Bedacht zu Werke gieng, und man nur nach und nach die eigentlichen Absichten inne ward, waren auch die Zeiten schon vorbey, da die Theologen sogleich wegen einer Kezzerey, oder wegen eines Angriffes auf die Religion allarmirt wurden, und die Regierungen zur Aufrechthaltung der Religion kräftige Hülfe leisteten. War gleich in den protestantischen Ländern das Ansehen der Geistlichkeit schon so tief gesunken, daß es wohl schwerlich mehr herabkommen konnte; so war dieses doch ihren alten Gegnern, den weltlichen Staasbeamten, noch lange nicht genug, und ohne darüber nachzudenken, daß mit dem Verfalle der Religion auch der Staat nothwendig stürzen müsse, sahe man jedem Muthwillen, der gegen die Religion ausgeübet wurde, gelassen zu, und die Stimmen, welche die Geistlichkeit dagegen erhob, wurden als das Geschrey elender Kezzermacher angesehen, denen nur um ihr Ansehen bange wäre.

In den Brandenburgischen Staaten war vornehmlich in den seit der Thronbesteigung Friedrich's II. bis zur Erscheinung der Allgemeinen Deutschen Bibliothek verflossenen Jahren eine solche Freydenkerey und eine solche Sucht, die Religion zu reformiren, eingerissen, daß diejenigen sich lächerlich gemacht haben würden, die es gewagt hätten, gegen die neueren Grundsäzze sich aufzulehnen. Auch in dem Lehrstande hatte die freyere Denkungsart daselbst schon solche Eroberungen gemacht, daß Lehrer, die den Geistlichen unterrichtet, also Lehrer in Schulen und auf Universitäten, ferner Vorsteher, die ihn in sein Amt eingewiesen, also auch Consistorien, Superintendenten und Inspectoren und der größere und angesehenere Theil der Zuhörer zu der Ecclesia heterodoxa, wie der Verfasser eines Briefes in der Amalthea sagt, gehörten, und diese Veränderung war, wie

ebens-

ebendaselbst versichert wird, „dem Staate zuzuschreiben, „der sie beschützete und begünstigte *).“ Wäre zugleich mit dem ganzen Plane Nicolai's auch die Theilnahme des Juden Mendelssohns an demselben bekannt geworden; es hätte kein Mensch es gewagt, sich darüber zu regen. Unbeschränkte Toleranz war die allgemeine Losung, und wer hätte es nach dieser auch den Juden, die überhaupt im Brandenburgischen sehr hervorgezogen wurden **), verwehren können, die Landesreligion anzutasten?

Da also einmal der Plan zu diesem ungeheuren Werke entworfen war, kam es nur darauf an, eine gehörige Anzahl von Mitarbeitern zusammen zu bringen, und daran konnte es sowohl in Deutschland überhaupt, als in den Brandenburgischen Ländern besonders, nicht fehlen. Weil es zum Voraus zu sehen war, daß die Mitarbeiter, im Falle sie bekannt würden, manchen Angriffen von andern Gelehrten würden ausgesetzt gewesen seyn, die am Ende leicht der ganzen Unternehmung hätten nachtheilig werden können, so waren die Namen derselben in ein tiefes Geheimniß gehüllet, und der schon von andern schädlichen Verbindungen voriger Zeiten bekannte Wahlspruch: Secretum prodere noli! galt auch von dem geheimen Bunde der Mitarbeiter an der Allgemeinen Deutschen Bibliothek. Man weiß daher nur von wenigen, die daran Antheil genommen haben, die Namen mit Gewißheit. Zu diesen aber gehören ausser Nicolai selbst und dem Juden Moses Mendelssohn, vornehmlich Wilhelm Abraham Teller, der schon von Helmstädt her, als ein Freund des Socinianismus, und hernach noch mehr durch die gewagtesten Meynungen bekannt geworden: ferner der Berlinsche Prediger Germa-

*) S. Ehrhardt's Amalthea B. I. S. 80.

**) S. Geheime Briefe über die preußische Staatsverfassung. S. 40. 41.

nus Lüdke, der durch sein Buch über die Toleranz und über den falschen Religionseifer sich als den unüberlegtesten Toleranzprediger und Feind aller symbolischen Bücher, bekannt gemacht hat; ferner der durch seine Apologie des Sokrates bekannte Prediger Eberhard, der nachmals als Professor der Philosophie nach Halle kam; ferner Lessing, dessen Grundsätze in der Religion, sowohl durch seine Herausgabe der berüchtigten Wolfenbüttelschen Fragmente und durch seinen theologischen Nachlaß, als auch durch seine übrigen Schriften hinreichend bekannt sind. Abt, Professor zu Rinteln, der sich durch das Buch vom Verdienste und noch einige andere *) bekannt gemacht hat, war auch zum Mitarbeiter bestimmt; er starb aber, noch ehe es zu Stande kam. Daß übrigens die Anzahl der Mitarbeiter nicht gering gewesen, sieht man aus Nicolai's eigenem Geständnisse, wo er von Hundert und Dreyßig Mitarbeitern **) redet, in deren Gesellschaft er 27. Jahre hindurch gearbeitet, um die große Revolution in der Theologie und Philosophie vermittelst der Allgemeinen Deutschen Bibliothek zur Wirklichkeit zu bringen. Nach den Fortschritten, welche die Freydenkerey schon seit mehrern Jahren in Deutschland gemacht hatte, konnte es an Mitarbeitern nicht fehlen, und daraus allein läßt es sich erklären, daß Männer, die schon aus den Jünglingsjahren heraus waren, daß Theologen und öffentliche Religionslehrer ihren Eid und ihre Pflichten gegen Gott und gegen ihre Nebenmenschen so sehr vergessen, und sich zu einer

*) S. Hirschings Handbuch. Th. I. S. 3. Seine Schrift: Erfreuliche Nachricht von einem bald zu errichtenden protestantischen Inquisitionsgericht, beweiset, wie gut er in den Plan der Bibliothek gepaßt.

**) S. Vorrede zum Anhang der Bibliothek 53—96. Band V. 1791.

Digitized by Google

solchen Unternehmung hergeben konnten, deren Zweck man gar bald erkannte. Wäre die Göttlichkeit des Christenthums nicht ewig fest gegründet und nur als ein Staab denen, die nicht allein gehen können, in die Hand gegeben, wehe! dem Elenden, der dem Unvermögenden die einzige Stüzze, auf welche er sich lehnen kann, aus den Händen reisset!

Nicolai wählte indessen seine Mitarbeiter nicht allein aus Männern von reiferm Alter; sondern, gerade wie die Coryphäen der Voltaire'schen Sekte, suchte er auch junge Leute an sich zu ziehen. Dieß hatte freylich den Nachtheil, daß oft die seichtesten und ungewaschensten, mit andern gewaltig contrastirenden Urtheile in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek gefället wurden und daß von derselben nicht weniger galt, was Diderot selbst von der Encyclopädie und „der abscheu„lichen Race von Handlangern" bey derselben sagt *). Dieser Nachtheil ward aber durch den Vortheil, den Nicolai's Absichten daraus zogen, reichlich aufgewogen. Denn diese jugendlichen Recensenten besaßen, je hohler ihre Köpfe waren, eine desto größere Impudenz im Absprechen, und je weniger Erfahrung sie hatten, um desto größer war ihre Reformirsucht. Der imponirende Ton, nicht selten mit allem gewohnten studentischen Muthwillen verknüpft, von Anfang in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek herschend und überall sichtbar, war ihnen vornehmlich zuzuschreiben und hatte den Vortheil, daß einige dadurch getäuscht, andere dadurch geschreckt wurden und sich wohl hüteten, es mit Schriftstellern aufzuneh-

*) S. oben B. I. S. 285. Die Beschaffenheit solcher jugendlicher Recensenten und den Schaden, den sie anrichten, hat der gelehrte Arzt D. Marcard in Oldenburg, sehr wahr und treffend geschildert im Hannöverischen Magazin v. J. 1802. im 41sten Stück.

Digitized by Google

men, die ihre Gegner mit Schimpf und Hohn belastet nach Haus schickten. Ausserdem aber konnten diese jungen Mitarbeiter als eine Pflanzschule für den Philosophismus betrachtet werden, und da in solchem Alter alles leidenschaftlich ist, durfte man hoffen, daß sie, mehr als andere, leidenschaftliche Anhänger der neuen Weisheit und recht fanatische Proselytenmacher werden würden. „Ich habe gesehen," sagt Heinzemann, „daß „junge Kandidaten sich um die Ehre stritten, Mitarbeiter an der Bibliothek zu werden, weil sie dort freyer, „kühner, zwangloser, alles sagen konnten, was sie „in Schriften unter ihrem Namen zu sagen, sich nicht getrauet hätten: ich kann Zeugniß geben, ich kann Orte „nennen, wo eben diese Männer eigene Lesegesellschaften „zu diesem Werke errichtet haben, selbst Bürger dazu „aufmunterten mit zu lesen; — und junge Professoren „in Deutschland sahe ich, die allemal die neuesten Bände mit in ihre Collegien nahmen, ihre Vorlesungen damit aufstutzten, daß ihre Zuhörer in die Absichten „der Herausgeber initiirt, und sonach, frühe Neigungen in alle Studierende gelegt wurden, Affiliirte dieser geheimen Verschwörung gegen das Christenthum zu seyn, u. s. w. *). —"

Unter diesen Auspicien erschien denn also die Allgemeine Deutsche Bibliothek! Gleich im ersten Bande ward der bisherige protestantische Lehrbegriff für nichts geringeres als gewissermassen für baaren Unsinn erkläret, der bey immermehr zunehmendem Selbstdenken sich nicht lange mehr erhalten könne, und nur noch das Theil der Nachbeter und Dummköpfe bleiben würde. Dieß war freylich schon ein rascher Schritt, und hätte man sich allein mit dem Geiste des Naturalismus berathen, der fanatisch und intollerant ist **), so würde

*) S. Appel an meine Nation. S. 511.

**) S. Windischgraez Objections aux Sociétés secrettes pag. 41.

Digitized by Google

man sogleich noch weiter herausgegangen seyn. Aber die Klugheit gebot, nicht gleich mit der Thüre ins Haus zu fallen, sondern nach und nach das Gebäude zu untergraben, durch Anpreisung der Toleranz, sowohl Gleichgültigkeit gegen die bisherigen Grundsäzze, als Nachsicht gegen die Neuerungen zu erwecken und durch Aufklärungslob und Empfehlung des Selbstdenkens für den Philosophismus einzunehmen.

Hiernach wurden denn zuerst die Vorstellungsarten der Theologen von gewissen Lehren, und dann diese Lehren selbst unter das kritische Messer genommen, wobey man mit dem Minderwesentlichen anfieng, und von da allgemach zum Wichtigsten und Wesentlichsten selbst übergieng. Alles, was jene sowohl, als diese, in ein falsches Licht sezzen konnte, wurde mit der größesten Mühsamkeit und Kunst hervorgesucht. Einwendungen über Einwendungen wurden gemacht, ohne an alles dasjenige zu denken, wie sie schon längst widerlegt worden waren. Wenn aber solches auch geschahe, so geschahe es nur mit Herabwürdigung und so, daß dadurch der aufgeworfene Zweifel nur noch eine neue Stärke und einen desto täuschendern Anstrich erhielt. —

Wie die Darstellung der Dogmen beschaffen seyn mußte, wenn diese Kunstrichter den Pinsel führten und die Farben dazu selbst mischten, kann man sich leicht vorstellen. Wer sich nicht die Mühe nehmen will und kann, das ungeheure Werk der Allgemeinen Deutschen Bibliothek selbst vor sich zu nehmen, um sich von dieser Darstellungsart einen Begriff zu machen, der lese nur die aus dieser Schule einige Jahre nachher hervorgegangene berüchtigte Schrift: Ueber Aufklärung und deren Beweggründe. Jeder wird von der daselbst gemachten Vorstellung der christlichen Religionswahrheiten sagen, daß sie grundfalsch ist und daß diese Wahrheiten nie so von einem christlichen Lehrer vorgetragen, nie von einem Christen also geglaubt worden sind. Und so sichtbar die Un-

Digitized by Google

gerechtigkeit war, die allenthalben in Ansehung der Darstellung der Religionswahrheiten verübt wurde, so sehr offenbarte sich auch allenthalben die auffallendste Partheylichkeit in Ansehung aller Kezzer und Feinde des Christenthums, welche bald entschuldigt, bald gerechtfertigt, bald vertheidigt wurden. Die ganze Verfahrungsart dieser neuen Aufklärer in dieser Hinsicht war so unaussprechlich schlecht und heimtückisch, daß man sie unmöglich dem Irrthum und Mangel an Einsichten und Ueberzeugungen zuschreiben, sondern sie einzig und allein aus einem empörenden Hasse gegen das Christenthum sich erklären kann. Ward gleich die von d'Alembert und von Friedrich II. dem Patriarchen Voltaire empfohlene Methode — daß man nemlich „nur nach und nach „aufklären und heimlich und ohne Geräusch das Gebäude „untergraben, und es also nöthigen müsse von selbst ein„zustürzen *) —" auch hier beobachtet; so war doch am Ende kein Lehrsatz, nicht etwa nur des Protestantismus allein, sondern des ganzen Christenthums überhaupt, der nicht angefochten und entweder als höchst zweifelhaft und ungewiß, oder als offenbar falsch und als Unsinn dem Publikum vorgestellet worden wäre. „Es wäre der Mühe werth," wie Heinzemann sagt, „ein allgemeines „Repertorium über die Nicolaische Bibliothek zu machen „und ins Licht zu sezzen, was in derselben über Chri„stenthum, Erlösung, Geist Gottes, symbolische Bücher, „Geschichte Jesu, biblischen Glauben, Abendmahl, Lo„gos, Canon, Wunderwerke, Juden u. s. w. gesagt „worden; man würde mit Erstaunen sehen, wie man „mit dem Christenthum überhaupt und mit einem Lehr„satz nach dem andern umgegangen ist."

Daß der Katholicismus dabey am übelsten wegkam, und daß er als die Sentina des dummsten Obscurantis-

*) S. Lettre de d'Alembert d. 31. Juil. 1762. und Lettre de Frederic II. d. 29. Juil. 1775.

aus und des finsterſten Aberglaubens vorgeſtellet wurde, verſteht ſich von ſelbſt. Darum hatte aber der urſprüngliche Proteſtantismus kein beſſeres Schickſal. Er war nur ſo lange Wahrheit und Licht, als man ihn mit dem Katholicismus zuſammenſtellte; wenn man ihn aber für ſich allein betrachtete oder gar mit der neuen philoſophiſchen Aufklärung zuſammenſtellte, da verwandelte ſich plötzlich ſein ſchönes Licht in Finſterniß, und diejenigen, die ihm noch anhiengen oder ihn gar vertheidigten, wurden als unverſtändige Zeloten, dumme Orthodoxen und als theologiſche Schafsköpfe der öffentlichen Verachtung Preis gegeben.

Auf zwey wichtige Stücke mußten Nicolai's Gehülfen, wenn ſie ſich über die chriſtlichen Lehrſäzze hermachten, nothwendig ſtoßen, die ihnen immer als Steine des Anſtoßes im Wege liegen mußten: unter dieſen war das erſte, die Bibel ſelbſt. Das göttliche Anſehen derſelben geradezu zu beſtreiten und die Gründe, auf welchen es beruhet, anzugreifen und zu widerlegen, oder wie nachmals geſchahe, von chriſtlicher Mythologie zu reden, mochte man wohl noch nicht wagen: und daß bloße Machtſprüche auch nicht Allen genügen würden, war leicht vorherzuſehen. Man ſchlug alſo einen andern Weg ein, der beſſer zum Ziele führen konnte und auf welchen man an den Socinianern ſchon gute Vorgänger gehabt hatte. Man philologiſirte, exegeſirte, kritiſirte, commentirte, paraphraſirte, und das mit einer Unverſchämtheit, die alle Vorſtellungen, allen Glauben überſteigt. Man dichtete Bedeutungen von Wörtern, die dieſe nie gehabt hatten; man erfand Begriffe und Vorſtellungen, welche die Völker des Orients mit dieſen oder jenen Ausdrücken verbunden haben ſollten, die ſie weder je wirklich damit verbunden, noch, wie man aus andern Stellen zur Genüge wahrnehmen mußte, damit verknüpft haben konnten; man conjecturirte und ſtellete, was Anfangs nur beſcheidene Conjectur hieß, bald als unläugba-

Digitized by Google

re Gewißheit auf, und wenn alles dieß noch nicht zureichen wollte, nahm man das kritische Messer zur Hand, und schnitt weg, was nicht behagte, und flickte dagegen ein, was besser zu dem vorgesetzten Zwecke dienen konnte. So war es denn ein Leichtes, nicht nur alle Beweiskraft der biblischen Stellen für die christlichen Lehrsäzze zu schwächen, sondern auch die Bibel sagen zu lassen, was diesen neuen Exegeten nur immer beliebte. Unter allen, die durch die neue Exegese die Religion verderbten, ward niemand in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek mehr ausposaunt, als der Probst Teller mit seinem Wörterbuche des neuen Testaments zur Erklärung der christlichen Lehre, welches als der ächte exegetische Orvietan, als die wahre Augensalbe gegen die altgläubige christliche Blindheit allen Theologen angepriesen wurde. Man hatte Recht: denn man darf nur die Artikel Abendmahl, Besessene, Blut Christi, Evangelium, Heil. Geist, Gerechtigkeit, Gesetz, Glaube, Leib Christi, Opfer, Taufe, Versöhnung, und dergleichen nachschlagen, so wird man finden, daß unter dem Vorwande vom jüdischen Sprachgebrauche, allen diesen Wörtern ganz andere Begriffe beygeleget werden, Begriffe, welche zu keinem andern Zweke führen sollten und konnten, als die Lehrsäzze des Christenthums selbst übern Haufen zu werfen. Das aber nennte man aufklären und das Christenthum von jüdischen Vorurtheilen und von den Schlaken des Katholicismus reinigen, obgleich von diesen Proceduren noch mehr galt, was schon Salmasius zu seiner Zeit von dem Calvinismus sagte: Nostri resecuerunt Religionem usque ad vivum!

Mit welcher Unredlichkeit und wirklich lächerlichen Unwissenheit bey diesem gepriesenen Werke verfahren worden, ist von einsichtsvollen protestantischen Theologen *)

*) S. (Burscher's) Schreiben an den Herrn Probst Teller wegen seines Wörterbuches — von einem öffentlichen

zur Genüge gezeigt worden, die aber auch dafür, wie es zu erwarten war, nicht wenig gemißhandelt wurden. In der Folge bedurfte man aber aller solcher Umstände und Künste nicht mehr. Da man nemlich durch die neue Exegese ausfindig gemacht hatte, daß die Propheten nichts mehr, als jüdische Dichter, Versmacher und Enthusiasten gewesen; daß die Inspiration keine göttliche Eingebung, sondern nur ein besonders Aufgelegtseyn zum Denken und Schreiben gewesen, und vom Temperament und Blut abgehangen habe; daß Wunder und Weissagungen nichts wären, und wenigstens ganz natürlich erkläret werden könnten: so durfte man mit der Bibel nicht viel Umstände weiter machen. Auf dasjenige, was man von Anfang an unter den Christen geglaubt hatte, sahe man schon lange nicht mehr, und nun wäre es lächerlich gewesen, wenn man aus einem Buche, dessen göttliche Autorität schon mit gigantischer Faust zu Boden geschlagen war, noch irgend einen Lehrsatz der Religion hätte beweisen wollen.

Das andere Stück, worauf Nicolai und seine Mitarbeiter im Gange ihrer naturalistischen Aufklärung stießen, waren die symbolischen Bücher der Protestanten. War gleich ihr Ansehen, wenigstens an manchen Orten, lange das nicht mehr, was es in den ersten Zeiten gewesen war; so waren doch die Universitäten und Consistorien noch so hartnäckig, niemand als Religionslehrer anzustellen, der nicht eidlich angelobt hatte, den symbolischen Büchern gemäß zu lehren. Dieß Hinderniß mußte beseitigt werden, und dazu fand sich ein treffliches Mittel. Man sagte nemlich, daß erst von Luthers Nachfolgern die symbolischen Bücher den Protestanten als ein Joch wären auferlegt worden: er selbst und Melanchthon hätten aber die Augsburgische Confession

Lehrer der heil. Schrift. Leipzig 1773. und de Marée's Briefe über die neuen Wächter. Heft 2.

Digitized by Google

nur sui temporis sybolum genannt und behauptet, daß darin „geändert und die Glaubensartikel sogar zum „öftern verändert, und auf Zeit und Umstände angewendet werden müßten *).“ Diese Behauptungen waren freylich ein sehr heroisches Mittel von großen Bedenklichkeiten **), das den Protestantismus in einen wahren Proteus verwandelte, und nach welchem man ein ächter Protestant-seyn konnte, wenn man auch nichts von allem glaubte, was die ersten Reformatoren geglaubt hatten. Aber da man dadurch eine Schutzschrift für alle zu machenden Veränderungen und Meynungen gefunden zu haben glaubte; so nahmen nicht nur die Bibliotheks-Recensenten, sondern auch andere Adepten des Philosophismus, den Besen wacker und rüstig zur Hand, und fegten so lange und so derbe, bis sie den Protestantismus glücklich aus dem Protestantismus herausgefegt hatten, und bildeten andern dabey ein, glaubten's auch wohl selbst, so rechte Protestanten im Sinn Luthers und Melanchthons zu seyn. Ob Luther, wenn er dieß Besenspiel der neuen Religionsfeger angesehen, ihnen nicht, wie ehemals den Orlamündern, zugerufen hätte: „Ihr seit

*) Melanchthon Epist. Select. à Peucero edit. Ep. 2. ad Luth. p. 3. 4. Luthers Altenb. Werke Theil VI. p. 12226. Formul. Concord. p. 571. 631.

**) War nemlich gegründet, was die philosophischen Aufklärer von der wandelbaren Beschaffenheit ihrer Glaubensbücher sagten, so hatten die Reformatoren nicht nur die Katholischen, sondern ihre eigenen Anhänger hintergangen. Denn beiden hatten sie die in ihren Glaubensbüchern enthaltene Lehre als eine solche geschildert, die unveränderlich und auf das Wort Gottes gegründet sey. Hiernächst aber wurden auf solche Weise die Reformatoren von den neuen Aufklärern als Kezzer gestempelt; denn diesen wirft Tertullian vor, daß sie immer änderten. S. Tertullian de Praesc. Haeret. C. 42.

Digitized by Google

„Schwärmer, und ob ichs sonst nit wußt, so weiß ichs „doch yetzunder; ihr brynnt alle vor meinen Augen als „ein Feuer!“ ist eine andere Frage. Indessen ward dieses Spiel sehr ernstlich getrieben, und man schente sich endlich nicht, den Protestantismus nach Rousseau'scher Manier zu definiren *).

Von nun an hatte man freye Hand einen Lehrsatz der Religion nach dem andern wegzuschneiden und das Christenthum in Naturalismus umzuwandeln. Die Lage der Religion in Deutschland war gewissermaßen weit verzweifelter, als diejenige, worin sie durch die Voltaire'sche Secte in Frankreich versezt war. Hier hatte sie mit offenbaren Feinden zu thun, die jedermann als solche kannte: in Deutschland dagegen trugen sie noch die Uniform des Christenthums, und gaben, wo sie dasselbe ganz zu zernichten suchten, vor, daß sie bloß gegen Aberglauben, Intoleranz und Mißbräuche stritten, den wahren Sinn der Schrift eröfnen, das Christenthum vom jüdischen, platonischen und papistischen Sauerteige reinigen und zu seiner ursprünglichen Lauterkeit **) zurückführen wollten. Dadurch wurden denn viele berückt: der Philosophismus gewann mit jedem Tage neue Adepten, die zum Bau des naturalistischen Zions Holz und Steine zusammenschleppten, und wenn es so fortgieng, war es

*) Eine der Rousseau'schen fast ähnliche Erklärung des Protestantismus hatte schon Bayle gegeben, welcher dem Abbé, nachmaligen Cardinal Polignac auf seine Frage: Etes-vous Luthériens, Calviniste ou Anglican? zur Antwort gab: Non, je suis Protestant: car je proteste contre tout ce qui se dit, et ce qui se fait.

**) Hierin lag aber auch selbst Widerspruch: denn nach diesen Aufklärern sollten nicht nur die Apostel noch viele jüdische Vorurtheile gehabt, sondern auch Christus selbst dieselben stehen lassen und sich ihnen gefügt haben. Man wollte also zu einer Sache zurückführen, die nie existirt hatte.

Digitized by Google

voraus zu sehen, daß die deutschen Aufklärer und Philosophen nicht in die Verlegenheit kommen würden, es mit Cerutti zu bedauern, „daß sie noch eine Religion auf „Erden zurückließen *).“

IV.

Bemühungen gegen den Philosophismus in Deutschland und ihre Vergeblichkeit.

Als die Nicolaische Bibliothek ihr Wesen zu treiben anfieng, war die wahre Gelehrsamkeit unter den Theologen noch nicht so in Verfall gerathen, als nachher. Es fehlte also auch nicht an Gelehrten, welche die Absichten der Allgemeinen Deutschen Bibliothek und der mit ihr verbündeten Schriftsteller durchschauten, und ihren Bemühungen sich entgegensetzten. Von katholischen Gelehrten geschahe zu dieser Absicht wenig oder nichts, weil sie das, was unter den Protestanten vorgieng, als fremd für sich betrachten mochten; desto mehr geschahe von Protestanten selbst. — Einer der ersten, der den Unfug und die Absichten der Allgemeinen Deutschen Bibliothek aufdeckte, war der Archidiaconus Zimmermann in Hamburg, der einen Versuch über die Religion der Recensenten in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek herausgab, welcher, da er schon in Ansehung der ersten Bände allgemeine Aufmerksamkeit erregte, solches in der Folge noch mehr gethan haben würde. Allein Zimmermann starb bald nach Erscheinung dieser Schrift und sein Tod befreyete die Verfasser der Bibliothek von den Besorgnissen, die sie damals noch wegen einer Untersuchung und Darlegung ihrer Grundsäzze

*) Barruel Geschichte der französischen Klerisey. Th. I. S. 7.

Digitized by Google

und Absichten haben müssen. Da indessen die in der Nicolaischen Bibliothek ausgestreuten Grundsäzze gar bald auch von andern Schriftstellern ausgekramt wurden; so setzten sich auch bald andere Theologen diesem immer mehr um sich greifenden Unfuge entgegen. Solches geschahe unter andern von D. Dietelmayer zu Altdorf, der in seinen vermischten Abhandlungen und in seinen theologischen Betrachtungen vor diesem Unfuge warnte; desgleichen von dem allgemein verehrten General-Superintendenten Jacobi in Zelle, der in seiner nähern Entdeckung eines neuen Lehrgebäudes der Religion dieses System in seiner schimpflichen Nacktheit darstellete; ferner von dem D. Schubert zu Greifswalde, der in seiner Prüfung der Versuche zur Verbesserung der Religion, und in seinen Gedanken über die Nutzbarkeit des Predigtamts die Angriffe auf den christlichen, und besonders auf den protestantischen Lehrbegriff nach ihrer Beschaffenheit und nach ihren Absichten genau schilderte. Diesen folgten noch andere *), von welchen einige sogar die Satyre zuweilen zu Hülfe nahmen. Aber kaum daß diese Männer auftraten, so erhob auch schon die ganze Legion der Bibliotheks-Recensenten und ihrer Verbündeten, das fürchterlichste Geschrey. Wenn man sieht, wie die gelehrtesten und verdienstvollsten Theologen unter den Protestanten, die diesen neuen Reformatoren sich entgegensetzten, wie z. B. Burscher, Döderlein, Schubert, Seiler, Tychsen, Wolf und viele andere von den Bibliotheks-Recensenten gemißhandelt worden, so wird man es sehr gegründet finden, was Heinzemann sagt, „daß alles, was ihren

*) Zu diesen gehörte auch der Senior Göze in Hamburg, der aber, ob man ihm gleich das Verdienst der Gelehrsamkeit nicht streitig machen kann, so verschrieen und gemißhandelt ist, daß man Bedenken tragen muß, ihn anzuführen.

Digitized by Google

„Absichten nur von weitem entgegen zu seyn geschienen, „und was nur halblaut für das Christenthum gesprochen, „von ihnen mit dem Namen von Wahnsinn, Dummheit, „Orthodoxen-Vieh und Schwärmer gebrandmarkt wor„den," und daß, wie er besonders vom Nicola hinzusetzt, „kein Mensch so sehr, als er, die Menschenwür„de in seinem Nebenmenschen mit Füßen getreten ha„be *)." Dieß geschah aber nicht nur, wo die Verfasser der Allgemeinen Deutschen Bibliothek selbst angegriffen, und der Unfug, den sie trieben, der Welt bekannt wurde; sie fielen nicht weniger über diejenigen her, die, ohne einmal an sie zu denken, die Dreistigkeit hatten, andere erklärte Feinde der Religion zu widerlegen, und das Geringste war, daß ihre Arbeiten verschrieen wurden. So ward dem Hofprediger und Consistorialrath Gilet zu Halberstadt, der in seiner wirklich schönen Schrift: Voltaire der Reformator in Berlin, die viel Aufsehen machte, Voltaire's und seiner Gehülfen Blößen ins Licht setzte und worin keineswegs die Grenzen der Mäßigung und des Anstandes überschritten waren, in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek der Vorwurf gemacht, daß er ein übertriebener Eiferer sey, und daß er mit seiner zu großen Hitze die Sache eher schlechter als besser mache. Aber es war ganz in der Ordnung, daß die deutschen sogenannten Philosophen sich ihrer französischen Brüder annahmen, und wie Gilet, so gieng es vielen andern, die es entweder wagten, die Religion zu vertheidigen, oder die Gegner derselben zu widerlegen.

Daß den katholischen Orthodoxen noch viel schlimmer mitgespielet ward, und sie mit weit größerer Wuth gemißhandelt wurden, versteht sich wohl von selbst. Wie sehr mußten die Verfasser der Bibliothek darauf rechnen, daß man sie unterstützen würde, da sie das unerhörte Beyspiel geben konnten, das Christenthum in Deutschland

*) S. Heinzemanns Appel. Seite 531. 533.

Digitized by Google

anzugreifen und alle zu mißhandeln, die es zu vertheidigen wagten!

Die Inconsequenzen, welche diese neuen Reformatoren begiengen, hätten sie freylich leicht um allen Credit bringen können; denn von der einen Seite mußte ihre Infallibilität einen großen Stoß erhalten, da sie mit mehrern Gelehrten es eben so machten, wie es Voltaire mit Maupertuis gemacht, den er im Jahre 1738. als ein Génie sublime, un grand Mathématicien, un Archimède, un Christophe Colomb pour les découvertes, un Michel-Ange, un Alban pour le Style gelobt hatte, aber im Jahre 1752. als einen Esprit bizarre, un raisonneur extravagant, un philosophe insensé darstellte *). — So gieng es dem Ritter von Zimmermann in Hannover, und dem Professor Hoffmann zu Wien, die erst hoch erhoben, und hernach mit allem Unrath der niedrigsten Schmähsucht überschüttet wurden. So gieng es auch dem berühmten Hallischen Theologen Johann Salomo Semler. So sehr man ihn anfangs lobte und vergötterte, so sehr sank hernach sein Credit. Er selbst beklagt sich darüber in der Vorrede zu seiner Lebensbeschreibung auf eine sehr merkwürdige Weise, da er sagt, „daß die naturalistische Parthey ihn durch ihre Ränke, Machtsprüche und sonstige Mittel für einen Heuchler und Jesuiten habe wollen geltend machen, weil er bey seinen „Arbeiten an der Theologie die christliche Religion „noch behauptet habe.“ Wie man in seinen letzten Jahren in seinen alchymistischen Grillenfängereyen und da er sich des sogenannten Lufisalzes eines Baron Hirschen annahm, ein sehr erwünschtes Mittel fand, ihn vollends lächerlich zu machen, ist jedermann bekannt. Von der andern Seite bildete die fanatische Wuth, mit welcher sie über alle diejenigen herfielen, die es wagten, ihren bisherigen Ueberzeugungen anzuhangen und sie ge-

*) Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 260.

Digitized by Google

gen die Angriffe dieser neuen Reformatoren zu vertheidigen, mit der Anfangs so hochgelobten und so sehr empfohlnen Toleranz den auffallendsten Contrast, und man mußte bald inne werden, daß hier, wie in Frankreich, die philosophischen Toleranzpredigten nur Bettelbriefe waren, die sie für sich allein eingerichtet hatten *). Allein alles dieses, so sehr es jedem einleuchten mußte, war nicht im Stande, ihre Fortschritte zu hindern und so ward denn in Deutschland, wie in Frankreich, erreicht, was sie recht eigentlich erreichen wollten. Da sie einmal zur herrschenden Kirche sich emporgeschrieen hatten, war alles, was noch von Gelehrten und besonders von Theologen geschehen konnte, um ihre weitern Fortschritte zu hindern, fruchtlos. Wer seine Ruhe und seine Ehre liebte, wer nicht seinen guten Namen und sittlichen Charak-

*) „Vor jenen Leuten, —" sagen die Verfasser der Mainzer Monathschrift von den Aposteln der neuen Philosophie — „vor jenen Leuten, die jetzt nichts als die „Worte: Sanftmuth, Wohlthätigkeit, Menschenliebe und „dergleichen im Munde führen, soll man sich hüten: Sie „sind oftmals nichts weniger, als sanftmüthig, wohlthätig „und menschenfreundlich. Sie suchen nur diese gepriesenen „Eigenschaften äusserlich zu affectiren, damit sie unter dieser schönen Maske insgeheim desto sicherer menschenfeindliche Handlungen begehen und ihre giftigen Pfeile auf jene, „die sie sich zur Zielscheibe gesteckt haben, abschießen können. „Dieß ist die abscheuliche und gefahrvolle Politik der heutigen Aufgeklärten Geister! Hiebey bleiben sie nicht einmal „stehen. Ihre gottlose Absicht ist auch auf die gänzliche „Untergrabung der Religion und Tugend gerichtet u. s. w. „Sie führen," heißt es, „Toleranz im Munde, zu gleicher „Zeit aber stoßen sie in ihren Schriften grobe Lästerungen, „nicht nur gegen ehrbare Privatmänner, sondern auch gegen „die höchsten Häupter aus." S. Band I. Seite 207. 208.

Digitized by Google

rakter behandelt, wer sich nicht selbst der allgemeinsten Verhöhnung wollte Preis gegeben sehen, der schwieg entweder ganz, oder er gieng ihnen so weit aus dem Wege, als es nur immer möglich war. Hätte man sich aber auch aus Gefühl für Wahrheit und Pflicht über alle Lästerungen und Verhöhnungen weggesezzet und für die Erhaltung der guten Sache noch so viel aufgeboten; so würden doch alle Bemühungen von weniger oder gar keiner Wirkung gewesen seyn. Es gieng in Deutschland gerade eben so, als in Frankreich. Wurden hier von den Großen und Höflingen die sogenannten Philosophen in Schutz genommen, wurden die Verfügungen der Regierung gegen ihre Attentate, wurden die Bemühungen der Geistlichen und anderer Freunde der Religion gegen sie durch allerley Ränke vereitelt; so gieng es in Deutschland nicht anders. Friedrich II. war das Muster geworden, nach welchem die mehrsten Fürsten, Große und Kleine sich zu bilden suchten und einen Friedrich II. wenn auch nur in Miniatur, vorzustellen sich beeiferten. Da es jedoch etwas schwer war, ihm in denjenigen Stücken gleich zu werden, welche seine eigentliche Größe ausmachten, so erwählte man, um ihm doch einigermaßen sich gleich zu machen, das, was eigentlich seine kleine Seite war, und wähnte eben so groß, als er zu seyn, wenn man gegen die Religion sich, wie er betrug.

Unter diesen Umständen, und da durch die Schriften der Voltaire'schen Parthey, wie schon im vorhergehenden gezeiget worden ist, der Philosophismus unter Fürsten und Großen, und unter allen, die auf etwas mehr, als gewöhnliche Aufklärung Anspruch machten, schon sehr viele Anhänger erlangt, und da die in den Brandenburg'schen Staaten eingeführte Toleranz auch anderweitig Nachahmung gefunden hatte und eben so, wie dort in Indifferentismus übergegangen war; so konnte die Religion und diejenigen, welche sie vertheidigten, nur wenig Schutz und Beystand sich von denen versprechen,

Digitized by Google

deren erste Pflicht es gewesen wäre, das heiligste und schätzbarste Eigenthum des Unterthanen, nemlich die Religion, gegen diejenigen zu beschüzzen, die es ihm zu entreissen suchten. Ja, es fehlt nicht an Beyspielen in Deutschland, daß man diesem Unfuge der neuen Reformatoren nicht nur sehr unbegreiflich nachgesehen, sondern ihn auch begünstigt; daß man diejenigen, die ihn verübten, hervorgezogen und diejenigen dagegen, die sich diesen Attentaten entgegensetzten, als unduldsame Menschen und Feinde der Aufklärung, die das Volk in der Unwissenheit erhalten wollten, betrachtet, ja ihnen wohl gar das Gesetz zu schweigen auferlegt. So mußte am Ende die positive Religion, die nur geduldete, und dagegen der Naturalismus, die triumphirende Kirche werden.

Was aber nicht weniger dazu beytrug, um alles, was noch von den Freunden der Religion zur Vertheidigung der guten Sache geschahe, zu vereiteln und dem Philosophismus das volle Uebergewicht zu verschaffen, war das Betragen, welches von verschiedenen gelehrten Theologen beobachtet wurde und beynahe dasselbe Spiel war, welches nachmals im Jahre 1790. von einem Theile der französischen Klerisey gespielt worden ist, und welches ihnen selbst sowohl, als dem Christenthum in diesem unglücklichen Reiche das Garaus gemacht hat. Schon im vorigen Jahrhundert entstand im Protestantismus die sogenannte pietistische Parthey. Die Hallischen Theologen waren ihre vornehmsten Häupter, und an dem Könige Friedrich Wilhelm I. in Preußen hatte sie einen großen Beschüzzer. Wenn gleich hin und wieder manche Heuchler und Schwärmer sich bey den sogenannten Pietisten eingeschlichen hatten, so ist doch gewiß, daß sie um die praktische Religion keine geringe Verdienste gehabt haben, und manche gute Stiftungen und Anstalten in denjenigen Ländern, wo sie Einfluß hatten, ihnen ihr Daseyn verdanken. Aber mit dem Pietismus wuchs auch zugleich ein gewisser Toleran-tismus empor, der in wirklichen Indifferentismus

am Ende ausartete, und, wenn er gleich anfangs nur die beyden protestantischen Hauptpartheyen betraf, doch sich auch wohl auf andere mit der Zeit erstreckte, und wornach man, wenn nur das thätige Christenthum ausgeübet ward, nachsichtiger und gleichgültiger gegen das eigentliche Dogma ward. Daß diese Denkungsart, die aus dem Pietismus zu manchen Theologen übergegangen war und sich erhalten hatte, den neuen Reformatoren trefflich zu statten kommen mußte, welche nun vorgaben, nicht die Dogmen, worüber man ehemals gestritten hätte, aber mit welchen man es so genau nicht nehmen dürfte, sondern die Moral sey eigentlich die Hauptsache in der Religion, — dieß ist leicht zu erachten. Hieraus aber entstand noch ein anderes Uebel, daß nemlich einige Theologen, von welchen man gar nicht sagen kann, daß sie in die Absichten der philosophischen Reformatoren eingestimmt hätten, auf den unseligen Gedanken verfielen, daß man durch Annäherung und Nachgebung gewinnen und die gute Sache retten werde. Da die neuen Reformatoren vor dergleichen Annäherungen und Nachgebungen, wo von denselben gegen die Katholiken die Rede war, so sehr gewarnet und sie für fruchtlos und schädlich erklärt hatten; so hätte man auch hier, wo es die philosophische Aufklärung betraf, ein solches Verfahren nicht weniger gewagt finden müssen, zumal die Intoleranz des philosophischen Papismus, wie Jacobi diese neue Kirche dieser Vernunftweisen nennt, jedem einleuchten mußte. Ward dort Verwandelung des Protestantismus in Katholicismus besorgt, so war hier Verwandelung desselben in Naturalismus davon zu befürchten. Aber daran ward nicht gedacht: man näherte sich diesem Minotaurus ohne Besorgnisse, gab nach, milderte, accommodirte, feilte so lange zum höchsten Wohlgefallen der Aufklärer und zu ihrem heimlichen Hohngelächter, bis die Religion verrathen war. Der Vortheil, den diese Moderantisten von ihrem Nachgeben und Annähern er-

Digitized by Google

langten, war dieser, daß sie zwar anfangs als freymüthig, aufgeklärt und tolerant hochgepriesen wurden: sobald sie aber noch einige Grundwahrheiten des Christenthums behalten, und den Aufklärern, wo diese mit ihrem Naturalismus hervortraten, nicht in allen Stücken nachfolgen wollten, wurden sie bald dem Orthodoxen-Vieh und theologischen Schafsköpfen, wie man sich sehr gesittet auszudrücken pflegte, in den Abgrund der Schande nachgeschickt, welches dem Patriarchen der theologischen Aufklärung, Semlern, selbst widerfuhr *). — Daher geschahe es denn, daß manche nun noch weiter giengen, als anfänglich ihre Absicht gewesen war. Denn, hatte man sich einmal diesem Ungeheuer etwas genähert, so mußte man sich ihm ganz hingeben und mit ihm gemeinschaftliche Sache machen, oder man ward so verfolgt, als die Vertheidiger des bisherigen Lehrbegriffs. Bey so bewandten Umständen war es kein Wunder, daß das Verderben immermehr überhand nahm und die Bemühungen derer, welche sich demselben entgegensetzten, vergeblich wurden. Jemehr aber die Schriftstellerey unter den Deutschen sich verbreitete, um desto mehr wuchsen dem Philosophismus mit jedem Tage neue Anhänger zu, die nichts unterließen, um diejenigen, die sich der Religion annahmen, vollends zu unterdrücken.

V.

Weitere Fortschritte der neuen Aufklärer. Lessing, Semler, Bahrdt.

Da seit dem Regierungsantritte Friedrichs II die Denkungsart in Ansehung der Religion in den Brandenburgschen Staaten eine fürchterliche Veränderung erlitten hatte, der Monarch selbst sich für den Philosophismus erklärte und die

*) S. dessen Vorrede zu seiner Lebensbeschreibung.

Digitized by Google

von ihm publicirte Toleranz einem jeden gestattete, mit seinen Visionen hervorzutreten; so fehlte es, — noch ehe Nicolai mit seinen Recensenten auftrat — nicht an Menschen, die sich dieser Toleranz bedienten, um ihre Paradoxen auszukramen und das Christenthum zu bestreiten. Da Irrlehren selbst, nicht aber das Anzeigen und Widerlegen derselben den Kezzer ausmachen, so ist wohl ganz unrichtig, was ein neuerer Schriftsteller von Friedrich dem Zweyten sagt: „Unter seinem Zepter waren „keine Kezzer, weil er keine Verkezzerer duldete *).“ Es gab unter Friedrichs II. Zepter nicht nur der Kezzer, sondern der gänzlich Ungläubigen und der erklärtesten Feinde aller Religion nur leider! allzuviele; nur durften nach der von dem Monarchen eingeführten Toleranz diejenigen, denen ihr Amt und der bey Uebernehmung desselben abgelegte Eid die Aufrechthaltung der Religion zur Pflicht machte, nicht darüber reden, ohne für Verkezzerer gehalten zu werden und eher noch gröſsern Nachtheil der Religion zuzuziehen, als ihr zu dienen.

Zu diesen Feinden der Religion gehörte der berüchtigte Edelmann, der, nachdem er an mehrern Orten und unter den Separatisten, Herrnhutern und Inspirirten sich herumgetrieben hatte, endlich zu Berlin sich niederlieſs, wo er 1767. starb, nachdem er, sowohl durch seine Schriften, als durch mündlichen Unterricht seine infamen Grundsäzze ausgebreitet und in allen Ständen, unter den Officieren, Civilbedienten, Bürgern und selbst unter dem Frauenzimmer viele Proselyten gemacht hatte. Auch in der niedrigsten Volksklasse hatte er Anhänger und selbst unter den Bedienten bekenneten Viele sich zu seiner Schule **). — Dahin gehörte auch Carl August

*) S. Hirschings litterarisches Handb. Th. II. S. 312.

**) S. Ueber den Religionszustand in den Preuſsischen Staaten seit der Regierung Friedrichs II. Th. I. S. 509 — 514.

Digitized by Google

Gebhardi, der in seinen Gedanken von der strengen Lehrart in der Theologie und in seinen vernunftmäßigen Betrachtungen, die zu Berlin herauskamen, die Wunder und die Göttlichkeit der Offenbarung läugnete und sich als einen erklärten Widersacher des Christenthums bewies. Seine Schriften wurden zwar noch, als sie im J. 1743. herauskamen, verboten; aber man war zu bekannt mit den Grundsäzzen des Königs im Punkt der Religion, als daß ein solches Verbot von einiger Wirkung hätte seyn können: es diente vielmehr nur dazu, um diejenigen, die es veranstaltet hatten, lächerlich zu machen und die Aufmerksamkeit noch mehr auf diese Schriften hinzuziehen. — Auch der bekannte von Loen heckte in den Brandenburgischen Staaten seine Einzigwahre Religion aus und hatte sogar den Einfall von einer zu errichtenden Friedenskirche *), in welcher dem Vorgeben nach nichts anders, als ganz allgemeine Lehren des Christenthums ohne alle genaue Bestimmung vorgetragen werden sollten, wobey es aber eigentlich auf einen sogenannten christlichen Naturalismus hinauslief.

Hieher gehöret auch der Rector des köllnischen Gymnasii zu Berlin, der bekannte Damm, der unmittelbar vor Erscheinung der Allgemeinen Deutschen Bibliothek mit seiner berüchtigten Uebersetzung des neuen Testaments, und bald hernach auch mit seinen beyden Schriften vom historischen Glauben, und über die Religion hervorrückte. Durch jene wollte er das Christenthum von allen Streitgebährenden Satzungen, wie er sich ausdrückte, säubern: er gieng aber bey dieser Säuberung so plump und ungeschickt zu Werke, daß

*) Was damals nur Friedenskirche hieß, nannte man hernach Tempel der allerheiligsten Providenz, theophilanthropischer Cultus, Vernunftgottesdienst.

er zugleich alles, was das Christenthum Wesentliches und Unterscheidendes hat, mit hinausfegte, und man bey Uebersetzung und Auslegung jeder andern Schrift die Dammsche Verfahrungsart für haaren Unsinn erklärt haben würde. In seinen beyden letztern Schriften aber ward nicht nur der göttliche Ursprung des Alten Testaments verworfen; sondern demselben auch alle Würde und Glaubwürdigkeit abgesprochen, die in demselben enthaltenen Weissagungen ganz geläugnet und es so tief herabgewürdiget, daß man nach seinem Urtheile besser thun würde, jedes andere pragmatisch geschriebene Buch, als dieß, zu lesen. Wahrheit und Irrthum, und Fiction war nach der Meynung dieses neuen Kirchenlehrers in den Büchern der heiligen Schrift so untereinander gemenget, und alles war dergestalt nach jüdischen Begriffen und Vorurtheilen eingerichtet, daß sie unmöglich eine Richtschnur des Glaubens und des Lebens abgeben konnten. So sahen denn die Katholischen, wie die Protestanten nun selbst Hand anlegten, um den Grund zu sprengen, auf welchen nach den Versicherungen der ersten Reformatoren ihre Kirche unwandelbar gegründet sey, und Luthers Ausspruch: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ zu nichte machen.

Nach Damms Vorstellung giebts gar keine geoffenbarte Religion; auch das Christenthum ist es nicht: es ist nichts weiter, als blos natürliche Religion, und Jesus, der nur ein bloßer, obgleich talentvoller Mensch gewesen, war Lehrer derselben, und mithin — ein Naturalist! Wunder und Weissagungen, worauf diese Religion sich gründet, war, wie alle Geheimnisse und Unterscheidungslehren des Christenthums, als Dreyeinigkeit, Gottheit Christi und des heil. Geistes, Versöhnungstod Christi, Erbsünde, Daseyn guter und böser Engel, Auferstehung, jüngstes Gericht, Ende der Welt, ein Nichts und leere Erfindungen. Ja selbst den Tod Christi am Kreuze, seine Auferstehung und Himmelfahrt läugnete Damm und sein ganzes Credo bestand in den

Digitized by Google

beyden Artikeln von dem Daseyn eines höchsten Wesens und von der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes. Das hieß denn das Christenthum von allen Streitgebährenden Satzungen säubern und auf sein erstes Wesen zurückführen, wenn man es in baaren Naturalismus verwandelte.

Man muß sich billig wundern, daß Damm bey solchen Gesinnungen überhaupt noch einige Rücksichten auf das neue Testament genommen habe. Aber er mochte es wohl für zu gewagt halten, es ohne Umstände zu verwerfen, und überhaupt fanden es die angeblichen Philosophen in Deutschland noch für zuträglicher, das Ansehen der heiligen Bücher noch vor der Hand unangetastet stehen zu lassen und nur dahin zu arbeiten, den Worten derselben andere Begriffe unterzuschieben und die in denselben geoffenbarten Wahrheiten für nebenher eingeschlichene jüdische Vorurtheile zu erklären, bis sie festern Fuß gefaßt haben würden.

Es ist ausnehmend merkwürdig, daß Damm mit seinen Meynungen wohl nie öffentlich würde hervorgetreten seyn, wenn er sich nicht auf eine höhere Autorität hätte stützen können: und diese war keine geringere, als — der König selbst. Er hatt durch den Marquis d'Argens die Erlaubniß vom Könige erhalten, seine Uebersezzung des Neuen Testaments drukken lassen zu dürfen, daher es denn auch, als er von dem Magistrat wegen dieses Werks zur Verantwortung gezogen wurde, nichts weiter bedurfte, um dem Streite sogleich ein Ende zu machen, als daß er nur den zu diesem Zwecke von dem Marquis d'Argens erhaltenen Brief vorzeigte. Ausserdem nahm sich auch der König noch besonders dieses berüchtigten Werks an, da auf Vorstellung des preußischen Hofes die Exemplare desselben, die man in Leipzig confiscirt hatte, zurückgegeben werden mußten *).

*) S. Ueber den Religionszustand in den preußischen Staaten. Th. I. S. 230. ff.

Digitized by Google

Auch Teller hatte schon, ehe die Allgemeine Deutsche Bibliothek zu Stande kam, seinen Lehrbegriff des christlichen Glaubens herausgegeben, der eine Menge Paradoxen enthielt, die genugsam zeigten, was man bey etwas freyerer Hand sich zu ihm versprechen könnte. So hatte auch schon Bassedow in seiner im J. 1764. herausgegebenen Philalethie oder Neue Aussichten in die Wahrheit und Religion der Vernunft, behauptet, daß die von Christo und den Aposteln vorgetragene Religion eigentlich keine andere, als die blos natürliche sey, und das Universal-Christenthum, in welches er, als ein unermüdeter Projektenmacher alle christlichen Partheyen zusammenbringen wollte, war nichts anders, als der Naturalismus.

Aber so kühn und frech auch alle diese Aeusserungen waren, so sind sie doch mit demjenigen gar nicht in Vergleich zu stellen, was seit der Zeit geschehen, da Nicolai das Pandämonium mit seiner Allgeminen Deutschen Bibliothek erbfuet hatte. Da es nun öffentlich für Aufklärung ausgeschrieen wurde, wenn man die Wahrheiten des Christenthums bekriddelte, sie wankend und verächtlich zu machen suchte, und da die Paradorenkrämer sicher seyn konnten in den Mitarbeitern der Bibliothek immer fertige Bundesgenossen und Vertheidiger zu finden; so erhielten die neuen Reformatoren an allen, die sich zum Aufklären berufen glaubten, so sehr es ihnen auch oft an Geschick dazu fehlte, mit jedem Tage neuen Zuwachs. In ihren Systemen waren sie freylich eben so, wie die französischen Sophisten sehr verschieden. Das hinderte indessen die Hauptparthey nichts, und der geringste Vortheil, den sie daraus zog, war eine Verwirrung der Begriffe, und diese war schon kein unbeträchtlicher Gewinn. Hatte man es nemlich nur einmal dahin gebracht, den Leuten einzubilden, daß der bisher unter den Christen angenommene Lehrbegriff nichts weniger, als fest und zuverlässig sey, sondern daß die Vor-

Digitized by Google

stellungen anderer untergegangener und zum Theil schon vergessener Partheyen in vielen Stücken richtiger wären; so mußte die Achtung und Anhänglichkeit, welche man noch bisher für die Religion gehabt hatte, natürlich sehr verringert werden, und da der Mensch nie stille steht, sondern immer vorwärts schreitet, so war zu hoffen, daß wenn man alsdann mit dem Naturalismus, als der alleinseligmachenden und alle Fehden der Theologen aufhebenden Kirche, und als mit dem eigentlichen Urchristenthum hervorrückte, die zwischen so manchen Meynungen hin und herschwankenden Christen ohne Mühe zu demselben übergehen würden. So traf denn durch diese Aufklärer und neuen Reformatoren das Prognosticon glücklich ein, was schon in dem Dictionnaire Encyclopédique dem Protestantismus gestellet worden war, wo es heißt, daß man „vom Protestantismus, wenn man das Unzusammenhängende in seinen Grundsäzzen inne werde, zum „Socinianismus übergehe und in demselben die Auflösung „seiner Zweifel suche, von diesem aber nur ein Schritt „zum Deismus sey, von welchen man aber, als von „einer inconsequenten Religion, in den Pyrrhonismus, „und da dieser ein gewaltsamer, für die Eigenliebe eben „so erniedrigender, als mit der Natur des menschlichen „Geistes unverträglicher Zustand sey, endlich in den offenbaren Atheismus verfalle *)." Diesen Weg sind die neuen Reformatoren ganz richtig gegangen, wenn auch nicht alle das letzte Ziel desselben erreicht haben ohne sich an den Eid zu kehren, den sie als Lehrer geleistet hatten **). Der nächste Schritt, den sie machten, so-

*) Encycloped. Tom. XVII. pag. 200. Edit. Neuchatel.

**) Von der Verbindlichkeit, diesen Eid zu halten, hatte aber, wie Demarées sagt, die Allgemeine Deutsche Bibliothek alle protestantischen Lehrer bereits entbunden, und spottete hingegen derer, die noch so gewissenhaft waren, nicht „Meineidige" seyn zu wollen, und nann-

Digitized by Google

bald sie mit Verlassung ihrer Glaubensbücher als Reformatoren auftraten, war dieser, daß sie sich theils zum Arianismus, theils zum Semiarianismus, und andere gar zum Socinianismus wendeten. Aber wenige blieben dabey stehen, sondern giengen zum Deismus und Naturalismus über, den sie, um doch noch einigen Anstrich von Christenthum zu behalten, für das ächte Christenthum ausgaben.

Es würde eine ungeheure Arbeit seyn, wenn man alle Ritter und Knappen der neuen Aufklärung, die seit Entstehung der Allgemeinen Deutschen Bibliothek aufgestanden sind, aufzählen und ihre Systeme entwickeln wollte. Lezteres ist auch nicht nöthig. Es geht mit diesen Schriften gerade so, wie mit den Alchymistenbüchern: wer eines gelesen hat, hat alle gelesen. Alles kommt darauf hinaus, daß die Bibel unzuverläßig, die positive Religion nichts, und daß der Naturalismus der eigentliche Kern ist, der Unterschied ist nur, daß einige dieser Schriftsteller freyer und unverschämter herausgehen, als andere. Auch sind die vorgeblich großen von ihnen vorgetragenen Wahrheiten gar nicht neu, sondern nur die alten längst widerlegten Irrthümer und Einfälle ehemaliger Kezzer und Religionsfeinde, nur hie und da in einem neuen Gewande und mit neuen Dekorationen dem Publikum wieder zur Schau dargestellet. Indessen verdienen doch einige dieser großen Helden besondere Aufmerksamkeit.

Lessing, einer der besten Köpfe der Nation, gehört vor allen dahin, ein wahres Genie, voll Scharfsinn, Witz und Laune, ein Mann, dem die schöne Literatur sehr viel verdankt, der die Sprache vollkommen in seiner Gewalt hatte, und der dabey eine nicht gemeine Gelehrsamkeit

te sie „Geschworne der Secte." S. Briefe über die neuen Wächter der protestantischen Kirche. Heft 1. S. 52. 53.

Digitized by Google

besaß. Allein Leichtsinn und etwas Libertinage, ferner die Schriften der englischen und französischen Freydenker, deren Witz und Laune einem Manne, wie Lessing war, gefallen mußten, zogen ihn allgemach zu jener Parthey hinüber. Daß seine Berlinschen Verhältnisse, besonders mit Nicolai und Moses Mendelssohn auch das Ihrige dazu beygetragen, versteht sich von selbst. Genug, mit der Herausgabe der Wolfenbüttelschen Fragmente, — die ein ganz großes Aufsehen machten, und mehr als nöthig war, über die Auferstehungsgeschichte, über den Durchgang durchs rothe Meer, über den Zweck Jesu und seiner Jünger, und noch einiger andern, welche die geoffenbarte Religion bestritten, und von einigen für ein jugendliches Produkt des damals schon verstorbenen Professor Reimarus zu Hamburg gehalten wurden, ward Lessing in das Fach der Theologie geworfen, und erhielt Gelegenheit seine Religionsmeynungen an den Tag zu legen. Wenn man Lessings Erziehung des Menschengeschlechts und seinen theologischen Nachlaß lieset, die beyde bey vielen Unrichtigkeiten auch viel Wahres und Schönes enthalten, muß man gestehen, daß es für Lessing ein Glück gewesen, unsere Zeiten nicht erreicht zu haben. Denn da er im Vergleich mit so vielen nach ihm aufgetretenen Aufklärern noch viel zu orthodox und gemäßigt war, würde er nicht nur seinen Ruhm in der Parthey überlebt haben, sondern auch gewiß von manchen kühnen Vernunft-Riesen unserer Zeit wegen seines noch viel zu großen Mangels an Aufklärung mit Koth und Steinen geworfen worden seyn. Wie würden diese, so sehr er ihnen auch in die Hände gearbeitet, seine Erklärung aufgenommen haben, da er sagte: „der Vernunft sey es noch eher ein Beweis mehr „für die Wahrheit der Offenbarung, als ein Einwurf „dawider, wenn sie Dinge darin fände, die ihre Begriffe „übersteigen!“ Indessen hatte Lessing mit der Herausgabe der Fragmente der Religion unsäglichen Scha-

Digitized by Google

den zugefügt.* Es fehlte zwar nicht an Widerlegungen und wirklich konnten wohl nicht leicht Anfälle gegen die geoffenbarte Religion leichter widerlegt werden, als eben diese so wichtig gemachten Fragmente *). Aber diesen Widerlegungen, wenn sie gleich größtentheils gelehrt und gründlich genug geschrieben waren, fehlte es gewöhnlich an der Leichtigkeit und Gefälligkeit des Vortrags, die besonders zu unsern Zeiten, wenn Schriften Eingang finden sollen, unentbehrlich ist, und also ward sehr wenig damit ausgerichtet. Sie fanden bey Wenigen Eingang, wurden von noch Wenigern gelesen, da die Fragmente hingegen nicht nur von Theologen, sondern auch von Unzähligen aus allerley Ständen bis zu der niedrigsten Volksklasse gelesen wurden. Wie hätten sie auch nicht viele Leser erhalten sollen, da ja Nicolai's Bibliothek, nicht nur den Fragmentisten sehr schonend behandelte; sondern auch sogar erklärte, daß man von Lessingen, er schreibe selbst oder er gebe die Schriften anderer heraus, nichts anders zu lesen gewohnt sey, als was Literatur und Wissenschaften äußerst interessire? Das war denn wohl nichts Geringers, als eine förmliche Einladung, die von einem Lessing der Herausgabe würdig geachteten Schriften fein fleißig zu lesen, wenn gleich in den churfächsischen und Braunschweigischen Landen die Fragmente confiscirt und verboten waren, und Lessing selbst wegen ihrer Herausgabe ein verweisendes Rescript von dem Herzoge von Braunschweig erhalten hatte. Und da die Allgemeine Deutsche Bibliothek die Unverschämtheit so weit trieb, zu erklären, daß die geoffenbarten Geheimnisse der Religion Widersinnigkeit und Mysterienkram wären, so wurden damit alle diejenigen, die aus diesen Fragmenten die Verachtung der

*) Verzeichnisse dieser Widerlegungen und Auszüge aus denselben findet man im 1sten, 2ten und 3ten Bande der Neuesten Religionsbegebenheiten.

Digitized by Google

Religion geschöpft hatten, darin noch mehr bestättigt *). Welche erbärmliche Wichte waren doch die französischen Philosophen, wenn man sie mit den deutschen Aufklärern zusammenhielt! Wenn jene in geheime Clubb's sich verkriechen mußten, und dort Anschläge schmiedeten, wie sie durch Colporteurs ihre gefährlichen Skarteken unters Volk bringen und hin und wieder ein Schulmeisterlein gewinnen könnten, um so das Volk zuverderben; da durften die Deutschen ungescheuet der Religion öffentlich Hohn sprechen, sie für Widersinnigkeit und Mysterienkram erklären, und die Schriften, die dergleichen Anfälle auf die Religion enthielten, als solche, welche für Literatur und Wissenschaften äusserst interessant wären, zum Lesen anempfehlen.

Bey den Streitigkeiten, in welche Lessing mit Götze durch die vom Erstern herausgegebenen Fragmente gerieth, kamen Lessings Religionsmeynungen näher ans Tageslicht, immer mehr in Umlauf und wurden denn auch natürlich immer weiter getrieben. Es ist aber ausnehmend merkwürdig, daß man häufig bey den Meynungen welche Lessing hin und wieder äusserte, gar nicht auf die daraus herfließenden nächsten und natürlichsten Folgen, auch nicht mehr auf den für den Protestantismus nothwendig daraus erwachsenden Nachtheil, sondern allein auf die Vortheile sahe, welche dem Naturalismus daraus entsprangen, woraus es denn sichtbar genug ist, wohin eigentlich diese sogenannten Protestanten zielten. Dieß ist besonders einleuchtend bey verschiedenen seiner Aeusserungen über Bibel und mündliche Ueberlieferung, und welche von Beyden die eigentliche Regel des Glaubens sey **). Für den Protestantismus waren diese Aeusserun-

*) S. Allgemeine Deut. Bibliothek. B. 39. S. 36 — 58.

**) S. Lessings theologischen Nachlaß. S. 75. ff. 119. ff. 163. ff.

Digitized by Google

gen lethal, und gleichsam das Messer an die Kehle, und die daraus herfließende Alternative keine andere, als diese: Entweder Katholicismus oder Naturalismus! Wenn man aber das Erstere daraus für erwiesen und empfehlungswerth gehalten hätte; so würde man in ein lautes Hohngelächter ausgebrochen seyn. Es blieb also nach dem auf eine neue Weise durch Lessing bewirkten Umsturz des einzigen Religionsprincips der Protestanten, nichts übrig, als der reine Naturalismus, und man mußte noch froh seyn, wenn man so nachsichtig verfuhr, ihm ein christliches Gewand anzuziehen. Ohne Mühe wird man hier die Wiege des nachmals ohne Scheu behaupteten christlichen Naturalismus bald entdecken. Mit den Katholischen, ihrer Tradition und kirchlicher Autorität hoffete man mit der Zeit wohl fertig zu werden. Die nächste Sorge dieser im Schooße des Protestantismus aufgestandenen neuen Reformatoren gieng nur zuerst dahin, den Protestantismus selbst zu Grunde zu richten. Noch war die Zeit nicht da, daß man frech herauszusagen wagte, Christus sey nur ein Deist und Lehrer der natürlichen Religion gewesen, diese sey die von ihm und den Aposteln — noch ehe diese schrieben — gepredigte Religion, und die Vernunft sey die eigentliche Regula fidei und das principium cognoscendi. Hatte man aber nur einmal die Bibel um ihr bisheriges Ansehen gebracht, in welchem sie unter den Protestanten gestanden, so mußte der Protestantismus von selbst einstürzen, und da schwerlich die Protestanten sich dem Katholicismus geneigt finden würden (wofür man immer nebenher nach Möglichkeit sorgte); so mußte endlich der Naturalismus siegen. Dieß glückte endlich nur allzusehr, da die schon von Damm, Tellern und andern vorgetragene ungeheure Meynungen über die Schriften der göttlichen Offenbarung, nun auch durch Lessing aus einem andern Gesichtspunkte vorgestellet und immer allgemeiner wurden. Ob übrigens Lessing, so viel Schaden er auch durch die Herausgabe der

Digitized by Google

Fragmente angerichtet und so viele, nachmals noch weiter ausgeführte Paradoxen er auch ausgekramt hat, wenn er unsre Zeiten erreicht, und die schönen Thaten der philosophischen Aufklärer gesehen hätte, dann nicht von ihnen, zu welchen er theils hinübergezogen, theils hinüber geglitten war, sich mit Entsezzen und Unwillen, ja mit Verachtung entfernet hätte, ist noch sehr die Frage: „Denn auch der Naturalismus," sagt er, „gehört unter „die Rotten, die prophezeiet worden und dazu bestimmt „sind, ut Fides habendo tentationem; haberet etiam „probationem *)."

Ein anderer dieser Koryphäen der neuen Aufklärung war, Dr. Joh. Salomo Semler, Professor der Theologie zu Halle. Mit diesem Manne war es ganz anders beschaffen, als mit Lessing. Wenn man gleich nicht verläugnen kann, daß Semler viele Gelehrsamkeit und einen nicht zu ermüdenden Fleiß besessen, der bey ihm ersezte, was an Genie ihm abgieng, so kann man doch nie an ihn denken, ohne sich dessen zu erinnern, was Heinzemann sagt, daß „die Theologen die eifrigsten „Theilnehmer an den Planen der Nicolaischen Bibliothek gewesen, und rabotirt und paralisiret, um die „Gottheit Christi, den Glauben an die Bibel, das Ansehen der Kirchenzucht, die Mäßigkeit in Behauptung „von Neuerungen zu schwächen, zu verdächtigen und zu zerstöhren **)." Man kann die ungeheure Menge von Schriften, die aus der Feder dieses unermüdeten Schreibers geflossen sind, und von welchen äußerst wenige seyn möchten, die nicht auf Neuerungen und das Christenthum in seinem Grunde zu erschüttern, abzweckten, und seinen so viele Jahre hindurch auf der Hallischen Universität gegebenen Unterricht in den theologischen Wissenschaften nicht ansehen, ohne sich des Protagoras zu erinnern, von

*) S. Dessen Theologischen Nachlaß. S. 288.

**) Apell an meine Nation. S. 492.

Digitized by Google

welchem Plato sagt, „er habe vierzig Jahre hindurch „seine Zeitgenossen verderbt *).“ Schon seit mehrern Jahren hatte Semler seine widrigen Gesinnungen, sowohl gegen einzelne Hauptlehren des Christenthums, als gegen einzelne Bücher der heiligen Schrift, von welchen er einige sogar nur Romane nannte, in einzelnen Schriften an den Tag geleget, bis er endlich mit seiner Untersuchung des Canons und mit seiner doppelten Lehrart hervorrückte. Was die erstere und seine Meynung von den heiligen Büchern betrift, so begnügte er sich nicht damit, einzelne Stellen derselben und bald dieses, bald jenes biblische Buch zu verwerfen und auszumerzen; sondern er griff auch die ganze göttliche Offenbahrung an. Die göttliche Eingebung der heiligen Schriftsteller, war nach ihm nichts anders, als eine Lenkung der Vorsehung, daß diese Männer eben so, wie Pythagoras, Socrates und Plato, welche eben so gut Propheten genennt werden könnten, ihre Vernunft gebraucht hätten. So wurden denn von einem Professor der christlichen Theologie die von Gott selbst unterrichteten Lehrer der göttlichen Wahrheit zu den Heyden hinabgewürdiget. Was man von Seiten der Weisagungen, die durchaus eine göttliche Inspiration verrathen, seiner dreisten Behauptung entgegen setzte, schlug er mit einem Gewalts Streich zu Boden, indem er sagte: „daß sehr wenige dieser Weissagungen der Propheten als ausgemacht „betrachtet werden könnten.“ Sezte man ihm entgegen, daß schon die Juden eben die Bücher des alten Testaments in ihrem Canon gehabt, die wir noch gegenwärtig darin haben, und daß Christus und die Apostel diese Bücher göttliche Bücher nennen; so decretirte er, daß die Juden über ihren Canon gar nicht gleich gedacht, und daß Christus und die Apostel sich nur nach den „bey den Juden einmal angenommenen Vorstellungen gerichtet,“

a) Plato in Menone Opp. Tom. IV. pag. 378, edit. Bipont.

Digitized by Google

wenn sie jene Bücher göttlich genennet hätten. Aeusserte er auch noch anfänglich einige Achtung gegen die mosaischen Schriften, gegen die Psalmen und gegen die Propheten; so sanken diese doch endlich auch bey ihm: wenige Stellen der Schriften des alten Testaments blieben übrig, die noch einigen Werth für ihn behielten, und überhaupt orakelte er von der Offenbahrung des alten Bundes, daß sie nur als ein nothdürftiger Unterricht für die Juden, ein dummes Volk voll Vorurtheile, und welches nur ein dürftiges und armseliges Erkenntniß gehabt, zu betrachten sey. Mochte man auch Lessingen, der einen gleichen Gedanken in seiner Schrift über die Erziehung des Menschengeschlechts vorgetragen hatte *), solche Aeusserungen übersehen, so waren sie doch in dem Munde eines öffentlichen Lehrers der Theologie höchst empörend, und noch um so viel mehr, da Semler lange nicht so schonend, als Lessing selbst, mit der Offenbahrung des Alten Testaments verfuhr und das in derselben enthaltene Erkenntniß, welches der christliche Doctor, dürftig und armselig nannte, von Christo und den Aposteln als göttlich anerkannt und als der Grund ihrer Lehre angegeben war. Aber auch mit den Schriften des Neuen Testaments gieng Semler nicht viel milder um. Seiner Meynung nach, fehlte es in den apostolischen Briefen, was die darin vorkommenden Lehren anbetrift, gar nicht an jüdischen Vorurtheilen, oder Herablassung zu denselben, ja auch wohl an wirklichen Irrthümern, welche zwar die Apostel nicht erfunden, aber doch stehen gelassen hätten, entweder weil sie ihnen nicht im Wege gestanden, oder weil sie wohl vorher gesehen, daß man mit der Zeit von selbst davon zurückkommen werde. Wie ungewiß unter solchen Behauptungen die Thatsachen von dem Leben und von den Wundern Jesu, worauf im Christenthume so vieles ankommt, wie

*) Seite 13. ff.

Digitized by Google

unzuverläßig alle Lehren der Religion werden mußten, da man am Ende ja von allen Haupt- und Unterscheidungslehren des Christenthums argwohnen konnte, daß sie auch zu den jüdischen Vorurtheilen gehörten, zu welchen die Apostel sich herabgelassen und die sie vor der Hand noch hätten stehen gelassen, das alles bedarf keiner deutlichern Erklärung. Ueberhaupt war nach seiner Vorstellung, nur dasjenige göttlich, was auf die moralische Besserung des Menschen wirkt, (welches zugleich zu viel und zu wenig gesagt war) und ein jeder Christ mußte die vollkommenste Freyheit haben, sich von den biblischen Büchern die Vorstellung zu machen, die ihm beliebte, und diejenigen von ihnen anzunehmen und zu verwerfen, welche er will. Man erstaunt billig und fragt, ob es möglich sey, daß die Protestanten, wenn sie sich auch schon über alles weggesezt, was in der Kirche von Anbeginn über die heiligen Schriften gelehrt worden, sich den Katholiken gegen über, so sehr haben widersprechen und den ganzen Grund des Protestantismus also haben unterwühlen können? Aber das nannte man Aufklären, im Erkenntnisse wachsen, den alten Sauerteig ausfegen.

Mit den aus den heiligen Schriften geschöpften Lehrsäzzen des Christenthums gieng Semler nicht säuberlicher um, als mit diesen Schriften selbst. Wenn man so viel über sich erreichen kann, seine Dogmatik, seine Kirchenhistorien, seine Geschichte der Glaubenslehren und andere aus der Feder dieses unermüdeten Schriftstellers geflossene Schriften zu studieren; so wird man finden, daß dieser große protestantische Theologe in einem beständigen Schwanken zwischen Skepticismus und Indifferentismus sich befindet. Nicht leicht wird man eine einzige Lehre des Christenthums finden, die von ihm nicht entweder aufs erbärmlichste herumgezerret, oder auf Schrauben gesezt, oder bestritten, oder aus einem falschen Gesichtspunkte vorgestellt, oder ganz gleichgültig gemacht

Digitized by Google

wäre, daher man sich auch gar nicht darüber wundern muß, daß in der Folge Bahrdt, wie er diesen bestritt, ihm vorwarf, daß er sein Vorgänger gewesen, und er, Bahrdt, ihm nur nachgefolget sey. Wie Semler bey solchen Aeußerungen noch habe verlangen können, daß man ihn für einen Lehrer der christlichen, und besonders der protestantischen Kirche halten sollen, und wie er sich selbst, was er in seinen letzten Jahren öfters that, als einen alten, ehrlichen und treuen Lehrer der lutherischen Kirche habe rühmen können, muß wohl jeden mit Recht befremden. Allein der ehrliche Mann glaubte mit seiner gedoppelten Lehrart eine wahre Schuß- und Waffensalbe erfunden zu haben, die ihn gegen alle ihm von dieser Seite kommenden Streiche vollkommen sichern sollte. Das Arcanum bestand darinn, daß er behauptete, ein jeder Mensch habe die vollkommenste Freyheit zu glauben, was er wolle, und könne sich nicht nur aus den verschiedenen Systemen der christlichen Religionspartheyen dasjenige wählen, was ihm am besten behage, sondern auch über einzelne Lehrsäzze des Christenthums sich seine eigenen Vorstellungen machen, weil es noch nicht einmal ausgemacht sey, was die Schrift über diese oder jene Materie eigentlich lehre, man auch unter den Christen niemals gleich gedacht, und weil wirklich sehr wenige Wahrheiten existirten, die zur Gottseligkeit und Seligkeit erforderlich wären; der Lehrer einer Kirche aber sey seinem Amte nach an eine gewisse Lehrvorschrift gebunden, welcher gemäß er lehren müßte, ob er gleich, und besonders der akademische Lehrer, auch die mancherley Vorstellungsarten vortragen müsse, damit jeder Zuhörer sie prüfen und von der ihm zukommenden Freyheit, seine Privatreligion sich auszuwählen, Gebrauch machen könne. Es ist nicht glaublich, daß Semler die Schwierigkeiten, in welche er sich hiemit verwickelte und das nachtheilige Licht, das dadurch auf die Lehre, und die Lehrer fiel, nicht sollte eingesehen haben. Allein die Ver-

Digitized by Google

theile, die er sich von dieser theologischen Waffensalbe versprach, ließen ihn alles übersehen. Sie machte ihn indessen doch keineswegs unverwundbar, vielmehr fehlte es nicht an gelehrten Theologen, die ihm darüber bittere Vorwürfe machten. Doch kümmerte ihn dieß gar wenig: er hatte ein anderes Mittel bey der Hand sich seine Widersacher vom Leibe zu halten, das seine Wirkung nicht verfehlte, und dieß war die wegwerfende Verachtung, womit er sie behandelte, da er erklärte, er, der soviel gelesen, müsse es besser wissen. Da auch die Allgemeine Deutsche Bibliothek und andere zur Parthey der Reformatoren gehörende Schriftsteller nicht unterließen, ihn himmelhoch zu erheben, und zu lobpreisen, und dagegen mit ihren Peitschen und Scorpionen über seine Gegner herzufallen, so halfen alle Erinnerungen nichts, sein Accommodationssystem, seine doppelte Lehrart, seine Einfälle vom Canon und überhaupt seine Grundsäzze wurden von allen denen angenommen, die auf theologische Aufklärung Anspruch machten.

Hält man diesen Mann mit Lessing zusammen, so muß man gestehen, daß er nicht nur für einen Lehrer der christlichen, und besonders der protestantischen Kirche, sondern auch im Ganzen viel weiter gegangen, als Lessing, und daß er der Religion einen unersezlichen Schaden zugefüget. Wäre er bloß Schriftsteller gewesen, so hätte er schwerlich in einem so hohen Grade schädlich werden können, als nun, da er auch zugleich Lehrer war: Ungelehrte lasen und verstanden ihn nicht, und Gelehrte, wahre Gelehrte ließen sich durch sein Geklimper mit patristischer Gelehrsamkeit nicht irre machen und sahen seine Schwächen leichtlich ein. Da er aber zugleich Lehrer auf einer der angesehensten Universitäten des protestantischen Deutschlands war, woselbst er eine Menge von Schülern bildete; so wurden die Semler'schen Prinzipien, und mit ihnen der theologische Skepticismus und Indifferentismus, der bald in christlichen Deismus, bald in

Digitized by Google

offenbaren Naturalismus ausartete, nicht nur in den Brandenburgischen Staaten, sondern auch anderweitig und zwar vorzüglich unter den Religionslehrern immer weiter ausgebreitet.

Eins ist noch bey diesem Manne ausnehmend auffallend. Durch sein Accommodationssystem waren alle christliche Glaubenslehren höchst schwankend und unsicher gemacht, durch seine sonderbare Meynung vom Canon, von der Inspiration und von der Beschaffenheit der heiligen Schriften stürzte nicht nur der eigentliche Grund des Protestantismus, sondern des Christenthumes ein. Für diejenigen, die noch Christen bleiben wollten, blieb nichts anders übrig, als Annahme Kirchlicher Autorität, und folglich der — Katholicismus. Da dieser aber als finsterer Aberglaube schon längst proscribirt war, so war das einzige, was noch übrig blieb, — Naturalismus! Und doch konnte dieser Mann darüber klagen, daß man „mit spöttischem Zwange den „Naturalismus an die Stelle des Christenthumes erheben „wolle!? —“ Man kann sich dieses nicht anders erklären, als daß ihm nicht sowohl der Philosophismus, oder der christliche Deismus selbst, den man an die Stelle des Christenthums hat sezzen wollen, als vielmehr die Art, mit welcher solches geschahe, und die Intoleranz, welche diese Reformatoren bewiesen, mißfallen habe. Dieß ist daraus sichtbar, daß er über „spöttischen Zwang“ sich beklagt, und daß man denen, die mit dem Christenthume noch zufrieden wären, dasselbe auch „nicht einmal „als Privatreligion übrig lassen wolle.“ Uebrigens scheint es auch, daß nicht weniger seine eigene Persönlichkeit und die Zwiste, welche zwischen ihm und einigen andern von dieser Parthey ausgebrochen waren, bey seiner befremdenden Klage mitgewirkt haben. *) Es gieng Semlern mit der naturalistischen Parthey beynahe eben

*) S. oben Abschnitt IV. S. 47.

Digitized by Google

so, wie Rousseau'n mit der Voltaire'schen Secte. Wie Rousseau sich darüber beklagt hatte, daß die Voltaire'sche Rotte ihn verfolge, weil er noch bey allen seinen Arbeiten zu Gunsten des Philosophismus an einen Gott glaube *); so beklagte sich Semler, daß die naturalistische Parthey, der er doch so wacker in die Hände gearbeitet, ihn verfolge, weil „er bey seinen Arbeiten an „der Theologie die christliche Religion noch behauptet habe."

Ein anderer, der unter den sogenannten Reformatoren eine Hauptrolle gespielt, war ein so verderbter und allgemein infamirter Mensch, daß die Lessinge, die Semler, die Teller, die Nicolai's und andere Koryphäen der naturalistischen Aufklärung sehr darob erröthen müßten, ihn neben sich gesezt zu sehen, wie im Gange der französischen Revolution ein Jacobiner im Nationalconvent, neben welchen Marat sich auf die Rednerbühne stellen wollte, diesem zurief: ne me touche pas! — Dieser Mensch war kein anderer, als — Carl Friedrich Bahrdt! — Wenn der Charakter, wenn das öffentliche und Privatleben dieses Menschen, das von seiner Jugend an bis zu seinem Tode, der auch eine Folge seiner Ausschweifungen war, eine Kette von schlechten Streichen, Windbeuteleyen, thörichten Projektmachereyen, Liederlichkeiten, feinen und groben Betrügereyen gewesen, nicht schon genugsam ahnden ließ, aus welcher unsaubern Quelle seine Aufklärung hergeflossen, so würde folgender Zug schon hinreichend seyn, solches an den Tag zu legen. Ein berühmter Holländischer Gelehrter, aus dessen Munde selbst ich diese Nachricht habe, und der eben nicht zu den Orthodoxen gehörte, besuchte ihn ein paar Jahre vor seinem Tode auf seinem sogenannten Weinberge vor Halle und frug ihn, was ihn doch immer so bewegen könne, wider das Christen-

*) S. Audainel's Bericht an Frankreichs Katholiken. Seite 28.

Digitized by Google

thum zu schreiben? Bahrdt entblödete sich nicht ihm zu antworten: „Wenn die Orthodoxen mich dafür bezahlt hätten, so hätte ich für sie und fürs System geschrieben; „nun aber schreibe ich für die andern! —“ Diese schamlose Erklärung zeigt nicht nur, daß diesem Menschen die Religion und Alles feil war; sondern sie bestätigt auch, was bereits von einigen behauptet worden, daß ihn zuletzt eine gewisse Parthey, von welcher in der Folge ein Mehreres vorkommen wird, förmlich in Sold genommen habe, um gegen das Christenthum zu schreiben.

Es würde überflüssig seyn, sich hier in eine umständliche Nachricht von seinem Leben einzulassen, eine so ausgezeichnete Stelle er auch unter den antichristischen Reformatoren eingenommen hat, da darüber bereits Nachrichten genug in den Händen des Publikums sind *). Genug, daß von dem J. 1768. an, da er seiner Ausschweifungen wegen Leipzig zu verlassen genöthiget wurde und nach Erfurt gieng, bis zu seinem am 24ten April 1792. auf seinem Weinberge vor Halle, (wo er, nachdem er seiner Grundsäzze und seines unordentlichen Lebens wegen von Erfurt, Giessen, Marschlinz und Heidesheim hatte weg müssen, die Rolle eines Gastwirths spielte), erfolgtem Tode, unabläßig beschäftigt gewesen, das Christenthum, theils heimlich zu untergraben, theils offenbar anzugreifen. Diesen Zweck hatte er

*) Auser der von ihm selbst 1790. herausgegebenen Geschichte seines Lebens, findet man darüber in Hirschins Handbuche B. I., in Potts Leben Bahrdts 1790., Vollands Beyträgen und Erläuterungen zu Bahrdts Leben 1791., im Archiv der Schwärmerey und Aufklärung, in den Giessener Religionsbegebenheiten und bey mehrern in Meusels Lexicon angeführten Schriftstellern hinreichende Nachrichten. Wenn einige Begebenheiten von ihm sonst wohl hätten zugedeckt werden können; so hat er durch sein Buch: Ueber Preßfreyheit und deren Grenzen, jeden berechtigt, diese Schonung nicht zu üben.

Digitized by Google

sowohl bey einigen seiner exegetischen und theologischen Schriften, als bey Romanen und Pasquillen, die er in seinen letzten Lebensjahren schrieb, und von welchen seine wider den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen geschriebene Comödie: das Religions-Edikt, ihm einen Aufenthalt in Spandau zuzog, beständig im Auge. Er fieng damit an, womit andere vor und nach ihm anfiengen, daß ihm nemlich die ersten Reformatoren noch nicht genug reformirt hatten, sondern er sich berechtigt glaubte, es noch besser zu machen, wozu vor allen Dingen nöthig war, daß das System abgeschaft, und die Toleranz empfohlen wurde. Zu dem Ende trat er mit seinem Versuch eines biblischen Systems der Dogmatik, seinen Briefen über die systematische Theologie und seinen Vorschlägen zur Berichtigung des Lehrbegrifs, auf. Von da kam er gar bald an einzelne Lehren des Christenthums selbst, in seiner Schrift über die Person und das Amt Christi, und da natürlich mit den Lehren des neuen Reformators die Schriften des Neuen Testaments nicht gut in Accord zu bringen waren; so fand er für gut eine neue Uebersezzung derselben zu machen, die unter dem sonderbaren Titel: Die neuesten Offenbahrungen, erschien. Es fehlte derselben ungeachtet der fremden und nicht für jeden verständlichen Wörter, als Logos, Schechina und dergleichen, nicht an Leichtigkeit; aber sie hatte nur den einzigen Fehler, daß sie nicht redlich war. Er hatte, wie so manche andere Exegeten unter den Aufklärern, nicht nur seine Paradoxen mit solcher trügerischer Kunst in den Text verwebt, daß unvorsichtige Leser leicht verleitet werden konnten zu denken, dieß sey die Meynung der Apostel selbst; sondern er hatte sich auch eine so schändliche Verdrehung der Textesworte selbst erlaubt, daß die Hauptwahrheiten des Christenthums, als von der Gottheit Christi und des heiligen Geistes, von der Erbsünde, von der Genugthuung Christi,

Digitized by Google

vom Glauben und Rechtfertigung, von guten und bösen Engeln und dergleichen damit ganz verwischet wurden.

Ob es ihm gleich gegen die verschiedenen Widersacher, die diese Uebersezzung bald mit den Waffen des Wizzes, bald mit denjenigen der Gelehrsamkeit angrifen, nicht an Secundanten fehlte; so machte doch, da die Kaiserliche Bücher-Commission im Reiche erwachte, und die über die Bahrdt'schen Schriften eingeholten Responsa der Facultäten zu Würzburg und Göttingen ganz wider ihn ausgefallen waren, der kaiserl. Reichshofrath im Jahre 1778. seiner Existenz, als öffentlicher Lehrer der Religion, im Reiche ein Ende und Bahrdt kroch nun unter die Flügel des preußischen Adlers, die schon so manchen französischen und deutschen Religionsfeinde Schuz und Schirm gegeben hatten. In der That war auch, was er bisher vorgetragen hatte, wenig von dem verschieden, was die Semlers, die Teller, die Bibliotheks-Recensenten und so manche ihnen verwandte Schriftsteller bisher als Aufklärung in der Theologie der Welt verkündigt hatten. Zu Halle, wohin er seine Zuflucht genommen hatte, und wo Semler schon lange eine ähnliche Aufklärung bearbeitete, gab er bald darnach sein famoses Glaubensbekenntniß heraus, das im Jahre 1779. zu Berlin gedruckt wurde. Das in demselben dargelegte System war im Grunde eben dasselbe, das von allen neuen Reformatoren, die sich der protestantischen Kirche aufgedrungen hatten, angenommen wurde, nemlich dasjenige, welchem man den Namen des christlichen Deismus gegeben hatte. Der Unterschied, der zwischen Bahrdt und andern statt fand, war nur dieser, daß Bahrdt nach seiner bekannten Etourderie dreister herausgieng. Nach diesem Systeme nun blieb zwar die Bibel, als ein Buch, das auch Wahrheiten enthalte und bey den Christen noch in Ansehen sey, vor der Hand noch stehen, aber die Haupt- und Grunde

wahrheiten des Christenthums wurden theils zweifelhaft gemacht und für unerwiesen erklärt, theils geradezu verworfen, die menschliche Vernunft zur höchsten Schiedsrichterin erhoben und auf solche Weise sollte denn das Christenthum allmählig ganz abgeschaft und an dessen Stelle die lächerliche Vernunft und Allvater Religion gesezt werden, zu welcher die, vormals nur bloße Duldung und Gewissensfreyheit bettelnden, Aufklärer, nachdem sie Katholiken und Protestanten unter die Füße getreten, alles bekehren oder, wie Bahrdt sich ausdrückt, „die allgemeine Verbrüderung aller Religionspartheyen“ bewirken wollten. Hiernach wurden denn auch in diesem Glaubensbekenntnisse Bahrdts die Wahrheiten von der Gottheit Christi und des Heil. Geistes, von der Erbsünde, von der Genugthuung Christi, von den Gnadenwirkungen des Heil. Geistes, von der Rechtfertigung u. s. w. nicht nur für zweifelhaft, sondern auch für anstößig und die gesunde Vernunft empörend erkläret; ja es ward ihnen sogar Schuld gegeben, daß durch sie das „heutige Christenthum alle Kräfte zur Heiligung der „Menschen verlohren hätte“ und daß „die Zöglinge dieser Religion in Hinsicht auf Tugend und Gottseligkeit „oft weit hinter gemeinen Heiden zurückestünden.“ Zulezt, sezte Bahrdt hinzu, daß sein Glaubensbekenntniß dasjenige eines sehr „großen Theils der Deutschen „Nation“ sey, und daß „Tausend und aber Tausend „eben so dächten, als er, und so, wie er, nach Reform „und nach Rechten der Menschheit und des Gewissens „sich sehnten.“ — Es war natürlich, daß gegen diese freche Skarteke, welche allgemeines Aufsehen erregte, auch viele Widerlegungen erschienen, unter welchen Semlers Antwort auf das Bahrdtsche Glaubensbekenntniß, wegen des Gedrängs, in welchen er sich dabey befinden mußte, am meisten auffiel. Indessen ward damit nicht nur nichts ausgerichtet; sondern die neuen Reformatoren erhielten nur dadurch mehr Gelegenheit sich ihres Mitbru-

Digitized by Google

bers anzunehmen, ihn zu entschuldigen, zu vertheidigen und seine Gegner zu mishandeln. So ward auch unter dem Datum, Regensburg den 6. December 1779. ein Kaiserl. Commissions-Decret gegen das Bahrdt'sche Glaubensbekenntniß erlassen. Aber auch dieß fruchtete nichts, da Bahrdt einen Ort hatte zu finden gewußt, wo es ihm frey stand den Reichsgesezzen und Friedensschlüssen zum Hohne die Religion ganz offenbar anzugreifen. Seit dieser Zeit ward Bahrdt einer der rastlosesten und wirksamsten Proselytenmacher für den Naturalismus und der unermüdeste Bestreiter des Christenthums. Noch im Jahr 1780. gab er, ohne seinen Namen ein abgekürztes Altes Testament unter dem Titel: die kleine Bibel, in zwey Theilen heraus, worinn Wunder und Weissagungen ausgemerzt und die biblische Geschichte in einen Roman verwandelt wurde, desgleichen im J. 1781. seinen berüchtigten Kirchen- und Kezzer-Almanach, in welchem, in der That lüderlichen Pasquill, alle Drey christlichen Confessionen in Deutschland angegriffen und ihre gelehrtesten und rechtschaffensten Lehrer und Vertheidiger aufs schmählichste gemißhandelt wurden, und so noch in der Folge mehrere Skarteken der Art heraus, um das Christenthum zu verschreyen, und um den Naturalismus zu empfehlen. Von der von ihm gestifteten Deutschen Union, welche in Ansehung der Plane, die dabey im Hintergrunde lagen, der eigentlichen Quelle, aus welcher sie ihren Ursprung hatte, genau entsprach, wird im Folgenden noch geredet werden. Da er eine große Leichtigkeit im Schreiben besaß, und der Geldmangel ihn oft zum Buchmachen nöthigte, würde er noch mehr Uebel angerichtet haben, als er bereits gestiftet hatte, wenn der Tod nicht seiner Christenthumsstürmerey ein Ende gemacht hätte. Da er durch seine Schicksale einmal Aufsehen gemacht hatte, und seine Schriften sich, wenn auch nicht durch einen schönen, doch durch einen leichten Styl empfahlen, wozu noch kam, daß man sie anfing:

Digitized by Google

lich verbot, welches jedoch in der Folge unterblieb, weil man die Unnützlichkeit solcher Verbote gegen ihn, der unter preußischer Flagge segelte, einsahe; so wurden seine Schriften eine Lektüre für Leser aus allen Ständen, vom Minister bis zum Laquaien, und diejenigen, welche anfangs nur aus Neugierde lasen, wurden bald bekehrte dieser neuen Lehre, wovon sehr auffallende Beyspiele angeführet werden könnten.

VI.

Andere Aufklärer mit ihren Arbeiten. Philanthropine.

Je mehr seit der Erscheinung der Nicolaischen Bibliothek, die sogenannten Aufklärer die Herrschaft in der Literatur an sich gerissen hatten, um desto mehr verstärkte sich auch ihr Anhang mit jedem Tage, und jede Messe lieferte neue Adepten. Einige derselben griffen überhaupt das Christenthum an, ohne auf einzelne Lehren desselben sich einzulassen. So gab im J. 1778. der Professor und Consistorialrath Steinbart zu Frankfurt an der Oder ein sogenanntes System der reinen Philosophie oder der Glückseligkeitslehre heraus, durch welches er, wie er vorgab, das Christenthum recht beliebt machen und gegen die Vorwürfe retten wollte, welche demselben von den Naturalisten gemacht würden. Aber diese vorgebliche Beliebtmachung und Rettung bestand in nichts Geringerm, als daß das Christenthum ganz seinen Feinden preisgegeben und, wie solches schon von Basedow in seinem Vermächtniß fürs Gewissen und Urchristenthum geschehen war, behauptet wurde, daß es nichts anders, als Naturalismus sey, der zuerst in seiner wahren Reinigkeit von Christo selbst gelehret worden, und daß das bisherige Kirchen-System nur

Digitized by Google

ein Mischmasch übelverstandener Theorieen der ägyptischen, chaldäischen, jüdischen, platonischen, gnostischen und manichäischen Philosophie sey, welche schon in den sechs ersten Jahrhunderten mit dem Christenthume verbunden und immer so weiter fortgeführet worden. Wie es nach diesem neuen System mit den Haupt- und Unterscheidungslehren des Christenthums, mit den Geheimnissen und Sakramenten desselben ausgesehen habe, kann man leicht ermessen. — Andere Adepten machten sich an einzelne Lehren. Geschahe es auch nicht immer in der Absicht und Hoffnung, daß wenn man nur einige derselben weggeschaft hätte, alsdann das Ganze wanken und zusammenstürzen würde, so floß doch dieses ganz natürlich und nothwendig daraus her. So hatte der Dr. Jerusalem zu Braunschweig mit seinen, in mancher Hinsicht schönen, Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion wohl allerdings die Absicht, die Einwendungen der Deisten und Naturalisten gegen die Religion zu widerlegen. Allein durch das, was in diesem Buche sowohl, als in seinen Briefen über die mosaischen Schriften und Philosophie, über verschiedene einzelne Religionslehren vorkommt, mußte nicht nur das göttliche Ansehen Mosis, sondern auch mehrere ausdrückliche Behauptungen der Apostel und wirkliche Grundlehren des Christenthums zusammenstürzen. Je größer das Ansehen dieses Mannes war, um desto mehr Nachfolger mußte er natürlich finden, und es konnte nicht fehlen, die naturalistische Parthey, die mit jedem Tage im Protestantismus immer neue Anhänger erhielt, mußte eben da, wo es das Ansehen hatte, als ob man sie widerlegen wollte, durch solche Nachgiebigkeit gegen ihre Einwendungen, solche Annäherung gegen sie immer mehr gewinnen, und das Christenthum mußte verlieren. — Wie Semler schon alles, was in der evangelischen Geschichte von den Besessnen vorkommt, für blos natürliche Krankheiten erklärt hatte, die man nach jüdischem Sprachgebrauche, Besiz-

Digitized by Google

gen böser Geister genannt haben sollte, obgleich die Erklärungen mancher Stellen darüber so gezwungen und lächerlich herauskamen, daß man sich wirklich des Lachens dabey kaum enthalten konnte *); so übernahm es auch ein gewisser Magister Kindleben, in ein paar kleinen Schriften über die Non-Existenz des Teufels, und Teufeleyen des Achtzehnten Jahrhunderts, dem Teufel, der Hölle und allen Dämonen den Krieg anzukündigen. Dieses geschahe auch von andern, die es, was auch die ausdrücklichsten Behauptungen der heiligen Schrift immer sagen mochten, für Aberglauben, Thorheit, und für schädlich erklärten, noch an die Existenz des Teufels und der Hölle zu glauben. Der als gelehrter Arzt und Antiquar bekannte Engländer Thomas Brown hat wohl sehr recht, wenn er in seinem schönen Tractat über die Volksirrthümer sagt: „Um die Menschen desto sicherer in Irrthum zu führen, hat der Dämon die Menschen überredet, daß er nur ein eingebildetes Wesen sey, und dadurch wiegt er die Menschen in

*) „Es ist gar nicht philosophisch," sagt ein Schriftsteller, „sich mit dem Pyrrhonismus zu waffnen, alle Thatsachen „zu läugnen, und ältere und neuere Schriftsteller der Einfalt oder des Betrugs anzuklagen, alles blos natürlichen „Ursachen, die man weder kennt, noch angeben kann, zuzuschreiben: diese Methode beweiset nur, daß man Untersuchungen scheuet und sich nicht im Stande fühlt, die Ursachen anzugeben. Selbst Bayle urtheilt so. — Wir wissen, daß man wohl oft bloß natürliche Phänomene der Einwirkung des Teufels zugeschrieben; — aber daraus folget „nicht, daß dergleichen niemals existirt hätte." — S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 379. — Ueberhaupt aber war, was Semler und seine Nachbeter hierüber zu Markte trugen, nichts anders, als was schon der englische Arzt Mead darüber ausgekramt hatte und auch schon in der im J. 1775. erschienenen vortreflichen Dissertation of the Demoniaks sehr gründlich widerleget worden war.

Digitized by Google

„einen falschen Sicherheitsschlaf, und macht, daß sie sos „gar die künftigen Strafen und Belohnungen in Zweifel „ziehen. — Er erschüttert auf solche Weise selbst die „Wahrheit von der Unsterblichkeit der Seele; denn diejes „nigen, welche vorgeben, daß es keine bloß geistige Subs „stanzen giebt, werden noch weniger glauben, daß ihre „Seelen, wenn sie einmal vom Körper geschieden sind, „forterxistiren *).“ — Eben so machte es auch ein gewiss ser Reich, (welcher Lehrer am Basedow'schen Philans tropin zu Dessau war und sich nachmals auch noch durch eine förmliche Prügeley mit Basedow berühmt machte,) mit der Lehre der Christen von der Taufe und behauptete in einer eigenen Schrift, daß die Taufe kein Sakrament, kein Gesetz Christi, sondern nur ein gus ter Gebrauch und eine von Menschen eingeführte Ceremos nie sey, die man ohne Versündigung, sowohl bey Kins dern, als Erwachsenen, gänzlich unterlassen könne. — Ja man gieng sogar soweit, über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Predigtamts Fragen aufzuwerfen und Anträge zur Abschaffung desselben, als eines solchen, dessen man gar wohl entbehren könne, zu machen und geradezu herauszusagen, daß es „das kürzeste Mittel sey, „dem Aberglauben und der Pfafferey abzuhelfen, wenn „man dem Volke die Furcht vor dem Religionsgespenste „ganz benähme und daß die Pfaffen Feinde des Staats „wären und nur Feinde des Staats erzögen **),“ durch welche verwegene, aber nur etwas zu frühe gewagte, Aeusserungen, denn einige von den Aufklärern selbst, die Geistliche waren, sich gedrungen fühlten, auch etwas zum Vortheil des geistlichen Standes ins Publikum zu

*) Brown's Schrift ist auch im Jahre 1733. zu Paris herausgekommen, unter dem Titel: Essai sur les Erreurs populaires

**) S. Deutscher Merkur 1783. Nro. 6. 7. verglichen mit dem Deutschen Museum 1782. St. 9.

Digitized by Google

bringen *).“ — So weit war man in einem Zeitraume von noch nicht vierzig Jahren gekommen und was in den letzten Jahren dieses Zeitraumes und vornehmlich seit Errichtung der Allgemeinen Deutschen Bibliothek geschahe, da man recht systematisch verfuhr um eine Wahrheit der Religion nach der andern auszumerzen, und sie ganz zu zernichten, waren Riesenschritte gegen das, was von Friedrich's II. Regierungsantritt an, bis dahin geschehen war.

Zu diesen in das eigentliche gelehrte Fach einschlagenden Schriften zur Erniedrigung des Christenthums und zur Erhebung des Naturalismus fügte man noch andere hinzu, welche den neuen Aufklärern mehr noch als jene, geschickt dünkten, die Prinzipien des Philosophismus recht durch alle Stände hindurch in Umlauf zu bringen. Die französischen Sophisten waren ihnen hierin vorangegangen und hatten durch Romane, Gedichte, Comödien und andere Produkte des Wizzes Leser aus allen Ständen mit ihren Grundsäzzen anzustecken gesucht. Da in Frankreich die Romane und wizzigen Schriften der Philosophen auch unter denen, die blos zum Zeitvertreib lasen, dem Philosophismus viele Proseliten zugeführet hatten, so ergriff man auch ganz dasselbe Mittel schon sehr frühe in Deutschland, und bereits in den Jahren 1775. und 1776. gab Nicolai einen Roman, unter dem Titel: Sebaldus Nothanker, und nach demselben noch einen andern, unter dem Titel: John Bunkel heraus. Dieser letzte machte eben kein sonderliches Glück, und die allgemeine Stimme war, daß das Publikum damit wäre bebunkelt worden. Desto mehr aber wirkte der Sebaldus Nothanker, an welchem, wie von einigen versichert wird, Eberhardt stark mit gearbeitet hatte. Dieser Roman, in welchem Nicolai, dessen Bibliothek sonst so

*) Lüdke Gespräche über die Abschaffung des geistlichen Standes. Berlin 1784.

Digitized by Google

sehr die Toleranz gepredigt hatte, nicht nur wahre Intoleranz an den Tag legte, sondern auch der Muthwille bis zum Pasquill getrieben ward, da man auf dem Titelkupfer sogar verschiedene Berlinsche Prediger im Original erkennen konnte, dieser Roman ward, wie ein Berlinscher Schriftsteller sagt *), das Toilettenbuch, das fast „alle Damen von Geschmack und Einsicht," oder die beydes zu haben sich fest einbildeten, „lasen," und der Erfolg davon war, wie eben dieser Schriftsteller, selbst ein Berliner, sagt, daß „man seit der Zeit über die Prediger, noch mehr, als sonst, gespottet." Wie genau Verachtung der Religion selbst mit der Verachtung derer, die sie lehren, in Verbindung stehe, bedarf keines Erweises; und die deutschen Sophisten und Aufklärer folgten darinn den franzöfischen Aufklärern und Sophisten getreulich nach. — Da dieser Roman ein Toilettenbuch mancher Frauenzimmer geworden, so machte auch unter dem weiblichen Geschlechte die Religionsspötterey keine geringen Fortschritte, und es fanden sich unter den Berlinschen Weibern sogar welche, die sich eine Ehre daraus machten, sich als Naturalistinnen und Atheistinnen zu bekennen. — Diesen Weg betraten bald auch andere Schriftsteller, die nicht die gehörige Geschicklichkeit besaßen, um mit Ernst und mit einigem Anstrich von Gelehrsamkeit gegen das Christenthum zu streiten, sondern allein ihres Wizzes, der oft schaal genug war, sich bedienen konnten, und nun ward in Romanen, und in ihnen ähnlichen Brochüren das Christenthum verhöhnet, und Unglaube und Sittenlosigkeit mit vollen Händen ausgesäet. Man kann denken, wie ansehnlich diese Aussaat seyn mußte, da nach Heinzemann's Berechnung in ohngefehr zwanzig Jahren über 5850 Romane erschienen **), immer einer ärg-

*) Briefe über den Religionszustand in den preußischen Staaten. B. I. S. 103 — 108.

**) Heinzemann Appel an meine Nation. S. 147.

Digitized by Google

ger, als der andere, und von welchen diejenigen, welche am eifrigsten auf Religionsverachtung losarbeiteten, oder die Geistlichkeit in einem lächerlichen oder verhaßten Lichte dem Publikum zur Schau hinstellten und die verwegensten Grundsäzze in Umlauf brachten, insgemein am mehrsten empfohlen und daher auch allgemein gelesen wurden. Es ist unaussprechlich, welch ein Nachtheil der Religion und den Sitten zugefügt worden ist nachdem einmal das Heer der Belletristen, der Dichterlinge, Romanen- Comedien- und Reisefabrikanten sich an die philosophischen Reformatoren angeschlossen hatte, um das Christenthum zu stürzen und den Naturalismus, oder gar den Atheismus an seine Stelle zu sezzen. Daß die Deutschen hierin ihre Vorgänger, die Franzosen, weit hinter sich zurückgelassen, wird jedem einleuchten, der sich die Mühe giebt, die Beschaffenheit der Literatur in Deutschland mit einiger Genauigkeit zu untersuchen *). So mußte denn, (wobey man sich über die Indolenz derer, welche dem Schriftstellerunfug aller Orten hätten steuren und Einhalt thun sollen, nicht genug wundern kann,) die Achtung gegen die Religion immer tiefer fallen und man mußte beym weitern Fortgange einem gänzlichen und allgemeinen Umsturz der Religion mit Gewißheit entgegensehen.

*) Es galt von Deutschland vollkommen, was Mercier von seinen Landesleuten sagt, bey welchen mit dem ersten Strahle der Freyheit auch eine Legion müßiger Menschen, verschuldeter Künstler, Advokaten ohne Rechtshändel, Halbgelehrte, falsche Philosophen, Priester ohne Benefiz und unwissende Aerzte zum Vorschein gekommen, die ungestraft das Papier beschmiert und alle Moral zerstöhrende Schriften herausgegeben. „Wenn man," sagt er, „das Uebel ansieht, das „in den verschiedenen Zeitläuften durch das Papier angerichtet ist, so sollte man wünschen, daß es nie erfunden „wäre!" und er räth daher, daß man die Anzahl der Literatoren eher einschränken, als erweitern sollte. S. Nouveau. Paris. Vol. IV. Pag. 95. 97. Vol. VI. pag. 86.

Digitized by Google

Eine so große und schreckliche Veränderung diese neuen Aufklärer durch ihre Schriften in der Denkungsart und dem sittlichen Verhalten ihrer Zeitgenossen fast bey allen Ständen auch hervorgebracht hatten; so war ihnen dieses doch noch lange nicht genug, und sie hatten auf die künftige Generation nicht weniger ihr Augenmerk gerichtet. Es war freylich zu erwarten, daß freydenkerische Eltern sich die religiöse Bildung ihrer Kinder eben nicht sehr würden am Herzen liegen lassen, wenn sie ihnen auch nicht selbst ihre Grundsäzze einflößeten. Da die freyere Denkungsart auch schon auf den Universitäten um sich gegriffen hatte und keine Polizey derselben steuerte, so konnte man sich damit schmeicheln, daß die Jugend, wenn sie auch mit religiösen Grundsäzzen auf die hohen Schulen gekommen war, doch größtentheils, den Kopf mit Paradoxen und Zweifeln angefüllet von dannen zurückekehren würde. Indessen schienen die Hoffnungen, welche der Philosophismus auf dieser Seite von einer totalen Religionsumwälzung in ganz Deutschland sich machen konnte, nur noch langsam ihrer Erfüllung entgegen zu gehen: auch waren die niedern Schulen noch nicht genug von der neuen Aufklärung angesteckt. Man mußte also auf Mittel denken, wie man der Jugend schon in den frühesten Jahren die Prinzipien der neuen Aufklärung einimpfen könnte, und das beste Mittel war wohl allerdiengs, wenn man eigene Institute zur Entchristung der Jugend errichten könnte. So richtete auch Julian, als er das Christenthum zerstöhren wollte, sein vornehmstes Augenmerk auf die Schulen, und da er die Christen nicht dahin bringen konnte, ihre Kinder heidnischen Gelehrten zum Unterrichte zu übergeben, so ließ er ihnen ihre Schulen verschließen. So hatten auch die französischen Sophisten, außer dem daß sie die ganze Welt mit Hofmeistern aus ihrer Clique versorgten, nach dem Sturze der Jesuiten den Unterricht in ihre Hände zu bekommen und philosophische Landschulen zu errichten gesucht, und

Digitized by Google

in es ihnen damit nicht glücken wollte, hatten sie alle ihre Intriguen aufgeboten, um die Landschulmeister anzustecken und durch sie die Jugend zu verderben.

Was vor der Hand geschehen konnte, geschahe auch nun von den neuen philosophischen Reformatoren in Deutschland. Den Anfang dazu machte Basedow, der vormals als Professor am Gymnasium zu Altona gestanden hatte, aber durch allerley Händel, an welchen sein unruhiger Geist nicht weniger, als seine sonderbaren Religionsmeynungen, (die damals noch, im Holsteinischen, viele Widersprüche fanden,) Antheil hatten, sein bisheriges Amt zu verlassen war genöthigt worden. Er richtete sein Augenmerk auf Dessau und legte daselbst im Jahre 1775. sein berüchtigtes Institut an, welchem er den Namen eines Philanthropins gab, entweder weil er sich einbildete durch seine neue Erziehungsmethode ein besonderer Wohlthäter der Menschen zu werden, oder weil er darauf rechnete, daß „Menschenfreunde," wie es in den Religionsbegebenheiten *) heißt, „gutherzig ihre Beysteuer dazu öfnen sollten." Wirklich wurden auch, ausserdem daß der Fürst von Anhalt-Dessau selbst aus übermäßiger Großmuth dieses Unternehmen, welches so sehr angepriesen ward, ansehnlich unterstützte, durch Bettelegen und Vorspiegelungen aller Art, so große Summen zusammengebracht, daß man sagen konnte, die Philanthropie unserer Landesleute, (wenn man gutmüthige Einfalt darunter versteht, die sich von jedem Charlatan übertölpeln und die Beutel leeren läßt), habe sich bey Unterstützung der Basedowschen Erziehungsprojekte in ihrer ganzen Größe gezeigt. Da man bald inne ward, daß die Anlegung solcher Institute einen ganz schicklichen Erwerbszweig für verunglückte oder vacierende Gelehrte abgeben konnte; so entstanden bald mehrere Anstalten dieser Art, große und kleine, sowohl für das männliche, als für das weibliche Geschlecht, z. B. die Philanthropine

*) Jhrg. 1779. Seite 767.

Digitized by Google

Bahrdt's zu Marschlinz und Heidesheim, desgleichen von Campe und Trapp, Simon und Schweighardt, Andreä und Salzmann u. dgl. m. — Es würde überflüssig seyn, wenn man die Bocksprünge, Sottisen und Lächerlichkeiten, die in manchen dieser Philanthropine getrieben wurden, die zuchtlose Erziehung in denselben, die zwar, nach Rousseau'scher Manier, Naturmenschen und Waldbewohner, nicht aber Glieder der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaft, welche frühe an Gehorsam, Ueberwindung und Arbeitsamkeit gewöhnt werden müssen, bilden konnte, den oberflächlichen Unterricht, welcher Leute hervorbrachte, die von Allem Etwas, von Keinem aber was Gründliches wußten, die Charlatanerie Basedow's, da er versprach: Kinder, welche nichts, als ihre Muttersprache verstünden, und lesen und schreiben könnten, in vier Jahren zu universitätsfähigen jungen Leuten zu bilden, seinen ungeheuren Plan einer Akademie der Kosmopolitik für ganz Europa, die aus dem Dessau'schen Philanthropin, als aus einem Ey, hervorkriechen sollte, und dergleichen nach der Reihe anführen wollte. Eltern, die ihre Kinder dahin geschickt haben, sind es, leider! genug inne geworden, daß sie für einen jährlichen Aufwand von zwey, drey und mehrern hundert Thalern nur unmoralische, an Religionskenntnissen und Religionsgefühlen gleich arme Buben, die hinten und vorne ausschlugen, mit Köpfen, die an gründlichen Kenntnissen leer, aber voll Dünkel waren, wieder zurückerhalten haben.

War Basedow gleich anfangs kein Gegner des Christenthums, wie er denn auch noch einige Zeit hernach gegen Semler schrieb und denselben feindseliger Absichten gegen das Christenthum anklagte, — sondern ein Arianer, der, wie man aus seiner Philalethie und seinem Vermächtnisse fürs Gewissen siehet, den Arianismus noch mit andern Paradoxen verbrämt hatte; so war er doch ein Feind aller drey Hauptreligionen im

römischen Reiche. Er wollte an deren Stelle ein Ur- und Universalchristenthum haben, das aber endlich, wie aus den in seiner Philalethie aufgestellten Hauptsäzzen von selbst herfloß, sich in den reinen christlichen Deismus auflösen mußte, wie er denn auch hernach ein erklärter Socinianer ward, und immer weiter gieng. Dieß Universalchristenthum blieb auch, nachdem Basedow schon von der Bühne abgetreten war und sein vormals so pomphaft angekündigtes Philanthropin concursmäßig geworden war, und ein so trauriges Ende genommen hatte, in allen nachher errichteten Philanthropinen *), woraus man von selbst sich einen Begrif von dem Religionsunterrichte machen kann, der in allen diesen Erziehungsanstalten gegeben wurde, und nichts Anders und Geringers, als Indifferentismus war.

Die Prügeleyen zwischen Basedow und Reich, die Histoire scandaleuse Bahrdt's und so mancher andern Pädagogen gab freylich den Philanthropinen einen großen Stoß und überzeugte die Welt davon, daß Menschen sich zu Erziehern aufgeworfen hatten, die selbst noch nicht erzogen waren und daß diese vorgeblich philanthropischen Projekte nur eine neue Art von Industrie-Speculationen wären. Auch fehlte es nicht an Schriften, in welchen das Unwesen dieser neuen Erzieher mit allen seinen Farben und Nüancen geschildert ward, unter welchen ein comischer Roman unter dem Titel: Spitzbart, sich vorzüglich auszeichnete. Indessen gab es, nachdem die Philanthropine vom ersten Range und welche das mehrste Geräusch gemacht hatten, schon in ihr Nichts zurückgesunken waren, noch immer sogenannte Gelehrte genug, die in Zeitungen neben den Universalmedicinen, Schönheitswassern, Bruchbändern, Arcanis gegen die Wanzen und dergleichen, auch die von ihnen angelegten Educations-

*) S. Neueste Religionsbegebenheiten. 1779. Seite 766. ff.

Digitized by Google

Anstalten dem Publikum ankündigten und um geneigten Zuspruch baten, wodurch denn noch immer Leute genug bethört wurden. Das Nachtheiligste aber war dieses, daß die seit der Basedow'schen Epoche aufgestellten Erziehungsprinzipien und überhaupt die Grundsäzze der neuen Reformatoren sich in andere auch nicht-philanthropinische Schulen einschlichen. Die ehemalige Erziehungsmethode und Grundsäzze, wodurch so manche große Gelehrte, religiöse Menschen und geschickte Männer in allen Ständen gebildet worden, ward verdrängt und allmählich in diesen und in jenen die Jugend so verbildet, daß nur Menschen von ganz oberflächlichen Kenntnissen, voll Anmassungen und Dünkel, und nur solche aus denselben hervorgehen mußten, welchen Arbeitsamkeit, Ueberwindung und Gehorsam gänzlich fremde, und welche gegen die Religion höchst gleichgültig waren, ja sehr oft sie nicht einmal kannten.

Da nicht allein die Zerstöhrung der Religion, sondern auch die Vernichtung der Staatsverfassung zu den Absichten der Philosophen gehörte und hierauf die französischen Philosophen bey ihren Erziehungsprojecten nicht weniger Rücksicht genommen hatten; so begnügten sich auch die deutschen Philosophischen Erzieher nicht damit, ihre Zöglinge zu Menschen zu bilden, denen Abhängigkeit und Zwang fremde und unerträglich war, sondern sie gaben ihnen auch wohl Schriften in die Hände, welche fähig und dazu gemacht waren, frühzeitig die Gemüther zur Unzufriedenheit mit der Staatsverfassung zu stimmen und den Geist der Empörung in ihnen anzufachen, wovon der Verfasser des Revolutions-Almanach's ein sehr merkwürdiges Beyspiel anführt und seinen Zeitgenossen zuruft: „Väter Deutschlands! wacht über eure Ju„gend! Die Schwärmerey der Revolution, von der, jun„gen Leuten angebohrnen, Neigung zur Ungebundenheit „unterstützt, hat die zahlreichsten Anhänger unter ihnen „und der größte Theil der Lehrer und Erzieher, der Apo-

Digitized by Google

„kel der Neuerungen, impft ihnen die Grundsäzze unse„rer Tage noch mehr ein. Ich rede aus Erfahrung und „zittere für die Früchte einer Zukunft, die unter solcher „Pflege reifen *)!“ So ward denn durch die sogenannten Philanthropen und durch die von ihnen angesteckten Schulen vollendet, was die Schriftstellerey begonnen hatte. Wer mit der Lage der Sachen einigermassen bekannt ist, wird sehr gegründet finden, was ein sehr einsichtsvoller Schriftsteller darüber sagt: „Man muß in einem Jahr„hunderte leben, wie das unsrige ist, um zu sehen, wie „die Edukations-Charlatane die thörigte Leichtgläubigkeit „der Eltern mißbrauchen, und sich große Pensionen von „ihnen bezahlen lassen, da sie in prahlerhaften Ankündi„gungen versprechen, in wenig Jahren ihre Kinder das „Lateinische, Englische, Deutsche, Italiänische, Geschich„te, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Geometrie, „Algebra, Reiten, Fechten, Tanzen, Zeichnen, Musik „und was sonst noch Alles zu lehren. — Welche junge „Leute sind aber aus ihren Händen gekommen? Wahre „Ignoranten, deren Köpfe mit lauter verworrenen Begrif„fen erfüllet waren, und von welchen die mehresten nur „Wörter zu wiederholen wußten, ohne einen rechten Sinn „damit zu verbinden: und die Eltern waren nachmals „ganz erstaunt, auf ihre Erziehung so viel Geld verwen„det und doch nichts anders damit erreicht zu haben, als „daß sie Narren für ihr ganzes künftiges Leben blieben. „Aber es mußte also seyn **).“ O! wenn nur bloß unwissende und unbrauchbare Menschen und nicht auch Menschen ohne Religion und Sitten, von verschrobenen Begriffen und verdorbenen Herzen, und überhaupt Menschen, die gar nicht in die gegenwärtigen Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft passen und eine andere Ordnung der Dinge sowohl in

*) Revolutions-Almanach. v. J. 1795. Seite 295. 296. und 263.

**) Du Rétablissement des Jésuites pag. 215. 216.

Digitized by Google

heidnerlicher, als religiöser Hinsicht herbeyzuführen, den Drang in sich fühlen, aus dieser Erziehung hervorgegangen wären! Aber es mußte also seyn, wenn anders der Philosophismus, der in Deutschland unter den Protestanten seit der Epoche Friedrichs II. begonnen hatte, und dem es in wenig Jahren geglückt war, den Protestantismus so gut, als gänzlich zu vernichten, immer weitere Fortschritte machen und endlich über alles siegen sollte.

VII.

Philosophische Aufklärung im katholischen Deutschlande. Joseph's II. Reformation.

Schon viel früher als Joseph II. zur Regierung kam, war in der Denkungsart der Katholischen eine merkliche Veränderung vorgegangen. Die Spannung, die so lange zwischen ihnen und den Protestanten Statt gefunden hatte, hatte allmählig nachgelassen. Der gelehrte Jesuit Petavius stand mit dem gelehrten Grotius in der innigsten Freundschaftsverbindung und las demselben sogar nach seinem Tode eine Seelenmesse *). Leibnitz stand mit Pellisson, Bossuet und andern gelehrten Katholiken in vertraulicher Correspondenz. Eben so war auch der Kardinal Quirini mit Fabricius, Geßner und andern gelehrten Protestanten in Briefwechsel getreten. Dieß geschahe auch von mehrern auf beyden Seiten: jeder sahe in dem Andern nur bloß den Gelehrten, ohne sich um dessen besondere Religionsgrundsäzze zu bekümmern, und, wollte Gott! es wäre immer so geblieben! Aber es gieng hierin bald eine wichtige Veränderung vor. So sehr auch Voltaire an der philosophischen Aufklärung der deutschen Katholiken verzweifelte und besonders die Oestreicher dum-

*) Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 477.

Digitized by Google

ne Kapuziner nannte, an welchen alle Hoffnung verlohren sey; so fanden doch seine und seiner Mitverschwornen Schriften bald Eingang auch bey den deutschen Katholiken, vorzüglich bey denen aus den höhern Ständen, und dieses nahm vornehmlich seit der Aufhebung der Jesuiten, da der Unterricht der Jugend in andere Hände kam, mit jedem Tage zu.

Da die uneingeschränkte Toleranz, welche Friedrich II. in seine Staaten eingeführet hatte, auch in andern protestantischen Ländern, z. B. im Hannöverischen, Weimar'schen, Gotha'schen, Hessen-Darmstadt'schen nachgeahmt wurde *), so glaubten die Katholiken, auch hierin nicht zurückbleiben zu müssen, und Einige derselben, die schon durch die französischen Philosophen erleuchtet waren, trieben die Hyper-Toleranz so weit, daß sie ihre Söhne auf protestantische Universitäten schickten, obgleich kein Beyspiel vorhanden war, daß ein Protestant seinen Sohn auf eine katholischen Universität geschickt hätte. Dadurch wurden katholische und protestantische Gelehrte einander viel näher gebracht, als bisher der Fall war: selbst Nicolai correspondirte mit katholischen Gelehrten und lud sie ein, Mitarbeiter an seiner Bibliothek zu werden und ließ einige von ihnen vor derselben sogar in Kupfer stechen.

Die Literatur der Protestanten fand so durch mancherley Wege immer mehr Eingang in katholische Länder, und dieses kam allerdings den Wissenschaften bey den deutschen Katholiken mannigfaltig zu statten. Aber da die Literatur unter den Protestanten seit Nicolai's Bibliothek eine, besonders für die Religion, nachtheilige Richtung erhalten hatte, so gieng dieses auch zu den Katholiken über. — Der Beyfall und das Lob, welches protestantische Recensenten und Journalisten katholischen Schriftstellern gaben, war diesen nicht mehr, wie ehe-

*) S. Mainzer Monathschrift. B. I. S. 1144. ff.

Digitized by Google

mals, gleichgültig, oder wenn von theologischen Materien die Rede war, gar nachtheilig und verdächtig; man suchte vielmehr es zu erlangen, und Verläugnung aller Grundsätze, Verletzung der heiligsten Pflichten, Hochverrath an Religion und Kirche war für manchen celebritätssüchtigen katholischen Schriftsteller mit der Zeit kein zu hoher Preis, um in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek und, ihr ähnlichen, gelehrten Zeitungen und Journalen, als ein aufgeklärter und von den Fesseln der Vorurtheile, der Mönscherey und des Pfaffenthums befreyter Schriftsteller gepriesen zu werden *). Wer aber auch nicht entweder schon von den neuen Grundsätzen angesteckt aus Reformirsucht, oder aus Celebritätsbegierde sich unter die Aufklärer mischte, der fürchtete doch die Geißel und Scorpionen der philosophischen Aristarchen, und näherte sich ihnen, um nicht als ein Obscurant, unheilbarer Mönchskopf, Fanatiker und wie die Ehrentitel dieser Männer weiter heißen mögen, von ihnen verlästert zu werden, und nur wenige hatten den Muth, ihre Ueberzeugungen trotz allen Mishandlungen zu bekennen und sie zu vertheidigen.

Als endlich auch hier, wie im Protestantismus, das große und seit Julians Zeiten unerhörte Beyspiel gegeben ward, daß ein großer Monarch sich an die Spitze der vorgeblichen Philosophen stellte, so traten noch mehr

*) „Parmi les Esprits factieux," sagt Bourdaloue, „être leur adhérent, c'est le souverain mérite; n'en être „pas, c'est le souverain décri. Si vous êtes devoués à „leur parti, ne vous mettés pas en peine d'acquérir de la „capacité, de la probité, de la pieté: votre devouement „vous tiendra lieu de tout le reste. Caractère particulier „de l'hérésie, dont le propre a toujours été d'élever jus„qu'au ciel ses fauteurs, et ses spectateurs, et d'abaisser „jusqu'au néant ceux, qui osoient l'attaquer et la combat„tre" S. dessen Homelie sur l'aveugle né Op.p Tom. IV. „pag. 293.

Digitized by Google

Veranlaßungen ein, wodurch die Anzahl der philosophischen Adepten mit jedem Tage sich vermehrte und der Abfall immer weiter um sich griff. Dieß geschahe vornehmlich, seitdem Joseph II. nach dem im J. 1780. erfolgten Hintritte der unvergeßlichen Kaiserin Königin Maria Theresia die Regierung aller zur Oesterreichischen Monarchie gehörigen Staaten angetreten hatte. — So nachtheilig die lange Regierung Friedrichs des Zweyten, dieses in so mancher Hinsicht großen Monarchen, für das Christenthum in Deutschland überhaupt, und für den Protestantismus insbesondere gewesen war, und so sehr sein Beyspiel auch auf andere Fürsten gleich schädlich für die Religion wirkte; so nachtheilig ward die viel kürzere Regierung Josephs des Zweyten, dem es auch nicht an Talenten und auch wohl nicht an gutem Willen, seine Unterthanen glücklich zu machen, fehlte, für die katholische Religion, nicht nur in den Ländern der österreichischen Monarchie, sondern auch anderweitig, wo die Fürsten seinem Beyspiele folgten. Ja! man kann mit Wahrheit sagen, daß von Joseph II. noch viel mehr hierin geleistet worden ist, als von Friedrich II. Dieser, obgleich einer der Häupter des Philosophenbundes, begnügte sich damit, die Religion zu verachten, Voltaire'n und dessen Mitverschwornen Rathschläge zu geben, die Anhänger des Philosophismus zu beschützen und ihnen die Freyheit zu gestatten, das Christenthum zu untergraben, wie man im Vorhergehenden gesehen hat *). Jener dagegen, da alle Nachahmer gewöhlich übertreiben, ließ es nicht dabey bewenden, daß alle Aufklärer und Religionsfeinde vollkommen Freyheit erhielten, ihre Absurditäten auszukramen, alle Grundsäzze zu zerstöhren und die Religion zu mishandeln; sondern was von ihm geschahe, artete in wirkliche Verfolgung aus, dergestalt, daß sich Friedrich II. selbst darüber aufhielte.

Man hat vorgegeben, daß Joseph's II. Prozedur en eine Folge der Unterredung gewesen, die er im Sep-

*) S. Th. I. S. 82. 217. 289. 301. ff.

Digitized by Google

tember des J. 1771. zu Neustadt in Mähren mit Friedrich II. hatte, und daß dieser ihm seine Grundsätze eingeflößet und ihm zu seinem nachmaligen Verfahren gegen die Geistlichkeit Anschläge gegeben habe. Allein dieses Vorgeben hat keinen Grund. Friedrich II. durfte nicht erst bey der Zusammenkunft in Mähren der Lehrmeister Joseph's II. werden und ihn mit den Grundsätzen des Philosophismus bekannt machen: diese waren ihm aus der Encyclopädie, aus den Schriften Voltaire's, Rousseau's und anderer schon längst nicht unbekannt, und daraus flossen seine nachmalige Prozeduren gegen die Geistlichkeit natürlich her. Friedrich II. hatte zwar im Jahre 1767. mit Voltaire'n den Plan zur Aufhebung der Klöster und religiösen Körperschaften entworfen; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß er Joseph II. bey ihrer freundschaftlichen Zusammenkunft in Mähren zur Ausführung eines Plans sollte arglistiger Weise verleitet haben, den er in seinen eigenen Staaten nicht ausführte, weil er die Nachtheile davon wohl einsahe. Auch noch nachher misbilligte er Josephs Prozeduren sehr, da er an d'Alembert schrieb: „der Kaiser fährt „unaufhörlich mit seinen Säcularisationen fort: bey mir „bleibt jeder, wie er ist: die Rechte des Eigenthums, „auf welche die bürgerliche Gesellschaft gegründet ist, „sind mir heilig!“ Wenn übrigens Grim schon im J. 1769. Voltaire'n die Versicherung hatte geben können, daß Joseph II. mit zum Bunde der sogenannten Philosophen gehöre *); so konnte dieses sich nicht erst von seiner Zusammenkunft mit Friedrich II. herschreiben.

Nicht gründlicher erwiesen ist auch wohl, wenn Provart behauptet, daß Joseph durch Ganganelli's Verfahren gegen die Jesuiten, da ihm das Aufhebungs-Breve dieses Ordens von dem Pabste zugeschickt worden,

*) Voltaire Lettre à d'Alembert d. 29. Oct. 1769.

als er eben demselben wegen der Bekehrung vieler schismatischen Familien in Siebenbürgen durch die Jesuiten Glück gewünschet hatte, in seinen bisherigen Grundsäzzen irre geworden und sich von der Zeit an dem Philosophismus in die Arme geworfen habe *). Zuverläßig war er schon weit früher mit den Schriften der französischen Sophisten bekannt und es war nicht ohne Ursache, daß die Kaiserin Maria Theresia sich von ihm bey einer seiner Reisen versprechen ließ, Voltaire'n nicht zu besuchen.

Auf nicht bessern Gründen beruhet das Vorgeben, daß Joseph's Gesinnungen und Verhalten gegen die Religion von der Bekanntschaft desselben mit dem Freymäurerorden herrühre. Ob er wirklich in denselben aufgenommen worden, steht noch sehr dahin: er hätte alsdann nicht nöthig gehabt, einen gewissen Kleiner in diesen Orden aufnehmen zu lassen, um durch denselben von allem, was unter den Freymäurern vorgehe, unterrichtet zu werden. Wäre aber Joseph wirklich in den Freymäurerorden aufgenommen gewesen und hätten die durch Kleiner angestellten Erkundigungen nur eigentlich den mit dem Freymäurerorden verbundenen Illuminatenorden betroffen; so mußte Joseph's II. Aufnahme vor dem J. 1781. geschehen seyn, als in welchem Jahre eigentlich der Illuminatismus sich einen Eingang in die Freymäurerey bahnte. Daß Joseph's Erkundigungen durch Kleiner den Illuminatismus allein betroffen, ist auch der Wahrheit ganz gemäß. Kleiner ward bevollmächtigt, sich in die illuminirten Logen einen Eingang zu verschaffen, und aus seinem Berichte ersahe der Kaiser, daß diese Freymaurer einen Staat im Staate bildeten, daß sie so oft seine Wahl in Besezzung der Staatsämter gelenkt hätten, und er würde die Freymaurer überhaupt seinen Unwillen haben fühlen lassen, wenn man ihn nicht überzeugt hätte,

*) Louis XVI. détrôné. pag. 437.

Digitized by Google

daß sich unter denselben viele rechtschaffene Männer und treue Unterthanen befänden, die von ihm selbst geschätzt würden, wie unter andern der Fürst von Lichtenstein *). Vor dem Jahre 1781., da der illuminatische Einfluß auf die Maurerey sich anfieng, enthielt der Freymaurerorden nichts, was den Kaiser, wenn er auch in denselben aufgenommen gewesen wäre, zu solchen Operationen wider die Religion hätte verleiten können, wie man in der Folge genugsam sehen wird. Man muß also die Ursache der von Joseph II. geschehenen Schritte gegen die Religion und kirchliche Verfassung entweder in der ersten Erziehung dieses Kaisers, die schon von solchen Grundsäzzen angesteckt gewesen und ihm dieselben schon früher eingeflößet, oder in Adepten des Philosophismus **) die ihn umgaben, oder in der Begierde des Kaisers, Friedrich II. nachzuahmen und in seiner Bekanntschaft mit den Schriften der französischen Sophisten suchen, die seine Denkungsart vergiftet und ihn zu Schritten verleitet hatten, die für seine eigene Ruhe und für das Glück seiner Unterthanen von so nachtheiligen Folgen gewesen.

So lange Maria Theresia lebte, geschahe nichts, was nur auf die entfernteste Weise den Verdacht hätte veranlassen können, daß Joseph II. die Wünsche und Plane Voltaire's und der andern Häupter der philoso-

phi-

*) Barruel Mémoires du Jacobinisme. Tom. IV. pag. 493. ff.

**) „Voltaire, diese böse Seele," sagt Heinzemann, „hat gewiß zur Verschlimmerung der Hofsitten, da er der „beliebteste Schriftsteller der Großen war, das Meiste beygetragen. Durch ihn sind so viele edle Menschen, die noch „zweifelten, von der Wahrheit gänzlich abgekommen; der „große Haufen seiner Leser fällt mit lachender Bosheit dem „Leichtsinne und der Gotteslästerung in die Hände. Und das „sind deine Kinder, alter Sünder Arouet!" S. Appel an meine Nation. S. 190. 191.

Digitized by Google

pölischen Verschwörung mit der That ausführen würde. Als jene aber am 29ten November 1780. gestorben war, offenbarte es sich bald, was man sich zu ihm versehen hatte. — Ich will hier nicht von den politischen sogenannten Reformen reden. Manche derselben waren gewiß nicht zu tadeln, es waren heilsame Abstellungen großer Misbräuche, die unter der sanften Regierung seiner Mutter sich eingeschlichen hatten. Aber es ist auch gewiß, daß von diesen Reformen viele den Philosophismus zur Quelle hatten, alles gegen ihn aufbrachten, und theils die Monarchie mit Aufruhr und Abfall bedrohten, theils so beschaffen waren, daß man, nachdem genug vergebens experimentirt worden war, doch zulezt in das verlassene Geleis wieder zurück treten mußte. So gieng es z. B. mit Realisirung des zuerst von Elis. Calentius im 15ten Jahrhundert gemachten, darnach von Beccaria wieder aufgewärmten, von den Philosophen so gepriesenen, romanhaften Projekts, die Missethäter nicht mehr am Leben zu strafen, welches Joseph II. in seinen Staaten ausführen wollte. Nachdem man lange genug experimentirt, Schandbühnen, Prügel, Kerker und endlich gar die einen hundertfachen Tod an Grausamkeit übertreffende Strafe des Schiffziehens probirt hatte, mußte man doch wieder zur Einführung der Lebensstrafen zurückkommen. So gieng es auch mit der Ungarischen Krone des heil. Stephanus, worauf die Ungarn einen so großen Werth setzten und welche Joseph II. (der beynahe alle Stiftungen dieses Königs vernichtete,) ihnen wegnehmen und nach Wien bringen ließ, ihnen aber, um das allgemeine Misvergnügen zu stillen, im Jahre 1790. wieder zurückgegeben werden mußte. So gieng es mit noch mehrern Operationen dieses Monarchen im politischen Fache.

Ich will hier nur von den sogenannten Reformen desselben in Kirchen- und Religionssachen reden. Auch von diesen waren einige Abschaffungen von Misbräuchen, die Unwissenheit, Aberglaube und misverstandene Religio-

Digitized by Google

sität eingeführet hatte, und der Regent als Vater seiner Unterthanen und Beschützer der Kirche ist befugt dafür zu sorgen, daß sie abgestellet werden. Aber es ist auch gewiß, daß er mit sehr vielen alle Grenzen überschritt, und sie im Grunde nichts anders waren, als die thätigste Ausführung der von den Sophisten zum Untergange der Religion entworfenen Plane. — Schon am 24ten März 1781. gab er eine Verordnung heraus, welche den Ordensgeistlichen allen Nexus mit auswärtigen Klöstern und mit ihren auffer den kaiserlichen Staaten sich befindenden Ordens-Obern untersagte, wodurch denn die in seinen Landen befindlichen Orden der Oberherrschaft ihrer zu Rom residirenden Generäle entzogen und der Einfluß des Papstes auf sie so gut, als vernichtet wurde. Zwey Tage darauf erliß er noch eine andere Verordnung, nach welcher keine päpstliche Bulle, ohne das Placitum regium erhalten zu haben, in den kaiserl. Staaten publiciret werden durfte. Dieser Schritt war freylich nicht so neu und unerhört, als der vorige, da solches bereits in Frankreich, Spanien und in einigen andern katholischen Ländern üblich war. Indessen offenbahrte dieses doch genugsam die Gesinnungen des Kaisers gegen den römischen Stuhl, wie er denn auch noch bald darauf bey Gelegenheit einer Streitigkeit in dem Priesterhause zu Brünn in Mähren, zwey Verordnungen erließ, nach welchen die Bullen: In coena Domini und Unigenitus aus den Ritualien herausgerissen werden sollten. Ja, er gieng noch weiter und befahl unterm 10ten Sept. desselben Jahres, daß künftig keine Dispensationen in Ehesachen mehr zu Rom gesucht werden sollten. Mirabeau, dem man wohl nicht den Vorwurf machen kann, daß er der christlichen Religion überhaupt, und der katholischen Kirche insbesondere sehr hold gewesen, urtheilt über diese Verfügung des Kaisers, und über die Antwort, welche Fürst Kaunitz auf die Note des päpstlichen Nuntius Garampi dagegen ertheilte, und woraus abzunehmen war, daß

Digitized by Google

der Kaiser die Matrimonialsachen, als solche betrachtete, worüber er nach seiner Willkühr disponiren könnte, auf folgende höchstmerkwürdige Weise: „Dieß ist unstreitig „eine der höchsten Autorität eines Souverain's angemessene Antwort. Aber ist es die Antwort eines römisch-katholisch-apostolischen Fürsten, eines Anhängers der Schlüsse des Kirchenraths von Trident, welcher die Glaubensregel des auch nicht im mindesten „ultramontanischen Katholicismus ausmacht? Das Concilium von Trident verbietet jeder weltlichen Macht, sich „in Matrimonialsachen zu mengen: si quis dixerit „causas matrimoniales, non spectare ad Judices ecclesiasticos, Anathema sit! sagt der zwölfte Canon der 44ten Session dieses Kirchenraths. Wenn es „wahr ist, daß die Ehe ein Sacrament ist; so hängen „die Ehesachen lediglich von der kirchlichen Gerichtsbarkeit ab, und es kommt der Kirche, deren Hierarchie „göttlichen Ursprungs und Rechtens ist, zu, die Art und „Weise anzuordnen, wie die Matrimonialsachen geschlichtet werden sollen, und über eine jede derselben zu verfügen. Ueber die verschiedenen Rechte der christlichen „Hierarchie, die, wie der Kirchenrath von Trident sagt, „von Gott selbst angeordnet ist, eigenmächtig verfügen zu „wollen, ist gewiß das gröbeste Attentat, welches die „weltliche Macht gegen die Geistliche wagen kann *)."

Aber wie wäre Garampi angekommen, wenn er diese altmodische Sprache hätte führen und sich auf das

*) Mirabeau de la Monarchie Prussienne. Tom. VII. pag. 83. und Feller a. a. O. Tom. III. pag. 570. wo eine sehr treffende Stelle aus des in der Revolution berüchtigt gewordnen Faucher Discours sur la Religion Nationale vorkommt, in welcher er sich über die deutschen und französischen Schmierer aufhält, die, um dem Despotismus der Fürsten und Gerichtshöfe zu schmeicheln, behauptet haben, daß die Entscheidung in Ehesachen für das weltliche Forum gehöre.

Digitized by Google

Sacrament der Ehe, auf den göttlichen Ursprung der Hierarchie, und auf das Ansehen des Kirchenraths von Trident zu berufen die Unbesonnenheit gehabt hätte! Das Licht der philosophischen Aufklärung, das damals schon in Wien aufgegangen war, hatte alle diese alten Vorurtheile weggesengt, und wenn Mirabeau damals dort selbst diese Sprache geführt hätte, würde man ihn als einen sehr unphilosophischen Philosophen betrachtet haben.

Von so kühnen Anfängen ließen sich bald raschere Verfügungen erwarten, und es vergieng fast kein Tag, der dergleichen nicht hervorbrachte. So befahl er unterm 7ten May 1781. daß die Namen der Missionen und Missionarien aufgehoben seyen, die bisherigen Missionarien Cooperatores, Capellani und Vicarii genannt werden, und bis auf weitere Verordnung keine Missionen mehr gehalten werden sollten, und schon am 8ten Junii ward den Franziskanern das Sammeln der Almosen zur Unterhaltung der heiligen Oerter und den Trinitariern ein ähnliches Sammeln zur Loskaufung der in der Türkey gefangenen Christensclaven untersagt, und wieder unterm 11ten May ward der Befehl, daß keine Unterthanen ohne besondern Consens in fremde Länder gehen sollten, auch bis auf die Religiosen ausgedehnt; und schon wieder unterm 20ten May ward verordnet, daß in den Mönchs- und Nonnenklöstern nur die Zahl von Religiosen seyn sollte, welche die Stiftung vorschriebe, wenn aber die Stiftung nichts darüber entschiede, sollte bey schwerer Strafe niemand aufgenommen werden, bis auf höhere Autorität die Anzahl bestimmt worden.

Da zu Insprug wegen Ablegung des Eides auf die unbefleckte Empfängniß der heil. Jungfrau mit einem gewissen Doct. Schwarzl Streitigkeiten entstanden waren; so zerhieb er diesen Knoten mit einem rechten Alexandershieb, da er unterm 3ten Junii befahl, daß der Eid de Immaculata künftig bey allen Universitäten, Lyceen, Doctorpromotionen und congregationibus la-

tinis majoribus weggelassen werden sollte. — Unterm 1sten September ward auch den Erzbischöfen und Bischöfen noch ein besonderer Unterthanen Eid vorgeschrieben, den sie, ehe sie noch bey der Consecration den Eid an den päpstlichen Stuhl leisteten, ablegen sollten. Auch ward unterm 13ten October den nicht unirten Griechen, desgleichen den Protestanten beyder Confessionen freye Religionsübung, auch die Erlaubniß, sich Bethhäuser und Schulen zu erbauen, und andere Freyheiten ertheilet.

Endlich geschahe noch in diesem Jahre (1781.) der Hauptschritt, daß, vermöge einer Verordnung vom 30ten November alle Mönchs- und Nonnen-Klöster, deren Glieder bloß ein beschauliches Leben führten, und die weder Schulen hielten, noch predigten, noch Kranke bedienten, oder die Beichtstühle versahen, als Karthäuser, Camaldulenser, Eremiten, Clarissinnen, Carmeliterinnen, Kapuzinerinnen und dergleichen aufgehoben und diesen Religiosen freygestellet wurde, entweder in andere Klöster ihres Ordens ausserhalb Landes zu gehen, oder sich von ihren Gelübden dispensiren zu lassen und zum weltlichen Stande zurückzukehren. Dieser Befehl ward den 18ten Januar des folgenden Jahrs zu Brünn in Mähren, und den 22ten Januar zu Wien und in andern dem Kaiser unterworfenen Ländern vollstreckt, und von nun an begann die thätigste Verfolgung, nicht nur solcher Religiosen, die ein bloß beschauliches Leben führten, sondern auch der andern und der Geistlichkeit überhaupt. — Hätte Voltaire alles dieses noch erlebt, wie würde er gejubelt haben, daß nun der Sohn Marien Theresiens das vollführete, was er von Friedrich II. selbst so oft gebeten, dieser aber immer abgeschlagen hatte, weil er, wie er sagte, „die Rechte des Eigenthums respective," und diese anzutasten, den Türpins, Mandrins und Conflans überlasse! Joseph II. war nicht so eckel und glaubte genug zu thun, wenn er denen, die noch nicht Profeß gethan hatten, ein für allemal 450

Digitized by Google

Thlr., denen, die in Klöster ihres Ordens ausserhalb Landes gehen wollten, Reisegeld, ferner solchen, die in andere Orden treten wollten, einen jährlichen Beytrag von 150 Gulden und denen, die zum weltlichen Stande übergiengen, eine jährliche Pension von 300 Gulden gäbe, ohne einmal darauf zu sehen, daß manche derselben ein Kapital, das eine weit größere Summe, als die Pension betrug, an Zinsen getragen haben würde, zur Aussteuer ins Kloster gebracht hatten. Es war ihm genug, daß er mit gewaltsamer Hand, der Schätze und Einkünfte dieser Stiftungen, die man von den bisher aufgehobenen Klöstern, deren 68 waren, auf Sieben Millionen jährlicher Einkünfte rechnete, sich bemächtigen konnte. Diese Berechnung scheint nicht übertrieben zu seyn, da in den kaiserl. Staaten, ohne das Königreich Ungarn zu rechnen, allein vier und zwanzig reich dotirte Karthäuser-Klöster waren. Das zu Pavia hatte allein 120,000 Gulden jährlicher Einkünfte.

Man fragt billig, welche Vortheile diese Einziehungen und die folgenden dem Staate gewähret haben? Nach Friedrich's II. mit Voltaire entworfenen Plan, sollten die Schulden des Staates damit bezahlt werden: wenigstens sollte dieses die Lockspeise seyn. Allein bey allem diesem ward noch unter Joseph's II. Regierung der Staat viel ärmer und an Schulden viel reicher. Es gieng hier gerade so, wie mit den Kirchenplünderungen zur Zeit Luther's, der den daraus erlangten Segen also schildert: „Comprobat experientia, eos qui eccle„siastica bona ad se traxerunt, ob ea tandem de„pauperari et mendicos fieri *)! — " Auch verloren durch diese Aufhebungen Tausende von Armen und andere Unglückliche die Unterstützungen, welche ihnen vor-

*) „Die Erfahrung beweiset, daß diejenigen, welche Kirchen„güter an sich gezogen haben, dadurch am Ende verarmt und „Bettler werden."

Digitized by Google

mals diese Klöster angedeihen ließen. „In den neuen „bloß vom Staate gemachten Stiftungen zur Unterstüzzung „der Armen," sagt Montjoye, wo er von den Lazaristen redet, „fehlt es diesen oft an dem Allernothwendigsten, da hingegen die religiösen Stiftungen im Stande sind, noch überdieß auch diese zu unterstüzzen *)." Eben so gieng es auch hier.

Bey diesen gewaltsamen Aufhebungen verschiedener Klöster und bey der Einziehung ihrer Güter ließ es Joseph II. nicht bewenden: er unterwarf auch durch eine besondere Verordnung alle noch in seinen Staaten bestehenden Orden der unmittelbaren Gewalt der Bischöfe, und vernichtete damit alle denselben vormals von dem päpstlichen Stuhle ertheilten Rechte und Privilegien. Die Absicht dabey war, ausserdem daß die Hierarchie in den österreich'schen Staaten immer mehr von dem Oberhaupte der katholischen Kirche losgerissen werden sollte, wohl unstreitig keine andere, als die Bischöfe zu gewinnen, und es fehlte nicht an solchen, die diesen schmählichen Operationen, die ihrer Macht einen neuen Zuwachs zu geben oder ihre vormaligen Rechte wieder herzustellen schienen, ihren Beyfall zuwinkten. Sie bedachten nur nicht, oder wußten nicht, daß nach den Absichten der Philosophen die Reihe auch an sie kommen, und man, wenn nur erst das Ansehen des Papstes vernichtet wäre und die geistlichen Orden vertilget worden, mit ihnen, nach dem Ausspruche Friedrich's II. „als mit kleinen Jungen umspringen werde," wozu die Anmassungen des Kaisers in Ansehung der Bisthümer in dem österreichischen Italien schon gewissermaßen das Vorspiel waren.

Es konnte nicht fehlen, diese gewaltsamen und unerhörten Schritte des Kaisers mußten in allen katholischen Ländern ein großes Aufsehen machen. Zu Rom wurden deswegen mehrere Congregationen der Kardinäle ge-

*) Histoire de la Révolution. Tom. III. pag. 64.

Digitized by Google

halten: der Erzbischof von Wien, Kardinal Migazzi, ein würdiger Greis, machte dem Kaiser darüber die nachdrücklichsten Vorstellungen und der päpstliche Nuntius, Garampi, übergab verschiedene Noten gegen dieses Verfahren, wodurch aber nichts anders ausgerichtet wurde, als daß Beyde in die Ungnade des Monarchen fielen und Verweise erhielten. Eben so gieng es dem Bischofe von Görz (von Etting), dem Bischofe von Agra, (Esterhazi) und dem Bischofe von Rosenau, (Andrassi). Auch der Churfürst von Trier, ein Herr von vielen Einsichten, Eifer für die Religion und Herzensgüte, versuchte es, in verschiedenen Briefen, den Kaiser auf andere Gedanken zu bringen, die aber nur mit Spaß und bitterm Hohne, welche Beyde der Majestät eines Monarchen gleich unwerth waren, beantwortet wurden *). So versuchte es auch der Kardinal Bathiani, Primas von Ungarn, durch eine kleine Schrift, die mit vieler Einsicht und Freymüthigkeit geschrieben war **), den Kai-

*) S. Briefwechsel zwischen Sr. Maj. dem Kaiser Joseph II. und Ihre K. H. dem Churfürste von Trier, wegen der kaiserl. Religions-Edicte, aus dem Französischen. Philadelphia. 1782.

**) Unterthänige Vorstellung des Kardinal Bathiani an den Kaiser Joseph II. in Betref der kirchlich-politischen Verordnungen. Rom. 1782. Da dieser Kardinal nachmals vom Kaiser das große St. Stephans-Kreuz erhielte, zum Beweise seiner Zufriedenheit mit dem Verhalten desselben und einiger Ungarischer Bischöfe in den Conferenzen, welche sie mit dem Papste bey dessen Anwesenheit in Wien gehalten; so scheint es, daß der Kardinal Bathiani endlich nachgegeben, da er gesehen, daß doch alle Vorstellungen fruchtlos wären. Denn Joseph pflegte die nicht zu belohnen, die sich, wenn auch zu seinem eignen Wohl und Besten, den Projekten

Digitized by Google

sie auf andere Gedanken zu bringen: aber auch dieß war vergeblich. Nicht weniger fruchtlos waren die Briefe, welche Papst Pius VI. selbst an den Kaiser schrieb: und von einem Character, wie der seinige war und nach den einmal von ihm angenommenen Grundsäzzen der Philosophen, nach welchen er handelte, war auch nichts anders zu erwarten.

Man kann nicht läugnen, daß durch einige Verordnungen bey Joseph's II. sogenannter Reformation wirkliche Misbräuche abgestellet worden sind. Dahin gehörte, daß alle Segenstheilungen über Kranke und Gesunde, welche nicht im römischen Missale stehen, desgleichen alle der Kirchenordnung nicht gemäße Anwendung von Heilungsmitteln als der Gebrauch der Reliquien, Bilder, Amulete, Lucaszeddel, des Osterwachses und des unter Anrufung irgend eines Heiligen geweiheten Oels untersagt *), und auch befohlen wurde, daß die den Statuen und Bildern aufgesezten Perücken, oder die ihnen angezogenen Hemden, Kleider, Schuhe, Strümpfe, und die ihnen angehängten goldenen und silbernen Herzen, Hände, Füße, Ringe und dergleichen in der Stille bey Seite geschaft, auch die an den Wänden vieler Kirchen hängenden Opfertafeln, hölzerne Beine, Krücken, Panzer, Säbel und Ketten, welches Zeugnisse meistentheils unerwiesener Wunder wären, sollten weggenommen werden, und dgl. **). So kann es auch nicht bezweifelt werden, daß wenn der Einfluß der religiösen Stiftungen auf das Wohl und die Vortheile des Staates ***);

desselben entgegensezten. — Der Kardinal ließ sogar hernach bekannt machen, daß die voretwähnte Schrift ihn nicht zum Verfasser habe.

*) S. Politisches Journal. St. 9. Seite 266.

**) S. Mainzer Monathsschrift. Band I. Seite 41. ff.

***) Von der Anwendung einiger der aufgehobenen Klöster zum Besten des Staats, da die zu Fall gekommenen

es allein ist, der über ihre Nutzbarkeit und Unnutzbarkeit, Nöthigkeit und Unnöthigkeit entscheidet und dagegen auf die Vortheile, welche die Religion und Kirche von ihnen erhält, und auf die Privatglückseligkeit und Beruhigung derer, die in denselben sich einen Zufluchtsort suchen, gar nicht gesehen werden darf; manche Stiftungen für den Staat hätten nützlicher gemacht werden können, und einer Verbesserung bedurft hätten. Aber ausserdem, daß der Despotismus sich wohl nicht leicht schrecklicher offenbaren kann, als wenn ein Regent auf die Privatglückseligkeit der Unterthanen keine Rücksicht nimmt und bloß darauf sieht, in wie ferne sie zu seinen Absichten und Vortheilen dienen können, hat der Erfolg nur allzusehr gezeigt, worauf es abgesehen war. Denn in der Folge wurden auch solche Stiftungen, die dem Staate nüzzeten, bloß weil sie reich waren, aufgehoben, und haben so bekräftigt, was Sarpi schon gesagt, daß „die „größesten Verfolgungen der Kirche daher gerühret, daß „die Fürsten, wo sie Geld gebraucht, sich der Güter der„selben zu bemächtigen gesucht.“ Keine Despotie kann drükkender seyn, als wo die höchste Gewalt im Staate auch die höchste Gewalt in der Kirche an sich reisset und der Summus Imperator nicht nur über die Leibet, sondern auch als Pontifex Maximus über die Seelen der Menschen nach Willkühr gebieten will. Von allen noch nicht philosophisirten Katholiken wurden also diese Unternehmungen des Kaisers, als gewaltsame Eingriffe in die Rechte der Kirche und als Ausübung des drückendsten Despotismus betrachtet. Und da bey allen diesen Operationen die Unverlezlichkeit des Eigenthums, der Rechte,

Weibsleute darin einquartirt und drey Jahre mit ihren Kindern erhalten wurden, von welchen die Knaben für die Armee, und die Mädchen für die Fabriken bestimmt waren, redet Proyart im Louis XVI. détrôné pag. 477. und 478. Not.

Digitized by Google

Verträge, Stiftungen, Vermächtnisse und Privilegien nicht geachtet wurde; so mußte das Zutrauen, das jeder Unterthan zu seinem Regenten haben soll und ohne welches die bürgerliche Gesellschaft nicht bestehen kann; fürchterlich erschüttert werden. Daß die Diener der Religion herabgewürdigt wurden, da, was Joseph II. gegen den geringsten Bauern nicht gewagt haben würde, ihn aus seinen Besitzungen herauszujagen und sich derselben zu bemächtigen, gegen sie ausgeübet wurde, und daß dieses alles für die Religion höchst nachtheilig seyn mußte, war offenbar. Dieß alles aber, so wichtig es war, ward von dem Monarchen, der, wie Schlosser sagt, „geschwind „regierte," nicht bedacht.

Papst Pius VI. that endlich den unerhörten Schritt, selbst nach Wien zu gehen, um zu versuchen, den Kaiser auf bessere Gesinnungen zu bringen. Am 27ten Februar 1782. reisete er von Rom ab und kam am 22ten März zu Wien an. Ließ es der Kaiser gleich nicht an allen äussern Ehrenbezeugungen gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche fehlen *), so vermied er doch sorgfältig sich mit ihm mündlich über die Gegenstände einzulassen, die ihn zu dieser Reise bewogen hatten, und da

*) Unter andern hatte der Kaiser auch verboten, daß während der Anwesenheit des Papstes, um doch denselben auf alle Weise zu schonen, keine Broschüren herausgegeben werden sollten. Dieß hinderte indessen nicht, daß vor der großen Sonntagsfeyerlichkeit, da der Papst den Ablaß ertheilte, allenthalben Zeddel angeschlagen wurden, des Innhalts: „daß „der Papst am nächsten Sonntage eine große Haupt- und „Staats-Action in zwey Aufzügen geben werde!" Einen solchen Grad hatte die irreligiöse Ruchlosigkeit der Wiener in einem Zeitraume von zwey Jahren erreicht! — Auch vor der Grünen-Donners-Tags-Feyer wurden Zeddel ausgestreuet, worin bekannt gemacht wurde, daß der Papst den zwölf Aposteln der österreichischen Monarchie die Füße waschen würde. Unter diesen war der Fürst Kaunitz, als

der Papst einmal darüber zu reden anfieng, entschuldigte er sich mit seiner Unerfahrenheit in dem canonischen Rechte, und bat ihn, alles schriftlich abfassen zu lassen, damit seine Theologen auch ihr Urtheil darüber fällen könnten. So wurden denn auch diese Angelegenheiten schriftlich betrieben, wozu von Seiten des Papstes der Nuntius Garampi, und von Seiten des Kaisers der Gesandte desselben zu Rom, der Kardinal Herzan, der bey der Ankunft des Papstes auch nach Wien zu kommen beordert war, als Commissarien ernannt wurden. Was von diesen Commissarien verhandelt ward, ist nicht ins Publikum gekommen: der Erfolg aber bekräftigte nur allzusehr, was der Kaiser dem Papste, als derselbe einige Puncte, die derselbe sonst als ein Recht ausübte, sich zur Gnade ausgebeten hatte, zur Antwort gab: „daß „er von seinem Systeme nicht abgehen könne," und erfüllete, was man dem Papste bey seiner Abreise von Rom zuvorgesagt hatte, daß seine Reise ganz unnütz seyn würde *)." Wenn daher der Papst in einer in dem Consistorio, das er noch vor seiner am 22. April erfolgten Abreise von Wien hielte, gehaltenen Rede, „die „besondere Ehrfurcht des Kaisers gegen Gott" rühmte, so war solches wohl nichts weiter, als ein leeres Compliment, das niemand, bey den Prozeduren, die Joseph II. gegen die Religion sich erlaubte, für Ernst nehmen konnte.

Petrus, Sonnenfels, als der ungläubige Thomas, und Eibel, als Judas Ischarioth aufgeführet. S. Politisches Journal. April. 1782.

*) Man erzählte, daß Friedrich II. zu dem spanischen Minister Lascasas, durch welchen er dem Papst die Versicherung geben ließ, daß die katholische Religion in seinen Staaten sich seines Schuzzes jederzeit sollte zu erfreuen haben, gesagt habe: „Ich würde vielleicht noch gar an die „Unfehlbarkeit des Papstes geglaubt haben, wenn er die Reise nach Wien nicht unternommen hätte!"

Digitized by Google

In dem Consistorio, welches der Papst nach seiner Zurückkunft am 23. September hielt, rühmte er es zwar, daß der Kaiser den meisten seiner Gründe beygepflichtet, einige wichtige Forderungen bewilliget und zur Erhaltung einiger andern auch die beste Hoffnung gemacht habe. Allein einigen schwäbischen Reichsprälaten, welche Klöster im Oesterreichischen hatten und deren Rechte durch die Verfügungen des Kaisers zernichtet waren, erklärte der Papst bey seiner Durchreise zu Augsburg mit gen Himmel gerichteten Blicken und zusammengeschlagenen Händen: „Ach! ich habe alles versucht, daß die Sachen auf „dem vorigen Fuße blieben, oder wieder dahin kommen „möchten; aber — — doch ist noch nichts zu Ende ge„bracht. Laßt uns beten und hoffen!“

Daß diese Hoffnungen vergebens waren, bewies das nachherige Verfahren des Kaisers nur allzusehr. Schon am 30ten May 1782. erließ er ein Rescript an den Erzherzog Ferdinand, Statthalter von der Lombardey und Mantua, nach welchem die bischöflichen Seminarien der weltlichen Aufsicht unterworfen, die wegen der Bulle Unigenitus, wegen des königlichen Placet, wegen des von den Bischöfen zu leistenden Eides, wegen des Nachsuchens zu Rom um Ehe-Dispensen, wegen Aufhebung der Klöster, Trennung der Klöster von ihren zu Rom residirenden Generälen, und den Congregationen ihres Ordens ausser den kaiserl. Staaten, Unterwerfung der Ordensgeistlichkeit unter die Bischöfe u. s. w. ergangenen Verordnungen bestätigt wurden. Auch in Ansehung des Vergebens der Pfründen in der österreichischen Lombardey hatte der Papst nichts ausgerichtet und der Kaiser befahl, daß selbige unter seinem Namen von der Landesstelle vergeben werden sollten. Damit auch ultramontanische Grundsäzze, die mit seinen Operationen im größten Widerspruche standen, seinen Unterthanen nicht beygebracht würden — und wodurch mancher noch in dem Gehorsam gegen das Oberhaupt der Kirche erhalten werden möchte; so mußten

Digitized by Google

alle die italiänische Geistliche, die als Meßpriester oder Hofmeister sich in Wien aufhielten, nach einer Verordnung vom 13. Jul. 1782. von Wien weg und nach Italien zurückkehren.

Da er vorhatte, noch mehrere Klöster aufzuheben und besorgte, daß die Mönche in für sie so mislichen Zeiten auf ihren künftigen Unterhalt denken, und um nicht mit einem Reisegelde oder einer geringen Pension abgespeiset zu werden, von ihren Gütern und Kostbarkeiten etwas veräussern und in Sicherheit bringen möchten, so ward unterm 5ten October 1782. alle dergleichen Veräusserung, durch Verkauf, Vertauschung oder andere Weise, aufs strengste verboten. Auf andere Fundationen zum Behufe der Kirche und des Gottesdienstes hatte er schon nicht lange vorher ebenfalls seine Blikke geworfen und am 25ten Jun. den Befehl gegeben, daß alle Fundationen zu Messen, Predigten, Gebeten, Metten und Verehrung der Reliquien, zu Musik, Lampen und Beleuchtung, Unterhaltung des Glockengeläut's, zu Paramenten und Kirchenerfordernissen, zu Unterhaltung der Kirchen, Kapellen, Altäre u. s. w. genau angegeben, und sowohl wo die Stiftungskapitalien angelegt seyen, als was diejenigen, welche die Stiftung verwalteten, für Belohnung erhielten, angezeigt werden sollte. Unterm 7ten October desselben Jahrs wurden auch alle Menses Papales, die bisher, wie im übrigen Deutschlande, also auch im Oesterreichischen üblich gewesen waren, in den kaiserl. Erblanden für die Zukunft gänzlich aufgehoben.

Es würde eben so weitläuftig, als unnöthig seyn, wenn man alle von Joseph II. zum Behufe seiner sogenannten Reformation gegebenen Verordnungen und sehr gewagten Schritte nach der Reihe herrechnen wollte. Sie sind auch bekannt genug und man kann sich von der Raschheit seines Verfahrens schon einen Begrif machen, wenn man bedenkt, daß in dem kurzen Zeitraume vom

Digitized by Google

May 1782. bis zum 1sten October 1784. in Böhmen 5 Mannsklöster und 12 Nonnenklöster, in Gallizien 6 Mannsklöster und 15 Nonnenklöster, in Görz 3 Nonnenklöster, in Ungarn 4 Mannsklöster und 6 Nonnenklöster, in Cärnthen 2 Mannsklöster und 2 Nonnenklöster, in Krain 4 Mannsklöster und 4 Nonnenklöster, in Mähren 34 Mannsklöster und 7 Nonnenklöster, in Ober-Oesterreich 20 Mannsklöster und 3 Nonnenklöster, in Unter-Oesterreich 26 Mannsklöster und 11 Nonnenklöster, in Steyermark 4 Mannsklöster und 7 Nonnenklöster, in Tyrol 2 Mannsklöster und 15 Nonnenklöster, in Vorder-Oesterreich 1 Mannskloster und 20 Nonnenklöster, im Mayländischen allein 45 Nonnenklöster *) und im Mantuanischen allein 14 Nonnenklöster aufgehoben und damit Sieben Tausend, Drey Hundert und vier und fünfzig Religiosen beyderley Geschlechts **) aus ihrer bishetigen Lebensweise herausgeworfen, und theils mit einer dürftigen Pension in die Welt geschleudert, theils mit einem armseligen Reisegeld in andere fremde Länder gestoßen, wozu die meisten

*) Auch das vom heil. Carolus Borromäus zu Mayland gestiftete bischöfliche Seminarium, nach dessen Muster so viele andere gebildet waren und das der Religion so manche treffliche Geistliche geliefert hatte, wurde mit andern ähnlichen Stiftungen in den italiänischen Staaten dieses Kaisers aufgehoben und dafür ein sogenanntes Allgemeines Seminarium im philosophischen Geschmacke errichtet. „Lorsque l'Empereur Joseph II.," sagt Feller, „entreprit de détruire dans ses états la religion catholique, „il ne crut pouvoir employer à ce dessein un moyen plus „sûr, que de les (les Seminaires épiscopaux) abolir en „les remplaçant par une école profane et hétérodoxe sous „le nom de Séminaire-Général, que les Catholiques ap„pellèrent nouvelle Babylone." Tom. II. pag. 295.

**) De Luca Staatsanzeigen von den k. k. Staaten. St. VI. Seite 413. ff.

Digitized by Google

sich nicht bestimmt, also sich unglücklich gemacht fühlten. Und daß man sich nicht mit denen allein begnügte, welche nur ein contemplatives Leben führten und dem Staate nichts nüzzeten, als Karthäuser, Kamaldulenser und Eremiten, wie es in der ersten Erklärung des Kaisers geheißen hatte, sieht man daraus, daß unter den aufgehobenen auch Klöster solcher Orden sich befinden, die theils durch ihre Gelehrsamkeit, theils durch Predigen, Beichthören, Besuchen der Kranken, Assistenz der Pfarrer, Unterricht und dergleichen auch der Welt nützlich waren, z. B. Benedictiner, Augustiner, Dominikaner und Trinitarier.

Der wegen seiner Händel mit den Päpsten genug bekannte Kaiser Friedrich II., dem man auch das berüchtigte Buch de tribus Impostoribus, zugeschrieben, sagte schon, „seine Absicht sey immer gewesen, alle Geistlichen, „hauptsächlich die Vornehmsten, denjenigen in der ersten „Kirche gleich zu machen: denn die hätten mit Engeln „Umgang gehabt, Wunder gewirkt, Kranke geheilt und „Todte erwecket, und dazu hielt er es für ein geschicktes „Mittel und für ein wahres Werk der Liebe, wenn „man den Geistlichen die schädlichen Reichthümer entzöge," und forderte die Fürsten auf, „darauf bedacht zu „seyn, daß die Geistlichen das Ueberflüssige von sich gäben *)." Joseph II. gieng hierin noch weiter, da er den Geistlichen nicht allein das Ueberflüssige nahm, sondern auch sie selbst als überflüssig ansahe und behandelte **). Was diejenigen, die vor der Hand noch stehen blieben, sich würden versprechen können, war leicht vor

*) S. Matth. Paris. pag. 659. seq.

**) Dieß war ganz im Geiste der ökonomistischen Philosophen, unter welchen Türgot die Geistlichkeit einen „kostspieligen „und unnüzzen Körper" nannte, von welchem man den Staat befreyen müsse. Soulavie Mémoires Tom. III. pag. 156.

Digitized by Google

wauszusehen: denn kein einziger Theil der kirchlichen Verfassung von den Bischöfen an, bis zu den Dorfkaplänen, wenn er gleich vorzüglich den Mönchen und Nonnen den Krieg angekündigt hatte, welches ihm auch den Beynahmen Victor Monachorum erwarb, von dem Unterrichte auf Universitäten bis zu den geringsten Schulen *), von dem öffentlichen Gottesdienste bis zu den Privatandachten, ja bis zu den Begräbnissen und Leichenceremonien, da nach seiner Verordnung, um das Holz zu den Särgen zu ersparen, die Todten in grobe Säcke eingenähet und so eingescharret werden mußten, entgieng seiner Aufmerksamkeit und mußte die Wirkungen seiner Aufklärungs- und Reformations-Sucht erfahren.

Wurden auch hin und wieder Misbräuche abgestellt; (und wo sind die nicht?) so war doch die allgemeine Meynung, daß er nichts anders beabsichtige, als die Hierarchie zu Grunde zu richten, sie sich zu unterwerfen, sich zum höchsten Gesetzgeber in der Kirche, wie im Staate, zu erheben, mit den geplünderten Kirchengütern seine Schatzkammer zu füllen **), um im Stande zu seyn, seine

*) Mirabeau, der doch wohl bekanntlich den Mitteln, welche den Sieg des Philosophismus befördern konnten, nicht abgeneigt war, sagt in seinem Buche: de la Monarchie Prussienne, von den österreichischen Normalschulen: „Juste Ciel! on veut donc aussi habiller les Ames en Uniforme! C'est là le comble du Despotisme, son raffinement le plus grand."

**) Wie versichert wurde, sollten die Güter der aufgehobenen Klöster zu Errichtung von Schulen bey den Regimentern, und auf dem Lande zu Stiftung und Erbauung von mehrern Kirchen und Pfarreyen verwendet werden. So hieß es auch bey Luthers Reformation. Ob die zu diesem angegebenen Zweck gemachten Einrichtungen der ungeheuren Summe von 1500 Millionen, als wie hoch das gesammte Vermögen der aufgehobenen Klöster angegeben ward, entsprochen haben, mögen andere untersuchen.

Digitized by Google

politischen Vergrößerungsplane auszuführen und den Philosophismus auf den Trümmern des Christenthums zu erheben. Auch katholische Schriftsteller der Parthey schmeichelten sich öffentlich damit, daß seine Reformation, wenn ihn der Himmel erhielte und andere katholische Regenten seinem Beyspiele folgten, sich weiter verbreiten, die römische Hierarchie und das baufällige Capitol, wie sie sich ausdrückten, da man seine Grundpfeiler weggerissen, bald einstürzen werde *). Wirklich suchte der Kaiser auch noch immer weiter mit seiner Reformation um sich zu greifen, ohne die mindeste Rücksicht auf Tractaten, Rechte und Privilegien zu nehmen, wie die Händel mit Passau und Salzburg und die Gewaltthätigkeiten in Brabant, die endlich das Volk zur Verzweiflung und zur erklärten Empörung hinrissen, welche auch selbst sein Nachfolger, wie einmal das Vertrauen verlohren war, zu stillen nicht im Stande gewesen ist, zur Genüge beweisen.

Es ist nicht abzusehen, was endlich aus der österreichischen Monarchie und aus der Religion in den der Herrschaft Joseph's II. unterworfenen Ländern würde geworden seyn, wenn er länger am Leben geblieben wäre. Hätte er gethan, was Burke seinem Nachfolger rieth, da er sagte: „Ein weiser Fürst muß nicht eines Hellers „werth achten, was die Condorce'ts, die Raynal's, „und alle diese weissen und schwarzen Vögel der heutigen „Literatur, diese philosophischen Aelstern schreyen mögen!“ so hätte er vielleicht seine Unterthanen glücklich gemacht. Aber nun, da er die Grundsäzze dieser Sophisten in seiner ganzen Staatsverwaltung und bey seinen kirchlichen Reformen in Ausübung brachte und er, um seine Absichten mit Gewalt durchzusezzen, weder Privilegien und Vermächtnisse **), noch Rechte, noch Verträge, noch Eide,

*) S. Aussichten für die Religion. Seite 35.

**) Im J. 1607. hatte der Herzog Albert, Sohn Kaiser Maximilians II. und Gemahl der Infantin Isabel-

Digitized by Google

mit Eigenthum, noch was sonst heilig war, respectirte, welches ihm, wie selbst Caraccioli, der sein Leben beschrieben, sagt, „in den Augen des Publikums einen „Anstrich von Tyranney gab, —“ nun geschahe das Gegentheil. Das Misvergnügen über ihn ward allgemein. Die Ungarn, denen er die seiner Mutter in der kritischsten Lage bewiesene Treue mit mannigfaltigem Undank belohnte, standen schon auf dem Punkte zu revoltiren; die Brabänter empörten sich wirklich, da ihnen die Aufhebung ihrer Klöster, die neuen Studien-Einrichtungen des Kaisers und andere seiner Neuerungen eben so streitend mit ihren Privilegien, als ihrer Religion gefährlich dünkten und unerträglich waren *).

la Clara Eugenia, und Statthalter der Niederlande, zu Brüssel ein Karmeliterinnen-Kloster gestiftet und demselben die Reliquien des heil. Alberts, Bischofs von Lüttich, der im J. 1192. bey Rheims den Märtyrertod erlitten, geschenkt. Joseph's II. Reformen trafen unter andern auch dieses Kloster und die unglücklichen Nonnen, die nicht ihrem Gelübde entsagen und in die Welt hinausgestoßen werden wollten, flüchteten mit dem Körper ihres Heiligen nach St. Denis in das dortige Karmeliterinnen-Kloster. S. Feller a.a. O. Tom. I. pag. 99. — Eben so flüchteten die Colettiner-Nonnen zu Gent 1783., als Joseph II. ihr Kloster aufhob, mit dem Körper der heil. Colette, ihrer Stifterin, nach Poligni in der Franche-Comté. S. Feller a. a. O. Tom. III. pag. 242. Die Unglücklichen dachten wohl nicht, daß der Philosophismus, vor dessen Verfolgung sie fliehen mußten, in wenig Jahren eben da, wohin sie flohen, noch weit schrecklicher wüthen würde. Welche Schicksale! Welche Verfolgungen! Welche Opfer!

*) Man kann die bey Gelegenheit der Brabant'schen Insurrection herausgekommenen Manifeste nicht lesen, ohne vom tiefsten Unwillen gegen die philosophische Intoleranz ergriffen zu werden. Wer sich einen vollkommenen Begrif davon

Es würde zu weit führen, sich in das umständliche Detail derselben hier einzulassen: genug sie giengen so weit, daß auch noch zulezt, im J. 1788. das Institut der Bollandisten, das mit Aufhebung der Jesuiten unterbrochen, aber im J. 1779. auf besondern Befehl der Kaiserin Maria Theresia wieder hergestellt worden war, aufgehoben und die Fortsezzung des bekannten grossen Werks: Acta Sanctorum, als unnüzze, ihnen untersagt wurde, wobey man noch zugleich die ächtphilosophische Chikane brauchte, daß diese Unterdrückung gerade am Feste Aller Heiligen geschahe *). Die Wallachen spielten bey den Reformationen des Kaisers fast eben die Tragödien unter Horiah's und Gloschka's Anführung, welche die rebellischen Bauern unter Münzers und Pfeifers Anführung bey Luthers Reformation aufgeführt hatten; sie verwüsteten Siebenbürgen und das Temeswarer-Banat, ermordeten Geistliche und Edelleute, verheerten ihre Güter, und wer weiß, wohin es nicht noch ferner gekommen wäre, wenn sein den 20ten Februar 1790. erfolgter Tod nicht die Hoffnungen der Nation wieder geweckt hätte.

Es war zu erwarten, daß es nie an Leuten fehlen würde, welche den Operationen des Kaisers ihren Beyfall

machen will, wie weit es mit den Brabantern getrieben worden war, muß das Recueil des Reclamations belgiques lesen, welches völlig actenmäßig ist. — In dem von der Universität Löwen herausgegebenen Nerrolog des im J. 1790. verstorbenen Doct. Clavers, ehemaligen Rectors dieser Universität, findet man eine sehr rührende Schilderung der Drangsale, welche die Universität Löwen wegen der Neuerungen, die Joseph II. daselbst einzuführen suchte, hat erdulden müssen. — Sehr verdient auch über diese Materie nachgelesen zu werden, Proyart in Louis XVI. détrôné. pag. 480 — 501. der einen kernhaften Auszug aus den dahin gehörigen Schriften geliefert hat.

*) S. Feller a. a. O. Tom. II. pag. 266.

Digitized by Google

geben, sie preisen und sich in seine Denkungsart schmiegen würden. Ausser denen, die schon durch den Philosophismus verdorben, Joseph's II. Operationen mit Beyfall ansahen, fehlte es nicht an solchen, die aus niederträchtiger Schmeicheley sie hochpriesen. Auch sogar Bischöfe waren elend genug, sich dadurch hervorzuthun, daß sie Hirtenbriefe im Geiste und Sinne des Kaisers erließen, unter welchen derjenige des Bischofs von Laybach *) sich besonders auszeichnete, der den Fürsten die höchste Aufsicht über die ganze äussere Disciplin der Kirche, den Bischöfen die, über die innere zuschrieb, und um die Lächerlichkeit vollkommen zu machen, den Papst zur bloßen Schildwache und zum freudigen Zeugen alles dessen machte, was von jenen geschähe. Es waren Bischöfe, die verblendet genug waren in solchen Anstalten des Kaisers eine Wiederherstellung ihrer Rechte, ihre Befreyung von dem päpstlichen Joche und Ertheilung eben solcher Freyheiten für die deutsche Kirche zu sehen, als die gallicanische, ihrem Bedünken nach, haben sollte, ohne zu bedenken, daß „diese Freyheiten," womit man ihnen schmeichelte, wie ein Schriftsteller sagt **), „nichts, als eine Kinderklapper in den Händen der weltlichen Macht sind, deren diese sich um soviel sicherer „gegen die Kirche bedient, als sie alles darin findet, „was sie will," und daß ein Gebäude von selbst zusammenstürzen muß, wenn man den Schlußstein desselben weggerissen hat. — Wie in Frankreich, so fehlte es aber auch in der österreichischen Geistlichkeit nicht an Adepten

*) Johann Carl Graf von Herbenstein. Was ihn bewogen hatte, dem Kaiser mit seinem scandalösen Hirtenbriefe den Hof zu machen, war, wie Feller sagt, ein Versprechen des Kaisers, daß sein Bisthum zu einem Erzbisthum erhöhet werden sollte, welches aber fehlschlug. S. Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 647.

**) S. Feller a. a. O. Tom. VIII. pag. 353.

Digitized by Google

des Philosophismus, die nicht blos als Schmeichler, sondern aus Grundsäzzen der Secte die Unternehmungen des Kaisers billigten, priesen, und beförderten. „Der „schwarze Stand," sagt Risbeck, „trägt in seinem eigenen Busen eine Schlange, die ihm am Leben nagt. „Diese Schlange ist die Philosophie, die sich unter dem „Mantel der Theologie schon bis auf die Stühle einiger „Bischöfe eingeschlichen hat. Die meisten jungen Geistlichen „sind in der Schule mit dem Gifte dieser Schlange „angesteckt worden. Sie wissen alle, daß ein Febronius in der Welt ist, und wenn sie gleich nur Widerlegungsweise mit ihm bekannt wurden, so haben nun die „Argumente des Hofes natürlich mehr Gewicht bey ihnen, „als die ehemaligen Ergo's ihrer Professoren, und diejenigen von ihnen, welche die nahen Beförderungen zu „erwarten haben, söhnen sich nun sehr leicht mit ihrem „ehemaligen Schulfeinde aus, da der Hof, dessen Gunst „sie so nöthig haben, seine Parthey mit aller Macht „nimmt. — Es sind sogar schon einige Bischöfe da, „von denen der Kardinal (Migazzi) nichts weniger erwartet, als daß sie mit der Zeit selbst Hand an seine „Hierarchie legen würden und die doch gewiß nur den „Wink des Kaisers dazu erwarten. *)."

Die grösseste und bedeutendste Rolle bey den Operationen des Kaisers spielten aber die Schriftsteller. So bald er seine Gesinnungen offenbahrte, krochen ganze Legionen derselben aus ihren (mehrentheils) Kellern und Dachstuben hervor, und ließen, theils weil sie schon selbst von dem philosophischen Fanatismus und von der Aufklärungs-Manie ergriffen waren, theils aus Celebritäts- und Gewinnsucht, aus Hunger, aus Begierde sich durch Stimmung des Publikums seine Gnade zu erwerben, eine Skarteke nach der andern ausfliegen. Es war eine unge-

*) S. Briefe eines reisenden Franzosen. I. S. 390. 342.

Digitized by Google

heure Menge von Schriften und Schriftlein, die jedem Reformationsschritte des Monarchen entweder vorangiengen, oder unmittelbar folgten, so daß man hätte denken sollen, sie wären eigends dazu gedungen gewesen, um als Plänkler und Freykorps voranzufliegen, oder nebenher zu streifen, oder nachzufolgen. Alle Schriften zusammen genommen, welche die Voltaire'sche Secte zu ihren Absichten ins Publikum ausstreuen ließ, sind Kleinigkeit im Vergleich mit denen, die in den österreichischen Staaten zur Unterstüzzung und Annehmlichmachung der Josephinischen sogenannten Reformation, über den Papst, über die Bischöfe, über Ehedispensen, über das Mönchswesen, über den ehelosen Stand, über den Gottesdienst, über die Ohrenbeichte, über Rechte des Kaisers und des Papstes, über Misbräuche, über Fegfeuer, über Begräbnisse u. s. w. aus der Finsterniß an das Licht getreten sind. Man hat einen Versuch gemacht sie zu sammlen *): aber eine vollständige Sammlung aller dieser grösstentheils höchst elenden Sudeleyen zu veranstalten, würde wohl unmöglich gewesen seyn, nicht nur weil sehr viele derselben bloß wahre ephemerische Producte waren, die heute erschienen und morgen vergessen waren, sondern auch wegen ihrer ungeheuren Menge. Man kann sich einen Begrif davon machen, wenn man hört, daß nach einer genauen von Blumauer angestellten Berechnung in den fünf Monathen des J. 1781. allein, nemlich vom 1sten April bis zum 1sten September Eilf Tausend und Zwey und Siebenzig solcher Skarteken herausgekommen sind. Welch eine ungeheure Zahl, und das in wenig Monathen! — Die mehrsten dieser Buchmacher wa-

*) Vollständige Sammlung aller Schriften, die durch Veranlassung der Allerhöchsten Kaiserlichen Toleranz- und Reformations-Edicte, auch anderer Verordnungen, grösstentheils zu Wien erschienen sind. Wien 1782.

Digitized by Google

ten Anonyme: doch fehlte es auch nicht an solchen, die schamlos genug waren ihren Producten ihre Namen vorzusezzen, als Sonnenfels, Eibel, Grossing, (ein würdiges Dreygespann!) ferner Rautenstrauch, Torricella, Schulz, Salzmann, Ratschky, Weissegger, Stoeger, Gemeiner, Pehem und andere, deren Namen mit ihren Pamphlets zum erstenmal und dann auch nie wieder gehört ward, da fast durchgehends in diesen Skarteken nichts weniger, als wahre Gelehrsamkeit angetroffen wurde und sie oft statt ächten Wizzes mit den plumpsten Ausfällen, den ärgerlichsten Zoten, den plattesten Hanswurstiaden und Späßchen des Wiener Casperle angefüllet waren. Nie ist wahrlich die Literatur wohl mehr prostituirt worden, als von diesen Wichten, und wenn auch zur Unterstüzzung der Josephinischen Operationen nicht genug durch Literatur geschehen konnte, so hätte doch der Monarch solche Produkte nicht aufkommen lassen, hätte ihren Verfertigern das Handwerk niederlegen sollen, und dieß zwar seiner eigenen Ehre wegen.

Wie Joseph II. auf nichts Geringers, als auf die Bewunderung der ganzen aufgeklärten Welt bey seinen Operationen rechnete; so rechneten die mit ihren Federn, als leichte Truppen vor- und nebenher scharmuzirenden Aufklärungsscribenten gleichfalls darauf, daß sie mit Dinte alle ihnen bisher in den Augen des übrigen aufgeklärten Deutschlands noch anklebenden Flecken der Obscurantz von sich abwaschen, sie auch bey diesen was gelten, und man nicht mehr, wie bisher von ihnen sagen würde, daß sie noch in den Fesseln der Unwissenheit und des Mönchthums giengen, und in der Aufklärung noch um ein paar Jahrhunderte zurück wären. Eilf Tausend und Zwey und Siebenzig Kerzlein, Thranlampen, Pechfackeln der philosophischen Aufklärung, allein nur in fünf Monathen angezündet, welch ein Licht mußten die geben und ver-

treiten *)! Jedoch beyde, der Monarch und seine Scribenten, hatten sich gewaltig verrechnet. Friedrich II. bewies mit der That, wie geringschätzig er von Joseph's II. Reformation dachte, und daß sie nach seinen Staatseinsichten nichts weniger, als Unternehmungen eines weisen Regenten wären, wenn sie ihm, als Verbündeten Voltaire's, gleich auch um deswillen gefallen mochten, weil sie die Zerstöhrung des Christenthums nachdem vormals von ihm selbst entworfenen Plane im Gefolge hatte. Wie Friedrich II. schon vormals das Dringen Voltaire's und d'Alemberts, um die Mönche und Jesuiten in seinen Staaten zu unterdrücken und sich mit dem Raube der Kirchengüter zu bereichern, schimpflich abgegewiesen, ist aus dem Vorhergehenden bekannt. Und daß er nimmermehr, wenn er an Joseph's Stelle gewesen, Klöster und Stiftungen aufgehoben und sogar denen, die in Ländern ausser seinen Staaten, ihren Ordensregeln in andern Klöstern gemäß zu leben Lust gehabt, noch Reisegeld auf den Weg gegeben haben würde, bewies er jetzt. Denn als Joseph II. diese Operationen vornahm, ließ er (Friderich II.) durch den Weihbischof von Breslau und apostolischen Vicarius Anton Ferdinand von Rothkirch der katholischen Geistlichkeit in Schlesien unterm 26ten August 1782. eine Kabinetsordre bekannt machen, durch welche sie versichert wurden, daß sie „so lange sie sich als treue und redlich „gesinnte Unterthanen verhielten, von ihm nichts zu be„fürchten hätten, er würde nie etwas rühren, noch än„dern, ausser was die zu bezahlende Contribution sey,

*) Zu dem Erzbischofe von Paris, Christoph de Beaumont sagte ein Sophist von Stande, um ihn zu nicken: „Ist es nicht wahr, daß wir in einem sehr erleuchteten „Jahrhundert leben?" Der Prälat erwiederte: „Es ist „wirklich so; aber es ist der Teufel, der die Kerze dazu „hält!" S. Proyart Louis XVI. détrôné pag. 299. Not.

„in der Art, wie das von jezt festgesezt wäre, sonst wür„de er nie das mindeste weiter von einem Stifte oder „Kloster verlangen, noch weniger aber etwas einziehen; „dagegen müßten sie sich zu allen Zeiten als getreue und „rechtschaffene Unterthanen betragen und besonders in „Kriegszeiten keine Untreue gegen ihn und das Land be„zeigen; widrigenfalls, wo er dergleichen gewahr werden „würde, würden sie es sich selbst zuzuschreiben haben, „wenn er ein dergleichen Stift oder Kloster, in welchem „sich dergleichen ungetreue Geistliche und Mönche befän„den, aufzuheben genöthigt sey.“ Das war genug zur Beruhigung der Schlesischen Geistlichkeit und bewies deutlich, daß Friedrich II. bey allem seinem Philosophismus, Joseph's II. Operationen gar nicht billigte und sie für solche hielte, die zwar der philosophische Fanatismus, nicht aber eine weise Regierungskunst ihm eingegeben haben konnte.

Die Berliner, die nicht sowohl auf das Verhalten ihres Königes gegen die Katholiken, als vielmehr auf seine sonst bekannte Denkungsart über die Religion, sahen, und welche Joseph's Prozeduren aus keiner andern Quelle, als aus der auch ihrem Könige eigenen Verachtung der Religion herleiteten, betrachteten ihn, als einen verunglückten Nachahmer Friedrich's II., wovon die bekannte Spottschrift: Der zwey und vierzigjährige Affe, einen Beweis giebt. Nicht besser kamen die Wiener Aufklärungsscribler an. Die eigentliche Aufklärungs-Synagoge sprach den Wiener Federschüzzen, so sehr sie auch, um die Operationen ihres philosophischen Monarchen zu unterstüzzen sich abgearbeitet hatten, förmlich Hohn. „Die seit dem Tode Marien Theresiens an„gefangene Epoche des unaufhörlichen Schmierens der „Wiener Schriftsteller,“ hieß es in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek, „dauert noch immer fort. Es „dauert noch immer fort, daß eine unsägliche Menge „kleiner Schriften in Wien herauskommt, durch die we-

„der wahre Gelehrsamkeit, noch wirkliche Aufklä-
„rung der Mitbürger, am wenigsten aber Beleh-
„rung der Ausländer bewirkt wird. Man kann oft
„ein Duzzend solcher Schriften hinter einander lesen, ohne etwas weiter, als die trivialsten Locos communes,
„oder ganz falsche Ideen zu finden. Nichts zeigt mehr,
„wie weit das Publikum in Oesterreich, und in Wien
„besonders, noch zurück ist und wie starke Schritte zur
„mehrern Aufklärung es noch thun muß, ehe es den
„übrigen deutschen Provinzen gleich kommt, als daß diese
„Menge von schlechten Schriften in Wien so begierig
„gelesen werden *).“ Durch diesen schlimmen Ausspruch mußten sich die Wiener Aufklärungsscribenten in ihren Erwartungen (den Beyfall der protestantischen Aufklärer zu erhalten und von ihnen für zunftgerechte Brüder erkannt zu werden,) wahrlich wohl sehr getäuschet finden! Ja, man ermangelte nicht, ihnen unverholen zu sagen, daß man sie, so lange sie noch nicht gänzliche Apostaten geworden wären, für wahre Brüder in der Aufklärung nicht erkennen könne. „Jeder Leser der Wiener Reforms-Bro-
„schüren,“ sagt die allgemeine Deutsche Bibliothek **) „wirds bemerken, daß die Herrn Büchelschreiber
„sich zwar über ihre Kirche lustig machen, aber keiner
„traut sich die Hauptirrthümer, z. B. von der Transsubstantiation, vom alleinseligmachenden Glauben,
„von der Unfehlbarkeit der Kirche, von dem aus Eigen-
„nutz erfundenen Fegfeuer, vom Meßopfer, von thö-
„richter Meynung eines sichtbaren Oberhaupts ihrer Kir-
„che und von dessen höchster Gewalt in Spiritualibus u.
„s. w. anzutasten: das macht, daß den Herrn die Scholastis-
„sche Distinction inter Dogmatica et Disciplinaria,
„inter Doctrinam ab Ecclesia definitam et a theo-

*) S. Allgemeine Deut. Bibliothek. Bd. LI. Seite 561.

**) Band LI. St. I. Seit. 219

„logis vel conciliis particularibus ventilatam, in„ter accidentalia et essentialia Fidei etc. noch im„mer anklebt, daß sie gerne eine Kirche stiften möchten, „die römischkatholisch verbleiben, aber sich doch auf die „Seite der protestantischen Lehrsäzze neigen soll: kurz, die „so ein originelles Mittelding zwischen einer reformirten „und nicht reformirten, zwischen Schwarz und Weiß seyn soll.“

Da hatten sie es also geradezu herausgesagt, daß sie sich mit allen ihren Reformationsschmierereyen, womit sie die Operationen ihres philosophischen Monarchen unterstüzzeten, mit ihrem Lärmen und Tosen von Aufklärerey, mit ihrer Verlästerung und Verhöhnung ihrer eigenen Kirche nur bey den angeblich aufgeklärten Protestanten lächerlich und verächtlich machten und nicht eher auf Barmherzigkeit hoffen durften, als bis sie die Religion ihrer Väter ganz mit Füssen getreten und sich zu dem alleinseligmachenden Unglauben und zum Philosophismus der Berlin'schen Muttersynagoge der Aufklärung würden bekehrt haben.

Auch diejenigen von Joseph II. leichten Truppen, welche den süssen Traum hegten, daß durch die sogenannten Reformationen ihres Kaisers der Weg zur Vereinigung der Katholiken und Protestanten gebahnt werden würde, fanden sich in ihren phantastischen Erwartungen ganz getäuscht. Wären sie einigermassen bekannt mit den Gesinnungen der Protestanten gewesen, so hätten sie einsehen müssen, daß diejenigen, die wirklich noch dem Lehrbegriffe ihrer Kirche anhiengen, von einer Vereinigung eben so weit entfernt wären, als diejenigen, welche schon den Protestantismus deistisirt hatten. Die angesehensten und gemäßigtsten ihrer Theologen zu eben dieser Zeit hatten ausdrücklich erklärt, daß „es unmöglich sey, „daß eine so respectable Kirche, als die evangelische, mit „solchen Usurpatoren, als die Katholiken wären, in die „mindeste Gemeinschaft treten könne, und daß man noch

„eher die muhammedanische Religion, ja das Heidenthum, „als das, was man jezt zu Rom als Christenthum leh„ret, für Christenthum halten könne *)“ Sollte man es für möglich halten, daß in dem wegen seiner Aufklärung, Einsichten, Toleranz und Menschenfreundlichkeit so gepriesenen achtzehnten Jahrhundert noch solche Plattitüden von angesehenen protestantischen Theologen hätten können gesagt werden? Was aber die Aufklärer unter den Protestanten bewirken wollten, und wozu sie beydes, Katholiken und Protestanten bearbeiteten, war, wie die Wiener Aufklärungs-Schwärmer bey einiger Kenntniß hätten einsehen können, nicht Vereinigung oder Annäherung beyder Kirchen unter einander, sondern daß beyde ganz zu seyn aufhören, ihre Lehren, ihre kirchliche Verfassung aufgeben und sich dem Philosophismus unterwerfen, ja sogar ihre Lehrer, — womit denn aller äusserer Gottesdienst aufhören mußte, — davonjagen sollten, „weil jeder katholische und protestantische Laye, wie sie sagten, „sein Seelenheil besser selbst besorgen könne, als ein „Mönch, Pfaff, u. dgl. **).“ Als daher nur von Ferne die Saite berührt wurde, daß die Unternehmungen des Kaisers Aussichten zu einer Religionsvereinigung eröfneten, erklärten die philosophischen Aufklärer unter den Protestanten geradezu laut, „daß sie niemals Statt finden müsse und werde, daß sie ein Unding sey, und „wenn sie möglich wäre, schädlich seyn würde, und daß „die Bemühungen, die Religionsvereinigung dadurch zu „befördern, daß die Protestanten der vermeyntlich gereinigten katholischen Religion beytreten und sich mit der „Mutterkirche vereinigen sollten, am allerschädlichsten

*) S. Millers Einleitung in die Mosheim'sche Moral. S. 360. 361. und Leß Wahrheit der christlichen Religion S. 210. 4te Ausgabe.

**) S. Allgemeine Deutsche Bibliothek. Bd. LVII. St. 2. Seite 261.

Digitized by Google

„wären *).“ Von andern Aeußerungen über diesen Gegenstand wird in der Folge noch mehr vorkommen: genug, auch diejenigen wurden mit Hohn von allen Seiten abgefertigt, die thörigt genug waren, in der eitlen Hoffnung, daß eine Wiedervereinigung der Protestanten mit den Katholischen durch Josephs II. Operationen bewirkt werden möchte, diese zu unterstützen. Die einzigen, die sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht sahen, waren die Adepten des antichristischen Philosophismus: denn diese sahen der Religion und der Hierarchie so große und unheilbare Wunden geschlagen, daß sie, wenn man nicht gänzlich umkehre, sondern so fortführe, dem Untergange des ihnen so verhaßten Christenthums mit Zuversläßigkeit entgegensehen konnten; und von dem Geiste der Zeit, von der einmal herrschenden Denkungsart und von der schon allgemein genug gewordenen falschen Politik war eher das Lezte, als das Erste zu erwarten.

VIII.

Nachahmungen der Josephinischen Operationen in Italien und Deutschland.

Joseph's II. rasche und gewaltsame Reformen mußten natürlich von den Katholiken, die noch ihrer Religion anhiengen und welche die schrecklichen Folgen übersahen, die sie für Religion und Staat nothwendig nach sich ziehen würden, mit Unwillen und Misvergnügen betrachtet werden. Aber auch von nachdenkenden Protestanten, die vom Philosophismus noch nicht ganz geblendet waren und in dem Sturz des Katholicismus in Deutschland das einmalige Nachstürzen des Protestantismus zum Voraus sahen, konnten sie nicht gebilliget werden und von den

*) S. Allgemeine Deutsche Bibliothek. Bd. LIII. St. I. Seite 295. Bd. LVIII. St. I. S. 17.

Digitized by Google

Aufklärern selbst wurden sie wohl, wie man im Vorhergehenden gesehen, verhöhnt und die ihm zur Seite fechtenden Aufklärungsschriftsteller allenthalben schimpflich abgefertigt. Dennoch fehlte es Joseph II. fast in allen katholischen Ländern nicht an vielen Nachfolgern.

Aus dem Vorhergesagten ist es noch erinnerlich, wie die Voltaire'sche Secte durch Hofmeister, Missionäre und andere Adepten die italiänischen und deutschen Fürsten zu bearbeiten gesucht hat. Ihre unzähligen Schriften, welche den Unglauben und die Libertinage predigten, welche die Lehrer der Religion verhöhnten und sie gehässig zu machen das schlechteste Mittel willkommen hießen, waren in allen Händen und wurden von allen denen gelesen, welche auf eine aufgeklärte und über den Pöbel erhabene Denkungsart Anspruch machten. So weit die Geschichte reicht, hatte es noch nie unter den Fürsten und Großen an solchen gefehlet, die ihr Ansehen und ihre Einkünfte auf Kosten der Religion und der Kirche zu erweitern und zu vergrößern gesucht. Da also nur einmal ein großes Beyspiel gegeben war, und da Joseph II. den sehnlichen Wunsch des Voltaire, (daß man mit gewaltiger Hand der Infamen auf den Leib gehen möchte und welchen ihm Friedrich II. bey allem seinem Philosophismus, als ein kluger Regent, nicht hatte gewähren wollen) zu erfüllen angefangen hatte, wurde dieses Beyspiel auch bald in andern katholischen Ländern nachgeahmt. Was die durch das Licht der Voltaireschen, Rousseau'schen und Oeconomistischen Philosophie erleuchteten Fürsten selbst zu thun nicht geneigt waren, dazu waren die sie umgebenden und in diese Philosophie eingeweiheten Minister und Großen bereit. Hiezu kam noch, daß Luxus und Soldatomanie die Finanzen mancher Fürsten immer mehr verwirreten und die Erfüllung der Weissagung Friedrich's II. immer näher brachten, da er sagte, „daß der Geldmangel, in welchem alle katholische

„Fürsten sich beständen, sie endlich dahin bringen würde, „sich der Güter der Geistlichen zu bemächtigen *). “

Die ersten Nachahmungen der Josephinischen Operationen geschahen in Italien, wozu der große Einfluß, den Oesterreich auf mehrere italiänische Staaten hatte, wohl das Mehrste beytrug, und es gieng damit eben so, wie in den kaiserlichen Staaten, daß wenn gleich hin und wieder einige Misbräuche abgestellet wurden, doch die der Religion und der Kirchenverfassung zum Verderben gereichenden Neuerungen unendlich größer waren. So hob der damalige Großherzog von Toskana, Leopold, der eben so, wie sein Bruder, Joseph II. damals noch von dem Philosophismus angesteckt war und bereits allerley Projekte der Oeconomisten im Toscanischen experimentirt hatte, weswegen man nicht ermangelte, seine Regierung mit ausserordentlichen Lobsprüchen zu erheben, verschiedene Klöster auf, zog ihre Einkünfte ein, und vertheilte die Religiosen in andere Klöster. Durch ein Circulare an die Bischöfe und Beamten wurden unterm 15ten Jun. 1782. alle Taxen, die bisher von Weltgeistlichen, Religiosen und frommen Stiftungen nach Rom entrichtet worden waren, gänzlich abgeschaft. Das Inquisitionsgericht hatte im Toscanischen bisher wirklich nur bloß dem Namen nach bestanden, und sich nur eigentlich damit beschäftigt, zu verhindern, daß keine Schriften gegen Religion, Staat und Sitten gedruckt und eingeführet würden. Damit indessen die Philosophen in nichts genirt werden möchten, so ward es, ohne etwas, das dem Unfuge der Schriftstellerey steuern könnte, an die Stelle zu sezzen, gänzlich aufgehoben. Wodurch sich diese Verordnungen besonders auszeichneten, war dieses, daß Leopold in denselben erklärte, er mache diese Verfügungen aus oberster Gewalt, die ihm als Landesherrn auch in Kirchensachen zukomme. Vermö-

ge

*) S. Du Rétablissement des Jésuites. pag. 227.

ge dieſer oberſten Gewalt hob er auch unterm 9ten Jul. 1782. alle Exemtionen der Ordensgeiſtlichen auf, und unterwarf ſie den Biſchöfen, womit zugleich, wie im Oeſterreich'ſchen, alle denſelben vom päpſtlichen Stuhle ertheilten Privilegien vernichtet wurden. Wenig Tage darauf ergieng auch die Verordnung, daß die Verleihung geiſtlicher Würden, die bisher vom päpſtlichen Stuhle abgehangen hatte, künftig in der Macht der Biſchöfe ſtehen ſollte. Was den Biſchöfen indeſſen von dieſer Seite gegeben war, ward ihnen hernach von der andern entzogen, da Leopold in einem Ausſchreiben an alle Biſchöfe von Toscana erklärte, er glaube, es den Biſchöfen zumuthen zu dürfen, daß ſie ſich des Rechts, von gewiſſen Sünden losſprechen zu können, begäben und ſolches den Pfarrern übertrügen. — Wie dieſe Verordnungen die genaueſte Kopie des Joſephiniſchen Originals waren, ſo waren es auch die übrigen, welche alle hier aufzuzählen unnöthig iſt. Von einem Regenten, der einmal die Grundſäzze der Philoſophen angenommen hatte, und der ſich Joſeph II. zum Muſter nahm, war nichts anders zu erwarten, als daß er ihm auch in allem, was die Religion und Kirchenverfaſſung angieng, nachfolgen werde.

Zuerſt mußte die Ordensgeiſtlichkeit vernichtet und die Biſchöfe vom Haupt der Kirche losgeriſſen werden, um mit dieſen und mit der Religion nach Willkühr verfahren zu können. Philoſophen und Janſeniſten reichten ſich hiebey einander brüderlich die Hand. Einer der Haupt-Acteurs war ein Avantürier, Namens Tamburini, der wegen ſchlechter Streiche aus Venedig weggejagt worden, ſich von da ins Mayländiſche begeben und durch mehrere giftige Skarteken nach dem herrſchenden Geiſte es dahin gebracht hatte, daß man ihm eine Profeſſur zu Pavia gab. Der Vornehmſte aber war Ricci, (der Fauchet von Toscana, wie ihn Soulavie *) nen-

*) S. Mémoires du regne de Louis XVI. Tom. III. pag. 231.

Digitized by Google

net,) Bischof von Pistoja und Prato, der sogar im J. 1786. eine Presbyterial-Synode hielt, um die bisherige Kirchenzucht abzuschaffen und Leopold's Neuerungen einzuführen, und als das Concilium, das im J. 1786. zu Florenz gehalten wurde, diesen Prälaten verdammte *), so that der Großherzog den raschen Schritt, die Acten dieses Concils zu unterdrücken und sie hernach mit Commentarien, welche die Schlüsse desselben allenthalben bestritten, herauszugeben.

So sehr die Philosophen die Regierung des Großherzogs lobprieſen, weil er ihre und ihrer Brüder, der Oeconomisten, Grundsäzze befolgte, so unglücklich fühlte sich jedermann unter dieser nicht selten in pedantische Kleinigkeiten verfallenden Staatsverwaltung. Dieser lästige Pedantismus aber war es nicht allein; sondern die Veränderungen, die unter Leopold's Autorität von Ricci, (der die Kirche zu ihrem ersten **) Zustande zurückführen wollte,) vorgenommen wurden, waren auch mit solchen Extravaganzen und Härten verbunden, daß sie jeden empören mußten. In den Kirchen seiner Dioces wurden alle andere Altäre bis auf den einzigen Hauptaltar niedergerissen, und damit das Haus des Herrn nicht mehr

*) Daß die Janseniſten sich auch hier, wie anderweitig, an die Philosophen angeschlossen hatten, sieht man offenbar daraus, daß Ricci den angeblichen Vätern seines Concilii zum Schlusse desselben die Werke des Quesnel's, die er ins Italiänische hatte übersetzen lassen, austheilen ließ. S. Soulavie Mém. Tom. III. pag. 231.

**) Welche erste Kirche es seyn solle, ob diejenige des vierten oder diejenige des dritten, zweyten oder ersten Jahrhunderts gemeynt sey, hat den Philosophen noch nicht beliebt zu bestimmen. Höchstwahrscheinlich wird es aber immer diejenige der drey ersten Jahrhunderte seyn, da die Kirche unter Verfolgungen seufzte und die Geistlichen nur von Almosen lebten.

Digitized by Google

durch Luxus entweihet, sondern zur apostolischen Simplicität zurückgeführt würde; so wurden auch alle Kostbarkeiten, goldne und silberne Gefäße aus den Kirchen herausgenommen und zu Gelde gemacht, welches in die sogenannte Religionskasse fiel, wovon die Anwendung ein —— Staatsgeheimniß war. Damit aber auch die Geistlichkeit im Gehorsam des Glaubens erhalten, und die apostolische Kirchenzucht wieder hergestellet werden möchte, so ließ Ricci verschiedene derselben, die mit seinen Operationen nicht zufrieden waren, oder von welchen er Widerspruch besorgte, in die — Kerker werfen *)! Mußte ein solches Verfahren nicht allgemeines Misvergnügen erregen? Das Volk empörte sich daher auch zu verschiedenen Malen, vornehmlich zu Pistoja und Prato. Nachdem Leopold Kaiser geworden war, brach die Revolte allgemein aus. Um sie zu dämpfen, gab er Anfangs nach und bewilligte dem Volke die Abstellung seiner Beschwerden, ließ aber bald darauf, nachdem die Ruhe nur einigermassen wieder hergestellet war, über 600. Menschen, die an der Empörung Theil genommen hatten, zu den Galeeren verurtheilen. Die Erwartung, die man von diesen strengen Maaßregeln gefaßt hatte, schlug indessen fehl und nicht eher ward die Ruhe in Toscana wieder hergestellt, als bis sein Sohn und Nachfolger, Ferdinand, den Bischof von Pistoja absezte und seine Stelle durch einen würdigern Prälaten ersetzte, und somit Leopold's Neuerungen abstellte **).

Es ist sehr merkwürdig, daß dieser Fürst, nachdem er Kaiser geworden war, fast seinen ganzen ehemaligen Ruhm verlohr, und von den Schriftstellern, so hoch sie ihn sonst erhoben hatten, als ein mittelmäßiger und schwacher Regent vorgestellet ward, der zwar einen kleinen Staat, wie Toscana, habe regieren können, aber zur Regie-

*) S. Proyart Louis XVI. détrôné. p. 452. ff.

**) S. Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 391.

Digitized by Google

rung eines großen, wie die österreichische Monarchie, nicht das Geschick gehabt habe. Die Ursache dieses Urtheils über ihn lag indessen darin, daß Leopold, durch seine eigenen Erfahrungen und Joseph's II. Beyspiel gewitziget, so wie er Kaiser geworden war, gegen die Philosophen sich erklärte und ihren Fortschritten Einhalt zu thun suchte; denn seine und seines Bruders philosophische Reformationen hatten nur allgemeines Misvergnügen geschaffen, das an manchen Orten in wirkliche Empörung ausbrach und die Zerstückelung oder gar den Umsturz der Monarchie gar leicht hätte nach sich ziehen können. Dafür nun rächeten sie sich nicht nur durch jenes Urtheil an ihm, sondern auch dadurch, daß sie einen eigenen Obscuranten-Orden erdichteten, dessen Großmeister Er seyn sollte.

Es war aber nicht nur in Toscana, wo Joseph's II. Beyspiel nachgeahmt ward, sondern auch andere italiänische Fürsten, wenn sie auch nicht eben so weit giengen, thaten doch, was sie nach ihrer Lage konnten. So erließ der Herzog von Modena unterm 15ten October 1782. eine Verordnung, in welcher sowohl den Klöstern, als den Eltern verboten ward, die Jugend auf irgend eine Weise zur Ergreifung des Klosterlebens zu bewegen. Dieß wäre nicht zu tadeln gewesen, weil durch solche Ueberredungen nur schlechte Religiosen gebildet werden konnten. Aber den Klöstern ward auch unter Bedrohung der Aufhebung untersagt, für die Aufnahme eines Novizen irgend eine Aussteuer, weder auf einmal, noch nach und nach anzunehmen: dagegen ward verordnet, daß diese sonst gewöhnliche Aussteuer an das nächste Hospital gegeben werden sollte, welche in den Hauptstädten auf 600. Philippen oder 1200. Gulden, in den Landstädten auf 500. Philippen und auf dem Lande auf 400. Philippen angesetzt war: ausserdem mußte auch noch jährlich für einen jeden solchen Religiosen eine Art von Kopfsteuer von 4. Philippen an das Hospital erleget werden. Aus-

Digitized by Google

wärtige, wenn sie in ein modenesisches Kloster giengen, mußten sogleich für ihre Aufnahme dem Hospital 1000. Zechinen oder 5000 Gulden, und noch überdieß demselben jährlich 8. Philippen oder 16. Gulden bezahlen. Nach diesem die Ordensgeistlichkeit tief herabsetzenden Edicte, welches auch den Armen, weil sie die vorgeschriebene Taxe nicht bezahlen konnten, es unmöglich machte, in den Klöstern einen Zufluchtsort zu finden und daselbst der Kirche und der Gelehrsamkeit zu nüzzen, war es voraus zu sehen, daß die Klöster nur wenig neuen Zuwachs erhalten konnten und endlich von selbst eingehen mußten. Waren Joseph's II. Operationen ein rascher, ein offenbahrer Gewaltsstreich gegen die religiösen Körperschaften; so gebrauchte man dagegen zu Modena nach italiänischer Weise gleichsam Aqua Tofana, um sie nach und nach und allmählig sterben zu lassen. Auch ward bald nach dem Tode des Inquisitors, der bey dem Herzoge in besondern Gnaden stand und welchen man durch Vernichtung eines Instituts, dessen Chef er war, nicht kränken wollte, die Inquisition abgeschaft, die übrigens nichts weniger, als strenge und wie im Florentinischen hauptsächlich eine Censur gewesen war, und hiemit wurde denn zur unumschränkten Preßfreyheit und zur Einführung bisher verbotener Bücher der ungehinderte Weg gebahnet.

Caraccioli, d'Alemberts Schüler, brachte die philosophische Reformation in das Königreich beyder Sicilien *) Im Neapolitanischen hatte die Inquisition nicht Statt gehabt, wohl aber in Sicilien; auf seinen Betrieb ward sie aber auch in diesem Reiche durch eine königliche Verordnung vom 23ten März 1782. aufgehoben, und die Sachen, welche vor diesem Gerichte sonst abgehandelt werden mußten, wurden den Bischöfen übergeben. Leztern wurde jedoch in diesen ihre Oberaufsicht so nahe angehenden Angelegenheiten nichts weniger, als freye

*) Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. III. pag. 232.

Digitized by Google

Land gelassen; sondern sowohl in Ansehung der Welt- und Ordensgeistlichen, als der Layen mußten sie, ehe sie gegen die Beklagten das Geringste vornahmen, den Informationsprozeß dem Vice-König vorlegen und von der Junta die Acten untersuchen lassen. Ob der Vice-König und die Junta von theologischen und die Religion angehenden Sachen was verstanden oder nicht, darauf kam es nicht an. So wurde auch vom Könige in eben diesem Jahre eine Verordnung erlassen, die eine gewisse Tax-Ordnung für die Geistlichen in Ansehung ihrer Amtsverrichtungen, als Taufen, Trauungen, Begräbnisse u. s. w. festsezte, da diese Gebühre, wie es hieß, oft übertrieben gewesen. Ueberhaupt ward in diesem Reiche, wie in den andern italiänischen Staaten, durch unzählige neue Verordnungen in Religions- und Kirchensachen alles nur Mögliche gethan, um die Bande zwischen der Geistlichkeit und dem Oberhaupte der Kirche immer loser zu machen und die Religion zu Grunde zu richten.

Man kann nicht läugnen, daß durch manche Verordnungen, welche die Fürsten in Italien in kirchlichen Angelegenheiten ergehen ließen und durch manche von ihnen gemachte Einrichtungen Misbräuche abgestellet worden sind. Aber es ist auch unverkennbar, daß ohne einmal an die Eingriffe, die dadurch von ihnen geschahen, und an die dadurch fürchterlich von ihnen verlezte Heiligkeit des Eigenthums zu gedenken, an denselben ihre Begierde, sich die Hierachie zu unterwerfen und ihre eigene Größe und Einkünfte auf Kosten der Geistlichkeit zu vermehren, keinen geringen Antheil gehabt. Dadurch eben so sehr, als durch den Philosophismus verblendet, übersahen sie und diejenigen, von welchen sie zu so raschen Schritten verleitet wurden, die mannigfaltigen Nachtheile, die dergleichen Operationen nach sich ziehen mußten. Sie glichen dem Adler in der Fabel, der Fleisch vom Altare des Jupiters stahl und es in sein Nest trug, aber auch mit demselben eine brennende Kohle aufnahm, die

Digitized by Google

sein ganzes Nest im Rauche aufgehen machte. Nimmermehr würde man nachmals, als die Horden der demagogischen Philosophen Frankreichs in Italien einbrachen, so viele Priester und Mönche gefunden haben, die dem Republicanismus geneigter, als der monarchischen Staatsverfassung waren, sich der Revolution in die Arme warfen und ihr so sehr allen Vorschub leisteten, wenn jene Prozeduren nicht vorhergegangen wären, die ihre Existenz höchst unsicher gemacht, sie in den Regenten nur ihre Unterdrücker sehen ließen; denen nichts zu heilig war, um sich der Güter der Geistlichkeit zu bemächtigen. In Republiken, — die einzige Atheistenrepublik ausgenommen, die aller Religion, allem Cultus den Untergang geschworen hatte, — waren die Kirchengüter noch immer so ziemlich sicher und unantastbar gewesen, welches aber in souverainen Staaten nicht immer der Fall gewesen war. Im eilften Jahrhunderte bemächtigte sich König Eduard I. von England der Güter aller Abteyen und ließ jedem Religiosen nur wöchentlich 18. Pfennige zur allernothwendigsten Lebsucht auszahlen: alles Silber der Klöster, und alle Güter der Bisthümer zog er zu seiner Schatzkammer und er trieb es endlich so weit, daß jedermann die Geistlichen, welche für Menschen geachtet wurden, die nicht unter dem Schuzze der Gesezze stünden, ungestraft mishandeln durfte. Diesem unklugen und strafbaren Verfahren schreibt selbst Spelmann, ein Protestant, den Verlust von Schottland und alles Unglück zu, was seinem Nachfolger Eduard II. widerfuhr *). Im eilften Jahrhunderte war das Rauben der Kirchengüter in Frankreich so groß, daß Prinzen und Edelleute dergleichen als Erbgüter besaßen und sie unter ihre Kinder vertheilten, ja sogar ihren Töchtern Pfarreyen als Aussteuer mitgaben **). Im dreyzehnten Jahrhunderte for-

*) Spelmann Histoire et Fatalités des Sacriléges verifiées par des Faits et des exemples. Liege 1789.

**) S. Feller a. a. O. Tom. VII. pag. 652.

Digitized by Google

derte Kaiser Friedrich II. die Fürsten zur Ausplünderung der Geistlichen auf *). Aehnlicher Beyspiele gab es unter Monarchischen Regierungen mehrere. Was's zu verwundern, wenn so manche der italiänischen Geistlichkeit sich mit der, wenn gleich nach Beschaffenheit der Republik, zu deren Vortheile sie sich erklärten, übrigen Hoffnung schmeichelten, daß die Kirchengüter bey Einführung einer republicanischen Staatsverfassung besser, als bisher, und vornehmlich in den lezten Zeiten, würden gesichert seyn? Wenn man eine Regierung lieben, ihr anhangen, sie vertheidigen, sich für ihre Erhaltung aufopfern soll, müssen Stiftungen und Vermächtnisse, Rechte, Privilegien und Eigenthum heilig und unantastbar und jeder seiner Existenz vollkommen sicher seyn! —

Nimmermehr würden nachmals unter dem Volke und dem Adel in Italien sich so Viele gefunden haben, die für die Grundsäzze der philosophischen Welteroberer sich erklärten und ihnen zur Verjagung der Regenten und zur Republicanisirung der italiänischen Staaten so vielen Beystand leisteten, wenn durch jene Operationen nicht das Ansehen der Religion herabgesezt, der Einfluß der Geistlichkeit auf die Denkungsart des Volks zum Vortheile der Regierung verringert, dem Philosophismus mehr Gelegenheit, um sich zu greifen, gegeben und so viele offenbare und heimliche Misvergnügte in allen Ständen gemacht worden wären. Welche gewissenhafte Beobachtung des ihnen geleisteten Unterthanen-Eides konnten diese Regenten erwarten, nachdem sie durch ihre philosophischen Reformationen mir zu sehr gezeigt hatten, wie wenig sie aus Religion und Eidschwüren sich machten, und daß sie die Religion nur als einen von der Politik erfundenen Zaum ansähen, um das Volk gehörig zu lenken, wahin man es haben wollte? Allein so wenig Joseph II. es

*) S. Schmidt's Geschichte der Deutschen. Th. 6. S. 308.

ahnete, daß die Philosophie, deren Grundsäzze er so rasch in Ausübung brachte, einmal bey ihrem glorreichen Triumphe seine königliche Schwester aufs Schaffot führen würde; so wenig der König von Neapel, der Großherzog von Toscana, der Herzog von Modena und andere sich träumen ließen, daß sie einmal vor den Heeren der philosophischen Machthaber landflüchtig und ihre Staaten von ihnen würden republicanisirt werden und dieses nach den Grundsäzzen eben dieser Philosophie, nach welchen sie gegen die Religion und Kirche verfahren hatten; so wenig wurden auch jene Folgen von weitem nur geahnet, ob sie gleich aus solchen Unternehmungen gar natürlich fließen mußten.

Wie Joseph's II. philosophische Reformationen in den italiänischen Staaten solche Nachahmungen gefunden hatten, so fanden sie solche nicht weniger in den andern katholischen Staaten von Deutschland. Dieß hätte vielleicht am wenigsten Statt finden sollen, weil die Folgen, welche dadurch in den österreichischen Staaten entstanden, das allgemeine Misvergnügen von der einen, und die Zügellosigkeit der Schriftsteller, (welche, sobald der Monarch seine Gesinnungen geoffenbahrt hatte, auch alle Grenzen überschritten und nichts mehr schonten, was dem Menschen heilig seyn mußte,) von der andern Seite jedermann vor Augen lagen. Aber der große Aufklärungsschwindel, der in Berlin begonnen hatte, hatte auch alle katholische Länder ergriffen und wer nur einigermaßen konnte, strebte in diesen Reformationslustigen Zeiten, sich durch Reformiren hervorzuthun und so den Gnadenlohn der Tagebüchler und Zeitungsschreiber zu verdienen, von diesen zu den aufgeklärten Geistern dieses Jahrhunderts gezählt zu werden.

Auch hier wurden hin und wieder durch manche Verordnungen wirkliche Misbräuche abgestellet. So wurden im Jahre 1782 in dem Erzbisthume Cöln alle Wallfahrten verboten, bey welchen man über Nacht unter-

Digitized by Google

wegs bleiben mußte. Auch im Trier'schen wurden wegen der Prozessionen solche Verfügungen getroffen, daß die dabey bisher eingeschlichenen Misbräuche wegfallen mußten. Gleiche Vorkehrungen wurden auch in Ansehung derselben im Bisthum Worms gemacht. Der Erzbischof von Salzburg erließ bey Gelegenheit der Jubelfeyer in seinem Erzstifte unterm 29ten Jun. 1782 einen Hirtenbrief, in welchem verschiedene Andächteleyen, Aberglauben und Misbräuche gerüget, die Abstellung derselben gefordert, und den Geistlichen und dem Volke eine lautere Religion, das fleißige Lesen der heil. Schrift und eine christliche Toleranz gegen Brüder, die über den einen oder andern Religionspunct anders denken, empfohlen, und andere, schon früher, gegebene Verordnungen, z. B. über den Misbrauch der Exorcismen und Benedictionen, über die Passionsspiele und Mummereyen bey der Charfreytagsfeyer und bey andern Prozessionen aufs neue eingeschärft wurden. Ob manche Ausdrücke und Vorstellungen in diesem Hirtenbriefe, wenn nemlich z. E. von einträglichem Heil-gendienst, religiösem Possenspiel und geistlichen Romanen geredet wurde, nicht lieber hätten wegbleiben und man sich behutsamer ausdrücken müssen? ist eine andere Frage. Gar leicht konnte dadurch das Volk verleitet werden zu glauben, daß manche Lehrsäzze der Religion selbst des Vortheils wegen erfunden wären, auch andere kirchliche Gebräuche nur Possenspiel und Gauckeley seyen und die wahren Nachrichten von den Heiligen und Märtyrern auch wohl ins Register der Romane gehörten. — Genug, man war bedacht, wirkliche Misbräuche abzustellen.

So wurde auch im Mainzischen die Verordnung erlassen, daß künftighin alle junge Religiosen ihre philosophischen, theologischen und kanonischen Studien nicht mehr bey den Lectoren ihrer Klöster machen, wie es bisher üblich gewesen war, sondern auf der Universität studieren sollten. War nicht genug dafür gesorgt, daß die Prof

Digitized by Google

sforen der Universität nicht auch schon von der neuen philosophischen Aufklärung angesteckt waren, die sich, leider! schon weit genug verbreitet hatte, so konnte diese Verordnung freylich von nachtheiligen Folgen seyn und die verderblichsten Grundsäzze auch in die Klöster einführen. Waren aber dagegen die rechten Maaßregeln ergriffen, so mußte diese Verordnung von mannigfaltigem Nuzzen werden, manchen Aberglauben, der in der Unwissenheit seinen Grund und seine Nahrung hatte, entfernen und wahre Gelehrsamkeit auch dahin verbreiten, wo sie in Deutschland nur allzuoft gefehlet hatte. Man wird in der Folge hierüber von selbst am besten urtheilen können. — Im Mainzischen ward eben so auch verordnet, daß künftig niemand zu einem Ordensobern, Abt, Provinzial, Prior oder Guardian erwählet werden sollte, der nicht einen akademischen Gradum sich erworben hätte. — Auch der Fürstbischof von Fulda erließ an die dortige Geistlichkeit einen vortreflichen Hirtenbrief, worin derselben das fleißige Studium der theologischen Gelehrsamkeit dringend empfohlen wurde, welchem zugleich die Visitationspunkte beygefüget waren, über welche alle Pfarrer von den Landdechanten befragt werden sollten.

Die von Joseph II. den Protestanten zugestandene und von allen Seiten her so hoch gerühmte Toleranz ward auch in andern katholischen Ländern, wenn auch nicht in demselben Grade, nachgeahmet. — Im Trier'schen wurden die bisher üblich gewesenen Controvers-Predigten, die wenig zur Bekehrung der Kezzer, wohl aber sehr Vieles, um die alte Erbitterung zu unterhalten, beygetragen hatten, gänzlich abgeschaffet. — Im Mainzischen, Speierschen und andern Gegenden ward den Protestanten gestattet in Krankheiten benachbarte Geistliche ihrer Confession zu sich kommen zu lassen, und im Cöln'schen gieng man sogar damit um, ihnen zur Haltung ihres Gottesdienstes ein Bethhaus zu gestatten und dgl.

Digitized by Google

Aber neben dem wirklich Guten, was einige dieser Veränderungen stifteten und zu andern Zeiten noch mehr gestiftet haben würden, offenbarten mehrere dieser Reformen nur allzubald, daß der Geist des Philosophismus bey denselben eben so, als bey denjenigen wirkte, die von Joseph II. unternommen waren. — Dahin gehörte vorzüglich die im Jahre 1781 mit der großen Karthause, und dem Cisterzienser-Nonnenkloster von Altmünster und dem Clarissinnenkloster zu Mainz vorgenommene Veränderung. Der Churfürst, welcher die in Verfall gerathene Universität nicht nur wieder herstellen, sondern sie auch vergrößern und dadurch seinen Namen unsterblich machen wollte, hatte dem Papste sein Vorhaben mit der Universität, zu deren Wiederherstellung und Vergrößerung er die Aufhebung der vorgedachten Klöster wünschte, unter einem so vortheilhaften Gesichtspuncte vorzustellen gewußt, daß der Papst in diese Aufhebung willigte, von welcher es indessen, (nach dem Hergange in den österreichischen Staaten) vorherzusehen war, daß sie auch ohne seine Genehmigung durchgesezt werden möchte. Nach der päpstlichen Concessions-Bulle sollten die Karthäuser und die Nonnen in andere Klöster ihres Ordens gehen, ihnen lebenslängliche Pensionen gereicht, die Novizen nach zurückgegebener Morgengabe wieder in die Welt gelassen, das Clarissinnenkloster den Benedictinern auf dem Jacobsberge eingeräumt, das Altmünsterkloster zu einem Hospitale gemacht, die Kirche zu einer Pfarrkirche erhoben, der Pfarrer aus den Einkünften des Klosters besoldet, und was denn von den Einkünften dieser Klöster übrig blieb, zur Universität geschlagen werden *). Ob und in wie weit die in der Bulle festgesezten Puncte erfüllet worden, liegt eben so sehr, als

*) S. die Unterdrückungsbulle der drey respective in der Stadt Mainz liegenden Klöster. Frankf. 1782. 8vo.

Digitized by Google

die oder die Verwendung dieser Klostergüter von den beyden Hessischen Häusern, Darmstadt und Homburg gemachten Einwendungen *), ausser meinem Gesichtskreise. Genug, der erste geistliche Churfürst des deutschen Reiches gab dieses große Beyspiel: die gedachten Klöster wurden aufgehoben, die Mönche und Nonnen aus ihren Häusern herausgerissen, theils in andere Klöster geschickt, theils ihnen überlassen, von der ihnen ausgeworfenen geringen Pension als Weltgeistliche zu leben; die schöne Karthaus Anfangs zu einer Fabrik bestimmt, und als es damit nicht fort wollte, gar niedergerissen, die bey derselben gelegenen Weinberge in einen mit dem Garten der sogenannten Favorite zu verbindenden englischen Garten umgewandelt; die beyden Nonnenklöster erhielten nach der Hand andere Bestimmungen und was denn noch von den Gütern und Einkünften übrig geblieben war, fiel der wiedergebohrnen Universität anheim, bey welcher, (welches für die damaligen Zeiten unerhört und ohne Beyspiel war,) auch Protestanten angestellet wurden. — Die gesegneten Früchte dieser Veränderungen haben nachmals bey dem Triumphe des Philosophismus sich offenbahrt, da Mainz ihnen allein seine vom Geiste des den Thronen und Altären gleich gefährlichen Philosophismus inspirirten Lesegesellschaften, seinen Clubb und seine Clubbisten mit ihren Grundsäzzen, seine verrätherische Uebergabe an die Truppen der philosophischen Machthaber, und alles namenlose Elend, das nachmals über diesen Staat gekommen, vornehmlich zuzuschreiben hat **). Fehlte es gleich nicht

*) Die erwähnten Fürstenhäuser betrachteten diese Aufhebung als Verfassungswidrig, was sie auch war, und die Anwendung der Klostergüter, als dem Zwekke der Stiftung entgegen, und belegten daher die Gefälle dieser Klöster in ihren Ländern, mit Sequester.

**) Leonius sagt: — — „Tandem percipietis
„Nequitiae fructum, tenebras incendia luctum:
„Nam pius indultor, justusque tamen Deus ultor

an Schriftstellern, die über diesen raschen Schritt ihr grosses Befremden und Misfallen an den Tag legten; so fehlte es dagegen auch nicht an solchen, welche diese Veränderungen nicht nur rechtfertigten, sondern sogar priesen, und die Verfasser der Mainzer Monathsschrift, meistens junge Leute ohne Kenntnisse und Erfahrung, die sich eben so, wie die Wiener Aufklärungsscribenten für verbunden hielten diese philosophischen Operationen mit ihren Federn zu unterstützen, giengen sogar so weit, daß sie behaupteten, daß die geistlichen Güter blos aus milden Schenkungen und nicht auch durch Ankauf und Erwerb entstanden und überhaupt kein Eigenthum, sondern geistliche Staatsgüter wären, die also das Haupt eines geistlichen Staates nach freyer Willkühr seinen Besizzern rauben, und sie verwenden könne, wozu es immer beliebe *).

Daß man es bey diesen schon gemachten Aufhebungen und Veränderungen nicht würde mit der Zeit haben bewenden lassen, wenn nicht durch die Invasion der Freyheitsheere ein ganz anderer Gang der Dinge herbeygeführt worden wäre, ersieht man daraus, daß auch die von Mainz abhängigen Dominicaner zu Frankfurt

„Quae sua sunt munit, quae sunt hostilia punit."
Der Engländer Spelmann, ein Protestant, schreibt in seinem merkwürdigen Buche: Histoire et fatalités des Sacriléges, einen grosen Theil des Unglücks, das den Kardinal Wolsey traf, seinen Unternehmungen zu, indem er, um seiner Eitelkeit zu fröhnen, zwey Collegien errichtete und dazu 40. kleine Klöster unterdrückte, und merkt als einen besondern Umstand an, daß von den fünf Gehülfen, die er bey dieser Unternehmung gebrauchte, auch nicht ein Einziger gewesen seye, der nicht auf eine elende Weise umgekommen wäre.

*) S. Mainzer Monathschrift. Bd. I. S. 560. ff. Das Jus talionis nach eben diesen Grundsäzzen liegt gegenwärtig der Welt vor Augen!

Digitized by Google

zu Mainz, entmönchet und in eine Congregation von Weltpriestern des heil. Friedrich umgeschaffen wurden, und auch schon der Benedictiner-Abtey St. Jacob zu Mainz der Antrag gemacht war, sich eine gleiche Operation gefallen zu lassen.

Nichts verrieth es aber wohl mehr, welche große Fortschritte der Philosophismus bereits unter den Katholischen in Deutschland gemacht hatte, als der Embser in der deutschen Kirchengeschichte so berüchtigte Congreß. Bekanntlich hatte Hontheim, Weihbischof von Trier von dem J. 1763. bis 1774. sein bekanntes Buch: Justinus Febronius de statu Ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis herausgegeben, in welchem die ganze bisherige Kirchenverfassung übern Haufen geworfen und die Kirche in eine aristocratische Republik unter dem Vorsizze des Pabstes, als Director, (der aber im Grunde nur ein Automat war,) verwandelt wurde und überhaupt unter unzähligen Widersprüchen, Sophismen und falschen Citationen, solche Grundsäzze und Paradoxen vorgetragen waren, denen nicht nur die Kirchengeschichte und Exegese überall widersprach, sondern welche auch für die Hierarchie und für die Religion von den schrecklichsten Folgen seyn mußten. Dieses Buch, von welchem Bergier sehr richtig urtheilt, daß das Gute desselben den französischen Theologen und besonders dem Bossuet abgeborgt, das Falsche und Irrige in demselben aber aus den Schriften der Protestanten, Jansenisten und dem römischen Stuhle abgeneigter Canonisten entlehnet sey *), machte ein allgemeines Aufsehen und gab

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 714. 715. welcher in einer andern Stelle sagt, daß der als ein sehr thätiges Werkzeug der Jansenistischen Parthey berüchtigte Parc de Bellegarde un des grands promoteurs de la Farce d'Ems, de celle de Pistoje et des toutes les trames ourdies dans ces derniers tems contre l'Eglise catholique

unter den katholischen eben so große Veranlassung zu Streitigkeiten, als die sogenannte Philosophen nicht ermangelten es zu erheben. Clemens XIII. hatte den Febronius verdammt, und Hontheim war genöthigt worden zu widerrufen. Die französische Geistlichkeit selbst, welche man mit Recht als diejenige ansieht, die von ultramontanischen Grundsäzzen am allerentferntesten ist und auf deren Beystimmung Hontheim sich berief, hatte sich ebenfalls wider dieß Buch aufs Feyerlichste erkläret und bezeugt, daß sie die römische Kirche als Centre de l'Unité, mere et maitresse de toutes les Eglises anerkenne, und dem Papst nicht nur la Primauté d'honneur, sondern auch die Jurisdiction zugestehe *). Dennoch waren es eben die in Hontheims Febronius aufgestellten Grundsäzze, die im Jahre 1786. von den deutschen Erzbischöffen selbst in wirkliche Ausübung gebracht wurden, wie selbige auch schon bey verschiedenen der Josephinischen Operationen zum Grunde lagen. Die Nuziatur Streitigkeiten gaben nemlich den Erzbischöffen von Mainz, Trier, Cöln und Salzburg Gelegenheit im J. 1786. zu Embs durch ihre Abgeordneten, den Weihbischof Heimes von Mainz, den Offizial Beck von Trier **), den geistlichen Rath Tautphäus von Cöln und den Consistorialrath Böni-

et son premier pontife gewesen sey. A. a. O. Tom. VII. pag. 41.

*) Die beyden merkwürdigen Schreiben der französischen Klerisey hierüber stehen im Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 712. 713.

**) Dieser Official Beck ist zu unterscheiden von dem würdigen Abbé Beck, welchem die Illuminaten die Ehre erzeigt haben, ihn den berüchtigten Gewissenspeiniger des Churfürsten zu nennen, nach dessen Abschiede sie viel Gutes in ihrem Sinne im Trierschen wirken zu können sich versprachen. S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 189.

Digitized by Google

te von Salzburg zusammen zu kommen *) und dort verschiedene Puncte aufzusetzen. Wenn diese Puncte in Ausübung gebracht wären, wäre das Ansehen des Papstes für die katholische Kirche in Deutschland und sein Einfluß auf dieselbe so gut, als vernichtet, und das bisher allgemein anerkannte Oberhaupt der Kirche in nichts anders, als in einen freudigen Zeugen, (nach dem Ausdrucke des Bischofs von Laybach,) alles dessen, was die Erzbischöfe verfügen würden, verwandelt worden. Nach diesen Punctationen hörte aller Recurs an den päpstlichen Stuhl, hörten alle Exemtionen, die nicht auch die kaiserliche Bestättigung für sich hatten, gänzlich auf, aller Nexus der geistlichen Orden mit ihren zu Rom residirenden Generalen ward aufgehoben, alle Bullen, Breven und Verordnungen des römischen Stuhls sollten ohne vorhergängige Annahme der Bischöfe von keiner Verbindlichkeit seyn, dagegen sollten die Bischöfe in Abstinenz und Ehesachen und von übernommenen Ordensgelübden aus eigener Macht dispensiren und die geistlichen Stiftungen zu andern der Religion oder dem gemeinen Wesen nützlichen Anstalten verwendet werden können, ohne daß man dazu die Dispensation und Erlaubniß erst bey dem Ober-

*) Proyart macht von diesem berühmten Congreß, einem Seitenstück der Synode von Pistoja, eben nicht die erbaulichste Schilderung und nennt ihn une Farce de Cabaret. S. Louis XVI. détrôné pag. 447. ff. Diese Benennung ist nun wohl eben nicht die richtigste: denn dieser sogenannte Congreß ward in dem großen Saale des Hessen-Darmstadt'schen Badhauses zu Embs gehalten, welches man kein Cabaret nennen kann. Indessen war dieses wohl nicht der Ort, wo solche Gegenstände hätten abgehandelt werden können und sollen. Man sagt, daß Friedrich II. an welchen sich der Papst in dieser Bedrängniß insgeheim gewendet hätte, den Grafen Dohna unter dem Vorwande der Badkur nach Embs geschickt hätte, um auf die versammelten Herrn ein Auge zu haben.

haupte der Kirche suchen müßte. Auch der Eid, welchen die Bischöfe bisher dem Papste geleistet hatten, sollte abgeschafft und dagegen ein anderer *), der, wie es hieß, dem päpstlichen Primat sowohl, als den bischöflichen Rechten angemessener sey, eingeführet werden und dergleichen mehr. Ich unterlasse es, mehreres von diesem so berühmten Embser Congresse, dessen Punkte lange Zeit verborgen blieben, zu reden, da man in den unten angeführten Schriftstellern **) darüber hinlängliche Auskunft findet. Mit wahrer Ironie sagt der Verfasser der Mémoires sur Pie VI. von den auf diesem berüchtigten Congreß aufgestellten Grundsäzzen: „der fromme Churfürst von Trier trug also vor und verbreitete dieselben „Grundsäzze, deren die Philosophie in der Folge sich mit „so vielem Nachdruck bedient hat, um wenigstens in „Frankreich das ganze Gerüste des Aberglaubens abzubrechen. — Die Redner in der constituirenden Na-

*) Das fiel sogar einem protestantischen Gelehrten auf, der daher sagte: „Man möchte fragen, warum ist nicht darauf „angetragen worden, daß die Bischöfe dem Papste gar nicht „mehr schwören sollen?“ S. Plank neueste Religionsgeschichte. Th. I. S. 399. Note. Was ist in noch nicht 29. Jahren aus denen geworden, die damals solche Anschläge brüteten! Justa sunt Judicia Domini!

**) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 711 — 723. Mosheims Kirchengeschichte des 18ten Jahrhunderts, von v. Einem Th. I. Seite 441. 635. Religionsbegebenheiten. Jahrg. I. Seite 501. ff. Jahrg. II. Seite 485. Walchs Religionsgeschichte. Th. VII. Seite 461. ff. Planks Religionsgeschichte. Th. I. Seite 317 — 430. Resultat des Embser Congresses. Frankfurt, 1787. Mainzer Monatsschrift. 1785. 12tes Heft, desgleichen Wahre Beschaffenheit des Zwistes zwischen dem Apostolischen Nuntius und den drey geistlichen Churfürsten. 1788. mit den Supplementen.

Digitized by Google

„tionalversammlung drückten sich drey Jahre hernach nicht „kräftiger aus, als hier geschehen war; — und es war „ein Erzbischof von Mainz, der schon vorher den Ton „dazu angegeben hatte. Ihm ahnete wohl nicht, daß „er auf solche Weise die Gemüther zu der großen Erschüt„terung vorbereitete, welche, indem sie Europa und „die katholische Religion erschütterte, von einer Unter„nehmung zur andern und endlich zur Säcularisation „seiner eigenen Staaten führen werde. — Eine sol„che Lehre konnte nicht anders, als dem Kaiser Joseph „gefallen. — Die vier Erzbischöfe hatten zu große Schritte „vorwärts gemacht, als daß sie hätten zurücktreten kön„nen. Diese Prälaten schränkten sich nicht auf einen Fe„derkrieg und eitle Drohungen ein. — Sie bewiesen „mit der That, daß sie des Papstes nicht bedurften. Aus „eigener Autorität entband der Churfürst von Trier die „Mönche von ihren Gelübden und der Churfürst von „Cöln erlaubte ihnen sogar zu heurathen, wenn sie „gültige Ursachen dazu beybringen könnten *). —" Durch diesen Embser Congreß und durch die dort aufgestellten Grundsäzze lag denn wohl offenbar genug am Tage, welche große Fortschritte der Philosophismus bereits selbst unter der höhern katholischen Geistlichkeit in Deutschland gemacht hatte, und wie sehr man die Josephinischen Operationen auch anderweitig nachzuahmen suchte. Wo selbst Erzbischöfe und Bischöfe, in der unglücklichen Meynung, daß ihre Macht und Größe dadurch einen Zuwachs erhalten würde, darauf hinarbeiteten, um die engen Bande zwischen dem Oberhaupte der Kirche und den Bischöfen, welche bisher ihren Gegnern so furchtbar gewesen waren und das ganze Gebäude des Katholicismus noch erhalten hatten, immer loser zu machen, nicht nur von unten auf, wie Friedrich II. gerathen hatte, das Gebäude der Religion zu untergraben, sondern es auch

*) S. Proyart Louis XVI. détrôné pag. 490. Not.

Digitized by Google

von oben an einzureissen; da mußten am Ende die Philosophen den von ihnen so sehnlichst gewünschten Triumph erlangen. Denn wie lange kann ein Gebäude bestehen, dessen Stüzzen und Pfeiler einer nach dem andern hinweggerissen werden, dessen Wände, unter dem Vorgeben, sie vom überflüßigen Zierrathe zu befreyen, zugleich von allem Anwurf entblößet werden, so daß jede nachtheilige Witterung darauf wirken kann, und dessen Schlußstein immer mehr so isolirt wird, daß er noch kaum mit dem Gebäude zusammenhält? Das sahen die Philosophen gar wohl ein und äusserten laut genug ihre Freude über den großen Triumph, den sie in Kurzem über die ganze Religion davon tragen würden *). Nur diejenigen, die es am ersten hätten einsehen, wegen der Gefahren, die über ihrem Haupte schwebten, erschrecken und ihnen aus allen Kräften entgegenwirken sollen, sahen es nicht ein und ließen sich wohl durch das Zeitungslob, wenn man sie in Journalen und dergleichen wegen ihrer Aufklärung, Humanität und von Vorurtheilen befreyten Denkungsart lobpries, zu der Thorheit verleiten, bald auf diese, bald auf jene Weise die Absichten der Philosophen zu befördern.

Wie in den österreichischen Staaten, sobald Joseph II. seine Denkungsart an den Tag gelegt hatte, ganze Schwärme von Aufklärungsscribenten der Dunkelheit und der Policeyaufsicht entflogen und mit einer Unzahl der elendesten und giftigsten Skarteken wider die Religion, wider ihren Cultus und ihre Diener die Denkungsart verpesteten; so geschahe dieß auch in andern Gegenden des

*) Im J. 1793. jubelte daher auch der jacobinische Dichterling Dorat-Cubiéres in seinem Gedichte: Les deux Martyrs de la liberté ou Portrait de Marat et de Lepelletier, folgendermaßen:

— — — — Le Pape lui même
Du Rang des Potentats va descendre à son tour,
Et le Roi des cagots ne vivra plus qu'un jour.

Digitized by Google

katholischen Deutschlands, sobald die Regenten nur in etwas geäussert hatten, daß sie der neuen Aufklärung nicht abhold wären und die Josephinische Reformation auch bey sich nach Möglichkeit einzuführen suchten. Nicht nur Schriftsteller aus dem weltlichen Stande rangirten sich unter die Fahnen der neuen Aufklärung und warfen sich zu Reformatoren der Religion und der Kirche auf; sondern ein Gleiches geschahe auch von Geistlichen. Priester schrieben gegen Religion und Hierarchie, zogen die Concilien unter ihre Kritik, wurden Vertheidiger und Lobredner ehemaliger und schon fast vergessener Kezzereyen, machten Projecte zur Reform des äussern Cultus; Mönche schrieben gegen Orden und Gelübde, und schämten sich nicht ihren eigenen Stand zur Ehre der Aufklärung vor den Augen des Publikums zu prostituiren und der Welt die abentheuerlichsten Mährchen über Klöster und Klosterzucht zu erzählen *). Konnte man von dem Gange, den seit Errichtung der Nicolaischen Bibliothek die Denkungsart unter den Protestanten genommen hatte, es gewiß erwarten, daß der Protestantismus nicht lange sich erhalten und nur dem Namen nach noch bestehen werde; so konnte man von dem Gange, den seit den Josephinischen Reformationen und ihren Nachahmungen die Denkungsart unter den Katholischen genommen hatte, gleichfalls einem sehr großen Wandel der Dinge entgegensehen und Pius VI. hatte sehr recht, wenn er sagte: „Die Protestanten werden „Naturalisten, und die Katholiken werden Protestanten;“ und die leztern waren auch schon auf gutem Wege den Protestanten nachzukommen.

*) Voltaire selbst hätte diese Menschen beschämen können; denn er schrieb: Il est certain, que la vie séculière a toujours été plus vicieuse, et que les plus grands crimes n'ont pas été commis dans les monastères; mais les désordres ont été plus remarqués par leur contraste avec la règle.

Digitized by Google

Derselbe Gang, den der Philosophismus zur Erreichung seines großen Triumphes in Frankreich gegangen war, nemlich Proselytenmacherey durch Schriften, Unterjochung der Literatur, Verächtlichmachung der Geistlichkeit, Verringerung oder Vertilgung der geistlichen Orden und keligidien Körperschaften, Toleranz und Preßfreyheit, Verderbung des Unterrichts der Jugend, Gewinnung der Großen und Mächtigen zu seiner Unterstüzzung, da man theils ihrer Eitelkeit schmeichelte, theils ihnen Vortheile zur Lockung und Azzung vorhielt und dergleichen, — denselben Gang gieng auch der Philosophismus in Deutschland. Er konnte hier um soviel mehr einem glücklichen Erfolge entgegensehen, als in Deutschland nach der Religions- und Staatsverfassung manche Hindernisse und Schwierigkeiten wegfielen, mit welchen er in Frankreich zu kämpfen hatte. Wenn indessen dieser Erfolg gewiß und unvermeidlich war, so würde er doch, wenn gleich immer rasch genug, im Vergleiche mit demjenigen, was nachmals geschahe, noch immer nur langsam und allmählig eingetreten seyn, wenn der Philosophismus nicht noch von einer andern Seite her eine gar sehr unerwartete und nicht zu verachtende Unterstüzzung erhalten hätte. — Ein allmähliches Hinübergleiten vom Protestantismus und Katholicismus zum Philosophismus gab lezterm zwar die Hoffnung einer desto solideren Dauer, indem auf solche Weise nach und nach seine Grundsäzze mit der allgemeinen Denkungsart dergestalt amalgamirt wurden, daß ihre Wederausrottung eben keine gar leichte Sache werden mußte, sobald sie nur einmal festen Fuß gefasset hätten; da hingegen bey schleunigen Uebergängen auch der Rückgang leichter ist. Aber diese unerwartete Unterstüzzung, diese dem Philosophismus zugewachsene neue Auxiliarmacht, welche alle großen Plane desselben, zum Sturze der Thronen und der Altäre umfassete, beschleunigte nicht nur seine Fortschritte, vollendete nicht nur seinen Triumph; sondern gab auch demselben ein solches Ansehen, schuf ihn

Digitized by Google

in kurzer Zeit zu einer solchen Macht um, verschafte ihm solche Ausbreitung, solche Dauer, solche Festigkeit, als sonst hundertjährige Anstrengungen demselben vielleicht nie würden haben verschaffen können. Was dieses für eine Unterstüzzung war, die den vollkommensten Triumph des Philosophismus mit starker Hand herbeyführte und beschleunigte? werden die folgenden Abschnitte in ein näheres Licht sezzen.

IX.

Unterstüzzung des Philosophismus vermittelst der geheimen Gesellschaften. Urtheil des Schriftsteller hierüber. Barruel und Robison.

Voltaire hatte schon im Jahre 1761. den Wunsch geäussert, daß die vorgeblichen Philosophen unter sich eine geheime Gesellschaft, wie diejenige der Freymäurer, errichten und so in der engsten und in der verborgensten Verbindung zur Ausführung ihrer gloßen Plane wirken möchten. „O! meine Philosophen," schrieb er an D'Alembert, „man muß mit geschlossenen Gliedern gegen „den Feind angehen, wie der macedonische Phalanx, der „nur dann erst überwunden ward, wenn man die Glie„der trennen konnte. Möchten doch die wahren Philoso„phen eine Brüderschaft, wie diejenige der Freymäurer, „stiften! Möchten sie sich versammeln, sich einander un„terstüzzen und der Brüderschaft treu seyn. Gewiß, ei„ne solche Academie würde von mehrerer Bedeutung seyn, „als die Academie von Athen, und als alle Academien „von Paris *)." Wie man im Vorhergehenden gesehen **), ward Voltaire erst am 7. Februar 1778.

*) Lettre 85. à d'Alembert 1761.

**) S. Oben Th. I. S. 69. in der Note.

in der Loge des neufs Soeurs zu Paris zum Freymäurer aufgenommen und damals, als er dieses an d'Alembert schrieb, wußte er von diesem Orden nur soviel, als alle sogenannte Profane, daß nemlich die Glieder zusammen kämen, sich gegenseitig unterstützten und einander sich treu wären. Die andern, weit größeren Vortheile, die diese Verbindung dem Philosophismus gewähren konnte, waren ihm unbekannt, und eben so wenig wußte er, was die unter den Freymäurern befindlichen philosophischen Adepten bereits geleistet hatten.

Sein Wunsch ward einigermassen durch Errichtung des Hollbachischen Clubbs erfüllt, von welchem im Vorhergehenden *) ist geredet worden. So vieles indessen derselbe zu den Absichten der Philosophen-Cabale leistete, so war es doch bey weitem nicht das, was vermittelst einer förmlichen Ordensverbindung hätte geschehen können. Von mehrerer Bedeutung war unstreitig, was von einzelnen Adepten, die sich in den Freymäurerorden hatten aufnehmen lassen, und in den Logen, bald als Großmeister, bald als Redner, Secretärs Bibliothekare figurirten, bereits geschehen war. Diese, durch die Schriften der Philosophen verderbt, versäumten nemlich nichts, die aus denselben geschöpften Grundsäzze gegen Religion und Staat, (für hohe Weisheit von ihnen gehalten), auch in den Reden, die sie in den Logen hielten, und in den Erklärungen, die sie den Neuaufgenommenen von den Hieroglyphen des Ordens machten, auszukramen, vergrößerten die Logenbibliotheken mit den Schriftstellerischen Producten des Philosophismus, die nun auch von Manchem gelesen wurden, dem sie sonst vielleicht lange unbekannt geblieben wären, ja schmiedeten wohl gar neue Grade und erfülleten sie mit den Grundsäzzen des Philosophismus. Ohne daß der Patriarch und seine Mitverschwornen es wußten, oder diese Redner da-

*) S. Oben Th. I. Seite 492. ff.

Digitized by Google

zu bestellet hatten, wurden sie also wirkliche Apostel des Philosophismus und setzten mit demselben die Freymäurerey in eine Art von Verbindung, die weder jener, noch diese sich träumen ließen. Aber was auf solche Weise geschahe, komte auch eben sobald wieder vernichtet werden. Es kam nur darauf an, daß in einer solchen Loge, in welcher ein philosophischer Adept sein Wesen trieb, ein Mann von einigem Ansehen aufstand, der die von dem Bruder Redner vorgetragenen Grundsäzze für solche erklärte, die der Religion und dem Staate entgegen wären, und sich der Anschaffung solcher Schriften für die Bibliothek widersezte; so mußte nach dem Grundgesezze des Ordens: daß derselbe nichts enthalte, was der Religion, dem Staate und den Sitten entgegen sey, solchen Mißbräuchen gesteuert werden, und bey der großen Wandelbarkeit in den Freymäurerischen Systemen, da eins von dem andern immer wieder verdränget wurde, war es nicht zu erwarten, daß neuerfundene und mit den philosophischen Grundsäzzen imprägnirte Grade sich lange würden erhalten können.

Sollte eine geheime Gesellschaft für den Philosophismus von einem wirklichen, ausgebreiteten und bleibenden Nuzzen seyn, so mußten seine Grundsäzze in das Wesen derselben aufgenommen und alle ihre Bemühungen und Kräfte mußten auf die Ausführung seiner Plane hingerichtet seyn, und eine solche Gesellschaft mußte nach dem Freymäurerorden, der unstreitig das vollkommenste Muster einer geheimen Gesellschaft ist, gebildet, oder mit demselben in die genaueste Verbindung gesetzt werden. Sollte der Freymäurerorden dem Philosophismus zu seiner Erhaltung, Ausbreitung und Vollführung seiner Zwekke dienen, so mußte derselbe entweder in seinem Innern gänzlich umgeschaffen, oder von der philosophischen Verschwörung dergestalt abhängig gemacht werden, daß alle Vortheile seiner Einrichtung ihr zu Gute kämen. Beydes geschahe nach ungefehr 20 Jahren wirklich und

Digitized by Google

Voltaire's Wunsch gieng in Erfüllung und zwar auf eine Weise, die derselbe wohl nimmermehr zu hoffen sich würde erkühnet haben.

Es ist der Mühe werth und zweckmäßig, daß dieser Gegenstand genauer untersucht werde, nicht nur, weil man daraus siehet, welch einen wichtigen und ausgebreiteten Einfluß die Mysterienhölen auf den großen und schrecklichen Triumph des Philosophismus gehabt, sondern weil man hieraus allein so manche wichtige Ereignisse unserer Zeiten sich erklären kann, zu welchem man sonst vergebens den Schlüssel suchen möchte.

Zwey wichtige Vorurtheile oder ganz unrichtige Meynungen sind aber hiebey vor allen Dingen aus dem Wege zu räumen. Die eine ist, da aller Einfluß irgend einer geheimen Gesellschaft auf den Triumph des Philosophismus ganz geläugnet und derselbe so gänzlich andern Ursachen zugeschrieben wird, daß man es für Geisterseherey, Träume und Verläumdungen erklärt, die Phänomene unserer Zeit entweder ganz oder nur zum Theil aus dieser Quelle herzuleiten. Dieß ist nicht nur von Freymaurern, welche ihren Orden von den Vorwürfen, die man ihm machte, frey wußten, und von Illuminaten, denen alles daran lag, daß dieser Einfluß nicht geglaubt und sie überhaupt als solche betrachtet würden, die schon längst nicht mehr vorhanden wären, sondern auch von Schriftstellern geschehen, die weder zu der ersten, noch zu der letzten Verbindung gehörten, und theils nicht wußten, was durch eine geheime Gesellschaft geleistet werden könne, theils sich nicht die Mühe gegeben hatten die darüber vorhandenen Thatsachen kennen zu lernen. So heißt es bey einem sehr einsichtsvollen und achtungswerthen Schriftsteller: „Hier wurden alle die seltsamen „Mährchen geschmiedet, welche die Revolution bald aus „den geheimen Operationen der Jesuiten, bald aus den „Logen der Freymaurer, der Rosenkreuzer, der Illumi„naten, und der ewiglebenden Tempelherren hervorgehen

Digitized by Google

„ließen *).“ Es wird dieses zwar in der dabeygesetzten Anmerkung gemildert, wo es heißet: „Es ist hier blos „von fabelhaften Uebertreibungen die Rede; wer diese „in ihrem größten Umfange kennen lernen will, der lese in Ansehung der Orlean'schen Faction die in der „Allgemeinen Lit. Zeitung 1797. 3. B. S. 465. viel „zu gelinde behandelte Histoire de la Conjuration „d'Orleans von Montjoye, einem in mancher andern „Hinsicht schätzbaren, aus bloßer Einseitigkeit nach Hirngespinnsten haschenden Schriftsteller, und in Ansehung „der Freymaurerey und anderer geheimen Orden, hauptsächlich die Mémoires sur le Jacobinisme par l'Abbé Barruel. Londre IV. Volumes. —“ Indessen wird diese Milderung doch dadurch gewissermaßen wieder zurückgenommen, daß an einer andern Stelle dieses sonst schätzbaren Journals von Propaganden-Mährchen, und von eingebildeten Illuminaten-Cabalen geredet wird, aus welchen man nicht erst die Grundsätze und Absichten der französischen Revolution, „die Welt aus ihren Angeln zu heben und eine neue Zeitrechnung für das ganze menschliche Geschlecht zu begin„nen,“ zu lernen habe **). Allein die in der Folge beyzubringenden Thatsachen und Beweise werden zur höchsten Evidenz zeigen, daß, was darüber gesaget worden, nicht ohne Unterschied zu den seltsamen Mährchen und fabelhaften Uebertreibungen gerechnet werden kann.

Die andere nicht weniger irrige Meynung, welche in dieser Sache beseitigt werden muß, ist diese, da man den Triumph des Philosophismus lediglich allein den geheimen Gesellschaften zuschreibt, unter diesen selbst keinen Unterschied macht, sondern sie allesammt als solche anklagt, die schon früher, als die philosophische Verschwörung entstanden war, den Sturz der Thronen und der

*) S. Fr. Genz Historisches Journal. 1ster Band. Seite 42.
**) Ebendaselbst Band II. Seite 120. 121.

Digitized by Google

Altäre beabsichtigt hätten und die Begebenheiten unserer Zeiten als alleinige Ausführung der seit undenklichen Jahren in den Mysterienhöhlen geschmiedeten Plane betrachtet. Das ist die von Barruel in seinen Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme vorgetragene Meynung. So groß der Beyfall war, den sie in England erhielten; so heftig ward diesen Memoiren in Deutschland widersprochen: man schalt Barruel's Buch eine „Olla," „eine eckelhafte Truggeschichte, die in kleinen Pamphlets „und Journalauszügen in England wäre wiedergekäuet" worden, und Barruel und Robinson wurden „ein „paar Allarmisten" gescholten, deren „ächtjesuitische Lü„gentaktik von Deutschland aus angereitzt und mit Ma„terialien versehen worden *)."

War jener Beyfall der Engländer zu übereilt, so war dieser Widerspruch einiger deutschen Schriftsteller, welchen schon dessen Heftigkeit verdächtig machte, ohne alle Sachkenntniß. Denn da schon in der im Jahre 1797 geschriebenen Histoire du Siége de Lyon, in des Montjoye Conjuration d'Orleans 1796, in dem Cri de la raison et de la politique 1795, in den Mémoires posthumes de Custine 1794, in Montjoye Histoire de la Revolution 1791, und in Lametherie Vorrede zum Journal des Rozier 1790, der Einfluß der Illuminirten Freymäurer auf die Revolution behauptet war; so konnte, was Barruel sagt, wahrhaftig nicht eine von ihm erst erfundene Lüge seyn, wozu ihm die Materialien aus Deutschland zugeschleppt worden wären **), da sein Buch erst im J. 1797 erschien.

*) S. Wieland's deutschen Merkur und die Allgemeine Zeitung v. J. 1799. Nro. 303 und v. J. 1803. Beylage Nro. 2.

**) Der Verfasser des Aufsatzes in der Allgemeinen Zeitung 1801. Beylage Nro. 2 erinnerte sich vielleicht, daß ehemals dem Nic. de Bonneville zu seinem Bu-

Digitized by Google

Man ließ nachher den bekannten Mounier mit seiner Schrift: de l'Influence attribuée aux Philosophes et aux Franc-Maçons, gegen Barruel und Robinson auftreten und seine Schrift ward, ehe sie noch erschienen war, ausposaunt. Allein Mouniers Darstellung der Sache, daß nemlich jene beyden Schriftsteller, „zuerst alles den Philosophen, dann wieder alles „den Freymaurern, und dann wieder alles den Illuminaten zuschrieben und also mit sich selbst im Widerspruche stünden *), erscheint aus diesen beyden Schriftstellern selbst, als grundfalsch. Die Behauptung aber, daß die von den Philosophen zuerst aufgestellten Grundsäzze durch das Vehikel der Freymaurerey weiter ausgebreitet, und durch die Illuminaten zur Explosion gebracht worden, enthält nichts, was sich widerspricht. So vielen und großen Werth man auch dem Zeugnisse Mounier's beyzulegen suchte; so möchte doch seine einzige Aussage wohl schwerlich alles das vernichten können, was ausser den vorhin angeführten Schriftstellern von 1790 — 1797 auch durch Dumoulard's Aeusserungen im Nationalconvent und von Mercier über den Einfluß der illuminirten Freymaurer auf die Revolution gesagt ist **). Auch findet man in dem Journal des defenseurs de la Patrie (du 20 Pluvios. l'An 8.) wo Barruel's Buch recensirt ist, weder eine Abläugnung, noch Widerlegung seiner Meynung. Welch einen Zeugen konnte aber Mounier in dieser

che: les Jesuites chassés de la Maçonnerie die Materialien zur Lügentaktik von Bode waren zugeschleppt worden, und verwechselte entweder beydes, oder wollte die Welt glauben machen, daß es mit der Barruel'schen Schrift eben die Bewandniß habe, als mit der Bonneville'schen.

*) S. Mounier de l'Influence. pag. 135.

**) S. Redacteur v. 25. Jun. 1797. und Mercier, Nouveau Paris. Vol. I. pag. 52.

Digitized by Google

Sache abgeben, da er selbst versichert, daß er weder Freymaurer, noch Martinist, noch überhaupt einer von den Adepten *) gewesen sey?! Dieß ist auch glaublich, da sein Buch durchgehends so viele Unkunde von den geheimen Gesellschaften verräth, die er doch in Schutz nimmt. Es geht ihm eben so, wie dem Soulavie, der auch den Einfluß der geheimen Gesellschaften auf die Revolution läugnet. Denn da er diesen Gesellschaften bloß wohlthätige Zwekke zuschreibt, von St. Germain sagt, daß er, um im Jahre 1775 Minister zu werden, von den erst im Jahre 1776 entstandenen Illuminaten unterstützt worden sey, und von den deutschen Illuminaten, zu welchen auch der Genfer Notar Chenaud gehörte, behauptet, daß sie von den französischen Illuminés abstammen, sich aber, weil ihre Unterstüzzungsplane gemäßigter, als dieser ihre wären, von diesen letztern, als der eigentlichen Tige, abgesondert hätten; so sieht man wohl, daß er diese Gesellschaften nicht gekannt habe **).

Barruel's Meynung hat unstreitig viel Scheinbares, und wer den Freymäurerorden nicht genau kennet, kann leicht durch dieselbe mißgeleitet werden. Sind auch gleich seine Auslegungen maureriſcher Hieroglyphen oft sehr gezwungen, so sind sie es doch nicht mehr, als diejenigen, die so mancher Bruder Redner macht, und was kann man gegen die von ihm angeführten Grade, Geschichte und Thatsachen einwenden, wenn man nicht allen historischen Glauben wankend machen will? Allein bey dem allen hat Barruel in sehr vielen und wichtigen Stücken sich gar sehr geirret, hat mehr dasjenige, was er einmal schon vorausgesetzet hatte, daß es in dem Orden liegen müsse, in denselben hineingetragen, als daraus hergeleitet, hat zu leicht vom Einzelnen aufs All-

*) Mounier a. a. O. pag. 178.

**) S. Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. VI. pag. 541. Tom. III. pag. 59 74 Tom. VI. pag. 315

gemeine geschlossen, hat ganz neue, falsche, erdichtete Grade für alte und ächte Documente des Ordens gehalten, hat überhaupt die Sachen übertrieben, weil — er sie nicht gekannt hat.

Barruel behauptet, daß Freyheit und Gleichheit das große Geheimniß des Freymäurerordens der drey untern Grade sey, und er führt zum Beweise für diese seine Behauptung an, daß beym Ausbruche der französischen Revolution Freymaurer öffentlich gesagt hätten: „da sehen wir denn endlich den großen Gegenstand der „Maurerey erreicht: Freyheit und Gleichheit! Alle Menschen sind gleich und Brüder! Alle Menschen sind frey! „Das war das Wesen unsers Codex, der Gegenstand „unserer Wünsche, und unser großes Geheimniß!“ Um dieser Behauptung noch mehr Gewicht zu geben, beruft er sich auf den Namen des Ordens: Frey-Maurer, auf die unter den Mitgliedern bestehende Brüderschaft, welches beydes auch in Logenliedern vorkomme, und daß bey einer Aufnahme, welcher er selbst beygewohnt habe, der Großmeister zu dem Neuaufgenommenen die Worte ausgesprochen hätte: „Gleichheit und Freyheit! Alle Menschen sind gleich und frey! Alle Menschen sind Brüder! „darin besteht das Geheimniß der Freymaurerey *)!“

Ich bin weit entfernt, in Barruel's Aussage einiges Mistrauen zu setzen; ich frage nur: Wenn Freyheit und Gleichheit schon dem Neuaufgenommenen bey seinem ersten Eintritte in den Orden als das große Geheimniß desselben angekündigt wurde, wie konnten die englischen Logen, die er doch zu retten suchte und von welchen ja die deutschen und französischen herstammen, dieses Geheimniß nicht haben? Wie konnte dieses Geheimniß zugleich ein solches seyn, das (wie er behauptet,) nur einer kleinen Anzahl bekannt gewesen, und weswegen diejenigen, die dagegen aus Unwissenheit protestirt, Ent-

*) Barruel Mémoires du Jacobinisme. Vol. II. pag. 257. sqq.

Digitized by Google

schuldigung verdienten? Von der Verfänglichkeit des Namens Frey-Maurer und der unter den Gliedern bestehenden Brüderschaft, welche zugleich die Gleichheit involviren soll, ist es nicht einmal nöthig zu reden. Alle Freymaurer wissen es, und können aufs helligste betheuren, daß die Brüderschaft, die Freyheit, und die Gleichheit*), wenn ja hievon unter ihnen die Rede gewesen, nie den mindesten Bezug auf politische Verhältnisse gehabt. Tausend Reden und Lieder sagen es ganz offenbar, wie diese Ausdrücke zu verstehen seyen. Wäre Freyheit und Gleichheit je den Freymaurern als das große Geheimniß ihres Ordens angekündigt worden, wahrlich, sie hätten nicht nöthig gehabt, zur Erforschung desselben sich so viele Mühe zu geben, dergestalt, daß verschiedene derselben auf die abgeschmacktesten Thorheiten darüber verfallen sind. Wer sucht, was er bereits kennt? Und wie wäre diese Freyheit und Gleichheit mit der Stelle in dem Freymaurer-Eide: „Meinem Könige, und den Gesetzen des Staats, worin ich lebe, „treu, gehorsam und unterthan zu seyn!" je in Akkord zu bringen? Nie, nie ist die Loosung: Freyheit und Gleichheit! unter den Freymaurern aller Systeme, weder in der laxen Observanz und ihren verschiedenen Systemen, noch in der sogenannten strikten Observanz gehört und als das Geheimniß des Ordens angegeben worden**).

Die

*) Was hierüber von Mounier, der doch übrigens den Freymaurern nicht gewogen ist und mit allerley Schimpfnamen z. B. Jongleurs, fripons, filoux, dupes, fanatiques etc. um sich wirft, zur Vertheidigung der Freymaurer gesagt worden ist, (a. a. O. pag. 158 — 162.) verdienet als sehr gegründet nachgelesen zu werden.

**) Eben so, wie Barruel, macht auch Proyart, in seinem sonst so schätzbaren Buche: Louis XVI. etc. zum großen Geheimnisse der Freymaurer die Chimäre von Liberté und Egalité, und sagt, daß sie dieß unter dem salomoni-

Digitized by Google

Die ersten Spuren davon findet man in dem bey Errichtung des eklektischen Bundes im J. 1783 emanirten Circulare, in welchem Freyheit und Gleichheit als Grundlage angenommen ward; und daß vermittelst dieses Bundes der Illuminatismus der Freymaurerey eingeimpft hat werden sollen, ist allgemein bekannt. Und auch hier gieng die Erklärung, die von der Freyheit und Gleichheit des eklektischen Bundes gegeben ward, bloß auf die Verhältnisse der Logen unter einander und gegen

schen Tempel verstanden, so wie sie unter den Assyriern, die diesen Tempel zerstört, das Christenthum und das Königthum, unter dem Cyrus, der ihn wieder hergestellt, ihren Orden verstanden hätten. Dieß sind Vorgeben, wovon unter den Freymaurern nie etwas gehöret worden und Proyart hatte offenbar vom Freymaurer-Orden durchaus keine richtigen Begriffe, selbst nicht einmal solche, die er aus gedruckten Schriften sich hätte erwerben können. Auch irret er sich zuverläßig, wenn er sagt, daß um das J. 1729. der bekannte Chevalier Folard den Freymaurer-Orden, dessen eifriger Anhänger er vormals gewesen sey, als eine Verschwörung denuncirt habe, die in ihrem Innern über eine Revolution brüte, welche allen rechtmäßigen Regierungen das Garaus machen solle. (Louis XVI. détrôné. pag. 122. 125.) Die Maurerey, wie sie damals in Frankreich getrieben ward, gleichsam noch in der Wiege liegend, hatte noch keine der Veränderungen erlitten, die nachmals die Emissare der Philosophen in dieselbe einführten, sondern war ganz so, wie sie aus den Händen der Engländer zu ihnen gekommen war. Es ist höchstwahrscheinlich, daß Proyart hier durch einen gewaltigen Misgriff die Jansenisten mit den Freymaurern vermenget. Denn jenen hatte Folard lange sehr eifrig angehangen: er kam aber noch vor seinem im J. 1751 erfolgten Tode von dieser Thorheit zurück und that förmlichen Wiederruf. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 115.

Digitized by Google

die englische große Loge *). Will man daher nicht geradezu als Erdichtung und Unwahrheit verwerfen, was Barruel gesehen und gehört zu haben behauptet; so bleibt kein anderer Ausweg übrig, als daß politische Schwärmer aus der rousseau'schen und ökonomistischen Schule hie und da in einige Logen sich eingeschlichen haben, und das, was sie nach ihren phantastischen Begriffen für hohe Weisheit hielten, auch für das Geheimniß des Ordens ansahen und ausgaben. Zu dieser Gattung Menschen gehörte unstreitig der trés vénérable Maitre en chaire, der, in Barruel's Gegenwart dem neuaufgenommenen Lehrlinge die große Lüge, seines Herzens Gesichte, bekannt machte, daß „Freyheit und Gleichheit und alle „Menschen wären gleich und frey," das große Geheimniß des Freymaurerordens sey.

Da besonders seit dem Jahre 1782 allerley phantastische politische Ideen in den Freymaurer-Orden hinüber getragen worden waren; so hat es gar wohl geschehen können, daß beym Ausbruche der französischen Revolution es Freymaurer gegeben habe, welche sagten, „sie sähen nun den großen Zweck der Maurerey erreicht, „und Gleichheit und Freyheit, und daß alle Menschen einander gleich, und frey wären, sey das Wesen des maurerischen Codex, das große Geheimniß „der Freymaurer und der Gegenstand aller ihrer Wünsche." Aber daraus, daß von irgend einigen, welche von dieser Schwärmerey angesteckt waren, dergleichen behauptet und vorgegeben worden ist, den Schluß ziehen, daß alle übrigen Freymaurer eben so denken, ist der sehr unlogische Schluß vom Besondern aufs Allgemeine.

Barruel sagt von den Arriére-Loges oder den höhern Graden des Freymaurerordens, daß diese eigent-

*) S. Circularbrief an die S. E. Freymaurer Logen, enthaltend Vorschläge zu festerer Knüpfung eines auf durchgängige Gleichheit und Freyheit gegründeten Bundes zwischen

lich das große Geheimniß desselben enthalten sollen, und dieses ist nicht nur der Natur der Sache angemessen, sondern auch in der Wahrheit selbst gegründet. Selbst in den ersten Stufen wird dieses in allen Systemen gerade herausgesagt. Aber es ist die Frage, welches diese Grade sind, die das große Geheimniß enthalten sollen? Er rechnet dahin den Elû-Grad, den Chevalier du Soleil, den Schottischen Grad, den sogenannten Maitre parfait, den Chevalier Rosecroix, einen Grad, den er Kadosch nennt, die kabalistischen Freymaurer, die Martinisten oder Philalethen, und die sogenannten Eklektiker. Aber in allem, was er beybringt, sieht man offenbar, daß er von einer Sache spricht, in welcher er gar nicht zu Hause gehört. Von den vier ersten Graden giebt es wenigstens fünf bis sechs, ja mehrere, ganz verschiedene Exemplare, oder vielmehr Gattungen, und so giebt es auch von den Rosenkreutzern (Rosecroix) wenigstens vier Arten. Welches sind nun die rechten? Welche sind das Corpus delicti? Der Kadosch, welchen unter diesem Namen kein Freymaurer kennt, ist, so viel man sieht, nichts mehr und nichts weniger, als der Elû-Grad des Clermont'schen Systems, aus französischer Fabrike und noch dazu sehr verhunzt. Die kabalistischen Freymaurer kennt kein Mensch, die Martinisten und Eklektiker sind ganz nagelneue Producte. Bey unterrichteten Freymaurern hätte Barruel noch ein gutes Register mehr solcher Grade erhalten können: aber wo sind diese in England, Deutschland und in den nordischen Reichen angenommen worden, oder nur bekannt, daß man deswegen die Freymaurer allgemein anklagen kann?

Alle diese sollen das schreckliche Geheimniß in sich verschlossen haben: „Krieg gegen Christum und seine Verehrung! Krieg gegen die Könige und ihre Thro-

„uen *)!“ Aber wenn man auch alles für deutliche Wahrheit gelten läßt, was Barruel aus diesen sonderbaren, noch nicht einmal gehörig bestimmten, wenig bekannten oder längst vergessenen Graden französischer Mysterien-Industrie durch Consequenzen herausbringt: was folgt aus allem? Höchstens dieses, daß es unter den Freymaurern pantheistische, naturalistische, antichristische, philosophische und politische Schwärmer gegeben habe, die ihren Unsinn in den Logen ausgekramet und dazu auch wohl eigene Grade erdichtet haben. Barruel's Deutungen der maurerischen Hieroglyphen sind fast das Seitenstück zu denjenigen des Bonneville, nur mit dem Unterschiede, daß dieser leztere eine eigene Freymaurerey zusammenlog, um Jesuiten darin zu finden und wieder herauszupeitschen.

Mehr scheint er der Wahrheit nahe zu kommen, wenn er mit Verwerfung der Meynung derer, welche den Freymaurer-Orden von den ägyptischen und griechischen Mysterien herleiten, diesen Orden für eine Abstammung von den alten Tempelherren hält und diese wieder mit den Albigensern und Manichäern des mittlern Zeitalters in Verbindung setzt. Wirklich ist das Paralell, welches Barruel zwischen einigen Stükken, die bey den Manichäern Statt gefunden und einigen, die noch jetzt bey den Freymaurern Statt finden, zieht, beym ersten flüchtigen Ueberblicke sehr auffallend **). Aber auch hier entdeckt man Misgriffe über Misgriffe und verkennt ganz den gelehrten Verfasser der Lettres Helviennes. Die ganze, von ihm gebildete, Genealogie der Freymaurer, nach welcher sie von den Templern, diese von den Albigensern, und diese von den Manichäern herstammen sollten, gründet sich auf eine Stelle in Condorcet's Esquisse, wo er sagt, daß „ehemals in dem südlichen

*) Barruel Mémoires etc. Vol. II. pag. 277.

**) Ebendaselbst. Tom. II. pag. 367-412.

„Frankreich sich Societäten“ (Albigenser, Katharen, Patariner, Bulgaren ꝛc.) „gebildet hätten, die zur Ab„sicht gehabt, eine einfachere Lehre, ein geläuterteres „Christenthum einzuführen, wo der Mensch allein der „Gottheit unterworfen über dasjenige, was in den heil„Schriften geoffenbaret worden, nach seinen eigenen Ein„sichten urtheilen konnte — daß diese geheimen Societä„ten dazu bestimmt gewesen, insgeheim und ohne Ge„fahr eine kleine Anzahl einfacher Wahrheiten, als siche„re Verwahrungsmittel gegen die herrschenden Vorurthei„le fortzupflanzen — und daß zu diesen geheimen Socie„täten auch jener berühmte Orden“ (der Tempelherren) „gehört, gegen welchen Papst und Könige sich so barba„risch verschworen hätten.“ Womit ist aber diese Hypothese Condorcet's als Wahrheit bewiesen, und womit, daß Condorcet hier nicht bloß die Hugonotten nachgeahmt und eben so die Albigenser zu Vorfahren der heutigen Sophisten gemacht, als diese sie zu ihren Ahnherren zu machen die unbegreifliche Thorheit hatten? Wäre sie indessen auch ganz gegründet; waren darum alle Albigenser, Manichäer? Die Kirchengeschichte schildert sie uns bloß als ein Gemische von Sonderlingen und Malcontenten, unter welchen allerley Kezzer*), aber auch nur bloße Misvergnügte mit der damaligen Kirchendisciplin waren **). Wären sie aber auch allesammt Manichäer gewesen; so ist es erwiesen, daß diese bey allen ihren übrigen großen Irrthümern, Christum doch hoch verehret und sogar die Dreyeinigkeit des göttlichen Wesens und die Consubstantialität der göttlichen Personen strenge behauptet haben ***). Das schreckliche Geheimniß:

*) Manichäer, Arianer, Paulicianer, Henrichianer, Petrobrusianer, Waldenser ꝛc.

**) S. Fueslin's Kirchen- und Kezzerhistorie der mittlern Zeit. Frankfurt und Leipzig 1770.

***) S. Beausobre Histoire du Manichéisme. Amsterdam 1734. 2. Vol. 4 to.

Digitized by Google

„Krieg gegen Christum und seine Verehrung! Krieg ge„gen die Könige und ihre Thronen!“ hat also nicht bey ihnen Statt finden können, ist ihnen auch vor Barruel von niemand zur Last geleget worden und hat also auch nicht auf die Templer und Freymaurer, die Barruel von ihnen ableitet, von denselben übergehen können. Was die Templer besonders anbetrift, so ist man gegenwärtig über ihre Unschuld so sehr im Klaren, daß die Sache keinen Zweifeln weiter unterworfen ist *).

Das ist es, was ich über Barruel's Memoiren mit Grunde sagen zu dürfen geglaubt habe, und ich füge nur dieses hinzu, daß man ihn hätte widerlegen müssen, was man in diesem Stükke gar leicht gekonnt hätte: aber wie er durch seine Uebertreibungen und Consequenzen selbst die Wirkungen seines Buches schwächte; so haben dagegen seine Widersacher eben dadurch, daß sie, statt zu widerlegen, nur schimpften, den Glauben an seine Behauptungen nur verstärkt.

Ein nicht geringeres Aufsehen, als Barruel's Memoiren, hat Robison's, zu gleicher Zeit mit jenen bekannt gewordene Schrift gemacht, die unläugbar viel Wahres und Wichtiges enthält, manche unerwartete Aufschlüsse giebt und die Gefahren der geheimen Gesellschaften für die Religion und den Staat in ein helles Licht setzt **). Von einem Manne, der seinem Geständnisse nach selbst Freymaurer gewesen und die Logen zu Lüt-

*) S. Anton's Versuch einer Geschichte des Tempelherrn-Ordens. Leipzig 1781. Histoire de l'abolition des Templiers. Paris 1799 8vo. Histoire critique et apologetique de l'Ordre du Temble Paris, und die abgekürzte deutsche Uebersetzung davon. Leipzig 1790. Desgleichen Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 410 wo die Unschuld der Tempelherren sehr schön ins Licht gestellet ist.

**) Robison über geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion. Königsberg 1800 8vo.

Digitized by Google

tich, Valenciennes, Brüssel, Aachen, Berlin, Königsberg, Petersburg u. s. w. besucht hat; durfte man viel erwarten. — Allein es ist über alle Begriffe, von welchen Unrichtigkeiten, Widersprüchen und Anachronismen dieses für so wichtig gehaltene Buch allenthalben strozzet*); das Unrichtige darin darzuthun, muß Tausenden lebender Freymaurer etwas Leichtes seyn. So gerne man auch einem Engländer Unbekanntschaft mit allem, was ausser seinem Vaterlande ist, verzeiht, so sind doch der Misgriffe und Unrichtigkeiten so viele, daß

*) Aus unzähligen Beyspielen hier nur einige. Nach S. 9. soll zu Wismar ein Convent gehalten worden seyn, woselbst nie einer gehalten worden ist. Nach S. 10. sollen zur Zeit der Aufhebung der Jesuiten die verwerflichsten Neuerungen unter den Freymaurern entstanden seyn, die doch um 20. Jahre wenigstens älter sind. Nach S. 18. sollen die Illuminaten unter den Freymaurern entstanden seyn, wovon die Originalschriften das Gegentheil zeigen. — Nach S. 45. sollen die freymaurerischen Templer sich aus der Lyoner Loge herschreiben, und sie waren schon 22. Jahre vorher da. — Was S. 58. 59. von den Rosenkreuzern gesagt wird, ist wenigstens ein Verstoß von 20. Jahren. — S. 61. wird Rosa ein französischer Commissär genennt, der aus Paris gekommen, und — Rosa war nie Commissär, war ein Deutscher, und hatte Paris nie gesehen. — S. 63. wird von Johnson gesagt, er habe eigentlich Leucht geheißen: unrichtig! er hieß Becker. — S. 65. wird Zinnendorf ein Geheimnißkramer der Schwedenborgschen Secte genennt. Das Gegentheil hievon ist allgemein bekannt. — S. 66. 67. sind so gewaltige Verstoße, daß, was 1765. und 1775. geschahe, in das J. 1772. gesetzt wird. — Von der S. 68. erzählten Deputation nach Aberdeen und dem Beytrag von etlichen tausend Thalern dahin, weiß niemand etwas. Daß Bode voll Schulden und Busche am Hofe und im Felde unglücklich gewesen, wie S. 250. erzählt wird, ist gänzlich ungegründet u. s. w.

Digitized by Google

man in Versuchung geräth zu denken, Robison habe sein Buch eigends in der Absicht geschrieben, um alles zu verwirren, und auch dem Uebrigen, was er von geheimen Gesellschaften meldet, allen Glauben zu benehmen. Sogar die Giessen'schen Religionsbegebenheiten und die in denselben angeführten Schriften, welche er doch gebraucht zu haben versichert, muß er gar nicht angesehen haben, weil es sonst unbegreiflich ist, wie er in so große Unrichtigkeiten habe verfallen können.

Diese Bemerkungen über Barruel und Robison, welche Beyde als Hauptschriftsteller über diese Materie betrachtet worden sind, mußte ich der Wahrheit zur Steuer voranschicken, ehe ich es wagen konnte, unpartheyisch nach Erfahrung und Ueberzeugung von dem Einflusse zu reden, den die geheimen Gesellschaften auf den Triumph des Philosophismus gehabt haben.

X.

Von dem Freymaurer-Orden.

Wenn von dem Einflusse die Rede ist, den die geheimen Gesellschaften auf den Triumph des Philosophismus gehabt haben; so ist es ganz natürlich, daß man dabey zu allererst an den Freymaurer-Orden denkt, der unter Allen besonders hervorraget und von welchem alle andere, theils herstammen, theils mit demselben in Verbindung gesetzt sind. Aus dieser Ursache verdient er also schon, daß man seine Beschaffenheit, so weit es möglich ist, näher untersucht, wenn auch nicht Barruel's, Robison's und einiger andern Schriftsteller Anklagen gegen ihn, welche den Philosophismus mit allen seinen Folgen ihm zur Last legen, diese Untersuchung nothwendig machten.

Digitized by Google

Es ist hier nicht der Ort, über den Ursprung dieses Ordens zu reden: das Beste, was man darüber sagen könnte, würde vielleicht doch nur als Hypothese betrachtet werden, die zu nichts weiter dienen würde, als die Zahl anderer Hypothesen zu vermehren. Es hat Schriftsteller gegeben, die ihn von dem berüchtigten Komplotte zu Vicenza abgeleitet haben *) andere dagegen setzen seinen Ursprung in die Zeiten des Cromwell'schen Protectorats und machen ihn bald zu einer Maschine dieses Usurpators, bald im Gegentheil zu einer Verbindung, welche die Wiederherstellung der Monarchie und der Stuart'schen Familie zur Absicht gehabt, und unter diesen haben auch solche, die zu diesem Orden selbst gehört, ihn sogar bald von den ägyptischen und eleusinischen Geheimnissen, bald von den Gnostikern hergeleitet, da englische Schriftsteller hingegen ihn in seinem Ursprunge zu einer bloßen Handwerksgilde machen, die durch Christoph Wreen im J. 1690. in eine geheime Gesellschaft umgewandelt und darauf zur Wiederherstellung Carl's II. mit dem Meistergrade versehen worden sey **). Nach andern soll die in Bako's Atalantis geäusserte Idee von dem Salomonischen Hause, wie die Londner Societät der Wissenschaften, also auch den Freymaurerorden hervorgebracht haben, da diejenigen, welche die Wissen-

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 686 und die daselbst angeführten Schriftsteller.

**) Mounier trägt ebenfalls diese Hypothese von dem Ursprunge des Freymaurerordens vor, mit dem Beyfügen, daß er aus Bode's handschriftlichem Aufsatze (eine wichtige Autorität!!!) gelernet habe, daß die Jesuiten dabey mitgewirkt hätten, um durch dieses Mittel zum Vortheile des Prätendenten und der katholischen Religion zu wirken. De l'Influence attribuée aux Philosophes etc. pag. 141 142. — Wahrlich, es ist eine gute Sache um die Geduld des Papieres!

Digitized by Google

schaften exoterisch treiben wollten, jene Societät bildeten, diejenigen dagegen, die wie Fludd und andere die Wissenschaften esoterisch betrieben wissen wollten, den Freymaurer-Orden stifteten*). Noch andere, wie Bode, Nieplas de Bonneville, Knigge und die Verfasser der Berliner Monatschrift u. s. w. haben die Jesuiten bald zu Stiftern, bald zu Ausbildnern des Freymaurerordens gemacht und denselben eben so für ein dem Protestantismus gefährliches Complott ausgegeben, als Barruel denselben für eine Verschwörung gegen Religion und Staat darzustellen sich bemühet**. Lauter Conjecturen und Hypothesen, welche alle bey einer etwas genauen Untersuchung durch Widersprüche und chronologische Fehler ihre Nichtigkeit und Hinfälligkeit genug beweisen, ausserdem daß einige derselben, wie in der Folge bekannt genug geworden ist, zur Erreichung gewisser Zwekke absichtlich ersonnen worden sind, wovon im Folgenden mit mehrerm die Rede seyn wird.

Daß in Deutschland und in einigen andern Ländern, auf welche deutsche Freymaurer Einfluß gehabt, der Freymaurerorden bald als eine Abstammung von den vormaligen Tempelherrn angesehen, bald von den Rosenkreuzern abgeleitet worden, ist eine allgemein bekannte Sache, und sowohl nach dieser so sehr getheilten Meynung unter den Freymaurern selbst, als nach den Fragen, welche angesehene und alte Freymaurer noch im J. 1781. über das Alter ihres Ordens, über den Ort seiner Entstehung, über seinen Zweck und dergleichen auf dem

*) S. Nicolai's Versuch über die Tempelherrn. Th. I. Seite 181 — 201.

**) S. Bonneville les Jésuites chassés de la Maçonnerie, und die deutsche Uebersetzung dieses Buches mit Bode's Anmerkungen, desgleichen mehrere Aufsätze in der ältern Berlinischen Monatschrift vom J. 1786 ff. und Knigge's Beytrag zur Geschichte des Freymaurer-Ordens. Berlin 1786 u. s. w.

Digitized by Google

Convent zu Wilhelmsbad aufwerfen konnten *), sollte man schließen, daß die Glieder dieses Ordens selbst, über ihren Ursprung noch bey Weitem nicht im Klaren sind. — Die eigentliche Hauptfrage, welche hier in Betrachtung kommt, mag wohl diese seyn: „Hat der „Freymaurer-Orden auf den Triumph des Philosophis„mus wirklichen Einfluß gehabt und haben können, so „daß derselbe," wie Barruel zu zeigen sucht, „als ei„ne Verschwörung gegen die Thronen und Altäre betrachtet werden muß?" Diese Frage wird mit Vorübergehung alles dessen, was seinen Ursprung anbetrift, am besten beantwortet werden können, wenn man die innere Beschaffenheit desselben unpartheyisch untersucht, und in dem, was ich darüber beybringen werde, es falle für, oder wider diesen Orden aus, werden die Glieder desselben, wie ich hoffe, selbst nicht widersprechen.

Daß die Engländer diese geheime Gesellschaft auf das feste Land herübergetragen, ist die allgemeine Meynung, und hierin stimmen Franzosen, Italiäner, Holländer und Deutsche überein. Diese Uebertragung datirt sich zu allererst vom J. 1688. als Jacob II. nach Frankreich flüchtete und von den vornehmen Britten, die ihm dahin gefolgt waren, einige Logen in Frankreich errichtet wurden. Diese standen indessen lange unterm Drukke. Noch im Jahr 1736. ward die Loge zu Paris, welcher der Graf von Derwentwater vorstand, von dem Polizeylieutenant Herault aufgehoben. Mit der Zeit ward man aber nachsichtiger, und nicht nur zu Paris, sondern auch in andern Gegenden Frankreichs, wurden Logen gestiftet. Durch Engländer kam der Freymaurer-Orden auch in den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts nach Holland, woselbst im Haag zwey Logen, eine für Engländer und die andere für Holländer, errichtet

*) S. Abhandlung über die allgemeine Zusammenkunft der Freymaurer in Wilhelmsbad. 1784.

Digitized by Google

wurden; desgleichen nach Italien, wo zu Livorno, Florenz und zu Rom Logen gebildet wurden. Von Engländern ward auch der Orden im Anfange desselben Jahrhunderts nach Deutschland gebracht. Die ersten Logen, von welchen man weiß, sind die im Jahre 1716. zu Cöln am Rhein, und zu Hamburg gestifteten Winkel-Logen. Im Jahre 1733. gab aber der von den Engländern gewählte Großmeister Strathmore einigen Deutschen ein Patent zur Errichtung einer Loge zu Hamburg *), worauf auch bald an andern Orten, als zu Altenburg, Braunschweig, Hannover, Cöln, Berlin, Frankfurt am Main u. s. w. Logen errichtet wurden.

Die Engländer haben nie mehr, als die sogenannten drey Johannitischen Grade eines Lehrlings, Gesellen und Meisters bey sich angenommen und für ächt erkannt: darin sind auch alle von der großen Loge zu London gestifteten auswärtigen Logen ihnen nachgefolgt und hätten auch, ohne ihre Constitution zu übertreten, nicht anders handeln können. Die Beschaffenheit dieser Grade ist so allgemein bekannt, daß man sie schon

*) Mounier giebt auch hier einen Beweis von seiner Unwissenheit, oder von der Unzuverläßigkeit der Quellen, aus welchen er geschöpft hat, wenn er behauptet, daß es vor dem Jahre 1735. gar keine Logen in Deutschland gegeben habe. (de l'Influence attribuée aux philosophes. p. 143. Not.) — Daß schon vor diesem Jahre die Freymaurerey dem sogenannten profanen Publikum in Deutschland bekannt genug gewesen ist, sieht man aus den Actis Hist. Eccles. Th. I. Anh. S. 105. ff. Auch wird die Hamburger große Loge wahrscheinlich noch das ihr im Jahre 1733. von Strathmore gegebene Patent besitzen, oder wenn dasselbe in der bekannten Periode von 1763. sollte ausgeliefert worden seyn, mag man doch aus ihren Protocollen ihr Alter beweisen können.

Digitized by Google

länge nicht mehr als Heimlichkeiten betrachten kann. Engländer, Franzosen und Deutsche haben gleichsam untereinander gewetteifert, sie dem Publikum zur Schau zu stellen. Sie sind nach den Begriffen der Engländer und derer, welche von ihnen constituirt sind, das ganze Geheimniß, und auch diejenigen Freymaurer, die noch andere Grade annehmen, sehen sie als die Basis von Allem an. Sind gleich in den verschiedenen Logen und nach den verschiedenen Systemen, welche nach und nach unter den Freymaurern eingeführt wurden, auch in diesen drey Graden manche Veränderungen vorgenommen worden; so sind doch dieselben nichts weniger, als wesentlich. Die Hauptsachen, Bilder und Gebräuche, sind allenthalben dieselben geblieben, und in jedem dieser Grade erfährt der Aufgenommene in diesem Systeme und in dieser Loge nicht mehr und nicht weniger, oder etwas anders, als anderweitig. Man betrachte nun diese Grade mit aller nur erdenklichen Aufmerksamkeit und Genauigkeit, und wenn man den Hieroglyphen, Zeichen, Fragen, Antworten, Redensarten und Gebräuchen derselben nicht eine blos willkührliche und allen Freymaurern gänzlich unbekannte Bedeutung geben will, wobey denn aber auch nichts in der Welt mehr vor Verdächtigmachung sicher bleiben würde; so wird man gestehen müssen, daß in diesen Graden, sie mögen als Basis, oder als das ganze Geheimniß des Ordens betrachtet werden, nichts zu finden ist, welches die Anklage begründen könne, daß dieser Orden eine Verschwörung gegen die christlichen Altäre, und gegen die Thronen sey. Um hierüber zur völligen Gewißheit zu kommen, wird man also auch die andern Grade und Systeme prüfen müssen, die weder von den Engländern, noch von andern Freymaurern, als ächte und wahre Maurerey allgemein anerkannt sind.

Die Freymaurerey war noch nicht lange mit Jacob II. nach Frankreich hinübergetragen, als die den flüchtigen Monarchen begleitenden Herren die Maurerey

Digitized by Google

mit einem neuen Grade ihrer eigenen Fäbrike beschenkten, nemlich mit dem Schottischen Meistergrade, der einen mit einem Pfeil durchschossenen Löwen, welcher mit einem abgerissenen Strick am Eingang einer Höhle neben einer zerbrochenen Krone liegt, und mit mathematischen Instrumenten spielt, zum Sinnbilde hatte *). Die Anspielung ist leicht zu erklären, eben so, wie der angebliche Schutzpatron dieses Grades, nemlich der heilige Andreas von der Distel, da Jacob II. den schottischen Distelorden, der diesen Heiligen zum Patron hatte, im Jahre 1687. wieder herstellen wollte, aber durch die Unruhen im Reich daran gehindert wurde. Das war der erste sogenannte Arrière-Grad, welcher der von den Engländern auf das feste Land propagirten Freymaurerey hinzugefüget ward.

Diesem folgten bald mehrere, jemehr der Orden unter den Franzosen ausgebreitet wurde, die nach ihrer Neuerungssucht nicht nur das Aeussere umwandelten, die Schurzfelle mit Rosen, Schleifen und Bändern, die Hüte mit Kokarden, die einfachen Embleme mit allerley Schnörkeln aufputzten und die bisherigen Gebräuche mit allerley läppischen und kindischen Ceremonien vermehrten, sondern auch mehrere Grade erdichteten **). Man kann

*) Auch Robison denkt dieses Grades a. a. O. S. 28., ist aber ungewiß, ob derselbe nicht erst unter dem Sohne des Prätendenten erfunden worden. Dieses aber ist ganz ungegründet, indem er schon früher in mehrern französischen Logen existirte, zu welchen er aus der Loge zu St. Germain en Laye gekommen war.

**) Auch hievon redet Mounier a. a. O. Seite 145. Er irret sich aber, wenn er diese Veränderungen blos der Liebhaberey der Franzosen an Titeln und Ritterbändern zuschreibt. Wie man oben gesehen, so hatten die Britten, welche Jacob II. nach Frankreich begleiteten, mit ihrem schottischen Meister- und Ritter-Grad schon dazu den Anfang gemacht.

Digitized by Google

denken, wie weit dieß getrieben worden ist, da nach Robisons Versicherung im Jahre 1716., also kaum 17. Jahre nach Erdichtung des vorhingedachten schottischen Grades schon mehrere höhere Grade bey den Franzosen im Gange gewesen sind *).

Es würde unmöglich seyn, alle Grade, womit die französische Thorheit die Freymaurerey überladen hat, hier aufzuzählen. Ausser mehrern Editionen von dem Schottischen Grade (Maitre, auch Chevalier écossois) hatte man einen Maitre anglois, einen Maitre parfait, einen Chevalier und Maitre elû von mehrern Arten, einen Illustre, einen Chevalier de l'Orient, einen Chevalier de l'Occident, einen Chevalier du Soleil, Chevalier Prussien, Chev. de l'Aigle, Chev. de Rosecroix, Chev. Templier, einen Fendeur du Dêvoir, einen Frere africain, Frere americain, einen Philosophe sublime, einen Adepte und dergleichen mehr, wobey zu merken, daß nicht in allen Logen alle diese Grade und auch nicht allenthalben ohne Veränderungen angenommen waren. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts brachte der Graf Clermont Abbé von St. Germain-des-Prés in dieses Chaos einige Ordnung, da einige Logen zusammentraten, ihn zu ihrem Großmeister wählten und die bey ihnen zu treibende Maurerey ausser den drey symbolischen oder ersten Graden nur auf die noch folgenden vier, nämlich den Grad eines schottischen Meisters, Elû, Illustre und Sublime einschränkten. Diese Einrichtung hieß man System, und dadurch ward, ohne es vielleicht zu wollen, die erste Anlage zu förmlichen Secten und Spaltungen unter den Freymaurern gemacht. Dieß war die Lage des Ordens in Frankreich!

In Deutschland, wo die Freymaurerey von Hamburg aus größtentheils sich herschrieb, kannte man mehrere Jahre hindurch, wie die von London constituirte

*) Robison a. a. O. Seite 23.

Digitized by Google

Hamburger Loge, auch die drey untersten Grade allein. Wenige Logen hatten den zu St. Germain en Laye fabricirten Schottischen Meistergrad, den der Feldmarschall Keith, ein Bruder des unter dem Namen Milord Marschall bekannten Georg Keith *) zuerst nach Berlin brachte, bey sich eingeführt und auch in diesen Logen war er eine große Heimlichkeit, woran nur wenige Theil hatten. Allein im Jahre 1757. brachte ein bey Roßbach gefangener französischer Offizier, Marquis de Lernay, das Clermont'sche System, dessen vorhin gedacht ist, nach Berlin; und die Berlinsche Loge zu den drey Globen ließ bald darauf dieses System, in welchem der Großmeister derselben, Baron von Prinzen, noch einige Veränderungen gemacht hatte, durch einen gewissen Rosa **), der als Legatus generalis allenthalben herumreisete, zu Hamburg, Koppenhagen, Leipzig, Dresden, Stettin, Greifswalde, Halle, Braunschweig, Jena, Stuttgard, Baireuth, Rostock, Königsberg u. s. w. ausbreiten. Die Deutschen erhielten auf solche Weise maureriſche Grade, welche sie bisher nicht gekannt hatten, und dieß war die erste Veranlassung zu der großen Ausbreitung dieses berühmten Ordens.

Diese Scene ward bald gegen eine andere umgetauscht, als 1763. ein gewisser Johnson ***) auftrat, sich für einen

*) Von beyden S. Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 239. 240.

**) Er hieß Philipp Samuel Rosa, war ehemals Prediger im Cöthenschen gewesen und privatisirte damals zu Halle, wo er auch hernach starb.

***) Nach den ächtesten Nachrichten über ihn, hieß dieser Johnson eigentlich Becker und war Secretär im Bernburgschen gewesen; er hatte sich auch in Niedersachsen, besonders zu Lübeck unter dem Namen Leucht herumgetrieben.

Digitized by Google

einen Engländer und für den Großprior des Ordens ausgab, die Jenaische Loge reformirte, in derselben ein Ordenskapitel des Tempelordens, der, wie er behauptete, in der Maurerey läge, errichtete und die von Rossa eingerichteten Logen einlud, Deputirte nach Jena zu senden, welches auch geschahe. Dadurch ward nun eine ganz neue Scene veranlaßt. Da nehmlich Johnson auch an die Naumburger Loge geschrieben hatte, welcher der Baron von Hund und Altengrotkau vorstand; so kam auch dieser mit einigen Gliedern seiner Loge nach Jena, entlarvte den Johnson als einen Betrüger, der bald darauf auf die Wartburg gesetzt ward, wo er einige Jahre hernach starb. Die auf solche Weise von Johnson zusammengeführten Freymaurer unterwarfen sich alle auf eine im April 1764. zu Altenberg gehaltenen Versammlung dem Baron von Hund, der sich ihnen als den ächten Provinzial-Meister darstellte, und das von ihm vorgetragene Ordenssystem ward unter dem Namen der stricten Observanz allgemein angenommen *). Dieses System ward bald darnach durch den Kriegs-Commissair Schubert, welchen der Baron Hund zum Visitator aller Logen ernannte, allgemein ausgebreitet und erhielt, da Aussichten des Interesse damit verbunden waren, grossen Zulauf, sogar bis nach Dänemark und Rußland hin.

So fest dieses neue System gegründet schien, so litt es doch gewaltige Erschütterungen, die davon herrührten

*) Ueber die Rolle, die Johnson bey dieser Geschichte gespielt, liegt noch viele Dunkelheit, und auch die Authenticität des Baron von Hund ist nachher häufig bezweifelt worden. Aber das weiß man doch, daß an allem, was der Verfasser der Schrift: Wichtige Anekdoten eines Augenzeugen über die französische Revolution. Seite 114. von dem Baron Hund sagt, auch nicht ein Wort wahr ist!

daß es die Erwartungen nicht genug befriedigte, sondern blos ein historisches Factum zum Geheimniß aufstellete, daß nemlich unter dem Freymaurerorden der alte Tempelorden verborgen sey. Im Jahre 1766. trat der General-Staabs-Medicus Ellermann, genannt von Zinnendorf, von der strikten Observanz ab, errichtete im Jahre 1769. eine große Loge unter dem Namen zu den drey Schlüsseln in Berlin, die von König Friedrich II. das Patent als Preußische National-Loge erhielt und nach dem in Stockholm angenommenen System eingerichtet war, und welche viele Proselyten in ganz Deutschland und anderweitig machte. Die sogenannten templarischen Kleriker, die der strikten Observanz unterdessen beygetreten waren, suchten das wankende Gebäude derselben noch eine Zeitlang zu erhalten, wozu auch verschiedene Konvente gehalten wurden; aber beydes war ohne sonderlichen Erfolg. Ein neuer Prophet stand auf nach dem andern und alle stifteten sie nur neue Verwirrungen. Im J. 1771. kam sogar ein Leipziger Koffé-Schenke, Schrepfer, zum Vorscheine, zog durch Geistercitationen, welche er für das Geheimniß des Ordens ausgab, Viele an sich, unter welchen Leute aus den ersten Ständen und angesehene Gelehrte waren, und endete damit, daß er im J. 1774. im Rosenthal bey Leipzig sich erschoß. Bald hernach trat ein gewisser Herr von Gugomos auf, berief im J. 1776. die deutschen Freymaurer zu einem Konvent nach Wiesbaden, versprach Wunderdinge und ward, nachdem viele sich in sein neues System hatten aufnehmen lassen, von dem Herrn von Roßkampf zu Heilbronn als Betrüger entlarvt *) Um eben diese Zeit entstanden auch in Regensburg die sogenannten Gold- und Rosenkreuzer, die an ihrer

) S. die kleine sehr selten gewordene Schrift: Meine Gedanken über das System des M. a. E. T*. 1778.

Digitized by Google

Spitze einen gewissen Jäger hatten und in gerader Linie von den alten Rosenkreuzern, die vielleicht selbst nur eine durch Val. Andreä Erdichtung veranlaßte spätere Erfindung waren, herstammen wollten. Sie breiteten sich erst in Bayern, und von da in Schlesien und im Brandenburgschen, wo sie besonders in Berlin bekanntlich unter dem Minister von Wöllner **) große Rollen spielten, und in dem übrigen Deutschlande aus, welches um so auffallender war, da solches mit dem hellen Lichte der Aufklärung den größesten Contrast bildete. Endlich ward im J. 1781. der letzte große maurerische Reichstag zu Wilhelmsbad gehalten, auf welchem auch französische Deputirte, als Willermoz, Bien de Saint-Amand, Chappe de Henrière, Chef de Bien und Giraud erschienen. Die stricte Observanz ward gewissermaßen mit Ehren zu Grabe getragen; was von dem Tempel-Orden derselben stehen blieb, war der bloße Name der Chevaliers bienfaisants de la sainte Cité, und das für suchte man das System der sogenannten Martinisten, dessen eigentlicher Erfinder Don Martinez de Pascuali war, an dessen weiterer Ausbildung aber St. Martin und Willermoz den mehrsten Antheil hatten, und wovon die Quint-Essenz in den Büchern: Diadême des Sages; des Erreurs et de la Verité, et Tableau naturel des rapports entre Dieu, l'homme et l'Univers enthalten ist, allgemein einzuführen. Dieß glückte indessen nicht. Viele Logen blieben noch bey dem System der stricten Observanz, so auch die englischen, zinnendorfschen und rosenkreuzerischen Logen bey den ihrigen. Die Verwirrung ward also noch größer, und endlich ward derselben durch den sogenannten eklektischen Bund das Siegel aufgedrückt, wodurch eine der

*) Wöllner war selbst Zirkeldirector unter den Rosenkreuzern, und hatte bey ihnen den Ordensnamen Chrisophiron.

Digitized by Google

Freymaurerey wirklich fremde Parthey sich in dieselbe ein zuschleichen und sie zu überflügeln suchte, von welcher im Folgenden wird geredet werden. Dieß ist die kurze Geschichte der Freymaurerey und der darin vorgegangenen Veränderungen in einem Zeitraume von beynahe hundert Jahren *).

Geht man nun alle diese Grade und Systeme, welche seit dem Jahre 1688. oder 1689. der ursprünglichen englischen Maurerey, der drey ersten Grade hinzugefüget sind, nach der Reihe durch, so findet man auch nicht die kleinste Spur von einer Verschwörung gegen die christliche Religion und gegen den Staat. Was den schottischen Meistergrad aus der Loge von St Germain en Laye und die demnächst von den Franzosen erdichteten vielen Grade anbetrift, deren vorhin gedacht worden; so kann man sich von ihrer ganzen Beschaffenheit aus den unten angeführten Schriften vollkommen unterrichten **). Wären wirklich verfängliche Grundsätze, Religion und Staat betreffend in denselben anzutreffen; so würde die Anklage, die man daraus gegen den Freymaurerorden überhaupt bilden wollte, schon sehr ungerecht seyn, und in sich selbst zerfallen, da alle diese Grade spätere Erdichtungen sind, welche der ursprünglichen Maurerey nicht nur zur Last fallen können und Tausenden unter den Freymaurern so wenig bekannt gewesen sind, daß sie erst dann ihre

*) Mounier hat a. a. O. pag. 147 — 154. von den verschiedenen Veränderungen und Partheyen im Freymaurerorden zu handeln unternommen: man sieht aber wohl, daß er davon gar keine Begriffe gehabt, so mangelhaft, so irrig, so verwirrt ist alles!

**) Die zerschmetterten Freymaurer. — Der verrathene Freymaurer-Orden. 1745. — Der brennende Leuchter des Freymaurer-Ordens. 1746. — Allerneueste Entdeckung der hohen Stufen der Freymaurerey. Jerusalem 1768.

Digitized by Google

Existenz, ihren Namen und ihre Beschaffenheit erfahren haben, als sie durch den Druck dem Publikum zur Schau gelegt worden waren. Aber alle diese Grade enthalten überhaupt keine Grundsäzze, enthalten bloß Bilder, Katechismen, Ceremonien, denen man es schon auf den ersten Blick ansieht, daß sie lediglich in der Absicht ersonnen worden, um den in den drey allerersten Stufen angefangenen Faden fortzuspinnen, und die Glieder noch immer mit großen Erwartungen hinzuhalten, die vielleicht, wenn man ihnen gesagt hätte, daß nach dem Meistergrade Nichts mehr vorhanden sey, abgetreten seyn würden. Hievon kann ein jeder durch den Augenschein sich überzeugen, und man muß es wahrlich in der Consequenzmacherkunst und im Verdachterregen weit gebracht haben, wenn man mehr, als dieses in ihnen finden kann. Hätte es Barruel beliebt, die von ihm ausser diesen noch besonders angeführten und von Niemanden sonst noch gekannten Grade, deren vorhin *) gedacht ist, ganz zu liefern; so zweifle ich nicht, daß man von ihnen eben dieses Urtheil fällen würde.

Nicht so allgemein bekannt, als diese Grade, sind diejenigen des Clermont'schen Systems, das vom J. 1757. aus Frankreich nach Deutschland gebracht und durch Rosa weiter ausgebreitet worden ist. Aber was enthielten sie? Freylich nebenher mancherley von Sympathie und Antipathie, Astrologie, Alchymie und dergleichen. Aber Rosa selbst gestand, als er von dem vorgeblichen Prior Johnson nach Jena berufen, und über das von ihm vorgetragene Maurersystem befraget wurde, daß diese Dinge von ihm selbst und dem Baron von Prinzen hinzugesetzt wären. Uebrigens ward auch hier, wie bey jenen Graden, der in den untersten drey Stufen angefangene Faden fortgesponnen und das große Geheimniß war endlich dieses, daß unter dem Freymaurerorden der

*) S. vbey Abschnitt 9. Seite. 163.

Digitized by Google

alte Tempelherrnorden verborgen liege und daß die, die höchsten Stufen bekleidenden Brüder geistliche Ritter dieses Ordens wären. Indessen kommt in allen diesen Graden auch nicht der fernste Wink vor, der sie einer Verschwörung gegen Religion und Staat verdächtig machen könnte.

Mit dem darauf folgenden System der strictern Observanz, das die Fortdauer des Tempelordens zum Geheimnisse hatte, und mit dem von dem Herrn von Zinnendorf aus Schweden nach Deutschland verpflanzten System hat es eine gleiche Beschaffenheit, und dieß gilt auch von den sogenannten Philalethen oder Martinisten, die im J. 1782. auf dem Convente zu Wilhelmsbad auftraten. Keine Spur findet man in denselben von einem Complotte gegen Religion und Staat. Diese letztern, wenn sie gleich ihre kabalistischen und theosophischen Schwärmereyen hatten, kündigten sich sogar als strenui defensores religionis christianae, spem, fidem et charitatem colentes an und verpflichteten alle Aufzunehmenden dazu, eben dieses auch zu seyn. Es ist aber ausserdem bekannt, daß in den Jahren 1786. ff. eben diese Freymaurer-Systeme von den Herausgebern der Berlinschen Monatsschrift der Absicht den Katholicismus zu befördern, beschuldigt wurden. Gieng dieses an, wenn sie eine Verschwörung gegen die christliche Religion waren? Von den Rosenkreutzern, welche auch, wie jenen, die Verleumdung des heimlichen Katholicismus traf, ist es bekannt, daß sie im Jahre 1784. d. 14ten November bey Gelegenheit der damals um sich greifenden Illuminaten in einem Circulare auf nachfolgende sehr starke Weise sich äusserten: „Verflucht ist der „Freymaurer, der die Religion der Christen zu unter„graben und die erhabene edle Maurerey zu einem poli„tischen System herabzuwürdigen, und zu einem solchen „umzuschaffen sich nicht entblödet, der augenscheinlichen „Gefahr nicht zu gedenken, daß dadurch der weltliche

„um spät oder früh gegen die ganze Maurerey erregt „werden dürfte. Hinweg mit diesen Uebelthätern *)!“ Ist es da ohne Gewalt und Ungerechtigkeit möglich, sie des schrecklichen Verbrechens einer Verschwörung gegen das Christenthum und gegen die Thronen anzuklagen?

In allen diesen seit dem Jahre 1757. aufgekommenen verschiedenen Systemen waren aber auch bestimmte Grade, feste Ritualien und Erklärungen angenommen, von welchen nicht abgegangen werden durfte, und die es also etwanigen Emissären oder Adepten des Philosophismus unmöglich machten, die Maurerey zu verfälschen und ihre Grundsätze gegen Religion und Staat in dieselben einzuführen. Bedenkt man endlich, daß wenn auch einige dieser Systeme ihre besonderen Schwärmereyen hatten, doch von allen galt, daß der Aufzunehmende durchaus der christlichen Religion zugethan seyn mußte, und daß schon der Lehrling auf der untersten Stufe sich eidlich zur Verehrung dieser Religion und zum Gehorsam gegen den Regenten des Staats und gegen die Landesgesetze verbinden mußte; so leuchtet die vollkommene Unschuld des Freymaurerordens an sich betrachtet einem jeden in die Augen, und man wird schwerlich ganz ungegründet finden, was Zimmermann sagt: „Es ist mir mitten unter den gnostischen und theosophischen Gährungen, worinn sich jetzt „Deutschland befindet, doch immer sehr erfreulich zu sehen, daß eben die Gesellschaft der Freymaurer bey Fürsten und Weltleuten in Deutschland den Sinn für Religion vielleicht am meisten offen hält, und nicht ihr lezztes Licht ausbläset, wie es durch die sogenannten Aufklärer in Paris, in London, und in Rom ausgeblasen „ist **)!“

*) S. Geschichte der Verfolgung der Illuminaten. Beylage. Lit. F.

**) Zimmermann über Friedrich den Großen. Seite 87. Note.

Digitized by Google

XI.

Misbrauch des Freymaurer-Ordens; Einflüsse des Philosophismus auf denselben.

Der Freymaurerorden ist, an sich betrachtet, eine sehr schuldlose Gesellschaft, und wenn vormals Tausende von Freymaurern, und unter diesen vollkommen unterrichtete Männer, Bode's, Bonneville's, und ihrer Gehülfen Vorgeben, daß er eine Jesuiten-Erfindung sey, um die Protestanten zu katholisiren, mit Recht als eine lächerliche Verläumdung betrachtet haben; so haben sie mit eben so vielem Rechte sich über Barruel's und Robison's Beschuldigung, daß er eine Verschwörung gegen die Thronen und christlichen Altäre sey, beschweret. Darum ist es aber nicht zu läugnen, daß er des Misbrauchs empfänglich gewesen und wirklich gemisbraucht worden sey. Dieß geschah zuerst in den französischen Logen. Da sie nehmlich kein festes Rituale und keine bestimmte Vorschrift zur Erklärung der Hieroglyphen hatten; so war es leicht, Mißbräuche und schädliche Grundsätze einzuführen. — Lessing sagt: „Bruder Redner ist ein Schwätzer!“ Wäre Bruder Redner nur immer ein solcher Schwätzer gewesen, der, wenn er auf Befehl des très Vénérable das Tapis erklärte, sich in die Geheimnisse der Aegyptier und Griechen verflieg, oder der Versammlung eine Galimafrée aus dem Alterthume und von moralischen Anwendungen vorsetzte, so hätte man noch zufrieden seyn können. Aber Bruder Redner war auch oft ein Schwärmer, der bey dieser schönen Gelegenheit seine eigenen Schwärmereyen auskramte, und Robison hat ganz recht, wenn er sagt, daß die Logen schon frühe die Oerter gewesen, wo man Proselyten für alle neue und gefährliche Lehren gemacht habe und daß in denselben Theurgie, Cosmogenie, Cabbala und mehrere andere mystische und fanatische Leh-

Digitized by Google

um der Gegenstand vielfacher Untersuchung geworden seyen. *).

Es ist zu denken, daß die Philosophen, welche auch Mägde, die sie sonst nur den Aposteln überlassen wollten, zu bekehren nicht verschmäheten, eine so herrliche Gelegenheit ihre Grundsäzze auszubreiten nicht versäumet haben. Anfangs geschahe dieses nur zufällig durch den Eifer solcher Freymaurer, die schon dem Philosophismus gewonnen waren und welche die neue Weisheit, die sie aus den Schriften des Voltaire, des Rousseau und der Oekonomisten gelernt hatten, auch in den Logen auskramten: in der Folge aber durch wirkliche Emissärs. Das Taleranz-Prinzip, nach welchem alle Bekenner des Christenthums ohne Unterschied der besondern Kirchen und Partheyen zum Orden zugelassen wurden, ward von den philosophischen Adepten und Emissären so gut genüzzet, daß sie den Indifferentismus und den Naturalismus predigten, und das Freyheits- und Gleichheitsprinzip der Freymaurer, wornach in den Logen aller Unterschied der Stände wegfiel, gab denselben Gelegenheit die rousseau'schen und ökonomistischen Grundsäzze von Freyheit und Gleichheit auch ausser den Logen, und überhaupt

*) S. Robison a. a. O. Seite 35. Daß jedoch der Ritter Ramsey, wie er sagt, daran Antheil gehabt haben sollte, ist ganz ungegründet und widerspricht selbst demjenigen, was er anderweitig von Ramsey gesagt hat. Eben so ungegründet ist auch, was in den wichtigen Anekdoten eines Augenzeugen über die französische Revolution. Seite 112. gesagt wird, daß die mit Jacob II. nach Frankreich geflüchteten Engländer und Irländer independentische Grundsäzze nach Frankreich gebracht und durch das Vehikel der Maurerey ausgebreitet hätten. Diese eifrigen Royalisten und Anhänger des Stuart'schen Hauses waren natürliche Feinde der Independenten, die Carln I. aufs Schaffot gebracht hatten, und ihrer Grundsäzze.

Digitized by Google

Ideen auszustreuen, die nicht geschickt waren, Zufriedenheit mit der Staatsverfassung zu unterhalten. Robison versichert, daß er einmal zwey Bände solcher Reden besessen habe, in welchen religiöse und politische Materien untersucht worden: unter denselben sey eine von Robinet gewesen, die dieser in der Lyoner Loge gehalten und welche die Substanz seines bekannten Buches: de la Nature ou l'Homme moral et physique enthalten habe; eine andere sey von Condorcet gewesen, die dieser in der Loge zu Strasburg gehalten, und habe die Skizze seines Werks des Progrès de l'Esprit humain enthalten; noch in einer andern von Mirabeau in der Pariser Loge gehaltenen Rede wären schon seine nachmaligen Gleichheits-Prinzipien vorgetragen worden *). So ward denn die Freymaurerey zufällig ohne ihre Schuld das Mittel zur Verbreitung, theils schwärmerischer, theils philosophischer für Religion und Staat gleich gefährlicher Grundsäzze.

Daran hatte man aber noch nicht genug; sondern es wurden auch besondere Grade zum Behufe des Philosophismus erdichtet, oder die vorhandenen verfälscht. Freylich gilt dieß nicht von allen, wovon die vorhin angeführten **) zum Beweise dienen können. Einige sind ausgemacht älter, als die Voltaire'sche Epoche, und was ein Schriftsteller von dem Grade sagt, den man Che-

*) Robison a. a. O. Seite 38. 39. — Mounier muß dieß doch auch einräumen und sagt, daß „es oft geschehen „sey, daß die Logenredner, von den Grundsäzzen der neuern „Philosophen hingerissen, gegen die religiösen Meynungen „declamirt hätten." (a. a. O. pag. 155. ff.) Um aber doch seine lieben Philosophen zu retten, sagt er, daß, was von dieser Seite geschehen, immer nur sehr wenig gewesen sey. — Und doch hatte man schon ganze Bände solcher Reden?! —

**) S. oben Abschnitt 10 S. 174. 180.

Digitized by Google

nalier Kadosch nannte, daß man nemlich denselben, in welchem man geloben mußte, die gegen Molay verübte Grausamkeit zu rächen und seinen Abscheu gegen alle unumschränkte Gewalt bekennen müssen, erdichtet habe, wie die im Rosecroix gepredigte Toleranz nicht mehr habe zureichen wollen *), ist gänzlich ungegründet. Was der Chevalier Kadosch enthält, ist im Grunde dasselbe, was schon im Elû - Grad des Clermont'schen Systems vorkommt und jener ist höchstens nur eine andere Edition von diesem mit veränderten Namen **). Allein dem ungeachtet ist es gewiß, daß zum Behuf des Philosophismus theils neue Grade erdichtet und in die Logen hin und wieder eingeführt, theils die schon vorhandenen verfälscht worden, und dieß war um so leichter, da bey

*) S. Wichtige Anekdoten über die französische Revolution Seite 117. Ueberhaupt mischt dieser Verfasser, wenn er von der Freymaurerey redet, alles seltsam untereinander. So macht er die Jesuiten zu Nachfolgern der Tempelherrn, läßt sie unter dem Zimmer Papsts Benedict XIV. der die Freymaurer anathematisirte, Logen halten und durch die in Frankreich weit ausgebreitete stricte Observanz und durch die Illuminaten, welchen beyden sie den Vorzug hätten rauben wollen, unterdrückt werden, (S. 113. 114.) da doch jene damals, als die Jesuiten unterdrückt wurden, noch nicht nach Frankreich gebracht und der Illuminaten-Orden noch nicht einmal erfunden war.

**) Mounier hält die Existenz eines Grades, in welchem man geschworen, den Tod des Molay zu rächen, für eine Erdichtung, womit Montjoye in seinem Tombeau de Molay das Publikum zum Besten gehabt, weil es „unwahrscheinlich sey, daß Menschen im achtzehnten Jahrhunderte einen im dreyzehnten Jahrhunderte begangenen Mord hätten rächen wollen." S. a. a. O. pag. 164. Aber Mounier beweiset nur damit seine Unwissenheit: solch ein Grad existirte wirklich, wie der Elû-Grad des Clermont'schen Systems beweiset.

Digitized by Google

den Franzosen vor Clermont's Zeiten gar kein geschlossenes System eingeführt war, dem Clermont'schen Systeme auch nicht alle Logen anhiengen und also die Grade bis ins Unendliche vermehret werden konnten. Es sind entsetzliche Dinge, welche Barruel darüber dem Publikum vorgelegt hat. Wenn man auch viele seiner Erklärungen einiger dieser Grade mit Recht für Uebertreibungen hält; so wird man doch den von ihm beygebrachten, und auf die Aussagen und das Zeugniß noch lebender angesehener Männer gegründeten Thatsachen schwerlich allen Glauben absprechen können. Daß unter den verschiedenen französischen Elû-Graden einer existirte, in welchem der Aufzunehmende bey der Eidesleistung den einen Fuß auf eine vor dem Altare liegende Krone setzte und mit der rechten Hand einen Dolch in eine andere auf den Altar gestellte Krone stieß, und allem Despotismus entgegen zu wirken feyerlichst angelobte, wird vielleicht manchen Freymaurern noch nicht vergessen seyn. In manche dieser erdichteten und verfälschten Grade waren auch theils pantheistische und naturalistische Grundsäzze, theils solche, die den Geist der Freyheit und Gleichheit und des Hasses gegen die monarchischen Regierungen athmeten, ausgestreuet, und welche man wohl schwerlich alle auf die Rechnung des ohngefähren Zufalls setzen kann. Hiemit kann in Parallel gestellt werden, daß bereits in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein wenig bekannt gewordener Grad in der französischen Mauterey existirte, den man schlechtweg nur le Cordon rouge nannte, und welcher von den Hugonotten zur Beförderung ihrer Absichten erfunden worden war.

Was diejenigen Freymaurer anbetrift, welche ein geschlossenes System hatten und auf bestimmte Formulare von den Gebräuchen und Erklärung der Symbole eingeschränkt waren, wie die dem Grafen von Clermont unterworfenen französischen Logen, die stricte Observanz in Deutschland, die Zinnendorf'schen Freymaurer,

die deutschen Rosenkreutzer, und die sogenannten Philalethen oder Martinisten; so ist es wohl gewiß, daß sie den schädlichen Einflüssen des Philosophismus nicht so, als andere, ausgesetzt waren. Neue und verfängliche Grade konnten nicht mehr bey ihnen eingeführt werden und Bruder Redner mußte sich bey Erklärung des Tapis an die einmal vorgeschriebene Formel halten. Aber ausserdem daß auch hier Bruder Redner bey festlichen Gelegenheiten in einem Logen-Sermon seine eigenen Gedanken vortragen, die aus den Fabrikarbeiten des Philosophismus geschöpfe Weisheit auskramen und also ein Apostel der philosophischen Verschwörung werden konnte, waren auch alle diese Systeme gar nicht frey von jedem Misbrauche. Der Elû-Grad des Clermont'schen Systems, dessen Aufnahme-Ritual ziemlich genau von Montjoye geschildert ist, war dem königlichen Ansehen nichts weniger, als günstig und man gelobte in demselben Rache gegen die Unterdrücker des Ordens. Die Anhänger des templarischen Systems, oder der sogenannten stricten Observanz konnten die dermaligen Besitzer der den alten Tempelherrn durch ihre Vernichtung entzogenen Güter für nichts anders, als für Usurpatoren halten, und je schwärmerischer man demselben anhieng, wie in den ersten Jahren wirklich der Fall war, um desto größer mußte der Widerwille gegen diese Usurpatoren, und desto lebhafter der Wunsch seyn, daß diese Besitzungen ihnen wieder entrissen und dem Orden zurückgegeben werden könnten. Wo diese maurerischen Systeme sogenannte geheime Wissenschaften zum Hauptgegenstande hatten, wie in dem sogenannten Zinnendorf'schen System, bey den Rosenkreutzern, bey den Philalethen oder Martinisten, da war der nachtheilige Einfluß, den sie auf Religion und Sitten haben konnten, noch auffallender. „Wenn ich mir gedenke," schrieb Büsching einst, „was man über hundert „Jahre von unserm Zeitalter urtheilen wird, in welchem „man so viele große und kleine Abhandlungen von dem

Digitized by Google

„Magnetisiren, Desorganisiren, Somnambuliren, Mys„stisiren in geheimen Gesellschaften von mannigfaltiger „Art und andern wichtig erklärten Dingen, nöthig und „nützlich zu machen scheint, so erwarte ich keine große „Lobsprüche. Was zu viel ist, das ist zu viel *)!“ Was würde er gesagt haben, wenn er in so manche auf geheime Wissenschaften gehende Freymaurersysteme hätte können einen Blick werfen und sehen, wie man bald die langvergessenen gnostischen und kabbalistischen Absurditäten wieder hervorholte und als große Weisheit vortrug, wie bey den Martinisten; bald verlohrne Bücher der heil. Schrift zu besitzen vorgegeben ward, Recepte zum Goldmachen und gekrönten Wunder-Essenzen ertheilet wurden; wie man sich mit der Geisterwelt in Verbindung setzen wollte, Geister bannete und erscheinen ließ; wie bey jenen und den Rosenkreutzern, und daher bald diesem, bald jenem Charlatan, einem Cagliostro, einem Schrepfer, einem Gugomos, einem St. Germain und andern nachgerennet ward! Dieß bildete freylich mit dem hellen Sonnenlichte der neuen philosophischen Aufklärung den größesten Contrast: aber eben dieses war die Folge dieser neuen Aufklärung. Schon längst hat man bemerkt, daß mit dem Unglauben die dummste Leichtgläubigkeit nahe verwandt ist, und man hat daher behauptet, daß das Symbol der Atheisten sey: Credo omnia incredibilia! So gieng es schon dem Regenten und dem Herzoge von Richelieu, und als der Philosophismus in Frankreich den höchsten Gipfel erreicht hatte und es eine Schande gewesen seyn würde, den Glauben an Gott, an Engel und Heilge, an Wunder und Zukunft öffentlich zu bekennen, da lief man den abentheuerlichsten Schwärmereyen, Wundern und Visionen, Geistercitationen und andern Thorheiten der neuen Propheten Meßmer, Cagliostro, der Martinisten u. s. w. nach **) Ich bin

*) S. Wöchentliche Nachrichten vom 17ten Sept. 1787.
**) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 589. 540.

Digitized by Google

mit davon entfernt zu behaupten, daß die Freymäurer, die diesen Dingen nachgiengen, den Vorsatz gehabt haben sollen, der Religion zu schaden: viele derselben hiengen vielmehr dem Christenthume mit Wärme an. Aber daß diese Schwärmereyen in Ansehung der Religion auf vielfältige Abwege leiten, die Wahrheiten derselben aus einem ganz falschen Gesichtspuncte darstellen, den Glauben an sie wohl gar übern Haufen werfen und auch der Sittenlehre eine falsche Richtung geben mußten, ist wohl nicht zu läugnen. Wurden die überspannten Ideen, zu welchen man in diesen Schulen angeführt ward, wurden die Träume von Perfectibilität der menschlichen Natur und der gesellschaftlichen Verfassung auf das bürgerliche Leben, wie gar leicht geschehen konnte, hinübergetragen; so konnte dieses auch leicht nachtheilige Folgen für den Staat haben. In der Seele des mit der gegenwärtigen Lage der Dinge misvergnügten und in dieser sublunarischen Welt sich Vollkommenheit träumenden mystischen Schwärmers lag schon der Funke zu einer Revolution, die alle seine Träume realisiren könnte, und welchen nichts fehlte, als nur von aussenher angeblasen zu werden. Dieß alles mußte wohl derjenige, welchen Voltaire den Doyen de la Philosophie nennet, im Perspectiv haben, da er von dem Codex der Martinisten, welchen Voltaire mit seinem alles nur obenhin beurtheilenden Leichtsinne für das Abgeschmackteste, Dunkelste und Närischste erklärte, das noch je gedruckt worden, ganz bezaubert war*). Er sahe besser ein, als der oberflächliche Voltaire, welche Dienste die philosophische Verschwörung von solchen exaltirten Köpfen sich einmal versprechen könnte. Man wird sich hiernach auch nicht wundern, daß man eifrige Martinisten oder Philalethen gefunden hat, die zugleich eben so eifrige Anhänger Rousseau's und der Oeconomisten waren: und, ohne daß

*) S. Lettre de V[illa]ire à d'Alembert du 22 Oct. 1776.

Digitized by Google

sie es selbst wußten oder wollten, wurde von den Philalethen, den strenuis defensoribus religionis christianae und von den Rosenkreutzern, die im J. 1784 sich so stark für Religion und Staat ausgedrückt hatten*), den Philosophen, welche beyde stürzen wollten, selbst in die Hände gearbeitet.

Hiezu kommt noch, daß bey einigen, die sich mit dergleichen Schwärmereyen abgaben, wenn sie ihre Erwartungen nicht erfüllet sahen, ein plötzlicher und unerwarteter Uebersprung zum größten Gegentheil entstand, wovon unter mehrern andern der berühmte George Forster ein sehr auffallendes Beyspiel ist, welcher, nachdem er sich lange genug mit rosenkreutzerischen und martinistischen Schwärmereyen befaßt hatte und nach allen Exercitien, Fasten, Bethen, in seinen Hoffnungen sich getäuscht sahe, zum Illuminatismus übersprang und bekanntlich einer der enthusiastischsten Jacobiner wurde. Man muß dem menschlichen Geiste nie zu viel zumuthen: man kennet ihn nicht genug; sondern man muß immer bedenken, daß allenthalben auf dieser unvollkommenen Erde die Mittelstraße die alleinwahre ist.

Daß aber der Freymaurer-Orden nicht nur des Misbrauchs fähig gewesen, sondern auch wirklich gemisbraucht worden ist, davon zeugen eben so auffallende als unläugbare Thatsachen. Ich übergehe diejenigen aus ältern Zeiten, als da die erste Verabredung zur Dethronisirung K. Peters III. in einer Loge genommen wurde, welches von einem ehrlichen Franzosen, Namens Valois, dem Kaiser verrathen ward. Barruel erzählt, daß schon im Jahre 1776 ein Emissär der Pariser großen Loge, Namens Sinetty, nach Lille gekommen sey und den Brüdern der dortigen Militärloge des Regiments de la Sarre im Namen des Grand Orient zu Paris bekannt gemacht habe, das große Geheimniß

*) S. oben Abschnitt 10. S. 181.

des Ordens sey, daß die Welt von den bisher getragenen Fesseln befreyet, die Tyrannen (die Könige) überwunden, der religiöse Aberglaube dem Lichte Platz machen und Freyheit und Gleichheit an die Stelle der Knechtschaft treten würden. Barruel beruft sich dabey auf den Grafen von Mackenge, auf den Herrn von Bertrix und den Chevalier Myon, die insgesammt Offiziere des Regiments de la Sarre gewesen und die Wahrheit dieser Geschichte bezeugen könnten *). Er führt ferner aus Girtanners Annalen an, daß schon im J. 1786 eine von der nachmaligen Propaganda und dem Jacobiner-Clubb verschiedene Propaganda existirt habe, die zur Verbreitung der Grundsäzze des Philosopismus gegen Religion und Staat gestiftet worden wäre, und von welcher, da die Häupter derselben, als Rochefoucault, Syeyes, und Condorcet, Glieder der Loge in der Straße Cogheron gewesen, es wahrscheinlich sey, daß sie aus dieser Loge ihren Ursprung gehabt habe **). Nach einem Briefe, den er gleichfalls beybringt, fand ein Mann von Stande in Frankreich, da er die Loge, die er lange nicht besucht hatte, im J. 1786. wieder besuchte, in derselben solche Veränderungen, daß er sich verpflichtet glaubte, dem Minister eine genaue Wachsamkeit auf die Logen zu empfehlen, weil Dinge darin vorgiengen, die für die Sicherheit des Königs und für die Ruhe des Staats von äusserster Wichtigkeit wären; worauf aber nicht geachtet wurde ***). Auch Soulavie versichert, daß die geheime Gesellschaft der Magnetiseurs unter Orlean's Auspicien dazu gebraucht worden sey, um den Staat zu magnetisiren, und giebt zu verstehen, daß auch einige von der Secte der französischen Illuminés ihre geheime

*) S. Barruel Mémoires. Tom. II. pag. 427 — 431.

**) Ebendaselbst. S. 434. ff.

***) Ebendaselbst. S. 440. 441.

Digitized by Google

Verbindung zu Sachen, die den Staat betreffen, gemisbraucht hätten *). Es ist merkwürdig, daß gerade die vornehmsten Rädelsführer der Revolution, als Orlean's, Mirabeau, Syeyes, d'Espremenil, Rochefoucault, Condorcet, Bailli, Fauchet, Bonneville, Lafayette, Chapellier, Menou, d'Aiguillon, Camille Desmoulins, Robespierre, Bertolio, Dom-Gerles, Pelletier de St. Fargeau, Cerutti, Morel, Brissot, Claviere, Rabaud de St. Etienne, Perigord, Savalette de Lange u. s. w. insgesammt Freymaurer, und von allem, was in diesen Logen getrieben wurde, genau unterrichtet waren, und auch den genauesten Antheil daran gehabt hatten.

Von den Lyoner Logen sagt ein Augenzeuge: „Eine „andere Secte, welche unter den lächerlichen Emblemen „von Brüderschaft und Gleichheit ihre Adepten so unge„heuer vermehret hatte, vornehmlich seit der Zeit, da „der Herzog von Orleans ihr Großmeister geworden, „war diejenige der Freymaurer. Diese Secte hatte eine Ge„walt erlangt, die, weit entfernt, derjenigen der Hugo„notten entgegen zu seyn, dazu diente, die Absichten der„selben allgemeiner zu machen und ihren Credit zu ver„breiten. Eine Menge Logen waren in Lyon zerstreuet, „die am Ende in eine Central Loge sich vereinigten, „Vorbilder und ersten Anfänge der verschiedenen Clubb's „und des Central-Clubb's waren, die vorzunehmenden „Wahlen vorbereiteten und auch die Candidaten zu den„selben lieferten.“ Als Glieder dieser Logen, welche sich bey solchen Gelegenheiten ausgezeichnet hatten, nennt eben dieser Schriftsteller den Buchhändler Perisse du Luc, den Advocaten und Redner der Loge Milanois, beyde von der Secte der Martinisten, den Bankier Coudere, einen Protestanten, den Abbé Charrier, einen Jansenisten, den Advocaten Des Champs, einen Oecono-

*) Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. VI. pag. 262. 263.

Digitized by Google

misten, den nachmals so berüchtigt gewordenen Bergasse und andere *). Nach eben diesem Schriftsteller war aus der Freymaurerloge Pilata zu Lyon, zu deren Mitgliedern der Goldschmidt Perret, der Arzt Gelibert, der Chirurgus Carret, der reformirte Prediger Frossard, und der nachmalige Minister Roland gehörten, die Lyoner Gesellschaft der Constitutionsfreunde, die mit dem Pariser Clubb Breton, der Mutterloge der Jacobiner, in genauer Verbindung stand und welche nachmals, so wie der Clubb Breton, der dortige Jacobinerclubb war, hervorgegangen, und man bediente sich sogar öffentlich des großen Logensaales, um das Volk revolutionsmäßig zu endoctriniren **)

Eben so bemerkt auch ein anderer guter Beobachter, daß der Plan, welcher gleich Anfangs in der Nationalversammlung aufgestellet worden, der in einigen Freymaurerlogen angenommene Satz: Liberté et Egalité gewesen sey ***). Ein anderer Schriftsteller, der es, wohl gemerkt, für einen Irrthum erklärt, wenn man die Freymaurer „zur Ursache der Revolution“ mache, gestehet ein, „daß sie der Revolution sehr gedient hätten, daß ihre Correspondenz und Zusammenhängen dazu gebraucht „worden, die neuen Meynungen schnell in Umlauf zu „bringen, daß die Häupter der Propaganda sich ihrer, „den Fremden unbekannten, Sprache bedienet, daß ihre „Zeichen selbst bis auf einen gewissen Punct genutzt worden, und daß man selbst die Logen zu Schulen gebraucht „habe, um die Revolutionslehren zu predigen und auszubreiten. Dieß alles — setzt er hinzu, — habe so „lange gedauert, bis man die Kirchen in Revolutionssäle verwandelt gehabt und seit der Zeit habe man von

*) S. Hist. du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 10-15.

**) Ebendaselbst. S. 42.

***) S. Greuel der Verwüstung. Seite 85.

Digitized by Google

„den Freymaurern nicht weiter reden gehört*).“ Ich wüßte nicht, was man diesem noch hinzufügen möchte, und wodurch die Maurerey noch sonst hätte können gemißbrauchet werden.

Was zwey Schriftsteller von Ansehen, obgleich in sehr verschiedener Hinsicht, hierüber beybringen, kann ich indessen nicht vorbeygehen. Der eine ist Mercier, ein Augenzeuge; dieser erklärt sich folgendermassen: „Man „kann in den Clubb's, in welchen man mit vieler Frey„heit sprach, in den von ihnen herrührenden Journal„Anstalten und literarischen Gesellschaften und vornehm„lich in den Logen der Freymaurer, in welchen man „sich in der Kunst zu reden übte und fast nach eben der „Form, die in dem gesetzgebenden Körper angenommen „war, um das Wort (Erlaubniß zu reden) bat, „die verschiedenen Werkstätten des Empörungsgeistes „nicht verkennen, der endlich auszubrechen unmöglich „Anstand nehmen konnte**). —“ Der andere ist Archenholz: dieser führt folgenden merkwürdigen Katechismus aus Jaksons Nachricht von der irländischen Rebellion an, welcher von den irländischen Rebellen denen, die im Gefängnisse zu Wexford waren im J. 1798. abgefraget worden, um an der Beantwortung der Fragen zu erkennen, ob der Antwortende zu ihnen gehöre oder nicht:

Frage: Seyd ihr gerade?
Antwort: Ja!
Frage: Wie?
Antwort: Als eine Binse!

*) S. Essai sur l'art de rendre les revolutions utiles. Tom. I. pag. 56. 57. Hätte aber alles, was dieser Schriftsteller sagt, Statt finden können, wenn nicht Häupter der Revolution unter den Freymaurern gewesen, und zwar von solchem Einfluß auf diesen Orden, daß sie denselben auf so mannigfaltige Weise zu ihren revolutionären Absichten misbrauchen können?

**) Nouveau Paris. Vol. I. pag. 52.

Digitized by Google

Frage: Weiter.

Antwort: In Wahrheit, in Glauben, in Einigkeit und in Freyheit!

Frage: Was habt ihr in der Hand?

Antwort: Einen grünen Zweig!

Frage: Wo wuchs er zuerst?

Antwort: In Amerika!

Frage: Wo wurde er gepfropft?

Antwort: In Frankreich!

Frage: Wo wollt ihr ihn hin verpflanzen?

Antwort: In die Krone Großbrittanniens!

Ich frage jeden, der nur etwas Kenntniß von maurerischen Sachen und nur die in allen Buchläden zu findenden gedruckten Freymaurergrade gelesen hat, ob nicht zwischen diesem Katechismus der Rebellen und demjenigen der Freymaurer die genaueste Uebereinstimmung sich befindet, die deutlich zeigt, daß jener nach diesem gemacht ist? Jakson setzt hinzu, daß nach dem dieser Katechismus abgefragt worden, der Fragende und der Antwortende „sich einander die Hand gegeben, aber auf eine Art, „deren Sinn er nicht verstanden*),“ woraus jedem einleuchten muß, daß man auch die unter den Freymaurern üblichen Erkennungszeichen nachgeäffet habe.

Aus allem bisher Gesagten ist es wohl offenbar, daß die Behauptung Mounier's, oder vielmehr der Geister, die ihn inspirirt, wenn er sagt, „daß die Freymaurer nicht den geringsten Einfluß auf die Revolution gehabt hätten**),“ nicht weniger ungegründet erscheint, als Barruel's Anklagen, die diesem Orden die größesten Verbrechen beymessen und alles Unglück von demselben herleiten. Was man mit genugsamer Sachkenntniß und der Wahrheit gemäß sagen kann, ist dieses: daß der Freymaurerorden seinem Ursprunge, Geist und Wesen

*) S. Archenholz Minerva. December 1798. Seite 514. 515.

**) Mounier a. a. O. Seite 158.

Digitized by Google

nach eine ganz schuldlose Verbindung, und nichts weniger, als eine Verschwörung gegen die Thronen und Altäre ist. Wie in ihm selbst genugsame Verwahrungsmittel gegen allen revolutionären Unsinn liegen, es mag derselbe den Staat oder die Religion zum Gegenstande haben, so werden gewissenhafte und ihrem Eide treue Freymaurer, sie mögen Obere oder Untergebene seyn, gewiß diese Verwahrungsmittel nicht ungenutzt lassen. Daß dieser Orden aber nicht nur auf mannigfaltige Weise hat gemisbraucht werden können, sondern auch wirklich gemisbraucht worden ist, und von den Sophisten, die sich in denselben eingeschlichen und sich endlich hin und wieder seiner gänzlich bemeistert haben, zu einem Mittel, um ihre dem Staate und der Religion gleich gefährliche Grundsäzze auszubreiten und zu einer wirklichen Verschwörungshöhle umgebildet worden, muß der Wahrheit gemäß und aus genauer Kenntniß der Sache gleichfalls eingestanden werden. Hierüber wird der Verfolg aber noch mehrere und nähere Aufschlüsse geben.

XII.

Von dem Illuminaten-Orden: Ursprung und Geschichte desselben.

Der Misbrauch, welcher vom Freymaurerorden gemacht werden konnte, und auch hin und wieder wirklich gemacht wurde, gab den vorgeblichen Philosophen ein geschicktes Mittel an die Hand, um ihre Grundsäzze im Verborgenen in alle Stände hin zu verbreiten und ihren Triumph zu vollenden. Allein dieser Orden hatte auch Mittel genug in Händen, diesen Misbrauch zu verhindern, und wurden diese gehörig angewendet, so waren alle Hoffnungen, welche die Philosophen von demselben gefaßt hatten, verlohren. Jedoch diese Besorgnisse wurden durch

Digitized by Google

eine von dem Freymaurerorden ganz verschiedene geheime Gesellschaft gehoben, die im Jahre 1776*) unter dem Namen Illuminaten entstand, und alles, nicht nur erfüllte, sondern auch übertraf, was Voltaire von einer solchen Verbindung sich versprochen hatte.

Einige Schriftsteller haben den Illuminatenorden von den im 17ten Jahrhunderte in Spanien und Frankreich bekannten Illuminaten oder Alumbrado's abgeleitet, andere ihn für einen Ausschößling des Freymaurerordens gehalten**). Beyden Ableitungen widersprechen die Dokumente in den Originalschriften und in dem Nachtrage zu denselben; und ihnen widerspricht auch des Stifters eigenes Geständniß ***), wornach der löbliche Orden am ersten May 1776. zu Ingolstadt sein Daseyn erhielt und mit der Freymaurerey noch nichts zu schaffen hatte. Der Stifter desselben war Adam Weishaupt, Professor des kanonischen Rechts in Ingolstadt, der jedoch, wie ein Schriftsteller bemerkt,

*) Man möchte es für einen Druckfehler halten, wenn Mounier a. a. O. pag. 184. 185. sagt, daß die Illuminaten schon im Jahre 1767 entstanden wären; da er aber sagt, daß dieser Orden mehrere Jahre hindurch wenig Glieder gehabt, da derselbe doch anderthalb Jahre nach seiner Stiftung, nemlich im Jahre 1778. schon viele Adepten hatte: so sieht man wohl, daß die Jahrzahl 1767. kein Druckfehler, und Mounier hier, so wie allenthalben gar schlecht unterrichtet war.

**) S. Robison über geheime Gesellschaften. S. 86. ff. der den Stifter der Illuminaten ganz unrichtig „eines der „eifrigsten Mitglieder der Freymaurer-Loge Theodor „vom guten Rath nennt," und Rose Bemerkungen über die politische Verfassung der Freymaurerey. Seite 124.

***) S. Weishaupts Nachtrag. Seite 43. und Probierstein für Freymaurer. Th. 2. Seite 226.

Digitized by Google

„vorher als Gelehrter, als Schriftsteller, und als Mann „von Talenten," wenig oder vielmehr gar nicht bekannt gewesen war*). Es scheint, da er sich selbst darüber wunderte, daß „er noch einmal der Stifter einer neuen „Religion werden solle," nicht sowohl anfänglich seine Absicht gewesen zu seyn, eine Werkstätte für den Philosophismus anzulegen, als vielmehr durch Anziehung von Studenten den Exjesuiten, die auf der Ingolstädter Universität mehrere Lehrstühle inne hatten und auch am Hofe zu München im Ansehen standen, ein leichtes Corps entgegen zu stellen, weil er mit ihnen zerfallen war. Der Orden war also seinem ersten Ursprunge nach ein Studenten-Orden**), deren es, aller Verbothe ungeachtet, auf den protestantischen Universitäten viele gab, z. B. der Esperance-Orden, der Concor-

*) S. Endliches Schicksal des Freymaurerordens. S. 6. 7.

**) S. Ebendaselbst. Seite 7. und die Schicksale der geheimen Gesellschaften in Deutschland. Seite 44 — 46. Dieß wird durch das eigene Zeugniß der Illuminaten in den Bemerkungen über einige Originalschriften. S. 34. bestätiget. Robison mischt nur gar zu oft Wahres und Falsches unter einander; so auch hier, indem er dem Stifter große Weltreformationsplane schon bey seiner Stiftung beymißt, und wozu er die Jesuiten eingeladen habe, — welches alles falsch ist, — und deswegen sey er mit ihnen zerfallen, — wovon das letzte Wort allein wahr ist. S. a. a. O. S. 88. 89. — Mounier sagt, daß Weishaupt damit „zur „Aufmunterung der Talente und Tugend habe wirken, die Regenten mit den fähigsten Leuten um sie mit ihrem Rath zu „unterstützen, habe umgeben, und die Ausübung ihrer Gewalt „den reinsten Händen habe anvertrauen wollen," und nennt dieß ein Noble projet. a. a. O. pag. 184. 185. — Das ist doch zu arg! Weishaupts von ihm, als liederliche Leute geschilderte Areopagiten konnten doch wohl unmöglich die Menschen mit den reinen oder gar reinsten Händen seyn und tüchtig zu Rathgebern für die Fürsten?! Riechet dieß Noble projet nicht etwas stark nach dem Nationalconvente?

Digitized by Google

dien-Orden, die Constantisten, die Amicisten, die schwarzen Brüder ꝛc. und von denen manche noch existiren.

Als geheime Gesellschaft mußte der Orden nothwendig auch ein Geheimniß haben: aber der Stifter selbst wußte eine Zeitlang nicht, was er so eigentlich in denselben legen sollte. Ja, wegen des Namens selbst, den er ihm geben, und ob er ihn nicht einen Bienen-Orden oder Bienen-Gesellschaft nennen und etwas von den Mithra-Geheimnissen der Parsen darin niederlegen sollte *), war er noch unschlüssig. Da er indessen mit den Schriften der franzdsischen Sophisten und der deutschen Aufklärer bekannt war, so riß ihn der Dämon des Philosophismus bald aus aller Verlegenheit. Der neue Orden erhielt den Namen: Illuminaten, Aufgeklärte, Erleuchtete, — und das große Geheimniß, was in denselben geleget ward, waren die für Religion und Staat gleich gefährlichen Grundsäzze und Plane, die er aus den Schriften franzdsischer und deutscher Sophisten geschöpft hatte **), welche man im folgenden Abschnitte näher kennen lernen wird. Da die Ordensbrüder hiernach, wie bey den alten Parsen in den Mithrageheimnissen, Streiter des Lichts gegen die Finsterniß seyn sollten, so führte er in den Orden die Jezdegerdische oder parsische Zeitrechnung ein, und um gegen alle Entdeckungen zu sichern, ward ein eigener Ordens-Chiffre und eine eigene Ordens-Geographie erfunden und den Gliedern wurden auch eigene Ordensnamen gegeben. Bavaz. B. hieß nunmehr hiernach Achaja, Oesterreich hieß Aegypten, Franken Illiricum, München Athen, Eichstädt Erzerum, Wien hieß Rom, Ingolstadt Eleusis auch Ephesus u. s. w. Weishaupt selbst gab sich den Namen Spartacus, den Namen jenes berüchtig-

*) S. Originalschriften. S. 230. 231. 320. 321.

**) S. die Schrift: Ueber den Illuminatenorden 1799. Seite 3. 4.

ten Fechters und Rebellen, der Campanien verheerte. Von seinen Adepten hieß Massenhausen Ajax, Merz hieß Tiberius, Simon Zwackh Claudius, Will Agrippa, Xaver Zwackh hieß Cato, Winterhalter hieß Lucullus u. s. w. *).

Weishaupts Adepten waren, seiner eigenen Versicherung nach, Anfangs nur die drey Studenten, Massenhausen, Merz und Zwackh **). Er erhielt indessen bald mehrere Jünger, und der neue Orden breitete sich bald dergestalt aus, daß er in Ingolstadt allein sich nicht beschränkte, sondern Weishaupt im J. 1776. schon auf auswärtige Verbreitung dachte und am 19ten Sept. 1776. an Massenhausen schrieb: „Hat Chris„tus seine Apostel in alle Welt geschickt, warum sollte „ich meinen Petrus zu Hause lassen?“ Ite et praedicate ***)! — Aber im Jahre 1778. gieng mit dem Orden folgende merkwürdige Veränderung vor. Xaver Zwackh (Cato) befand sich nehmlich im November die-

*) Es ist doch merkwürdig, daß so wie bey den Illuminaten, also auch in der Voltaire'schen Verschwörung, (S. im ersten Bande Seite 90.) den Verschwornen andere Namen gegeben worden sind. Ein Gleiches geschahe auch von den jansenistischen Verschwornen zu Bourgfontaine im J. 1621. Jansenius hieß Sulpitius, der Abt von St. Cyran hieß Carlias, das Werk des Jansenius hieß der Pilmot, ein anderer der Verschwornen hieß Solion, noch ein anderer, der General des Oratorii war, hieß Semir u. s. f. S. Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine Th. I. S. 30. ff.

**) S. Originalschriften. S. 200. In der Ordensliste hatte sich zwar Weishaupt als den 776sten aufgeführt, der eingeweihet worden wäre. Dieß war aber eine Erdichtung, um dem Orden das Ansehen einer viel ältern Existenz zu geben. S. Originalschriften. Seite 1 — 5.

***) Ebendaselbst. Seite 173.

Digitized by Google

ses-Jahrs zu Augsburg und fand daselbst einen gewissen Abbé Marotti, welcher Freymaurer war und ihm in einer Winkelloge unter vier Augen so vieles von der Freymaurerey entdeckte, als er selbst wußte. Dieß war freylich, wie man aus allem sieht, wenig und dabey sehr unrichtig: aber man giebt, so gut man es hat und Zwackh fand das ihm Entdeckte so wichtig, daß er unverzüglich seinem Generale, Weishaupt, von allem Nachricht gab, der darauf seinen Jünger ermunterte diese Entdeckung weiter zu nützen *).

Weishaupt und Zwackh fasseten nun den Entschluß, die Freymaurerey zur Pflanzschule des Illuminatismus zu machen. Zu dem Ende wurden die von Marotti an Zwackh gegebenen drey untersten Freymaurergrade den vornehmsten Illuminaten, die man auch Areopagiten nannte, mirgetheilt, um zu München (Athen) und Eichstädt (Erzerum) Logen zu errichten, in welchen man auf die maurerischen Grade für die tüchtig befundenen Subjecte, die Geheimnisse des Illuminatismus, als höhere Grade, wollte folgen lassen **). Ausserdem ließen sich mehrere Illuminaten in der durch solche Glieder, welche sich von der alten Poynerischen Loge zu München abgesondert hatten, gebildeten und im J. 1777. von der Loge Royal York zu Berlin, unter dem Namen Theodor vom guten Rathe, patentisirten Loge zu Freymaurern aufnehmen, und bald erblickte man ei-

*) S. Originalschriften. S. 297. 300. Weishaupt hat vorgegeben, daß er schon im J. 1777. Freymaurer geworden sey. (S. dessen Nachtrag zu seiner Rechtfertigung. Seite 43.) Wer aber die Stellen in den Originalschriften Seite 285. ff. 300. 301. gegeneinander hält, wird wenigstens dieses Datum eben so ungegründet finden, als Zwackh ohne Grund Marotti's Verrath gegen ihn für eine wirkliche Aufnahme ausgab.

**) S. Ebendaselbst. Seite 303. 354. 358.

Digitized by Google

nen Illuminaten, den Professor Baader (Celsus) sogar als Großmeister dieser Loge *)

Ob gleich das Interieur des Illuminatismus wirklich noch nicht ganz fertig war, so breitete sich doch derselbe von dieser Zeit an, da er an den ersten Freymaurergraden eine feste Basis hatte, mit unglaublicher Geschwindigkeit aus. Zu München, zu Eichstädt, zu Sälzburg zu Ravensburg, zu Freysingen, Landsberg, Regensburg, Bamberg, Würzburg, Augsburg, Nürnberg, Inspruck und anderweitig wurden viele Proselyten gemacht und schon im J. 1778. waren zu Wien der berühmte Mineraloge Born und der große Aufklärer Sonnenfels (Numa) unter den dortigen Adepten.

Für Menschen, die von geheimen Gesellschaften wenig Begriffe gehabt hatten, war das bisher Geschehene freylich schon sehr viel; doch fehlte es noch an sehr vielem, nemlich an der eigentlichen Ausbildung der Secte, und hiezu führte sie bald ihre Proselytenmacherey an den rechten Mann, an den Baron Knigge, an den in der Geschichte des Illuminatismus so berüchtigten Philo **). Dieser Knigge war ein Hannoverscher Edelmann von wenigem Vermögen. Nachdem er sein Glück in seinem Vaterlande und im Casselschen zu machen, vergebens versucht hatte, privatisirte er in den Rheingegenden, vorzüglich in Heidelberg und Frankfurt a M., wo

*) S. Geschichte der Verfolgung der Illuminaten in Baiern. Seite 67. 68. 74.

**) Wenn er zum Illuminatismus getreten ist, liegt noch im Dunkeln. Er selbst sagt, (S. Philo's endliche Erklärung Seite 32.) daß es im Juli 1780. zu Frankfurt a. M. geschehen sey, wohin der Marchese Costanza (Diomedes) aufs Proselytenmachen geschickt war. Aber schon in einem Briefe Weishaupts vom 28ten Februar 1780. wird seiner als Philo gedacht. S. Originalschrift. S. 353.

Digitized by Google

er sich die Zeit mit Buchmachen vertrieb und was dabey zu gewinnen suchte. Er hatte viel Talente und Thätigkeit, schrieb mit Leichtigkeit und besaß die Kunst, Sachen darzustellen, wie er wollte, und zu überreden, in hohem Grade. Aber er hatte ein sehr verderbtes Herz und Nichts von Religion. Zu Frankfurt war er heimlich zur katholischen Kirche getreten, verließ sie aber wieder, da das Project, weswegen er diesen Schritt gethan hatte, scheiterte. Er hatte sich auch in mehrern geheimen Gesellschaften herumgetrieben: unter den Freymaurern hatte er zur stricten Observanz gehört und unter den neuen Tempelherrn den Namen Eques a Cygno geführet. Auch war er Rosenkreuzer geworden und hatte in der Alchymie gepfuscht *). Er starb als Hannoverscher Ober-Amtman zu Bremen an einer schmerzhaften Krankheit, welche eine Folge früherer Ausschweifungen war.

So wie der Illuminatismus, nach seinen Grundskizzen und Zwekken, ganz für Knigge war, so hatte der Orden auch an ihm, nach seinen Talenten, nach seiner Denkungsart und nach seinen Verhältnissen, den rechten Mann gefunden. Kaum war er in diesen Orden getreten, so unterstützte er nicht nur die übrigen Adepten mit seinem Rathe; sondern er gieng auch auf Werbung aus und machte viele Proselyten **), und im November 1781. reisete er selbst nach Bayern, um sich an Ort und Stelle selbst von allem zu unterrichten. Da er hier an dem Ordensgeneral und an seinen Areopagiten nur erbärmliche Wichte fand, die mit einer geheimen Gesellschaft bisher nur Böhnhaaserey getrieben hatten; so nahm er es auf sich, den Orden in die rechte Form zu gießen; und die Gestalt, die derselbe nun unter den Händen seines zweyten Demiurgs erhielt, war folgende. Der ganze Orden bestand aus drey Hauptklassen: die erste derselben war

*) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 18. 19.

**) S. Philo's endliche Erklärung. Seite 39.

Digitized by Google

nur bloß Vorbereitung und enthielt ein sogenanntes Noviciat und die Minerval-Stufe oder Illuminatus minor. Weishaupts Aufsäzze waren dabey zum Grunde gelegt, und von den Absichten des Ordens entdeckt man noch nichts *). — Die zweyte Klasse war maurerisch und enthielt nebst den von Knigge umgestalteten Lehrlings- Gesellen- und Meistergraden, auch zwey sogenannte schottische Stufen, wovon die eine der schottische Novize oder Illuminatus major, und die andere der schottische Ritter, oder Illuminatus dirigens genennt wurde **). Was in dieser von den wahren Absichten des Ordens durchschimmerte, ist mit der schlauesten Kunst versteckt. Diejenigen, welchen man nicht recht trauete, ließ man auf dieser letzten Stufe stehen und bildete ihnen ein, daß weiter nichts vorhanden sey und das nannte man: Sta bene! — Die dritte Klasse war endlich die Mysterien-Klasse, welche aus zwey Graden bestand, nehmlich dem Priestergrad (Presbyter) und dem Regentengrad (Princeps), zu welchen beyden Weishaupt die Materialien und Knigge die Form geliefert hatte ***). Die beyden Demiurgen des Illuminatismus waren in Ansehung dieser Stufen darin uneins, daß der gebohrne Katholik Weishaupt, die Ceremonien haßte und die Einkleidung dieser Grade jouer la Religion nannte; der gebohrne Protestant, Knigge, hingegen die Cere-

*) Man kann sie aus der kleinen Schrift: Der ächte Illuminat. Frankf. 1788. kennen lernen.

**) Der erstere dieser beyden Grade steht in der Schrift: Der ächte Illuminat. Der andere ist im 1794. unter dem Titel Illuminatus dirigens oder Schottischer Ritter gedruckt worden.

***) Man findet beyde, nach authentischen Exemplaren abgedruckt, in der merkwürdigen Schrift, die im J. 1793. unter dem Titel; die neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo, herausgekommen ist.

Digitized by Google

monien liebte: der letzte behielt indessen mit der von ihm eingeführten Priesterweihung, Segensprechung, Scapulier Tonsur, Liebesmal und dergleichen über den ersten die Oberhand. Von den in diesen Grad gelegten saubern Grundsäzzen, Religion und Staat betreffend, wird im Folgenden gehandelt werden.

Neben diesen Graden gab es aber noch zwey, die niemals schriftlich mitgetheilet, sondern bloß den Auserwählten vorgelesen worden sind und welche Weishaupt die höchsten Mysterien nannte. In dem ersten, welcher Magus hieß und lauter spinozistische Grundsäzze enthielt, ward alle Religion für Betrug erklärt, in dem zweyten, welcher Rex hieß, wurden Könige und Fürsten für Usurpatoren, und jeder Hausvater für den wahren Souverain erklärt, worüber im Folgenden noch Mehreres vorkommen wird. Die Menschen sollten nach diesen Graden zum patriarchalischen Leben zurückgeführt, dem Pfaffen- und Schurken-Regiment ein Ende gemacht werden, und Fürsten und Pfaffen, wie man sich ausdrückte, „als die Bösen von der Erde verschwinden *).“

Das war das Gebäude dieses Ordens, welches Weishaupt und Knigge gemeinschaftlich zusammen zimmerten; und wie künstlich sie die Hieroglyphen und Gebräuche der Freymaurerey dabey zu deuteln gewußt, kann man aus der Anrede an die Illuminatos dirigentes und aus ihrer Erklärung der maurerischen Hieroglyphen sehen **). Alles kam nun darauf an, dem neuen System unter den Freymaurern Eingang zu verschaffen, und

*) Von diesen Graden, von ihrer Entstehung und den darin gemachten Veränderungen findet man genaue Nachrichten in den Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo. 1793. und in der Schrift: Ueber den Illuminaten-Orden. 1799.

**) S. Originalschriften. Seite 44. ff. 121. ff.

Digitized by Google

dazu gab der im Sommer 1782. zu **Wilhelmsbad** gehaltene Convent die beste Gelegenheit. Die Häupter der Illuminaten in den beyden Logen von **Frankfurt** und **Wetzlar**, die auf demselben zugegen gewesen waren und deren Seele **Knigge** war, entwarfen das Project, die Anhänger der verschiedenen Systeme, da die Verwirrung durch den Convent noch größer geworden, zu vereinigen: eine maurerische Toleranz sollte eingeführet werden und ohne daß man sich um das besondere System, dem jemand ausser den drey untersten Stufen anhieng, bekümmerte, sollte allen Freymaurern ohne Unterschied der Zutritt zu allen Logen gestattet seyn. **Knigge's** Absichten bey diesem Projekt entdeckt er selbst. „Ich habe „im Sinne," schrieb er an **Zwackh**, (Cato) im Anfange des Jahrs, 1783., „ich habe im Sinne, ein „System conföderirter Logen herzustellen, die besten Leute davon auszuforschen und der stricten Observanz zuvor„zukommen und sie zu zerstöhren! — Das ist unser größtes Interesse, in die Freymaurerey eine **Eklektik** einzu„führen, und dann haben wir, was wir wollen *)." Dieß Projekt ward wirklich ausgeführt und der **eklektische Bund** genennet **).

Die

*) S. Nachtrag zu den Originalschriften der Illuminaten. Seite 84. 85. 86. und Ueber den Illuminaten-Orden. Seite 52. ff. Toleranz hatte also auch hier, wie bey den Philosophen, Intoleranz, Unterjochungs, und Zerstöhrungsplane im Hinterhalte.

**) S. Die Schicksale der geheimen Gesellschaften in Deutschland. Seite 40. 42. Die beyden Logen von Frankfurt und Wetzlar waren die ersten eklektischen, und von diesen ward auch die illuminirte Münchner-Loge als eine eklektische den 1sten August 1783. patentisirt. S. Geschichte der Verfolgung der Illuminaten.

Digitized by Google

Die Erfindung dieses Bundes war aber noch lange nicht Knigge's einziges Verdienst. Er warb Hunderte von Adepten, und wenn gleich nicht Alle mit den Grundsäzzen des saubern Ordens einstimmig dachten und Viele wirklich sich betrogen sahen, so waren doch unter denselben Männer von Stande, Ansehen und Einfluß. Dahin gehörte der Doctor Koppe (Aracius), und der Professor Feder (Aurelius), beyde zu Göttingen, der Kirchenrath Mieg (Epictet) zu Heidelberg, der Hofrath Falck (Epimenides), zu Hannover, die vier Reichskammergerichts-Assessoren von Dittfurt (Minos), von Riedesel (Ptolomäus), von Wenkstern (Carolus Audax) und von Vulpius (Cn. Pompejus) zu Wezlar, der Graf von Stollberg (Campanella) zu Neuwied, der Hofmeister seiner Söhne Kröber (Agis), der Koadjutor von Dahlberg (Crescens) *), der geistliche Rath Kol-

*) Mounier sagt, (a. a. O. pag. 213. 214.) daß die Calumnie auch eines durch seine Einsichten und durch seinen Eifer für das Interesse der Menschheit ausgezeichneten geistlichen Fürsten nicht geschonet habe, von dem man vorgegeben, daß er unter den Illuminaten den Namen Crescens geführet: es habe derselbe Baco de Verulam geheißen. — Man fragt mit Recht, worin denn die Verläumdung bestehe? Die Talente und Verdienste dieses Herrn hat niemand, so viel bekannt ist, angegriffen und höchstwahrscheinlich gehörte er zu den Hintergangenen. Daß er Illuminat gewesen, kann Mounier auch nicht zur Verleumdung rechnen, da er selbst dieses bekräftigt, indem er einen andern Ordensnamen desselben bekannt macht. Die Verläumdung muß also blos darin bestehen, daß derselbe Crescens genannt ist, da er Baco de Verulam geheißen habe. Dieß wäre aber nur Irrthum, und nicht Verläumdung: denn daß die Namen nicht immer bedeutend gewesen und also auf den Philosophen Crescens wohl nicht gesehen wird, ist zu bekannt. Uebrigens hätte Mounier wohl

Digitized by Google

born (Chrysippus), Baron Greifenklau (Hegesias) zu Mainz, Canonicus Schmelzer (Manetho) ebendaselbst, Canonicus Schweickhard (Cyrillus Alexandrinus) zu Worms, dessen Bruder (Maximilian Fedro) Beamter zu Brezenheim, der Minister von Hohenfels (Neuton), der Syndicus Petersen (Belisarius) zu Speyer, der Instructor der preußischen Prinzen Leuchsenring (Leveller), der Buchhändler Friedrich Nikolai (Lucianus) zu Berlin, der Professor Mauvillon (Arcesilaus), damals Meister der Loge zu Cassel, (er gieng nachmals nach Braunschweig) und noch viele andere mehr.

Von allen diesen, obgleich bedeutende und einflußreiche Männer unter ihnen waren, war keiner wichtiger, als der durch die Uebersetzung von Yorik's empfindsamen Reisen des Tristram Shandy und anderer englischen Schriften bekannte Bode, welchen Knigge im J. 1782. während dem Wilhelmsbader Convent anwarb. Er war aus dem Braunschweigischen: sein Vater, ein abgedankter Soldat und nachheriger Ziegelstreicher hatte ihn zum Militär bestimmt und ihn die Querpfeife blasen lernen lassen. Da er Neigung zu den Wissenschaften blicken ließ, fand er Unterstüzzung, legte sich auf die Literatur, schrieb 1762. den Hamburger Correspondenten, trieb hernach Buchdruckerey und Buchhandel zu Hamburg, wovon er soviel eroberte, daß er hernach zu Weimar als Homme de Lettres privatisirte; er erhielt noch nachmals den Titel als Gothaischer Legationsrath und zuletzt auch denjenigen eines Darmstädtischen geheimen Raths, worüber man nach seinem den 13ten December des Jahres 1793. zu Weimar erfolgten Tode das Patent mit seinem Querpfeifer- (oder Trompeter-) Lehrbriefe zusammengebunden fand. In Ansehung seiner Religionsgesinnungen war er ein fanatischer Naturalist, und nicht bes-

gethan, diese begrabene Sache nicht wieder hervorzukratzen, die ohne ihn auch hier nicht hätte berührt werden dürfen.

Digitized by Google

ser waren seine politischen Grundsäzze: er hassete und verachtete die Fürsten, ob er ihnen gleich schmeichelte; er hatte ein entschiedenes Talent zum Ränkemachen und Verläumden, das um so gefährlicher war, da er niedersächsische Bonhommie damit verband, welche zuweilen in eine seinem Körper angemessene Plumpheit übergieng. Wie alle Halbgelehrte hatte er von seinen eigenen Kenntnissen die höchsten Begriffe und sprach mit Zuversicht über alles ab. Er hatte als Freymaurer zu der stricten Observanz gehört, als Tempelherr den Namen à Lilio Convallium gehabt und mehrern Conventen beygewohnet, wodurch er viel Einfluß auf die Freymaurerey erhalten hatte; verläumdete aber hernach diesen Orden als eine Jesuiten-Erfindung, weil — seine Speculationen auf Präbenden gescheitert waren. An Bonneville's bekanntem Werke: les Jésuites chassés de la Maçonnerie, und an den Aufsätzen in der ersten Berliner Monatsschrift, diese Materie betreffend, hatte er den mehrsten Theil *).

Für Knigge mußte die Gewinnung eines solchen Adepten sehr wichtig seyn und es glückte zum Bewundern. Da Knigge ihn versichert hatte, daß kein „Pfaffen- und Dummheits-Regiment“ und keine „Jesuiten“ hinter dem neuen Orden steckten, so kroch Bode, der schon manche Mysterienhöhlen durchkrochen hatte, auch in die Illuminatenspelunke, versprach für den Orden „zu leben und zu sterben,“ und dafür zu sorgen, „daß bey dem „Ordensdirectorium Illuminaten angestellet würden, mit „dem Illuminatenorden die der stricten Observanz anhän„genden Freymaurer in Verbindung zu sezzen und dem„selben alle Schriften,“ die er bey den Rosenkreutzern und anderweitig zusammengejagt hatte, „in die Hände

*) S. Endliches Schicksal des Freymaurerordens. Seite 19. 20. Ueber den Illuminaten-Orden. Seite 35. 36. und Robison a. a. O. S. 249. 250.

Digitized by Google

„zu liefern *).“ Er erhielt nun den Namen Amelius oder Aemilius, der hernach in Winnefried umgeändert wurde. — Bey Gelegenheit dieses Adepten ist noch eines andern zu gedenken, der nicht lange vorher, nemlich den 30ten Jun. 1782. von Knigge angeworben war. Dieses war ein Hannöverscher Edelmann aus einer angesehenen Familie, Namens Wilhelm von dem Busche, der damals Hauptmann in Holländischen Diensten war. Auch er hatte zu den Freymaurern der strikten Observanz gehört und als Tempelritter den Namen à Fontibus Eremi gehabt; als Illuminat erhielt er den Namen Bayard **). Beyde, Bode und Busche entsprachen ganz den Absichten, wozu sie Knigge angeworben hatte, wie man das in der Folge sehr auffallend sehen wird.

Knigge hatte an Zwackh geschrieben, „daß er, „wenn man ihm trauen würde, dem Orden eine Macht „verschaffen wolle, die man nicht ahnen solle ***),“ und dieses war der Eingang, den er demselben unter den

*) S. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 206. — 221. und Ueber den Illuminaten-Orden. Seite 37. 38.

**) Robison a. a. O. Seite 258. — Er irret sich aber sehr, wenn er blos aus dem Namen Bayard schließt, daß derselbe eine biedere Gemüthsart gehabt. Waren einige Namen bey den Illuminaten allerdings bedeutend, wie Spartacus, Lucian, Leveller u. s. w. so gilt dieß doch nicht von allen. Auch irrt er sich, wenn er Seite 119. 120. sagt, daß Cato und Socrates ausgenommen, niemand den Namen eines tugendhaften Mannes gehabt. Schon aus dem vorhin gegebenen kleinen Verzeichnisse erhellet das Gegentheil.

***) S. Nachtrag zu den Originalschrift. S. 128. Wie sehr es damit geglückt sey, sich in die Freymaurerey einzuschleichen und sie zu überflügeln, erhellt aus Kni-

Digitized by Google

Freymaurern zu verschaffen suchte. Dazu hatte er Bode'n angeworben, und wie dieser dazu aus allen Kräften wirkte, so reisete auch Knigge selbst zu dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig und zum Prinzen Carl von Hessen-Cassel, den beyden damaligen Häuptern der deutschen Freymaurer, um sie — ins Netz zu ziehen. Hiebey ließ er es aber nicht bewenden, sondern er durchzog mehrere Gegenden, und warb so fleißig, daß mehrere neue Colonien oder Ordens-Präfecturen errichtet wurden, als Paphlagonien (die Pfalz), Picinum (die Trierischen und Cölnischen Lande) Dacien, Latien, Lydien, Albanien, Utica, Thessalonich, Servien, Achaja, Aethiopien, Jonien u. s. w. Wie er gewirkt und was er sich davon versprochen, kann man daraus abnehmen, daß er von Hachenburg (Pinna) schrieb: „Hier stehen die Angelegenheiten des Ordens gut: der „Graf ist mit lauter Illuminaten umgeben: geheimer „Secretär, Arzt, Seelsorger, Räthe, alles gehört zu „uns: des Grafen Lieblinge sind die feurigsten Brüder; „es ist also auch für die Zukunft gesorgt. Wenn sich „die Brüder allenthalben so gesetzt hätten, so commandirten wir die Welt *)." Ueber Neuwied (Clandiopolis) schrieb er: „Von meinen Colonien ist Clandiopolis die „herrlichste. Sie (die Brüder) wirken dort und regieren, „befördern und thun Wunder **)." Wie sehr sie allenthalben ihre Adepten einzuschieben gesucht, kann man daraus abnehmen, daß nach ihrem eigenen Geständnisse zu München in der obern Landesregierung der Graf Seinsheim, im geistlichen Rath der Vicepräsident von Häffelin, im Revisionsgericht die Räthe von Werner

ge's eigenem Geständnisse, da er schrieb: „Ich habe die „stricte Observanz in Unordnung gebracht und die Besten „daraus an uns gezogen." S. Nachtrag Seite 112.

*) Nachtrag. Seite 189.

**) Ebendaselbst. Seite 109.

Digitized by Google

und Berger und Graf Lodron, im Hofrathe die Freyherrn von Monjellaz, v. Erdt und Gumpenberg, die Herrn von Petenkofer, von Kestler, von Zwackh, von Eckartshausen, Graf Savioli und Graf Seefeldt, in der Hofkammer Graf Costanza und von Massenhausen, nebst Zwackh, im Commerzcollegio Troponegro, nebst Zwackh und Savioli, bey der Regierung von Straubingen die Räthe von Jung und von Rieth, in der Regierung von Amberg nebst dem Statthalter Grafen Hollenstein auch die Räthe von Löwenthal, von Gräfenstein, und Hollenstein der Jüngere, Illuminaten waren *). So gieng es auch an andern Orden, und wie man aus mehrern Stellen der Originalschriften sieht, hatten sie so viel Einfluß sich erschlichen, daß sie, wie ein sehr unterrichteter Schriftsteller sagt, „es unternahmen, der Kirche Geistliche, den „Fürsten Räthe in ihre Collegien, den Prinzen Erzieher, „den Universitäten Lehrer, ja sogar den Reichsvestungen „Commandanten nach ihrem Sinne zu geben **)." Bedenkt man die kurze Zeit, in welcher sie dieß erreichten, was war der rapide Gang der Voltaire'schen Verschwornen gegen die Riesenschritte der Illuminaten anders, als nur Schildkrötengang?

Allein wie sie im besten Wirken waren, trafen sie zwey harte Schläge. Der eine war, daß die beyden Patriarchen, Spartacus-Weishaupt und Philo-Knigge, — welche zwar über das Mysterium Iniquitatis selbst unter sich einig, aber wegen der Einkleidung uneins waren und von welchen jener diesen beneidete und dieser unter einem General, den er übersah und verachtete, nicht eine subalterne Rolle länger spielen wollte, —

*) S. Bemerkungen über einige Originalschriften. Seite 81.

**) S. Endliches Schicksal des Freymaurer-Ordens. Seite 22.

Digitized by Google

mit einander zerfielen. Philo drohete und gab dem General zu verstehen, wie es um ihn und den Orden aussehen würde, wenn er den Ursprung und die Beschaffenheit des Ordens und daß alles seine Erdichtung wäre, entdeckte; wenn er diejenigen, welchen die Religion theuer sey, mit den saubern Grundsäzzen des Generals bekannt machte; wenn er den Jesuiten und Rosenkreuzern einen Wink darüber gäbe, wer sie verfolge; wenn er die Fürsten auf diese gefährliche Association aufmerksam mache und gar zu Wien durch den Grafen Kollowrath Lärm schlagen ließe*). Zugleich versprach er sehr wichtige Nachrichten über die Freymaurerey und Rosenkreuzerey, Unterjochung und Verbindung der größten maureriſchen Systeme mit den Illuminaten, einträgliche Naturgeheimnisse, freyen Handel und Privilegien in Dänemark und Holstein, und Vorschüsse dazu, Macht und Reichthum und eine mächtige Parthey gegen die Jesuiten und Rosenkreuzer, welches alles er dem Orden zu Wege bringen wollte**). Da indessen seine Drohungen so wenig schreckten, als seine Verheißungen lockten; so kam's zur Unterhandlung und Philo ward um die Mitte des Jahres 1784. mit einem Belobungsdecret wegen geleisteter Dienste entlassen***).

*) Philo mußte also hiernach selbst einsehen, daß der erlauchte Orden der Religion und den Fürsten gleich gefährlich war und das hierin liegende Zeugniß eines der Hauptstifter selbst, von den schädlichen Absichten des Ordens, wird doch wohl mehr werth seyn, als die Versicherung des gar nicht unterrichteten Mouniers, daß derselbe lauter edle Zwecke gehabt habe?

**) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 113. 114. 116. 121. 122.

***) S. Philo's Endliche Erklärung und die Schicksale der geheimen Gesellschaften Seite 55. 56. Man hat

Digitized by Google

Der andere, noch härtere Schlag traf die Illuminaten von Seiten der Pfalz-Baierischen Landesregierung. Am 6ten und 7ten December des Jahrs 1783. waren einige Glieder, als der Hofkammerrath Utschneider, der Abbé Cossandey, der Censurrath Grünberger, der Abbé Renner und der Professor Zaupser aus dem Orden ausgetreten. Ob diese die erste Anzeige von der Beschaffenheit des Ordens gemacht, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, ist noch ungewiß. Genug, es giengen so viele nachtheilige Gerüchte herum, und die Illuminaten betrugen sich dabey so unvorsichtig, daß der Churfürst am 22ten Jun. 1784. eine Verordnung erließ, nach welcher alle geheime Gesellschaften verboten wurden*). Die Illuminaten gehorchten, und die Loge Theodor vom guten Rathe, in welcher sie ihr Hauptnest gebauet hatten, gieng aus einander. Aber sie gehorchten nur zum Scheine und kamen, wie man aus der

gesagt, daß er in der Folge zum Orden wieder zurückgekehret sey. Dieß ist unrichtig; aber gewiß ist, daß er besonders seit dem Jahre 1788. bis an seinen Tod immer zu den Absichten des Illuminatismus gewirkt. Siehe die Eudämonia. B. VI. Seite 130.

*) In Posselt's Neuester Weltkunde wird gesagt, daß Friedrich II. in „Baiern gegen den Weishauptischen „Illuminatismus die erste Sturmglocke anziehen lassen." Nro. 112. Seite 445. Dieß ist eben so wenig erwiesen, als das Vorgeben der Illuminaten, daß die Freunde der Jesuiten und Rosenkreutzer, zu welchen der Churfürst, die Churfürstin, P. Frank, Minister Kreitmayer und andere gehört hätten, ihre Angeber gewesen seyen. Ihre eigene Unvorsichtigkeit, wodurch das Publikum gereizt ward, wird in der Schrift: Große Absichten des Ordens der Illuminaten. Seite 37. als die wahre Ursache angegeben. — In Robisons Erzählung von dieser Geschichte ist alles unter einander geworfen; selbst die Zeitrechnung ist nicht einmal richtig. S. a. a. O. Seite 89. ff.

Digitized by Google

angestellten Untersuchung steht, an andern Orten des Verbots ungeachtet zusammen*).

Bald darnach gab der Professor Babo zu München eine kleine Schrift heraus: Ueber Freymaurer: erste Warnung, in welcher die Freymaurer von den Illuminaten unterschieden und diese nach ihrer wahren Beschaffenheit geschildert wurden. Die Illuminaten schrieben diese Schrift den vorhingedachten ausgetretenen Gliedern zu und schrieben dagegen; diese vertheidigten sich wiederum hiegegen und im Anfange des Jahrs 1785. kam von dem Grafen von Törring eine Schrift unter dem Titel: Auch eine Beylage zur ersten Warnung gegen die Illuminaten heraus. Durch alles dieses kam so viel ans Tageslicht, daß die Regierung sowohl dadurch, als durch die Fortsetzung ihrer Zusammenkünfte, dem vorigen Edict zuwider, bewogen wurde, unterm 2ten März 1785. sowohl den Freymaurer- als auch den Illuminaten-Orden aufs strengste zu verbieten, allen Obrigkeiten genaue Aufsicht darüber zu empfehlen und ihre colligirten Gelder zu confisciren**).

Unterdessen hatte es mit dem General Spartacus-Weishaupt schon ein trauriges Ende genommen. Wegen der Grundsäzze, die er der studierenden Jugend einflößete, zur Verantwortung gezogen, war er schon zur öffentlichen Ablegung seines Glaubensbekenntnisses verurtheilt: bald hernach war er aber auch unterm 11ten Febr. 1785. jedoch mit einer Pension, bis er eine andere Ver-

*) S. Große Absichten des Illuminatenordens Seite 39.

**) S. Große Absichten ꝛc. Seite 43. 44. In dem Edicte ward gesagt: „der Freymaurerorden sey von seinem ersten „Institute abgewichen.“ Die Regierung war also ganz gut unterrichtet, daß seitdem der Illuminatismus in Baiern auf die Freymaurerey gepfropft worden, dieselbe nicht mehr die alte, sondern eine schädliche Ausartung sey.

Digitized by Google

sorgung erhalten würde, von seiner Professur abgesetzt worden *). Da er aber, wie die Untersuchungen gegen den Orden in München strenger wurden, nicht ohne Grund eine Personal-Inquisition fürchtete, und daß das Prognosticon, das er sich selbst gestellet hatte und wornach er nemlich „zum Lohne für seine Arbeiten im „Orden sich einen Galgen bauen und durch die Unvor„sichtigkeit seiner Leute den Kopf verlieren könnte **),“ eintreffen möchte; so schlug er die Pension aus und bat um seinen Abschied. Man ertheilte ihm denselben durch ein Rescript von 19ten Febr. in welchem er ein „hochmü„thiger und renommirter Logenmeister“ genennt wurde ***); er war aber so schnell auf seine Sicherheit bedacht, daß er schon am 25ten Februar aus Nürnberg an Zwackh (Cato) schrieb, wie Cicero von Catalina gesagt hatte: „Excessit, evasit, erupit! —“ Nachdem er noch eine kurze Zeit sich bald zu Erlangen, bald zu Altdorf und Regensburg aufgehalten hatte, eilte er nach Gotha, woselbst der Illuminatismus schon verschiedene Anhänger hatte und er nicht nur eine Zuflucht fand, sondern auch ein Hofraths-Prädicat und eine Pension erhielt ****).

Unterdessen setzte die Regierung zu München ihre Untersuchungen fort: die vorhingenannten ausgetretenen Glieder wurden bey ihren Behörden zur pflichtmäßigen Aussage vorgeladen und dieselbe offenbarte schon genug das Verfängliche dieses Ordens. Hiezu kam aber noch ein ausserordentlicher Vorfall. Ein Priester, Namens Lanz, der zu dem saubern Bunde gehörte und im Be-

*) S. Mainzer Monatschrift. B. I. Seite 503. ff.

**) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 52. 89. 226.

***) S. Mainzer Monatschrift. B. I. S. 508.

****) S. Originalschriften. Seite 403. 405. Endliches Schicksal des Freymaurerordens. Seite 24.

Digitized by Google

griff war in Angelegenheiten desselben nach Schlesien zu reisen, ward zu Regensburg vom Blitz erschlagen. Man fand bey ihm eine Illuminaten-Instruction, und diese ward das Signal zur strengern Untersuchung und allgemeinen Bestrafung. Schon waren bey den vorigen Untersuchungen der Oberrichter Fischer, der Unterbibliothekar Drechsel und der Repetitor Duschel abgesetzt und einige Studierende zu Ingolstadt relegirt worden. Aber nun, da der noch immer fortdaurende Zusammenhang der Glieder des Ordens sich entdeckte und sie die Widerspenstigkeit so weit trieben, die obrigkeitlichen Verordnungen gegen sie in Druckschriften zu kritisiren, erschien unterm 16ten August 1785. ein Edikt, in welchem ihnen Cassation, Geld- und andere Strafen angedrohet wurden. Mehrere der Ordensglieder empfanden die Schärfe des Edicts, wurden theils ihrer Aemter entsetzt, theils eine Zeitlang eingesperret, theils aus dem Lande gewiesen, theils ergriffen sie selbst die Flucht. Auf Weishaupts Kopf ward ein Preiß gesetzt und allen Commandanten in den Staaten des Churfürsten befohlen, ihn, wenn man seiner habhaft werden könnte, sogleich gefänglich einzuliefern *).

Weishaupt hatte zwar seinen Jüngern angegeben, wie sie durch verfälschte und verstümmelte Ordensschriften die Regierungen bey etwanigen Untersuchungen täuschen könnten **). War indessen durch die bisherigen Untersuchungen aller Täuschungen ungeachtet und ob sie gleich viele Scripturen verbrennet oder in Sicherheit gebracht hatten, doch so viel herausgekommen, daß die Regierung vollkommen zu solchem Verfahren berechtigt war; so setzten die weitern Entdeckungen sie auch in den Stand gegen alles Geschrey der Illuminaten über Gewalt und

*) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 45. 46. und Bemerkungen über einige Originalschriften. Seite 88 — 90.

**) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 224 — 226.

Digitized by Google

Ungerechtigkeit, sich vor den Augen des Publikums zu rechtfertigen. Am 11ten und 12ten October 1786. nahm man endlich in dem Hause des Zwackh zu Landshut unvermuthet eine Hausvisitation vor und entdeckte ein großes Pack von Briefen, Entwürfen und andern Schriften von Weishaupt's, Zwack's, und Knigge's eigenen Handschriften, die bald nachher auf Churfürstlichen Befehl unter dem Titel: Einige Originalschriften der Illuminaten durch den Druck bekannt gemacht wurden *). Nicht lange nachher im Jahre 1787. entdeckte man bey einer Hausvisitation zu Sandersdorf, einem dem Baron Bassus (Hannibal) gehörigen Schlosse und bekannten Illuminaten-Neste, noch eine Sammlung der Ordensschriften, die gleichfalls auf Churfürstlichen Befehl unter dem Titel: Nachtrag zu den Originalschriften der Illuminaten, gedruckt und so wie jene, in dem Archiv zu München niedergelegt wurden, damit sich jeder von der Schädlichkeit dieser Secte aus den eigenen Handschriften ihrer vornehmsten Häupter überzeugen könnte.

Wären alle Fürsten dem Beispiele des Churfürsten von Pfalzbayern gefolgt, so wäre die Secte, wo nicht ganz unterdrückt, doch in ihren Wirkungen gelähmet worden. Aber dieses geschahe nicht, sey es, daß sie nicht darauf achteten, oder ihre Beschaffenheit wirklich nicht kann-

*) Mounier nennt diese Entdeckung: „un prétendue decouverte d'une grande importance." a. a. O. pag. 182. Und doch mußte sie Zwackh wohl nicht für eine prétendue decouverte halten, weil er gleich nach derselben die Flucht ergriff. Mounier hat wahrscheinlich diese Schriften gar nicht gesehen; aber dann redet er von Dingen, die er gar nicht kennt; oder hat sie gelesen? so ist er in seinem Urtheile von denselben partheyisch und verdient weder Glauben, noch Achtung.

Digitized by Google

ten *), und so ward eine Secte erhalten, um die Verschwörung der Philosophen zur Explosion zu bringen und ihren Triumph zu vollenden, wie der Verfolg der Geschichte zeigen wird."

XIII.

Beschaffenheit des Illuminaten-Ordens nach seinen Grundsäzzen, Zwekken und Mitteln.

Von einer Gesellschaft, die zur Absicht hatte Religion und Staat umzustürzen, war es zu erwarten, daß sie, was wenigstens die nicht beirognen Glieder anbetrift, aus sehr verderbten Menschen bestehen mußte. Man kann die Schilderung, die der Graf von Törring von den Illuminaten macht, als vielleicht verdächtig übergehen, weil er zu den Rosenkreuzern, den Feinden der

*) Barruel im Abrégé du Jacobinisme, pag. 367 — 370, rechnet verschiedene Fürsten her, die selbst Illuminaten gewesen, und Mounier bekräftigt dieses selbst a. a. O. pag. 223. — Wenn er aber daraus, daß „Fürsten selbst der Gesellschaft beygetreten," folgert, „daß die Illuminaten nicht „die Lehren gehabt hätten, die man ihnen beymißt;" so wird diese Folgerung durch die Originalschriften und Grade der Illuminaten hinreichend widerlegt. Uebrigens ist es bekannt, durch welche Vorspiegelungen sie getäuscht wurden, und daß die Illuminaten beym Einfangen solcher Männer, die sie brauchen zu können glaubten, die aber doch nicht ihre Grundsäzze hatten, die Grade zu verfälschen und dasjenige auszulassen pflegten, was solche Männer hätte zurückschrecken können. Ein Kunststück, das sie auch bey den Fürsten nicht werden ungenützt gelassen haben. S. Große Absichten des Illuminatenordens. Beyl. 3. S. 45. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 113. 114. 224 — 226. Eudämonia. Band IV. S. 345.

Digitized by Google

Illuminaten, gehören sollte*): dem General (Weishaupt) selbst kann man aber doch wohl den Glauben nicht gut versagen, und dieser schildert seine Jünger folgendermassen: „Von Theben“ (Freysingen) — so schrieb er an Cato, (Zwackh), — „höre ich fatale Nachrichten: sie haben das Scandal der ganzen Stadt, den „liederlichen Schuldenmacher Propertius in die Loge „aufgenommen, der nun das ganze Personale von Athen „(München), Theben (Freysingen) und Erzerum „(Eichstädt) allenthalben austrompetet: auch soll D. — „ein schlechter Mensch seyn. Sokrates, der ein Kapitalmann wäre, ist beständig besoffen: Augustus im „übelsten Rufe: und Alcibiades (Hoheneicher) setzt „sich den ganzen Tag vor die Gastwirthin hin und seufzet und schmachtet: Tiberius hat in Corinth (Regensburg) des Democedes Schwester nothzüchtigen „wollen und der Mann kam dazu. Ums Himmelswillen was sind das für Areopagiten**)!“ An einer andern Stelle schreibt er: „Wenn ein solcher Mann, wie „Markus Aurelius“ (Professor Feder in Göttingen) „erführe, wie Elend es in Athen (München) aussieht, „welchen Auswurf von unmoralischen Menschen, von „Hurern, Lügnern, Schuldenmachern, Großsprechern und „eitlen Narren sie unter sich haben? Wenn er das alles „sähe, was glauben Sie, daß der Mann denken würde***)?“ Von Agrippa (Will) der zu den ersten Jüngern gehörte, schrieb er: „Es geht das Gericht von „ihm, und er hat alle Präsumtion wider sich, daß er „einem unserer besten Mitarbeiter, Sulla (Meggenhofen), eine goldene und silberne Uhr, nebst einem „Ring gestohlen; Alcibiades (Hoheneicher) hat mich

*) S. Religionsbegebenheiten. 9ter Jahrgang. Erste Zugabe. Seite 5. 13.

**) S. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 39.

***) Ebendaselbst. Seite 40.

Digitized by Google

„versichert, daß er schon öfters mit dergleichen Inzichten „sey gravirt worden *).“ Wahrlich eine feine Sippschaft! Und der General derselben? Seine Moralität offenbahrt er selbst durch das Geheimniß, welches er in den Schooß eines seiner getreuen Areopagiten, des Canonicus Hertel (Marius) niederlegt. „Ich stehe in „Gefahr,“ schrieb er, „meine Ehre und Reputation, „durch welche ich auf unsere Leute so vieles vermochte, „zu verlieren. Denken sie, meine Schwägerin ist schwan„ger. Ich habe zu diesem Ende nach Athen (München) zu Euriphon geschickt, um die Heyrathslizenz „und die Promotorialien zu Rom zu sollizitiren. Sie se„hen, wie viel daranliegt, daß Sie reussiren und keine „Zeit versäumet werde: jede Minute ist theuer. Aber „wenn nun die Dispensation nicht erfolgt, was machen „wir denn? Wie ersezze ich dieses einer Person, der ich „alles schuldig bin? Wir haben schon verschiedenes ten„tirt, um das Kind abzutreiben. Sie selbst war zu al„lem entschlossen: aber Euriphon ist zu timid, und „doch sehe ich beynahe kein anderes Expediens. Wenn „ich des Stillschweigens des Celsus (Prossor Baaders) „versichert wäre, der könnte mir wohl helfen und hat es „mir auch schon vor 3 Jahren versprochen. Reden Sie „mit ihm, wenn Sie glauben, was hier zu thun sey? — „Ich weiß nicht, welcher Teufel mich irre geführt, mich, „der ich allezeit in diesem Falle die äusserste Behutsam„keit angewandt. Noch bishero ist alles still. Niemand „weiß etwas, als Sie und Euriphon. Noch wäre es „Zeit etwas zu unternehmen, denn es ist erst im vierten „Monat: und noch dazu was das ärgste ist, ist die„ser Fall criminalisch, und eben dieses macht den äus„sersten Effort und die verwegenste Entschliessung noth„wendig **).“ Wie treu Bruder Marius das Geheim-

*) S. Originalschriften. S. 257. 258.

**) S. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 14 — 17.

Digitized by Google

niß bewahrt habe, zeigt sein Brief an Cato. „Spar„tacus," schrieb er, „ist heute nach Ephesus gereiset. „Seine dicke Schwägerin ließ er aber zurück. Aufs neue „Jahr hofft er mit einem —" (kleinen Spartacus)" „der Königen und Fürsten vorgehen soll, erfreuet zu „werden. Der Papst wird also doch Respect haben und „ihn vor der Zeit legitimiren*)?" Nach jener Entdeckung, die der General von sich selber giebt, ist es nicht befremdend, wenn in dem von ihm gestifteten Orden die Maxime herrschen konnte, „daß der Orden auch Leute „mit merklich dunklen Flecken als gut brauchen könne**)." Nach der Schilderung aber, die der General im Vorhergehenden von seinen Areopagiten macht, ist es eben so wenig befremdend, daß man unter den bey Zwackh vorgefundenen Ordens-Schriften eine Beschreibung einer Brennkiste, ein Recept ad excitandum furorem uterinum, mehrere Recepte ad procurandum abortum, zwey dergleichen von Kräutern, quae habent vim deleteriam, zwey quomodo odor nocivus possit spargi in cubiculum mit der dazu gehörigen Zeichnung, eins zu der schrecklichen Aqua Tofana, eins zu einer sympathetischen Tinte und noch eins um Petschafte abzudrucken, finden konnte***).

Wie der General und seine Areopagiten nach obigen Schilderungen beschaffen waren, so sahe es auch mit der ganzen Einrichtung des Ordens selbst aus. Man ge-

*) S. Originalschriften. Seite 387.

**) Große Absichten des Ordens der Illuminaten. Seite 64.

***) S. Originalschriften Seite 106 — 110. Man hat diese Stücke zu entschuldigen gesucht und vorgegeben daß sie nicht zum Orden gehörten. Allein in Ansehung des letzten ist wenigstens das Gegentheil erwiesen, weil in dem Priestergrade auch die Kunst Petschaften zu erbrechen und vor dem Erbrechen zu bewahren, zu

Digitized by Google

lobte in demselben einen so blinden Gehorsam, daß man auf alle Privat-Einsichten, auf den Gebrauch von Fähigkeiten und von Kräften Verzicht that und dem Orden, dem man das Jus vitae et necis über sich ertheilte, mit Ehre, Gut und Blut zu dienen angelobte, auch wenn er unanständige und ungerechte Sachen enthielte *). Da man wohl fühlte, daß für eine solche Gesellschaft kein Eid bindend genug seyn konnte; so hatte man demselben die fürchterlichsten Drohungen beygefügt. „Die Rache deiner unbekannten Brüder," hieß es darin, „wird dich auf der ganzen Oberfläche der Erde verfolgen, wo du immer hingehest, wenn du uns verräthst!" und man unterließ nicht, den Gliedern zu Gemüth zu führen, daß es im Orden auch Verschwundene gebe **). Um endlich die Glieder des Ordens ganz in Händen zu haben und diesen gegen allen Verrath zu sichern, mußte jeder seine Lebens- und Herzensgeschichte, ein genaues Signalement von seiner Person, Nachrichten von seinen Verhältnissen, Umständen, Neigungen, Freunden und Feinden, und noch überdieß monatlich eine Anzeige (Quibus licet) von allem, was er noch an Vorurtheilen bey sich bemerkt, an die Bocca de la verita, das hohe Ordenskapitel, wo die Projekte entworfen wurden, „wie man den (vorgeblichen) Feinden „der Vernunft und Menschlichkeit auf den Leib gehen könne," einsenden ***). Ja, ein jedes Mitglied mußte

den geheimen Wissenschaften des Ordens gerechnet ist. S. Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo. Seite 85.

*) S. Originalschriften. Seite 76. 77. 85. 88. 92. 96. 98. 103.

**) S. Große Absichten des O. d. J. Seite 42. und ebendaselbst im Nachtrag. Nro. 3. Seite 44.

***) S. Große Absichten ꝛc. Seite 186. Originalschriften ꝛc. Seite 186. Nachtrag. Seite 27. 46.

Digitized by Google

das andere beobachten und darüber Bericht abstatten. „Ich mache jeden," schrieb Weishaupt an Zwacky, „zum Spion des andern und aller *)!" Diese Spionerey erstreckte sich bis auf die Familien, da die Glieder, was sie an ihren Eltern, Geschwistern, Freunden und Verwandten wahrnahmen, und wovon sie glaubten, daß es den Orden interessiren könnte, auskundschafteten und einberichteten, und dadurch erhielt der Orden Stoff zu Pasquillen, die zur Bereicherung der Ordenskasse dienen sollten. „Von den Projekten," schrieb Spartacus, „zur Bereicherung, gefällt mir besonders das Drucken „kleiner Späße und Pasquille **! —" Daß sie mit diesen Aufpassereyen und Berichten sich nicht in den Grenzen des Ordens allein gehalten, sondern sich auch in das politische Fach gewagt, sieht man aus dem Berichte die Cöln'schen und Trierschen Lande (Picinum) betreffend, und aus dem was Picus Mirandola (Pfarrer Brunner zu Tiefenbach), den Fürstbischof von Speyer, seinen geistlichen und weltlichen Herrn und die Reichsvestung Philippsburg angehend, meldet ***). Wie gut sie aber diesen Geist der Spionerie, der Intrigue und der Sucht sich in alles zu mischen, der von Anfang an in den Orden geleget war, zu nuzzen gewußt, davon zeugt

Nach Utschneiders, Cossandey's und Grünbergers gerichtlichen Aussagen hatte Weishaupt gesagt: „Auf den Fall (des Verraths nemlich) habe ich sie „in meinen Händen und fordere sie heraus, uns zu schaden. „Wollen sie uns verrathen, so habe ich auch ihre Geheimnisse."

*) S. Originalschr. Seite 216. Große Absichten des Illuminaten-Ordens. Seite 190.

**) S. System und Folgen des Illuminaten-Ordens. S. 63. ff. Originalschriften. S. 201.

***) S. Große Absichten des Illuminaten-Ordens. Seite 60. Beylage Nro. 3. Seite 44. Nachtrag zu den Originalschr. Seite 189.

Digitized by Google

ihre eigene Versicherung, daß sie die Universität Ingolstadt von Ex-Jesuiten gereiniget, das Kadettencorps ganz nach ihrem Plan eingerichtet, einen gewissen Pylades zum Rathsfiskal gemacht, über die Kirchengelder die Disposition erhalten, Geistliche unter ihnen mit Benefizien, Pfarreyen und Hofmeisterstellen versorgt, Cortez zum Professor zu Ingolstadt gemacht, junge Leute mit Stipendien bedacht, die deutschen Schulen in ihren Händen hätten, in den Dicasterien viele Mitglieder zählten und die ganze Bartholomäusstiftung an sich zu ziehen im Begriffe wären. *). Wo sie aber nicht schon so allmächtig geworden waren, da suchten sie sich durch Lügen das Ansehen von Allwissenheit, Allmacht und Einfluß zu geben „Archelaus" (der Major de Barres) schreibt Agis (Röder, Hofmeister des Grafen Stollberg zu Neuwied) „glaubt steif und fest an die Allmacht „unsers Ordens. — Gelingts, (nemlich eine Hofmeisterstelle bey einem jungen deutschen Prinzen und den Orden pour le merite ihm zu verschaffen) „so wird unsere Fama potentiae sehr zunehmen. Es vergeht fast „keine Woche, wo nicht jemand uns um unsere Connexionen am französischen, Berliner und Wiener Hofe fragt. „Es ist zum Kranklachen! Wir läugnen nichts; versichern aber immer, daß wir diese Höfe nicht gerne alle Tage überliefen **). — " Mounier führt diese Stelle an und meynt, daraus erhelle, daß die Illuminaten nicht ihren Orden nach Frankreich hinübergetragen und auch dort keine Connexionen gehabt hätten ***). Aber er vergißt 1mo. daß dieses im Jahre 1784 geschrieben worden ist. Zu diesen Zeiten rieth Philo selbst, noch vor jetzt nichts in Frankreich vorzunehmen. Damit kann

*) S. Originalschr. Seite 9. 10. 11.

**) S. Nachtrag der Originalschriften. S. 183. ff.

***) S. Mounier a. a. O. pag. 226 227.

Digitized by Google

aber nicht bewiesen werden, daß solches nicht nachher geschehen sey oder hätte geschehen können. 2do. Läßt er aus, was Agis unmittelbar darauf sagt, „daß der (franzöſiſche) Gesandte in München Ch. — zu den Illumi„naten gehöre, und auf — starken Einfluß habe,“ und man also keine Einwendungen gemacht habe, den de Barres zu empfehlen. Solche Vergeſſenheiten und Auslaſſungen zeugen weder von Genauigkeit noch von Unpartheylichkeit.

Hiezu kam noch, daß der General zeitig seine Jünger, auch wo sie noch nicht in die tiefen Geheimniſſe des Ordens eingeweihet waren, zu einer Denkungsart gewöhnte, durch die sie sich über alles hinauszuſezzen lernten. Wozu mußten Menschen nicht fähig werden, denen man den Grundſatz einflößete, „daß der Zweck die Mittel heilige,“ und daß man sich „eben der Mittel, die der „Betrug zur Bosheit anwendet, bedienen solle, um das „Gute,“ (was nemlich der Orden dafür ausgab), „durch„zuſezzen,“ und daß man auch aus einer strafbaren Handlung sich eben „keinen Casum Conscientiae machen „solle; denn nur was Schaden bringe, sey Sünde, und „wenn der Nutzen größer werde, als der Schaden, so „werde er gar zur Tugend*)!“ Wie sehr mußten Menschen nicht über alles hinausgeſetzt sich fühlen, welchen man die Philoſophen Lehre: Patet Exitus! beygebracht hatte! Die beyden Abbés Coſſandey und Renner sagten am 3ten und 7ten April des Jahres 1785. gerichtlich aus, daß unter den Lehren, welche den Illuminaten eingeſchärft würden, auch diese sey, daß „wenn die Na„tur dem Menschen eine zu schwere Laſt auflege, er sich „durch Selbſtmord davon befreyen könne: daß ein Illu„minat sich lieber selbſt umbringen, als den Orden ver-

*) S. Große Abſichten ꝛc. Seite 184. und Beylage 3. Seite 45. und Originalſchr. Seite 330. wo einer der Areopagiten zum Diebſtahl in der Hofbibliothek aufgefordert wird, den ein anderer schon in der Carmeliterbibliothek begangen hatte.

Digitized by Google

„rathen müsse: daß sie sogar den Selbstmord als eine „Handlung schilderten, die mit einer gewissen Wollust ver„bunden wäre: — daß ein Illuminat, wenn sein Ver„brechen entdeckt werden sollte, sich eine Kugel durch den „Kopf schießen und sich so der Justiz entziehen könne. —“ Unter den bey Zwack (Cato) in Beschlag genommenen Papieren fand man eine Vertheidigung des Selbstmords *), und der General selbst schrieb bey Gelegenheit der Geschichte mit seiner Schwägerin, „daß er schon „manchmal nach offenen Thoren aus dieser Welt sich um„gesehen, und daß nur der Gedanke, daß er dadurch sei„ne verwundete Ehre noch weniger herstelle, ihn noch „davon zurückgehalten habe **).“ Da auf solche Weise die Zöglinge des Ordens dazu gebildet wurden, sich über Alles, selbst über die Zukunft wegzusezzen, so wird die gerichtliche Aussage des Professors Grünbergers am 9ten Sept. 1785. zur Genüge bestätiget, daß „bey ihnen galt, „daß die Regenten kein Recht über sie als freye Menschen „hätten, und so jemand den Regenten mehr, als dem „Orden anhängen wolle, derselbe nichts für den Orden „tauge, und daß wer in die höhern Grade kommen wol„le, von aller Religion frey seyn müsse.“

Sowohl aus der Liste des Ordens, als daraus, daß derselbe an allen Orten und in alle Collegien seine Glieder einzuschieben suchte, ersiehet man, daß aus allen Ständen und ohne Rücksicht des Alters die Glieder genommen wurden. Indessen paßten die schon gebildetey und schon durch Aemter und die Bande des häuslichen Lebens gebundenen Männer nicht ganz in den Plan des Generals, und er gab der Anwerbung junger Leute den Vorzug. „Am liebsten,“ schrieb er, „hat man junge, von 18 „— 30. Jahren, reiche, wissensbegierige, gutherzige, „folgsame, standhafte und beharrliche Leute ***).“ Ein

*) S. Originalschr. Seite 111. ff.
**) Ebendaselbst. Seite 383.
***) Ebendaselbst Seite 55.

Digitized by Google

anderes Mal schrieb er: „Leute von 40 Jahren wollen „von jüngern nicht mehr belehret werden, nehmet lieber „jüngere; über diese könnt ihr sicher Herr und Meister „werden *). — “ Als Massenhausen ihm einen gewissen Winterhalter zur Aufnahme vorgeschlagen hatte und ihm dieser noch zu roh und ungeschliffen schien, gab er ihm folgende merkwürdige Instruction: „Machet „euch hinter Kavaliers, ihr Leute! Ich glaube zwey lie„fern zu können, und Dommherrn dazu. Wenn mir „meine Absicht mit den Kapiteln gelingt, so haben wir „große Schritte gethan. Suchet junge schon ge„schickte Leute und keine solche rohe Kerls Unsere Leute „müssen einnehmend, unternehmend, intrigant und ge„schickt seyn, besonders die ersten. — Es giebt viele „artige junge Leute in München: ich sollte dort wohnhaft „seyn, ich wollte in kurzer Zeit eine ganze Litaney ha„ben **). “ Nächstdem nahm er aber auf die noch nicht gebildeten jungen Leute in soferne Rücksicht, daß diese schon in den Schulen für den Orden abgerichtet werden möchten und trug daher dem Cato auf, einem andern Adepten, welcher Rector der Schule zu Landsperg war, darüber die nöthigen Instructionen zu geben ***). Wie getreu man dieser Vorschrift des Generals nachgekommen sey, sieht man daraus, daß Mahomet, (Baron von Schrökenstein), von Pannonien (Schwaben), berichtet, daß „durch die Verwendung des Phirro die „Akademie zu Damiate, ganz eine Pflanzschule für den „Orden geworden sey; Pythagoras sey Oberer einer Ver„sammlung aus den edelsten Jünglingen, aber ein unbe„kannter Oberer: denn selbst einer aus diesen Jünglin„gen führe und bilde die andern ****). “ Daß man

*) Originalschr. Seite 316.

**) S. Ebendaselbst. Seite 175. 177.

***) S. Ebendaselbst. Seite 267. 268.

****) S. Nachtrag. Seite 161.

Digitized by Google

mit dem Gymnasium zu Werkburg eine gleiche Absicht gehabt, ja sogar eine illuminirte Mädchenschule hat errichten wollen, sieht man aus den Berichten zweyer Adepten, Herkules und Minos über diesen Gegenstand *). Wenn man nun die Schriften etwas besieht, welche den jungen Adepten zu studieren empfohlen wurden, als des Montagne und Helvetius Schriften, das Système social, des Machiavells Werke, Robinet, Mirabaud, die Philosophie de la Nature, die Politique naturelle und dergleichen; ist es ein zu strenges Urtheil, wenn der Stifter des Ordens ein „Verführer junger Leute genennet ist **)?

Was dieser so eingerichtete Orden in seinem Innern enthalten haben müsse, läßt sich aus dem bisher vorgetragenen schon genugsam ahnen. Das große Geheimniß, welches Spartacus und Philo in demselben niedergeleget hatten, war kein anderes, als der den Thronen und Altären, den Sitten und der bürgerlichen Gesellschaft gleich gefährliche Philosophismus der französischen vorgeblichen Philosophen, der hier in das Gewand des Geheimnisses gehüllet ward ***). So wie in allen geheimen Gesellschaften, also auch in dieser, fand nur eine stufenweise Mittheilung Statt. In den ersten der vorhingedachten Grade ****) waren kaum schwache Funken ausgestreuet, und fand sichs doch, daß jemand was von den Absichten des Ordens ahnete, so suchte man es ihm auszureden. „Ich habe diejenigen," schrieb Philo „die sehr an Religiosität kleben, bey ihrer Furcht, man habe die Absicht den Deismus auszubreiten, zu überzeugen gesucht, „die höheren Grade hätten nichts weniger, als diese Ab-

*) S. Nachtrag. Seite 168. ff.

**) S. Ebendaselbst. Seite 48.

***) Et in fronte eius nomen scriptum: Mysterium! Apoc. XVII. 5.

****) S. oben Abschnitt 12. S. 205. 206.

Digitized by Google

„ficht: nach und nach wirke ich doch was ich will *).“ Aus eben dieser Ursache schrieb auch Mahomet an Spartacus: „Seyn Sie ja im Briefwechsel mit Zeno behutsam. Er sagte mir, daß er mit „dem Mann, der an der Unsterblichkeit der Seele zweifelt, nicht unter einem Dache wohnen wolle, und wenn „der Orden je bey Gliedern solche Zweifel erregen könne, „so wolle er gegen ihn, wie gegen die Jesuiten, arbeiten **).“ Auch der General empfahl dem Cato gleiche Behutsamkeit wegen des Canonicus Hertel (Marius). „Mit Religionssachen,“ schrieb er demselben, „muß er noch verschont werden: sein Magen ist noch „nicht gänzlich eingerichtet die starke Speise zu verdauen ***).“ So beklagten sich auch Philo, Salzmann und andere über Minos, Spinoza und andere, daß sie auf eine so unvernünftige Weise Proselyten für den Deismus zu machen suchten, weil man „mit der „Wahrheit keine Hurerey treiben müsse ****).“

So behutsam man indessen auf den allerunterſten Stufen verfuhr, so ward doch der Vorhang, der dieß unheilige Heiligthum deckte, schon in etwas gelüftet, je näher man der eigentlichen Mysterienklasse kam. In dem Illuminatus major wurden schon Winke gegeben und es hieß, daß den Bemühungen der „geheimen Weisheits„schulen die Priester und die Fürsten entgegenstünden und „daß man unbemerkt den Beschüzzern der Unordnung die „Hände binden und sie beherrschen müsse, ohne daß es

*) S. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 112. Heraus ergiebt sich, was im vorhergehenden Abschnitte gesagt ist, daß manche, die gar nicht einstimmig mit den Illuminaten gedacht haben, durch wirklichen Betrug in diese Verbindung gezogen worden sind.

**) S. Ebendaselbst. Seite 164.

***) S. Originalschr. Seite 223.

****) S. Nachtrag Seite 182. 202. 205.

Digitized by Google

„das Ansehen hätte *).“ In dem Illuminatus dirigens, ob man gleich die das ganze Mysterium iniquitatis enthaltende Anrede von demselben weggenommen und sie in die Mysterienklasse verpflanzt hatte **), verpflichtete man sich, „kein Sklave der Fürsten zu seyn „und zum Besten des Ordens und der Welt dem Aber„glauben und dem Despotismus entgegen zu wirken,“ und der Herausgeber dieses Grades hat wohl recht, wenn er sagt, daß „überall Worte des Aufruhrs gegen die ge„achtesten Gesezze, überall heimtükkischer Rath des con„sequentesten Henchlers die Fesseln des Minister- und „Pfaffen-Despotismus von sich abzustreifen, um als„dann das Volk in die seinigen — schmieden zu können, „darin angetroffen werde ***).“ Aber der eigentliche Kern, die vollkommene Darlegung des ganzen Geheimnisses war der Mysterienklasse oder dem Priestergrade (Presbyter), dem Regentengrade (Prinzeps) und den beyden letzten Stufen Magus und Rex vorbehalten.

Der Priestergrad enthielt das doppelte Geheimniß der Bosheit gegen Religion und Staat, und man entdeckte den Zweck des Ordens, nemlich „mittelst der „geheimen Weisheitsschulen, Fürsten und Nationen von „der Erde verschwinden zu machen, dem Pfaffen- und „Schurken-Regiment auf Erden ein Ende zu machen „und es dahin zu bringen, daß jeder Hausvater dereinst „der Priester und unumschränkte Herr seiner Familie, und „die Vernunft das alleinige Gesetzbuch des Menschen seyn „sollte.“ Nach dem mit der betrügerischsten Kunst verfaßten Unterrichte in diesem Grade hatte der Mensch

*) S. Der ächte Illuminat in der Instruction für den Illuminatus major.

**) S. Nachtrag zu den Originalschriften. 2te Abtheilung. Seite 41. ff. und Geschichte der Verfolgung der Illuminaten. Seite 222. ff.

***) S. Illuminatus dirigens, oder der Schottische Ritter und den Vorbericht dazu.

Digitized by Google

nur im rohen Naturstande das ihm zukommende Glück der Freyheit und Gleichheit genossen: Bedürfnisse hatten ihn genöthiget, sich den Stärkern und Klügern zu unterwerfen: so entstanden Könige und Fürsten: diese Unterwerfung heißt in der Schrift: Erbsünde und Fall des Menschen. Die Folge davon war, daß die Menschen aufhörten eine Familie zu seyn und Nationen wurden, die durch die Eroberungssucht ihrer Regierer über einander herfielen, sich beraubten und mordeten, da die Fürsten sich zum Zwecke, und die Nation zum Mittel machten, um ihre Fantasie zu befriedigen. Um die Menschen von diesem Falle wieder zu erheben, und sie zur Freyheit und Gleichheit zurück zu führen, stand Jesus auf: das war der geheime Sinn seiner Lehre: darum heißt er der Welterlöser. Aber die Pfaffen verfälschten seine Lehre, und so entstand Theologie, Pfaffen- und Schurken-Regiment. Aber in den geheimen Weisheitsschulen, zu welchen auch die Illuminaten gehören *), erhielt sich diese wahre Lehre und der Zweck derselben ist, die Menschen zur Freyheit und Gleichheit, als ihren natürlichen und rechtmäßigen Stande zurückzuführen. Die Vereinigung der Menschen in geheime Gesellschaften wird die Wiege der Freyheit und das Grab des Despotismus werden, das Pfaffen- und Schur-

*) Da hier von mehrern geheimen Weisheitsschulen, von welchen nur die Illuminaten einen Theil ausgemacht, geredet wird, so wird damit zugleich angegeben, daß auch schon andere geheime Gesellschaften dieselbe Lehre und denselben Zweck gehabt. Aber davon findet man keine Spur, auch selbst in dem noch unverfälschten Freymaurerorden nicht. Ist dieses nicht falsche Vorspiegelung, zur Täuschung der Unwissenden erfunden; so kann man sich dieses Vorgeben nicht anders erklären, als daß dem Demiurgen des Illuminatismus schon solche Freymaurergrade in die Hände gefallen, die bereits von den Adepten des Philosophismus zu ihren Absichten verfälscht oder gar erdichtet waren.

Digitized by Google

kenregiment wird aufhören, die Vernunft das alleinige Gesetzbuch seyn, und so das verheißene tausendjährige Reich gegründet werden. Die Mittel dazu sind, Verbannung des Luxus, dadurch wird die Monarchie zur Democratie: ferner Aufklärung und Moral, wodurch die Menschen volljährig werden, daß sie der Fürsten entbehren können, und das ist den Thronen weit gefährlicher, als Tyrannenmord. Durch alles, was von den geheimen Gesellschaften zu dieser Absicht geschieht, muß endlich der Funke in helle Flammen ausbrechen, und alles Bestreben der Fürsten dagegen ist vergebens. — Dieß ist die schwache Skizze der für die geoffenbahrte Religion und für die Thronen gleich gefährlichen Lehren, die als große und verborgene Weisheit, in dem Priestergrade vorgetragen und in der unten bemerkten Schrift ausführlich zu lesen sind *). Jeder Adept mußte sich verbinden, „daß ihn Fluch und Schande treffen „sollte, wenn er nicht den Geist der Unterdrückung“ (in Hinsicht auf die Regenten, als die Despoten) „und der „Verblendung“ (in Hinsicht auf die Pfaffen), „entsagte.“ Zur Vollführung der Absichten des Ordens gegen Religion und Staat wurden auch die Adepten aufs kräftigste aufgefordert, wenn es hieß: „Macht die Vernunft „zur Religion des Menschen. — Gebt jedem Menschen „diese Begriffe und Grundsäzze. — Dienet, helft und „versichert euch wechselsweise, vermehrt eure Zahl, mächt „euch wenigstens unabhängig. — Habt ihr bis auf eine „gewisse Zahl euch durch euren Bund verstärkt, so seyd „ihr sicher und fangt an mächtig und fürchterlich zu wer„den, ihr fangt eben darum an, bey den Bösen“ (bey den Fürsten und Pfaffen, wie sie im vorhergehenden genannt sind), „fürchterlich zu werden, viele von ihnen, „um nicht zu unterliegen, werden von selbst gut werden“

*) S. Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo. Seite 10 — 70.

Digitized by Google

(d. i. euren Grundsäzzen und Absichten gemäß denken), „und zu eurer Fahne übertreten *).“

Der Regentengrad (Princeps) konnte in Ansehung des gedoppelten Geheimnisses; Religion und Staat betreffend, nicht mehr sagen, als schon in dem Priestergrade geschehen war, und sagt auch nicht mehr. Die Adepten dieses Grades waren eigentlich zur Praxis der im vorhergegangenen gegebenen Theorie, und zu unsichtbaren Fürstenführern bestimmt. Vor der Aufnahme mußten sie schon Ausarbeitungen über die Aufgaben einliefern: „Ob eine Gesellschaft verwerflich sey, welche solche Lage „erfunden, wodurch die Monarchen ausser Stand gesetzt „würden Böses zu thun, auch wenn sie es wollten? ob „es nicht möglich wäre, daß durch diese Gesellschaft die „Staaten ein Status in Statu würden? Ob diese „Macht sicherer seyn könnte, als in den Händen des Ordens? Ob es nicht der Mühe werth sey, ein solches „(geheimes) Sittenregiment zu gründen? u. s. w.“ Bey der Aufnahme selbst machte sich der Adept verbindlich, „gegen den Mißbrauch der Staatsverfassungen, gegen „Verderbniß der Sitten, gegen Entwehung der Religion „zu kämpfen, und die Zwekke des Ordens, —“ der in „der Instruction eine heilige, durch die ganze Welt zerstreute Legion“ genennet wird — „auszuführen *).“

*) S. Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo. Seite 50. 47. 48. In der Folge hatte man wirklich die Unverschämtheit, die Fürsten förmlich dazu aufzufordern und ihnen zuzurufen: „Steigt von euren Thronen „herab, ihr Mächtigen, werdet Menschen, tretet selbst „in den Orden, sucht Obere desselben zu werden, und dann „lenkt ihn, nicht um euren Ehrgeiz zu befriedigen, sondern „das Wohl der Völker durch ihn zu befördern.“ S. das Journal: die Geissel. Heft 6. Seite 208. 209.

**) Was der Sinn von allem diesem war, ergiebt sich aus dem Priestergrade und aus den daselbst vorgetragenen Lehren über Religion und Staat.

Digitized by Google

Die Instruction, die den neuen Adepten dieses Grades gegeben wurde, war das künstlichste Gewebe der arglistigsten Ränke. „Er muß," hieß es in derselben, „es eines seiner feinsten Studien seyn lassen, sich bey Weibern einzuschleichen und sich ihrer Eitelkeit, Neugierde, Sinnlichkeit und Hanges zur Abwechselung, zu den Absichten des Ordens zu bedienen: —" er soll aller Orten das gemeine Volk durch Einfluß auf die Schulen, Freygebigkeit, Popularität und dergleichen zu gewinnen suchen: —" er soll wo man die Regierung des Landes schon in Händen hat, sich stellen, als ob man nichts vermöge, und da, wo man nichts durchsezzen kann, alles zu vermögen scheinen: —" er soll Sagen unter die Leute bringen, woran dem Orden gelegen ist, daß man sie glaube: —" er soll Schriftsteller, deren Schriften Säze vortragen, die nicht in den Welterziehungsplan der Illuminaten passen, wenn sie auch wahr sind, zu gewinnen oder zu verschreyen suchen: —" er soll sich Mühe geben, daß die Klöster, besonders die mit Bettelmönchen besetzt sind, eingezogen und ihre Güter zu den Zwekken des Orden verwendet werden: —" er soll sich bemühen, daß unter dem Volke die sklavische Fürstenverehrung nicht zu hoch steige, selbst alle Familiarität mit ihnen meiden, es machen, daß die Fürsten den Orden fürchten und ehren, und von ihnen so reden und schreiben, daß sie wissen, daß sie nur conventionelle Herren sind: — er soll die Glieder des Ordens empor zu helfen suchen, und durch andere ihren Ruhm ausposaunen lassen: — er soll sich bemühen, die Zwekke des Ordens zu erreichen, und es ist gleichgültig, unter welcher Hülle es geschieht, aber er soll sich immer mit dem Namen einer andern Gesellschaft decken und dazu sind der Freymaurerorden und gelehrte Gesellschaften die schicklichsten Masken: — er soll andere geheime Gesellschaften zu erforschen und zu regieren suchen: — er soll Militärschulen,

Digitized by Google

„Akademien, Buchdrukkereyen, Buchläden, Dom-
„kapitel, und alles was Einfluß auf Bildung und Re-
„gierung hat, nicht aus den Augen lassen und darauf
„sinnen, wie man über sie Gewalt bekommen könne u.
„s. w. *).“

Man darf über diese Instruction, die als die vollkommenste Kunst die Menschen zu satanisiren, und Religion und Staat zu Grunde zu richten, erscheinet, kein Wort hinzuezzen, um diesen schrecklichen Orden und seine Grundsäzze, Zwekke und Mittel zu beurtheilen. Alles fällt von selbst in die Augen, und nach allem, was diese beyden Grade enthielten, war es wohl kein Wunder, daß, wie Weishaupt sich beklagt, „ihm ein ge-
„wisser A. einen furiosen Brief geschrieben und ihm vor-
„geworfen, daß er ihn und seinen Bruder betrogen ha-
„be; denn die Ausdrücke“ (in dem Priestergrade) „wä-
„ren rebellisch **). —

Da diese Grade in religiöser, politischer und moralischer Hinsicht schon ein solches Geheimniß der Bosheit enthielten, so sollte man denken, daß nun nichts weiteres könne übrig seyn. Denn was die Religion anbetraf, so war das Geheimniß, daß Christus bloß, wie Philo sich ausdrückte, die natürliche Religion habe einführen wollen, und mithin selbst ein Naturalist gewesen, oder „daß man“ wie Weishaupt sich erklärt, „das Chri-
„stenthum nur dem Namen nach stehen ließ und ihm die
„Vernunft substituirte. —“ Der Patriarch Weishaupt war über diesen von ihm ausgeheckten, naturalistischen Unsinn, welchen nach seiner Versicherung „große protes-
„stantische und reformirte Theologen für den wahren und
„ächten Geist und Sinn der christlichen Religion halten
„sollten,“ so entzückt, daß er ausrief: „O! Menschen,
„zu was kann man euch bereden! Hätte nicht geglaubt,

*) S. Ebendaselbst. Seite 114 — 172.

**) S. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 82.

Digitized by Google

„daß ich noch ein neuer Glaubensstifter werden sollte *)!“ In Ansehung des Staats war es Einführung einer allgemeinen Freyheit und Gleichheit, die „Fürsten entbehrlich,“ und sie, wie die Pfaffen, „von der Erde verschwinden zu machen,“ und die zur Ausführung von Beydem führenden Mittel traten alle Moral mit Füßen **). Was konnte also noch übrig seyn? Indessen versicherte Weishaupt seine Jünger, daß noch mehr vorhanden sey, und redete bald von noch einem, bald gar von drey, bald von noch vier Graden, die er aber noch zurückhalte und welche von der äussersten Wichtigkeit wären, jedoch allein nur den bene meritis enthüllet werden könnten. Von dem einen dieser Grade schreibt er, daß er „der Schlüssel zur alten sowohl als neuern Geschichte, „zur Religion, und jeder Staatsverfassung in der „Welt sey, und er werde es so einrichten, daß in ganz „Deutschland nur drey Exemplare davon vertheilt werden sollten ***). —“ Die Wahrheit war, daß noch zwey Grade Statt fanden, von welchen der eine der Magus oder Philosophengrad, und der andere der Rex genannt wurde. Beyde waren wirklich äusserst selten, wurden bloß vorgelesen, aber nicht schriftlich mitgetheilet, und verdienten auch beyde, als die Vollendung des Mysterii iniquitatis betrachtet zu werden. In dem Priestergrade hatte man doch noch die natürliche Religion stehen lassen, und vorgegeben, daß Christus selbst den Naturalismus gepredigt und einzuführen gesucht: das Geheimniß des Magus-Grades war dagegen, denallen Trost, alle Sitten, alle Aussichten in die Zukunft zerstöhrende Atheismus. Das war es, was Philo schrieb,

*) S. Nachtrag. Seite 38. und 76.

**) S. Ebendaselbst. Seite 105. 68. 69. Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo an oben angeführten Stellen.

***) S. Nachtrag. Seite 68. 69. 71. 72. 95.

Digitized by Google

„daß in den höhern Mysterien die pia fraus entdeckt, „und der Ursprung aller religiösen Lügen und deren Zu„sammenhang entwickelt werden sollte *).“ Das war „die neue Volksreligion,“ die man nach einem förmlichen Beschlusse der hohen Areopagiten „der Welt geben „wollte, und wozu die Magi des Ordens die philosophischen Systeme sammlen und in Ordnung bringen müßten **). —“ In dem Regentengrade hatte man noch die Könige und Fürsten stehen lassen und sich damit begnügt, ihnen die Hände zu binden, sie entbehrlich und allgemach von der Erde verschwinden zu machen: in dem Rex-Grade dagegen, den man auch den geheimen Grad vom patriarchalischen Leben nannte, und von welchem Spartacus schrieb, „daß er bey Celsus (Baader) und Marius (Hertel) unter hundert Schlössern „verwahret liege,“ ward der förmlichste Aufruhr gegen alle Obrigkeit und vollkommene Anarchie gepredigt. „Jeder Bürger, jeder Bauer, jeder Hausvater,“ hieß es, „sey der wahre und eigentliche Souverain, wie solches im „patriarchalischen Leben gewesen sey, dahin müßten die „Menschen zurückgebracht werden und alle Obrigkeit „wegfallen ***)“ Wo diese Patriarchen mögen Statt gefunden haben? Diejenigen, welche die biblische Geschichte schildert, waren wenigstens nicht also beschaffen. Aus diesem patriarchalischen Leben, das die Illuminaten projectirten, und bey welchem „alle Obrigkeit wegfallen“ sollte, konnte aber nichts anders als Anarchie, Recht des Stärkern, und Krieg aller gegen alle, hervorgehen und

*) S. Nachtrag. Seite 106.

**) S. Ebendas. 2te Abtheilung. Seite 14. Der in den höhern Graden vorgetragene Atheismus ist also nicht eine unerwiesene Sache, wie von Mounier vorgegeben worden a. a. O. pag. 194.

***) S. Nachtrag ꝛc. Seite 41. und Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo in der angehängten Geschichte. Seite 79.

Digitized by Google

der erlauchte Orden offenbarte sich damit, als eine Verschwörung gegen die menschliche Gesellschaft selbst.

Es ist nicht nöthig, über die ungeheuren Ruchlosigkeiten, über den Aufruhrsgeist, über die empörende Unmoralität, den Fanatismus, die grobe Unwissenheit und kindische Kurzsichtigkeit, die aus allem, was in dieser Mysterienhöle getrieben wurde, ohne alle Consequenzmacherey — die hier unnöthig und unanwendbar ist, wo die eigenen Worte der Adepten angeführt sind — hervorleuchtet, noch ein Wort hinzufügen. Genug, so wie die Schriften der französischen Sophisten die Quelle waren, aus welcher Spartacus-Weishaupt und Philo-Knigge die hohe Weisheit geschöpft hatten, die sie in dem von ihnen erfundenen und ausgebildeten Orden, als Geheimniß niederlegten; so war auch in dieser Mysterien-Spelunke alles concentrirt, was von den französischen Verschwornen zum Untergange der Thronen und Altäre ausgesonnen war. Hätte der Patriarch Voltaire von der Stiftung dieses Ordens, der damals, als er starb, nur noch als Studentenorden in einer zweyjährigen Kindheit war, und als eine ächte Filiation der philosophischen Verschwörung betrachtet werden kann, Nachricht haben können; gewiß er würde das Geständniß abgelegt haben, daß sein Wunsch, „daß die Philosophen eine Brüderschaft, „wie diejenige der Freymaurer, stiften möchten *),“ über alle Erwartung erfüllet worden sey.

XIV.

Fortdauer des Illuminatismus. Vereinigung desselben mit den Aufklärern; Folgen davon.

So klein der Illuminaten-Orden angefangen hatte, so sehr weit hatte er in wenig Jahren sich fast durch ganz

*) S. Lettre de Voltaire à d'Alembert. 85. vom Jahre 1761.

Digitized by Google

Deutschland ausgebreitet. Von dem Jahr 1781. bis 1783. hatte derselbe zu Aachen, Alzey, Anspach, Berlin, Bonn, Braunschweig, Buchsweiler, Burtscheid, Carlsruhe, Frankfurt a. M. Frankenthal, Göttingen, Gotha, Hachenburg, Hannover, Heidelberg, Kusel, Mainz, Mannheim, Mömpelgard, Neuwied, Osnabrück, Strasburg, Stuttgard, Trier, Wetzlar, Wien u. s. w. nicht nur schon sehr viele Adepten, sondern sich auch an einigen Orten ganz festgesetzt *). Man kann sich von der weiten Ausbreitung einen Begrif machen, wenn man aus der Ordensgeographie nur die einzige Inspection Dacien ausshebt, welche in vier sogenannte Präfecturen abgetheilt war. Von diesen enthielt die erste (Lydien), welche Hessenkassel, Hersfeld, Waldeck und einen Theil der Wetterau begrif, ausser Kassel, (Gordium) Marburg (Lucejum), Friedberg (Myracium), und Wetzlar (Sebaste), noch 16. nicht unbeträchtliche Oerter, worin Illuminaten sich befanden. Die zweyte Präfectur (Epirus), welche Frankfurt, das Fuldaische, das Hanauische, Solmsische und Ysenburg'sche begrif, enthielt ausser Frankfurt, Fulda, Hanau und Offenbach noch 8 Oerter. Die dritte (Peloponnesus), die das Darmstädtsche, Homburgsche, Weilburgsche, Usingische und Saarbrücksche begrif, zählte ausser Darmstadt (Lystra), Gießen (Eudoxias), Homburg (Antium), Weilburg (Bersabe), und Wiesbaden (Leucopolis), auch noch 8 Oerter. Die vierte (Apulien) begrif das Herzogthum Zweybrücken, die Bisthümer Speier und Worms, das Salmische und Leiningische, und enthielt ausser Zweybrücken (Sodom), Speier (Issus), Worms (Elis) noch 9 Städte. Um die Zeit, als diese geographische Eintheilung gemacht wurde,

*) S. Religionsbegebenheiten. Jahrg. 1787. Seite 900. ff.

Digitized by Google

befanden sich in Wetzlar allein 26. Illuminaten, zu Cassel sieben, zu Marburg sechs, zu Speier neune, zu Frankfurt 22. u. s. w. und so war es verhältnißmäßig an andern Orten. Hieraus kann man sich leicht schon einen Begrif von der Ausbreitung des Ordens machen, und wie sehr derselbe durch Knigge's und Bode's Bemühungen, um in die sehr zahlreichen Freymaurerlogen von Deutschland *) den Illuminatismus einzuschieben, und von welchen Philo selbst schrieb, daß sie geglückt wären **), allenthalben ausgebreitet worden.

Man sollte denken, daß nach der großen Katastrophe, welche die Illuminaten im Jahr 1784. in Baiern erfahren hatten und nach der öffentlichen Bekanntmachung ihrer gefährlichen Geheimnisse, der Orden sich nicht mehr habe erhalten können. Die Fortdauer desselben nach dieser Katastrophe ist auch von den Illuminaten und ihren Anhängern hartnäckig geläugnet worden. Weishaupt erklärte im J. 1787. daß das verfängliche System des Ordens schon seit vier Jahren, also seit 1783. abgeschaft und ein anderes an dessen Stelle gesetzt sey, ob gleich die in den Originalschriften vorkommenden Briefe von einem spätern Datum und die noch nachher ausgetheilten Grade des Presbyter und Prinzeps das Gegentheil beweisen. Das gänzliche Aufhören des Ordens ward auch in mehrern Zeitungen und Journalen, und noch zuletzt ohne Darlegung des kleinsten Beweises von Mounier behauptet ***). Allein, was man auch sagen mag, so

*) S. die beyden 1778. und 1790. zu Leipzig herausgekommenen Alphabetischen Verzeichnisse der Freymaurerlogen.

**) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 112. Originalschr. Seite 361.

***) S. Jenaische Allg. Litt. Zeitung. Jahrgang 1794. Nro. 205. 1796. Nro. 286. ff. Intelligenzblatt der Allgem. Deutschen Bibliothek. Nro.

Digitized by Google

ist doch diese Behauptung ungegründet. Da der Orden nicht in Baiern allein bestand und von andern Fürsten das Beyspiel der Baier'schen Regierung nicht nachgeahmet, die Verschreiung der Baier'schen Justiz gegen den Orden geduldet wurde und die Verjagten und Entflohenen wohl gar anderweitig Aufnahme und Unterstüzzung fanden; so ist schon nicht abzusehen, was die in andern deutschen Ländern sich befindlichen Illuminaten hätte abhalten können ihren Orden fortzusezzen. Auch hatte der Stifter seinen Jüngern folgende tröstende Versicherung gegeben: „Ich „habe vor alles gedacht und vorgearbeitet: sogar wenn „heute der ganze Orden zu Trümmern gienge, so stelle „ich ihn in Zeit von einem Jahre weit herrlicher wieder „her, als zuvor: auch schadet nicht, wenn er ganz ver„rathen und gedruckt würde. In solchen Ressourcen bin „ich unerschöpflich. Ich habe sogar Vortheil davon: „denn ich weiß sodann besser, was ich zu thun und zu „vermeiden habe. — Es ist nichts, worüber ich nicht „denke und auf die Folgen hinaussehe, und sogleich auf „den Fall eines übeln bevorstehenden Erfolges auf Vor„kehrung denke. Ich bin meines glücklichen Erfolges so „sicher, daß ich meine Absichten unfehlbar durchsezze, „aller Hindernisse ungeachtet, wenn ich nur Leben und „Freyheit behalte und einen auch kleinen Theil von Men„schen habe, auf die ich mich verlassen kann, daß sie mir „gewiß folgen. Alle Hindernisse machen mich auf einer „andern Seite nur um so thätiger: denn ich verstehe die „Kunst aus den widrigsten Vorfällen Vortheil zu schöpfen, „und dort, wo man mich zu Boden schlägt, mit größe„rer Kraft wieder aufzustehen *). —“ Auch Philo sagte

47. Seite 434. Böttiger im Neuen Deutschen Merkur v. J. 1797. St. XI. Seite 267. ff. Mounier a. a. O. pag. 200. 201. Die ersten sezzen das Aufhören des Ordens ins J. 1790. Der lezztere dagegen an obiger Stelle ins J. 1786. und an einer andern pag. 227. ins J. 1787.

*) S. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 34.

Digitized by Google

„in einem Circulare, daß auf einen gewissen Fall gewis„se Männer des Ordens sich zurückeziehen, die Besseren „aus dem Schiffbruche retten und die Uebrigen ihren „Gang gehen lassen würden; das Innere des Ordens“ (die großen Mysterien mit ihren Entwürfen) „bleibe un„zerstörbar *).“ Nach diesen Versicherungen hatten also die Illuminaten keine Ursache an der Erhaltung ihres Ordens zu verzweifeln. Als daher der von Knigge bemerkte Fall durch die Baiersche Katastrophe wirklich eingetreten war, ließen sie es bey Apologien, und daß Weishaupt sein Verbessertes System der Illuminaten herausgab, nicht bewenden **). Ausserdem nemlich, daß es ausserhalb Baiern auf dem bisherigen Gange fortgieng, ließen sie „förmliche Einladungen“ ergehen zu „einem neuen „heimlichen (sogenannten) Freymaurersystem nach Illumi„natischen Grundsäzzen, dessen Zweck reiner Deismus „und Antidespotismus wäre, und welchem schon viele „Ministers und evangelische Geistliche, auch verschiedene „der berühmtesten academischen Gelehrten einverleibet wor„den, und die demselben mit Eifer zugethan wären ***).“ Hieraus ergiebt sich denn wohl, daß Posselt, der sehr gut unterrichtet seyn konnte, vollkommen recht hatte, wenn er schrieb, „daß ein respectabler Theil der Freymaurer „auch noch nach der Zerstörung des Baierschen Illu„minatismus im Illuminatenorden gearbeitet habe, ins„besondere bey Kaiser Joseph durch Ignaz von Born

*) S. Eudämonia. Band 3. S. 164. 165.

**) Es ist merkwürdig, daß Weishaupt das alte System für abgeschafft ausgab, und dagegen nach dem von ihm fabricirten neuen den Illuminatismus vertheidigte; Knigge dagegen von dem neuen nichts wissen wollte, und das alte, auch allein wahre und allein eingeführte zu beschönigen suchte.

***) S. Eudämonia a. a. O. Seite 168.

Digitized by Google

„und durch Bode bey verschiedenen deutschen Fürsten „und Staatsmännern *).“

Wenn man aber auch, was Weishaupt und Knigge von der Unzerstörlichkeit ihres Ordens versichert hatten, für Prahlerey halten, die Wirkungen der ergangenen Einladungen zu einer neuen Verbindung und Posselts Versicherung von dem Fortarbeiten der Illuminaten für unerwiesen erklären wollte: so wird man doch ihre Fortdauer nimmermehr bezweifeln können, wenn man hört, wie thätig sie auch noch nachher sich bewiesen. Denn da sie mehrere Jahre nach ihrem vorgegebenen Aufhören, noch zwey ihrer vornehmsten Glieder nach Paris schicken konnten, um dort ihren Orden auszubreiten; da sie an Cüstine ihre Abgeordnete senden, denselben zum Einrücken ins Reich ermuntern und ihm ihren Beystand versprechen konnten; da sie in Mainz unter der Maske eines literarischen Cirkels ihr Wesen forttrieben und was sie Cüstine angeboten hatten, durch die Uebergabe von Mainz vollführten, da sie Genf in einen Abgrund des Verderbens stürzten; da dieses und noch so vieles andere, welches alles im Folgenden soll gezeigt werden, von ihnen geschahe, und von ihren Freunden in der französischen Nationalversammlung auf sie und ihre Unterstützung verwiesen wurde: wahrlich so mußten sie, wenn nicht sehr unphilosophisch der Glaube an Gespenster wieder gänge wird, alles Vorgebens von ihrem Aufhören ungeachtet, noch immer fortgedauert haben.

Bey dem bloßen Fortdauern ließen sie es aber nicht bewenden, sondern sie suchten sich auch noch mehr auszubreiten, und da ihr Orden in seinem ersten Anfange ein Studentenorden gewesen war, so gaben sie sich alle und auch nicht vergebliche Mühe, auf mehrern deutschen Universitäten, besonders zu Marburg und Jena die dor-

*) S. Neueste Weltkunde. v. J. 1798. Nro. 112 Seite 445.

Digitized by Google

tigen Studentenorden, als die Amicisten, die Unitisten, die schwarzen Brüder, die Constantisten, bey deren Illuminirung ein gewisser Riesenberger eine Hauptrolle spielte, zur Pflanzschule des Illuminatismus zu machen, und droheten auch wohl denen, die sich ihnen widersetzten, in anonymen Briefen mit Aqua tofana und Aqua lauro-cerasi, wie es einem würdigen Professor zu Jena widerfuhr *). Wo aber dergleichen Orden nicht existirten, welche man zu Pflanzschulen machen konnte, da führten wohl Lehrer ihre Zuhörer dem Orden zu, wie vom Professor Dorsch zu Mainz geschahe, von welchem mehrere junge Seminaristen zu Illuminaten aufgenommen wurden **).

Dabey war es aber nicht allein geblieben, daß der Illuminatismus, auch nach der in Baiern erlittenen Katastrophe, noch immer in andern Gegenden von Deutschland fortdauerte und in seinen Mysterienhölen nur auf eigene Hand fortarbeitete; sondern er fieng auch seit dieser Zeit vornehmlich an, den deutschen Aufklärern sich anzuschließen und eben so, als es mit der Freymaurerey geschehen war, die Literatur zu überflügeln. Was ein sehr einsichtsvoller Schriftsteller von einer einzigen Aufklärungsanstalt sagt, „daß sie das Vehikel geworden sey, „die Grundsätze dieser Secte weit auszubreiten und ihr „die Herrschaft über die Meynung in Deutschland zu verschaffen ***)," das galt fast von allen. Nicolai, dessen Bibliothek der Philosophismus zur Erschütterung und Zerstörung des Christenthums, und zur Begünstigung des Naturalismus so vieles verdankte, war selbst unter

*) S. Eudämonia. B. 2. Seite 241. ff. B. 4. Seite 370. ff. B. 6. Seite 352. ff. Hoffmanns Erinnerungen Th. 2. Seite 351. Note.

**) Wichtige Anekdoten über die französische Revolution. Th. 2. Seite 61.

***) Ueber den Illuminatenorden. Seite 52. 53.

Digitized by Google

dem Namen Lucian zum Illuminaten aufgenommen worden und ward vom Generale als Contentissimus und als ein rüstiger Fechter den Brüdern geschildert *). Sehr viele Gelehrte und Schriftsteller waren gleichfalls in diesen Bund aufgenommen worden und da es durch die Entdekkungen, die man in Baiern von den Grundsäzzen und Absichten der Illuminaten gemacht hatte, allgemein bekannt ward, daß diese Adepten nichts anders beabsichtigten, als was die Aufklärer sich schon seit lange zum Ziele gesetzt, so ward unter beyden wenigstens eine stillschweigende Convention geschlossen, sich einander gegenseitig zu unterstüzzen und zu ihrem gemeinschaftlichen Zwekke zu arbeiten. „Der Orden, „—" sagt der Verfasser der Schrift: Die Schicksale der geheimen Gesellschaften. Seite 84. — „ward dadurch verstärkt, und da derselbe geschickt genug „war, in den gelehrten Zeitungen selbst denjenigen zu „schmeicheln, welche nicht von der Gesellschaft waren oder „wohl gar nichts von derselben wußten, wenn sie Sa„chen vorbrachten, die den Grundsäzzen des Ordens ohn„gefähr ähnlich waren; so ermangelte derselbe nicht, das „Uebergewicht über die kleine Anzahl von Schriftstellern „zu erhalten, die sich sowohl den Illuminaten, als die„sen vermeyntlichen Aufklärern entgegensetzten. Diese „beyden Partheyen machten nun gemeinschaftliche Sache „gegen ihre Gegner, die sie als Dumkpfe, als Ignoranten, als Feinde der Vernunft, als schändliche Nach„beter aller Vorurtheile ausschrieen. Also hatten sich die „Illuminaten nicht nur ansehnlich vermehrt, sondern sie „hatten auch an allen Aufklärern überhaupt getreue Bun„desgenossen; wenigstens konnten sie dieselben als In„strumente gebrauchen."

*) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 28. Robison a. a. O. Seite 205. und Ueber den Illuminatenorden. Seite 51.

Digitized by Google

Die Literatur nahm seit dieser Epoche ganz auffallend sichtbar einen raschen, den Grundsäzzen des Illuminatismus gegen Religion und Staat gemäßen, Gang. Wenige gelehrte Zeitungen, die in der Literatur den Ton angaben, waren anzutreffen, in welchen dieser Geist nicht wehete, und befolgt wurde, was Philo im Priestergrade den Adepten vorgeschrieben hatte, nemlich diejenigen Schriftsteller, die zum Bunde gehörten oder in den Grundsäzzen desselben schrieben, auszuposaunen, und die von der Gegenparthey zu verschreyen*). Wenige Journale, die seit dieser Zeit sich sehr vermehrten, wenige waren es, in welchen nicht die frechsten Aeußerungen über die Religion und die Regenten vorgetragen wurden, besonders sagt Tissot von der Berlinschen Monatschrift, daß „sie ganz die Grundsäzze der Illuminaten befolgte **).“ Für die Journalisten war ihr Zusammenhang mit den Illuminaten noch von einer andern Seite ein wichtiger Fund. Denn da bey Zeitschriften auf neue und auffallende Sachen zur Verhütung eines frühen Dahinsterbens alles ankommt, so hatten sie an den Adepten des Ordens, welche zeitig zum Bestehlen der Archive und zum Spioniren abgerichtet waren, nicht nur immer geschäftige Anekdotenjäger, die das Privatleben der Fürsten und Großen ausspionirten und es den Journalschreibern zutrugen, sondern sie bestahlen auch die Archive, so daß am Ende kein Dicasteriumsprotocoll

*) Von den Mitteln, die zur Unterdrückung der den vereinten Illuminaten und Aufklärern misfälligen Schriften angewendet worden, handeln die Religionsbegebenheiten v. J. 1794. S. 353. ff. 406. ff. Desgleichen das Wiener Magazin der Kunst und Literatur vom J. 1793. Die Wiener Zeitschift. 9tes Heft. Seite 317. ff. und die Nachrichten von einem unsichtbaren Bunde. Seite 45. ff. mit den beygefügten Belegen.

**) S. Tissots Lebensgeschichte Zimmermanns. Seite 97.

Digitized by Google

mehr sicher war, geplündert, verfälscht, und mit den schändlichsten Verdrehungen in die Zeitschriften eingerückt zu werden *). Schlözers Staats-Anzeigen gaben dazu gewissermaßen das Signal, da er Aufsäzze in denselben lieferte, in welchen nicht nur auswärtige Regenten, sondern auch Churfürsten und Fürsten des deutschen Reichs gemißhandelt, verläumdet und dem Spotte Preis gegeben wurden, und die Regierungen sahen oft mit Erstaunen Actenstücke ihrer Dicasterien, die sie fest verwahrt glaubten, in den Staasanzeigen gedruckt und mit Noten versehen **). Diesem Beyspiele folgten bald mehrere Zeitschriften, Broschüren und dgl., welche endlich gar die Tollheit so weit trieben, daß sie die Völker aufforderten, „sich seiner Tyrannen, die ihnen schon lange die heilige „Freyheit vorenthalten, zu entledigen, alle Thronen zu „zertrümmern, den übermüthigen Adel zu Boden zu treten „und den Fanatismus zu Brandmarken ***)." Es mag entweder eine nicht wohlbedachte Gutmüthigkeit oder Nachahmung dessen gewesen seyn, was von Friedrich II. geschahe, der einmal ein Pasquill nidriger hat hängen lassen, damit es desto bequemer gelesen werden könnte, genug, die Regierungen glaubten in den mehrsten deutschen Staaten, daß auch sie diesem Unwesen nicht steuern dürften. „Ob es gleich ihr eigenes Interesse erfor„dert hätte," sagt ein Schriftsteller, „so bekümmerten „sie sich doch nur selten um diese Machinationen, deren „Zweck war, alles zu verwirren, allgemeines Mißver„gnügen zu verbreiten, und endlich alle Regierungen, mo-

*) S. Mainzer Monatschrift. Band I. Heft 2. Seite 224.

**) S. Ebendaselbst. Band I. Heft 2. S. 209. — 215. Nach mehrern darüber geführten Klagen erklärte endlich der Braunschweigsche Gesandte in Regensburg, daß Schlözern bey Cassationsstrafe befohlen sey, keine anzügliche und bedenkliche Aufsäzze in sein Journal aufzunehmen.

***) S. Wiederholter Aufruf an die deutsche Nation. 1794.

Digitized by Google

„narchische und republicanische, über den Haufen zu wer„fen *)“ Seit dieser Verbindung der Illumminaten mit den Aufklärern wagten sie also bereits die ersten Schritte, vermittelst der Literatur dasjenige thätig und offenbar auszuführen, was sie bisher in ihren Mysterienlöchern nur unter dem Siegel des Stillschweigens entworfen und gelehrt hatten.

Der König von Preußen Friedrich Wilhelm II. suchte zwar der Altar- und Thronenstürmerey der illuminirten Schriftsteller durch sein bekanntes Religionsedict und andere Verfügungen zu steuern. Aber nun erhoben, ob gleich diese Verfügungen doch immer nur auf die Brandenburgschen Staaten allein gehen konnten, die allenthalben zerstreuten Bundesbrüder durch ganz Deutschland ein ganz fürchterliches Geschrey. In Winnkopps deutschem Zuschauer ward der Monarch als ein Verbrecher und Tyrann geschildert, und der Minister, dem man diese Vorkehrungen zuschrieb, ein Landesverrätherischer Bösewicht“ genennt **). Beyde Theile Illuminaten und Aufklärer waren durch die zwischen ihnen zu Stande gekommene Vereinigung bereits so kühn geworden, daß sie den Regenten in die Augen sagten, „daß eine „Conjuration von Philosophen, die sich für die Wahr„heit bewaffnet hätten, existire, daß dieses nichts weniger „als eine ohnmächtige Ligue, und daß es für die Für„sten höchst gefährlich sey, die denkende und schreibende „Caste der Staatsbürger zu erbittern und sie der Regie„rung abhold zu machen ***). “Ja der Dünkel und die

*) S. Die Schicksale der geheimen Gesellschaften. Seite 83.

**) Deutscher Zuschauer. Band IX. Heft 26. Seite 3 — 5.

***) S. Die Vorrede zu der französischen Uebersezzung der Geheimen Briefe über die Preußische Staatsverfassung und Freymüthige Betrachtungen über

Digitized by Google

Verwegenheit stieg so hoch, daß man sich erkühnte, die Schriftsteller die eigentlich „gesetzgebende Macht im Staate" zu nennen und zu sagen, daß die „Zepter der Fürsten „nebst ihrer Freyheit, ja ihr Leben in den Händen der „Schriftsteller stünden.*)."

An allem diesem, so viel es auch wirklich war, hatte man indessen noch immer nicht genug; sondern da Weishaupt und Knigge ihren Adepten schon die Anweisung gegeben hatten, „sich mit einer gelehrten Gesellschaft zu „decken **)" so wurden bald an mehrern Orten literarische Societäten, correspondirende Zirkels und vornehmlich Lesegesellschaften errichtet. Man würde freylich unrecht handeln, wenn man alle dergleichen Verbindungen aus einer Quelle herleiten wollte: die mit der immer weiter um sich greifenden Vielschreiberey auch immer größer werdende Lesesucht, verbunden mit den hohen Preisen der deutschen Literatur hat daran gewiß keinen geringern Antheil. Indessen ist es unläugbar, daß einige solcher Institute zuverlässig diesen Ursprung haben. Picus Mirandolanus, (Pf. Brunner zu Tiefenbach) entwarf ein höchst arglistiges und verfängliches Project zur Errichtung einer Academie der Wissenschaften für das katholische Deutschland, um darunter den Orden zu verstecken, worüber die Originaldocumente nachmals dem Publikum vorgelegt worden sind ***). Einige dieser Lesegesellschaften, an Orten errichtet, wo schon mehrere Jahre zuvor die Illuminaten ihre Nester gebauet hatten, lie-

die neuen Preußischen Verordnungen in geistlichen Sachen. Seite 66. 84.

*) S. Campe's Braunschweig'sches Journal." April 1791. und Wichtige Anekdoten über die franz. Revolution. Th. 2. Seite 59.

**) S. Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo. Seite 143.

***) S. Eudämonia. Bd. IV. Seite 287. ff.

Digitized by Google

ßen ihre Existenz durch die Zeitungen ankündigen, die gewiß nicht das Publikum, wohl aber desto mehr die auswärtigen Ordensbrüder interressiren konnte und also als ein Avis aux frères! anzusehen war *). Wo aber auch die Lesegesellschaften nicht einen solchen Ordensursprung hatten, da schlichen sich doch bald die Adepten des Illuminatismus in selbige ein, und wußten die Direction an sich zu ziehen. Alles was von Schriften die Religion und die Regenten erniedrigen, was die Sitten verderben konnte, ward hier willkommen geheißen und durch dieß Vehikel ausgebreitet; was dagegen der öffentlichen Meynung eine bessere Richtung geben konnte, das ward auf Befehl der unsichtbaren Obern proscribirt, wie z. B. Hofmanns Zeitschrift, Schirachs politischem Journal, und mehrern Schriften widerfuhr, von welchen man mit Nachweisung der Lesegesellschaften ein ganzes Verzeichniß liefern könnte. Es wird versichert, daß Weishaupt zu dieser Absicht herumgereiset sey, die Anstalten besehen und die Brüder gestärkt habe, und daß an kleinern Orten wohl 40., an größern wohl 100. 180. und drüber in der Lesegesellschaft sich befunden. Die Regierung zu Hannover sahe sich daher im J. 1793. genöthiget eine Verordnung zu erlassen, nach welcher Lesegesellschaften und Leihbibliotheken unter eine genaue Polizeyaufsicht gesezzet wurden **). Da indessen diese weise Vorkehrungen nicht auch an andern Orten gemacht wurden, so wurden die Lesegesellschaften nur allzusehr das Vehikel, wodurch Grundsäzze, die für Religion, Staat und Sitten gleich gefährlich waren, durch alle Klassen und jedes Alter hindurch ausge-

*) S. Allgemeine Literatur-Zeitung. v. J. 1789. Seite 44. 66.

**) S. Hoffmanns Erinnerungen. Seite 347. Eudämonia. B. I. Seite 251. ff. Nikolai, Gedike und Biester, in Portionen. 4te Portion. Seite 112. 113. Religionsbegebenheiten. Jahrgang 1794. Seite 30. ff. 178. ff.

Digitized by Google

breitet, und dem Illuminatismus der That und den Grundsäzzen nach neue Adepten in Unzahl gewonnen wurden, ohne daß sie erst nöthig hatten in die finstern Aufenthaltsörter der tagescheuen Mysterien einzukriechen und den Ceremonien der Aufnahme sich zu unterwerfen.

Zu diesen Operationen der vereinigten Illuminaten und Aufklärer gehöret auch die sogenannte Deutsche Union, die um das J. 1787. entstand und zu welcher in ganz Deutschland und in den benachtbarten Ländern Verbündete gesammlet wurden. Was es mit dieser Sippschaft für eine Bewandniß gehabt, ist noch nicht so ganz im Klaren, als insgemein geglaubt wird. Der berüchtigte Bahrdt, dessen schon im Vorhergehenden gedacht ist, wird gewöhnlich für den Erfinder derselben gehalten. Er selbst aber sagt, daß er sich erst von dem J. 1788. an, als Mitstifter betrachtet habe, und daß ihm schon im J. 1787. von unbekannter Hand eine Nachricht von der bereits geschehenen Stiftung derselben zugeschickt worden und er eingeladen sey, ihr beyzutreten *). Sieht man bloß darauf, daß das Leben dieses Menschen eine Kette von Infamien und Betrügereyen gewesen, so ist man leicht geneigt zu glauben, daß die Union wirklich nur seine eigene Erfindung und ein Industriestückchen gewesen, um dadurch das Geld aus den Taschen anderer in die seinigen zu spielen. In der That sollte auch jeder, der zu dieser Verbindung angeworben wurde, einen Thaler erlegen, und es wurden Menschen genug angeworben, und das aus allen Ständen, wie man aus der nachmals bekannt gewordenen, jedoch sehr unvollständigen Liste sehen kann. Der Buchhändler Wucherer in Wien warb allein 200. Rekruten an, unter welchen auch sein Schuster war. Allein bedenkt man, daß nach Bahrdt's

*) S. Bahrdt's Geschichte und Tagebuch seines Gefängnisses nebst geheimen Urkunden und Aufschlüssen über die deutsche Union.

Digitized by Google

Versicherung, durch die ihm von Dittfurth (Minos) zugeschickten Papiere, aus welchen er den einzig ächten Zweck des Freymaurerordens kennen gelernt, sein Eifer für diesen Orden wieder angefacht ward, und daß er, nach Philo's (Knigge) Versicherung hernach selbst ein Mitglied des Illuminatenordens geworden ist *), dessen Grundsäzze und Absichten den seinigen so genau entsprachen; bedenkt man ferner, daß die Plane der Illuminaten mit denjenigen der deutschen Union in vielen Stücken sehr genau übereinstimmen **): so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Deutsche Union nicht eine bloße Erfindung Bahrdtischer Industrie gewesen, sondern der Illuminatismus dabey nicht weniger im Hintergrunde gestanden habe. Denn was die Illuminaten in Ansehung der Literatur beabsichtigten, das war auch der Zweck bey dieser Verbindung, nemlich sich eine unsichtbare und allgemeine Gewalt über die Meynungen zu verschaffen, dergestalt, daß nichts gedruckt oder gelesen werden sollte, was nicht den Absichten der Verbrüderung gemäß sey; eine unumschränkte Gewalt über die Lesegesellschaften zu erhalten, so daß nur von den Verbündeten die Bücher derselben gewählet würden; ja den ganzen Buchhandel an sich zu ziehen, so daß Schriftsteller, die für den Aberglauben (die Religion) schrieben, weder Verleger, noch Publikum erhalten könnten; endlich, die Aufklärung (d. i. die Religion- und Staatswidrigen Grundsäzze) bis zu den Hütten des Volks zu verbreiten. Sogar in den Familien sollte die Union im Verborgenen wirken, sie sollte Hofmeister- Pfarrer- und Secretärstellen durch ihren Einfluß besezzen, die Entthronung des Fanatismus und Despotismus, und so den Zweck des erhabenen Stifters des

*) Philos Endliche Erklärung. Seite 132.

**) S. Mehr Noten als Text, oder die deutsche Union. Leipzig 1789.

Digitized by Google

Christenthums befördern *). Wer kann dieß lesen, ohne allenthalben zugleich die in den Illuminaten-Schriften vorgetragenen Grundsäzze und Zwekke zu erblikken? Diesem steht nicht entgegen, daß Bode (Aemilius), der doch für den Orden „zu leben und zu sterben“ gelobt hatte, durch die Schrift: Mehr Noten als Text oder die deutsche Union der Zwey und Zwanziger, die ganze Union dem Publikum Preis gab. Wenn man auch für ganz gegründet hält, was Böttiger im Monthley Magazine v. J. 1798. hat einrücken lassen, daß diese Schrift von Bode sey, so konnten dazu wichtige Ursachen vorhanden seyn. Es mußte dem Orden, dem es überdem nicht gefallen konnte, daß Bahrdt unter eigener Firma einen Handel treiben wollte, den der erlauchte Orden sich selbst allein vorbehalten hatte, schon wenig Ehre bringen, wenn ein so übelberüchtigter Mensch, als Bahrdt, eine so wichtige Unternehmung desselben führte, der ohne dieß durch seine Unvorsichtigkeit alles verderben konnte. Auch war schon so viel über die Union im Publikum zur Sprache gekommen, daß der Orden es für zuträglicher halten mußte, die Sache selbst durch eines seiner Glieder dem Publikum Preis zu geben, und dadurch die weitern Nachforschungen, bey welchen der Orden selbst compromittirt werden könnte, auf einmal abzuschneiden, wie auch wirklich geschahe.

Eine andere weit wichtigere Operation der vereinigten Illuminaten und Aufklärer war das Geschrey, welches von einigen Berlinischen Schriftstellern über heimlichen Katolicismus erhoben wurde, und fast von da aus über alle Länder von Europa erscholl, oder die von dem Ritter von Zimmermann sogenannte Jesuiten-Riecherey. Wie man im Vorhergehenden gesehen hat **), so

*) S. die Schrift: Mehr Noten als Text. Leipzig, 1789.

**) S. Band I. Seite 457.

Digitized by Google

so hatten die französischen Sophisten zur Erreichung ihrer Absichten eine allgemeine unbeschränkte Toleranz gepredigt, und es war ihnen nach Wunsch geglückt. Die Deutschen hatten sie darin mit einem nicht minder glücklichen Erfolge nachgeahmt, und wie bey jenen, also auch bey diesen, hatte diese Toleranz sowohl in protestantischen als katholischen Staaten die Wirkung hervorgebracht, daß die herrschende Religion unterdrückt, und dagegen allen Andersdenkenden und Feinden der Religion vollkommene Freyheit zu den frechsten Unternehmungen gegeben wurde. Was aber die französischen sogenannten Philosophen der Zeit und den Umständen von selbst hervorzubringen überließen, daß nehmlich die neben einander bestehenden und gleiche Rechte genießenden Partheyen sich einander in die Haare fallen würden, das suchten die Berliniſchen Schriftsteller — sey es, daß ihnen die Zeit zu lang ward, oder sey es, daß sie durch die Verbindung des Illuminatismus mit der Aufklärerey die Parthie stark genug glaubten, um das Abentheuer zu bestehen — durch eine besondere Operation herbeyzuführen. Diese war nichts geringers, als daß man allenthalben ausposaunte, daß ein geheimes Complott von den Katholischen und von den Jesuiten (als welche in aller Wirksamkeit noch immer existirend geschildert wurden) zur Katholisirung der Protestanten gemacht sey, welches vornemlich in den geheimen Gesellschaften verborgen liege, und daß schon wirklich Proselyten aus allen Ständen, und selbst unter den Fürsten gemacht wären.

Von wem diese Chimäre zuerst ihren Ursprung hatte, ist schon nicht ganz ausgemacht. Einige haben den oft gedachten Bode für den ersten Urheber derselben gehalten; und daß er ganz dafür eingenommen war, sieht man aus seiner Unterredung mit Knigge, als ihn dieser zum Illuminatismus anwarb *). Auch versichert ein Sach-

*) S. Nachtrag zu den Originalschrift. S. 214. 215.

Digitized by Google

kundiger Schriftsteller, „daß er die Hauptaufsäzze über „diese Materie in der Berlinschen Monatsschrift, die das „eigentliche Depot war, geliefert habe, und solche denn „von Biester und Gedike mit aller Sophisterey und „Rabulistik verbrämet worden seyen*).“ So viel ist auch gewiß, daß er aus allen Kräften diese Chimäre anderweitig unterstüzzet und dem berüchtigten Bonneville zu seinem Buche: les Jésuites chassés de la Maçonnerie die Materialien geliefert, und solches nachmals, als ein ihm ganz fremdes Buch, ins Deutsche übersezzet hat**). Zimmermann dagegen versichert, daß Leuchsenring ihm gesagt, daß er diese seine Erfindung zuerst nach Berlin gebracht habe, und daß es ihm geglückt sey, verschiedene dortige Gelehrte davon zu überzeugen. „Diese,“ fügt Zimmermann ziemlich cauſtisch hinzu, „liehen nun „der Hypothese Leuchsenrings ihre Gelehrsamkeit, ihren „Scharfsinn und ihren Wiz. Mit dieser Ausstaffirung „kam die Hypothese nach Göttingen, Gotha, Weimar „und Jena, auch auf die Toilette mancher Dame und „zu manchem Schriftsteller und Recensenten in sein Mausloch ***).“ Sey indessen Bode der Erfinder oder

*) S. Ueber den Illuminaten-Orden. S. 57. — Eben so sagt auch Robison von Bode: „Er machte auf „der berüchtigten Jesuiten-Jagd, welche Nicolai, Gedike und Biester anstellten, gewissermaßen den Spürhund.“ A. a. O. Seite 249.

**) S. Ueber den Illuminaten-Orden. Seite 57. 58. und Endliches Schicksal des Freymaurer-Ordens. Seite 33.

***) S. Zimmermann über Friedrich den Großen. Seite. 87. 88. Note. Die Schilderung, die Z. von diesem illuminirten Fanatiker — (der nachmals als Revolutionär aus Berlin verwiesen wurde und nach Paris gieng, wo man ihn bey irgend einem Büreau anstellte) — und von seiner Erfindung macht, ist zu komisch, als daß ich sie nicht herseze

Digitized by Google

Leuchsenring, so ist es offenbar, daß sie aus dem Illuminaten-Orden ihren eigentlichen Ursprung hatte. Es ist aus Weishaupts eigenen Aeusserungen bekannt, daß es eine seiner Absichten bey Stiftung seines Ordens gewesen ist, eine „mächtige Parthey gegen die Jesuiten“ zu bilden, die er, vielleicht nicht mit Unrecht für diejenigen ansahe, welche der Ausführung seiner Absichten am mehrsten entgegen wären. Auch Philo gestehet in einem Briefe, daß er, „auf Spartacus Geheiß gegen Jesuiten und „Rosenkreutzer geschrieben, und Leute verfolgt habe, die „ihn nie beleidigt hätten *).“ Die Schrift, welche er auf Geheiß des Illuminaten-Generals schon im Jahre 1781. herausgab, hatte den Titel: Aloys Mayer über Jesuiten, Freymaurer und deutsche Rosenkreutzer, und sie war der erste Schlag auf die Sturmglocke, welche bald hernach von den Berlinschen Journalisten und von ihren Gehülfen überall geläutet wurde. Die Absicht dieser Chimäre war, die mannigfaltigen Endzwekke dieses Ordens, — die Religion, die Regenten, die Herrschaft in der Literatur und die Ueberflügelung aller andern

sollte. „Er war,“ sagt er, „in alle Weiber verliebt, ward „für geheime Orden, eiferte gegen alle Schwärmer und war „selbst der gröbste von allen. Er verdrehte die Augen, ward „blaß und roth, grimaßirte und gesticulirte so jämmerlich „in meinem Hause, daß ich hätte glauben sollen, unter allen „meinen Schränken, Büreaux, Commoden, Tischen, Stühlen, „Oefen und Betten, unter meinem Dache, in meinem Keller, „und unter dem Feuerheerd meiner Küche, stäken Jesuiten. „Er bat mich um Gotteswillen, wenn ich unendlichem Mord „und Todschlag vorbeugen wollte, so möchte ich doch eiligst „an die Kaiserin von Rußland schreiben, um sie zu warnen „vor diesem allenthalben im Finstern schleichenden jesuitischen Nattergezüchte.“ Diesem Schwärmer wird auch in „der Schrift: Vollendeter Aufschluß des Jesuitismus. Seite 161. 162. die Erfindung zugeschrieben.

*) S. Nachtrag zu den Originalschriften, S. 112.

Digitized by Google

geheimen Gesellschaften betreffend, — zu befördern. Robison hat die Absichten, die bey dieser Chimäre zum Grunde liegen, ziemlich genau durchschauet, wenn er in Beziehung auf dieselbe von Nicolai sagt: „Er machte „die Vertheidiger der Religion dadurch verdächtig, daß „er sie als Anhänger des Aberglaubens oder als heimli„che Jesuiten schilderte. Er versicherte, daß die Abschaf„fung dieses Ordens blos scheinbar wäre, daß die Mit„glieder noch immer Verbindungen, so wie den größten „Theil ihres Vermögens unter dem heimlichen Schuzze „der katholischen Fürsten beybehielten. Er sah in jedem „Winkel, in jedem Rock, in jedem Mann einen unaufs„hörlich mit der Wiederherstellung des Ordens beschäftig„ten Jesuiten. Er erregte einen allgemeinen Lärm, rei„sete durch Deutschland und stellte allenthalben eine Je„suiten-Jagd an; er ward zu diesem Endzweck Freymau„rer und Rosenkreutzer, wozu ihm seine beyden Freunde, „Gedike und Biester — und einige Beförderer der neuen „Lehre behülflich waren. Seinen Dank dafür bezeigte „er ihnen dadurch, daß er bey seiner Zurükkunft die Ge„heimnisse des Ordens verrieth und sie lächerlich machte. „— Dieser Mann fand die Methode, alle Vertheidiger „des Bibelchristenthums als verkappte Jesuiten zu verschrey„en, sehr gut *).“

Nicht nur aber die Vertheidiger des Christenthums wurden verdächtig gemacht und sollten auf solche Weise genöthiget werden, den christlichen Deismus, als die allein unverfängliche Religion, anzunehmen; sondern mehrere berühmte Schriftsteller hatten dasselbe Schicksal, und dieser sonderbare Terrorismus war zum Mittel bestimmt, dem Illuminatismus die ganze Literatur zu unterwerfen und die Schriftsteller zu nöthigen, dem Geiste des Ordens gemäß zu schreiben, wenn sie nicht als verborgene Jesuiten verschrieen werden wollten. Auch die Könige und

*) S. Robison über geheime Gesellsch. Seite 73.

Digitized by Google

Fürsten selbst waren nicht davon ausgenommen: sie wurden ihren Völkern verdächtig gemacht und sollten, wenn sie nicht das Zutrauen ihrer Unterthanen verlieren wollten, auf solche Weise genöthigt werden, nichts zum Vortheil der Religion zu unternehmen, sondern sich den Leitungen der illuminirten Conjuration der Philosophen ganz zu überlassen. — Damit fernerhin ausser dem Illuminatismus keine geheime Gesellschaft mehr existiren möge, so wurden sie alle des heimlichen Jesuitismus verdächtig gemacht. — Um endlich die Explosion desto schneller zu bewirken, war die bis jetzt vorgehabte Larve der Toleranz abgelegt, die Katholiken angeklagt und den Protestanten verdächtig, und diese gegen jene mißtrauisch gemacht. Dadurch sollte die Aufmerksamkeit beyder Theile von ihnen, (den Aufklärern) abgezogen werden, und wenn beyde sich einander zu Grunde gerichtet hätten, der Philosophismus aufgestellet werden *). „Die Fackel des Mißtrauens," sagt Zimmermann, „des Argwohns, des Religionshasses, der Zwietracht und der Intoleranz ward über Deutschland geschwungen. Jesuitenriecherey ward Mode und fuhr schnell, wie der Blitz, wieder zwischen die Weiber. Gelehrte und Weiber giengen nun in Schaaren auf die Jesuitenjagd. Nicht in Wien, sondern durch diese von scharfen und modischen Nasen nun allgemein geübte Jesuitenriecherey, entstand die vermessene und schändliche Lüge, der Prinz Friedrich Ludwig Carl, zweyter Sohn des Königs, sey bey der Coadjutorwahl zu Mainz in Vorschlag gebracht worden! Aus dieser Jesuitenriecherey entstand die Mähre, der König von Schweden sey katholisch! Aus dieser Jesuitenriecherey entstand die schändliche Lüge, man wolle den Erbprinzen von Weimar in der katholischen Religion erziehen! Aus dieser Jesuitenriecherey entstand die alberne Sage, der Fürst von Dessau

*) S. Dr. Starks Apologismos an das bessere Publikum. Leipzig, 1785.

Digitized by Google

„sey ein großer Beförderer der Katholicität! Aus dieser „Jesuitenriecherey entstand der stockdumme und allenthal„ben durch ganz Deutschland verbreitete Schnickschnack, „die Fürstin von Dessau, eine gebohrne Prinzessin von „Brandenburg, habe unter Lavaters Anleitung zu Zürch „die katholische Religion angenommen! Ich spare meine „Dinte — und sage weiter nichts *).“

Nachdem Schlözer, Nicolai und seine Recensenten schon diesem Plane gemäß über geheimen Katholicismus und über Jesuiten bisher brav geschrieen und die Welt in Aufruhr gebracht hatten **), ward im Jahr 1785. in der Berlinschen Monathsschrift eine eigene Fabrick für diese Chimäre angelegt, wozu noch eine Menge Proschürenschreiber von derselben Parthey sich gesellten. Fürsten und Minister, Gelehrte aus allen Ständen und geheime Gesellschaften — den einzigen Illuminatenorden ausgenommen — wurden verdächtig gemacht, die Katholiken verfolgt, als ob sie eine weniger legitime Existenz in Deutschland als die Protestanten hätten und die Partheyen an einander gehezzet, und dieses Unternehmen, dieß Unwesen ward mehrere Jahre hindurch mit einer Wuth getrieben, wovon die Literatur wenig Beyspiele hat. Bode lieferte, (wie schon oben gesagt worden ist), immer neue Anekdoten über diese Materie in der Berlinschen Monathsschrift, die das eigentliche Depot war, und Biester und Gedike verbrämten sie mit aller Sophisterey und Rabu-

*) S. Zimmermann über Friedrich den Großen. Seite 88. 89. Daß aber Z. aus Liebe zur Wahrheit auch nur dieses zu sagen, seine Dinte nicht gespart hatte, zog ihm die Verfolgung der vereinten Aufklärer und Illuminaten zu, von welchen er aufs entsetzlichste gemißhandelt wurde, und dieß war die Ursache seiner nachmaligen Melancholie und — seines Todes.

**) S. Mainzer Monathsschrift. Band I. Heft 1. Seite 220. — Nicolai's Reise. — Allgemeine Deutsche Bibliothek. Band LVI. Seite 607.

Digitized by Google

lißt *); und so wurden immer neue vorgebliche Entdekkungen gemacht, und diejenigen, die von allen Seiten her bestritten worden, aufs neue vertheidigt. Zum Glück für die bürgerliche Ruhe von Deutschland hatte unter den Protestanten die Spannung zwischen ihnen und den Katholischen durch die vormaligen Bemühungen der Philosophen selbst schon zu sehr nachgelassen, und die Katholiken beobachteten zu viel Ruhe und Mäßigung, als daß die Absichten der illuminirten Philosophen, beyde Partheyen an einander zu hezzen, wären erreicht worden. Nachdem endlich diese Farce zum Scandale der Literatur lange genug gespielet worden war, selbst gerichtliche Verhandlungen veranlasset **) und manchem verdienten Manne unverschuldet Gesundheit und Lebensruhe gekostet hatte, nachdem die Säcke der industridsen Journalisten gefüllet und die Bücherschränke mit großen und kleinen, guten und schlechten Schriften vermehrt waren, nahm sie mit einer Satyre, welche die Hauptacteurs in heimliche Juden verwandelte ***), ein Ende, und wenn man auch — ehrenhalber? — die Chimäre nicht ganz sinken ließ, so geschahe es doch nach der Zeit nur seltener, daß man ihrer gedachte ****), und als die große Revolution zum allgemeinen Triumphe des Philosophismus bessere Aussichten eröffnete, so ließ man über diesen großen und mehr versprechenden Handel den kleinen fahren.

*) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 57. Eben so urtheilt auch Robison a. a. O. S. 249.

**) S. Schlossers Aufsatz in Hugo's civilistischem Magazin. Band I. Heft 2. S. 1. ff.

***) S. Christian Nikolais aus Bebenhausen wichtige Entdeckung ꝛc. Bebenhausen, 1788.

****) In großen Pausen hört man zuweilen noch einzelnes Bellen und das ist — ganz natürlich!

Digitized by Google

XV.

Ausbreitung des Illuminatismus ausserhalb Deutschland; Operationen desselben.

Die Illuminaten waren noch nicht lange entstanden, als sie schon darauf dachten, auch ausserhalb Deutschland Proselyten zu machen, und sie fuhren damit fort, als ihnen, nach der Kathastrophe in Baiern, die Erhaltung ihres Ordens und die Verstärkung desselben so ausserordentlich geglückt war. Schon frühe suchten sie durch den Baron Bassus (Hannibal) in Italien, als zu Mayland, Cremona, und Pavia sich einzunisteln. In Pohlen und Liefland hatten sie auch schon Connexionen sich zu verschaffen gewußt und in der Sweiz mehrere Proselyten gemacht. Bayard (von dem Busche), der in Holländischen Diensten stand, war dazu bestimmt, den Orden in den Niederlanden auszubreiten. Der Pfarrer Röntgen zu Petkum in Ostfriesland sollte auf seiner Collectantenreise durch England die Engländer illuminiren, und man versprach sich Wunderdinge von ihm mit seiner „großen holländischen Perücke, seinen großen aufgesperrten Augen voll Imagination, seinem Talent „sich in alle Formen zu schmiegen und seiner sich auf einer „zweyjährigen Bettelreise erworbenen Menschenkenntniß „u. s. w. *). "

Das Mittel, dessen sie sich bedienten, war vornehmlich die Freymaurerey, deren große Verbreitung ihnen sehr zu Statten kam. In Italien hatten die Freymaurer zu Florenz und Mayland ihre Logen: in Neapel allein waren deren fünfe, von welchen drey, englische, die andern beyden aber nemlich San Juan und della verita, italiänische Logen waren: in Mantua war die Loge der Intrapedenti, in Modena die Loge dei Costanti:

*) S. Originalschriften. Seite 304. Nachtrag. Seite 139. 84. 35. 208. 164. 195. — 184.

Digitized by Google

selbst in Rom waren mehrere dergleichen. Die Schweiz hatte, gegen andere Länder gerechnet, wenig Freymaurer; doch hatten sie zu Genf, Basel, Lausanne, und an andern Orten, theils Logen, theils einzelne Glieder. In Holland gab es schon seit vielen Jahren viele Freymaurer: Amsterdam zählte allein acht, Leyden drey, Utrecht vier, und Haag sogar zehen Logen. Nach Pohlen und Liefland war der Freymaurerorden auch schon lange verbreitet worden: zu Warschau waren vier Logen und eben so viele zu Wilna. In England war die Ausbreitung der Freymaurer größer, als in irgend einem Lande: man zählte in London allein an 232 Logen. Frankreich gab darinn England wenig nach. Zählte man gleich in Paris nur 81. oder, nach andern gar nur 50. oder 55. constituirte Logen *); so fanden sich doch auch zugleich eine große Menge sogenannter Winkellogen. Ueberhaupt war nicht leicht eine bedeutende Stadt in Frankreich, wo nicht eine Loge gewesen wäre. Zu Lyon waren deren 16., zu Bordeaux sieben, zu Nantes fünf, zu Marseille sechs, zu Montpellier zehen, zu Toulouse zehn, zu Nancy drey, zu Strasburg acht, und so war es verhältnißmäßig an andern Orten. Welch ein Mittel mußte ein so ausgebreiteter Orden, als der Freymaurerorden war, den Illuminaten zur Ausbreitung des Ihrigen darbieten, wenn sie seiner auch auswärtig eben so, als in Deutschland, sich bemächtigen konnten!

Der gelehrte Feller sagt sehr richtig: „Wenn der „berühmte Bossuet die Begebenheiten unserer Tage be„schriebe, so würde er nicht unterlassen zu bemerken, daß „die Vorsehung Frankreich mit Wucher das Uebel vergol„ten habe, welches es England zugefügt, da es mitten „im Frieden und gegen die Treue der Tractaten die Par„theyen seiner aufrührerischen Unterthanen in einer andern

*) S. Proyart Louis XVI. détrôné. pag 133. Not. Barruel Mémoires IV. pag 341. und das Buch: Die zwey Schwestern P. und W. Seite 7. 8. 10.

Digitized by Google

„ Himmelssphäre nahm. Vielleicht würde er auch „ darauf aufmerksam gemacht haben, daß eben der „ Lafayette, den man zu dieser Absicht nach Amerika „ geschickt hatte, auch der General der französischen „ Revolution und der Kerkermeister des gefangenen Königs „ hat seyn müssen *). “ Mit Wucher, wahrlich mit Wucher ist es den Franzosen, durch die Verpflanzung des in Deutschland entstandenen Illuminatismus nach Frankreich, vergolten worden, daß sie durch ihre Philosophen die Verderber der Deutschen geworden sind, und so hat bey diesen sich wiederum das Vergeltungsrecht offenbahrt, so daß immer einer des andern Henker hat werden müssen.

Schon im Jahre 1782. hatten die Illuminaten das Projekt sich in Frankreich auszubreiten, und wirklich hatten sie auch schon in Lothringen und Elsaß, besonders zu Strasburg ihre Connexionen: aber auf Philo's Rath ward es bis auf eine andere Zeit hin verschoben **). Diese Zeit kam indessen nicht lange hernach, und das Werkzeug dazu war der Adramelech der französischen Revolution, der durch Schulden, Betrügereyen, Verräthereyen, Weiberentführungen, Diebstähle und durch andere Verbrechen berüchtigte Graf Gabriel Victor Riquetti Mirabeau ***) Da er bey seinem Aufenthalt zu Berlin mit den dortigen Illuminaten, aus deren Nachrichten er die geheimen Briefe über die Preußische Staatsverfassung zusammenschrieb, bekannt geworden war, ward er von diesen dem berüchtigten Mauvillon (Arcesilaus) empfohlen, der damals schon zu Braunschweig stand und ihm nicht nur bey seinem weitläuftigen Werke sur la Monarchie prussienne durch Beyträge und auf andere Weise an die Hand gieng, sondern ihn

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag 435.

**) S. Nachtrag zu den Originalschr. Seite 93. 194.

***) Ein französischer Dichter hat ihm folgendes Epitaph. gesetzt.

Digitized by Google

auch in die Geheimnisse des Illuminatismus einweihete *). Man war nun an den rechten Mann gekommen, und für einen Revolutionär und Abentheurer, wie Mirabeau, mußte die Existenz einer geheimen Gesellschaft, die alles das, was die französischen Philosophen erdacht und auszuführen vorgehabt, in sich concentrirte, und nur darauf wartete losbrechen zu können, mehr als für einen andern wichtig seyn. Mauvillon und sein Adept kamen bald darinn überein, daß Frankreich, wo die Philosophen gegen Religion und Staatsverfassung schon so herrlich vorgearbeitet hatten, wo die Sitten verdorben waren und alles schon gährte, vor allen andern das Land sey, wo man das experimentum in anima vili anfangen könne. Es ist wohl zu merken, daß nicht gesagt wird, daß die Illuminaten oder illuminirten Freymaurer die französische Revolution hervorgebracht haben. Diese würde durch den Philosophismus, durch welchen die Nation total verbildet war, ohnehin erfolgt seyn, obgleich später. So urtheilte auch Young in seinen Reisen **). Aber die Illuminaten haben die schon längst durch die Philosophen angelegte Mine zur Explosion gebracht ***).

L'Eternel fatigué des Crimes de ce Monde,
Et voulant le punir par un cruel fléau,
Recueillit un instant sa Sagesse profonde,
Puis dit à Lucifer: Engendre Mirabeau!

Nachrichten von seinem Leben stehen in Feller Dict. Hist. Tom. VII. pag. 638. ff. und Hirschings Handbuch. Band 5. 2te Abtheilung. S. 27. ff.

*) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 60. 61. Barruel Mémoires du Jacobinisme. Tom. IV. pag. 336. Geschichte und Anekdoten der französischen Revolution. Th. 3. S. 180.

**) Th. I. Seite 116. 122. 171.

***) Dieß ist sehr gut auseinander gesetzt in der kleinen Schrift: Die Schicksale der geheimen Gesellschaften. Seite 101. ff.

Digitized by Google

Sobald Mirabeau in die Geheimnisse des Illuminatismus eingeweihet war, bewies er sich auch gleich als einen thätigen Adepten. Dieß geschahe nicht nur durch Anpreisung der Grundsäzze und Projekte des Ordens, die er für groß, edel und schön präconisirte, und durch seine Schrift: sur les Illuminés, in welcher er diesen, deren theosophische Schwärmereyen er entdeckte, die revolutionären Grundsäzze beylegte, die eigentlich bey den Illuminaten zu Hause gehörten *); sondern er machte auch bald nach seiner Zurückkunft nach Paris den Versuch, den Illuminatismus in die Loge der Philalethen oder sogenannten Amis réunis einzuführen **). Aber er erfuhr bald, daß ein Mensch, den man wegen seiner bekannten Infamien wegen kaum noch in einer rechtlichen Gesellschaft duldete, nicht mit Erfolg der Apostel eines neuen Systems unter den Freymaurern seyn konnte, und er trug es daher Mauvillon auf, dafür zu sorgen, daß der Orden ein paar vollkommen unterrichtete Männer von Gewicht nach Paris senden möchte, um die dortigen Logen zu illuminiren. Dieß ward genehmigt; ehe ich aber davon rede, ist es nöthig die Freymaurerey in Frankreich zu schildern.

*) S. Tissot's Lebensgesch. Zimmermanns. Seite 144. und Mirabeau sur la Monarchie prussienne. T. V. C. 7. Die durch die Schrift: sur les Illuminés gemachte Verwirrung, die manche Schriftsteller, und unter andern, auch Mercier misgeleitet, konnte von den wirklichen Illuminaten vortheilhaft genüzzet werden. Man sehe von Beyden Eudämonia. Th. 2. Seite 368. ff.

**) S. Barruel Mémoires Tom IV. pag. 337. — Barruel irrt sich aber, wenn er p. 338. in der Note sagt, daß Mirabeau seiner Loge den Namen der Philalethen gegeben habe. Mirabeau hat nie eine eigene Loge gestiftet, und den Namen der Philalethen hatten die Martinisten, zu welchen diese Loge gehörte, schon viel eher, als Mirabeau zum Illuminatismus aufgenommen worden war.

Digitized by Google

Der großen Ausbreitung dieses Ordens ist schon im Vorhergehenden gedacht worden. Man setzt die Anzahl der Logen in diesem Reiche bald auf 532., bald auf 477. ächte und 33. unächte *). Rechnet man dazu, daß ausser dem noch viele Logen existirten, die nur eine ephemere Existenz hatten, und daß nicht leicht ein Regiment in der Armee war, welches nicht eine Loge ambulante gehabt, ohne einmal der vielen Freymaurer zu gedenken, die sich zu keiner besondern Loge hielten; so kann man von selbst beurtheilen, wie groß die Anzahl des Ordens in diesem Reiche gewesen sey. Sie theilten sich in mehrere Partheyen. Einige, obgleich wenige, hatten bloß die drey untern Grade, nach dem englischen System, das sie mit allerley Schnörkeln à la française ausgeputzt hatten. Die zweyte Parthey hatte mehrere Grade; einige, die zu dieser gehörten, hatten bloß die Grade des Clermontschen Systems, andere dagegen noch mehrere; die von Zeit zu Zeit sich noch vermehrten. Durch Bekanntschaft mit den Deutschen war das templarische System der strictern Observanz nach Frankreich, besonders nach Elsaß, Lothringen und Lyon gekommen, und dieses war die dritte Parthey. Da seit der Zeit, daß St. Germain, Meßmer und Cagliostro ihr Wesen in Frankreich getrieben hatten, die französischen Freymaurer auch Geschmack an den geheimen Wissenschaften, an Theosophie, Magie, Cabbala und Alchymie gefunden hatten; so entstand eine vierte Parthey, diejenige nemlich der Philalethen oder Martinisten, deren Häupter Martinez de Pascuali, St. Martin, Villermoz, Chappe de la Henriére und Savalette de l'Ange waren, und welche nachmals unter dem Namen der wohlthätigen Ritter der heiligen Stadt sich mit den von der dritten Parthey großentheils vereinigten. Zu diesen allen kam noch eine fünfte Parthey, nemlich die sogenannten Illuminés

*) S. das Buch: Die zwey Schwestern P. und W. Seite 7. 8. 10.

Wenn Barruel sich nicht auf genannte und lebende Personen beriefe *); so wäre man leicht versucht, alles, was er darüber sagt, für eine Erdichtung zu halten, die ihm aufgeheftet worden. So viel ist wahr, daß diese Illuminès nicht zu den Martinisten oder Philalethen gehört haben, daß bey diesen letztern sich nie ein Grad gefunden hat, der Chevalier du Phènix geheißen, daß nie eine Loge Hermenonville, nie eine Loge de la Sourdiere existirt hat, wovon Barruel redet, obgleich Savalette de l'Ange in seinen auch nach Deutschland geschickten Circulairen der Philalethen begehrte, daß man die Briefe an ihn unter der Addresse: à Mr. Misa du Renis Nro. 37. Rue de la Sourdiére schicken sollte. Merkwürdig ist, daß dasjenige, was Barruel aus dem Eide der Martinisten, die er, wie andere, mit den Illuminés verwechselt, anführet, fast wörtlich mit dem Eide der Illuminés übereinstimmet, den man in dem famosen Buche: les masques arrachés findet **). Alles, was man sagen kann, um sich dasjenige zu erklären, was Barruel vorgebracht hat, ist dieses, daß vielleicht Mirabeau's Schrift: sur les Illuminés, einige maurerische Fanatiker veranlaßt hat, wirklich eine solche maurerische Loge zu bilden, als solche von Mirabeau und in dem Buche: les masques arrachés geschildert ist.

Von allen diesen Partheyen waren die zweyte und die vierte die zahlreichsten. Jene nannte ihre Pariser Hauptloge den grand Orient de Paris, und der Herzog von Orleans, nachmals Egalitè, war schon zu der Zeit, da er noch Duc de Chartres war, ihr Chef. Die dritte und in der Folge auch die vierte Parthey erkannte den Herzog Ferdinand von Braunschweig für ihr Oberhaupt. Diese letztere Parthey war bisher von der zweyten, die den Herzog von Orleans zum Großmeister hatte, und von einem gewissen de Leutre,

*) S. a. a. O. Tom. IV. pag. 345. ff.
**) S. Vol II. pag 58. ff.

Digitized by Google

einem Avantürier, der schon zu Avignon unter dem Galgen gestanden hatte, mit mehrern neuen Graden und Geheimnissen bereichert war *), für schismatisch erklärt und in den Bann gethan worden. Da aber das System der Philalethen, ungeachtet ihrer Bemühungen auf dem Wilhelmsbader Convent im J. 1782. nur sehr wenige Anhänger in Deutschland erhalten hatte; so unterwarfen sie sich gröſstentheils dem Herzoge von Orleans und vereinigten sich mit dem grand Orient de Paris. Diejenigen, die dieses thaten, erhielten den Namen des Amis réunis, und da sie nicht nur ihre Geheimnisse in den Schoos des Grand Orient niederlegten, sondern auch alles, was sie von Freymaurersystemen auftreiben konnten, sammleten, in der sonderbaren Absicht, (wozu sie auch ein Convent nach Paris ausschrieben, womit es aber verunglückte) daraus ein vollkommnes Ganzes zu bilden; so gab dieß Gelegenheit zu der Inschrift, die Orleans über die Thür der Hauploge setzen ließ:

Chacun y porte son rayon de lumière!

Das war die Loge der französischen Freymaurerey, als Mirabeau es versuchte den Illuminatismus in dieselbe einzuführen.

Auf Mirabeau's Verlangen, daß zwey vollkommen unterrichtete und angesehene Illuminaten nach Frankreich geschickt werden möchten, und auf Mauvillon's Betrieb wurden denn im Jahr 1787. Bode (Aemilius) und von dem Busche (Bayard), deren schon im Vorhergehenden gedacht ist **), nach Paris abgeschickt. Ihre Sendung ward in Deutschland sehr geheim gehalten, und wo man sie erfuhr, hieß es, daß sie Erkundigungen über den Magnetismus, und ob, und wie weit die Jesuiten Einfluß auf die geheimen Gesellschaften hätten, einziehen wollten. Die beyden Apostel, von welchen Bode, aus-

*) S. Ueber den Illuminatenorden. S. 65.
**) S. oben, Abschnitt 12. Seite 210. ff.

Digitized by Google

ser den Empfehlungen an Savalette de l'Ange, noch von dem Wilhelmsbader Convente her einige dort gewesene Philalethen persönlich kannte, fiengen ihre Operationen in der Loge des Amis réunis an, an deren Spize Savalete stand, und zu welcher auch Bonneville gehörte, mit welchem Bode gleichfalls in Verbindung stand. Einige deutsche Schriftsteller, welchen auch Robison gefolgt ist, haben gesagt, daß sie zuerst in der Loge du Contrât social ihre Operationen eröffnet, aus welcher nach dem Verfasser der masques arrachés der erste Schrey der Revolution soll erschollen seyn *). Das ist unrichtig: Barruel hat bewiesen, daß es die Loge des Amis réunis gewesen, wo der Anfang gemacht wurde, und daß dagegen die Loge du Contrât social von erklärten Royalisten gebildet worden, und dieses ist auch die Meynung zweyer ganz gut unterrichteter Schriftsteller **). Da diese Loge schon an Sammlung aller möglichen maurerischen Systeme arbeitete, so konnten die beyden abgeordneten hoffen, daß ihre Gabe mit Wohlgefallen würde aufgenommen werden, welches auch geschahe.

Es hat nicht an deutschen Schriftstellern gefehlt, welche bald die Mission dieser beyden Apostel nach Paris, bald die Absicht derselben geleugnet und diejenigen, welche sie bekannt gemacht, als Lügner und Verläumder gebrandmarkt haben. Theils wollten sie den Bode, theils den Illuminatenorden von dem großen und gerechten Vor-

*) S. Wiener Magazin der Kunst und Literatur, v. J. 1793. B. 2. Seite 153. Endliches Schicksal des Freymaurerordens. Seite 34. Ueber den Illuminatenorden. Seite 66. Robison a. a. O. Seite 235. und les masques arrachés. Vol. 2. pag 58.

**) S. Barruel Mémoires. Tom. IV. pag 361. seq. Fragmente zur Biographie des Geh. R. Bode. Seite 120. ff. und die Schicksale der geheimen Gesellschaften. Seite 103.

Digitized by Google

wurf, an dem Ausbruch der franzöſiſchen Revolution Theil gehabt zu haben, retten und mit Dinte rein und weiß waſchen. Ein ganz neues und unerwartetes Eingeſtändniß findet man indeſſen doch noch davon in der Gothaiſchen gelehrten Zeitung *) wo Mounier's ſchon oft angeführtes und widerlegtes Büchlein: sur l'influence des Philosophes etc. wie es zu erwarten war, gelobpreiſet wurde. Hier wird nun eingeſtanden, daß Bode mit noch einem andern im J. 1787. zu einem Maurercongreſſe nach Pariß gereiſet und daſelbſt in der Loge ein Memoire übergeben habe, in welchem er ſeine Hypotheſe, daß die Jeſuiten den Freymaurerorden erfunden und zu ihren Abſichten eingerichtet hätten, vorgetragen, alle andere bisher unter den Freymaurern angenommenen Syſteme verwerfen, über die Verfolgung der Illuminaten in Deutſchland geklaget, das „Syſtem derſelben als ein ſolches, welches von aller Schwärmerey „entfernt ſey, empfohlen, und endlich zur Zerſtöhrung „aller verderblichen Vorurtheile ohne Gewaltthätigkeiten „aufgefordert habe. —“ Mehreres möchte wohl ſchwerlich von jemand, der die Sache Bode's und der Illuminaten führt, eingeſtanden werden können! — Es wird zwar geſagt, „daß Bode zu Paris keine Proſelyten gemacht, „vielmehr nachher mit den Pariſer Freymaurern unzufrieden geweſen ſey, und daß, wenn man auch annehme, daß Bode zu Paris dahin gearbeitet habe, an „die Stelle der franzöſiſchen, theils in leerem Ceremoniel „theils in Schwärmereyen aller Art ſich verlierenden Maurerey, geläuterte Ideen und Zwekke zu ſezzen, wie er ſie theils „aus dem Illuminaten Orden nahm, theils aus eigenem „Nachdenken über die Mängel des illuminatiſchen Syſtems „gewonnen, daraus nicht folge, daß er wirklich was aus „gerichtet habe.“ Allein wenn auch Bode nicht die hohe

*) Jahrg. 1801. d. 24ten October. St. 85.

Bewunderung von den Pariſern erhalten hat, auf welche er wohl Anſpruch machen mochte, ſondern vielmehr mit ſeiner Jeſuiten-Hypotheſe verlacht worden iſt; ſo hat doch der Erfolg gezeigt, daß ſein Memoire, womit er die Illuminaten-Grundſäzze empfahl und zu denſelben angemeſſenen Unternehmungen aufforderte, nicht unfruchtbar geweſen iſt.

Auſſer der genannten Hauptloge wurden aber auch die andern nicht verſäumt, und Barruel verſichert, mehrere Freymaurer gekannt zu haben, welche die vorgedachten beyden Abgeordneten in den Logen geſehen, und daß ſie unter dem Namen frères Allemands als „Maurer „von großer Wichtigkeit“ gerühmet, worden *). Zu dieſen Logen gehörten die beyden unter Orleans, als Großmeiſter geſtandenen Logen les neuf Soeurs und de la Candeur. Zu jener gehörten folgende nachmalige Revolutionshelden: der Herzog von Rochefoucauld, Condorcet, Paſtoret, Briſſot, Garat, Dolomieu, Lacépède, Bailly, Camille-Desmoulins, Certutti, Fourcroix, Danton, Millin, Lalande, Bonne, Chateau-Randon, Chenier, Mercier, Lametterie, de la Salle, Champfort, Noël, Pingré, Mülot, Fauchet, Pethion, Gerles, Rabaud de St. Etienne, Sieyes, Goupil de Préfeln und Bonneville. Unter den Mitgliedern der letztern Loge haben ſich nachmals als Revolutionärs ausgezeichnet: Lafayette, die Gebrüder Lameth, Montesquieu, Moreton, Chabrillant, Cüſtine, Laclos, La Touche, Sillery, Düc d'Aiguillon, Luſignan, Broglio, Guillotin, Menou, Morel, St. Fargeau, de Leutre und Balby **). Daß in den Logen, in welchen

*) S. Barruel a. a. O. Tom. IV. pag. 367.

*) S. ebendaſ. pag. 358 — 360. Balby ward, wie einige ſagen, durch die maureriſchen Geheimniſſe, die ihm de Leutre offenbahrt hatte, verrückt. Beffroy dagegen, der ihn zu Senlis, wo er eingeſperret war, geſehen,

Digitized by Google

die Condorcets und Robinets schon durch ihre Reden den Philosophismus ausgesäet hatten, und bey Menschen, die durch die Schriften der vorgeblichen Philosophen schon lange verderbt waren, das Evangelium des Spartacus eine günstige Aufnahme finden mußte, war wohl sehr natürlich, und es ist fürwahr lächerlich, wenn Mounier die Frage aufwirft: „Was hätte Bode wohl thun „können, um das Zutrauen der Pariser Freymaurer zu „gewinnen*)? —“ Die bloße Entdeckung, daß Voltaire's Wunsch — daß die Philosophen eine solche Vereinigung, wie die Freymaurer errichten möchten — durch den Illuminatismus erfüllet sey, und was derselbe bereits geleistet und noch zu leisten vorhabe, wäre dazu schon hinreichend gewesen. So urtheilt auch der Verfasser der Schicksale der geheimen Gesellschaften **). Hätte auch Orleans, der Großmeister, im J. 1789. durch Mauvillon Zirkulare an verschiedene deutsche Logen erlassen und sie zur Unterstüzzung der Revolution auffordern können; hätte La Merkerie die französischen Revolutionärs auf die „ansehnliche Secte der Illuminaten, die Ger„manien in seinem Schooße verschließe und welche selbst „Fürsten als Anhänger zähle,“ verweisen können; hätten mehrere Revolutionsschriftsteller ihren Verbündeten zum öftern die Assistenz der deutschen Illuminaten versprechen

sagt, daß Walby sich bitter beklagt, daß ihn der Graf von Provence, nachmaliger Louis XVIII. für verrückt habe ausgeben und einsperren lassen, um sich seiner Frau, die bekanntlich seine vertraute Freundin war, zu bemächtigen. S. Journal Frankreich. im J. 1801. St. 9. S. 74. Uebrigens war de Leutre ein großer Betrüger, der, eben so gut den Grafen Walby um seinen Verstand bringen konnte, als er den Marquis de la Salle um sein Vermögen gebracht hatte.

*) S. Mounier a. a. O. pag. 231.

**) Seite 105.

Digitized by Google

können *), wenn die beyden Abgeordneten der Illuminaten bey den Franzosen keinen Eingang gefunden hätten, zwischen diesen und ihren deutschen Brüdern keine Verbindung getroffen worden wäre, und die erstern von der Denkungsart der letztern nicht wären versichert gewesen? Nach der ganzen Schilderung, die Young von der damaligen Stimmung in Frankreich macht, konnte die Entdeckung der beyden Abgesandten von der Existenz des Illuminatismus, von seinen Grundsäzzen, Zwekken, Mitteln und schon gethanenen Schritten nicht anders, als höchst willkommen seyn, und man sahe hier mehr, als je, wozu eine geheime Gesellschaft gebraucht werden konnte **)!

Der Illuminatismus ward von nun an der französischen Freymaurerey eingeimpft und ihre Logen wurden in Verschwörungsspelunken gegen Thron und Altäre umgeschaffen: aber die Franzosen giengen dabey ihren eigenen Gang. Sie ließen die bey ihnen einmal eingeführte Maurerey, wie sie war, und mit dem Charakter der Nation übereinstimmte, unangetastet stehen und ordneten statt der illuminatischen Mysterienklasse in den Logen sogenannte Comités sécrets, regulateurs et politiques an, welches auf Orleans Veranstaltung auch in allen beträchtlichen, ihm unterworfenen Logen geschah. „Haß „dem Gottesdienste! Haß dem Königthume! Freyheit und „Gleichheit! Die Fürsten und Pfaffen, als die Bösen, „von der Erde verschwinden zu machen," und eine „allgemeine Republik und eine Vernunftreligion" einzuführen, dieß große Geheimniß der illuminatischen Mysterien-

*) S. ebendas. S. 104. Hoffmanns Erinnerungen. Seite 191. und 192. La Metterie Vorrede zum Journal des Rozier, v. J. 1790. Fliegende Blätter. Nro. XII. 3. Seite 244.

**) Youngs Reisen. Th. I. Seite 47. 116. 122. 123. Essai sur l'Art de rendre les révolutions utiles. Tom. I. pag. 56. 57.

Digitized by Google

classe, war auch das Geheimniß dieser Comités sécrets, und die Mittel, es auszuführen der Gegenstand ihrer Berathschlagungen. Die beyden Abgeordneten konnten also mit dem Bewußtseyn heimziehen, daß ihr Saame auf kein fruchtbares Feld ausgesäet worden sey *). Da man insgemein die Zahl der dem Großmeister Orleans unterworfenen Logen auf 266. rechnet; welch eine Menge von Verschwörungshöhlen wurden auf solche Weise gebildet, wenn nur in der Hälfte derselben dergleichen Comités errichtet wurden!

Man muß sich billig wundern, daß Orleans, der erste Prinz vom Geblüte, wenigstens der Meynung nach **),

*) S. Die Schicksale der geheimen Gesellschaften. Seite 103. und Ueber den Illuminatenorden. Seite 68. ff.

**) Er war wirklich eines Kutschers oder Stallknechts Sohn, den seine Mutter, die sich in den Alléen des Gartens des Palais royal dem ersten dem besten prostituirte, unter den Kutschern und Stallknechten und Laquaien aufgelesen hatte. Sein vorgeblicher Großvater, der durch seine Religiosität, Tugenden und Gelehrsamkeit berühmte Herzog Louis d'Orleans, welcher 1752. in der Abtey St. Geneviève starb, wollte daher auch ihn nicht erkennen, als bis ihn ein Canonicus der genannten Abtey, der ihm in seinen lezten Stunden beystand, dadurch dazu bewog, daß er ihm die Absolution versagte, wenn er ihn nicht erkennte. S. Montjoye Conjurat. d'Orleans T. I. p. 36. 37. und Feller Dict. Hist. T. V. pag. 541. Sonderbar ist folg ende Anekdote von ihm; er hatte bey seiner Geburt nur die Nothtaufe erhalten und ward nachher in einem Alter von 10. bis 12. Jahren mit allen Ceremonien getauft. Die Königin, Gemahlin Ludwigs XV., die seine Pathin war, gab ihm die Namen Ludwig Philipp Joseph. Als man sie frug, warum sie ihm den Namen Joseph gebe, welchen niemand in der Familie getragen? antwortete sie: „damit er nicht „gehangen werde: denn mit diesem Namen wird man nie„mals gehangen!„ Man lachte über den Aberglauben oder

Digitized by Google

und mit ihm so viele Große einer solchen Verschwörung haben beytreten können. Aber war dieß nicht auch der Fall in Deutschland, dergestalt, daß Weishaupt selbst sich darüber wunderte, und ausrief: „O Menschen, was kann man aus euch machen!“ Hiernächst aber lösen die Verhältnisse, in welchen Orleans und so manche Große gegen den Hof standen, das Verderben, welches durch den Philosophismus schon allgemein sich verbreitet und den schändlichsten Egoismus erzeuget hatte, und daß jeder, durch den Sturtz des Thrones und der Altäre mehr zu gewinnen, als zu verlieren hoffte, alle Schwierigkeiten. Es ist aber auch gewiß, daß Orleans von den Brüdern selbst betrogen und zur Ausführung ihrer Entwürfe mit großen Hofnungen getäuscht worden war, daher Mercier sehr richtig von ihm sagt, daß „er eine so hirnlose Drath„puppe in den Händen anderer gewesen, als nie in der „Geschichte eine vorkommt *).“

An den in den Logen errichteten Comités hatte man indessen nicht genug. Man sahe wohl ein, daß man zur thätigen Ausführung des Grand Oeuvre derbe Pöbelfäuste gebrauche und nicht vergebens hatte Spartacus den Adepten empfohlen, sich durch die Menge zu verstärken. Das Mittel dazu war bey der Hand, — und dieß waren die seit der bey den Franzosen eingerissenen Anglomanie schon eingeführten Clubbs, „die“ wie ein Schriftsteller sagt, „Anfangs zum Lesen der öffentlichen Blätter „bestimmt waren, aber bald der Schauplatz der heftig„sten Diskussionen gegen die Regierung wurden.“ Schon

über die Beschränktheit der Königin. Als man den ganzen Abend noch bey dem Herzoge von Orleans darüber sprach, sagte dieser endlich zu seinem vorgeblichen Sohn: „Dem sey „nun, wie ihm wolle; genug du bist nun sicher, daß du „nicht gehangen wirst: man wird sich damit begnügen, dir „den Kopf abzuhauen!“ Dieß letztere gieng in Erfüllung. S. Prise des Annonciades. pag. 22. Not.

*) S. Nouveau Paris. Vol. I. pag. 145.

Digitized by Google

im Jahr 1783. las in einem solchen Clubb ein Mitglied einen Aufsatz vor, in welchem unter andern folgende Stelle vorkam: „Wir wollen dem Despotismus Grenzen sezzen, „und jener edlen Nation nacheifern, welche endlich die „Freyheit errungen hat. Das französische Volk überlegte „niemals, daß es ihm gar nicht an Mittel fehlte, den „Planen seiner Unterdrücker Widerstand zu leisten und seine „Rechte geltend zu machen. Es mußte durch das Bey„spiel Amerika's aus seinem Schlummer geweckt wer„den*)." So hielt auch der nachmals in der Revolution berüchtigt gewordene Parlaments-Rath Düpont einen Clubb, in welchem ein revolutionärer Cursus eröffnet und viele nachherige Revolutionäre gebildet wurden**). Dieß durfte nur genüzzet werden: in England und Deutschland hatten die Freymaurer ausser den Logen auch häufig Clubbs, welchen auch Profane beywohnen durften, und der Illuminatismus hatte Lesegesellschaften und correspondirende Zirkels, die vom Orden abhiengen. Man ermangelte also nicht an allen Orten, wo nur illuminirte Logen, Comités sécrets oder Adepten sich befanden, welche die Leitung übernehmen konnten, solche Clubbs zu errichten, welche die Pflanzschule zu künftigen Revolutionshelden und die Vorhöfe des Allerheiligsten (der geheimen Comités) waren, und nach den Grundsäzzen und Absichten dieser letztern, sowohl bey den Wahlen der Deputirten zur Nationalversammlung, als auch nachher auf diese Versammlung selbst wirkten***). Hiedurch erhiel-

*) S. Geschichte und Anekdoten der französischen Revolution. S. 116. Theil I. und Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Ludwigs XVI. 5tes Heft Seite 303. 307.

**) S. Prise des Annonciades. pag. 86. Not.

***) S. Histoire du Siége de Lyon I. pag. 10. 11. Es ist große Unwissenheit und großer Leichtsinn, wenn Mounier a. a. O. p. 233. 234. sagt: „er sey bereit es mit einem Eide „zu erhärten, daß er nie die geringste Ursache gehabt, eini

Digitized by Google

ten die eigentlichen Verschwörungshöfen eine fürchterliche Gewalt und ungeheure Ausbreitung, und man sieht hier die Complotte, von welchen Lally Tolendal sagt, „daß sie im ganzen Reiche Statt gehabt, unter einander „zusammengehangen und fast alle an einem und demselben Tage losgebrochen wären," und man entdeckt die Quelle der „vorhergegangenen Abredungen" und „die verborgene Hand, welche die Auftritte gelenkt," von welchen Montjoye redet *).

Unter allen diesen Clubbs war der wichtigste der sogenannte Clubb Breton, der 1789. gestiftet wurde, ganz unter der Leitung des Areopags der illuminirten Pariser Logen stand, und mit allen übrigen im Reiche zusammenhieng. Man nannte ihn Clubbs Breton, weil die mehrsten Glieder desselben Bretagner waren, wie denn auch Glezen, Deputirter von Rennes darin den Vorsitz

„den Einfluß der Illuminaten oder Freymaurer auf die Glieder der ersten National-Versammlung und ihre Grundsätze „zu argwohnen." Da er weder zu den einen, noch zu den andern, wie er selbst gesteht, gehörte, wie konnte er darüber urtheilen, was und wie sie gewirkt? Nach allem, was über die Wirklichkeit dieses Einflusses und auch gegen Mouniers Schrift in diesem Werke beygebracht, und von einer Menge Zeugnissen, an die kein Barruel gedacht, — der überhaupt dieser Materie gar nicht gewachsen war — unterstützt ist, dürfte Herr Böttigers Versicherung im deutschen Merkur 1801. St. 10. Seite 109. Not. „daß „wenn noch irgendwo ein Zweifelswölkchen auf einer gefalteten Stirne vorhanden sey, solches Mounier's jüngste „Schrift sicher verscheuchen werde," viel zu voreilig seyn.

*) S. Lally Tolendal à ses Commettans. pag. 62. Montjoye Histoire de la Revolution. Tom. III. pag. 8. 9. 136. 145. Damit ist auch zu vergleichen Prudhomme, den man wohl nimmermehr in dieser Hinsicht partheyisch nennen kann, in seinem Werke: Irrthümer, Fehler und Verbrechen der französischen Revolution. Th. I. S. 125. 126.

Digitized by Google

hatte. Die vornehmsten Glieder desselben — alle Mitglieder der Comités sécrets der Pariser Logen — waren: Glezen, Mirabeau, Sieyes, le Chappelier, Pethion, Barnave, Volney, die Brüder Lameth, Bouche, Coroller, la Coste und Camille-Desmoulins *) Ein Souterrain der Zugänge des dem Herzoge von Orleans gehörigen Schlosses zu St. Cloud war der erste Versammlungsort dieses Clubbs. Die ersten Plane, den König abzusezzen, sich die Königin vom Halse zu schaffen, den Herzog von Orleans zum Generallieutenant des Reichs zu erklären **), durch Anzündung des Palais Bourbon das Signal zur allgemeinen Empörung zu geben, das Projekt zur Zerstöhrung aller Schlösser in Bretagne, niemand vom Adel und von der hohen Klerisey stehen zu lassen und dieses von allen Brüdern im ganzen Reiche nachahmen zu machen, die erdichteten Proscriptionslisten, die durch die Aufwiegeler im Palaisroyal ausgestreuet wurden, die Erdichtung einer Verschwörung des Hofes gegen die Pariser, das Projekt

*) S. Montjoye Hist. de la Révolut. Tom. II. p. 120. 121. Tom III. p. 93. Von den Drey Lameths, Carl, Alexander, und Theodor ist zu merken, daß sie und ihre Mutter große Unterstüzzungen von dem Könige und von der Königin erhalten hatten. Sie waren Ungeheure von Undankbarkeit. S. Priese des Annonciades. pag. 16. 25. 27. Note.

**) Es war ein bloßer Vorwand, daß man das Königthum unter Einschränkungen stehen lassen wollte, um den Orleans und die beyden Häupter seiner Parthey, Sieyes und Mirabeau zu täuschen. Die Errichtung einer Republik war von Anbeginn im Plane, und diejenigen, welche das Untere der Karte kannten, sagten die Vernichtung des Königthums auch da schon zum Voraus, als man die Möglichkeit davon noch nicht vermuthete. S. Revolutions-Almanach, v. J. 1797. Seite 47.

Digitized by Google

zur Errichtung einer National-Garde dieses alles, und mehreres diesem ähnliches schrieb sich aus dieser Höle her*)!

Endlich sprang am 14ten Jul. 1789. die schreckliche Revolutions-Mine: und nun war dieser Clubb, — welcher durch die glücklichen Operationen der von ihm ausgespieenen Casse-cous, wie man sie nannte, Bouche, La Coste, die Lameths, und Desmoulins immer kühner geworden war und immer mehr Zulauf erhielte, nach Paris in das Dominikaner-Kloster in der Straße St. Jaques verlegt, und von diesem Versammlungsorte erhielten die Glieder dieses Clubbs den Namen Jacobiner. Von dieser Zeit an war das große Geheimniß der illuminirten Logen und ihrer Comités sécrets kein Geheimniß mehr: die Thore des Allerheiligsten waren aufgethan: die Logen hörten auf und verwandelten sich in Clubbs, deren Glieder nach dem Beyspiele des Haupt-Mutter-Clubbs zu Paris sich Jacobiner nannten, und theils in Kirchen und großen öffentlichen Gebäuden, theils in den, nun jedem geöfneten, Logen ihre Zusammenkünfte hielten, wie zu Lyon, wo in der großen Loge Pilata der Arzt Gelibert, der Wundarzt Carret, der Reformirte Prediger Frossard und der berüchtigte Roland dem Pöbel die Revolutionsgrundsäzze predigten**). Daß diese Erdfnung des Allerheiligsten nicht figürlich, sondern wörtlich zu verstehen sey, ersiehet man aus der Nachricht eines Eingeweiheten, welcher versichert, daß der Großmeister Herzog von Orleans die Thüren der Logen geöffnet und sämmtliche Profane hinzugelassen, und daß von dieser Zeit an die Maurerey in Frankreich aufgehört habe, eine geheime Gesellschaft zu seyn, und dafür unter dem Namen des Jacobinerclubbs öffentlich gewirkt habe. Die bey dieser Gelegenheit von dem Herzoge von Orleans gehaltene Anrede ist äusserst merk-

*) S. Montjoye a. a. O. Tom. II. pag. 120. 121. Tom. III. pag. 53. 63. 86. 93. 129. 134. 141. 144. 145.

**) S. Hist. du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 45.

Digitized by Google

würdig und entspricht so genau den Grundsäzzen der Illuminaten, daß man nicht verkennen kann, daß diese Secte auf den Grand Orient von Paris einen diese Loge ganz zu ihren Absichten umbildenden Einfluß gehabt habe *).

Man hat dieser Abstammung des Jacobinismus vom Illuminatismus häufig widersprochen und nicht selten mit harten Ausfällen gegen die, welche sie behauptet haben. Möchte es aber doch denen, welche sie läugnen, gefallen zu erklären, wie es komme, daß man auf den Listen der Jacobiner eben diejenigen Personen antrift, die auf den Listen der illuminirten Logen, als Ordensbrüder stehen? Wie es zugegangen ist, daß in den Clubbs, welches auch Mercier bemerkt, eben so, wie in den Logen ums Wort, oder um die Erlaubniß zu reden, gebeten, und diese Erlaubniß auf eben solche Weise ertheilet worden, welches aus den Clubbs auch in die Nationalversammlung übergegangen **)? Wie es geschehen, daß in beyden: Liberté und Egalité! die allgemeine Loosung geworden, dasselbe Geschwäzze von unveräusserlichen Menschenrechten und Wiedergeburt des Menschengeschlechts durch Revolutionen, derselbe Haß gegen Thronen und Altäre, dasselbe Project die Fürsten und Pfaffen zu vertilgen, ja noch mehrere Einrichtungen und Formen, selbst bis auf das in beyden Verbindungen abgelegte eidliche Versprechen, in beyden anzutreffen ist ***)? Wenn alles mit rechten Dingen zugegangen war, und wenn nicht die Inspiration irgend eines Dämons — welches doch wohl natürlich alle Philosophen und Aufklärer sammt und besonders läugnen werden — dabey gewirkt hat; so muß man zwischen beyden eine

*) S. Maurerisches Taschenbuch, auf das J. 5802. und 5803. Berlin, 1802. Seite 246. ff.

**) S. Mercier Nouveau Paris. Vol. I. pag. 52.

***) S. Gräuel der Verwüstung. Seite 85. und Barruel Mémoires Tom. IV. pag. 380. ff.

Digitized by Google

Mittheilung, oder die Ableitung der einen von der andern annehmen, und da kann man nicht anders, als den Illuminatismus (als den Aeltern) für den Mittheiler oder die Quelle des Jacobinismus halten.

Hiezu kommen aber noch die stärksten Zeugnisse von Augenzeugen, die aus Sachkenntniß und Erfahrung reden. La Metterie's Verweisung auf die Unterstüzzung der Illuminaten ist schon oben angeführt. Nach Dümoulard's Aeußerung im Rathe der Fünfhundert hatten die Illuminaten an den ersten Auftritten der Revolution und an ihren weit aussehenden Projekten Theil gehabt. „Wir leben nicht mehr," sagt er, „in jenen unglücklichen Zeiten, „wo Anacharsis Clots und seine Illuminaten den „Baum der republikanischen Freyheit auf der ganzen Erde pflanzen wollten; wir wollen unsere Freyheit genießen „und die übrigen Gouvernements respectiren *)." Mounier, der gegen die Versicherungen von Conventsgliedern, wie Dümoulard war, wohl endlich noch der Welt einbilden möchte, daß nie Illuminaten in Frankreich gewesen seyen, sagt: „Man hat die Liste der Glieder des Ordens und der Städte, wo sie ihre Logen und Agenten „hatten, und man findet darin keinen Namen einer französischen Stadt, noch eines Menschen dieser Nation **)." Hier hätte er doch diese Liste selbst zu produciren und zu beweisen gehabt, daß sie die Liste vom ganzen Orden gewesen. Wie sehr sich dieselben in andern Ländern ausgebreitet, ist im Vorhergehenden dargethan, und auch dasjenige, was Mounier sagt, daß „sie zwar, wie aus „ihrer Correspondenz erhelle, die Hoffnung geheget, sich „auch ausser Deutschland auszubreiten, aber weder Zeit „noch Mittel dazu gehabt," erscheint aus eben dieser Correspondenz als Unwahrheit. Nach Dümulard's vorhin angeführten Versicherung hatten denn also doch die Illu-

*) S. den Redacteur vom 25ten Jun. 1797. und den Moniteur Nro. 280. 281. pag. 1112.

**) S. a. a. O. pag. 225. 226.

Digitized by Google

minaten an den Revolutionsauftritten in Frankreich Theil und das Projekt, den Freyheitsbaum auf der ganzen Erde zu pflanzen, schrieb sich von ihnen her. — Ein anderer sehr sachkundiger Schriftsteller sagt: „Welch eine „Stüzze mußte eine so ruchlose und unmoralische Nation, „wie die französische, für die Secte seyn, welche unter „dem Namen der Illuminaten die Höfe und die vornehmsten Städte von Deutschland heimlich vergiftet! Eine „verfluchungs- und verabscheuungswürdige Secte, welche „durch Verachtung aller Grundsäzze und Vereinigung aller Verbrechen unaufhörlich durch ihre Agenten und Proselyten dahin arbeitet, die Altäre umzustürzen, die Thronen zu untergraben, die Moral zu verderben und alle „gesellschaftliche Ordnung umzukehren. Eine giftige Secte, deren Hauch tödtet, deren Aqua tofana die Keime „des Lebens, des Leibes und der Seele zerfrißt. Wenn „Deutschland nicht eilt alle möglichen Mittel anzuwenden, „um dieses Ungeheuer zu zerstöhren, wenn es nicht alle „seine Kräfte vereinigt, um die Religion in Frankreich „wieder herzustellen, welche der Jacobinismus daselbst vernichtet hat; so werden die deutschen Illuminaten, „von welchen die Jakobiner nichts, als ein Ausfluß sind, nicht säumen, sich offen zu zeigen *). „—“ Eben diesen genauen Zusammenhang der Illuminaten und Jacobiner bestätigt auch noch ein anderer unpartheyischer Beobachter. „Wenn sie,“ sagt er von gewissen Schriftstellern, „den Einfluß der Orleans'schen Partheyen, der illuminatisch-jacobinisirten Logenbrüder „läugnen, und vorgeben, alles sey aus ächtem Freyheitsgefühl und philosophischer Einsicht von Recht und Unrecht entsprungen; so widerlegt sie ein eifriger Diener des „Herzogs von Orleans, Brissot, in seinem Leben ꝛc. **).“

*) S. Cri de la raison et de la politique pag. 31.

**) S. Wichtige Anekdoten eines Augenzeugen über die französische Revolution. Th. 1. Seite 127. 128.

Nicht anders urtheilt ein unglücklicher Genfer aus eigener Erfahrung. „Die heutige Revolution von Genf,“ „sagt er, hat allein dem Jacobinismus ihren Ursprung „zu danken, das ist derjenigen Parthey, die in Frankreich „und anderweitig den Namen der Jacobiner, in Deutschland aber den der Illuminaten führt, einer Rotte, „die jede bürgerliche und religiöse Verfassung einzureissen sucht, und dagegen Heidenthum, Mordgericht, und alle Scheuslichkeiten einer demagogischen „Anarchie einzuführen bemühet ist*),“ und die genaue Uebereinstimmung des Jacobinismus und Illuminatismus offenbahrt sich in allen Zügen der Genfer Revolution. Wie Prüdhomme, — von dem man wohl nicht sagen kann, daß er zum Nachtheile der Revolutionärs eingenommen sey, — versichert, so hatten die blutigen Auftritte zu Nancy ihr Daseyn einem literarischen Clubb zu danken, den ein gewisser Mollevaut dort gestiftet hatte, und welcher mit dem Pariser Jacobinerclubb genau zusammenhieng, dessen Correspondenz man aber, als Bouille's Truppen in Nancy einrückten, zu verbrennen die Vorsicht hatte **). Jeder errinnert sich hiebey von selbst des Raths, den Weishaupt und Knigge ihren Adepten gegeben hatten, sich mit literarischen Clubbs und Lesegesellschaften zu decken. — Auch Tissot bemerkt, daß der Illuminaten-Orden in seinen Mysterien die Theorie alles dessen enthalten habe, was die Jacobiner zu Paris in Ausübung gebracht und beyde, wie durch unwiedersprechliche Documente bewiesen sey, schon vor der Revolution zum Sturz der Thronen und Altäre in Verbindung gestanden hätten. Er fügt noch eine merkwürdige Stelle, aus einem Briefe an den Verfasser der Quotidienne hinzu, worinn es heißt, daß „das Triebrad der

*) S. Das Schicksal Genfs, eine Warnung für alle Staaten Europens. Seite 5. 6. 85.

**) Prüdhomme. Th. I. Seite 225. 241. und die Noten des Uebersetzers.

Digitized by Google

„Revolution eine geheime Gesellschaft sogenannter „Weisen sey, die allenthalben verbreitet ist und deren Mit„glieder durch Eide verbunden und durch Grade von einander verschieden sind, —„ und als welche Tissot die Illuminaten nahmhaft macht *). Zu allen diesen wichtigen Zeugnissen kommt aber noch eins hinzu, welches von einem Manne abgeleget ist, dem niemand die vollkommenste Sachkenntniß hierin absprechen kann, und dieß ist der in der Geschichte der Mainzer Revolution und der Uebergabe dieser Reichsvestung an Custine so berüchtigt gewordene Arzt George Wedekind. Dieser, der die geheimen Gänge und Zwekke der illuminirten Freymaurerey vollkommen kannte, der wie er selbst gesteht, ein Jacobiner ward, „ um sich mit jedem warmen und thätigen „Volksfreunde zur Wiedereroberung der unterdrückten „Menschen- und Bürgerrechte zu verbinden," sagt: „daß jeder, der den Freymaurerorden kennt, mit ihm ur„theilen werde, daß er zur Vorbereitung der Revolution „die wesentlichsten Dienste geleistet habe; Wiedersuchen „was verlohren war, nemlich die Menschenrechte**), „sey sein Zweck gewesen, — und er habe Freyheit und „Gleichheit seinen Gliedern sogar zur Gewohnheit zu „machen gesucht: in dem Orden der deutschen Illumi„naten habe man aber die Freunde der Freyheit zu ver„sammlen und zu Störern der Tyranney zu bilden ge„sucht: — bey Entstehung einer Revolution gehe der „Maurerorden durch die wirkliche Ausführung seiner „Zwekke in eine andere den Zeitumständen angemessene „Form über, und so hätten sich denn auch in der fran-

*) S. Tissot Leben Zimmermanns. Seite 140. 145. 146.

**) Freymaurer wissen es, daß in einem der Grade des Ordens vorkommt, man suche wieder, was verlohren worden, und daß dieses die Illuminaten von verlohrnen Menschenrechten erklärt haben, besagen die Originalschriften.

Digitized by Google

„zösischen Revolution die Logen mit Beybehaltung des „Wesentlichen in der Einrichtung und Form in Jacobi„nerclubbs, deren Meisterloge der Clubb zu Paris wurde, „verwandelt, und die Männer in den Comités die Re„volution geleitet u. s. w. *)."

Wenn man nur auf dieses einzige Zeugniß eines so vollkommen unterrichteten Theilnehmers sieht, als dieser Wedekind, (selbst Illuminat, selbst Jacobiner, selbst thätiger Revolutionär), als dieser Schriftsteller war, — ein Zeugniß, welches alles dasjenige in sich fasset, was im Vorhergehenden hierüber gesagt worden ist; — so wird der genaue Zusammenhang des Illuminatismus und Jacobinismus, und daß der letztere eine Ausgeburt des erstern war, nun doch wohl nicht mehr geläugnet werden können**), und diese vereinte Secte war es, durch welche die so lange hervon den Philosophen angelegt Mine zur Explosion gebracht und der Triumph des Philosophismus vollendet wurde.

XVI.

Weissagungen über den Triumph des Philosophismus: wirklicher Triumph desselben: Sturz der christlichen Altäre in Frankreich.

Eine für die mehrsten Reiche und Staaten des aufgeklärtesten und blühendsten Welttheils, und für das Glück und die Ruhe so vieler Millionen Menschen in demselben

*) S. Wedekind's Bemerkungen und Fragen über das Jacobinerwesen, in Desessarts Leben Robespierres nach der deutschen Uebersetzung. 1798. Seit 255. ff.

**) War es nach allen hier beygebrachten Beweisen Unwissenheit oder was sonst, wodurch Mounier bewogen werden konnte, gegen die in jedermanns Händen befindlichen Schriften und Grade der Illuminaten die Grundsätze dieser ge-

Digitized by Google

so folgenreiche Begebenheit, als der Triumph des Philosophismus ist, verdiente es wohl, daß die Menschen von Ferne her darauf aufmerksam gemacht und davor gewarnet würden. Dieß ist auch durch eben so merkwürdige als unläugbare Vorhersagungen, die jeder unter die ihm beliebige Rubrick setzen mag, geschehen, und sie sind zu auffallend, als daß sie hier fehlen sollten.

Schon im 15ten Jahrhundert hinterließ Johann Müller, Bischof zu Regensburg, welcher im J. 1476. starb, folgende merkwürdige Verse:

Post mille expletos à partu virginis annos
Et Septingentos rursus abire datos
Octuagesimus octavus, mirabilis annus,
Ingruet et secum tristita fata feret.
Si non hoc anno totus malus occidet orbis
Si non in nihilum terra fretumque ruet,
Cuncta tamen mundi sursum ibunt atque deorsum
Imperia et luctus undique grandis erit *).

Im 16ten Jahrhunderte schrieb der bekannte Cardanus: „Necesse est A. C. 1800. magnam mutationem „futuram esse in lege Christi **).“ Im Jahre 1730.

fährlichen Secte zu beschönigen, und ihren Zusammenhang mit dem Jacobinismus wegzuläugnen? S. a. a. O. pag. 220. 221. Bey allen Heiligen! es gehört eine gut gestählte Stirne dazu, wenn man so was dem Publikum, das doch alle Documente in Händen und vor Augen hat, ins Angesicht zu sagen dreist genug seyn kann!

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 255. wo zugleich angemerkt ist, daß diese merkwürdigen Verse schon im Journ. Hist. et Literaire. d. 15 Oct. 1787. angeführt, und in den beyden vorhergehenden Jahrhunderten mittelst einer Veränderung in denselben auf die Jahre 1588. und 1688. gedeutet worden.

**) S. Cardanus de Varietate rerum. Lib. II. C. 11. Lessing zog in seinem Theologischen Nachlaß, Seitet

Digitized by Google

urtheilte der Abbé Dubois über die Folgen, welche die freyere Denkungsart und Sittenlosigkeit, die seit der Regentschaft bis unter Ludwig XV. immermehr Ueberhand genommen hatte, folgendermaßen: „Ich will mich nicht „auf besondere sowohl für die Staaten, als für die Privatleute unangenehme Umstände einlassen, sondern nur „bemerken, daß der philosophische Geist, der sonst die Menschen so vernünftig macht und so consequent handeln läßt, „gar bald aus einem Theile von Europa eben das machen „wird, was ehemals die Gothen und Vandalen daraus „machten, vorausgesetzt, daß er fortfährt dieselben Fortschritte zu machen, die er seit vierzig Jahre gemacht „hat! —“ Im Jahre 1749. schrieb der gelehrte Engländer Dav. Hartley seine im Jahre 1772. auch deutsch herausgekommenen Betrachtungen über den Menschen ꝛc. in welchen er mit auffallenden Gründen zeigte, „daß es sehr wahrscheinlich sey, daß alle gegenwärtigen „Regierungen umgestoßen werden und die gegenwärtigen „Formen des Kirchenregiments aufhören würden *). —“ Eben so sagte auch der Abbé Labat in einer 1763. zu Paris gehaltenen Predigt, daß durch die immer größern Fortschritte, welche der Philosophismus mit jedem Tage machte, und durch die großen Protectionen, welchen er genösse, — da die Religion gewissermaßen von Obrigkeitswegen unterdrückt und verfolgt, und das Volk durch eine angenommene Toleranz, wovon hinterlistige Staatskünstler die Anführer wären, — eine Revolution spat oder frühe ausbrechen müsse und nicht

231. diese Stelle des Carbanus auf die zu seiner Zeit angefangene neue theologische Aufklärung.

*) Der gelehrte Ernesti, wenn er gleich Hartley's Gelehrsamkeit Gerechtigkeit widerfahren ließ, erklärte dieß für Träume und setzte ihn unter die Möglichkeitsfabrikanten. S. Ernesti's Theologische Bibliothek. B. 3. Seite 712. Was würde er gesagt haben, wenn er unsre Zeiten erlebt hätte?!

Digitized by Google

mehr ferne sey*). Der Generaladvocat Seguier schrieb im Jahre 1770. daß nachdem die Philosophen „alles Gefühl für die Gottheit den Menschen entrissen, auch ihre „Wünsche — alle politische Verfaßungen übern Haufen „zu werfen — würden erfüllet, die vollziehende und gesetzgebende Gewalt den Händen des Pöbels übergeben, „aller nöthige Unterschied des Ranges und der Stände aufgehoben, die Majestät der Könige herabgewürdigt, ihr „Ansehen den Launen des blinden Haufens unterwürfig „gemacht, die Welt in Anarchie und in alle davon abhängige Uebel gestürzt werden, und die unbestimmte Freyheit werde in dem Character, in der Thätigkeit und in „dem Hange der Nation zu Neuerungen ein Mittel mehr „finden, die schrecklichsten Revolutionen hervorzubringen. — “ Es ist ausnehmend merkwürdig, wie der gelehrte und beredte Jesuit Frey de Neuville, der 1774. zu St. Germain en Laye aus Gram über die Aufhebung seines Ordens starb, in seinem schon vorhin angezogenen Panegyricus auf den heil Augustin **) sich darüber ausdrückt: „O heilige Religion!“ rief er aus, „o Thron unserer Könige! o! Frankreich! o! mein Volk! Nicht nur „als Christ, sondern auch schon als Bürger müßte ich „seufzen und nicht aufhören zu weinen über die Schmach, „die man euch anthut und über das traurige Schicksal, welche man euch bereitet. Sie mögen fortfahren, diese „schrecklichen Systeme, sich auszubreiten und zu befestigen; ihr verzehrendes Gift wird nicht säumen, die Grundsäzze, welche die nöthige und wesentliche Stüzze des „Staats sind, zu Grunde zu richten. — Es muß fortan „in dem blühendsten Reiche alles sinken, niederstürzen und „zernichtet werden. Um es zu zerstöhren, ist es nicht „nöthig, daß Gott seinen Donner und Blitz in Bewegung „setze: der Himmel kann es der Erde überlassen ihn zu rächen „und sie zu strafen. Hingerissen vom Schwindelgeiste

*) S. Friedenspräliminarien. B. 5. S. 106.

**) S. oben Theil I. Seite 200.

Digitized by Google

„und Wahnsinne der Nation wird der Staat fallen und „in einen Abgrund der Anarchie, Verwirrung, Erschlaffung, „Verderben und Untergang gestürzet werden. —“ Eben diese schreckliche den Thron nicht weniger als die Altäre bedrohende Revolution kündigte auch der Verfasser des Buchs: la Philosophie devoilée, und der Bischof von Senez in seiner Leichenrede auf Ludwig XV. seinen Zeitgenossen an*). — Um eben diese Zeit war es, daß die Kirche der heil. Geneviéve, der Schutzpatronin von Paris, — die nachmals zum Pantheon gemacht wurde, in welchem man die Gebeine eines Mirabeau, eines Voltaire und anderer Revolutions-Gözzen niedersetzte, — neu gebauet wurde. Sie war noch lange nicht vollendet, als folgende merkwürdige Verse, die der Erfolg bestätigt hat, erschienen:

Templum augustum ingens regina assurgit in urbe,
Urbe ea patrona virgine digna domus.
Tarda nimis pietas, vanos moliris honores,
Non sunt haec coeptis tempora digna tuis.
Ante Deo in summa, quam templum erexeris urbe,
Impietas templis tollet et urbe Deum**)!

Von den merkwürdigen Vorhersagungen Tannevot's, Beauregard's, Caveirac's über diesen scherecklichen Triumph des Philosophismus ist schon im Vorhergehenden geredet worden***). — Friederich's II. politischer Scharfblick ließ ihn schon frühe einen großen Wandel der Dinge voraussehen und er schrieb an Voltaire: „Ich betrüge „mich sehr, oder Frankreich bereitet uns Begebenheiten, welche die jezigen Reiche zusammenstürzen und

*) S. Proyart Louis XVI. détrôné. pag. 350 - 353.
**) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 504. Tom. VIII. pag. 272.
***) S. Theil I. Seite 200.

Digitized by Google

„die Gestalt von ganz Europa ändern werden *).“ Aber er gründete dieses auf den Plan, den Villars seinem Könige zur Eroberung von ganz Deutschland übergeben hatte, und als ihm das Projekt seiner Philosophen, Frankreich zu republicanisiren, bekannt wurde, erklärte er es für eine fantastische Grille verschrobener Köpfe, die sich zum Spitale qualificirten **).

Wenn Gelehrte, Theologen und Staatsmänner, obgleich einige ihrer Vorhersagungen durch den Erfolg auffallend genau eingetroffen sind, nach den Unternehmungen der Philosophen einer großen für die Thronen und Altäre gleich nachtheiligen Revolution nur als höchst wahrscheinlich entgegensahen; so kündigten die Philosophen, die am besten wußten, wie gut sie ihre Maasregeln genommen hatten, sie als unausbleiblich an. „Alles,“ schreibt Voltaire, „streuet den Saamen zu einer Revolution „aus, die unfehlbar erfolgen wird, von welcher ich je„doch nicht das Vergnügen haben werde, Zeuge zu seyn. „Die Franzosen werden über kurz oder lang dahin kom„men; aber gewiß kommen sie dahin ***).“ Eben so schrieb er Fragweise an d'Alembert: „Können sie mir nicht „sagen, was in dreyßig Jahren vorgehen wird? Ich bin „zu alt, um etwas davon zu sehen ****).“ Noch deutlicher gieng Mercier heraus, den man wegen seines Buches l'An 2240. als den Ezechiel des Philosophismus betrachten kann. Er sahe im prophetischen Gesichte nicht nur die Franzosen sich vom römischen Stuhle losreissen und den Kirchenstaat verschwinden, sondern auch das Christenthum und Königthum in Frankreich vernichtet werden und gab dabey in jenem Buche die Versicherung, daß alles dieses unausbleiblich und das Werk der Philosophen sey. Nicht weniger bestimmt sagte der Advocat

*) Lettre du Roi de Prusse, du 11. Sept. 1738.

**) S. Dialogues des Morts.

***) Lettre au Marq. de Chauvelin d. 2. Mars. 1764.

****) Lettre à d'Alembert. d. 15. Oct. 1766.

Digitized by Google

Bergier, ein eifriger Anhänger Voltaire's, fünf Jahre vor der Revolution im Park von St. Cloud, daß die Zeit nicht mehr ferne sey, da die Philosophie über die Priester und Könige triumphiren werde, und was vornehmlich die Könige betreffe, so sey ihre Herrschaft vorbey, wie es überhaupt um alle Großen und Adelichen geschehen sey, und daß die Mittel viel zu gut eingeleitet und schon zu große Fortschritte gemacht wären, als daß man an dem Erfolge im geringsten zweifeln könne *).

Dieser wichtige Zeitpunkt, der den großen Wandel der Dinge, den so manche religiöse Männer und Menschenfreunde warnend vorhergesagt und welchem die Philosophen so sehnlich entgegengeharret hatten, herbeyführte, erschien endlich im Jahre 1789. da die von den Philosophen schon so lange angelegte Mine durch die vereinte Philosophen- und Illuminaten-Cabale und ihre Comités sécrets zur Explosion gebracht wurde. — Man hat von dieser ungeheuren Staatsumwälzung allerley Ursachen angegeben, die man auf ihrem Werthe und Unwerthe beruhen lassen kann, welchen jeder aus dem Folgenden selbst zu bestimmen im Stande ist. Man hat gesagt, daß die ungeheuren Abgaben, die Erpressungen der Regierung ꝛc. das Volk endlich zur Verzweiflung gebracht haben und es ist wahr, sie waren ungeheuer. Aber sie waren unter Ludwig XIV., unter dem Regenten und unter Ludwig XV. unläugbar drükkender **). Von der allgemein anerkannten Neigung Ludwigs XVI. dagegen zur Sparsamkeit und sein Volk glücklich zu machen, konnte man nicht allein eine Erleichterung der Abgaben hoffen, sondern er hatte mehrere der drückendsten, theils wirk-

*) S. Barruel Mémoires, Tom. II. pag. 145.

**) Als Ludwig XV. starb, waren die Auflagen so groß, daß in verschiedenen Provinzen die Landleute davon liefen und der Staat mit einem Banquerot, oder mit einer Revolution bedrohet wurde. Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. I. pag. 196. f.

Digitized by Google

lich abgeschaft, theils in minder lästige verwandelt und sich dadurch den Beynamen des Wohlthätigen erworben und schon vor der Versammlung der Notabeln erklärt, daß er der Nation ohne ihre Einwilligung keine Steuern auflegen wolle.*). Auch den Reformirten war durch das von ihm gegebene Toleranz-Edict alle gegründete Ursache zum Misvergnügen genommen.

Man hat den Druk, den das Volk von der Geistlichkeit und von dem Adel habe leiden müssen, zur Ursache angegeben, wodurch es endlich bis zur Rebellion gebracht worden sey. — Aber war dieser Druk beym Ausbruche der Revolution größer, als vorher? Was die Geistlichkeit anbetrift, so hatte Frankreich allerdings eine zahlreiche, der Größe des Reichs und der Einrichtung des katholischen Gottesdienstes angemessene Klerisey. Indessen giebt Arthur Young, (der im Gefühle seines Unwillens über die französischen Großen ausrief: „O wäre ich auf einen „Tag Gesetzgeber in Frankreich, alle solche große „Herren müßten mir springen!“ und welcher also nicht für partheyisch gelten kann), der Geistlichkeit das beste Zeugniß und versichert, daß dieselbe das Volk nicht gedrückt, nirgends eigentlich den Zehnten, sondern nur den 11ten 12ten und 20sten, und von allen neuen Anpflanzungen gar keine Abgaben erhoben, und überhaupt dabey mit einer in England ganz unbekannten Nachsicht verfahren habe **). Bey dem allen mußte die Geistlichkeit dieselben Abgaben

*) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen über die französische Revolution. Th. I. Seite 70 71. Geschichte und Anecdoten der französischen Revolution. Th. IV. pag. 65.

**) S. Arthur Youngs Reisen. Th. I. Seite 89. 90. Th. II. Seite 434. 444. Von der hohen und der niedern Geistlichkeit, welche zur Zeit der Revolution, da man sie ausplündern wollte, so sehr verschrieen worden waren, sind im Vorhergehenden die vortheilhaftesten Zeugnisse angeführet. S. Th. I. Seite 278 ff.

Digitized by Google

bezahlen, die der Adel entrichtete, und wo sie vom 20sten frey war, hatte sie sich mit 24. Millionen davon losgekauft, ohne an die sogenannten Don Gratuits einmal zu denken, und daß sie, um dem Adel in den Abgaben gleich zu kommen, jährlich eine Million mehr bezahlen mußte*). Was den Adel betrift, so ist es wahr, daß er, besonders der Hofadel, sich öfters insolent gegen die andern Stände betragen, die höfischen Protectionen zu Unterdrükkungen gemisbraucht und Abgaben erhoben hat, wovon man in andern Ländern weder Begriffe, noch Namen kennet. Aber die französischen Junker Impertinenzen haben wohl schwerlich größer sein können, als sie oft in andern Ländern sind. Burke fährt hierüber besonders Deutschland an, und erklärt das Zettergeschrey über den französischen Adel für das Kunstwerk einer Parthey**). Forderte der Adel von seinen Unterfassen Abgaben, so war auch er selbst nicht davon frey, sondern mußte ausser den indirecten Abgaben, Zoll und Accise, auch Vermögenssteuer und Landtaxe, die sich zuweilen auf 20. p. C. beliefen, entrichten. „Wenn es auch wirklich einer Empörung bedurft hätte," sagt Lezay, „um in Frankreich eine Revolution zu „Stande zu bringen, so war doch das Volk nicht in solchem „Grade unterdrückt, daß es dadurch zur Empörung gereizt „werden konnte. Die Art der Unterdrückung war so zu „sagen, verjährt und gehörte nicht unter die Classe derer, „die plötzlich über ein Volk einbrechen, und mitten im „Genusse seiner Freyheit es überraschen und ihm nicht eher „Ruhe lassen, als bis es sich in seinen ehemaligen Zu„stand zurückgesetzt hat***)." Der Druck der Regierung durch mancherley Abgaben war freylich größer, als in den meisten andern europäischen Reichen. Von der Regierung

*) S. Burke Betrachtungen über die französische Revolution. Th. I. Seite 193.

**) Ebendaselbst. Seite 214 — 221.

*** S. Dyck Natur und Ursachen der französische Revolution Seite 27. 28.

Digitized by Google

Ludwigs XIV. sagte der Avocat Talon, daß sie „Frank„reich an den Bettelstab gebracht, daß es Provinzen ge„geben habe, wo die Menschen nur von Gras, und Baum„blättern gelebt, und daß, wenn man die Seelen dieser „Unglücklichen, denen man ihr Vermögen geraubt, hätte „verkaufen können, man auch diese öffentlich würde feilge„boten haben*).“ Unter Ludwig XV. verließen die Landleute in mehrern Provinzen Haabe und Gut, weil die Abgaben unerschwinglich waren **) und zu eben der Zeit, als er 20. Millionen auf die Vermählungsfeyrlichkeiten seines Enkels verwandte, starben über 4000. Menschen in La Marche und Limousin vor Hunger. Aber war dieß der Zustand des Volks unter Ludwig XVI.?

Man sagt, daß das Verderben und die Verschwendungen des Hofes, und der Ministerdespotismus die Geduld des Volks ermüdet und es loszubrechen gereizt habe, und es ist wahr, was Feller anführt ***), daß „wenn die Höfe und die Thronen mit Laster befleckt, „Ausschweifungen in Ehren sind, oder nur langsam „und furchtsam gestraft werden, der Umsturz des Reichs nicht mehr ferne ist ****).“ Aber war denn das Volk so tugendhaft, daß es durch die verderbten Hofsitten bis zur Empörung hätte können geärgert werden? War es nicht schon längst durch seine Philosophen um alle Moralität gebracht? Und welche Tugendspiegel standen an der Spizze der Revolution? Ein Orleans!! Ein Mirabeau! und so viele andere, deren Histoire scandaleuse allgemein bekannt war. Was waren aber die Verschwendung und das Verderben des Hofes unter Ludwig XVI. gegen die Zeiten der ersten Regierungsjahre Ludwigs XIV. und gegen diejenigen unter dem Regenten und Ludwig XV.? Was der Ministerdespotismus unter eben diesem Könige gegen Riche-

*) De la France d'après Nature pag. 219.

**) Soulavie a. a. O. Tom I. pag. 196. 197.

***) S. Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 211.

****) Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 211.

Digitized by Google

lieu's eiserne Ruthe? „Wenn man gewisse Leute," sagt Burke sehr recht, „von der ehemaligen französischen Monarchie sprechen hört, so sollte man glauben, sie redeten „von Persien, wie es unter dem Mordschwerdte eines „Thamas Kulikan blutete, oder wenigstens sie beschrieben den barbarischen Despotismus der Türkey. War „dieß der Zustand von Frankreich?" Burke beweiset das Gegentheil durch unläugbare Thatsachen. *).

Man hat den Verfall der Finanzen und das Deficit von 65. Millionen als Ursache der Empörung angegeben. Wirklich war der Verfall groß und Necker hatte durch sein unkluges Compte rendû die Nation in politische Kannengießer und Rechenmeister verwandelt, und die Regierung um allen Credit gebracht. Aber war dieß die Ursache; warum nahm man das Anerbieten der Geistlichkeit von einer Contribution von 400. Millionen nicht an? Burke hat hierauf die rechte Antwort gegeben, und auch Lezay versichert, daß der Verfall der Finanzen nicht die Ursache, sondern nur die Veranlassung zur Revolution gewesen sey **).

Mounier, der so gerne seine Philosophen von dem Antheile an der Revolution rein waschen mag, wirft die Schuld auf die Parlamenter, welche durch ihr Verhalten gegen den König und seine Edicte, und sonst sich eine Popularität erworben und das Ansehen des Monarchen immer mehr heruntergebracht hätten ***). Von diesen

*) S. Burke Betrachtungen über die französische Revolution. Th I. Seite 204.

**) Ebendaselbst. Seite 193. 194. wo Burke sagt, daß man nicht die Absicht gehabt habe, daß die Kirche den Staat hätte retten sollen, sondern daß man die Kirche habe zu Grunde richten und das ganze Vermögen derselben, welches wie Genz bemerkt, zu vier Milliarden angeschlagen war, habe verschlingen wollen. Siehe auch Pyl's Natur Ursachen und Resultate der französischen Revolution. Seite 30.

***) S. Mounier a. a. O. pag. 28. 31. 64.

Digitized by Google

Parlamentern sagt auch ein anderer Schriftsteller, daß sich in allen eine revolutionäre Parthey gefunden habe *), und es ist nur zu gewiß, daß die Parlamenter unter mehrern Regierungen ihre aufrührerischen Gesinnungen genug bewiesen hatten; auch Proyart sagt, daß sie gar nicht von dem Unglück, das Frankreich betroffen, freygesprochen werden könnten **), Aber Mounier irrt sich darum sehr, wenn er durch Anklagung der Parlamenter die Philosophen zu retten glaubt: er irrt sich, wenn er versichert, daß die Parlamentsglieder größtentheils der herrschenden Religion zugethan gewesen seyen, und wohl gar fragt: ob alle Parlamentsglieder zu den Philosophen gehört hätten? Denn, weder die unter denselben befindlichen Jansenisten, noch die parlamentarischen Philosophen werden doch wohl zu Bekennern der herrschenden Religion gerechnet werden können? Da die Adepten beyder Partheyen, die sich sonst brüderlich die Hände gereichet, die Majorität in den Parlamentern ausmachten, und ein der Sachen besser kundiger Schriftsteller, als Mounier, sehr wahr versichert, daß die neue Philosophie den Parlamentsgliedern in die Köpfe gestiegen und daß schon in den Collegien die Köpfe der jungen Parlamentsräthe mit republicanischen und ökonomistischen Prinzipien erfüllet worden waren ***); so fällt der von Mounier den Parlamentern zugeschriebene Antheil an der Revolution auf die

*) S. Essai sur l'art de rendre les révolutions utiles. Tom. I. pag. 84.

**) S. oben Th. I. Seite 403. und den ganzen 11ten Abschnitt, wöselbst hierüber Beweise genug beygebracht sind. Auch S. Proyart Louis XVI. détrône. pag. 64 ff. pag. 216. ff.

***) S. Essai sur rendre les révolutions utiles pag. 84. 85. Auch selbst Voltaire freuete sich darüber, daß der Philosophismus unter den jungen Parlamentsräthen so große Fortschritte gemacht hätte.

Digitized by Google

Jansenisten und die von ihm vertheidigten Philosophen in diesen Gerichtshöfen zurück.

In einem Werke, welches in Frankreich viel Sensation gemacht hat, wird behauptet, daß von der einen Seite Ueberlegenheit des Verdienstes, der Wissenschaften und Talente des dritten Standes, und von der andern Seite große Unwissenheit und falsche Philosophie, die sich der beyden obern Stände bemächtiget, die Revolution erzeugt hätten, und daß Jansenismus, Protestantismus, Freymaurerey, Secten der Illuminés und Oeconomisten Mittel der Revolution, und die falsche Philosophie mit ihrer Irreligion und mit ihren Sittenverderben das Werkzeug gewesen wären, wodurch sie so schrecklich misgeleitet worden sey *). Allein so viel Wahres und Schönes hierin liegt, so ist doch unläugbar, daß jene Ueberlegenheit — obgleich dieß zur Zeit der Revolution in einem bekanten Gassenhauer dem Volke eingebildet wurde **) — wirklich und ausschließend nicht Statt gefunden und daß die falsche Philosophie mit ihrer Irreligion, mit ihrem Sittenverderben nicht weniger bey dem dritten Stande, als bey den beyden andern zu Hause gehört habe: dafür hatten die Philosophen alles gethan, und diese vorgebliche Ueberlegenheit kann also nicht als Urheberin der Revolution betrachtet werden.

Die Philosophen selbst sind so offenherzig gewesen, uns das große Räthsel zu lösen und zu gestehen, daß was man insgemein als Ursache angiebt, nur Veranlassung und Mittel war, und daß die Philosophen selbst die eigentlichen Urheber gewesen seyen. Als Mercier ein eigenes Buch darüber schrieb, daß Rousseau der erste Urheber der Revolution gewesen sey, machte ein Pariser Journalist die Bemerkung: „Mercier sey zu bescheiden; denn in seinem Werke 2240. habe er schon noch vor Rousseau's Contrât social zur Revolution aufgerufen.“

*) S. ebendaselbst Seite 35. ff.

**) S. oben Th. I. Seite 503. Note.

Digitized by Google

Dieß ist wahr, und Mercier rühmt sich selbst, daß er „schon unter den Königen an dem Schiffe der Republik gezimmert habe.“ Als die Revolution wirklich ausgebrochen war, rief der Abbé Osselin 1789. in der Kirche St. Sulpice Voltaire's Schatten in einer Rede auf, um „in der glücklichen Staatsumwälzung, wodurch die „französische Freyheit ans Licht gekommen wäre, die Folgen jener schätzbaren Aufklärung zu sehen, die man ihm „und seines Gleichen zu verdanken habe *).“ Nicht anders urtheilte Lametterie im J. 1790. in dem Discours prélim. zu seinen Observ. sur la Physique. „Die glücklichen Augenblikke,“ sagt er, „sind denn nun „gekommen, wo die Philosophie über ihre Feinde triumphirt. Sie bekennen es selbst, daß das helle Licht, „welches sie verbreitet, die großen Begebenheiten hervorgebracht habe, welche das Ende dieses Jahrhunderts „auszeichnen. Die tausend und tausendmal von den Philosophen wiederholten Wahrheiten haben die Wirkungen hervorgebracht, die sie davon erwarteten.“ Daß Condorcet eben so urtheilte und es sich versprach, daß was in Frankreich begonnen und ausgeführt worden, „sich über „die ganze Erde verbreiten und die Könige und Priester nur „noch auf den Theatern figuriren würden,“ ist aus seinem Esquisse d'un Tableau de l'Esprit humain bekannt genug. Dadurch daß die Grundsäzze Voltaire's, Rousseau's, d'Alemberts, Diderot's den Franzosen eingeimpft und die Revolution hiedurch hervorgebracht worden, meynt auch Lezay, „sie sey so in die Blutmasse „der Franzosen übergegangen,“ daß sie nicht mehr vertilgt werden könnte **). So sehr auch nachmals die Anhänger des Philosophismus, sobald als sie besorgen mußten, daß es ihnen nachtheilig werden möchte, eingelenkt und die sogenannten Philosophen von dem Antheile an dieser schrecklichen Begebenheit — welchen die Revolutionshelden

*) S. Campe's Briefe aus Paris. Seite 153. ff.

**) S. Dyck a. a. O. Seite 21. 22.

selbst eingestanden — rein zu waschen gesucht haben; so sehr ist dieses doch von allen sachkundigen Schriftstellern behauptet worden *)

Wie aber aus allen diesem unläugbar hervorleuchtet, daß die Philosophen es waren, welche diese fürchterliche Revolution hervorgebracht, und daß sie eigentlich

*) S. Pagés Hist. secrète de la Révolution. T. I. pag. 73. Fantin Desodoard Hist. Philos. de la Révol. T. I. pag 9. ff. Necker de la Révol. fr. T. IV. pag. 124. Eggers Denkwürdigkeiten der französischen Revolution. I. Seite 50 ff. zu welchen noch hinzukommen Burke, Mallet du Pan, Moore, die hoffentlich nicht verdienen zu den Nachtvögeln gerechnet zu werden, wie von Böttiger geschehen ist im deutschen Merkur 1801. St. 8. Seite 320. Note. — Soulavie geht hierin seinen eigenen Gang: er schreibt ihnen die Revolution zu, gesteht, daß sie „zerstöhrende Ideen aller gesellschaftlichen Ordnung" gehabt, daß sie die „Moral verderbt hätten" nennt Rousseau Voltaire und Raynal als solche, die „alle Staats- und „Religionsverfassung umzustürzen gesucht und in wenig Jahren mehr Blut hätten fließen lassen, als durch die barbarischste Politik, Unwissenheit und Fanatismus in mehrern vorhergehenden Säculis nicht geflossen, von weitem her die „große Staatsumwälzung bereitet und die jungen Leute, welche die Revolution in Bewegung gesetzt, durch ihre Schriften gebildet," und daß unter andern Raynald seit 1779 „die Mittel angegeben habe, wie man die Geistlichkeit vernichten und die Paläste der Könige mit Blut anfüllen könne." S. Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom IV. pag 399. 257. Tom. III. pag 195. Tom. IV. pag. 504. Tom. VI. pag. 95. 96. Und doch nennt ebendieser Soulavie, eben diese Philosophen des hommes probes attachés à leur patrie et qui avoient des intentions pures Tom. VI. pag. 100. 541. Mit allen solchen abscheulichen Grundsätzen, Absichten und Thaten kann man also tugendhaft, dem Vaterlande ergeben seyn und reine Absichten haben! Fasse dieses wer da kann!

als der Triumph des Philosophismus anzusehen ist, und was man sonst als Ursache angegeben, nur Veranlassung war, welche von jenen ergriffen worden, um ihre längst entworfene Plane auszuführen; so offenbahrt sich auch der Geist des Illuminatismus in dieser großen Begebenheit allenthalben. Was ein Augenzeuge von Lyon sagt, daß „eine Menge von Logen, die daselbst zerstreuet „waren, welche allesammt in eine Centralloge zusammen„flossen und das Urbild und die Heimath der verschiede„nen Clubbs und des Centralclubbs wären, die Wahlen „zu der Nationalversammlung vorbereitet und dazu die „Candidaten geliefert hätten *)," das galt von allen Orten Frankreichs, wo solche Clubbs waren, aus welchen die Deputirten in die Nationalversammlung ausgespieen wurden, um die von den hohen Obern in den Comités sécrets entworfenen Plane auszuführen. Dieß wird auch durch das im Vorhergehenden angeführte Zeugniß des Illuminaten und Jacobiner Wedekinds aufs nachdrücklichste bekräftigt.

Es ist nicht zu läugnen, daß auch zwey andere Partheyen dabey thätig und zu ihren besondern Absichten gewirkt haben, nemlich Hugonotten und Jansenisten. Schon zeitig hatte man sie ins Interesse zu ziehen gesucht. Dazu machte Lafayette im J. 1788. eine geheimnißvolle Reise nach Nimes, wo, wie zu Caen, Montauban, Lyon, die Hugonotten und ihre Kirchenräthe über eine Regierungsveränderung berathschlagten **). Kaum war daher die Explosion geschehen, so ständen sie auch überall mit den Aufrührern in den ersten Reihen. In Paris, auf dem Platze Dauphine und in der Vorstadt St. Antoine, wo vorzüglich viele von dieser Religi-

*) Hist. du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 11.

**) S. Prüdhomme Irrthümer und Verbrechen. Th. I. Seite 37. 38. und Histoire du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 9. 10.

Digitized by Google

ausparthey wohnten, stand der erste Pöbel auf*). Wie Prüdhomme versichert, befanden sich unter den Septembermördern viele Hugonotten, die, indem sie ihre Schlachtopfer niederschlugen, ihnen zuriefen: „Denk an die Bartholomäusnacht!“ Auch an die Mörder des 10ten Augusts schloßen sie sich an und mordeten mit dem Zurufe: „Carl IX.! Ludwig XV.! Medicis!“ und „die „Bartholomäusnacht!“ und so hatten sie auch Theil an den am 4ten September 1792. verübten Mordthaten zu Meaux, wobey die Köpfe von 8 Priestern herumgetragen wurden **). In der Normandie bezahlten sie für jeden nach Caen geschleppten und derb gemißhandelten katholischen Priester einen kleinen Thaler; im südlichen Frankreich, besonders zu Nimes fielen sie bewaffnet über die Katholiken her und mordeten sie ***). Welche Anträge von den Hugonotten Barnave ****), Cambon, Serviere, Vouland, Claviere, Lasource, Julien, Lombard*****), Bernard St. Affrique, Jean Bon, St. André******), Marat, Ra-

*) S. Prüdhomme a. a. O. pag. 37. Hist. du Siége de Lyon. I. pag. 85.

**) S. Prüdhomme a. a. O. Th. I. pag. 39. Th. II. Seite 76. 160.

***) S. Damamrptin Evénements Tom. I.

****) Er war ein junger Advocat aus Grenoble und war es, der bey Gelegenheit der Ermordung Foulons und Berthier's in der Nationalversammlung sagt: „War denn das „vergoßene Blut so rein, daß man darüber so viel Aufhebens macht?„

*****) Lombard, oder eigentlich Lombard Lachaud soll ein Schneidergeselle gewesen seyn und gab sich für einen reformirten Prediger aus. Er war ein eifriger Maratist, ward als solcher Maire von Orleans und hatte an den daselbst verübten September-Morden den meisten Theil. S. Prüdhomme a. a. O. Th. II. Seite 189. ff.

******) Er war vormals hugonottischer Geistlicher. Dumou-

haut St. Etienne *), zur Vernichtung des Königthums und der katholischen Priesterschaft gemacht und ausgeführt worden sind, das ist aus der Geschichte der Revolution allgemein bekannt.

Eben so als thätige Revolutionäre bewiesen sich auch die Jansenisten, unter welchen vor allen Freteau und Camus sich auszeichneten. Von dieser durch ihre republikanischen und königsmörderischen Gesinnungen schon aus den vorigen Zeiten her übelberüchtigten Secte, sagt ein Mann, dem man Einsichten und Unpartheylichkeit nicht absprechen kann, daß sie „durch die Erfindung der „bürgerlichen Constitution der Geistlichkeit und Organisi„rung einer anti römischen Klerisey die größten Greuel veranlaßt habe **).“ Diese Secte reichte jener, mit welcher

riez nennt ihn: un furieux Jacobin quoiqu'avec la réputation d'honnêt homme. S. Mémoires Tom. I. pag. 91.

*) S. Prüdhomme a. a. O. Th. I. Seite 125. nennt ihn „einen kleinen protestantischen Patriarchen im mit„tägigen Frankreich, der weder an die Taufe, noch an das „Abendmahl, noch an Jesum selbst geglaubt habe,“ und Montjoye Hist. de la révol. Tom. II. pag. 34. sagt, daß „bey allem Anscheine eines friedfertigen Charakters ihn „die Nachwelt unter die heftigsten Verfolger der katholischen „Religion zählen werde.“ Er war es, der nach Prüdhomme a. a. O. Th. I. Seite 41. Not., als die Güter der Geistlichkeit für National-Eigenthum erklärt wurden, in der Nationalversammlung ausrief: „Endlich haben wir sie! „jetzt können sie uns nicht mehr entwischen! —“ Bis auf ihn und noch einen der Obengenannten stimmten auch alle übrigen, welche Mitglieder des Nationalconvents waren, für den Tod des Königs. S. Girtanner's Nachrichten. Th. II. — Von allen diesen hugonettischen Revolutionärs findet man ausführliche Nachrichten in dem Dictionaire Biograph que et Historique. Londres 1800.

**) S. Essai sur l'art de rendre les révolutions utiles. Tom. I. pag. 46. 47.

Digitized by Google

sie schon, wie im Vorhergehenden gezeigt worden ist, von manchen Seiten genau zusammenhieng, in der Revolution brüderlich die Hand. „Beyde, Jansenisten sowohl „als Hugonotten," sagt ein unverdächtiger Schriftsteller, „nährten Empfindlichkeiten und Rache, welche zu äussern sie in den letzten Jahren Gelegenheit „genug fanden, und stimmten in der Nationalversammlung, „im Jacobinerclubb und überall, wo es was zu stimmen „gab, für die harte Begegnung, die der Geistlichkeit wi„derfuhr *)."

Wie indessen diese beyden Secten, die zur Bereitung der Revolution so viel mitgewirket und in derselben so thätig sich bewiesen haben, nicht für sich allein handelten, sondern von mehrern Jahren her mit den vorgeblichen Philosophen von manchen Seiten genau zusammenhiengen, eben so wie sie, „Freyheit in der bürgerlichen Verfassung „ohne König und Thron" beabsichtigten und nur höchstens darin von ihnen verschieden waren, daß wenn die letztern „die katholische Religion zerstöhren wollten, ohne einen „andern Gottesdienst, als den philosophischen oder den „Atheismus an seine Stelle zu sezzen, die erstern ihr Glau„benssystem auf die Trümmer der katholischen Religion „zu bauen hoffeten **);" so hiengen sie auch mit den illuminirten Freymaurern genau zusammen. Man findet die Anhänger beyder Secten, der Hugonotten und der Jansenisten, unter den Gliedern der illuminirten Logen, in den Comités sécrets derselben, in den von diesen abhängigen und geleiteten Clubbs und unter den aus diesen hervorgegangenen Jacobinern, und man kann daher die Revolution nicht anders betrachten, als wie den Triumph des amalgamirten Philosophismus und Illuminatismus. Hieraus allein läßt es sich auch erklären, daß die Deputirten zur Nationalversammlung den Aufträgen ihrer Committenten geradezu entgegen handelten und ein

*) S. Friedenspräliminarien. B. 5. S. 123.
(** S. Audainel a. a. O. Seite 131. ff.

Digitized by Google

Werk zu Stande brachten, das nicht den Absichten dieser letztern, — welche die katholische Religion und das erbliche Königthum erhalten und nur die Mißbräuche abgestellt wissen wollten, — gemäß *), sondern den Planen der Philosophen und Illuminaten — welche auf die Zerstöhrung der Thronen und Altäre hinarbeiteten, — angemessen war.

Diesem amalgamirten Philosophismus und Illuminatismus entsprachen auch alle Schritte, die zur Revolution gemacht, alle Maasregeln, die dazu ergriffen wurden. Von Beyden war die Schriftstellerey zur Ausführung ihrer Plane gebraucht; von Beyden geschahe solches auch bey Ausführung der großen Staasumwälzung, die sie vorhatten. „Jede Stunde," schrieb Young am 9ten Jun. 1789., „liefert ein neues Product. Heute „waren schon dreyzehen herausgekommen, gestern sechszehn, „in der vorigen Woche zwey und neunzig. Der Ge„schmack an politischen Pamphlets soll sich auch schon in „die Provinzen verbreiten, so daß alle Personen in Frank„reich auf gleiche Weise beschäftigt sind. Von diesen Pro„ducten sind Neunzehn Zwanzigtheile für die Freyheit, „und gewöhnlich sehr heftig gegen die Geistlichkeit und den „Adel. — Die Presse bringt täglich neue Grundsäzze von „Gleichheit und selbst von Aufruhr zum Vorschein, die „wenn man sie in Ausübung brächte, die Monarchie „umstürzen würden **)." Man wird daher auch keine einzige wichtige Epoche in dieser Revolution, kein einziges wichtiges Projekt derselben finden, wo der Ausführung nicht eine Menge dahin passender und dazu vorbereitender Broschüren als Vorläufer vorangegangen wären. Als im J. 1789. die drey Ordnungen der Reichsstände in eine Nationalversammlung verwandelt werden sollten, flog eine Menge Broschüren, unter welchen das Journal des Gorsas, der Courier de Provence des berüchtigten Mira-

*) S. Girtanners historische Nachrichten. B. I. Seite 266.

**) S. Arthur Youngs Reisen. Th. I. Seite 195. 196.

beau und der Courier de Lyon *) sich am meisten auszeichneten, voran, um die öffentliche Meynung zu stimmen. Ein gleiches geschahe bey allen Schritten wider die Religion und Geistlichkeit und zur Verwandlung des Königreichs in eine Democratie. „Eine Handvoll muthiger „Schriftsteller," sagt daher Camille Desmoulins, „ist „hinreichend gewesen, um den 10ten August und die Re„publik herbeyzuführen, und dieses fast ohne Vergießung „von Blut, im Vergleich dessen, was nachmals geflossen „ist **)." Was von den Voltaire's, d'Alembert's, Diderot's, Rousseau's, Raynal's, und ihres Gleichen begonnen worden, das ward von den illuminirten Philosophen, von den Sieyes, Mirabeau's, Marat's, Brissot's, Desmoulin's, Laussels und ihres Gleichen vollendet. Auch Mercier, der wegen des Uebels, welches die Revolutionsscribenten gestiftet haben, wünscht, daß nie das Papier möge erfunden worden seyn, lieh seinen Namen den schändlichen Annales patriotiques, welche der infame Carra, Guyot und Villebrüne schrieben, in welchen der König und die Königin aufs Gröbste geschimpft und jede Gewaltthätigkeit gelobt wurde. Pagés hat daher nicht unrecht, wenn er sagt, daß die Revolution „ihrer innern Beschaffenheit nach ein wahrer „Federkrieg gewesen sey ***)." Man kann sich einen Begrif

*) An diesem Journal, das zu Mord und Brand aufforderte, hatte Laussel, der Busenfreund Marats und Chaliers, und der infame Bottin, der auf dem Platze Terreaux zu Lyon öffentlich Unzucht trieb, nebst einem reformirten Geistlichen und Advocaten den mehrsten Antheil. S. Hist. du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 39. ff. Fliegende Blätter. März, 1794. S. 247.

**) Le vieux Cordelier T. I. pag. 45.

***) S. Pagés Histoire sécréte de la Révolut. fr. T. I. pag. 55. Hiemit verdient verglichen zu werden die χηνοαποκαλυψις im Wiener-Magazin, v. J. 1794. B. 2. Seite 39. ff.

Digitized by Google

von dem fanatischen Unsinne machen, zu welchem die Menschen durch diese Schriftsteller hingerissen worden sind, da Mercier selbst erzählt, daß er einen in einer Section habe schreyen gehört: „Ja! ich will meinen Kopf bey „den Haaren fassen, ihn abhauen, und ihn dem Despo„ten darreichen und sagen: Siehe da, Tyrann, die Hand„lung eines freyen Menschen *)!

Man erinnert sich aus dem Vorhergehenden, wie sehr die Philosophen die Weiber in ihr Interesse zu ziehen gesucht haben, und wie die Illuminaten es ihren Adepten empfohlen, bey den Weibern sich einzuschleichen und sie zu ihren Absichten zu nützen. Diese Tactik ward auch nun in Ausübung gebracht. Unter diesen Weibern zeichneten sich besonders aus die Dame Necker und ihre Tochter, die Frau von Stael, welche man wegen ihrer gelben Farbe insgemein die Zitrone nannte und eine Geisteskanzley in ihrem Hause hatte, wo man den bey ihr ein- und ausgehenden jungen Leuten demagogische Grundsätze einimpfte **); ferner die La Brousse, Geliebte des Ex-Karthäusers Dom Gerles, die Damen Condorcet, Pastoret, Coigny, Theroigne de Mericourt ***),

*) S. Mercier Nouveau Paris, Vol. I. Avant Propos. pag. XXV.

**) S. Geschichte und Anecdoten der französischen Revolution. Th. I. Seite 38.

***) Diese Mericourt war ein liederliches Weibsbild aus dem Lüttich'schen, hatte schon in ihrem dreyzehnten Jahre, wie sie selbst eingestanden, mit ihrem eigenen Bruder Unzucht getrieben, dann durch ihre Liebschaften mit dem Herrn von Persan sich ein Kind erworben, darauf in London und Venedig mit dem Castraten Benduni gelebt. Dann warf sie sich in die Revolution und spielte darin manche Rollen. Sie lebt nun als Wahnsinnige im Bicêtre, wo sie noch immer patriotische Motionen macht. S. Prudhomme a. a. O. Th. II. Seite 71. Not. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen ꝛc. Th. II. Seite 78. 79. und Journal Frankreich im J. 1802. B. 2. S. 344.

Digitized by Google

Pache *) und die Demoiselle Keraglio **). — — Die sieben letzten spielten, wie Dümouriez sagt, „die „gemeine Rolle von Intrigantinnen oder Tollhäuslerin„nen.“ Die wichtigste Rolle unter allen Weibern spielte aber die in der Revolution so berüchtigt gewordene, und auch von einigen Revolutionsscribenten in Deutschland sehr gepriesene Frau des nicht minder berüchtigten Roland, der in der Revolution auf eine kurze Zeit Minister war. Sie hatte an allen seinen Revolutionsschriften, — besonders derjenigen, die er kurz vor seinem Abgange aus dem Ministerium herausgab und welche als das stärkste Gährungsmittel auf die republicanische Parthey wirkte, die gewaltsamsten Maasregeln empfahl und die Geistlichkeit der beyspiellosesten Mordlust preisgab, — den größesten Theil, feilte sie aus und war mit ihrem Manne die Seele der Gironde-Parthey oder der Brissotiner, die bey ihr ihre Conventikeln hielten. Sie hatte auch mit ihrem Manne an den Gräueln in Avignon und im südlichen Frankreich sehr genauen Antheil und sie beyde waren es, durch welche der bekannte Kopfabhacker Jourdan seine Instructionen und die Besoldungen seiner Mörderbande erhalten

*) Von der Pache erzählen Oelsner und Dümouriez, daß der Makre Pache selbst sie nebst seiner Tochter und Schwägerin in die Caserne der Marseiller, wo eben keine Kostverächter hauseten, geführt habe und woselbst sie von Pritsche zu Pritsche aus einem Arm in den andern gegangen wären, um die Marseiller zu bewegen, den Tod des Königs zu fordern S. Archenholz Minerva, v. J. 1793. Seite 364. und Dumouriez Mémoires Tom. II. pag. 96.

**) Dieses Weibsbild schrieb ein Revolutions-Journal, (Journal d'Etat et de Citoyen) voll der verwegensten Aeußerungen. Sie war auch überwiesen, daß sie für große Summen falsche Wechsel gemacht hatte. S. Archenholz Minerva Jahrg. 1793. S. 300.

Digitized by Google

hatte *). Deutsche und französische Revolutionsscribenten haben dieses Weib himmelhoch erhoben, und sie scheint auch nicht ohne Talente gewesen zu seyn: aber durch Eitelkeit und Neid gegen die höhern Stände und durch Lesereyen der philosophischen Schmierereyen verbildet, machte sie von denselben den schlimmsten Gebrauch. Ihr eigenes Geständniß wird darüber die beste Auskunft geben. Nach demselben hatte sie das Projekt gemacht, daß ein paar beym Volke beliebte Revolutionsfreunde auf der Straße des Abends sollten meuchelmörderisch angefallen werden, und daß man dieses hernach dem Hofe beymessen wollte. Schon im Jahre 1789. forderte sie in einem Briefe zum Königsmorde auf, wenn sie schrieb: „Ihr „seyd nichts wie Kinder: euer Enthusiasmus ist ein Strohfeuer: wenn die Nationalversammlung nicht zwey hohen „Häuptern ihren förmlichen Prozeß macht oder sich kein „großmüthiger Decius findet, der sie herabschlägt, so „liegt ihr alle im — **)!“

Daß ausser diesen Weibern aus der vornehmern Classe auch die von der Canaille, die Furien der Gallerien und die Poissarden der Halle in das Interesse der Revolution gezogen worden sind und dabey thätige Hülfe geleistet haben, ist bekannt. Wie die Männer, hatten sie auch sogar an mehrern Orten des Reichs ihre Clubbs errichtet, z. B. in Lyon, wo sie in der Dominicanerbibliothek auf eine groteske Weise ihre Zusammenkünfte hielten ***). Ob das Projekt der Illuminaten, wegen

*) S. Fliegende Blätter, v. J. 1794. Seite 359. 360. Revolutionsalmanach, v. J. 1795. S. 138. Histoire du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 30. Prüdhomme a. a. O. Th. II. Seite 19. Note und Seite 25.

**) S. Beyträge zur Geschichte der französischen Revolution. — Hesse Versuch zu sehen. Theil I. Seite 230. Note.

***) S. Hist. du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 44. Der weibliche Jacobinerclubb eines unserer Schauspieldichter ist also vielleicht nicht bloße dichterische Fiction!?

Digitized by Google

Errichtung eines Weiberordens, in Frankreich realisirt worden ist, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden, obgleich Barruel die berüchtigte Prophetin Labrousse eine Illuminatin nennet. Genug daß die Philosophen auch nun, da sie sich mit den Illuminaten coalisirt hatten, sich der Weiber zur Ausführung ihrer Zwekke bedienten, wie sie ihres Einflusses im Geiste der Nation sich schon damals bedient hatten, als sie noch allein handelten.

Das erste, worauf die amalgamirten Philosophen und Illuminaten ihr Augenmerk gerichtet hatten, war die gänzliche Vernichtung der Religion und Hierarchie, und der vollkommenste Triumph krönte ihr Bemühen. War es Unwissenheit und Thorheit, oder war es vielmehr eine absichtlich falsche Vorstellung, wenn sie den Katholicismus als eine Religion schilderten, die mit der Freyheit unverträglich sey; genug, da man wohl wußte, daß der Thron nicht eingerissen werden könnte, so lange noch die Altäre aufrecht stünden, so war man vor allen andern Dingen jetzt nur darauf bedacht diese zu zerstöhren. „Die Knechtschaft und der Papismus," sagt Camille Desmoulins, „sind zwey Brüder, die sich „einander so fest halten, daß nie der eine ohne den andern in ein Land gekommen ist, wie denn auch alle freye „Staaten, wenn sie andere Religionen duldeten, den Papismus proscribirt haben, der aus der Knechtschaft eines seiner ersten Dogmen macht *)." Was dieß für ein Dogma sey, erhellet aus dem Vorhergehenden, wo er sagt: „Die Maxime ihres heiligen Paulus ist: Gehorchet den Tyrannen!" Dieser Vorwurf des Gehorsams gegen die Obrigkeit trift hiernach also das Christenthum überhaupt. — In diesen Ton stimmten auch andere Revolutionsscribenten und schon am 5ten May 1789. rief Mirabeau bey Eröffnung der Nationalversammlung

*) S. le vieux Cordelier T. I. pag. 24. Von der Unrichtigkeit dieses Vorgebens, S. oben Th. I. Seite 505.

Digitized by Google

aus: „Wollt Ihr eine Staatsumwälzung haben, so müßt „Ihr zuerst Frankreich dekatholisiren *) !“

Im Vergleich mit dem antichristischen Fanatismus, der sie beseelte, giengen indessen die Verschwornen Anfangs noch langsam und mit Zurückhaltung zu Werke, erklärten sich für Verehrer der katholischen Religion, bekenneten die Göttlichkeit und Wohlthätigkeit derselben, erkannten den Papst für das sichtbare Oberhaupt der Kirche, sagten sogar, daß es ihnen nicht zukäme, einige dem Staate nachtheilige Misbräuche darin abzuschaffen, und trieben dieß heuchlerische Gauckelspiel noch fort, als sie bereits die auffallendsten Schritte zur Vernichtung der Religion und Hierarchie gethan hatten **). Um zu dem vorgesetzten Ziele zu gelangen, gieng man den gewöhnlichen Gang, daß zuerst in unzähligen Skarteken, unter welchen das eigens hiezu geschriebene Journal des infamen Cerutti (Feuille vilageoise) eine Hauptrolle spielte ***), die Religion angegriffen und die Priesterschaft durchgezogen wurde, wobey man natürlich nicht vergaß auch das Theater mit zu Hülfe zu nehmen. Von da gieng man aber bald zu offenbarer Gewalt über.

*) S. Barruel Geschichte der französischen Clerisey. Th. I. S. 4.

**) S. Geschichte und Anecdoten der französischen Revolution. Th. III. Seite 53.

***) Cerutti predigte in diesem Journal den Atheismus, und glaubte damit der Welt den größten Dienst zu erzeigen. Auf seinem Todbette bat er noch den 23ten Januar 1792. den Minister Narbonne, sich das Aufnehmen desselben, da die Zahl der Subscribenten von 14000. auf 9000. geschmolzen war, angelegen seyn zu lassen. Der bald darauf erfolgte Tod dieses Ungeheuers, „befreyete ihn,“ wie Posselt sagt, (Annalen v. J. 1795. St. 8. S. 170. 171.) „von „der Obliegenheit ihm diesen gefährlichen Dienst zu leisten.“ Denn Cerutti erhielt am 3ten Februar 1792. durch seinen Tod die schreckliche Ueberzeugung, daß ein Gott und ein gerechter Richter sey.

Digitized by Google

Schon war das durch seine Wohlthätigkeit und Gemeinnüzzigkeit berühmte Kloster St. Lazare geplündert; schon war man in die stillen Zellen der Karthäuser unter dem Vorwande dort versteckter Waffen eingedrungen und hatte ihre Bewohner gemishandelt; schon war die im Clubb Breton am 6ten August projektirte Aufhebung der Zehnten vollzogen und die Köpfe von 11. Bischöfen und 16. Pfarrern, welche in Verdacht waren sich dagegen zu sperren, gefordert worden; schon war auf den unter großen Lobpreisungen des Atheismus von La Borde gemachten Antrag eine allgemeine Religionsfreyheit decretirt worden. Dieß alles ließ schon stark es ahnen, daß noch gar Vieles zu erwarten stünde. — Endlich geschahe der Hauptstreich, als auf den Antrag des La Coste und des Talleyrand-Perigord, vormaligen Bischofs von Autün, durch eine Mehrheit von 222. Stimmen, welchen die Geistlichkeit nichts als stilles Dulden entgegensezzen konnte*), alle Güter der Geistlichkeit für Nationaleigenthum erklärt und die Geistlichen auf Pension gesetzt wurden. Damals war es, daß Rabaut St. Etienne, wie schon oben gesagt ist, in der Nationalversammlung ausrief: „Endlich haben wir sie! Jetzt können sie uns „nicht mehr entwischen!“ Unterrichtete Leute sagten aber damals auch voraus, daß die so heilig versprochenen Pensionen weder pünktlich noch lange würden bezahlt werden, und daß man, um von dieser Schuld frey zu werden, sich der Geistlichen und der Religion selbst entledigen werde, welches auch genau eintraf**)

*) Als am 20ten October 1789. diese Sache in der Nationalversammlung zum Vortrag kam, waren schon Verzeichnisse derer, welche die Geistlichkeit vertheidigten, angeschlagen und jedem der diese Vertheidiger umbringen würde, 1200. Livres versprochen worden. — und allenthalben ertönte das Geschrey des fanatisirten Pöbels: „Herab mit den Pfaffen! An die Lanterne mit den Bischöfen!“

**) S. Playfairs Geschichte des Jacobinism. Th. I. S. 209.

Digitized by Google

Auf diesen Hauptstreich folgte bald ein anderer, der das große schon längst von der philosophischen Secte zum Untergange der Religion entworfene Projekt realisirte, da auf Treilhard's *) Vorschlag nicht nur die Güter der geistlichen Stiftungen eingezogen, sondern auch ihre Gelübde für nichtig und ihre Güter für solche, die der Nation anheim gefallen wären, erklärt und diese öffentlich versteigert wurden **). Dem Scheine nach erlaubte man Anfangs den Religiosen beyderley Geschlechts in den Klöstern zu wohnen und versprach ihnen für die geraubten Güter jährliche Pensionen. Aber bald jagte man sie ohne Umstände aus den Klöstern heraus, und da die versprochnen Pensionen nicht gereicht wurden; so sahen die unglücklichen Nonnen und Mönche sich genöthigt, entweder den Bettelstab zu ergreifen oder zu verhungern. Wirklich sahe man in der Folge das schreckliche Phänomen,

*) Dieser Treilhard war bisher Advocat des Clergé gewesen und verdankte demselben sein ganzes Glück. Es ist merkwürdig, daß eben die Menschen, welche von der Geistlichkeit die größesten Wohlthaten erhalten hatten und derselben ihre ganze Existenz verdankten, nachmals ihre größten Verfolger geworden sind. So war d'Alembert, welchen die Väter des Oratorii als Findling aufgenommen und erzogen hatten, der Todfeind aller religiösen Körperschaften. Robespierre war der wüthigste Verfolger des Bischofs von Arras, Louis de Conzié, dem er alles, Unterhalt und Unterstüzzung bey seinen Studien verdankte. So auch Treilhard, der von der Geistlichkeit Jahrgehalte gezogen, und wie Merlin von Douay sein ganzes Glück ihr schuldig war: alle solche wurden ihre heimtückischsten und wüthendsten Widersacher. S. Frankreich im Jahre 1797. St. 10. Seite 124.

**) S. Audainel Bericht an Frankreichs Katholiken. Seite 212. 269. Fanden sich nicht Käufer genug; so schleppte man sogar Menschen aus den Gefängnissen herbey, um zu bieten. S. Girtanners Nachrichten. Band. III. Seite 181. ff.

Digitized by Google

daß eine ehemalige Nonne sich auf der Strasse mit einem Hunde um einen abgenagten Knochen stritt.

Der härteste Streich stand indessen der Geistlichkeit noch bevor und dieser erfolgte am 4ten Februar des J. 1790. da auf Baillys schon am 29ten December des vorigen Jahrs im Jacobinerclubb verabredeten Vorschlag die Leistung des Bürges Eides der gesammten Geistlichkeit aufgelegt wurde. Der Erfinder davon war der Jansenist Camus. Eben so, wie Treilhard, war auch er ein Verfolger seiner Wohlthäter. Ein Augenzeuge sagt: „Er war der wüthendste Feind der Klerisey, deren Advocat er gewesen, und der Bischöfe, von welchen er Jahrgehalte gezogen hatte. Er bestieg nie den Rednerstuhl, „als, um die unglücklichen Gegenstände seines Hasses „oder seiner Eifersucht anzugeben, zu verfolgen und auszuplündern, und dann sprach er nie anders, als in „Wuth. Von der feuerrothen Farbe, die sein Gesicht „alsdenn annahm, hatte man ihm den Necknamen Drapeau „rouge gegeben. Aber wenn er ein Decret erhalten hatte, das den Untergang seiner Schlachtopfer besiegelte, „dann sahe man aus seinen funkelnden Augen eine wilde „Freude hervorblizzen *). —“ Bey seinen Unthaten leisteten ihm Treilhard, Lanjuinais und Martineau hülfreiche Hand.

Es war vorauszusehen, daß die Geistlichen den gefordeten Bürgereid nicht ablegen würden: Gobel, der ihn abgelegt und zum Lohne seiner Gewissenlosigkeit von

*) S. La Prise des Annonciades. pag. 38. Not. Auf seinen schändlichen Undank gegen die Geistlichkeit zielen folgende Verse in eben diesem Gedichte pag. 9.

— Foulant aux pieds d' importuns souvenirs,
Fermant son oeil aux pleurs, son oreille aux soupirs,
Enflammé d'un corroux que Quesnel autorise,
Il combat, il poursuit, il renverse l'Eglise;
Enfin aux remords toujours plus aguerri,
Il s' attaque aux Prélats dont la main l'a nourri.

Digitized by Google

der Nationalversammlung zum Bischofe von Paris gemacht worden war, bewies selbst mit den stärksten Gründen, daß dieser Eid mit der katholischen Religion unverträglich sey. Selbst unter den Jansenisten fanden sich einige gelehrte und rechtschaffene Männer, als Mouton, Jabineau und Lambert, welche diesen Eid verabscheueten und gegen diejenigen sehr gründlich schrieben, welche die gewissenlose Niederträchtigkeit gehabt hatten, ihn zu schwören *). Daß die Ablegung desselben den Untergang der katholischen Kirche in Frankreich zur unausbleiblichen Folge haben und zur Verfolgung der katholischen Geistlichkeit allen ihren Gegnern Mittel und Gelegenheit darbieten werde, war vorauszusehen, und das war es auch, was man von Anfang an damit beabsichtiget hatte. „Es ist also „wahr," sagte der berüchtigte Bailly zu Marduel, Pfarrer zu St. Roch, der diesen Eid zu leisten sich weigerte, „es ist also wahr, daß die Decrete, die Civilcon„stitution der Geistlichen betreffend, sich mit der katho„lischen Religion nicht vertragen? —" Als Marduel dieses bejahete, so erwiederte Bailly: „Nun denn, wenn „es von mir abhienge, so sollte auch morgen die katho„lische Religion in Frankreich nicht mehr seyn **)!"

Was man vorher sahe, geschahe: es begannen von nun an die Verweigerungen des Eides, welche die offenbarsten und grausamsten Verfolgungen nach sich zogen. Von 138. Erzbischöfen und Bischöfen Frankreichs waren nur vier, die zur Leistung des Eides sich verstanden, nemlich Talleyrand-Perigord Bischof von Autün, schon längst als Adept der Philosophen bekannt; Lomenie, Erzbischof von Sens, der durch seine Ausschweifungen das Scandal der französischen Klerisey, und als Prinzipalminister verunglückt war; Jarente, Bischof von

*) S. Barruel Geschichte der französischen Clerisey. Theil I. S. 93 — 95. und Audainel a. a. O. Seite 267. ff.

**) S. Barruel a. a. O. Seite 83. Audainel a. a. O. Seite 293.

Digitized by Google

Orleans, als Wüstling und Schuldenmacher übelberüchtigt *). und Savines, Bischof von Viviers, der seines Verstandes nicht immer mächtig war. Die Pfarrer sowohl in Paris, als in den Provinzen, folgten ihren Bischöfen in der Verweigerung des Eides muthig nach. Die Anzahl derer, die ihn geradezu verweigerten, belief sich über 50,000. und unter denen, die durch Furcht, Ueberredung oder andere Mittel dazu verleitet wurden, waren viele, die ihn entweder nur mit Vorbehalt alles dessen, was der Religion entgegen seyn könnte, ablegten, oder ihn wieder zurück nahmen **).

Die Verschwornen der Nationalversammlung waren von nun an die unumschränkten Herren der Klerisey, hatten über Leben und Tod, Belohnungen und Strafen zu gebieten, und bewiesen sich als solche. Diejenigen, welche den Eid zu leisten sich weigerten, wurden abgesetzt und ihre Stellen denen gegeben, welche ihn abgelegt hatten, und je verworfener ein Mensch war, um desto eher konnte er darauf zählen, daß auf ihn Rücksicht genommen werden würde, da man nicht nur die Kirche unterjochen, sondern sie auch entehren wollte. So erhielt der schon als Revolutionär bekannte Professor Brendel zu Strasburg das dortige Bisthum, wobey das Auffallende war, daß auch die Lutheraner ihn mitwählen halfen: das Bisthum von Paris erhielt ein rasender Jacobiner, Gobel, der bisher Suffragan des Bisthums Basel gewesen war. Von drey andern gleich berüchtigten Jacobinern ward Gregoire Bischof von Blois, Fauchet ***) ward Bischof

*) S. Soulavie. a. O. Tom. III. pag. 10. sagt von ihm, daß er die französischen Kirchen mit Geistlichen zu besezzen gesucht habe, die in Grundsäzzen und Sitten verdorben waren. Von den beyden erstern S. Dictionnaire Biographique Tom. III. pag. 401. ff. Tom. II. pag. 219. ff.

**) S. Barruel a. a. O. Seite 138. ff. Girtanners historische Nachrichten. B. V. S. 173. ff.

***) Dieser Fauchet war nicht ohne Talente, aber von verderbten Grundsäzzen und Sitten. Er war in der Diöcese von

Digitized by Google

von Bayeux und Torne ward Bischof von Bourges. So ward auch Lamourette, vormals ein Lazarist und hernach Mirabeaus Secretär, — aus dessen Feder alles floß, was dieser in der Nationalversammlung gegen die Religion und die Geistlichkeit vortrug, — zum Bischof von Lyon ernannt; ja man trieb es so weit, daß man einem gewissen Demouchel, einem vormaligen Perükenmacherburschen, der aber in der Revolution ein geschworner Priester geworden war *,) das Bisthum Nimes gab, welches der große Flechier ehedessen bekleidet hatte. Was den Bischöfen wiederfuhr, das wiederfuhr auch den Pfarrern, die sich zu schwören weigerten: sie wurden verjagt, aufs unglaublichste gemishandelt und ihre Stellen oft durch militärische Gewalt mit solchen besetzt, die den Eid geleistet hatten **).

So sehr auch das Volk durch seine Philosophen verderbt worden war, so hieng es doch noch an vielen Orten seinen Seelsorgern an, und es war zu besorgen, daß diese Auftritte nicht ohne alle Unruhen ablaufen würden. „Eure „verfluchte Constitution der Geistlichkeit,„ sagt daher Mi„rabeau, voll dieser Besorgnisse, zu Camus, — „„wird „noch der Constitution, die wir unsertwegen machen, den

Nevers gebohren und Anfangs Hofmeister bey den Kindern des Marquis von Choiseul, Bruders des Ministers, und stand in der Folge bey der Kirche St. Roch zu Paris. Der Erzbischof fand indessen schon damals Ursache, ihn zu suspendiren. In den Mémoires pour servir à l'histoire de l'Eglise constitutionelle. Liége 1793. findet man von den Rollen, die er gespielt hatte, genaue Nachrichten. Als er nach geschehener Revolution in einer civischen Kirche zu Paris predigte, rief eine seiner Zuhörerinnen laut im Enthusiasmus aus: „Sehet in mir eine der Gebenedey„ten, die von diesem göttlichen Manne einen klei„nen Sansculotten empfangen hat!“

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 99.

**) S. Sixtanner a. a. O. Seite 179.

Digitized by Google

„Hals brechen *)!“ Auch war man wegen des Widerstandes der Geistlichkeit nicht ohne Sorgen. Allein das Geschrey: „An die Laterne mit den Bischöfen und Pfaffen, die sich des Eides weigern!“ mit welchem der Pöbel auf den Gallerien und ausserhalb der Nationalversammlung den Antrag des Präsidenten Emery: daß alle Geistliche namentlich zur Ablegung des Eides aufgerufen werden sollten **), begleitete, machte aller Widersetzlichkeit und allen Gegenvorstellungen der Geistlichkeit sehr bald ein Ende. Für das für frey erklärte Volk, wenn es sich beykommen ließe, seiner Seelsorger sich anzunehmen, hatten die bewafneten Philosophen ihre — Bajonette, und von nun an wurden keine Gewaltthätigkeiten gespart, um das angefangene Werk zu vollenden. Man begnügte sich nicht damit, daß man die Pensionen der Geistlichen einzog, obgleich feyerlichst decredirt war, daß diese Pensionen einen Theil der Nationalschuld ausmachen, und unter keinerley Vorwand verweigert oder aufgehoben werden sollten, und stellte also die unglücklichen Geistlichen, die man vorher ausgeplündert hatte, „zwischen „dem Hunger und der Apostasie gleichsam in die Mitte,“ wie Lally-Tolendal sagt ***); sondern man schritt auch zu den grausamsten Verfolgungen. Was Posselt sagt, daß wenige Priester von der Eidesleistung durch „Gewissens„zahrtheit abgehalten worden wären, die andern auf po„litische Rücksichten gesonnen, sich mit dem Interesse des „Hofes vermählet, in den Familien herumgekrochen wären, andere aufgehetzt, ganze Provinzen empört und „zuerst die Flocken in die Vendée geworfen hätten,“ wird durch die Geschichte der Revolution auf allen Blättern

*) S. Barruel a. a. O. Theil I. Seite 6.

**) Audainel sagt, daß dieser Antrag dazu gemacht worden, damit die Furcht, auf die Proscription gesezzet zu werden, die Geistlichen verleiten möge, wieder ihr Gewissen zu handeln. S. a. a. O. Seite 307.

***) S. Défense des Emigrés français. pag. 78.

Digitized by Google

widerlegt, und es war wahrhaftig nicht edel den Unglücklichen auch noch das Letzte, was ihnen übrig geblieben ist, ihren guten Namen zu rauben. Aber Posselt widerlegt sich auch selbst wieder, wenn er sagt, „daß der „Atheismus immer partheysüchtiger geworden, als nie eine „religiöse Secte in der Welt, und mit Gewalt zu bewirken „gesucht habe, was seinen geheimen Künsten nicht gelungen „war*),— " und diesen atheistischen Philosophen und nicht ihrem eigenen Verhalten verdankte die Geistlichkeit in Frankreich ihr so erschreckliches Schicksal!

Da man am 21ten October 1791. in der Nationalversammlung den Antrag gemacht hatte, daß „man da„mit anfangen solle, die Priester einzupferchen, um so „nach der Hand die einen zu deportiren, und die andern „zu morden, zu ersäufen und auszuhungern**);" so ward die Verfolgung bald allgemein, und die zweyte Nationalversammlung vollendete, was die erste so glorreich begonnen hatte.

Unter der heuchlerischen und im Grunde spöttischen Erklärung, daß Christus allein das Oberhaupt der Kirche sey, war bereits auf den Antrag des Hugonotten Barnave und des Jansenisten Camus, und unter den Lobpreisungen des Comödianten Larive der Grundsatz aufgestellet, „daß man sich um die Meynung des Papstes „gar nicht zu bekümmern habe" und die Franzosen waren von dem römischen Stuhle losgerissen, und in Schismatiker und Hugonotten verwandelt worden ***). Die Nationalversammlung hatte unter vielen andern Beweisen, daß sie eigentlich sich selbst als den unumschränkten Herrn der von ihr geplünderten und unterjochten Kirche betrachte, auch diesen gegeben, daß sie nach ihrer Phantasie die Kirch-

*) S. Posselts Annalen. Jahrg. 1795. St. 8. S. 169. 171.

**) S. Lally-Tolendal a. a. O. pag. 189. welcher sich darüber auf das Journal dieser Versammlung selbst beruft.

***). S. Audainel a. a. O. Seite 307 — 309.

Digitized by Google

sprengel veränderte, Bisthümer zusammenzog, ganz eingehen ließ und neue schuf. Die schon im 14ten Jahrhunderte von Marcilius von Padua in seinem Buche: Defensor pacis vorgetragene Absurdität, daß die Souverainität dem Volke gehöre, und dieses auch die höchste kirchliche Jurisdiction besitze und nach Gefallen in der Kirche Veränderungen machen könne, ward damit zur Ausführung gebracht. Unter Anführung eines gewissen de St. Hürüge war schon, in rühmlicher Nachahmung der Londoner Rascal ry in dem Garten des Palais royal ein Scheiterhaufen errichtet und auf demselben ein Strohmann, den man mit der päpstlichen Kleidung und der dreyfachen Krone aufgeputzt hatte, und welcher Papst Pius VI. vorstellen sollte befestiget worden, welcher geprügelt, alles Schmucks beraubt und endlich feyerlich verbrennt ward*).

Alles dieses waren aber nur noch kleine Verbrechen, und bald ward der Katholicismus für Fanatismus erklärt und die katholischen Priester, nicht etwa mehr, weil sie den Bürgereid nicht leisten wollten, sondern weil sie Priester dieser Religion waren, eingekerkert. Ein gewisser Voidel, ehemals Advocat **), Präsident der Untersuchungs-Commission, den man den Groß-Inquisitor und den Sejan der Revolution zu nennen pflegte, schrieb an alle Departemente: „Gegen die Geistlich„keit könnt ihr alles mögliche wagen; es soll euch nicht „an Unterstüzzung fehlen ***)!“ Das alte Feldgeschrey der Voltaire'schen Verschwornen, das Losungswort der vereinten Philosophen- und Illuminaten-Cabale: Guerre au Fanatisme! ertönte nun durch ganz Frankreich. Fanatiker, war der Name, der allen denen gegeben wurde, welche noch der katholischen Religion anhiengen. „Das

*) S. Girtanners Historische Nachrichten. Theil V. Seite 240.

**) S. Dictionnaire Biographique. Tom. III. pag. 498.

***) S. Girtanner a. a. O. Seite 336.

Digitized by Google

„geringste Zeichen einer religiösen Handlung, —“ sagt La Harpe, „war ein Kapitalverbrechen. Man war „genöthigt, ein Gebetbuch, ein Heiligenbild, ein Crucifix eben „so sorgfältig in die Erde zu verscharren, als die Räuber „ihren Raub vergraben: der, bey welchem man ein „Weihwasser-Gefäß gefunden hätte, wäre verlohren ge„wesen *).“ Gefängniß und Tod waren unausbleibliche Folgen jeder Anhänglichkeit an die Religion ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts. Eine arme Frau, wie La Harpe erzählt, die ihre Betroffenheit sich merken ließ, daß man den Schmuck der Altäre in den Koth schleppte, entgieng der Ermordung nur dadurch, daß man sie einkerkerte; eine andere ward verhaftet, weil sie ihr Kind das Zeichen des Kreuzes zu machen gelehret; sechszig Bäuerinnen aus Auvergne wurden nach Paris ins Gefängniß du Plessis, in die Vorkammer des Todes, gebracht, weil sie Messe gehört hatten. Zu Arras wurde eine sechszigjährige Person, wie Beffroy berichtet, bloß darum hingerichtet, weil sie gebetet hatte **). Auch den Schulmeistern wurde es bey der schwersten Strafe verboten, den Kindern von der Religion zu reden. Von den Begräbnissen mußte gleichfalls alles, was den fernsten Bezug auf Religion haben konnte, entfernt werden. „Ein Sohn, —“ sagt La Harpe, — „kann seinem sterbenden Vater, ein Mann „seiner sterbenden Gattin nicht den Trost versprechen, daß „sie nach den Gebräuchen ihrer Religion, begleitet von „dem religiösen Gesange ihrer Brüder und Verwandten „in ihre letzte Wohnung gebracht werden und in einer dem „Frieden des Todes geweiheten Erde sicher gegen alle „Mishandlungen ruhen soll. Ein Kind kann nicht mehr „hingehen, am Grabe seiner Eltern zu weinen, seitdem „die revolutionäre Wuth, nicht zufrieden die Geissel der

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 52. La Harpe du Fanatisme dans la langue revolutionnaire. pag. 12. 68.

**) S. Journal Frankreich im J. 1801. St. 9. Seite 73.

„Lebendigen zu seyn, sich auch als Feindin der Ver„storbenen erklärt hat*).„

Am härtesten traf diese Verfolgung die Priester und die Religiosen beyderley Geschlechts. Jacobinisirte Furien bewafneten sich mit Ruthen, drangen in die Nonnenklöster ein und peitschten die Nonnen aufs blutigste **). Dieß schreckliche Schicksal hatten unter andern auch die beyden, um die menschliche Gesellschaft, Religion und Sitten so verdienten Stiftungen du Refuge und St. Pelagie, welche von ihrer Stifterin, der Frau von Miramion unter dem Namen der Dames Miramionnes bekannt sind, desgleichen die Barmherzigen Schwestern, Filles de la Charité oder Soeurs grises, denen selbst Voltaire das größte Lob nicht versagen konnte ***). Andere wurden, so wie die Mönche, aus ihren Wohnungen und Klöstern herausgejagt und dabey aufs Schmähligste behandelt. Das einzige Mittel den Gewaltthätigkeiten und dem Tode zu entgehen, war Verbergung oder Flucht; aber wo man ihrer habhaft werden konnte, wurden sie zusammen gejagt und in die Gefängnisse geschleppt. „Zerstöhret „ihre Geduld, " — hieß es in der Instruction, welche an die Nationalcommissäre in alle Departementer geschickt wurde, — „umgebt sie mit eurer beständigen Wachsam„keit: laßt sie dadurch bey Tage beunruhiget und bey „Nacht dadurch gewecket werden! Gebt ihnen keinen Au„genblick zum Verschnaufen! Laßt sie allenthalben und in „jedem Augenblick euch fühlen, wenn sie euch auch nicht „sehen ****)!„

Bey diesen Verfolgungen, wo man die Priester wie das Wild zusammentrieb, sie einkerkerte und in den Ge-

*) La Harpe a. a. O. pag. 171.

** S. Girtanners Historische Nachrichten. Theil V. Seite 179.

***) S. Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 394. Tom. IV. pag. 427.

****) La Harpe a. a. O. pag. 95. 96.

flugnissen alles erſinnliche Ungemach erdulden ließ, blieb es aber nicht: man verband noch damit die grauſamſten Ermordungen. In Paris wurden auf dem Platz Dauphine an einem großen Feuer, bey welchem man die Gräfin von Perignan mit ihren beyden Töchtern langſam gebraten hatte, auch ſechs Prieſter unter dem Jubel und Herumtanzen des Pöbels lebendig verbrennet *). Zu Nimes wurden im Jahre 1790. am 14ten Jun. ſechs Kapuziner zugleich ermordet und ſo gieng es an andern Orten durchs ganze Reich. In den grauſamen September-Ermordungen zu Paris, bey welchen man es auf die Ausrottung der Prieſter, von welchen ſchon vorher die Proſcriptionsliſte auf dem Stadthauſe fertig und bereit lag, vornehmlich angelegt hatte, wurden in dem Karmeliterkloſter, in der Abtey, im Seminarium und in La Force 4. Erzbiſchöfe, und Biſchöfe, 13. Generalvicarien, 2. Ordensgenerale, 11. Seminarienvorſteher, 30. Pfarrer, 28. Pariſer Pfarrgeiſtliche und Vicarien, 7. Prieſter der Pariſer Hoſpitäler, 7. Prieſter zum heil. Franz von Sales, 4. Directoren des Seminars von St. Sülpice, auſſer einigen Andern dieſer vortrefflichen Stiftung, die an andern Orten geſchlachtet wurden, ferner, 12. Prieſter des Eudiſtenhauſes, 13. Doctoren und Profeſſoren der Sorbonne, 9. Chorherrn, 8. Geiſtliche von St. Nicolas du Chardonnet, 6. Mönche verſchiedener Orden, 21. ehemalige Jeſuiten und Doctrinarier, 21. Vicarien und Pfarrer auswärtiger Kirchen, 22. Prieſter ohne bekannte Benennung, 7. Diaconen und geringere Geiſtliche aufs grauſamſte hingerichtet **). — Als bey dieſen Ermordungen der Erzbiſchof von Arles, Jumilhac, von den Mördern ſeinen Namen aufrufen hörte, gieng er, vielleicht in der Hoffnung,

*) S. Girtanners polit. Annalen. B. I. S. 121.

**) Barruel Geſchichte der franzöſiſchen Clerkſey. Th. III. Seite 185. 289. — 299.

Digitized by Google

durch das Opfer seines Lebens die andern Geistlichen retten zu können, mit kreutzweise auf die Brust gelegten Händen, zu den Mördern hinaus und sagte: „Ich bins! „Sucht ihr mich, so laßt diese gehen!“ Er ward sogleich ermordet, und darauf auch die andern Geistlichen. So hat man mehrere wackere Geistlichen sterben gesehen, und unter diesen auch die Bischöfe von Beauvais und von Xaintes, die mit einer heldenmäßigen Resignation sich den Händen der Mörder überliefert haben *). Unter diesen Schlachtopfern war auch der gelehrte und tugendhafte Abbé Chapt de Rastignac **), ein Greis von 70. Jahren, der mit 160. Bischöfen und Priestern in der Abtey hingerichtet wurde, und unter den ermordeten Jesuiten befand sich auch der gelehrte Abbé Bonnaud, der seines Discours sur l'Etat civil des Protestans wegen, vornehmlich in die Mezzeley begriffen und dazu recht eigentlich bestimmt wurde ***). — Zu Versailles wurde der Bischof von Mendes, Castellane, mit andern von Orleans dahin gebrachten Schlachtopfern und andern bisher in den Ställen der Königin eingesperrten Geistlichen aufs grausamste ermordet. Ein gleiches entsetzliches Schick-

*) S. Lally Tolendal a. a. O. pag. 183.

**) Er war Abt von St. Mesmin, Generalvikar von Arles und Doctor der Sorbonne. Als die Niedermezzelungen am 3ten September in der Abtey anfiengen, begab er sich mit dem Abbé Lenfant, der auch ein tugendhafter Greis von 70. Jahren war, auf das Chor einer Capelle in der Abtey, und kündigte den daselbst befindlichen Schlachtopfern an, daß ihre letzte Stunde gekommen sey und segnete sie zum Tode ein. St. Meard in seiner Schrift: Mon Agonie de 38. heures hat diese rührende Scene geschildert. Lenfant war ehemals Jesuit und Hofprediger des Königs Stanislaus von Pohlen gewesen. S. Dictionnaire Biographique Tom. II. pag. 404. Tom. III. pag. 229. 230.

***) S. Feller Dict. Hist. Tom VII. pag. 650. und Tom. VIII. pag. 329.

Digitized by Google

sal hatten die unglücklichen Priester zu Rheims und Lyon, und an mehrern Orten in diesen blut- und gräuelvollen Tagen. Unter den an ersterm Orte ermordeten Geistlichen war auch der tugendhafte Greis Alexandre, Dechant der Kathedralkirche, welchen der Pöbel in Gegenwart der Municipalität und der Nationalgarden unter den Ausrufungen: le fanatique! le fanatique! am langsamen Feuer, wodurch seine Quaalen über eine Stunde dauerten, lebendig verbrannte *). Zu den an letzterm Orte aus dem Gefängnisse Rouanne hervorgeschleppten und hingeschlachteten Priestern gehörte auch der wegen seiner Gelehrsamkeit und Tugend eben so sehr, als wegen seiner großen Wohlthätigkeit allgemein in Lyon verehrte Abbé Regni, welchem der aufgehetzte Pöbel die Finger abhieb, die Eingeweide aus dem Leibe riß und dann den Kopf abschlug und seine zerstückelten Glieder den Vorübergehenden darbot, um sie als Reliquien aufzubewahren **).

Nichts war im Stande die unglücklichen Geistlichen zu retten; ihr Verhalten mochte beschaffen seyn wie es wollte, alles war Verbrechen: selbst ihre Tugenden wurden ihnen als Verbrechen angerechnet. Schon am 28ten Jan. 1791. hatte Champagneux eine Requisition an die Polizey zu Lyon gegen die Priester ergehen lassen,

*) S. La Hape du Fanatisme. pag. 114. 115. — Nach Prudhomme (a. a. O. Th. II. Seite 184.) hatte Alexandre schon die grausame Verbrennung seines Collegen des Abbé Romain, mit ansehen müssen, und man vermehrte sein Quaal noch dadurch, daß die Ungeheuer ihn halb verbrennet, vom Scheiterhaufen rissen, um sich an seinen Schmerzen und Zukkungen zu weiden. Ja, man hatte die Barbarey so weit getrieben, daß man Alexandre's Neffen, der Heilberger hieß, gezwungen hatte zu dem Märtyrertode seines unglücklichen Oheims das Holz herbeyzuschaffen. O! kein Ocean wäschet die Schande dieser einzigen Hinrichtung ab!

**) S. Histoire du Siége de Lyon. Tom. I. p. 80.

Digitized by Google

wurfen er dieſen ihre Mäßigung ſelbſt zum Verbrechen anrechnete und befahl, „daß man ſie wie wilde Thiere verfolgen ſollte, weil ſie eben um deswillen, daß ſie auch „da noch Frieden predigten, wenn man ihnen das Meſſer an die Gurgel ſetzte, nur um deſto mehr zu fürchten wären *).“ Man würde ſehr irren, wenn man dieſe grauſamen Verfolgungen allein auf dieſe gräuelvollen Septembertage einſchränken wollte: ſie erſtreckten ſich auch auf der denſelben durchs ganze Reich. Es iſt auszuehmend merkwürdig, daß bey allen dieſen Mordſcenen und Verfolgungen der Geiſtlichkeit, die apoſtaſirten Prieſter, die den Bürgereid geſchworen hatten, von dem Exkapuziner Chabot und dem Exprieſter Challier an, bis auf den Joſeph Lebon, Exoratorier, und den konſtitutionellen Biſchof Hugues immer die Hauptrollen ſpielten **). Auch wo man des Mordens müde zu ſeyn ſchien und wo man die von dem berüchtigten Roland — der einen tödtlichen Haß gegen die Prieſter hegte — zuerſt erfundene grauſame Deportation in Ausübung brachte, war dieſes Mittel, wodurch ſie den Tiegerklauen ihrer Verfolger zu entgehen glaubten, nur gerade dasjenige, wodurch man auch derjenigen habhaft werden konnte, die durch Verbergung dem Morden bisher entgangen waren. Denn wenn ſie im Vertrauen auf die ihnen unter öffentlicher Autorität zugeſtandene Erlaubniß auszuwandern ſich um Päſſe bewarben, wurden ſie entweder ergriffen und in die Gefängniſſe geſchleppt, oder man gab ihnen Päſſe, die mit einem Zeichen verſehen waren, wodurch ſie den an der Grenze poſtirten Banditen, als Prieſter, die auszuplündern oder umzubringen wären, angezeigt wurden. „Wir wollen,“ hieß es, „daß du ſterben ſollſt, entweder vor „Hunger in deinem Exil, oder durch das Schwerdt deines

*) S. ebendaſelbſt. pag. 63.

**) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 142. Von den hier genannten Apoſtaten ſehe man des Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 285. 290. Tom. II. pag. 371. 208.

Digitized by Google

„Vaterlandes *)!“ Der berüchtigte Manuel nannte diese Päße daher Todeszettel und sie verdienten diesen Namen, weil eine große Menge Geistlicher dadurch während ihrer Wegführung ermordet worden ist **). Die Deportation war übrigens schon oft an sich ein tausendfacher Tod, wie die Geschichte derer, über welche unter der Pentarchie des Direktoriums dieses schreckliche Schicksal verhängt wurde, zur Genüge beweiset. Schwerlich möchte wohl die Geschichte viele Beyspiele von einer zugleich mit solcher Wuth und raffinirten Bosheit verbundenen Verfolgung aufzuzeigen haben, als diese war, die ganz der fanatischen Wuth, — welche selbst Rousseau den neuen Philosophen beylegt, — und dem Character entsprach, welchen Voltaire seiner Nation beylegt, daß derselbe „nemlich „aus dem Affen und Tyger“ zusammengesetzt sey. „Man „würde ganze Bände füllen,“ sagt Segür, „mit den „Namen aller Priester, die als Märtyrer ihres Glaubens „starben, — und nie wird man die Hymnen vergessen, „welche die Priester, die vor den berüchtigten Septem„bertagen erwürgt wurden, für ihre Mörder zum Him„mel schickten ***).“

Jansenisten und Hugonotten hatten bisher der Plünderung der katholischen Kirchen und der Verfolgung ihrer Geistlichen mit Wohlgefallen zugesehen und sich geschmeichelt, daß nun ihr Reich beginnen werde und daß die Philosophen, welchen sie so stattliche Dienste geleistet hatten, sie in die Stelle der Unterdrückten sezzen würden. Wirklich als der Pöbel im Jahre 1791. die Theatinerkirche stürmte und die aus derselben herausgejagten Priester nur mit großer Mühe dem Lanternenpfahl entgiengen, konnten die Hugonotten in ihrer gemietheten Kirche unge-

*) S. Hist. du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 73. 74.

**) S. Barruel Geschichte der französischen Clerisey. Th. III. Seite 212. ff.

***) S. Historische Fragmente in Archenholz Minerva vom December 1800. Seite 506. 507.

Digitized by Google

gestört ihren Gottesdienst halten. So war es auch in andern Gegenden des Reichs *). Aber sie wurden bald aus ihrem Irrthume gerissen. Zum großen Erstaunen und zum Verdrusse des Jansenisten Camus hatte schon Mirabeau in der Nationalversammlung den Plan der philosophischen Verschwörung so weit entwickelt, daß man sehen konnte, es sey gar nicht die Absicht, den Jansenismus zu begünstigen; sondern man wolle entweder gar keine Religion, oder höchstens nur den Calvinismus übrig lassen **). Die Hoffnung, die indessen hieraus für die Hugonotten durchschimmerte, war auch nur Täuschung. Ceruttis Bedauren, daß er noch eine Religion auf Erden hinterlasse, sollte wenigstens für Frankreich nicht Statt haben und bald ward alle Religion im ganzen Reiche förmlich proscribirt. Man wendete sich zu dem Ende an diejenigen von der Geistlichkeit, die schon durch Leistung des Bürgereides von ihrer Ehrlosigkeit und Gewissenlosigkeit die Probe bestanden hatten, und unter diesen durch den Maler David, Clots und Peraud, einen bekannten Atheisten, zuerst an Gobel, welchen man zum Bischofe von Paris gemacht hatte ***). Man stellte ihnen vor, daß die Proscription der Geistlichkeit und des Gottesdien-

*) S. Girtanners Historische Nachrichten. Band 5. Seite 26. 237. Band 6. Seite 27.

**) S. Audainel a. a. O. Seite 318. 319.

***) Als dieser Gobel nachmals auf Robespierre's Befehl guillotinirt wurde, sagte er, wie Beffroy (S. Journal Frankreich im Jahre 1801. St. 9. Seite 71.) als Augenzeuge erzählt: „Ich verdiene mein Schicksal, denn ich „habe Jesum Christum verläugnet!“ Dieß geschahe, als man ihn eben aufs Schaffot schleppte, und sein letzter Seufzer war für die Religion, gegen die er so gröblich sich versündigt hatte. Er gab zuerst seine Kirche zum Vernunftgözzendienste her und räucherte der auf den Altar gesetzten Vernunftgöttin. Als er guillotinirt wurde, war er bereits 76. Jahre alt. S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 119. 120.

Digitized by Google

stes einmal beschlossen und kein anderes Mittel vorhanden sey, dem ihren Personen drohenden Untergang zu entgehen, als feyerlich die Religion abzuschwören und zu bekennen, daß sie das Volk bisher betrogen hätten. Und — sie waren schlecht und infam genug zu gehorchen, kamen in die Nationalversammlung und erklärten, daß sie das Volk eine falsche Religion gelehret hätten, an welche sie selbst nicht glaubten, rissen sich die Symbole ihres Amtes und Standes vom Leibe, und traten sie unter allgemeinem Beyfallklatschen mit Füßen. Dieß geschahe unter andern auch von dem bekannten Abbé Sieyes, den man sonst fast nie in der Kleidung seines Standes zu sehen gewohnt war, der aber nun in vollem Priesterschmuck und mit den heiligen Gefäßen in der Hand erschien und sie zu den Füßen des Convents hinschleuderte *).

Was die philosophischen Gesetzgeber von den Priestern forderten und wozu so manche derselben aus Niederträchtigkeit und Gewissenlosigkeit sich verstanden, war indessen nichts Neues. Gar mancher Priester hatte schon vormals, bloß vom Philosophismus begeistert, die Religion verläugnet und sich sogar seiner Apostasie gerühmt. „Wie ich Priester war," sagte Raynal, „predigte ich zu St. „Eustache für einen Thaler Dinge, die ich weder glaubte, „noch thun konnte!" und diese wirkliche Apostasie gieng unter Ludwig XVI. nicht nur hin, wie Soulavie sagt, sondern man lachte auch dazu und wiederholte es **).

Die nun eingetretene Regierung ließ es aber mit dem bloßen Beyfall nicht bewenden: sie forderte die Verläugnung der Religion und von nun an ward denn der Abfall ganz allgemein. So sahe man zu Lyon den abscheulichen Challier, auch einen vormaligen Priester, auf der Trübüne des dortigen Jacobinerclubbs mit einem

*) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 52. und Posselts Annalen 1795. St. 8. Seite 172.

**) S. Soulavie a. a. O. Tom. VI. pag. 97.

Digitized by Google

Crucifix in der Hand auftreten, dasselbe zerbrechen und mit Füßen treten, und hörte ihn dabey ausrufen: „Es „ist nicht genug, daß der Tyrann der Leiber vernichtet ist; laßt „uns auch den Tyrannen der Seelen zerstöhren *)! — So sahe man in dem entchristeten Paris das nie in der Welt gesehene Schauspiel, daß man einen Esel mit einer Bischofsmüzze und einem Meßgewande geschmückt, begleitet von dem rasenden Pöbel, der die aus den christlichen Kirchen geraubten und aufs schändlichste entweiheten heiligen Gefäße, als die Beute des Fanatismus trug, in die Nationalversammlung, die diesen Infamien ihren Beyfall gab **), geführet, und diese gotteslästerliche Prozession durch alle Straßen fortgesetzt werden. — So sahe man ebendaselbst in der Kirche St. Roch, einen Comödianten, nach andern einen vormaligen Priester, die Kanzel besteigen, die entsetzlichsten Lästerungen gegen Gott ausstoßen und ihn herausfordern, seine Existenz zu beweisen und sich zu rächen, wenn er anders existire ***)!! — So sahe man das für die so sehr als aufgeklärt gepriesene Nation in den Annalen der Menschheit, der wahren Philosophie und Religion auf ewig entehrende Schauspiel, daß eine berüchtigte und ausgediente Buhlschwester und Comödiantin, Namens Aubry, auf einen Triumphwagen gesetzt und mit ihrem auf das Crucifix gesetzten Fuße, in Begleitung der philosophischen Gesetzgeber Frankreichs, in Prozession nach der erzbischöflichen Kirche ge-

*) S. Hist. du Siége de Lyon Tom. I. pag. 111. Not. Nachrichten von diesem Challier und seinem Gehülfen Laussel, zweyer Revolutionstyger, findet man in Girtanners Historischen Nachrichten. Th. XIII. Seite 239. und Dictionnaire biographique. Tom. I. pag. 290.

**) S. La Harpe a. a. O. pag. 54.

***) Im Journal Frankreich im Jahre 1802. B. I. Seite 220. 223. Not. ist die ganze Rede dieses satanischen Ungeheuers, das vollständigste Product blasphemen Unsinns, ausführlich zu lesen.

Digitized by Google

führt, daselbst auf dem Hochaltare dem Volke als Vernunftgöttin zur Anbethung dargestellt, ihr zu Ehren Hymnen angestimmet und Rauchwerk angezündet wurde, ohne der aller Sittlichkeit empörenden Liederlichkeiten der schamlosesten Unzucht zu gedenken, die dieses Fest begleiteten und im Tempel selbst getrieben wurden. Als man das Weihsbild auf den Altar gesetzt hatte, ward sie mit diesen Worten dem Volke zur Verehrung dargestellt: „Seh„het da die Gottheit der Franzosen! Forthin wird ihre „ganze Religion nur darin bestehen, die Freyheit in dem „Tempel der Vernunft zu verehren *)!“ Welch ein Schauspiel! Eine Sklavin der thierischsten Leidenschaften als Vernunftgöttin! Das verworfenste Geschöpf auf dem Altare des Schöpfers! Eine unreine Allmanns-H. — an der Stelle des Allerheiligsten!! — Wahrlich! ein einer solchen Philosophie würdiger Triumph! — So genau ward Beauregard's Weisagung **) erfüllet! Das Volk war schon so philosophisirt, daß es gegen diese Herabwürdigung seiner selbst nichts einzuwenden hatte, sondern sich nur wunderte, daß die ihm zur Verehrung aufgestellte Vernunftgöttin so häßlich sey. In der Kirche St. André-des-Arcs ward die Frau des Buchdruckers Momoro, eines wüthenden Jacobiners und der nachmals guillotinirt ward, auf den Altar als Vernunftgöttin gesezet, und so trieb man es in mehrern Kirchen. Ja sogar die Büste des Ungeheuers aller Ungeheuer, des Scheusals Marat, ward auf dem Altare dem Volke zur Verehrung hingestellt ***).

*) S. La Harpe a. a. O. pag. 77. und Dictionnaire Biographique et historique des hommes marquans. Londres, 1800. Tom. I. pag. 57.

**) S. Barruel Mémoires du Jacobinisme. Tom. I. pag. 338. 339.

***) Dictionnaire Biographique. Tom. III. pag. 51. und La Harpe a. a. O. Seite 52 — 55. 77. 78.

Digitized by Google

Eben diese Infamien giengen auch in andern Gegenden des Reichs vor. Zu Lyon ward unter andern das Evangelienbuch öffentlich in die Flammen geworfen: man ließ einen Esel aus einem geweihten Kelch saufen: die heiligen Gefäße wurden als der Raub des Fanatismus in einer Prozession, wie zu Paris, bey welcher man ebenfalls einen Esel mit einer Bischofsmüzze und einem Meßgewande aufgeputzt, andere Symbole der Religion ihm auf den Rücken und das Evangelienbuch an den Schwanz gebunden hatte, zur Schau herumgetragen, und man überließ sich darauf noch weit abscheulichern Profanationen *).

Im Elsaß nicht weniger, als im eigentlichen Frankreich entsagten viele Geistliche, die einmal den Bürgereid geleistet hatten, öffentlich der Religion, und von den protestantischen Geistlichen, welchen man nun eben so, wie den katholischen, zu Leibe gieng, begiengen viele dieselbe Infamie, und traten öffentlich auf, und erklärten, daß die Religion nichts sey und sie bisher das Volk betrogen hätten. Zu Weissenburg im Elsaß veranstaltete ein gewisser Friedrich Heidenreich mit andern Jacobiner, unter welchen sich auch der ehemalige Senior Grimmer befand, ein sogenanntes Eselsfest. Alle Esel aus der ganzen Gegend wurden dazu zusammengetrieben, mit Meßgewändern und Altarschmuck behangen und an den Ohren mit Krägen und Ueberschlägen der katholischen und lutherischen Geistlichkeit geschmückt, und in einer feyerlichen Prozession, welcher der ganze Jacobinerclubb in Soutanen, Chorhemden und Pfarr-Röcken beywohnte, herumgeführt. Darauf wurden alle Bibeln, Missale, Gesang- und Gebetbücher, Rosenkränze und Crucifixe, die man nur immer zusammenbringen konnte, auf einen auf dem Markte errichteten Scheiterhaufen geworfen und verbrennt. Ein gewisser Ludwig Apfel, der Sohn eines Procurators, zeichnete sich bey dieser Gelegenheit durch eine enor-

*) S. Hist. du Siége de Lyon. T. II. pag. 149.

Digitized by Google

me Ruchlosigkeit aus. Er stahl das Venerabile aus der St. Johanniskirche und gab zum Schlusse dieses äusserst blasphemen Festes die geweihte Hostie einem Esel mit den Worten zu fressen: „Da, friß Rindvieh, dies „sen Gott *)!“ Aehnliche Abscheulichkeiten wurden zu Strasburg auf Anstiften des berüchtigten Maire Dietrich und an andern Orten vorgenommen.

Eine große Sonderbarkeit kann ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen. Eben diese fanatischen Zerstöhrer des christlichen Cultus, welche die heiligen Gefäße, die Reliquien, Cruzifixe und alles was dem christlichen Gottesdienste gewidmet war, als Fanatismus betrachteten und als die Beute desselben theils raubten und theils schändeten, bewiesen sich von der andern Seite als die abergläubigsten Schwärmer für den Philosophismus und dessen Helden. „Wenn man,“ sagt Gorani, „einige Knochen vom Marcus Aurelius Epictet oder Tacitus „fände, welche Ehrfurcht müßte eine solche Reliquie dem „Philosophen und Geschichtskundigen einflößen! Mit welchem heiligen Schauer würde der Freund der Freyheit „das Tuch sehen, womit Cicero sich das Gesicht trocknete, nachdem er eine Catilinaria oder Philippica gehalten hatte! Wie gerne würde er eine große Reise unternehmen, diese schätzbare Reliquie zu bewundern, und „es den Einfältigen überlassen nach Turin zu reisen, um „das heilige Schweißtuch zu küssen, oder in Neapel das „Blut des heil. Januarius anzubeten **)! —“ Bey solchen fantastischen Declamationen blieb es aber nicht. Im Jacobinerclubb zu Marseille bewahrte man wirklich den vorgeblichen Dolch des Brutus ***). — Eine philosophi-

*) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen ꝛc. Th. II. Seite 40. 41.

**) Gorani geheime und kritische Nachrichten über Italien Th. II. Seite 190.

***) S. Revolutionsalmanach. a. J. 1794. Seite 297.

Digitized by Google

sche Dame kaufte Rousseau's Stutzperücke. — Campe wußte Rousseaus Tobackstose aufzutreiben und nennt sie wirklich die Reliquie seines Heiligen *). Ein anderer kaufte Mirabeau's Trauerdegen und zwey Siegelringe, die noch die Spuren trugen, daß er damit gesiegelt hatte **). — Rousseau selbst, als er zu Montbar war und das Kabinet besahe, in welchem Büffon am mehrsten gearbeitet hatte, kniete vor dem Eingange nieder und küßte die Schwelle desselben, wie der Revolutionär Herault de Sechelles erzählet ***). Verzeiht man es auch noch zur Noth dem dummen Pöbel, wenn er Haare aus Voltaire's Pelzrocke zupfte und als Reliquien aufbewahrte; so sollte man von denen, die durch das Licht der Philosophie erleuchtet waren, ein besseres erwarten. Wenn aber eben diese Reliquiensammler über Fanatismus schrieen, was bewieß es anders, als nur ihren besondern Haß gegen das Christenthum und gegen alles was dieser Religion geheiligt war?

Es würde kein Ende nehmen, wenn man alle Greuel, welche wider die Religion verübt worden sind, hier aufzählen wollte: auch von dem sorgfältigsten Sammler würden noch sehr viele übergangen werden; genug das Christenthum war von nun an in ganz Frankreich und in allen davon abhängigen Ländern eine proscribirte Religion und die Tempel wurden, nachdem man sie jedoch vorher ausgeplündert hatte, theils niedergerissen, theils verkauft, theils in Vernunft-Tempel verwandelt. Wie es mit den Verkaufungen derselben zugegangen, kann man daraus abnehmen, daß die prächtige Kathedralkirche zu Cambray, eines der schönsten gothischen Gebäude in Europa, um Drey Tausend und Sechs Hundert Livres,

*) S. Campe's Briefe aus Paris. Seite 277.

**) S. Vertraute Briefe über Frankreich. Th. II. Seite 190.

***) S. Deutsche Monathschrift. October 1796. Seite 104.

Digitized by Google

jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, des Abbruchs versteigert worden ist *). Derjenigen, welche in Vernunft-Tempel oder richtiger in Tempel der höchsten Unvernunft und des rasendsten philosophischen Fanatismus verwandelt wurden, waren nach La Harpe 50, 000. **): an diesen hatte man aber vorher inwendig und auswendig alles, was nur den fernsten Bezug auf das Christenthum haben konnte, mit einem wahren Vandalismus zerstöhret, wovon unter andern der Münster zu Strasburg ein ewiges und eins der merkwürdigsten Denkmäler ist ***).

An diesen Zerstöhrungen und Verwandlungen der Kirchen in Vernunft-Gözzen-Tempel hatte man aber noch immer nicht genug; sondern um die Farce der Wiedereinführung des Paganismus, so viel es möglich war, ganz auszuspielen, ward auch auf Pastoret's Vorschlag die Kirche von St. Geneviéve in Paris zu einem Pantheon gemacht. Hierhin war schon die Leiche des durch so viele Gräuel und Verbrechen vor und während der Revolution berüchtigt gewordenen Mirabeau gebracht, und weil er der erste war, dem diese Apotheose widerfuhr, so nannte ihn Manuel: le Premier Dieu que la France a fait ****). Dahin wurde auch am 31ten May 1791. der Körper des Voltaire, den man von Scelliéres holte, gebracht und bey dieser Gelegenheit dem Volke, so viel nur thunlich war, das Spectakel einer heidnischen Apotheose gegeben. Beffroy versichert indessen, daß es nicht einmal der Körper des Voltaire gewesen, den man so im Triumph herumgeschleppt habe; sondern da man von demselben nichts, als Asche gefunden, so habe der Prior der Abtey Scelliéres die Gebeine eines jungen

*) S. La Harpe a. a. O. pag. 153.

**) S. Ebendaselbst. pag. 75.

***) Bloß die Wegbringung des Schuttes von den zerschlagenen Statüen und Zierrathen dieser vormals so prächtigen Kirche kostete 16,000 Liv. in Münze.

****) S. Lettres originales de Mirabeau. Préf. p. 4.

Digitized by Google

Mädchens, das vor nicht gar langer Zeit an der Stelle begraben worden, dafür hergegeben *). So hätte denn also das neuphilosophische Heidenthum auch schon seine falsche Reliquien! — Eben so wurden auch die Gebeine des Rousseau von Ermenonville geholt und in dem neuen Pantheon beygesetzt. Welche Götter! würdig dieser siegenden Philosophie! Dem Galgen entlaufene Diebe! Zerstöhrer aller guten Sitten! Selbstmörder! — Ueber diese belachenswerthen Apotheosen Voltaire's und Rousseau's machte sich selbst Camille Desmoulins öffentlich lustig und zeigte, daß sie eben keine große Ehre für diejenigen wären, welchen sie widerfuhren. „Im mogolischen Reiche," schreibt er, „hat man eine Kuh, die noch mehr „Kniebeugungen erhält, als vormals der Ochse Apis. „Ihre Krippe ist mit Diamanten aufgebutzt und ihr Stall „von den schönsten Steinen des Orients gewölbt. Voltaire und Rousseau dürfen also eben nicht stolz seyn auf „die Ehre des Pantheons. Marco Polo erzählt uns, „daß die Einwohner von Cardadan immer den Aeltesten „in der Familie anbeten: dadurch haben sie es sich bequem gemacht einen Gott immer in ihrem Hause und „unter ihren Händen zu haben. Diese letztern haben wenigstens unsre Gleichheitsgrundsäzze, und jeder ist Gott, „wenn ihn die Reihe trift **)."

So ward indessen der Wunsch des Illuminaten Mauvillon erfüllet, daß man statt des schwermüthigen Christenthums der Welt eine so heitere Religion geben möchte, als diejenige der Griechen und Römer gewesen, ein Wunsch, der ganz dem Patronate des Heidenthums entsprach, das diese Philosophen übernommen hatten.

Um alles Andenken an die christliche Religion, woran das Volk noch immer durch die Zeitrechnung und durch die im Kalender stehenden Feyertage erinnert wurde, gänzlich zu vertilgen, so ward von dem Comödianten Fa-

*) S. Revolutions-Almanach. v. J. 1802. S. 135. 136.
**) S. Le vieux Cordelier. T. I. pag. 24.

Digitized by Google

bre d'Eglantine ein neuer Kalender erfunden und zum Beweise, daß derselbe nicht, wie einige vorgaben, ein bloßes Spielwerk war, mit solcher Intoleranz eingeführt, daß es nicht einmal erlaubt war, die christliche Zeitrechnung neben der neuen zu sezzen *). — Der ebengenannte Fabre d'Eglantine war vormals blutarm, hatte sich aber als Danton's Secretär bey den Septemberermordungen so viel Beute von den unglücklichen Schlachtopfern zusammengestohlen, daß er nachmals 12,000 Liv. jährlicher Einkünfte, ein eigenes Hotel, Equipage, Dienerschaft und Serail besaß **). Er war es auch, der den 31ten May 1793. den Zufluchtsort des proscribirten Rabaud de St. Etienne, welcher sich bey einer gewissen Frau von Peissac versteckt hatte, auswitterte, ihn angab, und selbst hingieng um ihn in Verhaft zu nehmen, worauf Rabaud und die Frau von Peissac wenige Tage darauf guillotinirt wurden. Rabaud, der fanatische Verfolger der katholischen Geistlichkeit, empfieng allerdings nur, was seine Thaten werth waren: aber welch ein Ungeheuer war Fabre d'Eglantine! der Ausspäher seines entflohenen Collegen und Freundes, sein Angeber, Häscher und Mörder ***)! Uebrigens war der in der Revolution berüchtigt gewordene Manuel, der vormals Diebstahls wegen in Untersuchung gewesen war, mit seiner im Jahre 1789. herausgegebenen Année française, dem Fabre d'Eglantine schon vorgegangen. — Das Projekt, daß mittelst eines solchen Almanaches alles Andenken an die Religion vertilget werden sollte, war aber damals noch

*) S. Hennings Genius der Zeit. 1794. Heft 3. — Fliegende Blätter. April 1794. Seite 396. — Mercier Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 166. 167.

**) S. Brissot à ses Commettans pag. 107.

***) S. Archenholz Minerva. Jahrgang 1801. Jun. Seite 557 — 561. Mehrere Nachrichten von ihm stehen im Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 25. ff. Tom. III. Suppl. pag. 47.

Digitized by Google

nicht reif genug. — Aber nun war das große Werk schon so weit gediehen, daß jede Beobachtung der christlichen Feyertage proscribirt war, dergestalt proscribirt, daß wer es wagte den Sonntag zu feyern, als ein Fanatiker angesehen und behandelt ward, und wer nur den Namen eines Heiligen aussprach, Gefahr lief das Leben zu verlieren: dagegen wurde die Feyer der in dem Kalender des Comödianten bezeichneten Decaden-Tage mit der äussersten Strenge gefordert *).

Auch die Juden, welche den Philosophen so manche stattliche Dienste geleistet hatten, aber mit der Makel behaftet waren, eine positive Religion zu haben, deren heilige Bücher auch von den Christen angenommen würden, betraf diese philosophische Intoleranz. Man forderte von ihnen, was die Christen nie gethan hatten, daß sie nicht mehr den Sabbath, sondern die Decaden-Tage feyern sollten; ja sogar ihr Bärte und ihre abgesonderten Gottesäcker wurden in Anspruch genommen, und man trug endlich darauf an, sie alle aus dem Lande zu jagen, wenn sie nicht Ackerbau treiben wollten **).

Die scandalöse Farce des Götzendienstes der Vernunft, die überaus treffend unter dem Bilde einer Gefallenen und Prostituirten vorgestellt wurde, war auf den Schutthaufen der Altäre der Christen, und auf den Leichenhaufen ihrer geschlachteten Priester noch nicht ausgespielt, als schon ein neues Phänomen entstand. Robespierre, der republicanische Despot, um in seiner Person die höchste politische und religiöse Gewalt im Staate zu vereinigen, begann den Paganismus oder Atheismus, zu welchem das arme elende Volk hinabgeschleudert war, in eine Art von Naturalismus umzuschaffen

*) S. La Harpe a. a. O. pag. 71. ff und de l'Etat des Lettres. pag. 13. Not. Merkwürdige Nachrichten von den zur Einführung der Decadentage gespielten Ränke und verübten Verfolgungen stehen im Journale Frankreich im Jahre 1802. Seite 224. ff.

**) S. Revolutions-Almanach. v. Jahre 1797. S. 56.

Digitized by Google

und ließ die für die Nation wegen ihrer Lächerlichkeit so entehrende Erklärung anschlagen: Le Peuple français reconnoit l'Etre suprême! Ward gleich diese Erklärung von dem unwissenden Pöbel für nichts anders, als für eine Proclamation des Atheismus angesehen — und Mercier erzählt, daß ein Knabe von 14. Jahren, der sein Commissionär im Gefängnisse war, zu ihm gesagt habe, es sey kein Gott mehr, sondern nur das höchste Wesen des Robespierre *) —; so war es doch nicht die Absicht des Tyrannen dem Volke den Atheismus, sondern vielmehr einen schwärmerischen Naturalismus ihm zu geben. Alles war schon dazu in Bereitschaft und er selbst war schon im Begriffe, den Hohenpriester des neuen Cultus zu machen, als der Sturz des Tyrannen der Farce ein Ende machte. Wer weiß, zu welchen Abscheulichkeiten, wäre dieß nicht geschehen, das französische Volk noch würde hingerissen worden seyn! Denn eine Ex-Nonne, die Illuminatin La Brousse und Buhlerin des Ex-Karthäusers Dom Gerles, welche die Prophetin machte, hatte bereits den Robespierre, dieses von der Hölle ausgespieene Ungeheuer, für das „eingefleischte Wort" und für den „Erstgebohrnen Sohn des höchsten Wesens ausgegeben!!"

Hiemit war jedoch nicht alles geendigt. Die von aller Religion freygemachten Franzosen theilten sich nun in eben die zwey Hauptpartheyen, in welche schon vormals die beyden Hauptschulen ihrer sogenannten Philosophen sich getheilet hatten. Von der einen Seite entstand jetzt der deistische Cultus der sogenannten Theophilantropen, an deren Spizze der Pentarch La Reveillere Lepeau stand, die aber, nachdem sie eine Art von Liturgie bekannt gemacht und öffentliche Versammlungen gehalten hatten, mit dem Aufhören des Directoriums auch in Verfall geriethen **). Von der andern Seite entstand die den Theo-

*) Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 38.

**) Diese Farce, die schon längst in England banquerot ge-

philantropen entgegengesetzte **Atheisten-Gesellschaft**, welche der Pentarch **Treilhard** anführte und die sich ohne Scheu: Hommes sans Dieu! nannten. Wie jene eine förmliche **deistische Liturgie** hatten drucken lassen; so machten auch diese unter dem Datum l'An de la Raison und unter dem für den Atheismus höchst sonderbaren Titel: Culte, ihre Statuten durch den Druck bekannt, in welchen unter andern der noch bisher in der Geschichte der Menschheit unerhörte Eid stand: „Ich verspreche und mache „mich verbindlich, ohne Aufhören mit den einzigen Waffen der „Vernunft den großen und schädlichen Irrthum von dem „Glauben an das Daseyn Gottes zu bestreiten *)!“ Es ward also der Klage abgeholfen, welche **Sylvain Marechal** zu führen die Ruchlosigkeit hatte, wenn er schrieb: „Es existirt noch kein Institut, das eigens dazu bestimmt „ist, den Glauben an Gott zu bestreiten und ihn zu vernichten, der unstreitig unter allen Vorurtheilen dasjenige „ist, welches den mehrsten Schaden angerichtet hat. Die „dringende Nothwendigkeit eines solchen Instituts ist still„schweigend von allen klugen Leuten anerkannt **).

macht hat, fand auch in Deutschland Bewunderer und Lobredner, sogar an protestantischen Geistlichen!

*) S. Dyck Natur, Ursachen und Resultate der französischen Revolution. Seite 191. 192.

**) S. Dictionnaire des Athées, anciens et modernes (von Sylvain Marechal) Paris l'An. 8. de la République. pag. 417. unter dem Artikel: sans Dieu. Daß noch im Jahre 1799. Marechal über den Mangel eines so abscheulichen Institutes klagen konnte, da doch schon ein paar Jahre vorher unter Treilhard eine solche Atheistensocietät öffentlich hervorgetreten war, läßt sich leicht erklären. Als er sein Dictionnaire compilirte, waren die Hommes sans Dieu noch nicht in eine förmliche Societät zusammengetreten, und aus Versehen blieb der damals geäußerte Wunsch, bey dem im Jahre 1799. gemachten Abdruck des Werkes stehen. An der Stiftung dieses entsetzlichen Com-

Digitized by Google

Der Convent hatte zwar am 21 Febr. 1795. freye Uebung jeder Art von Gottesverehrung decretirt: es mußte aber einem jeden einleuchten, daß dieses nur Gaukeley war, da zugleich erklärt wurde, „daß die Re„publik keine derselben bezahle *), dazu und zur Woh„nung für die Diener kein Locale hergebe, und alle Ce„remonien auffer dem Umkreise des Versammlungsorts, „alles öffentliche Erscheinen in einer zu irgend einer Art „von Gottesverehrung gehörigen Tracht und Zierrathen, alle „religiösen Zeichen, alles Zusammenberufen zum Gottes„dienste, alle Miethe und Erwerb eines Locals zur Got„tesverehrung, wie alle Schenkung dazu, verboten wür„de.“ Wenn man auch nachher dem Volke einige Kirchen als Nationalgebäude einräumte, so geschahe es doch immer unter großen Einschränkungen **). Man sahe also wohl, daß die Regierung keine, gar keine Religion anerkennete, sondern atheistisch sey. Hatte gleich der Deismus, welchem alle diejenigen anhiengen, die aus der Rousseau'schen Schule waren, noch immer viele Anhänger; so konnten doch die Adepten der Voltaire'

plotts hatten aber außer Treilhard, dieser Marechal und Jacob Dupont, der den 14ten Dec. 1792. sich öffentlich im Nationalconvent als Atheisten bekennete und applaudirt wurde, den mehrsten Antheil.

*) Dieß war aus der Schule der Oeconomisten genommen, da nach Türgots Grundsäzzen „nicht der Staat „die Diener der Religion bezahlen müßte, sondern diejeni„gen den Cultus zu bezahlen hätten, die noch daran glaub„ten.“ S. Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. III. pag. 133. — 136. Schon am 23. August 1789. hatte Mirabeau in der Nationalversammlung gesagt, „daß die Religionen gar nicht verdienten, daß der „Staat sich um sie bekümmere.“ S. Girtanner historische Nachrichten. B. 2. Seite 263.

**) S. Posselts Annalen v. J. 1795. St. 6. Seite 259. 260.

Digitized by Google

schen Schule und des Illuminatismus, welche Beyde, wie im Vorhergehenden genug gezeigt worden ist, auf den Atheismus ausgiengen, sich damit schmeicheln, daß sie vor jenen, da aller religiöser Cultus von der Regierung proscribirt war, die Oberhand behalten würden. Diese Hoffnung hatten sie auch da noch nicht aufgegeben, als schon die Religion sich aus den Schutthaufen der zertrümmerten Tempel und Altäre wieder empor zu arbeiten begann, und sie sahen nicht nur in den Deisten solche, die schon auf dem Wege wären Atheisten zu werden, sondern sie forderten auch, wie unter andern von Sylvain Marechal geschahe, förmlich auf, das große und schöne, der französischen Regierung würdige Experiment — einer Republik ohne Gott — zu machen und erklärten, daß nur dann die Revolution würde gemacht seyn, wenn man erst alle Religion mit Füßen getreten und dieß Phantom ganz vernichtet haben würde *).

Das war denn der große und herrliche Triumph, welchem die philosophische Verschwörung Voltaire's vorgearbeitet hatte, und welcher durch die amalgamirte Philosophen- und Illuminatensecte so vollkommen davon getragen wurde, daß die christliche Religion in Frankreich geschändet und proscribirt, ihre Tempel und religiöse Stiftungen ausgeraubt, profanirt, niedergerissen, verkauft oder zu anderm Gebrauche bestimmt, ihre Priester und Religiosen gemißhandelt, geächtet, wie das Wild gejaget, eingekerkert, deportirt, dem Hungertode übergeben, geschlachtet, erschossen, ersäufet und verbrennt würden, ein infamer Vernunft-Gözzendienst, Naturalismus, Deismus und Atheismus an die Stelle des Christenthums gesetzt, dieses aber vom Staate und mithin vom Schuzze der Gesezze gänzlich ausgeschlossen wurde **), und die

*). S. Dict. des Athées anciens et modernes pag. 433. 352. 213.

**) Daß die letzten Verfügungen der philosophischen Machthaber schon in dem ersten Revolutionsplane lagen, ist aus M-

Bekenner dieser Religion sich glücklich preisen konnten, wenn sie in beständiger Furcht vor dem Schwerdte des Henkers im Verborgenen oder unter Aufführung apostasirter und eingedrungener Priester als eine äusserst gedrückte Parthey ihre Religion üben durften! Dieses war der mit Blut und Thränen besudelte Triumph der Philosophie über das Christenthum, der aus der franzdsischen Revolution hervorgieng, die Erfüllung des abscheulichen Aufrufes Voltaire's: Ecrasés l'Infame! — Die über diesen Triumph, über diesen schaudervollen Sieg von der ewigen Gerechtigkeit ausgesprochene Sentenz, und wie alle Völker und alle Jahrhunderte darüber urtheilen würden, ist von La Harpe sehr energisch ausgedrückt, und jeder, dem Religion und Tugend, und die ohne Beyde nicht zu gedenkende menschliche Glückseligkeit theuer ist, wird ihm darin Beyfall geben *).

XVII.

Fernerer Triumph des Philosophismus. Sturz des Thrones; Republik; Anarchie; Herrschaft der Verbrechen und allgemeine Verwilderung.

Der Triumph der sogenannten Philosophie würde nur halb gewesen seyn, wenn man mit dem Umsturz der Altäre nicht auch zugleich den Thron zertrümmert hätte. Daß dieser bald nachstürzen würde, wenn nur erst jene eingerissen wären, und daß Volksgunst und das Militär ihm dann nicht lange mehr zur Schutzwehr würden dienen können, war vorauszusehen. Schon längst und zum öftern war es dem Monarchen angekündigt worden; aber es mag nun eigene Indolenz oder Verblendung, oder die

rabeau's (S. oben Seite 343. Not.) angeführten Worten sichtbar.

*) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 134.

Digitized by Google

die ihn umgebenden und dem Philosophismus ganz gewonnenen Ministers davon die Ursache gewesen seyn, genug es ward nicht darauf geachtet. Turgot und Malesherbes, welche Soulavie berüchtigte Ungläubige nennt, waren nach eben diesem Schriftsteller schon 1775. wegen ihrer democratischen Gesinnungen Revolutionärs von 1789 *). Da die Philosophen in ihrem Gange, um dem Volke Religion, Pflichtgefühl, Gewissenshaftigkeit und Sitten zu entreissen, nicht gehindert wurden; so mußte der Gehorsam gegen die Regierung immer schwächer werden, das königliche Ansehen immer mehr mit jedem Tage sinken und endlich ganz vernichtet werden. Das war der natürliche Gang. — Aber für den Eifer der Philosophen war es viel zu langweilig dieses der Zeit zu überlassen und nicht selbst unmittelbar und kräftig die Hand anzulegen, zumal da eine so schöne Gelegenheit, als die Versammlung der Reichsstände war, ihnen dazu sich dargeboten hatte.

Was Friedrich II. schon vor mehrern Jahren bekannt gemacht hatte, daß es das Projekt der französischen Philosophen sey, Frankreich in eine Republik zu verwandeln, was von Illuminaten in ihren Mysterienhöhlen und durch ihre geheimen Wege betrieben wurde, die Fürsten ohnmächtig und von der Erde verschwinden zu machen, und Republiken mit vollkommener Freyheit und Gleichheit zu gründen, das war es auch, wohin von Anfang an alle Schritte der Versammlung der Reichsstände, oder vielmehr der, aus beyden Secten bestehenden, Verschwornen in derselben gerichtet waren. „Es ist ausser Zweifel," sagt Lally Tolendal, „daß schon bey den Reichsständen ein verborgenes Projekt „Statt fand, den Adel zu vernichten und die Monarchie abzuschaffen **)." Schon im Jahre 1788. sagte der durch

*) S. Soulavie a. a. O. Tom. III. pag. 11. Tom. II. pag 336. f.

**) S. Lally Tolendal à ses Commettans. Jan. 1790.

Digitized by Google

sein Genie und seine Sonderbarkeiten eben so sehr, als durch seine großen Fuß-Reisen bekannte Obrist Grothaus bey einem Gastmale zu Amsterdam nicht nur zum Vorays, daß in Frankreich eine große Revolution ausbrechen und diese auf ganz Europa Einfluß haben werde; sondern da man seinen politischen Aeusserungen widersprach, so platzte er auch mit Mehrerm heraus: „Messieurs“ sagte er, „quoique vous disiés, la „France deviendra en peu une république plus puissante que jadis celle de Rome: elle aura ses Consuls et ses Licteurs!“ Da er wie Herr von Schwarzkopf, dem wir diese merkwürdige Nachricht verdanken, bemerkt, mit französischen Misvergnügten sowohl, als mit holländischen Patrioten in Verbindung stand, so sieht man wohl, daß die Gründung einer Republik schon längst im Plane war *).

Als im Jahre 1790. zu Lyon das Fest der Einnahme der Bastille gefeyert wurde und der dabey erregte Aufstand glücklich gedämpft war, entdeckte einer der dabey gefangenen und erst kürzlich von Paris gekommenen Rädelsführer, welcher zum Galgen war verurtheilt worden, kurz vor seiner Hinrichtung, daß man vorhabe den Thron umzustürzen, nachdem man die Altäre würde umgeworfen haben. Die Besorgniß, auf mächtige Mitschuldige zu stoßen, bewog den Richter, dem Missethäter den Mund zu stopfen und von der Aussage desselben keine weitere Notiz zu nehmen **). Die Verschwornen, zu welchen in der Nationalversammlung Mirabeau, Barnave, Rewbel, Robespierre, die Gebrüder Lameth, Noailles, Victor Brog-

*) S. Reichsanzeiger. 1802. Seite 3788. 3789. Nro. 300.

**) S. Histoire du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 37. woselbst auch bemerkt wird, daß der Richter sowohl, als der Priester, der den Verbrecher zum Tode begleitet hatte, und selbst der Henker desselben in der Folge guillotinirt worden sind.

Digitized by Google

lio, Düport, Alquier, Chabraud, der Abbé Gregoire, Pethion, Giezen, Laborde, Rabaud St. Etienne und noch einige andere gehörten, giengen auch mit ihrem Projekt so wenig geheim um, daß schon am 31ten August 1789 Düpont in voller Nationalversammlung erklärte, daß die 15,000 Pariser Bürger, die damals im Begriffe waren nach Versailles zu kommen, von denen aufgewiegelt wären, die vorhätten „Frankreich „in eine Republik zu verwandeln *).“ Am 5ten October 1789. als die pariser-Weiber und die hinter ihnen verborgnen Verschwornen unter Anführung eines Fischweibes mit Namen Andru **) nach Versailles zogen, Mirabeau ihnen gerne entgegen gehen wollte und um den Präsidenten Mounier, zu bewegen, die Sizzung aufzuheben, diesem vorstellte, daß sein Leben in Gefahr sey und sein Name auf der Proscriptionsliste oben an stehe, gab Mounier zur Antwort: „Desto besser für Sie, „wenn man mich ermordet: denn so erhalten Sie um so viel „schneller die Republik, welche Sie verlangen ***).“ Ja, Düport und Barnave giengen so weit, daß sie in der Nationalversammlung zu verstehen gaben, daß sie nicht nur auf den Sturz des Königthums und auf die Errichtung einer Republik, sondern auf die Einrichtung einer alles gleich machenden und die Güter der Reichern raubenden Canaillocratie ihr Absehen gerichtet hätten. „In der Linie der Freyheit,“ sagte Barnave, am 15ten Jul. 1791. auf der Rednerbühne, „wird das erste „Unternehmen, die Zernichtung des königlichen Ansehens, „und in der Linie der Gleichheit wird das erste Unter-

*) S. Girtanners Historische Nachrichten. B. 2. Seite 289.

**) Man nannte sie insgemein la Reine Andru. Sie ward bey Gelegenheit des Gaukelspiels der Untersuchung über die Geschichte vom 5ten und 6ten October eingezogen, kam im Gefängnisse von Sinnen und starb im Jahre 1793. als eine Verrückte im Hospitale.

***) S. Girtanner a. a. O. Band 2. Seite 401. ff.

Digitized by Google

„nehmen gegen das Eigenthum gerichtet *)!“ Das Feldgeschrey der Illuminaten: Freyheit und Gleichheit! war es also, was man von Anfang an zu verwirklichen suchte. An eben diesem Tage denunzirte auch Goupil de Préfeln die Clubbs als Maschienen, um die Nation in die tiefste Anarchie zu stürzen, und nannte Condorcet und Brissot als solche, „welche statt des Königthums das Ungeheuer einer Republik in Frankreich einführen wollten.“ Auch Salles sagte öffentlich an diesem Tage, daß eine starke Parthey vorhanden sey, „welche eine Republik, mit einem vollziehenden Staatsrath „verlange **).“ Wenige Tage darnach, nemlich am 21ten Jul 1791. erklärte auch Robespierre auf der Rednerbühne, daß dieser Tag der schönste in der Revolution werden könnte, „durch den Gewinn von 40. Millionen Livres, welche die Person des Königs zu unterhalten koste,“ „und Brissot und Louvet sagten nachmals unverholen, daß sie in keiner andern Absicht hätten den König den Krieg erklären lassen, als, „um das Königthum abzuschaffen, um das Königthum selbst zu tödten, es auf „immer zu tödten, zuerst in Frankreich und nachher in „der ganzen Welt ***)!“

So unverholen sie indessen mit ihrem riesenmäßigen Projekten von Abschaffung des Königthums, Errichtung einer Republik, Democratie, Aufhebung des Unterschieds aller Stände und von Anarchie herausgiengen; so wenig ward an die Möglichkeit der Ausführung dieses Projektes geglaubt. Der König stand unter diesen Ungläubigen oben an. Ihm war es bekannt, daß die Philosophen

*) S. Mallet du Pan Corresp. polit. pag. 22..

**) S. Girtanner a. a. O. B 6. Seite 215. Beyde, Goupil und Salles, die Logenglieder waren, konnten von den Absichten, die man hatte, unterrichtet seyn, wenn sie auch nicht würdig genug gefunden waren, zu den Comités sécrets gezogen zu werden.

***) S. ebendas. B. 8. S. 5. 6.

Digitized by Google

schon längst diese Absicht gehabt, und als er vormals inne ward, daß Türgot eine democratische Revolution zu bewirken trachtete, entzog er ihm sein Zutrauen und suchte seiner, ohne Aufsehen zu machen, los zu werden: dieses widerfuhr aus eben dieser Ursache auch dem bekannten Malesherbes und andern. Aber alle Vorstellungen und Warnungen konnten, wie Soulavie sagt, ihn nicht von der Crisis überzeugen, welcher er durch die Revolutionäre nun wirklich zugeführet wurde *). Die Aeusserungen der Verschwornen in der Nationalversammlung geschahen gewissermaßen unter seinen Augen und als man ihm zu Varennes im Jahre 1791. ankündigte, daß man ihn nach Paris zurückführen werde, sagte er zwar: „Das ist nun das „zweyte Mal, daß Herr Lafayette mich gefangen „nehmen läßt, um seine Republick zu Stande zu brin„gen!“ aber voll Vertrauen auf die Anhänglichkeit der Franzosen an ihren König hielte er die Ausführung solcher Projekte für unmöglich und es unterblieben daher alle zweckmäßigen und kräftigen Maaßregeln, wodurch sie hätten vereitelt werden können. „Im Anfange eines Aufruhrs,“ sagte Isnard, ein rasender Jacobiner in der Nationalversammlung selbst, „muß man nicht schonend, „sondern strenge verfahren. Zum Glück für uns hat Lud„wig XVI. dieß nicht eingesehen. Hätte er beym er„sten Widerstande der Parlamenter strenge Maaßregeln „angewendet, so wären wir alle nicht hier **).“ Allerdings war die schwache Gutmüthigkeit des Königs hier im Spiel. Aber da er auch da noch nichts sahe, nichts glaubte, wie der Abgrund schon vor seinen Füßen geöffnet war; wer erkennt da nicht die Hand der Vorsehung, welche die Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit, mit welcher vormals alle Vorstellungen, Warnungen und Bitten der Geistlichkeit abgewiesen wurden, so daß es selbst einen

*) S. Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom II. pag. 54. Tom. III. pag. 155. Tom. V. pag. 368.

**) S. Girtanner a. a. O. Th. VII. S. 141.

Soulavie empört *), durch unbegreifliche Verblendung nun vergalt?

Ein jeder Schritt der Nationalversammlung war von Anfange an ein Schritt vorwärts zum Sturze des Throns und zur Errichtung einer Republik, und also das Gegentheil von dem, was den Deputirten von ihren Committenten aufgegeben war, „daß nemlich die Staatsverfassung monarchisch bleiben, die Person des Königs heilig und unverletzbar, und die Krone erblich seyn sollte," welches sie zu befolgen eidlich versprochen hatten **). Diejenigen unter den Deputirten, die noch Ehre und Gewissen hatten, oder bey einem immer zweifelhaften Ausgange der Sachen nicht ihre Existenz wagen wollten, wie Lally-Tolendal, Bergasse, Mounier und einige andere, — sahen sich, nachdem sie inne wurden, daß die Grundsäzze der herrschenden Parthey republicanisch wären, genöthigt den sogenannten Constitutionsausschuß der Versammlung zu verlassen ***).

Schon die Art, wie die Versammlung der Reichsstände gebildet wurde, war ein großer Schritt zur democratischen Verfassung. Was von den Verschworuen unter den Deputirten und Schriftstellern geschah, um dem dritten Stande die doppelte Repräsentation zu verschaffen ****), und worunter sich Sieyes mit seiner Schrift: Quest ce que le tiers érat? am mehrsten auszeichnete, ward von dem treulosen Minister des Königs, dem berüchtigten Necker, kräftigst unterstützt. Als Calvinist warf er den Presbyterianismus der Hugonotten in die französische Kleresey, spielte die arglistigsten Ränke, um die Pfarrer gegen ihre Bischöfe aufzubringen, in dem geistlichen Stande

*) S. Soulavie a. a. O. Tom. IV. pag. 377.

**) S. Girtanner a. a. O. B. 1. Seite 266.

***) S. Mounier Appel au tribunal de l'opinion publique p. 274.

****) Dieß Projekt schrieb sich ursprünglich aus dem Clubb Breton her und gehörte also zu dem Plan, den die Verschworuen in den Adytis ihrer Mysterien zu ihren Absichten ausgebrütet hatten. S. Montjoye Histoire de la Révolution. Tom. II. p. 121.

Digitized by Google

eine Trennung zu machen, die Pfarrer zu dem dritten Stande hinüber zu ziehen, und durch sie die hohe Geistlichkeit in Frankreich zu vernichten *) Als Protector der Philosophen, die an seinem Tische gefüttert wurden und dafür seiner bis ins Lächerliche gehenden Eitelkeit Weihrauch streueten, stand er mit verschiedenen der Verschwornen und unter andern mit Robespierre in der genauesten Verbindung **) und unterstützte durch sein Ansehen und durch seine Verhältnisse die entsetzlichsten Entwürfe. Als gebohrner Genfer war er ganz für den Republicanismus eingenommen und besoldete jede feile Feder, die dafür arbeitete und das Publikum aufforderte, die doppelte Repräsentation des dritten Standes zu begehren. Ja, er schickte sogar einen gewissen Dufresne, einen Volney und andere Emissäre in die Provinzen des Reichs mit von ihm selbst fabricirten Adressen, die von den Gemeinden unterschrieben werden mußten und dann an den König giengen: in diesen Adressen suchte man die doppelte Repräsentation bald zu erbitten, bald zu ertrotzen. Zwey solcher Adressen, von welchen die eine, die im Namen der Gemeinde d'Alais verfasset worden, von der Hand seines Secretärs, Coindet, geschrieben, von Neckers eigener Hand aber an mehreren Stellen corrigirt ist, und die andere, welchen nach Nantes geschickt worden und bis auf die fünf letzten Zeilen, welche Necker selbst geschrieben, von der Hand seiner Frau ist ***), sind noch vor-

*) S. Soulavie a. a. O. Tom. IV. pag. 251. Tom. VI. pag. 275. 292. Audainel a. a. O. Seite 86. ff. 119. ff. 149. ff. und Barruel Gesch. der franz. Klerisey. Th. I. Seite 11.

**) S. Ferrand Rétablissement de la Monarchie française. pag. 43. Soulavie a. a. O. Tom. IV. pag. 257.

***) Sie, die auch zu den Philosophinnen gehörte war um nichts weniger eitel und revolutionär gesinnt, als ihr Mann, auf den sie einen großen Einfluß hatte. Hiezu kam noch, daß sie die Damen am Hofe hassete, weil sie keinen Zutritt in ihre Gesellschaft haben konnte. Es wirkte also auch bey ihr ausser dem Philosophismus, Neid und Eitelkeit, eben so, wie

Digitized by Google

handen. Durch dieses Gaukelspiel ward denn der König überredet, daß er zu viel wagen würde, wenn er sich dem Verlangen der Nation, welches ihm durch so viele Adressen bekannt gemacht ward, widersetzen wollte und glaubte sich um so viel mehr in die Nothwendigkeit gesetzt nachgeben zu müssen *). Daß Necker auch an dem künstlichen Getraidemangel, welchen der Herzog von Orleans veranstaltete, um das Volk durch Hunger und Theurung zur Empörung zu reizen, Theil gehabt habe, ist ihm, und nicht ohne Gründe, die es wahrscheinlich machen **), zur Last gelegt worden. Mounier hat in seiner schon oft angeführten Schrift auch die Vertheidigung Neckers versucht ***); er würde aber besser gethan haben, dasjenige, was Audainel und Montjoye, und zum Theil sogar mit Berufung auf vorhandene Documente gegen Necker vorgebracht haben, zu widerlegen, als zu seufzen und zu declamiren, wie er that. Uebrigens war es ganz in der Ordnung, daß Mounier sich seiner annahm, da Beyde in Aufwiegelung des Delphinats gemeinschaftliche Sache gemacht hatten ****). — Wenn indessen auch weiter nichts von Necker geschehen ist, um die Plane der

bey der berüchtigten Dame Roland. S. Playfairs Gesch. des Jacobinismus. Th. I. Seite 32.

*) S. Audainel a. a. O. Seite 76 — 79. Soulavie a. a. O. Tom. VI. pag. 272. 273. Bouille Mémoires. Seite 61. ff.

**) S. Montjoye Hist de la Révolut. Tom. I. pag. 51. Tom. II. pag. 5.

***) S. De l'Influence des Philos. pag. 31. ff. 41. ff.

****) S. Soulavie Mémoires. Tom. VI. pag. 211. Von der Art und Weise, wie sich Necker von einem Comtoirbedienten des Banquiers Thelüsson bis zum Ministar und Finanzminister emporgebracht, und von den Mitteln, die er dazu gebraucht und welche freylich nicht für jedermann seyn möchten, findet man genaue Nachrichten bey Audainel a. a. O. Seite 43. ff. Bertrand-de-Mol-

Verschwornen zu unterstützen, als das, was vorhin darüber angeführt worden ist; so wäre dieses schon genug. Denn von nun an war die bisherige Staatsverfassung gut als vernichtet: der Bürgerstand machte allein die Nation aus: Geistlichkeit und Adel gehörten nicht mehr zu derselben, und sahen sich, um noch einigen Einfluß zu behalten, genöthigt, nach und nach auch zu demselben überzugehen.

Die hieraus entspringenden Nachtheile und Gefahren mußten dem Könige bald sichtbar werden und er hielt am 23ten Jun. die berühmte königliche Sitzung, die sich damit endigte, daß der Nationalversammlung befohlen wurde, sogleich auseinander zu gehen und daß jeder der drey Stände, der Reichsverfassung gemäß, am folgenden Tage besonders zusammen kommen sollte, welchem Befehle die Geistlichkeit und der Adel sogleich Gehorsam leistete und die Versammlung verließ. Da aber Mirabeau und mit ihm alle übrigen Glieder der Versammlung erklärten, daß sie nicht gehorchen würden und man sie nur durch Gewalt der Bajonnette nöthigen könnte, aus einander zu gehen; so war hiedurch der große Streich geschehen: das Ansehen des Throns war vernichtet, es stand in der Hand der Nationalversammlung oder vielmehr des dritten Standes eine Staatsverfassung zu bilden, wie es ihm gutdünkte und dem König so viel Ansehen und Gewalt zu lassen, als ihm beliebte. Alles was von dem Monarchen von nun an geschahe, waren nur schwache Schritte um sich zu erhalten, oder vielmehr immer nähere Schritte zu dem Abgrunde, dem er zugeführt werden sollte *).

In den dazu getroffenen Anstalten bemerkte man indessen eine Verschiedenheit. Eine Menge Schriftsteller, die theils zu den Verschwornen selbst gehörten, theils

leville Mémoires secrets. Tom. I. pag. 126 ff. und Soulavie a. a. O.

*) S. Girtanners Historische Nachrichten. Band I. Seite 278. ff.

Digitized by Google

von ihnen erkauft waren, als Loustalot, Marat, Hebert, Desmoulins, Carra, Mercier, Dumont, Bonneville, die Jungfr. Keralio und andere, unterließen nichts, um den Freyheitsschwindel, zu welchem man einmal das Volk hingerissen hatte, zu erhalten, die Democratie als die allein rechtmäßige und allein glücklichmachende Verfassung anzupreisen, den König und seine Familie zu verschreyen, und zur Rebellion und zum Königsmorde förmlich aufzurufen *). Die Anhänger der Orleansschen Faction erregten allerley Empörungsauftritte, von welchen einige gegen das Leben der königlichen Familie selbst gerichtet waren, um auf solche Weise alles umzustürzen, und entweder gleich die Republik zu erklären, oder noch vor der Hand den Herzog von Orleans zum Reichsverweser zu bestellen. Die Clubbs dagegen und die von ihnen inspirirte und geleitete Nationalversammlung gieng bey allen kühnen Unternehmungen Schritt vor Schritt zu Werke, und zog es vor, das Königthum ohnmächtig und verächtlich zu machen und

*) S. ebendaselbst. Seite 30. ff. Zu diesen abscheulichen Producten der Schriftstellerey gehörte auch die infame Ode à la Reine, die sich anfieng: Monstre né dans la Germanie, und zum Schlusse mit folgenden Worten zur Ermordung der Königin aufforderte:

Encore n'y a-t-il pas un homme
Qui de toi purge l'univers?
Puisse une bienfaisante épée
Nous venger de crimes si grands
Et de ton Sang toute trempée
Exterminer tes partisans!
Tout bon français devroit s'y plaire:
Et si pour ce coup nécessaire,
Il n'en est point d'assés hardi;
C'est moi, qui en nouveau Scaevole,
De ce monstre, qui nous désole,
Ira delivrer mon pays!

Digitized by Google

sy allgemach absterben zu lassen, als es durch einen Gewaltsstreich zu tödten. Diese verschiedenen Wege träfen indessen in einem Ziele zusammen: auf dem einen oder dem andern mußte es glücken und alles geschahe offenbar nach einem entworfenen festen Plane. „Ich „erinnere mich," sagt Montjoye, „daß in meiner „Jugend ein Mensch, der von allen Träumen des heu„tigen Philosophismus eingenommen war und mit allen „Schriftstellern, die sich zu demselben bekannten, in „Verbindung stand, mir einen Revolutionsplan entwik„kelte, der fast derselbe war, welcher nachmals ausge„führet wurde, und wobey er mich versicherte, daß man „frühe oder spät damit zu Stande kommen werde. „Auch erinnere ich mich, daß der verstorbene Präsident „d'Eguilles mir ein von jenem Plan verschiedenes Pro„jekt zeigte, welches er auch dem verstorbenen Könige „und seiner ganzen Familie bekannt machte. — Alles „bewegt mich zu glauben, daß dieser Plan zuerst von „Calvinisten entworfen und in Ordnung gebracht, nach„mals von den Philosophen, die demselben noch ihre „Ideen beyfügten, begierig ergriffen und endlich in dem „Clubb des verstorbenen Baron von Holbach, wo man „ihn nur denjenigen Proselyten anvertrauete, die durch „verschiedene Proben bewiesen hatten, daß sie würdig „wären in die neuen Geheimnisse eingeweihet zu werden, „zur Vollkommenheit gebracht worden *)." Wie vollkommen mußte nun dieser Plan nicht werden, seitdem die Illuminaten mit den Philosophen amalgamirt waren!

Diesem Plane zufolge heuchelte man noch immer bey allen Attentaten gegen den Thron, daß man die monarchische Staatsverwaltung beybehalten, nur Mis-

*) S. Montjoye Hist. de la Révol. Tom. I. p. 56. 57. Aus dem, was hier Montjoye von dem Clubb im Hotel Holbach sagt, erhellet denn wohl, daß derselbe nicht ein Unding gewesen, wofür ihn Mounter auszugeben gesucht hat.

Digitized by Google

bräuche abstellen, nur das Volk erleichtern wolle, und am 1sten October 1789. wurden die sogenannten Rechte des Menschen und des Bürgers bekannt gemacht *), in welchen man den Keim zu allem findet, was man auszuführen im Sinne hatte. Mit dieser Larve vorm Gesichte, geschah ein Riesenschritt nach dem andern zum Sturze des Königthums, so wie man hinter dieser Larve durch einen Gewaltsstreich nach dem andern Religion und Hierarchie daniedergeschlagen und vernichtet hatte. Den Ministern des Königs ward unter dem Vorgeben, daß die Freyheit zu stimmen durch ihre Gegenwart gehindert würde, der Eintritt in die Nationalversammlung versagt. Unter dem Vorwande, die Abgaben besser vertheilen zu können, ward dem Reiche eine neue, ganz veränderte geographische Eintheilung gegeben. Unter dem Vorgeben den Verschwendungen des Hofes und den Verpfändungen des Staatsvermögens, durch Pensionen, Einhalt zu thun, ward eine Civilliste, eigentlich ein Gehalt, dem Könige bestimmt und damit aus dem Herrn ein von der Nation als dem eigentlichen Souverain, besoldeter Diener gemacht. Da Geistlichkeit und Adel mit der einmal festgesetzten allgemeinen Gleichheit nicht bestehen konnten, so wurden beyde Stände, die, so lange sie bey ihren Rechten und in ihrer Würde blieben, freylich es verhinderten, daß das Königthum in Despotismus ausarten konnte, aber auch mächtige Stützen des Throns waren **), gänzlich vernichtet. In Ansehung des Er-

*) S. Girtanners Historische Nachrichten. B. 2. S. 311. wo man eine sehr gründliche Beleuchtung dieses philosophischen Galimathias findet, welchen jedoch die deutschen Aufklärer als das non plus ultra aller Weisheit der Welt angepriesen haben.

**) Es war eine sehr richtige und durch die Folge bestätigte Bemerkung, wenn die beyden Brüder des Königs und der Prinz von Condé in ihrem im April 1789. dem Könige übergebenen Mémoire sagten: „daß durch die Eingriffe des drit-

Digitized by Google

stern geschahe dieß durch die bürgerliche Constitution der Geistlichkeit: in Ansehung des Letztern geschahe es durch den Beschluß, daß der Erbadel und alle adelichen Titel und Wappen sollten abgeschaft seyn, ein Beschluß, der nichts Geringers zur Folge hatte, als die Verbrennung der adelichen Schlösser, die Vernichtung ihrer Documente und Archive, und die Ermordung sehr vieler Edelleute, welche sich nicht mit der Flucht zu retten vermochten. Man kann sich von diesen Verheerungen einen Begriff machen, wenn man hört, daß im März 1793. in der einzigen Provinz Bretagne allein fünf und funfzig Schlösser und Wohnungen der Adelichen und öffentlichen Beamten in die Asche gelegt, und in den Landschaften Maconais und Beaujolais in wenigen Tagen sieben und dreyßig Schlösser in Schutthaufen verwandelt worden sind. Hieraus kann man auch beurtheilen, wie wahr es gewesen, wenn die Nationalconvention diese Mordbrennereyen augenblickliche Verirrungen nannte, wobey von acht bis zehn Schlössern die Fenster zerbrochen worden, und wovon zu reden nicht der Mühe werth sey *).

Die Zahl der Ausgewanderten setzt Prüdhomme auf 123,789. und giebt in seiner Schrift: Voyages et avantures des Emigrés depuis 1789. von den verschiedenen Schicksalen dieser unglücklichen Leute Nachricht. Andere setzen ihre Zahl auf 140,000. Vielleicht kann aber ihre Anzahl nie vollkommen bestimmt angegeben werden. — Da diese Unglücklichen, Opfer ihrer An-

„ten Standes „in die Rechte der Geistlichkeit und des Adels „die französische Monarchie entweder in Despotismus oder „in Democratie ausarten müsse." S. Montjoye Hist. de la Révol. Tom. I. pag. 83. Dem Erstern stand das Herz des Königs zu sehr entgegen: so geschahe denn das Letztere!

*) S. Prüdhomme a. a. O. Th. I. Seite 173. und Lally-Tolendal Défense des Emigrés, p. 188.

Digitized by Google

hänglichkeit an ihre bisherige Staatsverfassung und Religion wurden, oder ihr Leben den Händen der Mörder und Mordbrenner zu entziehen suchten; so hatte wohl nie eine Emigration gerechtere Ursachen. Aber über die Behandlung dieser Bedaurenswürdigen, die bis in die fernsten Reiche, von den Republikanern verfolgt und deren Forderungen an vielen Orten mit der größten Niederträchtigkeit befolgt wurden, so daß den Unglücklichen, wenn sie sich nicht verbergen konnten, nichts übrig geblieben wäre, als sich selbst umzubringen, — über diese Behandlungen muß man besser zur Ehre der Menschheit den Vorhang ziehen.

Solchergestalt warf die Nationalversammlung die bisherige Staatsverfassung übern Haufen, erhob sich selbst unter dem Namen der Repräsentanten des Volks, als des eigentlichen Souverains, zur gesetzgebenden Gewalt im Staate, erniedrigte den König unter dem Titel der executiven Gewalt, hinab, der erste besoldete Beamte der Pöbelmajestät zu seyn und der unglückliche Monarch, der seit dem 6ten October 1789. da man ihn nach Paris gebracht hatte und den man nur noch vor der Hand als einen Schattenkönig stehen ließ, sahe sich genöthigt alle Decrete der Verschwornen gut zu heißen und zu bestätigen.

Mit so mächtigen Riesenschritten man indessen dem völligen Umsturz des Throns, der wirklich nicht mehr, als nur dem Namen nach existirte, entgegen gieng; so war es doch für den Eifer und die Wünsche der Verschwornen noch viel zu langsam. Die Flucht nach Varennes im Jun. 1791. schien ihnen jedoch ein Mittel an die Hand zu geben, schneller zum Ziele zu kommen. Obgleich bey den beständigen Kränkungen, Erniedrigungen, und bey der wirklichen Lebensgefahr, worin der König und seine Familie sich befand, der Gedanke, sich durch die Flucht zu retten, sehr natürlich war; so weiß man doch nicht, wer dazu die erste Veranlassung gegeben

Digitized by Google

habe. Auch in Bouillés Memoiren findet man darüber keine Aufklärung. Aber das ist gewiß, daß bey dieser Flucht und noch ehe sie einmal zu Stande kam, die schändlichste Verrätherey im Spiele war, und einer der vornehmsten Verräther war — kein anderer, als Lafayette. Dieser republikanische Fanatiker, — der bey aller Talentlosigkeit voll Dünkel war, in Europa die Rolle eines Washingtons spielen wollte und den abscheulichen Grundsatz öffentlich aufgestellt hatte, „daß die „Insurrection die heiligste der Pflichten sey *),“ welches auch die Revolutionärs in die Gesetze aufzunehmen sich nicht schämten, — war schon in das Mordcomplott vom 5ten und 6ten October mit verwickelt gewesen. Wie er damals die Entwürfe der Verschwornen dadurch begünstigte, daß er den Monarchen sicher zu machen suchte,

*) S. Geschichte und Anecdoten der französischen Revolution. Th. I. Seite 76. Beyträge zur Geschichte der französischen Revolution. St. 7. Seite 36. und Prüdhomme a. a. O. Th. I. Seite 301. Als Lafayette aus Amerika zurück kam und man ihn überall als einen großen Helden pries, sagte Choiseul, der wohl von seinen dort verrichteten Heldenthaten besser unterrichtet seyn mußte: „Man hat nicht Unrecht: es ist Gilles le „Grand!“ Der Held auf den Jahrmarktstheatern, der immer mit einem mit Mehl bestreuten Gesichte auftritt. Als er zum General der Nationalgarde erklärt war, paradirte er immer in rosarothen Beinkleidern auf einem Schimmel, welchem man den Spottnamen: Jean le Blanc gegeben hatte. S. Prise des Annonciades. pag. 21. Not. und pag. 66. Not. — Playfair sagt von der Königin, daß sie die amerikanische Revolution zuerst am Hofe zur Mode gemacht und dadurch viele vornehme und ruhmsüchtige junge Leute verleitet habe, als Freywillige nach Amerika zu gehen, wie Lafayette, Lauzün, die Lameths und andere, welche als Republikaner zurück kamen. S. Geschichte des Jacobinismus. Th. I. Seite 42. — O Jus talionis!

Digitized by Google

sich schlafen legte und ihn den Händen seiner Mörder überließ *); so ward er nun auf eine andere Weise das Werkzeug zur Ausführung ihrer Plane. Ein deutsches Weib, — welche einen Franzosen, Namens Rochereuil geheurathet hatte, Nachtstuhlträgerin der Königin war und durch die Betrübniß, die sie über die Auftritte des 5ten und 6ten Octobers hatte blicken lassen, das Zutrauen der Königin gewann, dergestalt, daß sie unten im Schlosse ein Zimmer zur Wohnung erhielt, welches mit denjenigen, die der Herzog von Villequier bewohnet hatte, zusammenhieng, — schöpfte Verdacht, weil man ihr, als man mit der Flucht umgieng, ein anderes Zimmer angewiesen hatte. Sie legte sich aufs Kundschaften, spionirte glücklich das Vorhaben der Flucht aus und gab sogleich dem Lafayette am 10ten Junius von allem Nachricht, mit welchem und mit Gouvion, Generalmajor der Bürgermiliz, und mit einigen Mitgliedern des Comitté des Recherches sie in Neun Tagen Eilf Conferenzen hatte. Da man aus den Nachrichten dieses Weibes, welchem der König selbst den Schlüssel abgefordert hatte, wußte, daß der König durch das Thor des Prinzenhofs entfliehen würde; so ließ Lafayette durch 13. Offiziere, auf welche er rechnen konnte, um das Schloß der Tuillerien patrouilliren, jedoch so, daß der Ausgang durch jenes Thor offen blieb. Die Flucht ward also von dieser Seite begünstigt; zugleich erhielt aber auch der Postmeister Drouet die nöthigen Instructionen, um die weitere Reise des Königs zu verhindern, und schon am 2ten Tage nach der Flucht frühe um 7. Uhr war Roboeuf, der Adjutant Lafayette's, zu Varennes, um den unglücklichen König als Gefangenen nach Paris, im Triumphe zurückzuführen. Aus diesem Verrathe Lafayette's lassen sich manche seiner Aeusserungen und Züge in seinem Verhalten nach der Flucht des Königs, die er infam nannte, erklären, als

*) S. Prise des Annonciades. pag. 60 — 65.

Digitized by Google

da er z. B. in der Nationalversammlung sagte, er stehe für Gouvion (der die Wache über die Tuillerien hatte und mit im Complotte war) wie für sich selbst, und da er im Jacobinerclubb die beyden Lameths, mit welchen er vorher gespannt gewesen war, freudig umarmte *). Auch Forster versicherte, daß die Flucht des Königs eine schon vorher bekannte Sache gewesen, die man absichtlich habe geschehen lassen, und Mercier, der vollkommen unterrichtet seyn konnte, sagt, „daß der ränke„volle Lafayette darum die Flucht des Königs begün„stigt habe, darum ihn bey seiner Zurückkunft der Ver„spottung des unwilligen Volks preisgegeben hätte, weil „er auf diese kühne Kriegslist das Projekt einer Repu„blik gegründet gehabt:“ durch diese Flucht sey der König „in die Hände des argliftigen Lafayette gefallen, „der ihn, mit Schande überhäuft, durch eine Reihe von „600,000 Bewafneter nach Paris zurück geführet „habe **).“ Hiernach hatte also der König ganz recht, wenn er zu Varennes sagte: „Nun läßt mich Herr „Lafayette zum Zweytenmal gefangen nehmen, um „seine Republik zu Stande zu bringen!“

Noch war indessen der Zeitpunkt, da die von den Verschwornen ersehnte Republik proclamirt werden konnte, nicht erschienen. Der König erhielt sich noch, wenn gleich nur als lacedämonischer Schattenkönig: die damalige, aus den Schriften Rousseau's und anderer politischer Kannengießer — welche die Metaphysik in die Politik hinüber getragen hatten — zusammengeflickte Constitution, ward dem Monarchen übergeben und von diesem, der ein wirklicher Gefangner war und keine andere Wahl hatte, als entweder diese Constitution ohne

*) S. Barruel Mémoires du Jacobinisme. Tom. IV. pag. 414. Not. Girtanners Historische Nachrichten. B. 6. Seite 11. ff. und Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 39.

**) S. Nouveau Paris. Vol. I. pag. 192. Vol. VI. pag. 247.

Digitized by Google

alle Abänderung oder Einschränkung anzunehmen, oder Krone und Leben zu verlieren, am 13ten September angenommen *).

Was der ersten Nationalversammlung noch nicht hatte gelingen wollen, das gelang endlich der zweyten, welche den 1ten October 1791. ihre erste Sitzung hielt. Ihre Mitglieder, die fast alle aus den Jacobinern gewählt wurden, waren gröstentheils Menschen des niedrigsten Standes ohne Kenntnisse, ohne Erziehung und ohne Sitten und also ganz dazu gemacht die projektirte Democratie einzuführen; sie erhielten daher auch den Namen Ohnehosen, welcher von nun an zu einem Ehrennamen erhoben ward. Die von der ersten Nationalversammlung fabricirte Constitution mit dem Schatten des Königthums blieb vor der Hand noch stehen, ward angenommen und beschworen. Aber dieß war nur Grimasse; denn alle Glieder hatten schon vorher den Eid abgelegt: Frey zu leben oder zu sterben! Eine ihrer ersten Operationen war, daß die Ausdrücke: Sire und Majestät, weil es jezt keine andere Majestät und keinen andern Sire mehr gebe, als das Volk, von nun abgeschaft seyn sollten. Sogar über die Höflichkeitsbezeigungen und über den von den andern Sitzen verschiedenen Stuhl, so man dem Könige bisher noch zugestanden hatte, ward debattirt, ob solches ferner noch gestattet werden sollte **)? und daraus ließ sich schon ahnen, was im Werke war. Aber die Geduld des Königs und die gewissenhafte Treue desselben in Beobachtung der einmal von ihm angenommenen, — wenn gleich ihm eigentlich aufgedrungenen, — Constitution, und welche so weit gieng, daß er selbst die zu seinem Vortheile gemachten Verbindungen, sobald er davon Nach-

*) S. Girtanners Historische Nachrichten. B. 6. S. 291. bis 337.

**) S. Girtanners Historische Nachrichten. B. 7. Seite 14. ff. und Dict. Biogr. Tom. I. pag. 356.

Digitized by Google

richt hatte, dem Bürgerrathe von Paris entdeckte *) hielt den Ausbruch des Ungewitters noch eine kurze Zeit auf. Auch entgieng er durch Nachgiebigkeit den Schlingen, welche ihm die Jacobiner durch die von ihm geforderte Kriegserklärung gelegt hatten, und wobey es nach den eigenen und ausdrücklichen Erklärungen Brissot's, Collot d'Herbois, Louvets, Pethions, Barbarour, und Robespierres allein auf den Untergang des Königs und des Königthums angelegt war**).

Endlich ward aber doch den Verschwornen die Zeit zu lang, um nicht zu offenbaren Gewaltthätigkeiten zu schreiten. Nachdem sie also Galeeren-Sclaven von Brest und Marseille und die schon durch die Mordscenen von Avignon bekannten Räuber und Blutsäufer aus dem südlichen Frankreich nach Paris gerufen, den König seine konstitutionelle Leibwache abzudanken genöthigt und noch andere Anstalten zur förmlichen Empörung getroffen hatten; so brach endlich der schreckliche Aufruhr vom 20sten Junius 1792. aus. Der Pöbel aus der Vorstadt St. Antoine zog unter Anführung des Bierbrauers Santerre mit Vortragung einer zerrissenen Hose statt der Fahne, und eines blutenden Rinderherzens, woran die Inschriften: Coeur d'Aristocrate! und: Tremble Tyran! geheftet waren, über 2000. Mann stark, mit Piken, Flinten, Säbeln, Mistgabeln, Beilen, Knitteln bewaffnet, und im Gefolge weiblicher Furien und Kinder gegen das Schloß der Tuillerien, und drang, nachdem die Thüren mit Aexten eingehauen waren, bis in die Zim-

*) S. Histoire impartiale du Procés de Louis XVI. Tom. II. pag. 367.

**) S. Lally-Tolendal Défenses des Emigrés p. 220. Girtanner a. a. O. Band 9. Seite 7. „Wir haben ihn „den Krieg erklären lassen," sagt Brissot, „um ihn auf „die Probe zu stellen! —" „Wir haben den Krieg gewollt," sagt Collot d'Herbois, „weil der Krieg das Königthum tödten sollte!"

Digitized by Google

ter ein, in welchen sich die Königliche Familie befand. Mehrmals war an diesem fürchterlichen Tage das Leben des Königs in der sichtbarsten Gefahr, und der Monarch wäre von Piken durchbohrt unter den Streichen der abgeschickten Meuchelmörder gefallen, wenn nicht der Commandant der Bürgermiliz, Acloque, die Brust des Königs mit seinem Kopfe gedeckt, der Bürger-Soldat Caret und die Herren Guingerlot, Vinfrais und Bougainville ihn vertheidigt, und ein vormaliger Operntänzer und nunmehriger Kanonier der Bürgermiliz, Joly, den Streich einer wider den König gerichteten Pike abgewendet hätte *). Durch die Treue dieser Männer und durch die Standhaftigkeit des Monarchen scheiterte also noch der Mordanschlag dieses Tages.

Endlich aber erschien der 10te August, an welchem der Philosophismus seinen Sieg über das Königthum vollenden sollte. Der Plan dazu ward in einem Complotte gemacht, welches in der Nacht vom Donnerstage auf den Freytag den 26ten Jul. 1792. zum Erstenmale in dem Gasthofe zur Sonne in der Straße St. Antoine ohnweit der Bastille zusammen kam. Die ersten Glieder desselben waren Beaugeois, Großvicar des Bischofs von Blois, de Besse, Guillaume Professor zu Caen, Simon von Straßburg, vormals Lehrer am Dessauischen Philanthropin, und Galisot von Langres, zu welchen hernach noch Carra, Fournier ein Creole, der General Westermann, Kienlin von Straßburg, der Bierbrauer Santerre, Alexandre, Anführer des Pöbels der Vorstadt St. Marceau, Lazousky, ein pohlnischer Avanturier **), Antoine von Metz, Mitglied der ersten Na-

*) Sirtanner a. a. O. Band. 8. Seite 312 — 338. und Revolutionsalmanach, v. J. 179 . Seite 275.

**) Er wird auch Lazowsky genannt, und war bey den Manufacturen angestellt. Er war ein rasender Jacobiner und Massacreur en Chef der unglücklichen Gefangenen von Orleans. Als er hernach an den Folgen seiner Ausschweifungen starb, und auf den Caroussel-Platze am Fuße des Freiheitsbau-

Digitized by Google

tionalversammlung, Lagrey, Gerin, und der Journalschreiber Gorsas hinzu kamen. In diesem Complotte ward die Ausführung des am 20ten Junius mislungenen Projekts verabredet, und der 10te August dazu angesetzt. Der Plan dazu war, daß das Schloß der Tuillerien belagert, alle darinn befindlichen Personen, besonders die Schweizer ermordet, der König mit seiner Familie gefangen genommen und nachdem man den König zur Niederlegung der Krone gezwungen und die Königin in einem eisernen Käfig, der bereits verfertigt war, in Paris herumgeführt, in dem Temple, oder im Schlosse von Vincennes aufbewahrt werden sollten *). Dieses alles wurde sowohl den Mitverschwornen in den Provinzen, als auch den verbündeten Brüdern im Auslande bekannt gemacht. Eine Menge Lügen und Verläumdungen, die unter das Volk ausgestreuet wurden, und eine im Namen der Pariser Gemeine von dem Dichter Chenier verfaßte und von Pethion unter dem Beyfallklatschen des Pöbels auf den Galerien in der Nationalversammlung vorgeleseie Bittschrift um die Absezzung des Königs, waren die Vorläufer, die man voranschickte. Am 4ten August versammleten sich nochmals die vorhingenannten Verschwornen, zu welchen auch Camille Desmoulins gezogen wurde, zuerst in dem Gasthause zum Blauen Sonnenzeiger auf den Boulevards und noch denselben Abend in der Wohnung des Antoine, eines der Verschwornen, um ihren Plan vollends zur Reife zu bringen. Die von Marseille und aus dem südlichen Frankreich nach Paris berufenen Räuber und Mörder wurden nun in die Kaserne der Barfüßer, in der Mitte der Vorstädte St. Antoine und St Marceau einquartirt, um auf den ers-

mes begraben wurde, hielt Robespierre ihm die Leichenrede. Von diesem und den andern Verschwornen handelt das Dictionnaire Biographique.

*) S. Bigot de St. Croix sur la Conspiration du 10. Août 1792. Seite 25. ff.

sten Wink bereit zu seyn, mit dem Pöbel dieser beyden Vorstädte loszubrechen. Dieß abscheuliche Complott war so wenig unbekannt, daß selbst jacobinische Tageblätter es öffentlich ankündigten; aber es geschahe dagegen Nichts!

Endlich kam er, jener schaudervolle Tag, jener durch so viel Blut und Gräuel, durch so viel Cannibalen-Scenen in der Geschichte Frankreichs gebrandmarkte 10te August! Die Verschwornen und die von ihnen besoldeten Marseiller drangen mit dem bewafneten Pöbel der Vorstädte in das Schloß der Tuillerien ein, ermordeten alles, es mochte sich ihnen widersetzen oder ergeben, auf das Grausamste, raubten die unermeßlichen Schätze und Kostbarkeiten, die sich im Schlosse fanden, welche sie theils gleich unter sich vertheilten, theils von ihnen in die Nationalversammlung getragen, theils zerstöhret wurden, und steckten endlich die nahe am Schlosse stehenden Gebäude in Brand, und der unglückliche Monarch, um nicht ermordet oder zerrissen zu werden, sahe sich genöthigt in die Nationalversammlung mit seiner Familie zu flüchten *). So ward an diesem Tage Frankreichs Thron zertrümmert, welcher 15. Jahrhunderte gestanden hatte, und um ihn her erblickte man mit Grausen nichts, als Brand, zerstöhrte Kostbarkeiten, Haufen entseelter und nackt ausgezogener Leichname, oder einzelne Glieder der Ermodeten, welche von den neuen Cannibalen mit den Zähnen zerfleischet wurden!

Diesen schrecklichen Auftritten folgte, daß man den unglücklichen Monarchen und seine Familie, nachdem sie in der Loge des Logographen die abscheulichsten Schmähungen und die von der Nationalversammlung decretirte Absezzung des Königs hatten anhören müssen, am 13ten August als wirkliche Gefangene nach dem Tempel brachte und daselbst in einen Thurm einsperrete. Nachdem sie

*) S. Girtanner a. a. O. Band. 9. Seite 3 — 80. Hesse Versuch zu sehen. Th. I. Seite 338 — 376. und Moore Tagebuch. Th. I. Seite 29. ff.

Digitized by Google

daselbst an vier Monathe mit allen ersinnlichen Kränkungen und Schmähungen überhäufet worden *), ward am 6ten December 1792. von der Nationalversammlung der Criminalprozeß gegen den unglücklichen Monarchen decretirt, derselbe am 11ten und 26 December vor die Schranken der Nationalversammlung geführt, daselbst aufs Schimpflichste behandelt, am 16ten und 17ten Januar 1793. von 366. Stimmen gegen 361.**), also durch eine Mehrheit von nur 5 Stimmen zum Tode verurtheilt, und am 21ten Jan. 1793. zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags auf dem Revolutionsplatze öffentlich durch die Guillotine hingerichtet. Die Verbannung aller Bourbons aus Frankreich, als dem Lande der Freyheit, war schon vorher von der Versammlung decretirt worden: am 16ten October 1793. folgte dem Monarchen auch seine unglückliche Gemahlin, und am 8ten May 1794. auch seine Schwester, die tugendhafte Prinzessin Elisabeth, welche, gemeinen Missethätern gleich, auf einem Karrn zum Schaffot geschleppet und durch die Guillotine hingerichtet wurden: von den beyden übriggebliebenen königlichen Waisen wurde der noch unmündige Dauphin bald darnach, wie allgemein geglaubt wird, durch Gift hingerichtet, die Prinzessin aber in der Folge gegen die in österreichische Gefangenschaft gerathenen Revolutionärs ausgewechselt ***). So schrecklich stürzte der Thron von Frankreich

*) S. Cléry Tagebuch Ludwigs XVI. 1798.

**) Unter diesen Stimmen zeichneten 3. sich besonders aus, nemlich die des Ungeheuers Orleans, der den Monarchen, seinen nahen Verwandten, zum Tode verurtheilte, und diejenige des Philosophen Condorcet und Dupins, die ihn zur Galeerenstrafe verdammten.

***) S. Girtanner a. a. O. Band 7. Seite 109. B. 9. Seite 75. ff. Nicht so gut, als der Prinzessin Ludwigs XVI., gieng es der Tochter Carls I. von England, der Prinzessin Elisabeth. Die independentischen Republi-

Digitized by Google

reich, und so bald den niedergerissenen Altären nach, und der letzt und genug vorhergesagte, aber nie geglaubte Triumph der sogenannten Philosophie ward nur zu sehr vollendet.

Bald nach der Einkerkerung des Monarchen hatte die Nationalversammlung, am 4ten September 1792. auf Guadet's Antrag: kein König mehr in Frankreich seyn sollte, geschworen Am 21. Sept. 1792. Haß dem Königthume! und daß künftig da die zweyte Nationalversammlung auseinander gieng, und an deren Stelle der National-Convent gesetzt worden, ward endlich auf den Antrag des vormaligen Schauspielers Collot d'Herbois und des Apostaten Gregoire *), den

kaner, die ihren unglücklichen Vater aufs Schaffot gebracht hatten, wollten sie anfangs bey einem Knopfmacher in die Lehre geben, damit sie dieses Handwerk erlernen und der Staat die Kosten ihrer Unterhaltung sparen möchte. Da sie aber besorgten, daß sie dann Gelegenheit zu entkommen finden möchte, brachten sie sie in das Castell Carisbrooke auf der Insel Wight, wo ihr Vater 8 Monathe gefangen gewesen war, und in welchem sie vor Kummer und Elend starb. S. Wendeborns Reisen durch einige Provinzen Englands. 2 B. Seite 130.

*) Er war Pfarrer von Imbermenil und ward von der Geistlichkeit der Balley Nancy zur Nationalversammlung deputirt. Er schlug sich gleich zur Parthey der Jacobiner und war Einer der Ersten, die von der Geistlichkeit zum dritten Stande übergiengen und der Erste, der den Bürgereid schwur. Die Jacobiner erhoben ihn endlich bis zum Bisthum von Blois. Als der König gerichtet wurde, war er abwesend, forderte aber schriftlich dessen Verurtheilung. Als er am 20sten September 1792. darauf antrug, daß Frankreich eine Republick seyn sollte, sagte er, „daß die Könige in der moralischen Ordnung der Dinge das wären, „was die Ungeheuer in der physischen sind, und daß ihre Geschichte das Martyrologium der Nationen sey.“ Als eifriger Jacobiner entgieng er der Guillotine unter Robespierre und stand an der Spitze der konstitutionellen Geistlichen, die im Jahre 1797. zu Paris ein sogenanntes Na-

man zum Bischofe von Blois gemacht hatte, decretirt, daß das Königthum abgeschaft und Frankreich hinfort eine Republick seyn sollte. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Comödianten in dem großen Revolutionsschauspiel häufig wichtige Rollen gespielt haben. Auf Befehl des Comödianten Larive gieng der Antrag des Jansenisten Camus, den Papst nicht mehr für das Oberhaupt der Kirche zu erkennen, durch. Ein Comödiant, Fabre d'Eglantine verfertigte den neuen Kalender der wiedergebohrnen Franzosen. Die Comödiantin Aubry machte die Vernunftgöttin, welche in der Kathedralkirche zu Paris angebetet wurde. Der Comödiant Dugazon war es nach Mercier*), der die Trommeln rühren ließ, als Ludwig XVI. auf dem Schaffot noch zum Volke reden wollte, welches von andern **) einem Grafen d'Ayat, — der von dem ersten Manne seiner Mutter Beaufranchet hieß und für einen natürlichen Sohn Ludwigs XV. gehalten wurde, — Capitain bey dem Infanterie-Regimente Berry, zugeschrieben worden ist, und wieder von andern dem Santerre. — Auf den Antrag eines Comödianten, des Collot d'Herbois, in Gesellschaft eines apostasirten Priesters, ward endlich Frankreich zu einer Republik erklärt.

Eine genaue Darstellung aller mit dieser Republik vorgegangenen Veränderungen, — wie sie anfangs von einem Teufel in Menschengestalt, Robespierre, und von seinem Heilsausschuß und Revolutionstribunal aufs beyspielloseste tyrannisirt, durch die Pentrachen unter dem Namen von Directoren aufs erdenklichste gemißhandelt worden, und wie sie es endlich als ein großes Glück anzusehen hatte, von einem ihrer glücklichen Generale mit

tional-Concilium hielten, und im Jahre 1799. ward er ein Mitglied des gesetzgebenden Körpers. S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 145. ff.

*) S. Nouveau Paris. Vol. III. pag. 6.

**) S. Journal Frankreich v. J. 1802. B. 2. S. 343. 344.

Digitized by Google

königlicher Gewalt und Glanz unter dem Namen eines Consuls regiert und so ziemlich zur Ruhe gebracht zu werden, — das alles gehört in eine pragmatische Geschichte der Revolution und liegt also ausser den Grenzen dieser Schrift *). Genug, so ward endlich der von den amalgamirten Philosophen und Illuminaten entworfene Plan ausgeführt: nach den Altären ward der Thron niedergerissen und eine Democratie mit allgemeiner Freyheit und Gleichheit ward statt des Königthums eingeführt.

Was diesen Triumph der Philosophie gleichsam krönte und diese Revolution vor allen andern auf der ganzen Erde auszeichnete, war die enormste Sittenlosigkeit, Ruchlosigkeit und barbarischste Grausamkeit, womit jeder Schritt derselben bezeichnet war. Von einer Nation, die überhaupt zu Extremen geneigt und von ihren vorgeblichen Philosophen, ohne daß der Monarch, die Regierung und die Großen den Bemühungen derselben gesteuert hätten, um Religion und Sitten gebracht war, konnte man nichts anders erwarten, als daß sie, einmal zur Revolution aufgereizt, den größten Ausschweifungen und Grausamkeiten sich überlassen werde. Lezay dagegen schreibt dieses der Aufklärung des Volkes zu. „Jede Volksrevolution," schreibt er, „welche durch die Fortschritte der Aufklärung „bewirkt wird, bricht mit der äussersten Heftigkeit aus **)." Dieß scheint indessen große Einschrenkungen zu leiden und es ist noch sehr die Frage, ob die französische Nation für so besonders aufgeklärt gelten könne, als gemeiniglich geglaubt wird. Sie war freylich im Aeussern mehr, als andere abgeschliffen und zählte Gelehrte in allen Fächern, wizzige Schriftsteller und vorzügliche Künstler un-

*) Man sehe darüber Girtanners Historische Nachrichten Band 9. Seite 283. 288. ff. Mercier Nouveau Paris. Vol. I. pag. 218. 219. Danican Conjuration de Robespierre und desselben les Brigands démasqués. pag. 94 — 138.

**) S. Dyck Natur, Ursachen und Resultate ꝛc. ꝛc. Seite 50.

Digitized by Google

ter sich. Aber die Nation stand darum in der Aufklärung hinter manchen andern vielleicht zurück. Nicht nur auf den Dörfern, sondern auch in den Städten unter rechtlichen Bürgern, gab es viele, die weder lesen noch schreiben konnten, und welche, wenn sie Rechnungen stellen oder einen Brief schreiben wollten, zu den Boutiquen der Ecrivains auf den Straßen ihre Zuflucht nehmen mußten, und dabey waren sie doch ganz von sich eingenommen und sahen andere Nationen gegen sich verglichen, für sehr unwissend, für wahre Barbaren an *). Allein wenn gleich die Franzosen im Allgemeinen nicht für eine wahrhaft aufgeklärte Nation gelten können; so waren sie darum doch philosophisirt; und das von einer Philosophie, welche dergestalt stark im Aufklären war, daß man durch sie zu nichts Geringerm geführt ward, als daß man alle Religion, Grundsäzze und Sitten von sich warf, alle künftige Belohnungen und Strafen läugnete, alles auf den gegenwärtigen Genuß einschränkte, alle Begriffe verwirrete und verdrehete. Nach dieser Philosophie war nichts zu heilig und unantastbar, und es war nichts anders zu erwarten, als daß die durch sie verbildete und bis ins Mark demoralisirte Nation sich allen Ausschweifungen überlassen werde. Mercier fragt daher: „Was es doch für ein „Prinzipe gewesen, wodurch die Franzosen so sceleratisirt „worden wären?“ und sagt, „daß er das Entstehen dieses teuflischen Geistes in nichts anderm habe finden können, als darin, daß man die Spiritualität des Men-

*) Es ist ganz über alle Begriffe, wie weit diese Unwissenheit oftmals geht. Sollte man, um aus tausend Beyspielen nur eins auszuheben, es glauben, daß die Zeitungsschreiber des Directoriums (der Redacteur, der Ami des Loix, das Journal des hommes libres) drucken lassen konnten: „Die Berner Regierung werde von dem Katholicis„mus unterstützt, lasse Wallfahrten zur heil. Mut„ter Gottes anstellen und die Pfaffen ertheilten Ab„laß für den Todtschlag eines Franzosen u. s. w.

Digitized by Google

„schen angegriffen habe durch diese unglückliche Philoso„phie, die den Menschen zum bloßen Thier gemacht *).“ Da konnte es nicht fehlen, Frankreich mußte von einer Menge Bösewichter überschwemmt werden. „Mittelst der „Revolution,“ sagt La Harpe, „ist Frankreich von Spitz„buben, die dem Schrecken, den Gefängnissen, den Ga„leeren und dem Galgen entlaufen sind und im Na„men der Philosophie gemordet und allerley Bubenstücke „verübt haben, erobert worden **) !“ und so bald die Mine sprang, war es auch, als wenn der Abgrund geöfnet würde und eine Unzahl von Dämonen über dieses unglückliche Land ausspie. Es war daher zur Sicherheit der Verfassung und der Ruhe für die Individuen eben so weise als unumgänglich nöthig, daß die Consularische Regierung es eine ihrer ersten Sorgen seyn ließ, die Religion wieder herzustellen, und Unterrichtsanstalten, die fast ganz aufgehört hatten, wieder zu eröfnen. Ehe dieß geschahe, gebahr jeder Tag neue Verbrechen und immer größere. Bourdon de l'Oise, einer der Volksrepräsentanten selbst sagte in seinem am 24ten May 1795 abgestatteten Berichte, „daß seit 6 Jahren —“ also seit dem Ausbruche der Revolution „das Verbrechen in einem „beständigen Wachsen gewesen und daß mit jeder Epoche „der Revolution, mit jeder neuen Begebenheit die Wild„heit der Bösewichter noch immer einen neuen Zuwachs „erhalten habe ***).“

Es würde ein endloses Register werden, wenn man alle Missethaten, welche jeden Schritt der Revolution bezeichneten, herrechnen wollte. Lanterniſiren und Kopfabhacken, die Köpfe der Ermordeten auf Piken herumtragen, ihre Körper aufs Schändlichste mishandeln, das Fleisch und das Herz derselben fressen, es zerhacken, in

*) S. Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 138 — 140.

**) S Refutat. du Livre de l'Esprit pag. 143.

***) S. Lally - Tolendal Defense des Emigrés, pag. 151.

Digitized by Google

Pasteten backen, diese unter dem Geschrey: des petits pâtés à la viande des Prêtres! à la viande des Aristocrates! öffentlich feil bieten, aus den Eingeweiden der Ermordeten Kokarden machen und diese an die Hüte stecken u. s. w. das waren die Kanibalenscenen, mit welchen dieses philosophische Experiment begann, und schon Camille Desmoulins nannte sich im Jahr 1789. le procureur général de la Lanterne *)! Wer ist im Stande die gräßlichen Metzeleyen zu Avignon, die Füsilladen und Mitrailladen zu Lyon und im südlichen Frankreich, an welchen Roland und sein Weib so viel Theil gehabt, die Noyaden und republikanischen Heurathen zu Nantes, die Mordbrennereyen und Gräuel in der Vendée, die Ermordungen zu Arras, die ausgesuchten Grausamkeiten zu Orange, woselbst Weiber lebendig begraben und ihnen, wenn sie ihre Männer noch vor der Hinrichtung umarmen wollten, die Arme abgehauen wurden, die Septembermetzeleyen zu Paris und an vielen andern Orten, welche Roland und Pethion, und Camille Desmoulins, und Danton und Pache, welcher sich den Titel: Oberster Richter der Septembertage **)! gab, theils veranstalteten theils regierten; ferner die zahllosen Hinrichtungen unter Robespierre zu Paris, wo das Blut in Ströhmen floß und im ganzen Reiche ***) herzuerzählen? Es bedurfte nur des geringsten, oft des lächerlichsten Vorwandes um vor das Revolutionstribunal und von da unter das Messer der Guillotine geschleppt zu werden. Der Präsident Bassot la Marelle ward mit seiner Frau, seinem Sohn, seiner Schwester und deren Tochter hingerichtet, weil man in dem Portefeuille der Frau ein Stücklein Tuch von der Größe einer Linse gefunden hatte, das von dem Kleide seyn sollte, welches der König bey seiner

*) S. Ebendaselbst pag. 161.

**) S. Girtanner a. a. O. Band 13. 292. Not.

***) S. Prüdhomme Geschichte der Irrthümer, Fehler und Verbrechen der französischen Revolution.

Digitized by Google

Hinrichtung angehabt. — Barbara, ein Rechtsgelehrter zu Moulins, ward guillotinirt, weil er die alte Ordnung der Dinge bejammert haben sollte. — Beffroy, ein armer Schmiedejunge, ward hingerichtet, weil er beym Anblick des Eulogius Schneider die Achseln gezuckt haben sollte. — Batterel, eine arme Nätherin, ward zu Nizza hingerichtet, weil sie eine Nätherin war*). — Zu Arras ward einer guillotinirt, weil — sein Papagoi: vive le Roi! gerufen hatte und also — ein Aristocrat war. Ja, solcher Vorwände bedurfte man häufig nicht einmal: ehemals am Hofe bekleidete Würden, Stellen bey den vormaligen Finanzen und in der Magistratur, Reichthum, vormalige Feindschaft mit einem, der nun am Ruder saß u. s. w. das alles konnte ganz leicht zum Schafot führen. Am 27ten März 1793. trug Danton der Nationalconvention vor, „alle Bürger zu autorisiren, „alle Feinde der Revolution umzubringen, wo sie sie antreffen würden**)," welches ja nichts wenigers, als eine Aufforderung und Bevollmächtigung zum allgemeinen Morden war, da jeder dadurch das Mittel in Händen hatte, sich seinen Privatfeind vom Halse zu schaffen. Ja man mordete wirklich bloß aus Lust zu morden. „Wenn die „Milch," sagte Julien, ein junger Revolutionär von 18 Jahren, „die Speise der Alten ist, so ist Blut die Nahrung „der Kinder der Freyheit, welche auf einem Bette von Leichen „ruhet***)!" Wie fürchterlich mußte die Erziehung verwahrloset seyn, wenn sie solche junge Teufel hervorbrachte! — Pilot, einer von Collot d'Herbois Adjutanten, schrieb an einen gewissen Gravier: „Mit dem Guillotiniren und „Erschießen gehts nicht übel. Sechszig, Achtzig, Zweyhundert sind auf einmal erschoßen und man sorgt dafür

*) S. Beffroy Dictionnaire Néolog. im Journal Frankreich im J. 1800. Band 3. Seite 65. 1801. St. 9. Seite 73. ff.

**) S. Laly-Tolendal a. a. O. pag. 136.

***) S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 344.

Digitized by Google

„aufs fleißigste, andere an deren Stelle wieder einzuzie„hen, um in den Gefängnissen keinen leeren Platz zu laſ„ſen *). —“ Ein anderer dieſer Adjutanten, Namens Richard, ſchrieb an eben dieſen Gravier: „Noch fal„len immer Köpfe: mit jedem Tage müſſen welche sprin„gen. Was für ein Vergnügen hätteſt Du gekoſtet, wenn „Du ehegeſtern die Vollziehung dieſer hohen Nationalju„ſtiz an 209. hätteſt ſehen können! Welch eine Maje„ſtät! Welch ein imponirender Ton! Alles war erbaulich. „Welch ein Kütt für die Republik **)! —“ Als die nach Lyon geſchickten Commiſſarien, unter welchen Collot d'Herbois die gröſte Rolle ſpielte, ſich wegen des Vorwurfs, daß ſie zu Lyon zu viel Blut vergoſſen hätten, rechtfertigten, gaben ſie zum Beweiſe ihrer Schonung des Menſchenblutes eine Liſte ein, aus welcher man erſehen konnte, daß ſie vom 23ten bis zum 27ten Frimaire nur 325. Menſchen hätten guillotiniren und nur 336. Menſchen hätten erſchießen laſſen ***)! Alſo in fünf Tagen nur, nur Sechs Hundert und Ein und Sechszig Menſchen!! — Ja, Robespierre und ſeine Gehülfen hatten förmlich den Vorſatz gefaßt, die gegenwärtige Generation unterzupflügen, wie ſie ſich ausdrückten, um die folgende darauf zu ſäen, und ſie würden wahrſcheinlich ihren entſetzlichen Entvölkerungsplan ausgeführt haben, wären ſie nur länger am Leben geblieben. Bô, vormals Arzt, einer von den Commiſſarien des Convents, der ſich durch viele Ermordungen beſudelt hatte, gab dem Volke zu Cahors, als daſſelbe über den Mangel und die Theurung der Lebensmittel klagte, die tröſtende Verſicherung, daß er die Population in Frankreich von 25. Millionen auf 12. Millionen herunterbringen wolle, da es denn bald wohlfeiler werden würde ****).

*) S. Rapport de la Commission de Vingt-un. Nro. 46. bey Lally-Tolendal. a. a. O. pag. 115.

**) S. Lally-Tolendal a. a. O.

***) S. Fliegende Blätter. Februar. 1794. S. 130.

****) S. Dictionn. Biographique. Tom. I. pag. 170.

Digitized by Google

So ungeheuer auch die Anzahl der Schlachtopfer war, so gieng es Robespierre'n und seinen Gehülfen mit dem Morden doch noch zu langsam und sie hatten zwey Tage vor ihrem Sturze mehrere Scharfrichter aus den Departementern nach Paris kommen lassen, die in verschiedene Quartiere vertheilt waren und welche in allen Straßen diejenigen Bürger, welche von der Revolutionscommission als aristokratisch bezeichnet wurden, vor ihren eignen Thüren aufhängen sollten, wozu auch schon bereits von den Scharfrichtern viele Klafter Stricke und viele Hundert lange Nägel mit Hacken gekauft waren *). So wenig genügten ihnen die bis jezt verübten Ermordungen ohne Gleichen in der ältern und neuern Geschichte!

Von allen uns bekannten Revolutionen ist keine einzige gewesen, bey welcher so viele Menschenopfer hätten bluten müssen. Der Verfasser des Tableau des Prisons de Paris rechnet an zwey Millionen Menschen, die in diesem unglücklichen Reiche während der Freyheits- und Gleichheits-Revolution durch die Guillotine und andere Mordwerkzeuge hingerichtet worden sind **). Es

*) S. Beffroy Dictionnaire Néolog. im Journal Frankreich im J. 1801. B. 1. Seite 82. B. 3. S. 286.

**) S. Tableau des Prisons de Paris. Vol. III. pag. 168. — Prudhomme, selbst ein Revolutionär und mithin ein unpartheyischer Zeuge in dieser Sache, sezt bis ins Jahr 1795. als so weit seine Geschichte geht, die Zahl der Hingerichteten auf eine Million und 222,403 Menschen. Rechnet man noch dazu die bis eben dahin von ihm angegebenen 800,500. Mann, die auf dem Schlachtfelde geblieben sind, und wiederum zu dieser schon ungeheuren Anzahl die nach dem Jahre 1795. Hingerichteten, in den Kerkern Umgekommenen, und auf dem Schlachtfelde in Deutschland, Italien, in der Schweiz, in Asien und Aegypten Gebliebenen; so wird man wohl nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, daß dieses philosophische Experiment den Franzosen an fünf Millionen Menschen gekostet habe. Wo

Digitized by Google

war wirkliche Mordlust, wirklicher Durst nach Menschenblut, welcher sich der Revolutionshelden gänzlich bemächtigt hatte: aber dieß wurde, wie Richer Serizi versichert, von denen, die dieses Schicksal traf, nicht geglaubt, da sie noch insgemein durch eine Idee von Gerechtigkeit, die bey ihren Richtern Statt fände, sich betrügen ließen. So sagte ein alter Parlamentsrath von Toulouse, wie er vor das Revolutionstribunal geführt wurde, daß er nicht an der Stelle seiner Richter seyn möge und daß er sie sehr in Verwirrung setzen würde; ein anderer führte wirklich das römische Recht für sich an *). Ach! sie wurden nur zu bald aus ihrem Irrthume gerissen: denn an Begriffe von Recht und Unrecht war gar nicht zu denken, sondern allein an Stillung des mehr als thierischen, heissen Durstes nach Menschenblut. Als daher im Jahre 1793. über den unglücklichen Montmorin, welchen schon eine Jury für unschuldig erklärt und freygelassen hatte, wieder debattirt, und derselbe darnach auch wirklich hingerichtet wurde, sagte Danton: „Es ist nicht die Rede davon, „ob er schuldig oder unschuldig sey, sondern ob er ein „Aristocrat ist oder nicht **)!“ Wie weit die Barbarey bey diesen Hinrichtungen getrieben worden, kann man daraus abnehmen, daß man, während der eine Bruder guillotinirt wurde, den andern unter dem Gerüste stehen ließ, damit auf seinen Kopf das Blut seines ermordeten Bruders herabströmen möchte ***). So wurden auch oftmals mit den Leichnamen der Ermordeten die gröbsten Gräuel getrieben, wobey insgemein die Weiber sich durch

hat die Geschichte was Aehnliches aufzuweisen? Und diese Vergeudung von Menschenblut geschahe bey einem Volke, welches die Menschenrechte wieder herstellen wollte!!

*) S. ebendaselbst. Vol. pag. 60. 61.

**) S. Lally-Tolendal a. a. O. pag. 160.

***) S. ebendaselbst. pag. 183.

Digitized by Google

die empörendsten Abscheulichkeiten auszeichneten *). Der thyestischen Gerichte in den Pariser Gefängnissen, und der abscheulichen Lederfabrik zu Meudon ist schon im Vorhergehenden gedacht worden **). Barrére und Vadier waren die ersten, welche Stiefel von Menschenleder trugen, und ein Doctor zu Colmar trug Beinkleider von der Haut eines Guillotinirten ***). So ward von den damaligen Gesetzgebern Frankreichs, von diesen großen Philosophen die Menschenwürde respectirt!! Man irrt sich aber sehr, wenn man diese Mordlust, dieses grausame Spiel mit Menschenglück und Menschenleben nur allein der Schreckensregierung Robespierre's und seines Wohlfahrtsausschusses zuschreibt. Es dauerte, — wenn gleich, weil man des Mordens allmählig müde ward, nicht so zahlreich an Schlachtopfern, — darum unter der Directorialregierung der Pentarchen nicht weniger fort ****), und konnte nur mit einer Regierung sich endigen, der es, um zu herrschen, nicht gleichgültig seyn konnte, ob auch noch Menschen, um sie zu beherrschen, vorhanden wären oder nicht?

Kaum war die philosophische Freyheit proclamirt und das Königreich in eine Republik umgewandelt worden, so war auch das unglückliche Land mit Gefängnissen ganz angefüllt, in welche die freyen Menschen ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechts, ohne alle vorhergegangene Anklage geschleppt und zusammengeschichtet wurden. Die Geschichte liefert kein Beyspiel ähnlicher Einkerkerungen. Im Februar 1794. waren in den öffentlichen Gefängnissen zu Paris, die Sectionsgefängnisse noch nicht einmal gerechnet, allein fünf Tau-

*) S. Prüdhomme a. a. O. Th. I. S. 143. ff.

**) S. oben, Th. I. Seite 141. 142

***) S. Danican les Brigands démasques, pag. 195. Not. und Revolutionsalmanach v. J. 1797. Seite 57.

****) S. Danican Cassandre. pag. 106. und Mamels Deportationsgeschichte.

Digitized by Google

send fünf Hundert und neun und sechszig Gefangene. Champagneux, der im August 1793. verhaftet wurde und im Julius des folgenden Jahrs erst loskam, giebt die Anzahl der Gefangenen noch gröſser an und zwar nach Polizeyregistern, wonach im Anfang seiner Verhaftung die Zahl derselben nur 1180. betrug, die aber in 6 Monathen dergestalt stieg, daß der Gefangenen in Paris allein an zehn Tausend waren. So häufig auch Hinrichtungen vorfielen; so überstieg doch immer die Anzahl der Gefangenen diejenige der Hingerichteten. In vielen Gefängnissen lagen sie dicht auf einander gehäufet, wovon man sich leicht einen Begrif machen kann, wenn man hört, daß ein Gefängniß, welches nur höchstens 180. Individuen fassen konnte, wie dasjenige zu den Madelonetten, über vier Hundert einnehmen mußte, da denn natürlich alle Kammern und Vorplätze gepfropft voll wurden, und woselbst Champagneux nirgends anders, als auf einem Treppenabsatze eine Schlafstelle finden konnte *). Ausserdem waren alle umliegende Schlösser, von welchen Chantilly allein 1500 Gefangene enthielt, gleichfalls voll **), und so war es verhältnißmäßig in allen Theilen des Reichs. Man kann das Tableau des Prisons de Paris und Deslandine's Tableau des Prisons de Lyon nicht lesen, ohne auszurufen: Was vermögen Menschen an Menschen zu thun, was können Menschen von Menschen sich gefallen lassen!

Alles Gefühl von Menschlichkeit war in den Herzen dieser Unmenschen gänzlich erstorben, und doch rühmten sie sich die Wiederhersteller verlohrner Menschenrechte zu seyn und publicirten sie bey Gründung ihrer neuen Staatsverfassung. „Die Unmenschlichkeit," so hatte La Harpe vor der Revolution geurtheilet, „kann

*) S. Frankreich im Jahre 1800. Band III, Seite 61. 109. 113. 118.

**) S. Fliegende Blätter. März 1794. S. 256.

Digitized by Google

„den Unglücklichen alle Hülfe abschlagen: daß sie aber „so weit gehen sollte, an den Leiden derselben ein Ver„gnügen zu finden, das glaube ich nicht, und wenn ja „dieser äusserste Grad existirt, so muß er sehr selten „seyn! —“ Nachdem er aber diese philosophische Revolution in ihrer Glorie beschaut hatte, gestand er, „daß er vom Gegentheil überzeugt worden sey, und daß „ganze Jahre hindurch die revolutionären Unterdrücker „aller Gattung an den Leiden der Menschen ein Vergnü„gen gefunden, und daß alle Keime von Gottlosigkeit, „die bisher nur im Menschen verborgen gelegen, sich da „entwickelt hätten *).“ Dieser unmenschlichen Behandlung war es zuzuschreiben, daß nach zuverläßigen Berichten, im Durchschnitte täglich an fünf und siebenzig Menschen in den Pariser Gefängnissen für Kummer und Elend umkamen **), mehrere durch Gift, Dolch und Strick ihrem Leben selbst ein Ende machten, und diejenigen, welche man aufs Schaffot schleppte, häufig mit einem Leichtsinne ohne Gleichen ***), mit einer stumpfsinnigen Gleichgültigkeit, die einem Stoiker Ehre gemacht haben würde, zum Tode giengen, ja wohl gar mit Lachen ihren Hals unter das Fallbeil der Guillotine hinstreckten. War von der einen Seite dieses Verhalten die Fühllosigkeit der Verzweiflung über die unmenschliche Behandlung in den Kerkern; so war sie von der andern Seite eine natürliche Folge des philosophischen Unglaubens. Es ist ausnehmend merkwürdig, daß bey äusserst wenigen, die unter der Mordmaschine fielen, Religionsgefühle bemerkt wurden. „Die bis in den Tod beharr-

*) S. La Harpe Refut. du Livre de l'Esprit. pag. 122.

**) S. Fliegende Blätter. März 1794. S. 532.

***) Regarder, cracher par la fenetre rouge! Eternuer dans le sac! waren die gewöhnlichen Benennungen der Todesstrafe durch die Guillotine. Andere sangen lachend:

Quand je serai guillotiné
Je n'aurai plus besoin de néz!

Digitized by Google

„liche Unbußfertigkeit," sagt Mercier selbst, „ist der „unselige Triumph der Lehre, die den Menschen zum „Automaten machte *)," und diesen schauerlichen, entsetzlichen Triumph hatte der Philosophismus erreicht, hatte die unglücklichen Franzosen in Automaten verwandelt, hatte alle gute Gefühle in ihnen erstickt, hatte sie gegen Besorgnisse in Ansehung der Zukunft und gegen Hoffnungen gleich unempfindlich gemacht.

Wie weit diese Erstickung aller Menschlichkeit, diese wahre Sanatisirung gegangen ist, kann man daraus abnehmen, daß am 3ten September 1792. ein gewisser Philipp, der in der Straße du Temple wohnte, mit einem großen Kasten in den Jacobinerclubb kam, dessen Mitglied er war. Nach einer über den Patriotismus gehaltenen Rede, in welcher er darauf antrug, daß jeder diejenigen seiner Verwandten und Freunde, welche nicht patriotisch dächten, umbringen sollte, öfnete er den Kasten und zog aus demselben die Köpfe seines Vaters und seiner Mutter hervor, die er umgebracht hatte, weil sie sich nicht wollten überreden lassen bey einem geschwornen Priester in die Messe zu gehen. Diese verruchte That ward mit allgemeinem Beyfallklatschen aufgenommen und beschloßen, daß die beyden Köpfe in dem Versammlungssaale selbst hinter dem Stuhle des Clubb-Präsidenten, wo die Bildsäulen des Brutus und Ankarströms sich befanden, begraben werden sollten **). Dieser Vatermord war Erfüllung des abscheulichen Eides, den die illuminirten Adepten ablegen mußten und nach welchem sie alle Bande mit Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Verwandten und Freunden, Herrn und Wohlthätern zu zerreissen gelobten, sobald es dem Orden vortheilhaft seyn könnte ***). Diese empörenden Grund-

*) S. Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 121.

**) S. Girtanners Historische Nachrichten. Bd. I. S. 128.

***) S. Barruel Mémoires du Jacobinisme. Tom. IV. pag. 355. 382. und 437. — Ueber den Illuminatenorden. Seite 71.

Digitized by Google

sätze hatte der vorhingenannte Bô auch öffentlich vorzutragen sich nicht gescheuet, und gesagt, „daß man in „der Revolution nicht Freunde und Verwandte schonen „müsse, und daß ein Sohn seinen Vater umbringen „könne, wenn dieser nicht dans la hauteur des circonstances wäre *).“

Ganz nach diesen Grundsätzen war auch die Instruction eingerichtet, die Collot d'Herbois seinen Bevollmächtigten gab. „Alles ist denen erlaubt,“ heißt es unter andern in derselben, „die im Sinne der Revo„lution handeln. Jeder, der nicht bey dem bloßen Nah„men von Wohlstand und Ueberfluß sein Blut kochen „fühlt, verläugnet die Natur. — Handelt groß: nehmet alles, was ein Bürger Ueberflüßiges hat. — Helft „uns große Streiche auszuführen. Keine Rücksichten „müssen euch hindern, weder Alter, noch Geschlecht, „noch Verwandtschaft. Man muß nichts, als nur die „Ohnehosen respectiren **)!“ So wurden denn alle Grundsätze des natürlichen Rechts, des Eigenthums und der bürgerlichen Gesellschaft, alle Gefühle der Natur und Menschlichkeit mit Füßen getreten und jedes Verbrechen sanctionirt.

In der unter den Schriften des Jacobiners Baboeuf gefundenen Adresse an das französische Volk heißt es unter andern: „Seit undenklichen Zeiten wiederholt „man uns heuchlerisch: die Menschen sind einander gleich! „und seit undenklichen Zeiten belastet die ungeheuerste „Ungleichheit das menschliche Geschlecht. Seit dem Entstehen der bürgerlichen Gesellschaften war die Gleichheit „eine schöne und unfruchtbare Erdichtung. — Wir wollen künftig leben und sterben, wie wir gebohren sind; „wollen die wirkliche Gleichheit oder den Tod. — Wir „wollen alles für sie thun, wollen ganz reinen Tisch

*) S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 170.

**) S. Rapport de la Commission. pag. und bey Lally-Tolendal Defense des Emigrés. pag. 115. 116.

Digitized by Google

„machen, um uns an sie allein zu halten, — Mögen, „wenn es seyn muß, alle Künste untergehen, wenn uns „nur die wirkliche Gleichheit bleibt. — Wir trachten „nach etwas weit Erhabenerm und Billigerm als Ver„theilung der Ländereyen, nemlich nach der Gemein„schaft aller Güter. Nicht mehr individuelles Eigenthum „der Ländereyen: die Erde gehört Niemanden. Wir wol„len, wir fordern gemeinschaftlichen, gleichen Genuß der „Güter der Erde. Die Früchte derselben gehören jeder„mann. Ganz müssen endlich verschwinden die empö„renden Unterschiede von Reichen und Armen, Großen „und Kleinen, Herrn und Dienern, Regierern und „Regierten. Es soll hinfort kein anderer Unterschied un„ter den Menschen Statt finden, als derjenige des Al„ters und Geschlechts *)!“ Die Schule, aus welcher diese wahren Tollhäuslereyen, welche diese vollendetste Anarchie, allgemeinen Raub und Plünderung, und Zurückführung der Menschen zum rohen und wilden Naturstande predigten, ist unmöglich zu verkennen. Die d'Alemberts, die Diderots, die Helvetiusse, die Raynal's, die Condorcets hatten sie schon gepredigt **): aus ihren Schriften waren sie in das Bedlam der Illuminaten hinübergetragen worden, die es als hohe Geheimnisse offenbarten, daß Entstehen des Eigenthums der erste Schritt zum Fall des Menschen und zum

*) S. Extraits des piéces trouvées chés Babœuf bey Barruel in Mémoires du Jacobinisme. T. IV. pag. 445 — 447. Die von den Philosophen in ihren Skarteken ausgestreueten Freyheits- und Gleichheitsprinzipien hatten also so wenig auf die Revolution einigen Einfluß gehabt, als Morus Utopien, und waren weder verstanden noch geachtet worden, wie Mounier (a. a. O. pag. 45 — 49.) die Welt zu bereden sucht, daß vielmehr alle Köpfe davon eingenommen waren.

**) S. oben Th. I. Seite 139. ff. 160. ff.

Digitized by Google

zum Verluste der angebohrnen Freyheit und Gleichheit gewesen sey, und ihre Adepten verbanden sich, die Menschen von diesem Falle wieder zu erheben und zum ursprünglichen Zustande wieder zurückzuführen *). Diesen Grundsäzzen gemäs gab Couthon, einer der Volksrepräsentanten den Lyoner Kaufleuten, die ihn um Freyheit des Handels anfleheten, zur Antwort: „Wir wollen keinen Handel mehr! Handel erzeugt Wohlstand; „Wohlstand erzeugt Verderbniß der Sitten und Verderbniß der Sitten erzeugt den Verfall der Republiken **)! —“ Bertrand de Molleville hat daher ganz recht, wenn er sagt, daß die philosophische Revolution „der erste Schritt zur Auflösung aller gesellschaftlichen „Ordnung gewesen sey ***).“

Diesen abscheulichen Grundsäzzen zufolge verbreitete sich auch der schändlichste Vandalismus, der noch je die Menschheit entehret hat, über das ganze vormals durch Literatur und Künste so blühende und berühmte Reich. Nicht nur alle Denkmäler und Meisterstücke der bildenden Künste, welche an die Religion und das Königthum, an die Priesterschaft und an den Adel, an vormaliges Verdienst und Größe errinnern konnten, wurden mit der infamirendsten Wuth, theils zerstückelt, theils ganz zerstöhrt; sondern dieß Schicksal betraf auch andere Werke der Kunst im allgemeinen. Selbst der Gräber ward nicht geschonet, die Gebeine herausgerissen, verbrannt und die Asche in den Wind ge-

*) S. Die Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo Seite 18. ff.

**) S. Fliegende Blätter. Januar 1794. Seite 4. Von diesem verkrüppelten Ungeheuer, dem getreuen Gehülfen Robespierre's, dem er auch, als dessen Mitgenosse auf dem Schaffot folgte, und seiner Hinrichtung, die doppelt so lange, als die der sieben andern dauerte. S. das Dictionnaire Biographique. T. I. pag. 356 — 358.

***) S. Bertrand de Molleville Mémoires. Tom. III. pag. 285.

Digitized by Google

streuet: auch die Gräber der Könige zu St. Denis, selbst der verdientesten, hatten auf den Antrag des abscheulichen Barrére kein besseres Schicksal*). Nach dem Berichte des Maler David selbst, eines rasenden Jacobiners, waren im Jahre 1793. schon viele herrliche Kunstwerke in den Sälen des Museums, als die Antiope des Corregio, die Nätherin des Guido, der Moses von Poussin, der Hafen von Messina von Claude Lorraine, zwey Seestükke von Vernet und mehrere zu Grund gerichtet **). Gleiche Berichte an den Nationalconvent wurden auch im October 1794. von dem Conventsdeputirten Gregoire abgestattet und es ist überhaupt nicht zu beschreiben, welche Verheerungen von den Revolutionsvandalen an den Werken der Kunst und an den Bibliotheken verübet worden sind ***). Ja man war sogar schon Willens die große königliche Bibliothek zu verbrennen, „weil „doch die Geschichte der ganzen Welt nichts aufzuzeigen „habe, das mit der französischen Revolution verglichen

*) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 60. und Dict. Biographique. Tom. I. pag. 101. Von der abscheulichen Entweihung der Gräber der Könige zu St. Denis handelt der Friedensalmanach. (Schluß und Supplement des Revolutionsalmanachs.) 1803. Seite 10. ff.

**) S. Fliegende Blätter. Febr. 1794. S. 131.

***) S. ebendaselbst. December 1794. Beylage Seite 114. und Wielands Merkur Jahrg. 1795. St. I. S. 77. ff. — Sollte von dem vortrefflichen Dictionnaire Historique des am 23ten May 1802. zu Regensburg verstorbenen gelehrten und tugendhaften Abbé de Feller, eines der schätzbarsten Schriftsteller unserer Zeit, noch einmal von dessen Freunde, dem würdigen und gelehrten Abbé Du Mont, dem er seine Manuscripte hinterließ, (S. die Neuwieder Zeitung 1802. Nro. 46.) eine verbesserte Ausgabe veranstaltet werden; so würde es von manchen Meisterwerken in Frankreich, die noch als solche angeführt sind, daß sie sich da oder dort befinden, heissen müßen: sie befanden sich ehe mals daselbst!

Digitized by Google

werden könnte!“ Sehr recht! denn die Geschichte der ganzen Welt hat wirklich kein Beyspiel aufzuzeigen, daß eine kultivirte Nation, sich dergestalt mit Gräueln, Mord und Blut befleckt hätte, so alles Schöne und Gute vertilgt, so gegen sich selbst gewüthet, so sich selbst zum rohen Stande der Wildheit zurückzuschleudern gesucht hätte. Mag man immerhin hernach durch die in Italien, in der Schweiz, in Brabant, in Holland und in Deutschland zusammengebrachten Kunstwerke die Vernichtung derselben in Frankreich wieder zu ersetzen gesucht haben; der einmal verübte Vandalismus wird dadurch nicht weggewischet und was man beym Anblick dieser Kunstwerke, von welchen manche eben durch Veränderung des Orts vieles von ihrem Interesse verlohren haben, denken und fühlen könne, wird jeder am besten bestimmen können. — Daß diese Zerstöhrung aller Werke der Literatur und Kunst nicht etwa aus Unverstand und aus blinder Wuth allein geschehen sey, sondern wirklich in dem Plane der atheistischen Philosophen allein gelegen habe, ersieht man aus folgenden Aeußerungen des berüchtigten Sylvain Marechal. „Die Zahl „der Bücher,“ sagte er, „vermehrte sich auf eine ungeheure Weise. Man muß nächstens die kritische Brandfackel „dahinein werfen und mit den ungeheuren theologischen „Bibliotheken anfangen. — Man muß die Metaphysik, „Ontologie, Theologie, u. s. w. von Grund aus „zerstöhren und die ganze Philosophie auf die bloße Ex„perimentalphysik und praktische Moral reduciren, die „Studien vereinfachen und den Baum menschlicher Erkennt„nisse ausschneiden. Das ists, wohin der Atheismus „zielt*)!“

Wie es mit den Sitten unter dieser philosophischen Regierung ausgesehen habe, kann sich jeder nun selbst denken und erklären. Der Triumph über die Religion und Staatsverfassung war zugleich der vollkommenste Triumph über alles, was Moral heißet, und man gieng mit raschen

*) S. Dictionn. des Athées pag. 121. 166.

Schritten der von Condorcet und andern Sophisten projectirten philosophischen Vollkommenheit zu, bey welcher alle Gefühle von Zucht und Schaam und Anstand ganz vertilgt waren. „Alle Gebräuche, alle Redensarten," sagt Ségur, „die nur irgend eine Decenz, Glücksumstände und Erziehung andeuteten, waren proscribirt. „Der nach Paris kommende Ausländer sahe auf den Strassen nur Männer von wildem, scheußlichem Ansehen und „Weiber, eben so schaamlos, als ekelhaft im Aeussern: „auch hörte man nichts, als grobe Reden und abscheuliche Gotteslästerungen. — Wollte man von diesem schrecklichen Schauspiele sich wegwenden und seiner Seele Ruhe „verschaffen; so mußte man in die Gefängnisse dringen, „womit damals Frankreich bedeckt war. Hier fand man „die Jugend u. s. w. *)."

Hatten vormals die Philosophen sich so viele Mühe gegeben den ihren Absichten widersprechenden Unterricht der Jugend zu vernichten und denselben ganz in ihre Hände zu bekommen; so hörte derselbe nun fast gänzlich auf. Universitäten, Seminarien, Schulen und Pensionsanstalten wurden entweder durch Verjagung und Ermordung der dabey angestellten Lehrer, oder dadurch, daß die Gebäude verkauft oder in Gefängnisse verwandelt und ihre Güter eingezogen worden, fast ganz vertilgt. In den wenigen aber, die noch dem Untergange entgangen waren, war es bey Lebensstrafe verboten, den Schülern etwas von Gott und Religion zu reden **). Einige, die noch Unterrichtsanstalten hatten, suchten, um sich bey der Herrschenden Parthey beliebt zu machen, schon die ihren Händen anvertraute Jugend zu jacobinisiren. Ein gewisser Berlof, Schullehrer zu Boulogne sur Mer, führte täglich seine Schüler in den Jacobinerclubb, damit sie zeitig die dort vorgetragenen Grundsäzze einsaugen könn-

*) S. Ségur Historische Fragmente in Archenholz Minerva. Decemb. 1800. Seite 505.

**) S. La Harpe du Fanatisme pag. 69.

Digitized by Google

ten*). Was bedurfte auch ein Volk noch irgend eines Unterrichtes, welches seine philosophischen Gesetzgeber zur ursprünglichen menschlichen Glückseligkeit — d. h. zum wilden und rohen Naturstande — zurückzuführen vorhatten? Das Volk war, wie der Illuminatismus es ausdrückt, mündig geworden und durfte also so wenig Erzieher, als Regierer haben. Das war's aber nicht allein; sondern die atheistischen Philosophen verachteten wirklich die Menschen zu sehr, als daß sie sie einiges Unterrichtes werth geachtet hätten „Die Menschen, so wie sie sind," sagt Marechal, „verdienen nicht, daß man sich die Mühe „giebt, sie zu unterrichten**)." Es ist eine ausnehmend rührende Schilderung, die La Harpe von diesen Zerstöhrungen der öffentlichen Unterrichtsanstalten macht. „Vormals," redet er die großen und berühmten Männer der Vorzeit an, „vormals konntet ihr noch mit Wohlgefallen „auf die alten Schulen herniedersehen, wo euer Genie „athmete, eure Namen geehret, euer Unterricht wiederholet wurde. Aber nun müßt ihr eure Blicke mit Abscheu oder vielleicht mit Mitleid davon wegwenden. Denn „was würdet ihr sehen? Gefängnisse, Einöden und Verwüstungen! Es ist nicht blos der niedrige, blinde und „tolle Neid, der alles hat zu Boden schlagen wollen, „was ihn demüthigen konnte; sondern die unersättliche „Raubsucht hat auch da Beute gesucht, wo gar keine solche Reichthümer waren, die sich für sie schickten. Alles ist ausgeraubt, geplündert und hinweggenommen „worden, und Banditen, welche nicht einmal lesen konnten, sind über die Niederlagen und Denkmähler der „Wissenschaften hergefallen, und haben zur Versteigerung „gebracht, was sie geraubt hatten und dasselbe, ohne es „zu kennen, im Namen der Nation verkauft ***)."

*) S. Dictionn. Biographique Tom. I. pag. 168.

**) S. Dictionn. des Athées pag. 388.

***) S. La Harpe de l'Etat des Lettres en Europe. pag. 25.

Eben so rührend ist auch seine Schilderung von dem auf diese Verheerungen erfolgten Zustande der Wissenschaften, und der Jugend, die das Unglück gehabt, unter diesen Auspicien emporzuwachsen. „Sehet," sagt er, „diese „tiefe und schändliche Unwissenheit der ersten Prinzipien, „der ersten Elemente aller öffentlichen Erziehung einmal „an, eine Unwissenheit, die bis zu dem Grade gestiegen „ist, daß man nicht einmal unterscheiden und ordnen kann, „was für die verschiedenen Menschenalter, die Kinder- „Knaben- und Jünglingsjahre, und für das reifere Alter „gehöret, daß man Academieen mit Schulen, Gesell- „schaften von Gelehrten mit Erziehungshäusern vermenget „und sich einbildet, daß es genug sey, Lehrer zu ernen- „nen, um Schüler herbeyzuziehen, daß man Kinder und „Jünglinge, ohne einen Punkt einer beständigen und ver- „bindlichen Vereinigung zu haben, ohne einen bestimm- „ten Zweck, ohne ein moralisches Band zwischen dem Lehrer „und dem Schüler, und ohne einen Zaum der Zucht zu „haben, erziehen könne. — Sehet diese Generation an, „die das Unglück gehabt hat, in diesen abscheulichen Zei- „ten gebohren zu werden und dazu verdammt ist, mitten „in der verheerendsten Ansteckung von Grundsäzzen, Bey- „spielen, Handlungen und Reden, die je das menschliche „Geschlecht vergiftet haben, aufzuwachsen, ohne daß es „in vier Jahren den Weltreformatoren möglich gewesen „wäre eine Schule zu errichten, in welcher die Kinder „hätten lesen und schreiben, und Gott und ihre Eltern zu „ehren gelernt *)!" — Einer von unsern deutschen Er- ziehern, Lenz, aus dem Institute zu Schnepfenthal bey Gotha, gewiß ein sachkundiger und unpartheyischer Beobachter hat sie gesehen, diese Unterrichtsanstalten; er hat sie gesehen, diese unter dieser Constellation gebohrne und in diesen Anstalten erzogene Jugend, — und seine Beschreibung schildert uns eine wahre Titanenbrut ohne

*) S. La Harpe de l'Etat de Lettres en Europe pag. 28. 29.

Digitized by Google

Religion und Sitten, ohne wissenschaftliche Kenntnisse und von welcher das menschliche Geschlecht nichts anders, als allgemeine Verheerung und Untergang zu erwarten habe *). Nicht vortheilhafter urtheilt auch ein neuerer Reisender, der alle diese Anstalten der Erziehung gleichfalls in Augenschein genommen hat. „Die Zeit wird," sagt er, „endlich leh„ren, ob die jezzige Verfassung im Stande ist, die patri„otischen Wünsche zu erfüllen und etwas für diese Sache, „welche für das Wohl Frankreichs wichtiger, als die Er„oberung ganzer Provinzen ist, thun könne. Die Nach„kommen werden die übeln Folgen, welche aus der Un„wissenheit, Immoralität und Zügellosigkeit der Jugend „entspringen, sehr unangenehm empfinden **)."

Das war die herrliche Erfüllung der Weissagung Voltaire's: Nos jeunes gens verront beau jeu! Das war der schreckliche durch Blut und Thränen, Mord und Brand, Gräuel aller Art, Schandthaten ohne Maas und Ziel, Jammer und Elend, Leichen und Trümmer, Zerstöhrung aller Sitten, alles Guten, alles Schönen und durch Vernichtung aller Gefühle und aller Menschenrechte verherrlichte Triumph des Philosophismus über die Altäre und über den Thron, über alles, was bisher dem Menschen heilig war; ein Thriumph, dessen Wirkungen auch die neben ihm aufkeimende Generation umfaßeten und

*) S. Wielands deutschen Merkur 1799. Str. 10. Seite 147. ff. desgleichen Lenz Bemerkungen auf Reisen. Gotha 1800. Th. II. Seite 513. ff. — Dieser Verfasser hat sich auf eine so vortheilhafte Weise, als einen Verehrer der Religion, als einen Mann von edlen Gefühlen und Sitten, als einen Freund wahrer Gelehrsamkeit und als sorgfältigen Erzieher, in dem obengenannten Buche gezeigt, daß es zu wünschen wäre, alle Erziehungsanstalten möchten ihm gleiche Lehrer vom Anfang an aufzuzeigen gehabt haben: nimmermehr würden sie alsdann Pflanzschulen des Philosophismus geworden seyn.

**) S. Bugge's Reise nach Paris. Seite 52.

Digitized by Google

zum Zwekke hatten, sie ganz zu sceleratisiren und in Teufel umzuschaffen! — Mit welchen Gefühlen die so entsetzlich gemißhandelte Nation auf alle diese Revolutionsauftritte, ihre Gefährten und Folgen zurückesehen und sich unter der gegenwärtigen Verfassung, — die der Herrschaft des Jacobinismus, oder der amalgamirten Philosophen und Illuminaten ein Ende gemacht, und welche die Religion, Sitten und Unterricht wieder herzustellen sucht — glücklich fühlen müsse, bedarf keiner Erklärung. — „Philosophen!“ ruft Guilleaume aus, „betrachtet euer Werk!“ Keine passendere Inschrift kann dem Triumphe derselben gesetzt werden, als diese:

Havock and Spoil and Ruin are my gain!

XVIII.

Bemühungen, diesen Triumph über die ganze Erde zu verbreiten.

Die sogenannten Philosophen hatten über ein halbes Jahrhundert lange mit der rastlosesten Thätigkeit daran gearbeitet, ihre Grundsäzze allgemein zu machen, und von diesen Bemühungen versprachen sie sich und konnten es sich auch versprechen, daß der von ihnen in dem katholischen und protestantischen Deutschlande, in Spanien, Portugal, in der Schweiz und in Italien, ja bis in die nordischen Reiche ausgestreuete Saame, allenthalben die herrlichsten Früchte tragen werde. So war auch das Ziel und Streben der Illuminaten nichts Geringers, als ihre verderblichen Grundsäzze gegen Religion und Staat allgemein zu machen, „die bestehenden religiösen und politischen „Verfassungen übern Haufen zu werfen, und die ganze „Welt zu regeneriren*).“ Dahin giengen alle ihre Ränke und Cabalen, ihre geheimen Lehren und Instructionen, wie in ihrem Priester- und Regentengrade offenbar am Tage liegt. Kaum war daher der Illuminatismus

*) S. Ueber den Illuminatenorden. S. 81.

nach Frankreich verpflanzt und von den amalgamirten Philosophen und Illuminaten die von Jenen schon längst angelegte Mine zur Explosion gebracht, als man schon auf die weitere Ausbreitung sann und die in religiöser und politischer Hinsicht in Frankreich errungene Freyheit auch allen andern Völkern zu geben sich bemühete *). Dieser Propagandismus unterscheidet die französische Revolution von allen andern bisherigen Staatsumwälzungen und dieser ihr besonders eigene Character, der auch besondere Ursachen voraussetzt, ist, so viel ich weiß, von Niemand bemerkt worden. Schon im Jahre 1789. ließ der Großmeister Düc d'Orleans durch eigene Manifeste, deren Colporteur der berüchtigte Mauvillon war, der selbst einen eigenen Revolutionsplan, den er in verschiedenen Freymaurerlogen und Illuminaten-Clubbs circuliren ließ, für Deutschland entworfen hatte, den deutschen Illuminaten von der in Frankreich ausgebrochenen Revolution Nachricht geben, und forderte sie auf, „die französische Revolution zu unterstützen, ihr Freunde und Anhänger zu verschaffen und den Geist derselben in andern „Ländern zu entflammen **)." Was konnte man

*) Sehr schön und treffend hat Richer-Serizi sich über diesen Propagandismus erklärt. „Wie unbegreiflich," sagt er, „ist unser Unsinn, wenn wir andern geben wollen, was „wir niemals gehabt haben, und zu den eroberten Völkern „diese Freyheit bringen wollen, die wir in unsern Mauern „nie anders, als unter der Gestalt des Molochs oder in der „Statue von Lehm gesehen haben, die mitten unter Flu„then von unschuldigem Blute auf dem Revolutionsplatze „aufgerichtet ist!" S. Tableau des Prisons de Paris. Tom. III. pag. 186. Indessen ward dieser Unsinn realisirt, kostete Europa Ströme von Blut und Thränen! — und wer vermag die weiteren Folgen zu übersehen?

**) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 79. 80. und Hoffmanns Erinnerungen. S. 199. ff. — Mounier sucht das Factum von diesem Circulaire, dessen auch

nicht alles erwarten, da die Illuminaten schon die Maurerey überflügelt hatten, mit jedem Tage mehr um sich griffen und neue Anhänger erhielten, und da von ihnen als den Anherrn und Bundesbrüdern der Jacobiner, noch mehr galt, was Schubart von diesen Letztern sagt, daß sie „eine tausendarmige durch ganz Europa fortlaufende Mine sey *).“ Es ist ungemein merkwürdig, was Servan von dieser schrecklichen Verbindung sagt: „Es exi„stirt eine Coalition,“ schreibt er, „und diese ist sehr „mächtig, weil sie unsichtbar und vollkommen vereinigt „ist: das ist diejenige, von einer Masse von Menschen, „welche beschlossen haben, die bürgerliche Gesellschaft um„zuschaffen, alle Prinzipien derselben übern Haufen zu wer„fen und eine neue Ordnung der Dinge hervorzubringen, „in welcher man genöthigt seyn soll, sich ihrer allein zu „bedienen. Ueberzeugt, daß, wenn sie offen zu Werke „giengen, sie nur gar zu bald würden blosgestellt seyn, „und daß, wenn sie die Aufmerksamkeit ehrlicher Leute „auf sich zögen, ihre Plane gar leicht scheitern könnten.

Robison gedenkt, zu vernichten. Die Art, wie es geschieht, ist in der That lustig. „Mir ist dieser Umstand,“ sagt er, „nicht bekannt. Gesetzt aber, daß Robison nicht „getäuscht wäre, so steht das Annehmen einer Revolution „und das eigene Machen derselben in keinem Verhältniß mit „einander. Es ist auch nicht bewiesen, daß die andern Logen „eben so, wie die große Loge zu Paris gedacht haben, „und es ist kein Verbrechen, daß man 1789. gehoffet hat, „daß die Revolution das Glück von Frankreich machen wer„de.“ S. a. a. O. p. 166. — War es möglich, daß Mou„nier sich einbilden konnte, man werde dieß sophistische „Geschwätze für eine Widerlegung einer Thatsache halten, von derer Wirklichkeit so viele Freymaurer durch das Circulaire selbst, das freylich nur auf illuminirte Logen den gehofften Eindruck machen konnte, vollkommen überzeugt sind?

*) S. Schubarts englische Blätter. November 1794. Seite 229.

Digitized by Google

„so sind diese geschickten Schurken, um desto bälder ihren „Endzweck zu erreichen, unter einander übereingekommen, „ihre Streiche im Finstern auszuführen und lange unbe„kannt zu bleiben. Sie sind es, welche allenthalben die „zweyten Plätze einnehmen und von da aus diejenigen re„gieren, die auf den ersten sich befinden und sie sind so „viel sicherer diese auf Abwege zu leiten, da sie sie durch „Einlispelungen lenken, ohne daß diese glauben, irgend „einer fremden Impulsion zu gehorchen. Sie sind es, „die von der einen Seite die Regierungen mit Gewalt an„greifen und diese von der andern Seite sich mit Weich„lichkeit vertheidigen lassen. Es ist vergebens, daß recht„schaffene Leute seufzen und neue Kräfte aufzubieten suchen; „ihre Stimme ist unterdrückt von tausend Stimmen, die „von allen Seiten sich erheben. Umgeben mit Enthusi„asten, die sie nicht verstehen, säen diese Sectirer aus „und man erndtet, was sie säen: allenthalben verbreitet, „belagern sie die Kabinette, schleichen sich in die Raths„versammlungen, in die Gerichtsstuben, in die Armee und „treiben ihre Ränke so weit, daß sie Ungeschicklichkeiten, „denen sie aber Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs „zu geben wissen, anrathen. Clubbs, literarische Ver„sammlungen, gelehrte und geheime Gesellschaften, Ver„bindungen aller Art, untergeordnete Stellen, kurz, al„les ist ihnen gut, wenn sie nur allenthalben und alle „ihre Streiche ausüben können u. s. w. *).“

Es mag nun seyn, daß sie von dem Saamen, welchen schon längst die Philosophen ausgestreuet hatten, es sich versprachen, daß es durch ihn an reichlichen Früchten nicht fehlen könne, oder daß sie von der großen Ausbreitung, welche der Illuminatismus durch seine Verbindung mit der Freymaurerey erlangt, es hoffetey, daß die Grundsäzze desselben und mithin auch die ihrigen und ihre Absichten allenthalben Eingang und Unterstüzzung finden

*) S. Segur de l'Etat réel de la France. Tom. II. pag. 288.

Digitized by Google

würden: genug die Adepten der vereinten Philosophen und Illuminaten-Cabale verkündigten es laut, daß eben das Schicksal, welches den Thron und die Altäre in Frankreich getroffen hatte, ihnen allenthalben bevorstehe und keine Rettung zu hoffen sey. Was der Advocat Bergier wenig Jahre vor der Revolution im Park von St. Cloud nur noch im Vertrauen gesagt hatte, daß es nemlich mit der Herrschaft der Könige und Priester aus seye und daß die Philosophie über Beyde triumphiren werde, das predigte man nun öffentlich. La Metherie sagte, daß das Ende des achtzehnten Jahrhunderts große Begebenheiten hervorbringen werde, daß auch die andern Völker nach dem Beyspiele der Franzosen sagen würden: Wir wollen frey seyn! und man sicher seyn könne, daß die dazu angewandten Bemühungen nicht fruchtlos seyn würden und er nannte selbst die Illuminaten als diejenigen die thätig dazu arbeiteten *). Eben so kündigte auch der Jacobiner Dorat-Cubiéres in seinem Gedichte: les deux Martyrs de la Liberté, ou Portait de Marat et de le Pelletier, — das er im Jahre 1793. den 11ten August in der Sizzung des General-Conseil's der Commune ablas, und welches so großen Beyfall erhielt, daß es auf Kosten des Conseil's gedruckt und den Sectionen von Paris und allen Volksgesellschaften zugeschickt wurde, — den Umsturz aller bisherigen Staatsverfassungen von Europa, von einem Ende bis zum andern an. In demselben hieß es unter andern:

Il n'est pas loin le jour, ou perdant la Couronne,
L'un et l'autre des rois tomberont de leur trône,
Ou regnera par tout la sainte Egalité,
Ou par tout on criera: Vive la Liberté!
Le bord de la Neva, les rives du Bosphore
Rétentiront bientôt de ces noms, que j'adore.

*) S. Barruel Mémoires Tom. II. pag. 140. ff. und Fliegende Blätter. März 1794. S. 244.

Digitized by Google

Catherine frémit au fond de son palais
Et le Sultan commence à craindre nos succès.
Le Pape au rang des Saints à mis Louis seizième,
Il l'a canonisé; mais le Pape lui-même
Du rang des Potentats va descendre à son tour
Et le roi des cagots ne vivra plus qu'un jour!

Auch in dem bekannten Volksliede: Veillons au salut de l'Empire etc. welches man an die Stelle des Marseiller Liedes setzte, auch da noch ward die Entthronung aller Könige angekündigt und das Volk darin zur Ausführung dieses ungeheuren Projekts fanatisirt:

Conspirons la perte des rois!
Liberté! Liberté!
Que tout mortel te rende hommage!
Tyrans tremblés!
Vous allés-expier vos fortfaits

— — — —

Du Salut de notre Patrie
Dépend celui de l'Univers!

Nicht nur aber die Adepten in Frankreich verkündigten diesen allgemeinen Umsturz der Altäre und der Thronen; sondern auch ihre deutschen Verbündeten thaten ein Gleiches. Der durch seinen für Deutschland geschmiedeten Revolutionsplan und als Mirabeau's Einweiher in die Geheimnisse des Illuminatismus berüchtigte Mauvillon zu Braunschweig schrieb den 13ten Merz 1791. an seinen Ordensbruder, den damaligen Professor Cuhn zu Cassel: „Gott erhalte die franzöfische Revolution! Ich weiß „Particularia, daß es keine zehn Jahre währen wird, so „lodert die Revolutionsflamme in ganz Deutschland!“ und ermahnte ihn, „die brüderliche Verbindung eifrig zu er„halten,“ wie er denn auch unter demselbigen Datum den Nassauischen Justizrath von Knoblauch zu Dillenburg, ermahnete, „die christliche Religion, die der ganzen Mensch„heit so entsetzlich vielen Schaden gethan und durch welche „ganz Europa 1500. Jahre hindurch in Pusillanimität

„versunken, diese böse Superstition, zu stürzen *)!“ Im August 1791. sagte ebenfalls schon der Pf. K. aus der Pfalz, der zu den Illuminaten gehörte, im Elsaß: „In „sechs Jahren wird kein König mehr sey **)! — “ Gieng es gleich den Propheten der Adepten, wenn sie sich auf Zeitbestimmungen einließen, wie dem bekannten Astrologen Morin zu Richelieu's Zeiten, der sich immer um einige Jahre verrechnete; so konnten sie doch von dem Fanatismus derer, mit welchen sie ihr erstes Experiment machten und den von ihnen genommenen Maasregeln hoffen, daß ihr Projekt, alle Thronen und Altäre auf der ganzen Erde umzustoßen, werde ausgeführt werden.

Die Illuminaten hatten in ihrem Priester und Regentengrade vorgegeben, daß sie diese vorgebliche Wiedergeburt der Welt von dem natürlichen und allmähligen Gang der Dinge erwarteten, ob sie gleich in beyden Graden Mittel genug angegeben hatten, um diesen Schildkröten-Gang zu beschleunigen. Sobald indessen ihre Amalgamation mit den Philosophen vollbracht und ihnen ihr erstes Experiment mit Frankreich geglückt war, sannen sie auch darauf, ihre Projekte weiter auszuführen und die ganze Welt zu revolutioniren. „Die Franzosen,“ sagt Mallet du Pan, — und was er sagt, hat er aus den Decreten der Nationalconvention vom 15ten und 30ten December 1793. geschöpft, die nichts anders, als die öffentliche Sanctionirung dessen waren, was schon längst von den verschwornen Illuminaten und Philosophen verabredet war — „die Franzosen haben sechs verwandte Zwekke: 1.) Die französische Revolution zu befestigen „und sie zu einer Revolution aller Staaten zu erheben. „2.) Keinen Thron und keine Staatsverfassung stehen zu „lassen, die auf eine andere Grundlage, als uneingeschränkte, bewaffnete und deliberirende Democratie beruht.

*) S. Eudämonia. Band 2. Seite 433. 434. und Seite 296. 297.

**) S. Revolutionsalmanach. Jahrgang 1797. Seite 47.

Digitized by Google

„3.) **Alle Standesverschiedenheit** zu vernichten, alle „Eigenthümer zu berauben, nach der Geistlichkeit den Adel, „nach diesem die Landbesizzer, nach diesen die Capitalisten, „mit diesen den Handel und mit diesem die Rentenirer zu „Grunde zu richten. 4.) Die Eigenthümer durch unmäs„sige und willkührliche Contributionen zu erschöpfen, bis „man sie mit Gewalt von ihrem Erbtheil vertreiben kann. „5.) Dieses letztere dadurch zu bewirken, daß die Sous„veränität, die bürgerliche Gewalt, die Kriegsmacht, die „öffentlichen Kassen und Aemter ausschließlich in die Hän„de der Ohnehosen gebracht werden. 6.) Die zu eroberns„den Länder mit Frankreich zu vereinigen und sie ganz auf „französischen Fuß einzurichten, um den Krieg durch „Raub, und die Raubsucht durch Krieg zu nähren *).“

Das erste Mittel zur Ausführung dieser für das Glück und für die Ruhe der Menschheit so gefährlichen Zwekke, und um den Sturz der Altäre und Thronen, und der bisherigen Staatsverfaßungen, die nicht nach französischen Grundsäzzen geformt, also nicht nach ihrem Sinne waren**), aufs baldigste allgemein zu machen, war die Errichtung einer förmlichen **Propaganda**. Alle illuminirte Freymaurerlogen, alle unter den verschiedenen Masken literarischer Societäten, Lesegesellschaften, correspondirender Zirkels und dergl. versteckte Illuminatenspelunken konnten freylich als eben so viele **Propaganden** angesehen werden. Man hatte aber daran noch nicht genug; sondern es ward eine eigene **Propaganda** errichtet, die eine Nachäffung des römischen Collegii de propaganda fide war, welches zur Verbreitung des Christenthums in den fernsten Weltgegenden so vieles beygetragen hat.

*) S. Fliegende Blätter. Febr. 1794. Seite 185. 186.

**) Hieraus und aus dem, was Mallet du Pan unter Nro. 2. sagt, läßt sich das Schicksal Venedig's, Genua's der Schweitz und Holland's erklären, obgleich dieses lauter Republiken waren.

Digitized by Google

Es hat nicht an Schriftstellern gefehlt, welche die Existenz einer solchen Propaganda geradezu abgelängnet, sie für Lüge und für ein Phantom erkläret haben, das bloß erfunden wäre, um die Welt zu schrecken, wie vormals der Jesuitische Poltergeist des Bode und seiner Gehülfen. Am mehrsten ist dieß von denen geschehen, welchen alles daran lag, daß man nicht daran glauben, sondern nur die Wirkung fühlen möchte. Allein wenn man Zeit und Ort, wenn und wo sie entstanden ist, von wem sie erfunden worden, ihre vornehmsten Glieder, ihre Einrichtung und Wirkungsweise angeben kann und dieses mit Bezug auf das Zeugniß derer, die dazu gehört oder ihrer sich bedienet haben; so wird sie wohl schwerlich für ein Phantom gehalten werden können. Mounier, der auch die Existenz der Propaganda läugnet, benimmt sich dabey sehr linkisch, da er diese Behauptung, statt zu widerlegen, nur wegwerfend behandelt, und es so vorzustellen sucht, als ob alles blos darauf beruhe, daß ein gewisser Sinetti in der Liller Loge Revolutionsgrundsäzze ausgestreuet habe *). Dieß letztere ist ganz unwahr. Durch Läugnen und Wegwerfung werden aber erwiesene Thatsachen nicht vernichtet. Wie die Propaganda in Strasburg am 27ten Tage des 2. Jahres der Republik unter Läutung der Glocken in der Münsterkirche eingesetzt worden, darüber hat man den Directorial-Amtsbericht, die Protocolle und Verhandlungsakten mit den eigenhändigen Unterschriften der vornehmsten Glieder **), wovon es unglaublich ist, daß es Mounier habe unbekannt seyn können. Noch vor Kurzem hat Häberlin ***) einen Brief des französischen Generals Clarke an den geheimen Rath von Zwanziger vom 20. Sept. 1796. bekannt ge-

*) S. Mounier a. a. O. pag. 165. 166.

**) S. Revolutionsalmanach v. J. 1797. Seite 164. ff.

***) S. Staatsarchiv. Band 7. Seite 514 — 518.

Digitized by Google

gemacht, worin es unter andern heißt: „Reggio est „insurgé et tous ses habitans se sont unanimé„ment declaré libres: Rome et Neaples trem„blent: l'Esprit republicains est propagé dans „ces contrées. — Qu'on songe à ce que nos „Emissairs, nos proclamation et nos armées „pourroient faire en Bohéme et Hongrie, et „peut-être à Vienne etc.“ Häberlin, (den man hier unmöglich der Partheylichkeit beschuldigen oder zu den Obscuranten zählen wird, die nur Gespenster sehen) fügt hinzu: „Hier haben wir also gewissermaßen eine „authentische Declaration über die Existenz einer Propaganda!“ Wahrlich so authentisch, daß es zum Lachen ist, wenn Mounier und seine Freunde sich einbilden mögen, durch bloßes Ablängnen und Wegwerfen das Daseyn einer solchen Propaganda vernichten zu können! —

Der erste Keim dazu fand sich schon in dem Manifeste, welches der Herzog von Orleans zu Ausgange des Jahres 1789. ergehen ließ, da er verschiedene deutsche Logen aufforderte, den Geist der Revolution auch in andern Ländern zu entflammen und zu propagiren *). Aber die wirkliche Errichtung der Propaganda datirt sich erst aus dem Anfange des folgenden Jahrs 1790. Der Erfinder davon war der berüchtigte Abbé Fauchet, revolutionärer Bischof von Calvados, dessen im Vorhergehenden gedacht ist. Dieser entwarf in Gesellschaft des auf mancherley Weise ebenfalls berüchtigten Nicolas de Bonneville dazu den ersten Plan, wobey ihm Sieyes und Condorcet hülfreiche Hand leisteten **).

*) S. Hoffmanns Erinnerungen. Seite 192.

**) S. Revolutionsalmanach v. J. 1795. Seite 150. und Französische Mord- und Unglücks-Scenen. Band 2. Seite 193. Bonneville gehörte nach Mercier in seinem neuesten Gemälde von Paris, zu den elenden Uebersetzern, die man Manoeuvres nannte, und

Digitized by Google

Die Propaganda war gewissermaßen als der innere Orden des Jacobinismus oder der illuminirten Freymaurerey der Franzosen zu betrachten und hatte zwey Klassen von Mitgliedern. Einige waren bloß Contribuenten und zahlten jährlich vier Louisd'or, oder wenn sie reich waren, auch wohl doppelt so viel. Andere waren arbeitende Mitglieder, die nach ihrer Lage und nach ihren Kräften zur Erreichung der Zwekke des Instituts nach Vorschrift der hohen Obern wirken mußten, im eigentlichen Dienste stunden und dafür besoldet wurden. Die Anzahl der zahlenden Glieder war im Jahre 1791. schon 5000. und diejenige der Nichtzahlenden oder Arbeitenden belief sich damals schon auf 60,000. — Wer aufgenommen wurde, mußte einen Dolch in der einen, und das Système de la Nature in der andern Hand halten. Ein fürchterlicher Eid, bey welchem man den Aufzunehmenden erinnerte, daß die Anzahl der Brüder groß sey und sie auf der ganzen Erde zerstreuet wären, und daß er der Rache derselben nimmermehr entgehen würde, wenn er treulos werde, oder nur den Chiffre und die Instructionen vernachläßige, band jeden, der in dieß Geheimniß der Bosheit eingeweihet war. „Die Jacobiner," sagt daher ein Augenzeuge, „haben nie die Geheimnisse der Propaganda, „die Zahl der Verbündeten, ihre Hülfsquellen und Cor„respondenten bekannt gemacht, auch nie die Treue ge„brochen, die sie beym Eintritt in den Clubb gelobt;" setzt aber hinzu, „daß dieses Schweigen von der Furcht

„welche das schönste Werk —" wie Mercier sagt, — „für ein Gewisses per Bogen verhunzen." Ausser seinem Buche les Jésuites chassés de la Maçonnerie, wobey er eigentlich nur Bode's Manoeuvre war, hatte er auch mit Friedel das Théatre allemand herausgegeben, und in der Revolution machte er sich durch das infame Revolutions-Journal: Bouche de Fer, berühmt.

Digitized by Google

„vor der Rache und den Dolchen dieser Bösewichte her„gerühret *).“

Dieser gleichsam innere Orden hatte Drey Grade: zu dem ersten gehörten die Aspiranten, die zwar von dem Zwekke der Verbindung, aber nicht von den Mitteln zur Erreichung desselben unterrichtet waren: zu dem zweyten Grade gehörten die Initiirten, welche auch schon mit den Mitteln bekannt gemacht wurden und Instructionen erhielten. Beyde wurden als Emissare gebraucht, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Letztern über die Erstern in den verschiedenen Zirkeln oder Provinzen die Aufsicht hatten. Der dritte Grad bestand aus den hohen Obern, die ihre eigentliche Spelunke in Paris hatten, und welche den Gliedern der beyden andern Grade so unbekannt waren, daß sie solche nur an gewissen Zeichen erkannten, mit welchen die von ihnen erlassenen Verordnungen unterzeichnet waren. Im Jahre 1791. hatte die Kasse schon 20. Millionen Livres an baarem Gelde und sollte zu Ausgang des Jahrs schon auf 30. Millionen gebracht seyn. **). Sie muß aber von den Jacobinischen Machthabern Frankreichs gewaltig unterstützt gewesen seyn, da Dümouriez, selbst ein Jakobiner, der von allem unterrichtet seyn konnte, in seinen Memoiren versicherte, daß auf die Operationen der Propaganda jährlich dreyßig Millionen verwendet worden wären ***). Gesetzt auch, daß diese ungeheure Summe viel zu übertrieben sey; so war doch die Propagandenkasse, welche in ohngefähr einem Jahre 20. Millionen zusammenbringen konnte, schon an sich mit einem

*) S. Geschichte und Anecdoten der französischen Revolution. Th. IV. Seite 487.

**) S. Französische Mord- und Unglücks-Geschichten. B. 2. S. 197. ff.

***) S. Ueber den Illuminaten-Orden. Seite 82. und Dümouriez Brief an die französische Nation in Girtanners politischen Annalen. Band 3. Seite 122.

Digitized by Google

hinreichenden Fond, wogegen die Boëtte à Perette der Jansenisten eine wahre Lumperey war, versehen, um die Emissare zu unterstüzzen. Ueberdieß konnte aber auch eine Verbindung, die den Absichten der jacobinischen Gewalthaber so treffliche Dienste leistete und Aufwiegler und Verräther, Meuchelmörder und Mordbrenner, wo und wenn man derselben bedurfte, allenthalben und augenblicklich schuf, und wenigstens Vertheidiger und Anhänger der Revolution in Unzahl bildete, auf keine geringere Unterstüzzung rechnen. Auch Danican versichert, daß das Directorium Millionen verschwendet habe, um den Jacobinismus auszubreiten *).

Wenn gleich die Berichte, die nach dem Plane der Propaganda über die Handlungen aller Regierungen, ihre etwanigen Unternehmungen gegen die Rechte der Menschheit und über die guten Bürger (die Malcontenten mit der Regierung) abgestattet werden mußten, genug durchschimmern ließen, worauf es abgesehen war; so athmete doch der Plan der Arbeiten der Propaganda nur lauter Ausbreitung des Guten, der Wahrheit, des Rechts und des Menschenwohls. Was man indessen unter diesen schönen Namen eigentlich sich gedacht und was darunter hat verstanden werden sollen, offenbaren genugsam die Entwürfe, die in den Zusammenkünften dieser Menschen gezimmert wurden. Eine am 21ten May 1790. gehaltene Rede liefert hievon eine merkwürdige Skizze, da nach derselben Projekte gemacht wurden, die Könige und übrigen Volkstyrannen zu stürzen, den Völkern die Zepter derselben vor die Füße zu legen und mit den nächsten Nachbarn anzufangen, Spanien in Aufruhr zu setzen, die Garden daselbst dem Könige abspenstig zu machen, die Schweiz, und zwar zuerst Lucern und Freyburg zu revolutioniren, allenthalben Aufruhrschriften auszustreuen und von da die Empörung

*) S. Danican Cassandre. pag. 14. 178.

Digitized by Google

ins Wadtland und nach Savoyen und Neapel zu führen *).

Wie schnell und wie weit diese abscheuliche Verbindung um sich gegriffen habe, kann man daraus abnehmen, daß sie schon in den Jahren 1790. und 1791. ihre Emissärs in Wien hatte und neben diesen auch bestimmte Commissionärs, an welche jene wegen Auszahlung des Lohnes sich zu adressiren hatten. In den vorhingenannten Jahren zählte man bereits 1800. verbündete Clubb's, von welchen 52. ausserhalb Frankreich, und von diesen allein 12. in Deutschland sich befanden **). Von jedem dieser Clubb's hiengen alle unter ihm stehenden Emissare ab, und jede Gegend hatte ihren besondern Centralpunkt, unter welchem alle in derselben errichteten Propagonden standen. Schon im Jahre 1791. stand in einer zu Paris gedruckten Schrift, daß vielleicht keine geheime Gesellschaft mehr sey, die nicht einige Mitglieder der Propaganda in sich hätte, und bis nach Kopenhagen, Stockholm und Petersburg, wo sie thätige und kluge Agenten hatten, erstreckte sich ihr Wirken ***). Der Centralpunkt für Deutschland war Strasburg, und der in der Revolution so berüchtigt gewordene Maire Dietrich war das Oberhaupt davon. Da in der Familie dieses Menschen der Landesverrath gewissermaßen erblich und er nicht aus der Art geschlagen war, so schickte er sich vollkommen zu einer solchen Stelle ****).

*) S. Guilleaume Blick auf die französische Staatsumwälzung. Seite 390 — 402.

**) S. Hoffmanns Erinnerungen. Seite 196. und Guilleaume a. a. O. Seite 409.

***) S. Danican Cassandre. pag. 170.

****) S. vertraute Briefe über Frankreich. Berlin 1792. und Revolutionsalmanach v. J. 1795 Seite 140. ff. Sein Urgroßvater Dominicus Dietrich, der Ammeister zu Strasburg war, hatte schon 1681

Digitized by Google

Es ist unglaublich, welche Abscheulichkeiten aus der Höle der Propaganda, sobald sie nur eingerichtet war, hervorgegangen sind, und wie vieles sie dazu beygetragen, um die Grundsäzze der Revolution, den Sturz der Altäre und der Thronen, und mit demselben den Triumph des Philosophismus allgemein zu machen. — Aus dieser Höle und von ihren Emissarien schrieben sich die mordbrennerischen Zeit- und Flugschriften her, in welchen beynahe alle Fürsten und Regierungen von Europa periodisch verhöhnt wurden, wie der Minister **Montmorin** am 31ten October 1791. öffentlich in der Nationalversammlung erklärte *). In dieser Höle war es, daß der Mörder des Königs von Schweden zum Meuchelmorde seines Monarchen bestellet wurde und als er hernach den Lohn seiner Thaten empfieng, ward seine Büste neben derjenigen des **Brutus** im Jacobinerclubb aufgestellet. Da in dem Journale: le Pere du Chesne von dem Tode des Kaisers **Leopold** mit Jubel gesagt wurde, daß man demselben ein Tränkchen beygebracht habe, und da man

Strasburg an Ludwig XIV. verrathen und durch seine blutgierigen Intriguen es dahin gebracht, daß der ächtpatriotische Prätor Obrecht, ein Vater von 7 unerzogenen Kindern hingerichtet wurde, weil er seine Verrätherey entdeckt hatte. Er selbst hatte auch vor der Revolution in der Geschichte des unglücklichen Praetoris regii Klinglin eine Hauptrolle gespielt. Während der Revolution gab er von seinem ränkevollen und boshaften Character viele Beweise, bis ihn endlich die berüchtigte Dame Roland, deren Eitelkeit er beleidigt hatte, (welches man ungestraft nicht thun durfte,) aufs Schaffot brachte, nachdem sie selbst jedoch ihm hatte vorangehen müssen. Der als Verräther an der Helvetischen Freyheit bekannte Ochs war sein Schwager. S. Gräuel der Verwüstung. Seite 47 — 84. und Revolutionsalmanach v. J. 1795. Seite 140. ff.

*) S. Girtanners Historische Nachrichten. Band 4. Seite 307. ff. Band 6. Seite 131. ff. und Band 8. Seite 2.

Digitized by Google

tige Zeitungsschreiber selbst zu Paris die Regenten von Europa vor den Unternehmungen der Propaganda warneten *), so ist es wahrscheinlich, daß auch der Tod dieses Monarchen, wenn er anders wirklich nicht natürlich war, von der Propaganda veranstaltet worden ist. — Aus dieser Höle schrieb sich auch der Anschlag her, den Grafen von Artois, der sich damals mit seinen Kindern zu Chambery befand, durch den Abbé Dübois, der mit Dücrey, Orleans ehemaligem Kanzler, und mit Limon, dessen Intendanten, ebenfalls zwey Eingeweihten des geheimen Bundes, genau verbunden war, im J. 1790. vergiften zu lassen **). — Aus dieser Höle war auch ein gewisser Benzelot, der 1791. den 17ten December zu Worms eingezogen ward und das Haupt von 40. Meuchelmördern gewesen ist, welche den Prinzen von Condé und seine Kinder umbringen sollten, abgeschickt worden ***). — In dieser Höle war auch das Projekt entworfen, den Cardinal von Rohan lebendig oder todt nach Strasburg zu liefern, welches Dietrich durch seine Emissäre Laurent, Espiá, Levreault, Rivage und Mathieu auszuführen übernommen hatte, desgleichen den König von Preußen Friedrich Wilhelm II. durch den Zahnarzt Levesque,

*) S. Guilleaume a. a. O. Seite 405.

**) S. Französische Mord- und Unglücksgeschichten. Th. II. Seite 201. und Prüdhomme a. a. O. Th. I. Seite 148. ff. Dieser Meuchelmord, für welchen man dem Dübois 200,000. Livres versprochen hatte, unterblieb, weil ihn sein Vorhaben gereuete. Aber Dübois mußte seine Reue mit dem Leben bezahlen, indem er von einem ihm nachgeschickten Spion vergiftet ward: er hatte indessen noch so viel Zeit, vor seinem Tode den Mordanschlag gerichtlich zu Protocoll zu geben. S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 443. 444.

***) S. Lally-Tolendal Defense des Emigrés. pag. 217. 218.

Digitized by Google

welchem Dietrich für dieß Bubenstück 500,000. Livres, unstreitig aus der Kasse der Propaganda, versprochen hatte, vergiften zu lassen *). — Aus dieser Höle schrieb sich auch die empörende Aufforderung des Jean de Bry her, eine Legion von 1200. Königsmördern zu errichten, desgleichen die Aechtung der Könige und Fürsten, wonach auf den Kopf des Kaisers 400,000 Livres, auf den Kopf des Königs von Preussen und des Herzogs von Braunschweig eben so viel, auf den Kopf des Grafen von Provence, des Grafen von Artois und des Prinzen von Condé 300,000. auf den Kopf des Prinzen von Bourbon und des Marquis von Bouillé 200,000. Livres, auf den Kopf des Prinzen von Lambese, des Herzogs von Broglio und des Vicomte von Mirabeau 100,000. Livres, und auf denjenigen des ehemaligen Finanzministers Calonne 90,000. Livres zum Preis gesetzt und dazu in 15. Departementern Frankreichs eine Subscription von 3. Millionen eröfnet wurde **). — Aus dieser Höle schrieben sich auch die Bemühungen her, welche schon im Jahre 1791. angewendet wurden, um durch eigends dazu ausgeschickte Emissare, von welchen einige ertappt wurden, die kaiserlichen Truppen in den Niederlanden aufzuwiegeln und welche ansehnliche Summen bey

*) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen. Th. II. Seite 21. 27. 28. 48. und Girtanners polit. Annalen. Band I. Seite 92. ff. wo die Wahrheit, so sehr man sie auch zu verschleyern bemühet gewesen ist, dennoch genug hervorleuchtet. S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. p. 24.

**) S. Girtanners politische Annalen. Band I. S. 111. — Briefe über den Verlust der Regenten und Völker Europens durch Frankreichs Republik. London 1798. Seite 56. — und Danicans Cassandre. pag. 138. 139.

Digitized by Google

sich führten *). Und wer ist im Stande alle die Ränke, alle die Gräuel und Missethaten zu finden und aufzuzeichnen, durch welche diese schreckliche Verbindung, so famos sich ausgezeichnet hat

Es ist unglaublich, wie sehr und unabläßig die Propaganda bemüht gewesen ist durch die ausgesendeten Emissäre allenthalben die Denkungsart zu vergiften und Aufruhr unter den Völkern allgemein zu machen. Schon im Jahre 1791. als der König von Neapel in Deutschland war, schickte die Propaganda ihre Emissäre nach Neapel, von welchen einer, als Pilger gekleidet, aufrührerische Zeddel unter das Volk ausstreuete und ihm einen Stein zum Küssen gab, der eine Reliquie von den Trümmern der Bastille seyn sollte: man nahm aber den Propagandisten beym Kopfe und verbannete ihn nach der Insel Maritima**). Zu diesen Aposteln gehörte auch ein gewisser Amati, der die Verwegenheit so weit trieb, daß er eines Tags zu Neapel in der Kirche dell Carmine während der Messe den Kelch vom Altare riß und dem Volke zuschrie: Libertà! Libertà! welches ihm aber so übel bekam, daß er kaum halblebendig den Händen des aufgebrachten Volks entrissen werden konnte***). — Ein anderer solcher Apostel kam im Sansculotten-Costüme, mit der rothen Mützze auf dem Kopfe, oder in der Tasche, in eines der sächsischen Herzothümer, predigte die Revolution und klimperte mit Gold- und Silberstücken in den Taschen, ward aber von den noch nicht

*) S. Politisches Journal v. J. 1791. S. 1044. und v. J. 1792. S. 341. 424. 521. Wenn man den biedern deutschen Sinn, der dieß Journal auszeichnet, und daß in demselben so manche Jacobinerkniffe der Welt vorgeleget worden, in Betrachtung zieht, dann wird man es ganz in der Ordnung finden, daß dasselbe von den Thronen- und Altar-Stürmern so oft verschrieen worden ist.

**) S. Fliegende Blätter. May 1794. S. 553.

***) S. Dictionnaire Biographique etc. Tom. I. pp. 29.

Digitized by Google

revolutionslustigen Bauern zum Lande hinausgejagt *). — Zu diesen Propagandisten gehörte ein gewisser Becker, Verfasser der 1799. zu Berlin gedruckten Reise in den Departementen vom Donnersberg, vom Rhein und von der Mosel, der nach Wien geschickt war, dort insgeheim für die Franzosen wirkte und in einem Gewölbe in der Leopoldstadt mit seinen Anhängern zusammenkam und Revolutionsreden hielt, aber entdeckt und verwiesen wurde. Hierauf trieb er sein Wesen Anfangs zu Berlin unter dem Schutze der französischen Gesandschaft, und in der Folge zu Rastadt, ward aber von dem Grafen von Metternich erkannt und auf die Vestung Marienburg bey Würzburg geschickt, von da er jedoch wieder entsprang und nach Coblenz flüchtete, wo er Zeitungsschreiber ward **). — Dahin gehörte auch Leonhard Bourdon, der seine Stelle als Gesandter in Hamburg dazu misbrauchte, dort einen Jacobinerclubb zu errichten, welches jedoch fehlschlug ***). Mehrere solcher Emmissäre wurden nach Spanien, nach Holland, Lüttich, Brabant, Genf, Lausanne und in die verschiedenen Schweizer-Cantons geschickt, und selbst im Senate von Bern gab es, wie Danican versichert, Senatoren, welche den französischen Jacobinern verkauft waren ****). — Sogar nach Constatinopel war ein gewisser d'Aubry, — der mit einem andern gleiches Namens, welcher im Jahre 1794. zu Coppenhagen einen Clubb zu errichten suchte, nicht verwechselt werden muß, — in Gesellschaft eines gewissen Herin geschickt worden, um dort Unruhen zu erregen und besonders zwischen dem russischen Minister und der Pforte Mishelligkeiten anzuzetteln, welches jedoch nicht gelang *****).

*) S. Guilleaume a. a. O. Seite 406. 407.

**) S. Revolutionsalmanach. Jahrgang 1801. S. 166. ff.

***) S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. p. 203.

****) S. Danican Cassandre. pag. 45.

*****) S. Dictionn. Biographique. Tom. I. pag. 38.

Digitized by Google

Wo man es aber nicht gelegen, oder nicht wichtig genug fand, eigene Revolutionsapostel hinzusenden, da wurden Briefe und Schriften hinbefördert, die den Geist des Aufruhrs allgemein verbreiten sollten. Girtanner führt davon einen merkwürdigen Beweis an, da einer seiner Correspondenten im Jan. 1793. einen Brief aus Mainz mit der Unterschrift: Mayer Sohn, erhielt, worin derselbe sich für die sogenannte gute Sache zu verwenden gebeten und ihm dafür ein monathlicher Gehalt von 300. Livres versprochen wurde *). So wurden auch in verschiedene Städte, Flecken, Dörfer, ganze Päkke von Skarteken geschickt, welche bey der Jugend alle Keime der Religion zerstöhren und die Alten zur Empörung aufreitzen sollten, von welchen in dem Archiv der Reichsstadt Eßlingen mehrere niedergelegt wurden. Hiebey leisteten für Deutschland ausser einigen Buchhändlern der Erbenedictiner und nachherige Züricher Zeitungsschreiber Bronner, der Kaufmann Rübsamen und der Tobacksfabrikant Müller dem Maire Dietrich die trefflichsten Dienste **). Vacirende Gelehrte waren es vornehmlich, welche die Propaganda zu ihren Aposteln sich ausersehen hatte: aber sie wagte sich auch wohl an solche, die nicht in dem Falle waren, daß sie erst jetzt und durch solche Mittel, ihr Glück zu machen suchen durften. So fand man unter den Papieren eines angesehenen Lehrers auf einer der ersten deutschen Universitäten nach seinem Tode ein Schreiben, welches natürlich mit verachtendem Stillschweigen beantwortet worden war, worin derselbe zur Theilnahme „an den durchgreifenden Mitteln einer „geheimen Gesellschaft“ eingeladen wurde ***). Auch Bänkelsänger und Marktschreyer standen im Solde

*) S. Politische Annalen. Band I. S. 409.

**) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen. Th. II. Seite 51. 16. ff.

***) S. Revolutionsalmanach. v. J. 1801. S. 179. 180.

Digitized by Google

der Propaganda *), sangen Lieder und Geschichtchen ab, um das Volk zu electrisiren, und man hat Beyspiele, daß auch sogenannte Tablettkrämer, die mit Dosen, Nadeln und dergleichen Kleinigkeiten hausiren giengen, zu ihren Absichten wirkten, daher denn die Polizey an mehreren Orten genöthigt wurde, auch auf diese ein wachsames Auge zu haben. Ja selbst die Heiligthümer der Religion mußten der Propaganda zum Vehikel dienen, um ihre abscheulichen Plane zu vollführen. Der geschworne Pfarrer M. im Elsaß, der auch schrieb: Ce sont les Illuminés, qui gouvernent le Monde!" und der, da er selbst zu ihnen gehörte, ein glaubwürdiger Zeuge ist, versicherte, daß „die illuminatischen katholischen Geistlichen „den Auftrag hätten, ihren Gemeindsgliedern Haß und „Verachtung gegen die Fürsten in der Beichte beyzubringen **)." Was mußte einer Verschwörung von Menschen, — denen keine Bemühung zu schwer, keine Unternehmung zu kostspielig, kein Verbrechen zu groß und abscheulich war, welche Hülfsmittel und Mitverbrecher im Ueberflusse hatten und deren immer mehrere erhielten, — nicht fähig und vermögend seyn, um ihre Plane auszuführen und die Empörung allgemein zu machen?

Das andere Mittel, dessen man sich bediente, um allenthalben die Altäre und die Thronen umzustürzen, und dem Revolutionsdämon eine allgemeine Herrschaft zu verschaffen, war der Krieg. Daß weder Ludwig XVI., noch die auswärtigen Mächte die Urheber dieses verderblichen Krieges gewesen; sondern daß die Jacobiner und eigentlich die Parthey der Girondisten unter denselben ***)

*) S. Girtanners Historische Nachrichten. Band 12. Seite 391.

**) S. Revolutionsalmanach. v. J. 1797. Seite 24.

***) An der Spitze dieser Parthey, welcher so manche deutsche Journalisten das Wort geredet haben, standen ausser dem berüchtigten Taschendiebe Brissot, auch Roland,

Digitized by Google

den unglücklichen Monarchen durch die ihm aufgedrungenen Minister Servan, Dümouriez, Roland, Claviere, La Coste und Düranton genöthiget, dem Kaiser Leopold den Krieg zu erklären, und daß der pilnitzer Tractat, welcher blos eventuel war, die Freyheit Ludwigs XVI. und die Independenz der andern Kronen zum Gegenstande hatte, wie die Bewaffnung der Emigranten an der Grenze, nur Vorwand gewesen, darüber ist man jetzt vollkommen im Klaren *). Selbst die eigenen Aussagen der Girondisten lassen darüber keinen Zweifel übrig **). — Die nächste Absicht war, daß man die Linientruppen, deren Anhänglichkeit an den König man kannte, und deren Widerstand auf die Tage des 20ten Junius, 10ten Augusts, 2ten und 3ten Septembers man fürchtete, gerne los seyn, dem Könige Fallstricke legen und die Verläumdung rechtfertigen wollte, welche man wider die Königin von einem österreichischen Complotte ausgestreuet hatte ***). Aber die Hauptabsicht war, mit be-

Vergniaud, Condorcet, Louvet, Guadet, und Genfonné, die nachmals geächtet wurden. Von ihnen sagt Lally-Tolendal, daß ihr Anfang infam gewesen, weil sie es waren, die Frankreich mit Piken füllten und die Marseiller nach Paris kommen ließen, nennt ihr Ende heroisch, weil sie fast alle auf dem Blutgerüste mit nie gesehenem Heroismus starben, und ihren Tod ein allgemeines Unglück, weil darauf die Robespierrische Menschenschlachterey eintrat. S. Lally-Tolendal Defense des Emigrés. pag. 130 — 132.

*) S. Genz vortreffliche Schrift: Ueber den Ursprung und Charakter des Kriegs gegen die französische Revolution. Berlin 1801.

**) S. Girtanners Historische Nachrichten. Band 8. Seite 5. 6. Band 9. Seite 5. Lally-Tolendal a. a. O. pag. 220.

***) S. Lettre au Général Dumouriez. pag. 68. ff. Der Erfinder dieser Fabel von einem Oesterreichischen Com-

Digitized by Google

waffneter Hand die Revolution allgemein zu machen und die ganze Welt mit democratischen Republiken ohne alle Religion zu bedecken. „Man muß," schrieb Brissot an einen General in einem Briefe, welchen der Zufall in Mallet du Pans Hände brachte, „man muß Europa „an allen vier Enden in Brand stecken; unser Heil beru„het darauf *)!" Es war aber nicht allein zur Befestigung der Republik und um sich diejenigen vom Halse zu schaffen, welche noch der ehemaligen Regierungsverfassung anhiengen, wie Brissot sagt, daß man den Krieg erklärte; sondern der Krieg sollte ein Kreuzzug der allgemeinen Freyheit seyn, sollte die Revolution über alle Länder verbreiten, und die „Völker sollten „durch denselben," wie Machenaud sagte, „die eiser„nen Zepter ihrer Tyrannen mit Füßen treten, die drey„farbige Cocarde aufstecken und auf den rauchenden Trüm„mern der Thronen das ça ira! singen." Nach Röderers Vorschlag sollte man eben so, „wie der Revolu„tionär von Nazareth zu seinem Galiläerclubb gesagt hat„te: Gehet hin, und taufet alle Welt! — zu den Soldaten „sagen: Gehet hin, und municipalisiret alle Länder!" und Louvet machte öffentlich den Antrag, „daß jeder Soldat „in diesem Kriege eine Patrontasche voll Kugeln für die „Herrn, und einen Sack voll kleiner Freyheitsschriften für „ihre Unterthanen bey sich führen sollte **)."

Nie konnte auch wohl bey irgend einem Kriege auf einen glücklichern und den Absichten, zu welchen er angefangen war, entsprechendern Erfolg so sicher gerechnet werden, als bey diesem. Von dem Fanatismus der Freyheitsheere, ganz demjenigen gleich, der vor mehrern Jahrhunderten die Horden der Moslems beseelte, von ihrer

plott war Brissot, und ward darin von Bazire und dem Exkapuziner Chabot unterstützt. S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 223.

*) S. Fliegende Blätter. Febr. 1794. S. 187.

**) S. Genz a. a. O. Seite 78 — 82.

Digitized by Google

Raubsucht, ihrer Verachtung des Menschenlebens, da man die armen Enfans de la Patrie bald mit Kartätschen im Rücken zum Siegen nöthigte, bald sie vor der Schlacht durch Brandwein, der wahrscheinlich *) mit Opium vermischt war, in Raserey versetzte, war schon alles zu erwarten. Aber dennoch würden diese Erwartungen gescheitert seyn, wenn nicht die Propaganda schon zum Voraus gewirkt und für Verräther gesorgt hätte, die ihnen den Sieg erleichterten, zu ihrem Vortheile arbeiteten und ihnen schon entgegen kamen. „Allenthalben," sagt der Verfasser einer sehr wichtigen Schrift, „gehen „Zwietracht, Verrätherey, Empörungen, Auflösung aller gesellschaftlichen Bande vor ihnen her: die deutsch-„französisch-jacobinischen Pressen sind in voller Bewegung, „Wolken von Propagandisten durchziehen das Reich und „unterminiren es **)."

Kaum waren die Freiheitsheere an den Grenzen von Belgien, so offenbarte sich schon allenthalben der Geist der Propaganda durch tausenfachen Verrath und gleich nach der dadurch bewirkten Eroberung von Belgien sah man auch schon zu Brüssel einen Jacobinerclubb, der aus lauter Landeseingebohrnen bestand, die schon längst im Interesse der Franzosen gewesen waren, bisher aber nur im Verborgenen gewirkt hatten und nun die Maske abwarfen. — Eben so gieng es in Holland. Der Illuminatismus hatte schon seit einigen Jahren daselbst Adepten genug gehabt, vorzüglich zu Leyden und Utrecht, welche den Aposteln der Propaganda so gut vorgearbeitet hatten, daß es diesen eine leichte Sache war, viele Proselyten zu machen. Mareur fand in Naerden kaum das Viertel der Einwohner und Aiglam fand in Harlem kaum einen Einzigen, der nicht vom Revolutionsschwindel ergriffen und bereit gewesen wäre, den St. Veitstanz um den Freyheitsbaum zu tanzen. Wie weit dies-

*) S. Die Franzosen in Saarbrükken. Th. II. S. 139. N.

**) S. Destin de l'Empire germanique. pag. 10.

Digitized by Google

ses gegangen, kann man daraus abnehmen, daß schon am 19ten Januar 1795. (also noch vor dem Einmarsche der Franzosen) die Zeitungen zu Amsterdam die Devise: Freiheit und Gleichheit! hatten, worin die andern holländischen Zeitungen bald nachfolgten *). Da die aus Holland theils freywillig geflüchteten, theils von der Oranischen Parthey verbannten Patrioten mit den andern in Belgien und mit den Franzosen den genauesten Briefwechsel unterhielten und wirklich schon zu Antwerpen einen Revolutionsausschuß und eine batavische Legion gebildet hatten, um sich den Franzosen anzuschließen und ihr Vaterland zu unterjochen; so mußte es diesen, welchen der Verrath schon entgegen kam, ein Leichtes werden, die Freyheitsbäume überall in den vereinigten Provinzen aufzurichten **).

Wie gut man in Deutschland vorgearbeitet hatte, ist aus folgender Stelle eines Revolutionsblattes, von welchem mehrere tausend Exemplare bey der Sambre- und Maas-Arme in Deutschland ausgestreuet wurden, abzunehmen. „Allenthalben," heißt es in demselben, „glüht „das Revolutionsfeuer unter der Asche. In jeder Haupt„stadt, auf jeder Universität giebt es Volksgesellschaften, „welche sich am Feuer der Revolution wärmen. Man „würde schon greischende" (soll wohl heißen kreischende, schrey-

*) S. Revolutionsalmanach v. J. 1797. Seite 557. Daß auch in Holland bey der Revolution geheime Gesellschaften, deren unter dem Namen von Lesegesellschaften in Amsterdam allein 36. waren, mitgewirkt, sieht man aus Rogges Abriß der Geschichte der neuesten Revolution in den vereinigten Niederlanden, aus dem Holländischen übersetzt. Göttingen 1800. S. 85. 86. Note.

**) S. Barruel Mémoires. Tom. IV. pag. 470 sqq. und Girtanners Historische Nachrichten. Band 12. Seite 404. ff.

Digitized by Google

schreyende —) „Folgen wahrgenommen haben, wenn man „auf Hülfe von Frankreich, wenigstens auf eine sichere „Neutralität zählen könnte. Der Kern der Nation ist „beynahe durchaus für die Freyheit gestimmet. Man ar„beitet in der Stille, um das drückende Joch der Skla„verey vom Nacken des Volks abzuwälzen *). — — Im Bisthum Lüttich spukte gleichfalls schon seit einigen Jahren der Revolutionsdämon. Der Fürstbischof selbst war davon unterrichtet: da aber, wie derselbe selbst gesteht, nicht daran geglaubt wurde **); so wurden auch keine Vorkehrungen dagegen getroffen, die Propagandisten fanden ein schon bearbeitetes Feld vor sich und der französische General Moreton konnte, als er in Belgien war, ohne Mühe schon eine besondere Lüttichsche Ohnehosenmiliz zusammenbringen. — Eben so gieng es in Aachen, im Trierschen und am Niederrheine, wo die Illuminaten schon lange ihr Wesen getrieben, und der Propaganda und den Freyheitsheern vorgearbeitet hatten. Als Volksaufwiegler, die unter der Autorität und mit Hülfe der Franzosen diese Gegenden zu republikanisiren suchten, zeichneten sich hier besonders aus: der Professor Gerhards aus Reusbach und ein gewisser Reineke, Ex-Comödiant, preußischer Ex-Soldat, kaiserlicher Ex-Kadet und dann wieder Ex-Student, welche Beyde die Billete unterschrieben, die unter das Volk ausgestreuet wurden und in welchen es zur Revolution ermuntert wurde: ferner Benury, Professor, ferner Grandmaison, trierscher Ex-Kadet und Ex-Kaufmann, Görres ein Student, Marcy ein verdorbener Advocat, der auch Bothendienste that, Schneider ein Zuckerbecker, Dürr ein Schwerdt-

*) S. den Pariser Zuschauer Nro. 232. vom 7ten November 1796: keine deutsche Zeitung, welche damals von mainzer Illuminaten und Clubbisten zu Paris geschrieben und auch dort gedruckt wurde.

**) S. Récueil des Deductions etc. par le Comte de Merzberg. Vol. III. pag. 263.

feger, zwey Studenten, Namens Settegast, der Schneider Tasquin, der mainzische Professor Metternich und noch einige andere, welche Barruel nahmhaft macht *).

In der Pfalz am Rheine, in den Bisthümern Speier und Basel und in dem Churfürstenthume Mainz hatten die Illuminaten sich schon seit dem Jahre 1781. allenthalben, vornehmlich durch Knigge's Bemühungen, ausgebreitet, wie im Vorhergehenden ist erzählet worden. Kaum war die Propaganda errichtet, so war auch schon zwischen diesen Gegenden und Strasburg, dem Centralpunkt derselben für Deutschland, die genaueste Verbindung geknüpft und es wurden unter den Illuminaten zu Mainz, Speier, Worms u. s. w. schon allerley Plane entworfen, wie man die französische Revolution auch in diese Gegenden verbreiten, die Altäre zerstöhren, die Fürsten, die Priester und den Adel verjagen und dafür die Herrschaft der Jacobiner daselbst gründen könne. Sie, an deren Spizze der Syndicus Petersen zu Speier, die beyden Canonici Schweikhardt und Winkelmann, der reformirte Prediger Endemann und der Professor Böhmer zu Worms, die Professoren Dorsch, Metternich, Blau, Forster, Nimis, Wedekind, Hoffmann **), der Artilleriesoffizier Eikenmeyer, Stamm und Luchs zu Mainz,

*) S. a. a. O. Tom. IV. pag. 466.

**) Das waren die Früchte der durch den Untergang dreyer reliöser Stiftungen regenerirten mainzer Universität, von welchen oben Seite 141. geredet ist. Um dem Churfürsten für seine Toleranz- und Aufklärungsbemühungen zu danken, schrieb nachmals der Propagandist Becker, dessen im Vorhergehenden gedacht ist, in seinen Reisen, der Churfürst habe zur Revolution selbst die Hand geboten, da er die Lehrstühle der mainzer Universität mit entschiedenen Freunden der Revolution besetzt, und Forster, Eickenmeyer, Dorsch, Hoffmann, Blau und Wedekind hätten öffentlich gelehrt, was man in Mannheim und Coblenz im Zirkel der Freundschaft zu

und noch einige andere standen, schickten im Jahre 1792. eine förmliche Deputation an den General Cüstine. Vermittelst derselben luden sie ihn ein, zum Wohl der Menschheit und zur Ehre der französischen Nation mit seinen Truppen in diese Gegenden einzudringen, gaben sich ihm als die Organe der Meynung einer zahlreichen Gesellschaft an, versicherten ihn, daß sie und ihre Freunde Mittel genug in Händen hätten, um alle ihnen etwan aufstoßenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und versprachen ihm alle Unterstützung. Wie ein Augenzeuge, — (der sehr wahrscheinlich von allem recht genau unterrichtet seyn konnte, weil es der Adjutant des Cüstine selbst war, der alles dieses erzäht, —) versichert, so hielten sie auch treulich Wort, da sie durch ihre Agenten und ausgestreuete Zettels das Volk verführten, falsche Gerüchte unter dasselbe ausstreueten, zuerst das Unglück der Revolution über Worms brachten und dann die wichtige Reichsvestung Mainz selbst, wobey Wedekind und Eikenmeyer die Hauptrollen spielten, dem Cüstine in die Hände lieferten, woselbst von nun an der Jacobiner-Clubb und die Herrschaft desselben gegründet wurde *),

sagen sich nicht getrauet. S. Revolutionsalmanach. Jahrg. 1800. Seite 186. — Den hier genannten Professoren könnten noch andere, und unter diesen der entkuttete Benediktiner Gregor Köhler beygefügt werden, die eben so wie sie, neben dem Aufklärerhandwerk, das sie trieben, auch Illuminaten waren.

*) S. Mémoires posth. du Gén. de Custine. pag. 45. 50. 54. 55. 64. 74. 149. 150. und Darstellung der Mainzer Revolution. Frankf. und Leipzig 1794. 2. Bände. Wenn man nur diese beyden Schriften lieset, was soll man wohl dann zu Monniers Vorgeben sagen, „daß man nicht „die mindeste Spur, nicht die kleinste Anzeige einer „Conspiration von Seiten der Illuminaten finde, daß sie „nichts unternommen hätten, um irgend eine Regie„rungsverfassung übern Haufen zu werfen, und nicht die Ruhe

Eben so geschäftig zeigte sich auch die Propaganda, als der General Augereau im Januar 1798. den Auftrag hatte, auch auf dem rechten Rheinufer die Revolution zu verbreiten, das Pfälzische, das Baadensche, das Würtenbergsche und den übrigen Theil von Schwaben zu republikanisiren und eine cisrhenanische Republik, wozu schon Cokarden von den drey Farben, weiß, roth und grün vorräthig waren, zu stiften. Zwey franzöfische Offiziers von Strasburg, Namens Hirn und Kastner betrieben dieses Geschäfte zu Mannheim in Beziehung auf die Pfalz; ein gewisser List gebürtig aus Schwezzingen und Apotheker zu Strasburg, Zimmermann aus Mainz und Advocat zu Strasburg, desgleichen Isar, ein vormaliger Priester und nachher Augereau's General-Adjutant, waren die Hauptpersonen bey dem Projekt um das Baadensche und Schwaben zu revolutioniren, und Fournier, Commandant des Guides bey der Armee in Deutschland, hatte die geheime Correspondenz im Innern des Landes dabey zu besorgen *). „Der Clubb zu Lörrach im Baadenschen," sagt ein Schriftsteller, „fraternisirte öffentlich mit dem zu „Basel und ward von den Gliedern desselben visitirt: und „alles ist nichts im Vergleich mit Würtenberg und „Stuttgard, wo die Benennung: Bürger, und der „Gebrauch des republikanischen Kalenders gemein waren „und auf der Universität von T. bereits ein Professor in „seinen periodischen Blättern öffentlich die neue Lehre vortrug **)" Vergebens hatten die Schweizer durch eine

„eines einzigen Dörfleins durch sie gestöhrt worden, „und daß sie also gar nicht mit den Jacobinern dieselben „Projekte gehabt hätten? (S. a. a. O. p. 222. 223. 225.) Mounier hätte sich doch wohl vorher von den Thaten dieser Secte sollen und können besser unterrichten, wenn er sich so sehr gedrungen fühlte, den Apologisten derselben zu machen.

*) S. Danican Cassandre pag 2. 78. 80. 166.

**) S. Reflexions d'un ancien Militaire. pag 19.

Digitized by Google

falsche Neutralität, — die so weit gieng, daß Lebensmittel, Waffen, Vieh und alle andere Bedürfnisse durch sie den Franzosen zugeschleppet und 15,000. Franzosen von der Moreau'schen Armee, die durch die Schweiz marschieren und sich ihre Gewehre ꝛc. auf Wägen nachfahren lassen durften, — vergebens hatten sie durch diese, der so gerühmten schweizerschen Ehrlichkeit nicht sonderlich entsprechenden, Neutralität (?) den Lavastrom der Revolution von sich abzuhalten gesucht. Auch ihr Tag kam, kam um desto fürchterlicher, da zu dem Revolutionsfanatismus noch dieses hinzukam, daß man glaubte, alle Schäzze, die seit dem Ausbruche der Revolution aus Frankreich gegangen waren, befänden sich in der Schweiz *). Auch hier gieng die Propaganda mit Verrath voran. Schon einige Zeit vorher waren mehrere Agenten derselben in die Cantons Basel, Zürich, St. Gallen, Schafhausen, und Neuschatel, ins Waadtland und in die italiänische Schweiz geschickt worden, und „Leute, die „durch ihre Geburt und sonstige Verhältnisse," sagt Danican, der selbst Augenzeuge von allem war, „über allen „Verdacht hinaus waren, waren eben die thätigsten Agenten „und Anhezzer der Insurrectionen **)." Diesen heimlichen Complotten, die schon vorher im Verbogenen Unglück brüteten, an die man aber nicht glaubte oder gegen welche die Regierung, wie der 1794. von dem Revolutionsgerichte zu Genf hingerichtete tugenhafte Präsident Naville selbst gesteht, sich zu schwach bewies, wodurch denn die Verführer einen zu großen Einfluß auf das Volk gewannen, — diesen Complotten verdankte Genf sein ganzes Unglück und daß es in eine scheußliche, mit Blut und Raub, und mit allen Septembergräueln erfüllte Jacobinerhöle verwandelt wurde ***). — Zu Lausanne gaben zehn Jacobiner,

*) S. Danican a. a. O. pag. 25. 36.

**) S. ebendaselbst. pag. 18.

***) S. Journal literaire de Lausanne. Novbr. 1794. pag. 317. und Das Schicksal Genfs, eine Warnung für

die über Tyranney schrieen und ihre Brüder, die Franzosen, herbeyriefen, die erste Veranlassung zum Eindringen der Revolutionsheere in die Schweiz *). — So war es in allen Cantons. Allenthalben hatte die Propaganda ihre Mitverschwornen, die im Stillen brüteten und nur auf den Augenblick warteten, da sie losbrechen könnten. Im Canton Bern hatten sie den Obersten Weiß **), oder Junker Wyß, wie die Züricher sagen, La Harpe, Tillier, Bay und andere zu Gehülfen: in Lucern einen gewissen Pfiffer, den Sohn eines der vornehmsten Rathsherrn: in Basel den Zunftmeister Ochs, den Schwager Dietrichs zu Strasburg: in Zürich den in Lavaters Deportationsgeschichte bekannt gewordenen Pfenninger, Oberlin, Pfyffer und andere: im Argau den Pfarrer Fehr von Nidau ꝛc. ꝛc. durch welche sowohl, als durch Banqueroutirer, Verwiesene und Ruhestöhrer, wie der Apotheker Huber, der Buchhändler Flick, der Müller Erlachen und andere der Geist der Revolte überall verbreitet wurde, und wodurch endlich die Schweiz in einen Abgrund des Verderbens hinabsank ***). — Zu Lugano, in der italiänischen Schweiz suchte der Abbate Vanelli durch eine italiänische Zeitung, die sich durch Verachtung der Religion und Obrigkeit, und durch Anpreisung

alle Staaten. Seite 11. ff. Wie Soulavie die von ihm selbst zu Genf gespielte Jacobinerrolle zu verschleyern sucht, kann man in dessen Mémoires zur Genüge sehen.

*) S. Danican a. a. O. pag. 43. 44.

**) Danican, der ihn kennen konnte, nennt ihn, „ein „verbranntes Gehirn und einen großen Bewunderer der „französischen Republik." S. Cassandre pag. 43. — Eine genaue Schilderung dieses philosophisirten Schwindelkopfs liefert das Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 501. 502. Deutsche Journalisten haben ihn dagegen verschiedentlich gepriesen.

***) S. Mallet du Pan, Zerstöhrung des Schweizerbundes. Th. I. Seite 185. 243. Th. II. Seite 65. 68. ff.

Digitized by Google

der französischen Grundsäzze auszeichnete, der Revolution vorzuarbeiten und erhielt dafür einen Gehalt von dem französischen Gesandten in der Schweiz *).

Nicht anders gieng es mit Genua. Während daß diese Republik sich etwa nicht nur neutral erklärte, sondern auch alles that, um die Franzosen zu unterstützen, ward durch Apostel, welche die Propaganda schon seit 1791. dahin geschickt hatte, besonders durch die beyden französischen Minister Tilly und Jaypoult, welcher lezterer Rolands Privatsecretär gewesen war, und die sich in mehrere senatorische Familien Eingang zu verschaffen wußten, der Saame der Revolution daselbst ausgestreuet. Ehe die Regierung es sich versahe, ward ein Jacobinerclubb in Genua errichtet. Die vornehmsten, öffentlich bekannte, Glieder desselben waren: Lodi, ein junger und reicher Privatmann, Philipp Doria, ein Roué aus dieser angesehenen Familie, Isolabella, ein Neffe des kaiserl. Ministers, der schon zu Marseille als Terrorist Figur gemacht hatte, Morando, Apothicaire fournisseur der französischen Armee, in dessen Hause der Clubb gehalten wurde, Cuneo, ein intriganter Ermdnch, die Gebrüder Brocardo, von welchen der eine schon als Generalintendant der Posten zu Genua den Franzosen große Dienste geleistet hatte, Serra, das Haupt der reichen Familie dieses Namens und die Aerzte Monjardino, Fegare, Alberti, und Vasaressa. Unter dem Einflusse des französischen Ministers Jaypoult ward in diesem nicht nur neutralen, sondern wirklich freundschaftlichen Staate ein Complott von 1000 — 1200. Aufrührern gebildet und so konnte es den jacobinischen Machthabern nicht schwer werden, diese vormals so reiche und glückliche Republik ganz von sich abhängig zu machen und sie zu einem solchen Abgrunde von Armuth und Elend herabzustürzen, daß sie, fast in gänzliche Anarchie versunken, zu einer förmlichen Räuberhöhle ward **).

*) S. Revolutionsalmanach v. J. 1800. Seite 212.

**) S. Mallet du Pan Lettre sur la Révolution de Genes. —

Der vormals so große, so reiche und mächtige Staat von Venedig hatte kein besseres Schicksal. Die argwöhnische Aufmerksamkeit auf die leiseste Bewegung, die seiner Verfassung nachtheilig werden konnte, hatte, zwar die Propaganda gehindert, einen Clubb daselbst anzulegen; aber darum wehete ihr Geist dortmum nichts weniger. Schon das Verhalten, welches Venedig beobachtete, sein Neutralitätssystem, sein Betragen gegen den unglücklichen Grafen von Provence, die Niederträchtigkeit seine Erhaltung mit Golde sich zu erkaufen, waren schon Inspirationen dieses feindlichen Dämons. Kaum waren aber die Revolutionsheere diesem Staate nahe genug, so warfen auch schon, wie in dem übrigen Italien, alle Taugenichtse, Bankerottirer, ruinirte Spieler, verarmte Nobili's, verdorbene Advocaten und apostasirte Mönche die Larve ab, zeigten sich als Verräther, bildeten einen Revolutionsclubb und halfen diese Republik vernichten, welche wiederum bald hernach einem Monarchen zugeworfen wurde *). — Zu diesen schon im Einverständnisse mit den Franzosen stehenden Verräthern gehörten zu Verona der Secretär des Provveditors, Rocco Sanferno, dessen Kaplan Valcelli, und der General Salimbeni: zu Brescia gehörte dazu der Provveditor Battaglia selbst: zu Bergamo waren solcher Revolutionärs 150. an der Zahl, meistens Edelleute, die durch Laster und Schulden ins Elend versunken waren, sich schon zuvor im Geheim verbunden hatten, und als die Franzosen in der Nähe waren, in offenbare Empörung ausbrachen und dem eindringenden Feinde allen Vorschub thaten. Der Brief, den sie am 15ten März 1797. an den Senat von Venedig schrieben, enthält so sehr alle Grundsätze der Illuminaten und Jacobiner

Posselts europäische Annalen 1798. Band I. Seite 1. ff. Archenholz Minerva, November 1800. Seite 271. ff.

*) S. Mallet du Pan Lettre sur la Déclaration de Guerre à la République de Venise.

Digitized by Google

gegen Religion und Staat, als ob er aus dem Codex derselben wörtlich abgeschrieben wäre und man kann den Einfluß, den dieselben auf die Revolutionärs gehabt, unmöglich verkennen. Als einige derselben eingezogen und nach Venedig geschickt worden waren, flüchteten die übrigen zu den Franzosen und fanden bey ihnen Sicherheit; und eine der ersten Bedingungen zum Frieden, welche den Venetianern vorgelegt wurden, war hier eben so, wie an andern Orten, diese, daß diese Verräther ihres eigenen Vaterlandes in Freyheit gesetzet werden sollten. In Venedig selbst gehörte dahin Francesco Battaglia, der Procurator Pietro Dona, der Salzpächter Spada, der Secretär Pietro Spada, der Oehlhändler Zorzi, der Lukaniker Zorzi, der Abbé Valeriani, der Advokat Gallino, der Nobile Foskarini, der Sekretär des Doge, Saderini und so mehrere *).

Zu Mayland hatte die Propaganda schon lange eine Verschwörungshöle gehabt, in welche alles zusammenkroch, was entweder von der Seuche des Philosophismus oder von den neuern Grundsäzzen, die vornehmlich seit Joseph II. in der Lombardey um sich gegriffen hatten, angesteckt war, oder Misvergnügen und Rachsucht über die philosophischen Operationen bey sich nährte und glaubte, daß nun der Zeitpunkt der Vergeltung gekommen sey. So ward denn auch hier die bisherige Staatsverfassung umgeworfen, und die Lombardey in eine cisalpinische Republik metamorphosirt. —

In Neapel hatte die Propaganda schon frühe ihre Anhänger. Im J. 1791. ward schon von Carl Laubert und Blasi daselbst ein Complott angezettelt, welches La Touche, Befehlshaber der französischen Marine, leitete. Es ward entdeckt, und mehrere Verschworne, worunter besonders junge Leute waren, wurden eingezo-

*) S. Fick's Revolutionsgeschichte der Venetianer, im J. 1797. 1802. 8vo.

Digitized by Google

gen und Blasi, nebst sieben andern der Ueberwiesensten am 7ten May 1795. hingerichtet. Aber noch in eben dem Jahre brach es von neuem aus und zwar mit verstärkter Kraft, da viele Vornehme darin verwickelt worden waren. Auch dieses Mal ward es entdeckt und über 700. Personen wurden eingezogen. Aber der Prozeß war noch nicht ganz geendigt, als schon im Jahre 1798. die Abgeordneten und Verbündeten der Propaganda, unter welchen ein Advocat, Fasulo, eine Hauptrolle spielte, und welchen es glückte, sogar den Prinzen Moliterno und den Herzog von Rocca Romana an sich zu ziehen, ihre Ränke auf mannigfaltige Weise frey spielen ließen, alle Maasregeln des Königs und des General Mack vereitelten, und Neapel in einen Abgrund von Verderben stürzten *). — Eben so gieng es auch in Turin und Rom und an andern Orten, wo die Propaganda immer ihre Vorläufer voranschickte, um den nachfolgenden Truppen den Weg zu bahnen, ihnen eine gute Aufnahme zu bereiten, oder durch Verrath ihnen den Sieg zu erleichtern. Diese Apostel wurden wegen der hundert Louisd'or, die sie mit auf den Weg bekamen, Ambassadeurs à cent Louis genannt, und sie erhielten nur mündliche, aber keine schriftliche Instructionen. Darum waren sie aber von keiner geringen Bedeutung, und der König von Sardinien, der einige dieser Apostel für solche hielt, die auf ihre eigene Hand revolutionirten, welches nach seinem Dafürhalten vom Direktorium, das ihm die größesten Freundschaftsversicherungen gegeben hatte, gemisbilligt werden würde, hatte erschießen lassen, mußte dafür theuer büßen **). — So gieng es auch zu Malta, wohin ebenfalls die Propaganda schon lange zuvor ihre Emissare geschickt hatte, durch welche

*) S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 167. und Mémoires pour servir à l'histoire des dernières révolutions de Naples. Paris 1803.

**) S. Revolutionsalmanach v. J. 1801. Seite 177.

Digitized by Google

Mistrauen, Empörungslust und Verrath allenthalben ausgestreuet wurde. Selbst von den Rittern, welchen man goldne Berge versprochen hatte — die hernach in wenige Sols zusammenstoßen — wurden viele verführet und der Großmeister von Hompesch, ward wenigstens gelähmt, die gehörigen Vorkehrungen zu treffen, wie aus einem Briefe des Herrn von Tignie, Baleys und Großkreuzes des Ordens zu ersehen ist *). — Um sich in dem Besitze von Mantua, auch selbst gegen den Commandanten, Latour-Foissac, der die Unmöglichkeit davon einsahe, zu behaupten, griffen sie zu einem in der Revolution als bewährt erfundenen Mittel. Es ward eine Loge gestiftet, in welcher noch den Abend vor der Uebergabe der Vestung der Anschlag gefaßt wurde, die Garnison gegen den Commandanten aufzuwiegeln. Durch die strenge Kriegsdisciplin des Commandanten ward dieses Projekt vereitelt, die Vestung übergeben, und die Loge fiel mit allen ihren Attributen den Eroberern in die Hände **). — In Spanien schafte man den tapfern und unbestechlichen Ricardo durch Gift sich vom Halse und das Bollwerk von Spanien, die Vestung Figuera, ward für eine Million Livres verrathen, welche man dem Verräther nachher in Assignaten bezahlte, und wie er über diesen Betrug sich beschwerte, ließ man ihm die völlige Auszahlung durch die Guillotine geben ***).

Welche Ränke gespielt worden, um auch Großbrittannien und Irland anzustecken und den Revolutionsheeren bey den vorzunehmenden Landungen die Operationen zu erleichtern, der Aufruhr in Irland, das Intrigenspiel zur Sprengung der englischen Bank, die Verschwörung und Empörung auf der Flotte, die im

*) S. Frankreich im Jahre 1798. St. 11. Seite 249. ff. und Barruel Mémoires. Tom. IV. pag. 481.

**) S. Journal de Défenseurs de la Patrie. du 20. Pluviose. l'An 8. Nro. 1514.

***) S. Barruel a. a. O. Tom. IV. pag. 474.

Digitized by Google

Innern des Reichs gestifteten und mit den französischen Jacobinerclubbs correspondirenden Gesellschaften und dergleichen, das alles liegt in der Geschichte der Zeit jedermann vor Augen. — Selbst zu Seringapatnam, weil das Projekt gemacht war, Indien den Engländern zu entreissen, hatte die Propaganda im Jahre 1797. durch ihre Apostel einen Jacobinerclubb errichtet, worüber ein merkwürdiges Aktenstück, in welchem Tippo-Saheb unter dem Namen Bürger Tippo vorkommt, bekannt geworden ist *). — Sowohl Englands als Oesterreichs wegen war die Revolutionirung der Türkey kein unwichtiger Gegenstand, und es ward nichts unterlassen, was dazu dienen konnte. Da dieß indessen bey den an Despotismus gewohnten Türken schwerer als anderweitig war, so hatte man auf die Griechen ein besonderes Augenmerk gerichtet und schon im Jahre 1792. hatte de la Sala, französischer Consul zu Prevesa von der Propaganda den Auftrag, Epirus zu revolutioniren. Dazu waren auch wirklich von dem schon gewonnenen Ali-Bascha alle Anstalten getroffen worden, die aber durch die Tapferkeit der Sullioten vereitelt wurden **).

Da ich nicht die Geschichte dieses unglücklichen, mit so vielem Aufwande von Geld und von Menschenblute, als wenige in der Geschichte, geführten Kriegs schreibe, der die Allgemeinmachung des philosophischen Triumphes zum Hauptzwecke hatte, so übergehe ich alle besondere Details desselben. Die Nachwelt wird sie gewiß kennen, wird Jedem in der Geschichte desselben die ihm gebührende Stelle anweisen und bestätigt finden, was ein scharfsinniger Schriftsteller sagt, „daß in dem ganzen „Verlaufe dieses Krieges und fast aller Orten stets ge„heime Ursachen, versteckte Machinationen, oder „ähnliche Umstände sich der Republikaner so ausgesucht

*) S. Archenholz Minerva. 1800. December. Seite 401. ff.

**) S. Archenholz a. a. O. Febr. 1801. Seite 209. ff.

Digitized by Google

„angenommen haben *).“ Geht man aber auf die erste Quelle dieser geheimen Ursachen und verdeckten Machinationen, so findet man sie in der Propaganda und in dem großen Zwecke derselben: die ganze Welt zu revolutioniren, und allenthalben die Thronen und Altäre einzureißen. „Unsere neue Gengiskans,“ sagt Danican sehr wahr, „haben keinen andern Zweck, als die „Welt zu verheeren; davon werden sie nicht abweichen: — „sie haben wohl zwanzigmal geschworen, die Waffen „nicht eher niederzulegen, als bis es keine Könige mehr „geben wird **).“ Was aber Danican sagt, wird durch die öffentliche Erklärung Dumoulards im Rathe der Fünfhundert bestätigt, wenn er sagte: „Wir leben „nicht mehr in jenen unglücklichen Zeiten, wo Anacharsis Cloots mit seinen Illuminaten den Baum der „republikanischen Freyheit auf der ganzen Erde pflanzen „wollte. Wir wollen unserer Freyheit genießen und die „übrigen Gouvernements respectiren ***)!“

So folgte denn unter den Vorbereitungen der Propaganda und durch die von derselben durch ihre Apostel und Verbündeten allenthalben unterhaltene Intriguen, ein Sieg dem andern, eine Eroberung der andern, welche von ihren Anhängern und Mitverschwornen bald als Beweise der unwiderstehlichen Tapferkeit einer freygewordenen Nation, bald als Zeichen und Wunder, welche die Vorsehung wirkte, um ihr Wohlgefallen an der Revolution zu zeigen, ausgeschrieen wurden. Wo sie auch geschlagen und überwunden wurden, war solches nur momentan und hatte nur um desto größere Siege im Gefolge. Jeder Waffenstillstand, jede Friedensunterhandlung war immer ein neuer Schritt vorwärts und, wie Danican sagt, der Talisman, der diejenigen, die sich darauf einließen, dem Untergang näher brachte ****).

*) S. Ueber Preussens wahres Interesse. S. 103.

**) S. Danican Cassandre. pag. 37. 73.

***) S. Redacteur vom 25ten Jun. 1797.

****) S. Ebendaselbst. S. 48. 71.

Digitized by Google

So gieng denn, da der Philosophismus durch den Krieg eine bewaffnete Lehre geworden war, die Hoffnung, welche Brissot, Condorce, Claviere und ihres Gleichen dem französischen Volke gemacht hatten, daß durch den Krieg auch die andern Völker ihre verjährten Vorurtheile ablegen und das französische Freiheits- und Vernunftreich auf der ganzen Erde werde gegründet werden *), mit jedem Jahre immer mehr in Erfüllung. Das war der große Zweck dieses Krieges und wenn man nicht das französische Volk für so einfältig hält, daß man demselben einbilden können, es streite für seine Freyheit, wenn seine Kinder an den Ufern der Donau und des Po, in Aegypten und Palästina auf dem Schlachtfelde blieben, kann man auch keinen andern Zweck annehmen. Wohin die Freyheitsheere drangen, bewahrheitete sich, was Montjoye schon im J. 1791., also noch vor dem Ausbruche des Kriegs gesagt hatte, daß „wenn die Fürsten den Feuerstrom der Revolution „bis zu sich kommen ließen, er alle Thronen verheeren „würde **),“ und nicht nur in dem Sturz der Thronen, sondern auch in demjenigen aller andern Staatsverfassungen und der Altäre und in dem allenthalben sich offenbarenden Vandalismus sahe man die Ausführung aller von den amalgamirten Philosophen und Illuminaten entworfenen Plane. Es waren nicht bloß die mit allen Kriegen, (denjenigen besonders, die von den Franzosen geführt worden sind, wovon die Ruinen am Rheine, die unter Ludwig XIV. entstanden, ein schreckliches Denkmal sind,) verbundenen Uebel, Verheerungen und Gräuel; sondern man gieng viel weiter. Ein Thron, ein Fürstenstuhl nach dem andern ward umgestoßen, und diejenigen, welche darauf gesessen hatten, mußten ihre Rettung in der Flucht suchen und konnten sich glücklich schätzen, Leben und Freyheit davon zu bringen, und nicht nach

*) S. Fliegende Blätter. März 1794. S. 248.

**) S. Hist. de la Révolut. Tom. III. pag. 53.

Digitized by Google

Briot's Vorschlag im Rathe der Fünfhundert im September 1798. nach Paris geschleppt und auf dem Revolutionsplatze an den Füßen der Statüe der Freyheit angekettet zu werden *), und an ihrer Stelle wurden Republiken errichtet. — Auch die bisherigen republikanischen Staaten, Holland, die Schweiz, Venedig, Genua, selbst Lucca und das Republiklein St. Marino waren nicht davon ausgenommen, zum unumstößlichen Beweise, daß man nicht sowohl die Freyheit der Völker beabsichtige, als vielmehr alles umkehren und den bis aufs Blut ausgesogenen Nationen, die von den Philosophen in ihren Jacobinerzusammenkünften ausgeheckte und beständige Unruhen und Anarchie gebährende Verfassung aufdringen wolle.

Allenthalben wurde der Adel verbannt, die Wappen zerbrochen, die Denkmäler und Bildsäulen und überhaupt alles, was an die ehemalige Verfassung erinnern konnte, theils geplündert, theils zerstört. In Mainz steckten die Clubbisten die Paläste der Adelichen in Brand. — „Tu bruleras autant que tu pourras!“ war die Instruction, die man in der Tasche eines Adjutanten eines französischen Generals, den man gefangen genommen hatte, fand, und wodurch die Mordbrennerey förmlich autorisirt wurde **). — In Brabant wurde die Brabantsche Constitution mit allen Privilegien im Original sammt dem ganzen Archiv der Brabantschen Provinzen öffentlich verbrannt, und die Ohnehosen, Offiziers und Soldaten tanzten die Carmagnole um dieß scheuß-

*) S. Archenholz Minerva November 1798. Seite 346. ff. Dieser Briot, ein junger Brausekopf und rasender Jacobiner, verübte zu Besançon so viele Grausamkeiten, daß keine Familie war, die nicht das Leben eines Verwandten oder Freundes von ihm zu fordern hätte, daher man ihm den Beynamen le Bourreau de Besançon gegeben hatte. S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 221.

**) S. Fliegende Blätter, Februar 1794. S. 126.

Digitized by Google

liche Mordbrennerfeuer herum *). Ueberhaupt hat der alles verheerende Vandalismus sich nie und nirgends in einer gräßlichern Gestalt gezeigt, als wohin die von dem Einflusse der Jacobiner abhängigen Heere drangen. Der Schade, den die Literatur und Kunst an Bibliotheken, Gemälden, Statüen und andern Kunstschäzzen theils durch Hinwegführung ins Land der Freyheit, theils durch gänzliche Zertrümmerung und Vernichtung in Deutschland, Italien, Holland und Brabant erlitten, ist nicht zu berechnen und eben so wenig zu ersetzen.

So gieng es auch der Religion, und allem, was durch sie geheiligt war. Zu Murten in der Schweiz ließ der General Brüne alles, auch sogar die Gefäße, die zum heiligen Abendmahl dienten, hinwegnehmen. Der Volksrepräsentant Bernard, der im Jahre 1794. nach Mümpelgard und ins Bisthum Basel geschickt war, meldete dem Nationalconvent die guten Fortschritte, welche die Vernunft daselbst gemacht, nachdem die Guillotine eingeführt worden, daß man nemlich seit dieser Zeit schon viel Kirchengeräthe eingeliefert erhalten habe, und daß die Revolutionscommission bey einem Trinkgelage aus den geweiheten Kelchen gezecht hätte **).

An

*) S. Girtanners Historische Nachrichten. Band 12. S. 387.

**) S. Danican Cassandre. pag. 97. und Fliegende Blätter. März 1794. S. 222. Dieser Bernard, der den Beynamen de Saintes hatte, weil er Präsident des dortigen Revolutionstribunals war, hatte sich durch Räubereyen, Ruchlosigkeiten und Grausamkeiten aller Art berüchtigt gemacht. Als Bernard de St. Affrique vom Convent in eine Stadt geschickt wurde, flohen viele Einwohner davon, weil sie glaubten, er sey jenes Ungeheuer. Ein Bürger fragte ihn endlich, ob er Bernard de Saintes wäre? „Ey mein Gott, nein!“ antwortete er, „ich bin „Bernard de St. Affrique!“ — „Ist dem also!“ erwiederte der Bürger, „so machen Sie es bald bekannt, ehe

An mehrern Orten wurden die Denkmäler der Religion geschändet, zerstümmelt und zerstört, den Marien- und Heiligen-Bildern Jacobinermützen aufgesetzt und unter den zerstümmelten Crucifixen die satanische, den ächten Geist des Antichristenthums ausdrückende Inschrift gesetzt: „Jesus-Christ, ci-devant notre Seigneur *)!“ Welch ein Teufelszug in diesem einzigen Cidevant! Welch ein Beleg zur künftigen Verurtheilung!! In den von den philosophischen Seids unterjochten Ländern hörten auch sogleich alle religiösen Einrichtungen gänzlich auf: der christliche Gottesdienst ward theils mit offenbarer Gewalt unterdrückt und der Vernunftgottesdienst, der nur an den Decadentagen (als den einzigen erlaubten) gehalten werden durfte, ward dagegen eingeführt, theils mußte jener durch Einziehung aller zu seiner Erhaltung gemachten Stiftungen, und da den Dienern der Religion die Mittel zu ihrer fernern Subsistenz genommen wurden, von selbst einstürzen. Dieß Schicksal traf nicht nur die Katholischen, sondern auch die Protestanten im Elsaß, am Rhein, in der Schweiz und in Holland. Ja es ward an einigen Orten öffentlich bekannt gemacht, daß da der Staat keine Religion anerkenne, jeder der einen Pfaffen brauche, denselben selbst bezahlen müsse. Dieß war die wörtliche Ausführung des schon von Turgot entworfenen Plans **). Allenthalben wurden die Klöster, Kapitel, Stifter, Hospitäler, Armen- und Unterrichts-Anstalten aufgehoben, ihre Güter genommen und als Eigenthum der Republik verkauft. Wo solches aber jetzt noch nicht geschehen konnte, oder aus Politik vor der Hand unterblieb, da wurden alle dergleichen Körperschaften mit so unerschwinglichen Lasten und Abgaben bedrückt, daß sie von selbst eingehen mußten. Den Klöstern,

„ehe die Stadt ganz verlassen wird.“ S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 141.

*) S. Ebendaselbst. Seite 395.

**) S. Soulavie Mémoires. Tom. III. pag. 133. 135.

Stiftern und Kapiteln beyderley Geschlechtes ward strenge verboten, weiter Novizen anzunehmen, den angehenden Geistlichen ward untersagt Gelübde abzulegen und ihnen aufgegeben innerhalb zwey Decaden aus den Klöstern und Stiftern herauszugehen, und alle nachher abgelegten Gelübde wurden für null und nichtig erklärt, weil sie, wie es ausdrücklich hieß, „auf die ursprünglichen Naturgesezze zurückgeführt werden sollten *)."

So wurden denn allenthalben, wo dieser Coloß sich hinwälzte, die Thronen und die Altäre, und mit ihnen das Glück der Menschheit zerstöhrt, und immer allgemeiner ward der Triumph des Philosophismus. Schien er auch auf einige Augenblicke in seinen Operationen aufzuhören, so geschahe dieß nur, um neue Kräfte zu sammeln, und mit verstärkter Wuth weiter vorzurücken. Was in einer wegen der tiefen statistischen Einsichten ihres Verfassers nicht genug zu empfehlenden kleinen Schrift von der Wendung gesagt ist, welche die Revolution in den Händen der Jacobiner genommen hatte, das galt im eigentlichsten Sinne von der Propaganda: „Sie stürzt „den Tempel und den Thron, die Paläste des alten Adels „und die Versammlungshalle des republikanischen Senats,

*) S. Auszug aus dem Register der Beschlüsse des Regierungs-Comissärs in den eroberten Ländern zwischen der Maas, Rhein und Mosel vom 21. Pluviose des J. VI. oder 1798. Ganz im Geiste der Prinzipien war die possirliche Rede, welche der Abbé Boislaurette, ein geschworner Priester, im Jahre 1790. hielt, worin er den Cölibat für unsinnig, den Naturgesezzen entgegen, antisocial und null und nichtig erklärte und unter andern sagt: „Zu „Rom gehen die Sachen so langsam, o! so langsam, und „unsere Heurathen sind so dringend, o! so dringend. Ich, „Almosenier der Pariser Armee, ich habe es so nöthig, so drin„gend nöthig ihr einen guten Soldaten zu — geben u. s. w."
S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. p. 175. 176.

Digitized by Google

„das einfache Wohnhaus des Städters und die frugale „Hütte des Landmanns. Sie zerreisset die Tiare und „den Stammbaum, den Kaufbrief und das Patent des „Erfinders und jeden legalen Contract, der Ehe und der „Nachfolger. Mit jedem Jahre gigantischer, greift sie „stets weiter um sich, und wüthet ihrem monströsen Zwekke „gemäß in den entferntesten Zonen. Europa ist ihr nicht „mehr genug; schon verheeret sie das obere ihr völlig „friedliche Africa, um von dort, wo möglich, Ostindien „in Flammen zu sezzen. Ja ohne die weise Festigkeit der „Amerikaner hätte sie auch diesen glücklichen Freystaat „vernichtet und sodann sicher die reichen Goldminen von „Mexico und Peru ausgeleeret. So wie ihr Plan, so „auch ihre Mittel. Stets bleiben sie sich gleich, in al„len Perioden, in allen Landen: Aufhezzen und Bestechen „der dürftigen Volksklassen gegen die Regierung; Anbla„sen der Zwistigkeiten unter den Großen; thrasonisches „Verkündigen hoher Glückseligkeiten; Abschaffung aller „Abgaben, aller Standesordnung; Verhöhnen und Er„niedrigen aller Authoritäten, aller Sittlichkeit, aller „Grundsäzze; höchste Grausamkeit mit thätigster Geschlif„fenheit gepaart. — Dieser Mittel bediente sie sich so„wohl in ihrem Vaterlande, als in Genf, in ganz Ita„lien und Holland, in den Niederlanden und in der Schweiz, „in den Rheinländern, in Schwaben u. s. w. *).“ Was würde aus der Welt geworden seyn, wenn dieser Herrschaft der Jacobiner und ihrem Prapagandismus nicht ein Ende gemacht worden wäre? Denn das Ziel aller seiner Bemühungen, zu dessen Erreichung wahrlich nichts gesparet wurde, und Menschenblut in Strömen floß, war nichts Geringeres, als auf der ganzen Erde durch Niederreissung der Thronen und der Altäre den Triumph dieser Philosophie allgemein zu machen, wie Mercier, — der unter den Gesetzgebern eine Stelle bekleidet hatte und also

*) S. Aussichten für die Proprietäre irgend einer Art. 1800. Seite 25. ff.

Digitized by Google

von ihren Absichten genugsam unterrichtet seyn mußte, — selbst gesteht, wenn er sagt, „die Revolution müsse die „Tour um die ganze Welt machen*)!“

XIX.

Beschluß.

Et nunc reges intelligite!

Die Geschichte erzählt nicht nur, was wirklich schon geschehen ist; sondern sie läßt auch einen jeden, als in einem Spiegel, die Zukunft sehen, und der ruhige Beobachter kann es von selbst ermessen, welche Wirkungen zu gewarten stehen, wenn solche Ursachen vorhanden sind, die ehemals schon solche und solche Wirkungen hervorbrachten. Hiernach würde es also überflüssig seyn, zu dem, was im Vorhergehenden über den Triumph des Philosophismus gesaget ist, noch ein Wort hinzuzufügen, und die Folgen ins Licht zu sezzen, die auch in andern Ländern und besonders in Deutschland von den Bemühungen der vorgeblichen Philosophen und ihrer Verbündeten zu gewarten sind; überflüssig, den Regierungen die Warnungsworte: Et nunc reges intelligite! zuzurufen. Was Terenz sagt:

Inspicere tanquam in speculum in vitas hominum
Et ex aliis exemplum sumere sibi!

das gilt auch hier. Die schreckliche Staatsumwälzung, von der wir Augenzeugen gewesen sind, die über so viele Länder von Europa das namenloseste Verderben verbreitet, und Millionen Menschen in einen Abgrund von Elend und Jammer gestürzet hat, aus welchem sie schwerlich je wieder werden heraufklimmen können, hatte nicht den Verschwendungen und der Beschaffenheit des Hofes, nicht

*) S. Nouveau Paris. Vol. IV. pag. 5.

Digitized by Google

dem Drucke der Geistlichkeit und des Adels, nicht dem Verfall der Finanzen, nicht dem berüchtigten Deficit ihr Daseyn zu verdanken. Dieß letztere war blos Veranlassung, nur willkommene Gelegenheit um die schon längst angelegte Mine zur Explosion zu bringen, war gleichsam der letzte Tropfen, welcher in das schon bis an den Rand volle Gefäß gegoßen wurde, um es überfließen zu machen. Sie verdankt lediglich und allein ihre Entstehung dem ungeheuren Verfalle der Religion und Sitten in jenem unglücklichen Reiche, der schrecklichen Verbildung dieses Volks, dessen Denkungsart in religiöser, moralischer und politischer Hinsicht völlig verschroben und alle Begriffe verwirret worden waren, und dieses Verderben hatte etwa nicht nur die höheren Stände und die gelehrte Caste ergriffen, sondern selbst bis zu den niedern Volksklassen sich verbreitet *). Durch den aus Deutschland nach Frankreich hinüber getragenen Illuminatismus, der den Jacobinismus gebahr, ward die von den Philosophen angelegte Mine zum Ausbruch gebracht, und den in den illuminirten Freymaurerlogen amalgamirten Adepten der Philosophen- und Illuminaten-Conjuration hat Frankreich den Sturz des Throns und der Altäre, die Vernichtung der Geistlichkeit und des Adels, seine democratische Republik, die Anarchie mit allen ihren Begleitern, die ungeheuren Plane zur Entchristung und Republikanisirung der ganzen Welt und alle damit verbundenen Gräuel zu verdanken. Das alles sind Thatsachen, welche durch so viele einsichtsvolle, deutsche, englische, französische, und zum Theil an der Quelle selbst, durch eigene Erfahrungen unterrichtete Schriftsteller einstimmig bekräftiget sind, daß man an ihrer Wahrheit und Richtigkeit, ohne sich lächerlich zu machen, nicht einen Augenblick zweifeln kann.

Man halte nun hiemit die in Deutschland in religiöser, politischer und moralischer Hinsicht überall herrschen-

*) S. Pagès Histoire de la Révolution française. T. I. Pag. 255.

Digitized by Google

de Denkungsart zusammen, und wenn man der Wahrheit nur einigen Raum gönnet; so wird man sagen müssen, daß diejenige, die unter den deutschen angetroffen wird, gerade dieselbe ist, welche unter den Franzosen Statt fand und jenen großen Wandel der Dinge herbeyführte. Ja bey genauer Untersuchung der Sachen wird man finden, daß der Philosophismus in Deutschland weit größere Fortschritte gemacht hat, weit freyer und ungehinderter handelt, weit größere Unterstützungen genießt, als nie in Frankreich vor der Revolution. Was von Seiten des deutschen Phlegmas der revolutionären Praxis des Philosophismus noch entgegenstehen möchte, wird durch diese größeren Fortschritte desselben reichlich aufgewogen. „Die philosophischen Grundsäzze," sagt Ségür, „waren sogar in Frankreich noch mehr, als anderswo, eingeschränkt und unterdrückt gewesen; in allen „andern Ländern dagegen werden sie ohne Gefahr gelehret und ihre Bekenner mit Achtung und Ehrenbezeigungen überhäufet. — Den aus Frankreich verbannten „Raynal hatte man in Berlin als einen großen mit „Unrecht verfolgten Mann aufgenommen. Der große „Friedrich hatte sein ganzes Leben hindurch eben so „viel Enthusiasmus für die (angebliche) Philosophie, als „Liebe zum Kriegsruhme bewiesen. Joseph II. hatte „in seinen Staaten die (sogenannten) religiösen Vorurtheile „bekämpfet *), und es gab kein anderes Mittel, einen „glänzenden Namen zu erlangen und besonders an den „Höfen mit Auszeichnung aufgenommen und behandelt „zu werden, als wenn man die gewöhnlichen Grundsäzze „der Philanthropie lehrte und vertheidigte und ganz im „Geiste der Freyheit sprach. — Ueberall sprach man von „Rousseau, Voltaire, Mably, Helvetius, Mon-

*) Wie das zu verstehen sey, erklärt Soulavie, wenn er sagt: „Joseph II. hatte die seltsamsten philosophischen Reformen vor." S. dessen Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. IV. pag. 256.

Digitized by Google

„bequiem, mit einem Enthusiasmus, der die Jugend „für ihre Grundsäzze einnahm und begeisterte. In allen „Geschichtsbüchern, Romanen und Schauspielen wurden „(sogenannte) Vorurtheile lächerlich gemacht, Auflehnungen gegen Gewalt mit Lob überhäufet und die Grundsäzze de Freyheit und Gleichheit bewundert. Ueberall pries „man endlich den Triumph der amerikanischen Democratie, „die das Joch der englischen Monarchie abgeschüttelt hätte, und jauchzete ihr Beyfall zu; mehrere Regenten „überhäuften mit Ruhm und Ehrenbezeigungen diejenigen „ihrer Unterthanen, die jenseits des Meeres für ein Volk gegen einen König gefochten hatten. In allem diesen sahen „die — Mächte nichts, das ihnen Gefahr drohete, waren nur „mit der Gegenwart beschäftigt und dachten an nichts, als an „ihre gegenseitigen Streitigkeiten *).“ Daß mit Vernichtung der religiösen sogenannten Vorurtheile, wenn sie auch wirklich nichts als Vorurtheile wären, auch die Moralität fürchterlich erschüttert werden und der Gehorsam gegen die Regenten bald verschwinden müsse, sobald es gleichgültig angesehen werde, wenn das Volk philosophisch aufgeklärt, sich über die Religion hinwegsetzte und Gott, seinen höchsten Herrn, den Gehorsam aufkündigte, das kam niemand in den Sinn. Eben so wenig dachte man daran, daß Nachsicht gegen die neuen philosophischen Grundsäzze in politischer Hinsicht gewissermaßen eine förmliche Sanction derselben und der Beyfall, den man den Volksinsurrectionen gab, eine Gutheissung derselben und in der That eine Aufforderung an die Unterthanen sey, es bey einer schicklichen Gelegenheit eben so zu machen.

Man darf nur einige Kenntniß von der Lage und Beschaffenheit der deutschen Literatur haben, und man wird es nicht einen Augenblick bezweifeln können, daß was in fünfzig Jahren und drüber von den französischen Sophisten unternommen worden, von demjenigen weit über-

*) S. Ségür Geschichte der vorzüglichsten Begebenheiten unter der Regierung Friedrich Wilhelm II. Seite 117 — 119.

treffen wird, was in zehn Jahren von den Adepten des Philosophismus in Deutschland geschehen ist. Nicht nur gehen diese weit kühner und verwegener mit ihren für Religion, Staat und Sitten gefährlichen Grundsäzzen, als jene, heraus, nicht nur übertreffen ihre Schriften und Skarteken diejenigen der französischen Sophisten der Zahl nach bey weitem; sondern wenn diese, so sehr sie auch von Choiseul, Malesherbes und andern Protectoren des Philosophismus begünstigt wurden, doch häufig mit ihren schriftstellerischen Producten ins Ausland, in die Schweiz, nach Belgien und Holland flüchten und sie dann wieder durch allerley Kunstgriffe ins Reich einschwärzen mußten; so sind die deutschen Religions- Staats- und Sittenverderber gar nicht diesem Zwange unterworfen. „Stammen nicht," — sagt der Verfasser der Aussichten für die Proprietäre, einer Schrift, die von Jedem gelesen zu werden verdient, — „stammen nicht vorzüglich „aus Nord-Deutschland die zahlreichen Brandbriefe gegen „alle Regierungen und gegen alle Religion? Werden die„se nicht alle und zwar häufig gelesen, da mehrere derselben viele Bände erlebt haben? Nimmt nicht zu Zeiten „noch eine Regierung gefährliche Schriften in Schutz, die der Nachbar verbot *)?" Was aber dieser Verfasser von dem nördlichen Deutschlande sagt, gilt auch von dem übrigen, wenn gleich nicht in allen Provinzen in demselben Grade. Die empörendsten Schriften gegen Religion und Staat, die den Glauben an jene wankend und die Regenten nach allen Kategorien gehäßig und verächtlich machen **),

*) S. Aussichten für die Proprietäre irgend einer Art 1800. Seite 41.

**) „Erniedrigte Könige, —" sagt der Verfasser der Schrift: Parallel zwischen Cäsar, Cromwel, Monk und Buonaparte — „sind ohne Rettung verlohren, und alle „Blendwerke, die ihre Macht unterstüzten, sind verschwunden." S. das Journal Frankreich im Jahre 1800. B. III. Seite 299.

Digitized by Google

von Horus an, bis auf die neuesten Producte der antichristischen Literatur, und von König Saul II. von Kanonenland, dem politischen Thierkreise und dem Neuen grauen Ungeheuer an, bis auf das Gepriesene Preüssen, finden ohne Hindernisse Drucker und Verleger, haben den höchstfreyesten Umlauf, und wer zum wirklichen Ankauf solcher Skarteken sein Geld nicht verwenden will oder kann, der kann für wenige Kreuzer sich mit allem antichristischen und antimonarchischen Gifte aus Leihbibliotheken und Lesegesellschaften sättigen. Je verderblicher die Producte unserer Literatur für Religion, Staat und Sitten sind, um desto sicherer können sie erwarten, gepriesen und empfohlen, oder doch wenigstens mit vieler Nachsicht behandelt und so angekündigt zu werden, daß man an der Billigung des Recensenten nicht zweifeln darf. Dagegen können Schriftsteller, die für die gute Sache der Religion und der Regenten reden, zuverläßig darauf rechnen, verschrieen und unterdrückt zu werden. Man wird nicht leicht ein aufrichtigeres Geständniß finden, als dasjenige ist, welches noch neulich die Allgemeine Deutsche Bibliothek selbst abgeleget hat, und welches dasjenige, was im Vorhergehenden über die Absichten derselben gegen die Religion gesagt ist, feyerlichst bestätigt. Es wird nemlich die unter dem Titel: Ausführliche Erklärung der sämmtlichen Messianischen Weissagungen des alten Testaments — nebst einer Abhandlung über Prophetismus und messianische Weissagungen der Hebräer, eine Beylage zu allen bisherigen Christologien, die 1801. zu Altenburg und Erfurth herausgekommen, recensirt *). In diesem Buche sind die Propheten des alten Testaments als solche vorgestellet, die den Weisen anderer Völker, z. B. der Aegyptier voll-

*) Im 70ten Bande der Allgemeinen Deutschen Bibliothek. St. I. Seite 206. ist als Verfasser dieser blasphemen Schrift ein Prediger zu Echzell im Hessischen, Namens Scherer, bekannt gemacht.

Digitized by Google

kommen gleich sind. Nach diesem Verfasser war Mosis göttliche Inspiration bey seiner Gesetzgebung bloßes Vorgeben. Was man hiernach von den Wundern, die seiner göttlichen Sendung das Siegel aufdrückten, zu denken habe, ergiebt sich von selbst. Samuel stiftete nach diesem Schriftsteller einen Prophetenorden. Sauls und Davids Salbung zum Könige war die Veranstaltung des Priesterclubbs und Prophetenordens, und so wie Sauls Tod sich von einem von David und den Priestern angelegten Plan herschrieb, so hatte auch der Letztere das Königthum und seine Erhaltung auf dem Throne bloß dem zu verdanken, daß er ganz nach den Absichten jenes Prophetenordens sich bequemte. Elias und Elisa, gleich schwach an Bildung des Verstandes und des Herzens haben nach diesem grundgelehrten (?) Verfasser eigentlich nicht Wunder gethan, sondern durch Schamansstreiche und Gaukeleyen der verfallenen Constitution aufhelfen, und die Gözzendiener, wiewohl vergebens, für Jehova's Heiligthum gewinnen wollen. Vernunft, Einsichten und Erfahrung waren die Quelle aller Prophezeihungen der vorgeblichen Propheten, und wenn ihre Aussprüche nicht eintrafen, kamen Aberglauben, Schlauheit und Ehrfurcht ihnen zu statten. Alle Gesichte, Träume und Offenbahrungen der Propheten waren nur „Vorgeben um den Pöbel zu täuschen oder gehörten zur Decoration ihrer „Orakel.“ Der Verfasser dehnet dieses, wie es zu erwarten war, auch auf die Weissagungen des neuen Testaments und besonders auf die Apocalypse aus, und erklärt ohne alles Bedenken, daß diejenigen, die noch einigen Werth darauf setzten, „mit Recht für Schwärmer und „Verrückte zu halten wären.“ Ohne auf die ausdrückliche Versicherung Christi und der Apostel, daß die Propheten von dem Messia geweissaget haben und daß die Erfüllung dieser Vorhersagung in seiner Person der Beweis sey, daß Jesus von Nazareth der verheissene Messias war, die mindeste Rücksicht zu nehmen, werden alle Weissagun-

Digitized by Google

gen von Christo für nichts erklärt. Die Propheten werden überhaupt für nichts geringers als arglistige Betrüger, die das Volk getäuschet, ausgegeben, mit den Priestern zu Delphos in Parallel gestellt, die ihr Ansehen dem Aberglauben des Volks allein zu danken gehabt und von ihren Weissagungen wird gesagt, daß dadurch „die „Vernunft gehöhnt und in ihren Functionen gefährdet „werde und daß der Glaube an sie den Unglauben auf „die Welt gebracht und unterhalten habe.“ Und nun das Urtheil des Bibliotheks-Recensenten über diese scandalöse Schrift, die das Christenthum und alle göttliche Offenbahrung bis auf den innersten Grund zu erschüttern sich bemühet. „Was man bisher,“ heißt es, „bey ältern und neuern Auslegern der messianischen Weissagungen entweder gleichsam in der finsterſten Nacht oder bey „Abenddämmerung, oder vor Aufgang der Sonne mehr „mit Fühlhörnern, als mit Augen, betastet, nicht aber „gesehen, dieses wird in diesem Buche, bey hellem Mittage, so vorgestellt, daß man auch nicht einmal ein einziges Wölckchen von einer messianischen Weissagung erblickt; sondern als aus einem tiefen Schlafe plötzlich erweckt, vom Sonnenglanze betäubt, da steht, sich die „Augen wischt und endlich fähig des Lichts, sich aller „vorigen Vorstellungen und Phantasien beraubt, umsieht — „und nichts sieht. Man kann also mit Demosthenes „ausrufen, wenn auch nicht: das ist also das Endurtheil! (wiewohl es auch ein Endurtheil ist und wohl „noch mehr werden kann) aber doch: dieses Buch „hat die den Menschen bisher umgebende Wolke „von Unwissenheit, Blindheit und Thorheit verschwinden lassen!“ Nachdem endlich dieser die Religion so schändlich mishandelnde Schriftsteller als ein witziger, scharfsinniger und in alten und neuen Schriftstellern belesener Verfasser gelobpreiset worden ist, wird zum Schlusse hinzugesetzt: „Wäre dieses Buch nur vor 30. „Jahren erschienen; so würde es viele Wiedersacher gehabt

Digitized by Google

„haben. Da sich aber die Andersgesinnten haben nach „und nach zurückbeissen lassen; so ist dieses wohl nicht „zu befürchten *).“ Wo die göttliche Inspiration der heiligen Bücher geläugnet, die Propheten und heiligen Schriftsteller für Schwärmer und Betrüger, ihre Wunder für Schamansstreiche und Gaukeleyen und ihre Weissagungen für Betrug auf Kosten der Leichtgläubigkeit erklärt werden, wodurch der Aberglaube hervorgebracht und unterhalten worden, und wodurch die Vernunft verhöhnt werde; wo solch ein blasphemer Schriftsteller öffentlich gepriesen, empfohlen und sein Unsinn als die endliche Entscheidung gerühmt wird, da wird wohl die Absicht, alle positive Religion und das Christenthum besonders zu vertilgen, nicht verkennet werden können. Wie sehr aber diese antichristische Parthey ihr erlangtes Uebergewicht in Deutschland und daß sie sich bereits zur herrschenden Kirche emporgeschrieen habe, fühlen müsse, ist wohl daraus sichtbar, daß man nun auch frey herauszusagen sich erkühnet, was man zwar vormals beabsichtigte und that **), aber zu sagen sich noch nicht erdreistete, daß man nemlich die Vertheidiger der geoffenbarten Religion schon zurückgebissen habe. — So abscheulich auch die Skarteken waren, welche die französischen vorgeblichen Philosophen gegen die Religion ausstreueten, so frech sie auch unter dem Schutze der Minister und Großen dabey zu Werke giengen; so genossen sie doch nie einer solchen Freyheit und Unbesorglichkeit, als diejenige ist, deren unsere naturalistische Aufklärer sich erfreuen können.

Sieht man auf die Verfassung der Unterrichts-Anstalten und auf den Geist, der in den höhern und niedern Schulen herrscht, so sind die raschen Schritte, die allenthalben zur Verbildung der neben uns aufwachsenden Generation in religiöser und politischer Hinsicht gemacht wor-

*) Allgemeine deutsche Bibliothek. Band LXIX. Stück I. Seite 228 — 238.

**) S. oben Abschnitt 4. Seite 46. ff.

Digitized by Google

den sind, wohl unmöglich zu verkennen. Wenn Lehrer auf Universitäten von christlicher Mythologie reden, die Wunder, Auferstehung und Himmelfahrt Christi geradezu wegläugnen, den göttlichen Ursprung der heil. Schrift verwerfen und in der Moral den Satz aufstellen, daß nichts wahr und ewig sey als die menschliche Vernunft, und daß das Daseyn einer positiven Religion ein Zeichen der grösten Finsterniß sey und nicht nur den Naturalismus ihren Zuhörern empfehlen, sondern auch schon zu einem Vernunftgötzendienste Anstalt machen, wenn sie das Buch de tribus impostoribus und die Skarteke des Lau de Deo, Homine et Mundo aus der Vergessenheit hervorziehen und von neuem in die Welt schicken, wenn sie die französischen Menschenrechte ihren Zuhörern auslegen und gegen die Fürsten und Geistlichen declamiren und versichern, daß in 20, 50, 100 Jahren keine mehr seyn würden, und daß sie den Gesetzen der Vernunft und der Menschheit zuwider wären und wenn dieses Unwesen bis auf die niedrigsten Schulen sich erstreckt *), was kann man denn wohl von der Zukunft sich versprechen? Sehr recht sagt der Verfasser des Revolutionsalmanachs: „Die Schwär„merey der Revolution, von der jungen Leuten angebohr„nen Neigung zur Ungebundenheit unterstützt, hat die zahl„reichsten Anhänger unter ihnen, und der gröste Theil der „Lehrer und Erzieher, der Apostel der Neuerungen, impft „ihnen die Grundsäzze unserer Tage noch mehr ein. Ich „rede aus Erfahrung und zittere für die Früchte einer „Zukunft, die unter solcher Pflege reifen **).“ Was waren doch die französischen Philosophen, die nur hie und da einen ihrer Adepten in die Anstalten des öffentlichen Unterrichts einschieben, hie und da nur einen der Dorfschulmeister durch die denselben von ihren Colporteurs zugeschlepp-

*) S. Eudämonia. B. II. Seite 31. ff. 43. Not. 546. ff. Band III. Seite 258 ff. Band IV. S. 38. ff. 247. ff. Band V. Seite 189 - 215.

**) S. Revolutionsalmanach. Jahrgang 1795. S. 263.

Digitized by Google

ten Skarteken vergiften konnten, und denen es nur spät gelang, die Collegia, aus welchen man die Jesuiten herausgejagt hatte, mit philosophischen Lehrern zu besetzen — was waren sie gegen die Deutschen? Sind die französischen Philosophen in Verderbung des Unterrichts und der Bildung der aufkeimenden Generation die Vorgänger der Deutschen gewesen; so sind sie von diesen nicht nur eingeholt, sondern im raschen Laufe übertroffen worden. Konnte man nach allem was die Philosophen zur Verbildung der Jugend gewirkt hatten, einem allgemeinen Verderben entgegen sehen, und giengen hernach wirklich aus den mit ihrem Gifte angesteckten Schulen die ärgsten Revolutionsteufel hervor, Menschen nur der Gestalt nach, ohne Religion ohne Sitten, ohne alle Gefühle der Menschlichkeit; so wird man wahrlich von der Verbildung unserer Jugend, die von dem Geiste der Unabhängigkeit so ganz eingenommen ist, welcher Religion und Sitten, Gehorsam und Bezwingung der Leidenschaften immer mehr fremde werden und welche gar nicht mehr zu unserer bürgerlichen Verfassung paßt, sich keine bessere Hoffnungen machen können. Die Verschiedenheit des Nationalcharakters macht hierin wenig Unterschied und wird von andern Seiten weit überwogen. Was ein Beobachter in Paris von der europäischen Jugend überhaupt sagt, gilt besonders und in einem hohen Grade von Deutschland: „Die ganze Jugend hält „es mit der Revolution, weil diese ihrer Einbildungskraft „und ihren Kräften einen grösern Spielraum bietet, „und darum ist Erneuerung der politischen Verhältnisse „in unsern alten Staaten unvermeidlich geworden. Mit „jedem emporsteigenden Geschlechte wächst der Neuerung „ein Trupp unternehmender Bundesgenossen zu, und mit „jedem sinkenden entzieht sich der verjährten Meynung ein „Stockwerk nach dem andern, das sie stützt. Ein ganz „neues Menschengeschlecht steht uns bevor. Unsre Bücher „haben die Jugend von theologischen und bürgerlichen Vor-

„urtheilen befreyet, und nun bildet sie sich durch Thaten aus*).“ An Gelegenheiten, sich durch Thaten also auszubilden, wird es ihnen nicht fehlen und ob diese zögerten sich von selbst darzubieten, werden sie nicht ermangeln sie herbeyzurufen.

Sieht man auf den Zustand der Religion, wie er durch die Bemühungen der philosophischen Aufklärer in Deutschland, welche wenig oder gar nicht gehindert und wohl gar begünstigt wurden, von ihnen hervorgebracht ist; so ist dieser, was man auch immer von den hellern und bessern Einsichten in diesem Stücke sagen und rühmen mag, so traurig als er vielleicht nie gewesen. Der allgemeine Verfall der Religiosität liegt ja genug vor Augen! Niemand mit gesunden Augen und nicht bösem Herzen kann ihn verneinen. Und dieser Verfall beweiset nur zu hinreichend, wie es mit den so gepriesenen hellern Einsichten in die Religion müsse beschaffen seyn. „Ihr blinden Menschen,“ sagt La Harpe „ihr kennt weder die „Natur, noch die Religion, und das ist das ewige „Verdammungsurtheil über eure Philosophie! — Ich „habe geglaubt, so bald ich untersucht habe. Untersuchet auch, und ihr werdet auch glauben **)!“ Dieser beynahe allgemeine Unglaube, dieser tiefe Verfall der Religiosität durch alle Stände, ist der unläugbarste Beweis, daß man ungeachtet aller so gerühmten Philosophie noch nicht einmal das Erste, was man von einem Philosophen fordert, unternommen habe, und das ist, zu untersuchen, und daß man bey aller so gepriesenen Aufklärung, die Religion, die man verwirft und so gleichgültig behandelt, noch gar nicht einmal kennt. Ja nach manchen Tiraden, in den Schriften der neuesten Aufklärer, gegen das Christenthum, da demselben Grundsätze angedichtet werden, die es nie gekannt und offenbar verdammt, sollte man denken, daß sie unter den Huronen aufgewachsen wären und

*) S. Hubers Friedenspräliminarien. B. X. S. 309.

**) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 173 und 202.

Digitized by Google

in dieser Religion nie den mindesten Unterricht genossen hätten. Der Protestantismus beyder Confeßionen besteht wirklich nur noch bloß dem Namen nach, und es war daher ganz zweckmäßig, daß man mit dem Ausdrucke: Protestantismus, ganz andere Begriffe allgemein zu machen suchte, als man bisher damit verbunden hatte. Denn schwerlich möchten die ersten Reformatoren Luther, Melanchthon, Zwingli und Calvin diejenigen, die jetzt den Namen Protestanten führen, für ihre Schüler und Glieder der von ihnen gestifteten Kirche erkennen. Je aufgeklärter die Lehrer dieser Kirche sind, um desto mehr neigen sie sich zum Socinianismus, oder sind wohl gar Bekenner des sogenannten christlichen Deismus, der von einer geoffenbarten Religion nichts weiter an sich hat, als daß er die Lehren des Deismus noch vor der Hand mit biblischen Aussprüchen und Redensarten ausschmückt. Dieses, welches allein nur noch des Volks wegen geschieht und zur Decoration gehört, wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht lange mehr Statt haben, indem das Ansehen der heiligen Bücher von vielen protestantischen Gelehrten schon so tief herabgewürdiget ist, daß sie wohl nicht tiefer herabgewürdiget werden können. Diejenigen unter den Lehrern dieser Kirche, die noch gewissenhaft genug sind, dem Lehrbegriffe derselben und den von den Protestanten ehemals übergebenen Glaubensbekenntnissen, auf welche auch alle angehende Lehrer noch eidlich verpflichtet werden, anzuhangen, können der öffentlichen Mißhandlung sicher entgegen sehen. So ist es allgemein bekannt, welch ein Geschrey von allen Seiten her erdönte, als der gelehrte Oberhofprediger Reinhard zu Dresden in einer nachmals auch gedruckten Predigt die Anhänglichkeit an den Lehrbegrif der augsburgischen Confession seinen Zuhörern empfohlen hatte. Sogar in Dänemark ward darüber von dem bekannten Enragé Rahbeck in seiner dänischen Minerva Lärm geschlagen, und der deutsche Mercur

Digitized by Google

verbreitete dieses auch über Deutschland hin. Solcher Beyspiele giebt es mehrere, so daß man nicht zweifeln kann, daß die ächt protestantische Kirche als die ganz zu Boden getretene sich zu betrachten habe. — Wie es hiernach mit den Religionsgesinnungen der Layen aussehen müsse, bedarf keiner Erläuterung. Die Klagen über den mit jedem Tage größer werdenden Verfall des öffentlichen Cultus sind daher auch in den protestantischen Ländern allgemein. Gewissermassen lag dazu schon die Anlage in der Einrichtung dieses Cultus selbst, bey welchem zu wenig darauf Rücksicht genommen war, daß der Mensch ein sinnliches Geschöpf ist, und welcher, da er allein auf Predigen, Ablesen von Gebeten und Gesang eingeschränkt ist, gar leicht den Gedanken veranlasset, daß alles dieses jeder für sich zu Hause, und vielleicht noch besser und seiner Lage angemessener üben könne. Was diesen Cultus noch bisher hielt, war die Spannung, die zwischen den Protestanten, sowohl gegen einander selbst, als gegen die Katholiken Statt fand. Da aber diese durch die eingeführte Toleranz bereits allgemach nachgelassen hatte, und die neuen Reformatoren noch immer mehr den bisherigen Cultus zu simplificiren suchten; so mußte derselbe mit jedem Tage immer mehr verfallen und diesen Verfall vollendete endlich der immer weiter um sich greifende Naturalismus und christliche Deismus. Da auch die Geistlichen unter den Protestanten immer mehr in der Achtung unter dem Volke sinken, welches sie der von ihnen selbst oft so sehr unterstützten Aufklärerey zuzuschreiben haben, und man ihnen noch Gnade erweiset, wenn man sie nur für Unaufgeklärte und Betrogene hält; wie kann der öffentliche Cultus, an dessen Spitze sie stehen, noch ferner bestehen? Von einem Verachteten pflegt man eben nicht leicht Unterricht und Ermahnung anzunehmen. — In allen protestantischen Ländern werden die Communicanten-Register den überzeugendsten Beweis liefern können, daß die Zahl der Communicirenden immer

Digitized by Google

kleiner wird. Ja, der naturalistische Unsinn ist schon so hoch gestiegen, daß zu Bayreuth ein privatisirender Doctor Selbeck seine Kinder gar nicht taufen ließ, welches denn, nachdem dieses Unwesen einige Zeit gedauert hatte, die königl. Verordnung hervorbrachte, nach welcher „solche Eltern, die ihre Kinder nicht taufen ließen, wenn „sie sich nicht von der Kirche mit Verzichtleistung auf „alle davon abhängende bürgerliche Verhältnisse, ganz „trennen und blos geduldet seyn wollen, gleichsam als „Wahnsinnige betrachtet und ihren Kindern Vormünder gesetzt werden sollten *). —" Durch dieses Uebergewicht, welches der Naturalismus unter den Protestanten bereits erlangt hat, würde von der einen Seite unstreitig die Frage veranlaßt, über welche man vor 30 — 40. Jahren gelacht haben würde: „ob es weiser sey, den christlichen Gottesdienst zu verlassen, oder zu bessern?" und von der andern der Antrag gemacht, daß diejenigen, die wirklich noch dem Christenthume unter den Protestanten anhängen, sich förmlich von den naturalistisch- und deistisch-gesinnten absondern sollten, damit es auf solche Weise verhindert werde, daß diese unter jenen keine Proselyten weiter machen und das Christenthum endlich ganz vernichten möchten **).

*) S. Deutsche Nationalzeitung v. J. 1802. Nro. 14. und Nro. 22.

**) S. Löfflers neue Predigten. 1ste Sammlung. 1801. und die kleine 1801. herausgekommene sehr lesenswerthe Schrift: die gedrückte Kirche, oder das Christenthum als Secte betrachtet, die nach der Allgemeinen Deutschen Bibliothek. B. 70. St. 1. Seite 207. dem Generalsuperintendent von Cölln zugeschrieben wird. Auch von einem der christlichen Deisten ist neulich der Wunsch geäußert worden, daß die sogenannten Nationalisten sich als eine besondere Religionsgesellschaft von den andern Protestanten absondern möchten, und er freuet sich schon darauf, daß dieser neue Protestantismus

Digitized by Google

Die katholische Kirche in Deutschland befindet sich in einer nicht viel bessern und in gewisser Hinsicht noch mißlichern Lage als der Protestantismus. Was Risbeck in seinen Reisen von der Wiener Geistlichkeit sagt, nemlich daß der Philosophismus bey derselben sich allenthalben, und auch selbst unter die Bischöfe eingeschlichen habe*), das gilt von dem größten Theile der katholischen Geistlichkeit in Deutschland. Die Josephinischen Operationen, der Beyfall und die Nachahmungen derselben in andern katholischen Provinzen des deutschen Reichs sind davon die überzeugendsten Beweise. Nicht nur auf den hohen und in den niedern Schulen findet man Nachbeter Kant's und Wiederkäuer der Fichte'schen Ichheit, welches nach Beschaffenheit dieser Philosophie, die dem Christenthum überhaupt das Messer gleichsam an die Kehle setzt**), mit dem Katholicismus den fürchterlichsten Contrast bildet; sondern selbst bis zu den Zellen der Mönche, die doch

bald allgemein werden, und diejenigen, die dem alten System anhängen wollten, gar keine Lehrer mehr würden finden können. S. die eben so seichte als verfängliche Skarteke: Aphorismen am Grabe der Theologie von einem Gegenpriester des Glaubens. 1802. in welcher die heiligsten Wahrheiten der Religion verworfen, Gebet, Taufe und Abendmahl für Unsinn und die Inspiration für einen Popanz erklärt, und von der Bibel und vom N. T. besonders, und zwar „mit Berufung auf große protestantische Theologen" gesagt wird, daß solches die „Hemmkette der Aufklärung, für unser Zeitalter nicht mehr passend „und schlechterdings unnütze sey u. s. w."

*) S. Feller q. a. O. Tom. IV. pag. 728.

**) Vorzüglich verdient hierüber nachgelesen zu werden die kleine Schrift: Epistolae ad Germanos Kantianae Philosophiae propagatores Francof. 1799. und die durch die Beurtheilung derselben veranlaßte Epistola ad Censorem anonymum. Wirceb. 1799. Beyde sind von Menard, vormals Prinzipal des Collegii von Chalons, der 1800. zu Wetneck in Franken gestorben ist.

Digitized by Google

auch für solche gelten wollten, deren Schedel nicht weniger als diejenigen der säcularen Geistlichkeit durch die Thranlampe der neuern Philosophie erleuchtet sind, selbst bis dahin ist dieß hindurchgedrungen. Ein Schriftsteller wetteifert mit dem andern, um den Zeitungs-Gnadenlohn der Aufklärer zu erhalten, die einmal schon in protestantischen Staaten die Herrschaft in der Literatur an sich gerissen und ihrem eigenen Geständnisse nach diejenigen, die ihnen entgegen sind, zurückgebissen haben. Da das Schicksal der Wiener Aufklärungsscribenten zur Zeit Josephs II. ihnen gezeigt hat, daß sie diesen Gnadenlohn nicht anders, als um den Preis ihrer Religion erhalten können *); so tragen sie auch wenig Bedenken dieses kleine Opfer darzubringen, den Protestantismus, der zwischen ihnen und den Aufklärern noch in der Mitte liegt, selbst zu überschreiten und ganz zur Denkungsart derer hinüberzugehen, die von keiner andern Religion, als nur von einem christlichen Deismus etwas wissen wollen. Da dieses in den geistlichen Staaten und wo die Illuminaten ihr Wesen trieben, am mehrsten Statt findet, so ist die Quelle von allem diesem nicht zu verkennen.

Wie die Gesinnungen in Ansehung der Regierung beschaffen seyen, bedarf keiner Erläuterung. „So viel ich „alte und jüngere Theologen nach dem neuen Schnitte,“ sagt der Verfasser des Revolutionsalmanachs, „habe „kennen lernen, so viel Democraten und Vertheidiger „der französischen Revolution habe ich an ihnen gefunden. In katholischen Ländern sonderlich unter den Weltgeistlichen, Seminaristen und Studenten. — Die katholischen Anhänger derselben möchten gerne Weiber haben, wie die neufränkischen, und die protestantischen möchten gerne auch Rollen spielen: denn nichts ist stolzer und eigendünklicher, als ein solcher revolutionärer Geistlicher **).“ Daß es aber auch unter den katholi-

*) S. oben Seite 123.

**) S. Revolutionsalm. Jahrg. 1794. Seite 218. 219.

Digitized by Google

sehen Geistlichen nicht an solchen fehlt, die neben der Befriedigung ihrer Weiberlust, auch stolz und eigendünklich sind, und auch gerne Rollen spielen möchten, keinen Preis dafür zu hoch finden und in der Erwartung stehen, daß auch sie durch ihre Aufklärungsscripturen dazu wirken würden, einen solchen Wandel der Dinge herbeyzuführen, der ihnen die Erfüllung ihrer Wünsche gewähren könne, davon darf man die Beweise nicht weit suchen. Wie es hiernach mit der religiösen Denkungsart des Volks aussehen müsse, ist leicht zu ermessen. Mit einem jeden Schritte vorwärts, den die neue philosophische Aufklärung in katholischen Ländern macht, wird auch die Lauigkeit und Gleichgültigkeit gegen die Religion unter dem Volke immer größer und sichtbarer. Dieses muß aber nach der gegenwärtigen Lage der Dinge, da die Katholiken immer mehr mit den Protestanten zusammenschmelzen, noch größer werden. Wäre die Lage des Protestantismus noch dieselbe, wie sie vor 40 — 50. Jahren war; so würde von dieser Zusammenschmelzung vielleicht wenig zu besorgen gewesen seyn. Hätte sie auch nicht eine Vereinigung beyder Religionssocietäten bewirkt; so würde sie, bey noch obwaltender Spannung dazu gedient haben, die Katholiken, wenn gleich mit milderen Gesinnungen gegen die Protestanten, in der Anhänglichkeit an ihre Religion mehr zu bevestigen. Aber nun, da die Spannung in Indifferentismus übergegangen ist, da der Protestantismus seine Natur und sein Wesen dergestalt verändert hat, daß der christliche Deismus das Credo seiner vornehmsten und aufgeklärtesten Lehrer ist, da, wie der Graf von Windischgrätz sagt, nichts unduldsamer, nichts mehr zur Proselytenmacherey geneigt ist, als eben der Deismus *); so ist nichts anders zu erwarten, als daß der Katholicismus in Deutschland nicht lange mehr anstehen werde, dem Protestantismus im Uebergange zum Deismus nachzufolgen.

*) S. Objections aux Sociétés Sécrètes. pag. 41.

Digitized by Google

Freylich muß jeder Freund der Wahrheit und jeder Menschenfreund sich freuen, wenn Aberglaube und Andächteley immer mehr verschwinden, bessere Einsichten, — wie sie so Jeder nach seinem Stande und zu seiner Bestimmung braucht, — immer allgemeiner werden, und mildere, der Religion des Friedens, die es ausdrücklich untersagt einen fremden Knecht zu richten, angemessenere Gesinnungen immer mehr die Oberhand gewinnen. Aber wenn für den Aberglauben Unglaube, und für Andächteley Irreligion eingetauschet wird; wenn die besseren Einsichten nur oberflächliche Vielwisserey ist, die auch da angewandt wird, auch da ihren Dünkel offenbart, wo sie am wenigsten hingehört; und wenn die milden Gesinnungen in Indifferentismus ausarten, da ist wahrlich der Tausch nichts weniger, als vortheilhaft. Dieß ist aber leider der Fall in gar vielen katholischen Ländern, und siehet man die Früchte der dem Volke eingeimpften Aufklärung recht an, so geräth man in Versuchung, mit Heinzemann auszurufen: „Besser die dickste Finsterniß, als euer stinkend Licht!“

Was ein gelehrter pariser Schriftsteller von den anmaßlichen Philosophen Frankreichs, deren vorgebliche Weisheit La Harpe, ein Meisterstück der Unwissenheit und der Abgeschmackheiten nennet *), aus trauriger Erfahrung sagt, ist vollkommen anwendbar auf die falschen Aufklärer, so wohl unter den Katholiken, als unter den Protestanten in Deutschland. „Die Betrügereyen der Philo„sophen,“ sagt er, „haben ganz Frankreich umgekehret, „um ihm philosophische Beherrscher zu geben, und sie „haben ihm nichts anders gegeben, als Mörder der Religion „und aller Tugenden **)!“ Hält man die Arbeiten jener Erstern und ihre Wirkungen mit denjenigen in Deutschland zusammen, so wird man finden, daß diese jene bey weitem übertreffen, und je dogmatischer und systematischer die daraus herfließenden Meynungen und Gesinnungen werden, — wie leider bey uns der Fall ist, —

*) S. Du Fanatisme. pag. 7. Nt.

**) S. Politique chrétienne. pag. 2.

Digitized by Google

um desto schwerer sind sie auszurotten, um desto gefährlicher sind sie. „Man frage nur jeden Rechtschaffenen „von der Obrigkeit oder von der Geistlichkeit —“ sagt der Verfasser der unten angeführten kleinen, aber sehr wichtigen Schrift, — „ob nicht die Unsittlichkeit, die Gleichgültigkeit seiner bürgerlichen Pflichten, die Geringschätzung seiner Obern aller Klassen und ähnliche Gebrechen, „wodurch nothwendig die gesammte Societät erkrankt, seit „wenigen Jahren auf das Schnelleste und Gefährlichste „um sich gegriffen habe *) ?“

Nicht weniger bedenklich ist die Lage, in welcher sich Deutschland in Ansehung der geheimen Gesellschaften befindet. Nach einem vor ohngefähr 12 Jahren herausgegebenen Verzeichnisse werden in Deutschland über Zweyhundert constituirte Freymauerlogen gezählt **), und man kann als zuverläßig annehmen, daß dieses Verzeichniß, ausserdem daß es die nicht constituirten oder sogenannten Winkellogen, ferner die Versammlungsörter der Rosenkreutzer und Illuminaten, und anderer geheimen Gesellschaften nicht enthält, nichts weniger als vollständig, und daß die Zahl der Logen seit dieser Zeit noch sehr vermehret worden ist. Ich bin weit entfernt, die Freymaurerey anzuklagen und ihre Logen für Verschwörungshöhlen gegen Religion und Staat auszugeben. Barruel's und Robison's Verdächtigmachung derselben ist, wie im Vorhergehenden sattsam erwiesen worden, von jener berüchtigten Jesuitenriecherey wenig unterschieden. Daß die Erstere ausgepocht, und die Letztere applaudirt wurde, hatte nicht die Unrichtigkeit von Jener und die Wahrheit von Dieser zum Grunde, sondern war Beweis, daß mit jener der Philosophismus angegriffen, mit dieser da-

*) S. Aussichten für die Proprietäre irgend einer Art. Seite 41. 42.

**) S. das 1790. bey Sommer in Leipzig herausgekommene Verzeichniß unter gesetzmäßiger Arbeit bekannt gewordener Freymaurerlogen.

Digitized by Google

gegen der Katholicismus angeklagt, und die Blikke von den Illuminaten und von der philosophischen Verschwörung abgeleitet wurden. Beyde sind einander vollkommen gleich. So wenig der Freymaurerorden eine Verschwörung von Seiten der Jesuiten und Katholiken gegen die Protestanten enthält, eben so wenig ist er eine Verschwörung gegen Religion und Staat, und man würde gewiß manchem rechtschaffenen, der christlichen Religion und seinem Landesherrn treuergebenen Freymaurer sehr Unrecht thun, wenn man ihn eines solchen gedoppelten Hochverrathes mit Barruel zeihen wollte *). Allein bey dem allen wird jeder unterrichtete und unpartheyische Freymaurer eingestehen, daß dieser Orden nicht nur vorzüglich seitdem der Philosophismus so viele Adepten erhalten hat, fürchterlich gemißbraucht werden könne, sondern auch wirklich gemißbrauchet worden sey. — Daß das erste Grundgesetz dieses Ordens: Daß er nichts enthalte, was wider die Religion, wider den Staat und wider die Sitten sey, gegen solchen Misbrauch nicht schütze, davon zeuget, daß ungeachtet dieses Gesezzes sich doch die Illuminaten in die Logen einzuschleichen gewußt, die Freymaurerey überflügelt und sich dieses Vehikels bedient, um ihre für Religion und Staat gleichgefährliche Grundsäzze auszubreiten. Man kann die ungeheuren Grundsäzze, die der Illuminatismus in seinen Mysterien vorträgt, die abscheulichen Zwekke, welche zu erreichen er sich vorgesetzt, die empörenden Mittel, deren er sich bedienet, nicht verläugnen, ohne die Authentie der von der pfalzbayerschen Regierung bekannt gemachten Originalschriften und der nach der Zeit durch

*) Ein sehr gemäßigtes, aber auch sehr richtiges Urtheil über das Barruel'sche Werk findet man im Dictionnaire Biographique. Vol. I. pag. 103. wo es heißt: „Cette production dictée par l'Esprit de parti et par l'Esprit de „système, contient des idées bizarres jointes à des recherches très curieuses."

den Druck bekannt gemachten Grade dieses Ordens frech wegzuläugnen, und wenn man auch dieß zu thun dreist genug wäre; so finden sich doch noch in sehr vielen Händen Abschriften von diesen Graden mit Philo's eigenhändiger Unterschrift und Siegel, die an der Wahrheit dessen, was von dieser verderblichen Secte bekannt geworden ist, nicht einen Augenblick zweifeln lassen. Man kann die Fortdauer dieser gefährlichen Sippschaft und ihr immerfort währendes schädliches Wirken, auch nach der Zeit, da sie nach dem Vorgeben der Adepten und ihrer Freunde ganz auseinander gegangen seyn, ganz aufgehört haben sollte, nicht verläugnen, ohne allem was Beweis und Ueberzeugung ist, sich absichtlich entgegenzustemmen. Im Vorhergehenden sind darüber die unwiderleglichsten Zeugnisse, und zum Theil selbst von Adepten abgelegt, geliefert worden. Das Journal Eudämonia hat von ihrem immer fortdauernden Wirken ebenfalls Beweise und Thatsachen geliefert *), und würde deren von Zeit zu Zeit wahrscheinlich mehrere geliefert haben, hätte man es nicht zu unterdrücken gewußt. Der genaue Zusammenhang derselben mit den Coryphäen der deutschen Aufklärer ist oben schon genugsam erwiesen, und muß noch immerfort jedem sichtbar werden, der nur darauf merken will, wie geflissentlich von denen, die in der Literatur den Ton angeben und die öffentliche Meynung stimmen, diese gefährliche Verbindung in Schutz genommen und wohl gar als ganz unschuldig dargestellet wird. — Und wer kann endlich in gewisse Gegenden hinblicken, ohne in allem was daselbst vorgehet und welches denn durch ganz Deutschland als Licht und Aufklärung hochgepriesen wird, die Operationen des Illuminatismus zu erblicken, zumal wo,

*) Eudämonia. Band II. Stück 3. Seite 213. St. 4. S. 289. 363. St. 5. S. 431. 461. — B. III. St. 2. S. 160. St. 3. S. 302. — B. IV. St. 4. S. 287. St. 5. S. 456. — B. V. St. 2. S. 184. — B. VI. St. 2. S. 161. St. 4. S. 352. St. 6. S. 529.

Digitized by Google

ehemals bekannt gewordene Glieder desselben an der Spizze stehen und alles ordnen — dürfen? —

Was nach dieser ganzen hier dargestellten Lage Deutschlands in Ansehung der Schriftstellerey, die auf die öffentliche Meynung einen so großen Einfluß hat, in Ansehung der Erziehung und Bildung unserer Jugend, der Religion und Sitten, und endlich der geheimen Gesellschaften zu erwarten stehe, bedarf keiner weitern Auseinandersezzung. „Der Unglaube, der Atheismus und die „Afterphilosophie im Allgemeinen," sagt Beffroy Regny, ist die Quelle alles Unglücks, womit mein Vater„land heimgesuchet ward *)." Die philosophische Schriftstellerey, welche dem Volke Religion und Sitten raubte, das Ansehen des Monarchen in den Augen des Volks herabwürdigte und die ganze Nation in politische Kannengießer umschuf, verwirrete alle Begriffe, brachte alle Köpfe in Gährung, schuf durch alle Stände Misvergnügte und Neuerungssüchtige, so daß man die erste Gelegenheit, die sich zu einer Staatsveränderung, zur Praxis der schon seit lange eingesogenen Prinzipien, darbot, mit Begierde ergriff, und dem Sturze der Altäre folgte der Sturz des Thrones unaufhaltsam nach. Die verderbte Erziehung nach neuphilosophischen Planen, bildete eine Menge unwissender, dünkelvoller, selbstsüchtiger, zum Gehorsame nicht gewöhnter, Gott, und alles, was im Himmel und auf Erden heilig ist, verachtender, höchstverwegener Menschen, und alle Revolutionsteufel, die das unglückliche Volk so beyspiellos gemißhandelt, Tausende gemordet, und andere Tausende ausgeplündert haben, um ihren Eigennutz zu sättigen, und auf Leichenhaufen von Hingerichteten gestiegen sind, um Rollen zu spielen und zu glänzen. Wie die geheimen Gesellschaften der Freymaurer, der Magnetiseurs, der Illuminés, der Martinisten auf mannigfaltige Weise schon gedient hatten, um die Revolutionsprinzipien in religiöser und politischer Hinsicht

*) S. Revolutionsalmanach. Jahrg. 1793. S. 307.

Digitized by Google

mehr auszubreiten; so wurden endlich durch Uebertragung des Illuminatismus (dieser ächten Ausgeburt des auf den Untergang der Altäre und der Thronen gerichteten Philosophismus) nach Frankreich die Logen mit ihren Clubbs in wirkliche Verschwörungshölen verwandelt und durch sie die von den Philosophen schon längst angelegte Mine zur Explosion gebracht. Alles dieses sind Thatsachen, die nicht geläugnet werden können, und wenn man sie läugnen wollte, so ist doch offenbar, daß aus solchen Ursachen keine andere, als solche Wirkungen hervorgehen konnten. Da alles dieses nicht nur in eben demselben, sondern in einem noch weit größern und das Phlegma der Nation vollkommen aufwiegenden Maaße in Deutschland Statt findet; so ist leicht vorauszusehen, welch' eine Zukunft zu gewarten stehet. „Die „alten Systeme (in Ansehung der Religion und Staaten) müssen fallen, so viel man sich auch dagegen „sperren mag!" kündigte daher schon vor einigen Jahren ein Wiener Aufklärungsscribler seinen Zeitgenossen an*). „Wenn die Regierung" sagt Bertrand de Molleville sehr richtig, „wenn die Eigenthümer in den Gegenden, die der Fanatismus der Freyheit, der Gleichheit und Volkssouveränität noch nicht angesteckt hat, nicht „alle ihre Kräfte vereinigen, um den Wirkungen dieser „moralischen Pest zuvorzukommen; so wird die französische „Revolution nichts anders, als nur der erste Schritt zur „Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung gewesen seyn. „Diese Pest ist tausendmal furchtbarer als physische Uebel; „sie verbirgt ihr Gift, und man wirft die Schuld aller Verbrechen, welche die französische Revolution besudelt haben, „auf die Unwissenheit und Lasterhaftigkeit seiner Urheber. „Man hat nicht Acht gegeben, auf die Mittel, welche „die Verbreiter derselben angewendet haben, um das Volk „zu täuschen**)."

*) S. Eudämonia. Band V. Seite 190.

**) S. Mémoires sécrets de Bertrand-de-Molleville. Tom. III. pag. 284. 285.

Digitized by Google

Es ist wohl nicht zu läugnen, wenigstens wahrscheinlich, daß bey manchen Warnungen, vornehmlich von Seiten der Emigrirten, Haß derselben gegen eine Regierung, die ihnen alles, Stand und Güter, Freunde und Verwandte geraubt und sie dem tiefsten Elende im Ausland Preis gegeben hatte und auch dort noch nicht aufhörte sie zu verfolgen, Begierde den Krieg verlängert zu sehen und ihrer Rachgierde ein Genüge dadurch zu leisten, zum Grunde gelegen habe. „Wenn der Kaiser Frieden macht," sagte Danican, „so wird das Reich ex abrupto revo„lutionirt. — Unsere neue Gengiskans haben keinen an„dern Zweck, als die Welt zu verheeren und davon wer„den sie nicht abweichen. — Die Beherrscher von Europa „sehen diesen Schandthaten zu, ohne etwas zu thun, um „sie zu verhindern, und ich fürchte sehr, daß sie bald Ur„sache haben werden ihre Unthätigkeit zu bereuen. — „Wenn Frankreich nicht wieder eine Monarchie wird, so „wird die ganze Erdkugel auf eine blutige Weise republi„kanisirt werden*)." Eben so sagt auch Dümourtez in „seinen Mémoires: „Wenn durch die Lässigkeit der krieg„führenden Mächte der Nationalconvent und die Jacobi„ner es durchsetzen und Frankreich eine Republik bleibt; „dann wird die Propaganda ihre ganze Stärke wieder be„kommen: man wird zuerst die benachbarten Völker, und „hernach die entfernten reitzen das Beyspiel der Franzo„sen nachzuahmen, die Anarchie wird die Runde von ganz „Europa machen, und alle Regierungen werden schleunig „eben eine solche Revolution, wie die in Frankreich, er„fahren**)." Der sonst wegen seiner Einsichten und Mäßigung mit Recht sehr geachtete Mallet-du-Pan drückt sich über eben diesen Gegenstand auf folgende sehr starke Weise aus: „Es würde nicht klug seyn, den Krieg „gegen die Franzosen nur halb zu führen: die Worte: „Vergleich und Friede mit ihnen, würden Blasphe-

*) S. Danicans Cassandre. pag. 36. 37. 97.

**) Fliegende Blätter. April. 1794. S. 418.

„wie gegen das gesellschaftliche Band seyn, und es „würde eben so viel seyn, als alle Eigenthümer von Europa „dieser Hyder zu überlassen, wenn man eher mit ihr un„terhandlen wollte, ehe man ihr alle Köpfe, den letzten „nicht ausgenommen, abgeschlagen *).“ Solcher Warnungen, Schrecken, Bedrohungen, verbunden mit Aufforderungen zur Fortsezzung des Krieges, findet man in mehrern Flugschriften, welche Emigrirte zu Verfassern haben. Ist gleich der Propagandismus der damaligen französischen Regierung allgemein bekannt und konnten gleich alle europäische Staaten bey der Existenz einer atheistischen Staatsverfassung im Herzen des christlichen Europa, welche mithin alles wagen und über alles sich wegzusetzen fähig war, — unmöglich gleichgültig seyn, sondern mußten sie vielmehr alles von derselben fürchten; so ist es doch merkwürdig, daß obgleich der Friede gemacht, das Königthum in Frankreich nicht wieder hergestellet, der Katholicismus nicht wieder daselbst in seine ganze vormalige Verfassung eingesezt ist, doch alle jene Bedrohungen, Schrecken und Warnungen auf einmal verstummet sind, seitdem die gegenwärtige Regierung gegen die Ausgewanderten mildere Gesinnungen geäussert hat. Daraus läßt sich denn der Geist, der diese Prophezeihungen größtentheils inspirirte, wahrscheinlich erkennen.

Allein bey dem allen ist es nur zu gewiß, daß wenn gleiche Ursachen auch gleiche Wirkungen erzeugen, Deutschland keinem bessern Schicksale als dasjenige, was Frankreich betroffen, entgegensehen kann, woferne die Quellen nicht verstopft werden, aus welchen so viel Unglück über dieß Reich sich ergossen hat, und welche bey uns ebenfalls Raum gefunden haben und nicht weniger ergiebig sind. Danican sagt daher sehr wahr: „Um einen aufs Beste or„ganisirten Staat übern Haufen zu werfen, bedarf es wei„ter nichts, als eines Umstandes, einer Veranlassung und „einer Handvoll Jacobiner **).“ An solchen Veranlassun-

*) S. Ebendaselbst. Febr. 1794. Seite 189.

**) S. Danican a. a. O. pag. 92.

gen wird es nirgends fehlen. Der am besten regierte Staat zählt seine Misvergnügten, sie mögen es durch erlittene Behandlungen oder durch angenommene Grundsätze des Philosophismus und durch Perfectibilitätsideen geworden seyn, und Frankreich hat das für alle Thronen so schreckliche und für alle Malcontenten so einladende Beyspiel aufgestellt, wie leicht es sey, auch die aufs festeste gegründete Regierungen umzuwerfen, und Monarchien in Republiken umzuschaffen und daß die einmal entthronten Könige auf nichts weniger, als auf nachdrucksvolle Unterstützung anderer Mächte rechnen können.

Das große Elend, das über das unglückliche Reich im Gange der Revolution in Strömen sich ergossen, das Schicksal, welches die allermehrsten Urheber jener Staatsumwälzung betroffen, da sie auf dem Schaffot ihre Revolutionslaufbahn beschlossen, ist so wenig ein Abschreckungsmittel dagegen, als die an den Heerstraßen errichteten Zeichen der Criminaljustiz es für die Diebe und Mörder immer sind. Wenn von der einen Seite manches von dem über Frankreich gekommenen Unglück vielleicht nicht mit Unrecht auf den Character der Nation geschoben wird und man daher solche Extravaganzen von den Deutschen nicht besorgen zu dürfen glaubt; so schmeichelt sich von der andern Seite jeder mit einem bessern Ausgange für sich und je größer der Dünkel ist, um desto größer ist das Vertrauen eines Jeden auf seine eigene Klugheit, auf eigene Kraft.

Eben so gewiß ist es auch, daß die Milde und Gelindigkeit der Regierung eben so wenig, als die Bajonette des Militärs immer als eine sichere Schutzwehr anzusehen ist. Nicht unter den drückenden Regierungen Ludwigs XIV. und XV.; sondern unter der unvergleichbar gelindern Ludwigs XVI. brach dieser Vulcan aus. Nicht unter der Staatsverwaltung Richelieu's, wo ein Wort hinreichte, um dem Unschuldigsten einen Aufenthalt in der Bastille zu verschaffen, geschahe diese große Staatsumwäl-

Digitized by Google

zung; sondern unter einer so nachsichtigen Regierung, daß Mercier sagen konnte, er habe „unter den Augen derselben an dem Schiffe der Republick gezimmert," und Camille-Desmoulins sich rühmen durfte, den Monarchen „öffentlich seinen dicken Tölpel von König genannt zu haben ohne dafür eingesteckt zu werden." Wie leicht aber Bajonnette des Militärs gegen eben diejenigen gekehret werden können, welche sie sowohl aus Pflicht, als auch um das in sie gesetzte Vertrauen zu ehren, beschützen sollten, davon giebt die französische Revolution ein Beyspiel, das um so viel auffallender ist, als das Ehrgefühl des Militärs und die Anhänglichkeit desselben an seinen Monarchen vielleicht bey keiner Nation je so groß gewesen ist, als bey den Franzosen. —

Auch die Zertheilung Deutschlands in viele kleine Staaten setzt diesem so kein wirksames Hinderniß entgegen, als man vielleicht denken möchte. Ausserdem nemlich, daß die Revolutionslustigen immer in allen andern Gegenden eben so viele Anhänger und Begünstiger finden werden, als ob sie unter einem und demselben Zepter stünden, sind die Völkerschaften, die den germanischen Staatskörper bilden, einander so ferne und fremd, auch durch Jalousieen und andere Umstände von einander so getrennet gehalten, daß keine an dem Schicksale der andern ein solches Interesse nimmt, als man sonst wohl von einer Nation, die eine Sprache redet, und gleiche Sitten hat, erwarten sollte. „Der deutsche Staatskörper," sagt Dümouriez ganz recht, „ist eine Zusammensetzung von großen und kleinen Völkern, „deren Vortheile nicht allen gleich gemein sind und sie unter „einander verbinden. Es giebt in Deutschland Oesterreicher, „Preussen, Hessen, Sachsen, Bayern u. s. w. aber es „giebt keine deutsche Nation: es giebt also auch keine „National-Ehre*)." Dieß hat die Erfahrung in blutigen Zügen bewiesen: das nördliche Deutschland hat, wenig gesagt, bey den schrecklichsten Verheerungen des

*) S. Tableau speculatif. pag. 25.

südlichen Deutschlandes den kalten Zuschauer gemacht, und dieses wird es gegen jenes in einem ähnlichen Falle wahrscheinlich nicht anders machen *).

Diese Lage aber, worin sich Deutschland in Ansehung der Religion und Sitten der Schriftstellerey und ihres Einflusses auf die öffentliche Meynung, der Erziehung und der geheimen Gesellschaften befindet, und welche — woferne nicht sehr zweckmäßige und nachdrucksvolle Maaßregeln dagegen ergriffen werden — den schrecklichen Triumph des Philosophismus auch endlich in diesem Reiche über die Thronen und Altäre herbeyführen muß, — diese Lage wird noch weit bedenklicher, da nun endlich der große Streich vollführet ist, welchem man mit Recht so bange entgegengesehen hatte.

Wahr ist es zwar, die Herrschaft der Jacobiner, welche den Freyheitsbaum auf der ganzen Erde pflanzen wollten, ist einmal gestürzt, und die Wachsamkeit, und das Ansehen der gegenwärtigen Consularischen Regierung möchte es ihnen schwerlich erlauben, aus ihren Hölen wieder hervorzukriechen und sich an die Spitze zu stellen; zwar kann man es vielleicht wohl für Fulgura ex pelvi und für leere Wünsche halten, wenn der fantastische Mercier sagt, „daß die Nationalkocarde, als das Zeichen der Wieder„geburt, die Tour durch die ganze Welt machen müsse, „und daß Paris, welches das Gehirn sey, das Republiken schafft, bildet und ausstreuet, sie auch auf der ganzen von den Königen und Oligarchen unterdrückten Erde „werde hervorgehen machen **); "zwar ist von seinem jacobinischen Ausspruche: „Non, nous ne pactisons ja„mais avec la Tyrannie***) !" das gegenwärtige Verhalten

*) Hierüber verdient es wieder sehr, nachgelesen zu werden die oftgenannte kleine wichtige Schrift: Aussichten für die Proprietäre ꝛc. S. 48.

**) S. Mercier Nouveau Paris. Vol. IV. pag. 5. 31.

***) S. Ebendaselbst. Vol. II. pag. 212.

Digitized by Google

halten Frankreichs gegen die andern europäischen Mächte das gröſseste Gegentheil, und so dürften auch sehr viele Franzosen ihm widersprechen, wenn er sagt; „Wo man die königliche „Gewalt, die so schimpflich für die Menschheit ist, wird zerstören wollen, wird man die Franzosen immer bereit finden, „zur Gründung oder Wiederherstellung der Freyheit zu helfen *); “ zwar möchte man aus einem gleichen Gesichtspuncte wohl nicht mit Unrecht auch Lezay's Weissagung betrachten können, wenn er schrieb: „Sie werden alle dahin sinken, „Europens uneingeschränkte Monarchien, sobald die Völker ihre Rechte erkennet und die Regenten keine Mittel mehr haben werden, die Unterdrückung zu bezahlen **). —“ Allein der groſse so sehr befürchtete Streich ist doch vollführt, und nichts mehr ist zu wünschen, als daſs durch die Weisheit und Wachsamkeit, durch die Milde und durch den strengen Ernst der Regenten die Materialien, — die dadurch zu dem von Seiten des Philosophismus in mancherley Rücksicht schon vorhandenen Braudstoff, hinzugekommen sind, — gehindert werden sich zu entzünden und in eine alles verheerende Flamme auszubrechen. Was Dümouriez sagte, ist zum Theil pünktlich eingetroffen. „Das deutsche Reich,“ schrieb er, „ist wie ein Gericht, das aufgetragen ist, um die Eſslust „mehrerer Gäste zu stillen. Man wird es zerlegen und jedem nach Verhältniſs seines Körpers und seines Appetits „ein Stück davon zutheilen. Wir wollen nicht das Detail dieser politischen Mahlzeit schon zum Voraus erörtern. Genug man wird in Kurzem neue geographische Theilungen sehen, welche die Ausdehnungen, Vortheile, Gewalt und Ansprüche, und die Ursachen der Verbindungen und Feindschaften der Souveränitäten, welche „am Ende dieses Jahrhunderts die europäische Republik

*) S. Ebendaselbst. Vol. III. pag. 25.

**) S. Dyck, Natur, Ursachen und Resultate der französischen Revolution. Seite 31.

„bilden sollen, ändern werden *).“ Der letzte Theil, den ihm wahrscheinlich der Geist des Jacobinismus inspirirt hatte, ist nicht in Erfüllung gegangen; die europäische Republik steht so wenig da, als die von den deutschen Clubbisten projektirte rhenanische Republik: noch leben wir ruhig unter unsern Fürsten, und es ist zu erwarten, daß die Weisheit der Regenten es nicht zugeben werde, daß was gegenwärtig geschieht, ein Stoff zu innern Zwistigkeiten werde, die den Untergang der noch bestehenden Staaten zur unausbleiblichen Folge haben würden.

Aber welch ein Wandel der Dinge, ein Wandel, welchen unsere Väter, wenn man ihnen solchen vorhergesaget hätte, wahrlich nimmermehr geglaubt haben würden, und wovon unsern Nachkommen die Möglichkeit zu begreifen schwer werden wird! Die Ursachen, die ihn herbeygeführet, liegen in diesem Werke größtentheils genug am Tage: aber die Folgen, die davon für Religion und Staat und mithin für die allgemeine Wohlfahrt zugewarten sind? — Zum Glück für Deutschland ist nicht erfolgt, was ein sonst einsichtsvoller Schriftsteller von den Säcularisationen befürchtete. „Kann man glauben,“ sagt derselbe, „daß sechszig deutsche Völker — sich werden „schimpflich unterjochen, herabwürdigen, erniedrigen lassen? „Werden sie leiden, daß man in Ansehung ihrer so verfahre, wie man gegen die niedrigsten Thiere zu verfahren nicht wagen würde? — Alles kommt zusammen, „um die Säcularisationen gehäßig und empörend zu machen „sie werden 60. Völkerschaften zur Empörung aufreitzen, „die man nicht so leicht unterwerfen wird: das kleinste „geistliche Gebiet kann der Brandstoff zu einer großen „Feuersbrunst werden, die durch die Misvergnügten und „Unruhigen der andern Länder sich bald vergrößern wird. — „Fürsten, die ihr nach dem Gebiete einer kleinen Abtey „begierig seyd, ihr sehet da nur einfältige und friedsame Leute; aber ehret ihre Rechte und Freyheiten; bey dem geringsten

*) S. Tableau speculatif. pag. 11.

Digitized by Google

„Angriffe, den ihr darauf wagen wolltet, könnte es zehn „Buonaparte's und vielleicht auch einen Santerre hervor„bringen, der euch aufs Schaffot führte *).“ Von allen diesen (waren's Drohungen oder Weissagungen?) ist Gottlob! nichts erfolgt: von allen sechszig Vendéen, die er fürchtete, ist keine einzige entstanden. Der Verfasser, wie geglaubt wird, selbst ein vornehmer Geistlicher, hat bey diesen Besorgnissen nicht daran gedacht, daß das Volk in den geistlichen Staaten, so richtig auch das alte Sprichwort seyn mag: unterm Krummstabe ist gut wohnen! nicht solche Anhänglichkeit an seine Regenten hat, als in den Ländern der Erbfürsten; daß es an einen öftern Regierungswechsel mehr, als in den weltlichen Fürstenthümern gewöhnt, und mithin zu Neuerungen geneigt ist: daß unter den geistlichen Fürsten, besonders seitdem der Philosophismus sich auch des Katholicismus bemächtigt hat, diejenigen sehr selten geworden sind, die das ihren Völkern gewesen, was der letztverstorbene, seinen Unterthanen unduldsamen Menschenfreunden unvergeßliche Fürstbischof von Würzburg den seinigen war, nemlich der wirkliche Bischof, der Lehrer, Fürst, Vater, Muster für sein Volk; daß endlich manche die er geistlichen Fürsten durch die von ihnen selbst gemachten Säcularisationen und Aufhebungen geistlicher Körperschaften und religiöser Stiftungen ihre Unterthanen selbst an dergleichen Veränderungen wenigstens gewöhnt, wenn sie nicht gar in dem, was ihnen nun selbst wiederfährt, das verdiente Recht der Vergeltung sehen. An alles dieses hatte er, unbeschadet seiner sonst tiefen Einsichten, nicht gedacht, und alles, was er so sehr besorgte, ist unterblieben und wird sehr wahrscheinlich auf immer unterbleiben. Das Volk hat der neuen Herrschaft ohne Murren, und auch wohl, wenn dieselbe den Ruhm einer sanften und gütigen Regierung hatte, mit Freuden, wenn auch hin und wieder vielleicht nur dem Aeussern nach,

*) S. Destin de l'Empire germanique. Rastadt 1798. pag. 12. 13.

sich unterworfen, und die Geistlichen haben alles gethan, um Resignation und Gehorsam bey demselben anzufachen und zu unterhalten. Die geistlichen Fürsten und die religiösen Körperschaften haben ihrem Schicksale, wie in Frankreich, nur gewöhnlich stilles Dulden entgegengesetzt und gesucht, diejenigen, welchen ihre bisherigen Besitzungen zugefallen waren, durch dieses Verhalten zu bewegen, desto freygebiger in Darreichung der zu ihrer Lebsucht nöthigen Pensionen zu seyn. Was die sogenannten Philosophen vielleicht sehr gewünscht und was sie sich nach ihren irrigen Begriffen von der Geistlichkeit gewiß versprochen hatten, daß sie nemlich das Volk fanatisiren und zum Aufruhr reitzen werde, ist so wenig, als die Besorgnisse jenes oben angeführten Schriftstellers, eingetroffen, ob es gleich mit den dermaligen Säkularisationen ganz anders beschaffen ist, als mit denjenigen zur Zeit der Reformation. — Allein welch ein Schicksal für den Katholicismus und für das Christenthum überhaupt aus dieser Veränderung hervorgehen werde, dürfte wohl nicht so gar schwer zu errathen seyn. Dümouriez, der es voraus gesagt hatte, daß man „zum Ersatz des durch die Revolution erlittenen Verlustes das Beyspiel der Franzosen nachahmen und die Güter der Geistlichkeit einziehen werde," sagt zugleich, daß dieses „der letzte Schlag sey, der die katholische Religion in Deutschland treffen könne *)." Ob es gerade der letzte ist, möchte noch wohl unentschieden seyn. Aber gewiß ist es, daß der gegenwärtige Uebergang katholischer Länder und Unterthanen an gröstentheils protestantische Fürsten von der Ueberlassung Schlesiens an den König von Preussen himmelweit verschieden ist. Hiebey ward der Status quo in Ansehung der katholischen Religion und Kirchenverfassung ausbedungen **) Aber bey dem, was

*) S. Dumouriez Nouveau Tableau speculatif pag. 79.

**) Wie fest Friedrich II. auf diesen versprochenen Status quo hielt, sieht man aus seinem Briefe an den Abt Colombini, worinn er demselben aufträgt, dem Pab zu melden

gegenwärtig geschieht, wird daran so wenig gedacht, daß vielmehr die Güter der Kirchen und der religiösen Körperschaften selbst einen Theil der Entschädigungsmasse ausmachen und diese also vernichtet werden müssen. Wie lange noch der Katholicismus in Deutschland sich erhalten könne, wo seine Hierarchie, um wenig zu sagen, gewaltig erschüttert ist, seine Bischöfe und Erzbischöfe, die solche große Entwürfe zur Vergrößerung ihres Ansehens zu Eins machten, sich gleichsam in Superintendenten verwandelt sehen und zum Theil vielleicht, als zu kostspielig, ganz eingehen werden; wo die religiösen Körperschaften, die zur Aushülfe in der Seelsorge, zum Unterrichte der Jugend und in mancher andern Hinsicht so unentbehrlich waren, aufhören; wo der Katholicismus, statt daß er vormals in diesen und jenen Ländern und Gebieten die herrschende Religion war, nun durch Uebergang dieser Länder an protestantische Regenten nur die geduldete geworden; wo die Katholiken, um das Zutrauen ihrer neuen Mitbürger zu gewinnen und sonst auf mannigfaltige Weise, woferne anders durch religiösen Druck die Bande an die Religion nicht fester zusammengezogen werden, sich immer mehr dekatholisiren werden und in dem deutschen Fürstenrathe die Zahl der Katholischen beträchtlich kleiner ist, als diejenige der Protestantischen, — das alles bedarf wohl keiner weitläuftigen Auseinandersetzung. Friedrich II. hatte an Voltaire geschrieben, daß zur Zerstörung der katholischen Religion kein besseres Mittel sey, als „die

daß er gesonnen sey die Jesuiten, tels qu'ils sont, in seinen Staaten beyzubehalten. „J'ai garantie, " setzt er hinzu, „au traité de Breslau in statu quo la religion catholique „et je n'ai jamais trouvé de meilleurs prêtres à leurs égard. Vous ajouterés, que parceque j'appartiens à la classe des hérétiques, le saint père ne peut pas me dispenser de te„nir ma parole, ni du dévoir d'un honnête homme et d'un „roi.„ S. Murr über die Aufhebung des Jesuitenordens. St. 3. Seite 100. Not.

„Klöster zu zerstören; das Feuer des Fanatismus, das „durch sie bisher in dem Herzen des Volks angefachet „worden, werde auf solche Weise erkalten und dann wür„den die Bischöfe nichts als kleine Buben seyn, mit „welchen die Souverains in der Folge der Zeit nach Gefallen „würden umspringen können *)." Hatte er recht — und sein Scharfblick ist noch von niemand leicht bezweifelt worden; — so ist, da dasjenige, was er nur nach und nach bewirkt wissen wollte, gleichsam als mit einem einzigen Streiche vollführt ist, das Endurtheil über den Katholicismus in Deutschland ganz offenbar, und alle etwanigen Concordate werden nur ein Mittel gegen die Apoplexie, aber nicht gegen die Auszehrung für denselben abgeben können.

Wäre die Lage des Protestantismus noch dieselbige, die sie vor 40 : 50. Jahren war, so würde der gegenwärtige Wandel der Dinge in religiöser Hinsicht nicht so trübe Aussichten darbieten und vielleicht der Religion noch so gar vortheilhaft in mancher Rücksicht seyn. Aber nun, da der christliche Deismus sich, wenn man die sogenannte Brüdergemeine und noch ein paar andere anonyme religiöse Partheyen ausnimmt, in dieser Religionssocietät gewissermaßen zur herrschenden Kirche emporgearbeitet hat; da die wesentlichsten Grundwahrheiten des Christenthums von diesen neuen Protestanten ungescheut verworfen und verhöhnet, und diejenigen, die dazu die Hände bieten, öffentlich hoch erhoben, die Anhänger und Vertheidiger des katholischen und protestantischen ursprünglichen Lehrbegrifs dagegen gemishandelt **) werden und der Unglaube sich theoretisch

*) S. oben Th. I. S. 301, 302.

**) Es ist ausnehmend merkwürdig, daß von gewissen Schriftstellern und Recensenten unter den Protestanten jede Gelegenheit hervorgesucht wird, um die katholischen Schriftsteller, wo sie den Grundsätzen ihrer Kirche gemäß schreiben, so zu mishandeln, daß man nicht in dem wegen seiner Aufklärung und Toleranz so berühmten Jahrhunderte; sondern in demjenigen der al-

Digitized by Google

und praktisch bey den Protestanten offenbart; so ist nichts anders zu erwarten, als daß auch in Deutschland der Philosophismus über das Christenthum einen ganz allgemeinen Triumph davontragen werde.

Mit dem Sturze der Altäre pflegt der Sturz der Thronen in unzertrennlicher Verbindung zu stehen. Die gegenwärtige politische Lage der Dinge, wo die weltlichen Fürsten durch Vernichtung der geistlichen Fürsten nicht nur vollkommen entschädigt, sondern zum Theil beträchtlich an Ländereyen und Unterthanen, an Einkünften und Macht vergrößert werden, scheint dieses nicht befürchten zu lassen und die Erfüllung der Wünsche so mancher Revolutionsschwärmer noch weit hinauszusetzen, wo nicht gänzlich zu vereiteln. Ob indessen diese Besorgnisse ganz gehoben sind und nicht vielmehr durch eben diesen politischen Wandel der Dinge noch vergrößert werden, mögen andere untersuchen. Man kann, und vielleicht nicht mit Unrecht, es für ein unrichtiges Calcül ohne Kenntniß des deutschen Characters oder für Emigranten-Vision halten, wenn Dumouriez sagt: „Diese illegale Unterdrückung „von Souveränitäten, so misbräuchlich sie auch scheinen mögen, diese Ueberlassung von Völkern und freyen „Städten zu andere, um Souverains zu vergrößern oder „zu entschädigen, — diese Verlassung der Nationalsache „und des Interesse's der Völker, dieses Endurtheil, das „über ihr Schicksal ausgesprochen ist, ohne sie zu fragen, „die Art, womit diese erniedrigende Negoziation geführt „ist, diese Wiedervereinigung von Unregelmäßigkeit, Schwäche und Egoismus, kann nicht anders als die neuen Unterthanen von jedem der Souveraine entfernen, die noch

ten Controversisten und Polemiker zu leben glaubt. Da sie sich rühmen die protestantischen Orthodoxen weggebissen und mithin unterjocht zu haben; so ist wohl nicht zu verkennen, was sie auch mit den Katholischen im Sinne haben, — und wo die Regierungen diesem Unwesen nicht steuren, da ist wahrlich keine vortheilhafte Perspective!

Digitized by Google

„zur Zeit des Friedens das Phantom des Reichs vorstellen „werden, welches sie zerrissen haben. —“ Eben so wie diese, ist auch durch die Weisheit der Fürsten seine Weissagung vereitelt worden, „daß die an der Theilung Theil„habenden Mächte unter einander zerfallen und das un„glückliche Deutschland zerreissen würden, und daß Mis„vergnügen, Geist der Anarchie und der Democratie all„gemein werde ausgesäet werden *).“ Seit Jahrhunderten sind es die deutschen Völkerschaften gewohnt, aus den Händen eines Herrn in diejenigen eines andern überzugehen, es sey durch Friedensverträge, Verwandtschaften, Erbschaften oder auf andere Weise. In den Dienst- und Huldigungseiden werden die Unterthanen in manchen Gegenden sogar darauf gefähret, und eben so schön auf den eventuellen Fall, gegen den etwanigen künftigen Beherrscher, mit welchem das dermalen regierende Haus durch Erbverbrüderung verbunden ist, in Pflicht genommen. So wenig es herkömmlich ist, daß das Volk dabey gefragt werde; so wenig hat man noch bisher Beyspiele, daß solcher Uebergang von einer Herrschaft zur andern Unruhen hervorgebracht habe. Dumouriez calculirte falsch; er kannte die Nation nicht. Ob aber von diesem großen Wandel der Dinge, von dieser fürchterlichen Erschütterung des deutschen Staatskörpers, von dieser Ausstreichung so vieler deutscher Fürsten aus der Reihe seiner Beherrscher nicht andere nachtheilige Wirkungen für die Regenten selbst zu befürchten seyen? dieß stehet dahin. Der wegen seiner großen politischen Einsichten allgemein geschätzte Graf von Herzberg versicherte wenigstens, daß es „das Signal zu „einer andern Theilung, die nicht ausbleiben könnte, seyn „werde, wenn die deutschen Fürsten zugäben, daß ein „Einziger ihrer Mitstände vernichtet werde,“ und daß diejenigen, die noch übrig blieben, „sich nur des Privilegii der Höle des Polyphems“ zu erfreuen haben würden,

*) S. Dumouriez Nouveau Tableau speculatif. pag. 87 88. 91.

nemlich „zuletzt gefressen zu werden *).“ Nichts geringers ahnet auch ein anderer sehr einsichtsvoller Schriftsteller. „Demosthenes, “ sagt er „ hat bey einer ernsthaften „Staatsberathschlagung seine Rede von einer Fabel ange„fangen. Die Schaafe, in einen Stall geschlossen, sahen „täglich den Metzger kommen und Platz machen. Sie „waren froh und sprangen, daß sie mehr Raum und Fut„ter erhielten; zuletzt kamen sie alle an den Stich. Ein„mal, wenn die Theilungen der Länder so fortgehen, so „wird noch ganz Deutschland in Drey, Zwey, oder gar „einen Theil getheilt. Das Ganze muß sich also der Ein„zelnen annehmen, nicht selbst zu deren Untergange helfen. Zittert, Mitstände! und werfet einen Blick auf . . . hin **)!“ Allein wenn auch alles dieses nicht Statt findet und es von der Loyalität der mächtigen Regenten zu erwarten stehet, daß sie, was in Ansehung der Wahlfürsten ihnen die Nothwendigkeit abzudringen geschienen haben mag, nicht auf die mindermächtigen Erbfürsten ausdehnen werden, und wenn es auch ohne allen Grund ist, was Dumouriez sagt: „l'Opinion des Rois descend, cel„le des peuples monte ***)!“ so ist doch sehr zu besorgen, daß bey der Richtung, die einmal die Schriftstellerey der öffentlichen Meynung gegeben, und wornach jeder sich zum Kannengießern und Kritisiren der Handlungen der Regenten berufen und berechtigt glaubt, der gegenwärtige

*) S. Récueil des Deductions par le Comte de Herzberg Tom. III. pag. 365.

**) S. das in vieler Hinsicht höchstwichtige Schriftchen: An die vorzüglichsten Mächte Europens über den zu Lüneville abgeschlossenen Frieden 1801. Seite 33. Desgleichen O Cahill über Krieg und Frieden Seite 18.

***) S. dessen Nouveau Tableau speculatif pag 40.

Digitized by Google

Wandel der Dinge, eine den Regenten nicht allenthalben vortheilhafte Stimmung hervorzubringen möchte im Stande seyn. Was wirklich die Deutschen erniedrigt, daß sie nemlich ohne Nationalgefühl und ohne Nationalehre sind, daß die Einen an den Schicksalen der Andern wenigen, oder wohl gar keinen Antheil nehmen, und was man an den andern mißbilliget, hier für Recht hält und sich dessen freuet, blos darum, weil es uns vortheilhaft ist, ob es auch gleich dasselbe ist, — das ist das Einzige, was diese Stimmung hindert allgemein und mithin für die Regenten nachtheilig zu werden. „Wenn auch nicht," wie ein schon mehr angeführter Schriftsteller sagt *), „der Geist der Ungebundenheit und der Gleichgültigkeit gegen Obere dadurch „immermehr sein Haupt erhebt," so wird doch auf „die beyspiellose Erniedrigung der Nation im Ganzen, auf die „nothwendig werdenden Zersplitterungen und Umtauschungen der Länder und Unterthanen," wie eben dieser Schriftsteller bemerkt, und daß alles Eigenthum, Stiftungen, Verträge und Garantieen nur conventionelle Dinge sind, nicht gesehen, und es ist für das Glück und für die Ruhe der durch so viele Leiden gegangenen Völker zu wünschen, daß nur diese Stimmung bleiben, jede deutsche Völkerschaft die Anhänglichkeit an ihren Regenten beybehalten, die öffentliche Meynung nicht ungestimmet und also der Triumph des Philosophismus nicht auch über die Thronen vollendet werde.

Zweckmäßige und nachdrückliche Vorkehrungen, die in Ansehung der Religion, der Erziehung, der Schrift-

*) Aussichten für die Proprietäre. S. 52. Von dem großen, ganz beyspiellosen, und für jetzt und die Zukunft so folgenreichen Verlust des linken Rheinufers ist nicht einmal die Rede. Alles, was darüber gesagt werden konnte, ist in der kleinen sehr wichtigen Schrift erschöpft: Réflexions d'un ancien Militaire 1798.

Digitized by Google

stellerey und der geheimen Gesellschaften ergriffen werden, sind die einzigen Mittel, um diesem schrecklichen Triumphe zuvorzukommen. Moser sagt zwar: „Der Strom der „Publicität, im guten und schlimmen Sinne, läßt sich „nicht mehr aufhalten: man hats zu weit kommen lassen: man hätte ihn längst besser eindämmen und ihm „eine andere Richtung geben können; man verachtete aber „die Glut, weil sie mit Asche bedeckt war; man vernachläßigte den inneren Brand, weil man keine Flammen „sah oder sie leicht zu löschen glaubte. Alle Lamentationen, alle Wahlkapitulationen und Comitialschlüsse mit „ihren Zumuthungen, Zusagen und Drohungen kommen viel, „viel zu spat und können bey der ganzen Verfassung des unharmonischen Reichs-Systems, bey der Trägheit, dem Eigennutz so vieler an Können und Wollen so sehr verschiedenen großen und kleinen Stände, bey der Beschaffenheit, Politik und Independenz des Buchhandels, bey „der Freyheit und Frechheit so vieler Schriftsteller, und „bey der unersättlichen Leselust aller Stände gerade so „viel helfen, als der bekannte Vorschlag des Generals „von Kyau, daß man die Wiesen pflastern solle, damit ihnen die Maulwürfe keinen Schaden thun können *). —“ Was Moser hier von der Schriftstellerey sagt, ist vollkommen anwendbar auf die Lage Deutschlands in Ansehung der Religion, der Erziehung und der geheimen Gesellschaften, wie jeder Kenner eingestehen wird. Aber so viel Wahres in allem diesem liegt; was ist es, genau betrachtet, anders als die Sprache der Verzweiflung und des völligen Aufgebens, — und ist kein Rettungsmittel mehr vorhanden: welch einem Schicksale können denn unsere Regenten und die gesammte Nation entgegensehen? Sollte indessen, was in dem so schrecklich

*) S. Mosers neues patriotisches Archiv für Deutschland Th. I. Seite 519. 520.

Digitized by Google

zerrütteten Frankreich möglich war, wo durch eine bessere Regierung, welche die Unentbehrlichkeit einer geoffenbarten Religion für die menschliche Societät, die Schädlichkeit des Philosophismus und der mit ihm brüderlich Hand in Hand gehenden Preßfrechheit *), die Gefährlichkeit aller geheimen Verbindungen eingesehen, die Religion aus dem Schutte und aus den Trümmern ihrer Altäre wieder aufgerichtet, die Preßfreyheit in ihre gehörigen Grenzen zu rückgewiesen, der Philosophismus gestürzt ist **) und die Polizey auf alle geheime Verbindungen ein wachsames Auge hat, — sollte, was dort möglich war, nicht auch bey uns möglich seyn? Sollte, was im Oesterreich'schen

*) Schon mitten in den Revolutionsstürmen sahe man die Schädlichkeit davon ein und schon Biron sagte daher im Convent: „La Liberté de la presse ne consiste pas à inviter „les citoyens aux meurtres et aux plus grands forfaits; „c'est contraire l'abus le plus condamnable. Je demande „l'arrestation de l'auteur ou de l'imprimeur! S. Moniteur Nro. I. den 23. September 1795. Sollte es nicht auch zu den Grands forfaits gehören, wenn man die Religion zu vernichten sucht und die Bande, die den Unterthanen an seinen Herrn knüpfen durch allerley fantastische Begriffe von Freyheit immer loser macht?

**) Wie tief der Philosophismus immer mehr in Frankreich im Sinken ist, und wie die vorgeblichen Weisen — die dieses Volk so schändlich getäuscht und deren Adepten es so beyspiellos gemißhandelt haben, — nun mit Spott und Verachtung betrachtet werden, davon zeugen viele Producte der gegenwärtigen französischen Literatur. Vorzüglich giebt das Journal des Debats dazu wichtige Beyträge, in welchen auch erst noch neulich eine sehr wizzige Leichenrede auf den großen Philosophen Thomas Paginodés, den geschwornen Feind aller Chiens de Chretiens, Galiléens, Nazaréens et de tous les Prêtres et Fanatiques du Globe geliefert worden ist. S. Journal des Debats. Dimanche. 2. Jan. 1803.

Digitized by Google

möglich ist, wo die Thranlampe der vormaligen philosophischen Aufklärerey, die alles mit den schändlichsten Dämpfen erfüllte, immer mehr verlischt, nicht auch in dem übrigen Deutschlande möglich seyn? Oder müssen, wollen wir erst durch eben so schreckliche und traurige Erfahrungen gehen, als diejenigen waren, die unsere Nachbarn so lange dem Elend und Unglück preis gegeben haben?

Kein Staat kann ohne geoffenbarte Religion bestehen. Die Heiden, die keine hatten, erdichteten eine: so fabelten die Griechen und Römer von den Offenbarungen des Minos und Numa, hatten beständige Orakel und jeder weitere Schritt zur Irreligion war auch ein weiterer Schritt zum Verfall des Staats. Unaufhelflich sind unsere Regenten verlohren, wenn sie der Religion, ihren Altären und den Dienern derselben nicht die ihnen gebührende Würde wieder geben. Mag man noch so sehr die Bemühungen des Philosophismus zur Zerstöhrung des Christenthums und zur Einführung des Naturalismus, oder gar des Atheismus an dessen Stelle, für Aufklärung fälschlich ausgeben: „Alle Aufklärung," sagt Moser sehr wahr, „die sich nicht auf Religion gründet „und stüzzet, die nicht von der Abhängigkeit des Ge„schöpfs von seinem Schöpfer, von der Güte und Sorg„falt des Schöpfers für seine geschaffene Menschen aus„geht und sich in Pflichten der Liebe, Ehrfurcht, Dank„barkeit und Gehorsam gegen seinen Willen, Befehle und „Anstalten in seiner großen Weltregierung zurückezieht, „die den Menschen seinem eigenen Willen, Dünkel und „Leidenschaften überliefert, ihn mit Luzifers Stolz begei„stert, um sich selbst für seinen alleinigen, eigenen und „unabhängigen Herrn zu halten und ein selbstbeliebiges „Naturrecht zu machen, ist nicht nur der Weg zur Ver„derbniß, Sittenlosigkeit und Lastern, sondern auch zur „Auflösung und Zertrümmerung aller bürgerlichen Gesell-

Digitized by Google

„schaft, zur Befehdung des menschlichen Geschlechts unter „sich selbst, die mit Philosophie anfangen und mit Scal„piren und Menschenfressen aufhören würde. Jede Auf„klärung, theologische, philosophische und politische, die „nicht, um das Wenigste zu sagen, gleichen Schritt hält „mit der zeitlichen und ewigen Glückseligkeit des Men„schen, ist verdächtig u. s. w. *).“ Mögen nimmermehr unsere Regenten dem Vorgeben Gehör geben, daß Einschränkung der bisherigen Preßfrechheit ein gewaltthätiger Eingriff in die Menschenrechte, und Schriftstellerey blos eine Sache des Commerzes und die Einschränkung desselben ihnen selbst und ihren Finanzen nachtheilig sey. Muß jeder Unterthan für seine Handlungen der Regierung responsabel seyn, welche Handlungen doch nur den kleinen ihn umgebenden Kreis betreffen; sollten denn Schriftsteller, deren Wirkungen sogar über die Grenzen desselben sich hinaus erstrecken, von diesem für das allgemeine Wohl so nöthigen Gesetze eine Ausnahme machen können und dürfen? Die Vortheile, die der Staat von der uneingeschränkten Schriftstellerey und Preßfreyheit erwarten kann, sind aber wohl unläugbar zu theuer erkauft, wenn sie dem Regenten seine Existenz und die öffentliche Meynung, den Unterthanen aber Religion und Sitten kostet, und die ganze gegenwärtige und zukünftige Wohlfahrt. Sehr recht sagte der Vater Ludwigs XVI., als man ihm vorzuspiegeln suchte, daß die Schriften der Philosophen bloß eine Sache des Commerzes wären und man ihre Circulation weder hindern könne, noch müsse: „Unglücklich ist „das Reich, welches durch so ein Commerz sich zu berei„chern glaubt: es würde wahre und bleibende Reichthü„mer für erdichtete und vergängliche hingeben, die Tu„genden seiner Bürger eben da ersticken, wo es meynen „möchte sie hervorzubringen *). —“ Unläugbar ist die

*) Moſers patriotiſches Archiv. Th. I. S. 533. 534.

**) S. Feller Dict. Hiſt. Tom. V. pag. 536.

Digitized by Google

erste Pflicht des Regenten gegen seine Unterthanen, Schutz und Sicherheit des Eigenthums, es mag der Angriff auf dasselbe durch offenbare Gewalt oder durch Betrüger geschehen. Da der Unterthan kein größeres Gut besitzen kann, als seine Religion; so ist es eine unerläßliche Pflicht für alle Regierungen, dafür zu sorgen, daß ihren Unterthanen und deren Kindern dieses ihr größestes Gut so wenig durch falsche Aufklärer als mit offenbarer Gewalt irgend einer Art entrissen werde. An der Erhaltung und Sicherstellung dieses Gutes sind aber die eigenen Vortheile, ja die Erhaltung der Regierung nicht weniger fest geknüpft, als an der Sicherheit und Erhaltung des Vermögens der Unterthanen.

Von der Bildung unserer Jugend in den niedern und höhern Schulen hängt das Glück der künftigen Generation und des ganzen Staats ab, und Frankreich hat es in blutigen Zügen geschildert, welche Ungeheuer aus den Schulen hervorgegangen sind, sobald die sogenannten Philosophen sich des öffentlichen und Privatunterrichtes bemächtigt hatten. Es ist gerecht und billig, daß diejenigen, die diesem wichtigen Geschäft ihre Kräfte widmen, gehörig versorget und geschützet werden; aber man glaube doch nie, daß damit alles ausgerichtet sey und daß man sogar wohl thue, wenn es auf Kosten und Erniedrigung derer geschieht, welchen der Dienst der Altäre und mithin der immerfortwährende Unterricht der Alten anvertrauet ist. „Wenn man nicht Acht giebt,“ sagt Mercier (der hierin allen Glauben verdient) daher ganz recht, „so wird das Professorat die Stelle des Priester„thums bey uns einnehmen und einen Haufen Menschen „von vielem Geschwätze, großen Ansprüchen, vielen Rän„ken und Armseligkeiten hervorbringen, die der Staat „reichlich bezahlen muß und noch dazu ganz unnütz sind *).

*) S. Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 30.] 2

—„ Eine bessere Erziehung unserer Jugend in den höhern und niedern Schulen wiedergeben, und darauf zu sehen, daß ihre Köpfe nicht mit oberflächlicher Vielwisserey, sondern mit gründlichen Kenntnissen angefüllet, sie zeitig zum Gehorsam und in die gegenwärtige Lage der Dinge sich zu schicken gewöhnt, Dünkel und überspannte Ideen von ihnen entfernt und vor allen Dingen Religion und Pflichtgefühl ihnen eingeflößet werden, — muß allen Regierungen am Herzen liegen, wenn sie anders wollen bestehen können. Geschieht dieses nicht; so wird es auch bey uns an jungen Räsonneurs über Freyheit und Menschenrechte, über gesellschaftlichen Vertrag u. s. w., wie in Frankreich, nie fehlen, die wie dort bey der ersten Gelegenheit von der Theorie zur Praxis schreiten werden. „Der wahre Contrat social," sagt Moser, „steht Röm. XIII. 1 — 5. — Vom Titulo Gewalt „ist hier keine Frage; aber Gott hat's befohlen! Er legt's „aufs Gewissen der Menschen! Lassen wir diesen Faden „los, lassen wir diesen Glauben: die Obrigkeit ist von „Gott! dem Volke verdächtig und zweifelhaft zu machen, „wohl gar (durch eine irreligiöse und philosophische Er„ziehung) aus dem Herzen reißen; so ist kein anderes „menschliches Band stark genug, das man nicht weg„philosophiren, wegraisonniren, wegdemonstriren kann. „Dann ists um die Sicherheit der Thronen, um die rechts„mäßige Gewalt der Fürsten, um das Ansehen der Obrig„keit, um Ruhe und Sicherheit der ganzen menschlichen „Gesellschaft geschehen. Dann haben wir hohe Volksma„jestät mit Laternenpfählen, statt Scepter; hohe Volks„justiz mit Metzgermessern und alle die Gräuel, wovon „uns Frankreich so schreckliche Beyspiele darstellet. Dann „fehlen nur Cromwells um Fürstenköpfe springen zu „machen, Thomas Münzer und Schneider Johann „um die schauderuden Scenen voriger Jahrhunderte zu „erneuen *)."

*) S. Moser a. a. O. Seite 538. ff.

Digitized by Google

Von den geheimen Gesellschaften ists nicht nöthig mehr hinzuzufügen: die Fortdauer und das Wirken der allergefährlichsten unter denselben, und wie sehr auch die an sich unschuldigen gemißbraucht und in Verschwörungshölen gegen Religion und Staat verwandelt werden können, ist im Vorhergehenden unwiderleglich erwiesen und die Geschichte der französischen Revolution zeigt es auf allen Blättern. Wie unumgänglich nothwendig es also sey, daß sie, mit ihren Clubbs und was dahin gehöret, wenn sie nicht ganz sollten vernichtet werden können, unter Polizeyaufsicht gesezzet werden — (welcher Verfügung die für Religion und Staat gut Gesinnten sich gerne unterziehen werden) — bedarf keiner weitern Auseinandersezzung. Geschieht alles dieses nicht, was doch in Ansehung der Religion, der Literatur, der Erziehung, der geheimen Verbindungen so sehr die dringendste Nothwendigkeit erheischt; so wird der Philosophismus auch in dem Reste von Deutschland seinen Triumph über die Thronen und Altäre vollenden. Wer ihn, (der — leider! — nur schon zu sehr der Geist der Zeit geworden ist), nach seinen Grundsäzzen, Zwecken, Mitteln, Folgen recht kennet, der wird die Aufforderung des wackern Gleim's sehr gegründet finden:

Wer Augen hat, der sieht's: es ist die höchste Zeit!
Brich du, der Geisteskraft und Herzenskraft verbindet
Und die Gefahr so groß,
Als ich — Entkräfteter — empfindet,
Brich auf den Wütherich mit beyden Kräften los!
Verhindre wo du kannst, daß er zu seinen Kräften
Sich neue nicht erwirbt!
Verfolg' ihn! mach' es Dir zu deinen Hauptgeschäften
Gefährlich ihm zu seyn! Verfolg' ihn bis er stirbt!

*) S. Gleims Gedicht: der Geist der Zeit, in Archenholz Minerva. Januar 1794.

Digitized by Google

Gott helf' und laſſe Dich nicht weichen oder wanken
Bis Du der Sieger biſt!
Die Nachwelt wird gewiß Dir deinen Sieg verdanken,
Verzeihung, Menſchenfreund, wenn meine Nachwelt iſt!

Ende des zweyten und letzten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

32101 065976100

Digitized by Google